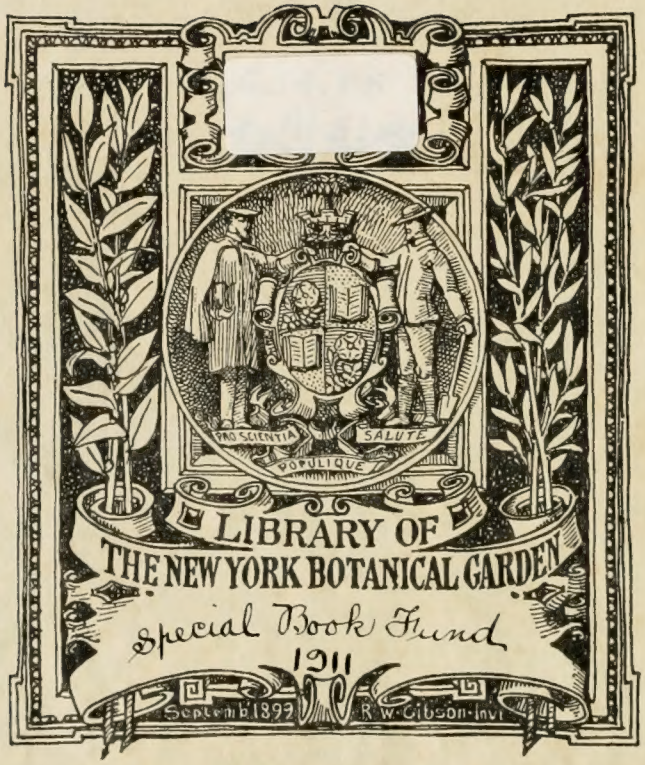

PRO SCIENTIA ATQUE
SALUTE
POPULIQUE
LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
Special Book Fund
1911
September 1899
R. W. Gibson. Invt.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben

von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Paßau.

Bey Friedrich Puster.

XA
L643
B26

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. Nro. 1. 1. Jäner 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Sendschreiben an den Herrn Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft. — Ueber die Düngung der Obstbäume zur Vermehrung ihrer Früchte. — Charade.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Exzellenz, Herr Friedrich Freyherr von Zentner, k. b. Staats-Minister der Justiz, Reichsrath, Kapitular des St. Hubertus- und Ludwigs-Ordens, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, des Leopold-Ordens, des Hessischen Haus-Ordens, des Preußischen rothen Adler-Ordens ꝛc. ꝛc. in München.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Egid von Kobell, k. b. Staats-Rath und General-Sekretär, Commenthur des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, des Oesterreichischen Leopold-, des Hannöverschen Guelfen- und großherzoglich Sächsischen Falken-Ordens; Ritter des Ehren-Legion-Ordens, des königl. Sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, des Baadischen Ordens vom Zähringer Löwen, des St. Anna-Ordens ꝛc. ꝛc. in München.

— Dr. Eduard von Schenk, k. b. Ministerial-Rath, Vorstand der Ministerial-Sektion für Cultus und Unterricht, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone ꝛc. ꝛc. in München.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Antoine, k. k. Gärtner in Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich Aller-Höchsteigenem Lustgarten am Rennwege zu Wien.

— Joseph Martin Riekl, Gärtner der königlich bayer. botanischen Gesellschaft zu Regensburg.

— Franz Hefner, Fürstlich Bathyánischer Hofgärtner zu Enyng in Unter-Ungarn.

— Rudolph Klobassa, Holzmaterialverrechner bei der Salinen-Coctur zu Drohobycz in Ost-Gallizien.

Sendschreiben an den Herrn Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß ich an Ihren bisherigen Bestrebungen als Vorstand der praktischen Gartenbau Gesellschaft für Bayern, wiewohl nur entfernten, doch freudigen Antheil genommen habe. Selbst nicht Gärtner, noch Pflanzenkundiger, gewahrte ich an denselben doch gleich Anfangs, daß Sie ein bis jezt Brache gelegenes Feld zu bearbeiten Sich vorgenommen hatten, von dem sich für die Mit- und Nachwelt die herrlichsten Früchte erwarten lassen. Sollte auch mir deren Genuß nicht zu Gute kommen, so bemühte ich mich doch, Andere auf Ihr Unternehmen aufmerksam zu machen; Ihnen Leser und Mitarbeiter zu verschaffen, und mich Ihnen, wenn auch nicht mit Grabscheit und Okulir-Messer, doch mit der Feder nüzlich zu machen. Daß dieses auch jezt der Fall seyn möge, ist zwar die gute Absicht, doch auch ein Irrthum eben so leicht möglich. Wegen meiner Freimüthigkeit will ich im Voraus um Nachsicht gebeten haben.

Ihr Institut, wiewohl es seinem Plane und seinen Statuten nach sich wesentlich von andern der Art unterscheidet, nimmt in der Reihe nach Vollkommenheit und Vervollkommnung strebender gemeinnüziger Anstalten, welche in der neuesten Zeit

Nachrichten aus Frauendorf.

Neujahrs-Wünsche.

Den geneigten Lesern schreiben wir unsere herzlichen Wünsche auf Rosen und Vergißmeinnicht, die wir, mit dem Bande der Innigkeit in den allgemeinen Blumenstrauß gebunden, zierlich obenauf richten — zum Gruß und zur Freude des Wiedersehens im neuen Jahre!

Wäre unser Strauß eingerichtet nach jener modernen Art der Reim- und Wunsch-reichen Billete, welche, wenn man an einem Faden zieht, eine Menge bedekter Wünsche zu Gesicht bringen, so würden wir die geneigten Leser hinter den Rosen und Vergißmeinnicht ein Herz schauen lassen, aus dem der Wünsche Menge und Mannigfaltigkeit kein Ende hätten!

Wir selbst sind von vielen nahen und fernen Freunden reichlich mit Devisen und Wünschen auf solch bunt bemalten Billeten beehrt worden, wofür wir hiemit gebührend danken, vorzugsweise für deren fünf nach alter Sitte, die uns so angenehm überrascht, als erfreut haben. So zum

MAY 12 1

in Deutschland und namentlich in Bayern begründet worden sind, einen ruhmvollen Plaz ein, und es ist ein Zeichen seiner Gediegenheit, daß es mit den übrigen derartigen Anstalten, dem polytechnischen Verein und der ihm untergeordneten Deputation für Bauwesen und Landes-Verschönerung, dem landwirthschaftlichen Verein u. dgl. m. gleichsam nach einem gemeinschaftlichen Ziele strebt, und in seinem Laufe sich jenen immer mehr nähert.

Wenn es nicht auch der Erfolg schon hinlänglich dargethan hätte, so ließe sich im Voraus von einem solchen Wetteifer nur Ersprießliches und wichtige Ergebnisse erwarten, aber man würde sich noch viel inniger darüber erfreuen können, wenn nicht der unpartheyische Beobachter wahrnähme, daß alle dergleichen Ideen und Bestrebungen nach Verbesserung und Vervollkommnung nur in den obern Regionen ihren Umtrieb hätten, fast den regenschwangern Wolken gleich, die von den Lüften getragen, die Erde mit ihrem Inhalte nicht erquiken und befruchten. Wir finden den nemlichen Fall auch bei andern Bemühungen des Geistes, namentlich in der Literatur, wo die meisten Bücher und Zeitschriften, z. B. im Fache der Oekonomie, des Erziehungs-Wesens u. s. w. nur zum kleinsten Theil von Denen gelesen werden, für welche sie eigentlich bestimmt sind. Hier und dort würde das Gute, der Schaz von Erfahrungen, unendlich mehr Nuzen stiften können, wenn sie sich eben so leicht verbreiten ließen, und sie über und unter die große Masse des Volks eben so gebracht werden könnten, als man eine dürre Wiese durch Gräben zu bewässern sucht. Der Verbreitung eines nüzlichen Buches steht die Schwierigkeit des Ankaufs, Unbekanntschaft mit demselben, Mangel an Geld oder Gelegenheit, entgegen. Bei dem lebendigen Verkehr der Menschen mit Menschen aber; bei gesellschaftlichen Verbindungen und Vereinen, sollte, meiner Meinung nach, ein solcher Umtausch der Ideen und deren Verwirklichung weniger Schwierigkeiten haben, und Das, was der beßre und einsichtsvollere Theil der Nation für gut und wahr, für nüzlich und vortheilhaft erkannt und ausfindig gemacht hat, auch auf die niedern Stände übergehen, und denselben gleichsam einverleibt werden; jene müssen die Geber, diese die Empfänger seyn. So lange dieß nicht der Fall ist, so wird auch das Schöne und Wahre das Ganze nie durchdringen, und das kostbarste Oel nur auf dem Wasser oben auf schwimmen.

So ist die Landes-Verschönerung, deren Zwek und Plan schon in dem Worte selbst liegt, und gleichsam mit dem Worte ins Daseyn getreten ist, in neuester Zeit ein Gegenstand der allgemeinen Berüksichtigung geworden. Nach dem, was darüber geschrieben und durch den Druk bekannt gemacht wird, sollte man glauben, daß sie schon überall einheimisch geworden wäre, zumal in einem Lande, das eines der ersten dem Aufrufe Gehör gab, der sich in Bayern zuerst vernehmen ließ. Der für diesen Zwek sich in Altenburg gebildete Verein hat es bisher nicht an Anstrengungen und Mühe fehlen lassen, dem ihm vorschwebenden Ziele sich immer mehr zu nähern, was ihm um so leichter wurde, als er in seinem Wirkungskreise schon Vieles durch die Anlagen und Einrichtungen des verewigten Ministers Hans von Thümmel vorbereitet fand. In den Städten Altenburg, Ronneburg, Cahle und Eisenberg finden sich hievon sowohl ältere Spuren, als auch eine Menge in unsern Tagen entstandene, hieher gehörige Einrichtungen und Verbesserungen. Diejenigen Orte, durch

---

Beispiel zeigte ein mit einem gemalten Vergißmeinnicht empfangenes Billet, wenn man an dem Faden zog, den Heiland mit dem Kreuze auf der Schulter. Und dieses Billet hat uns gar besonders herzlich gefallen.

Man könnte mit zwekmäßiger Wahl und Einrichtung solcher Neujahrs-Billete dem christlichen Sinne und der gesunden praktischen Moral manchen Stüzpunkt geben, statt jener gewissen neuen Ideen oder Halb-Ideen in gereimten und reimlosen, und, wenn nicht verifizirten, doch wenigstens versifizirten, neu-epicuräischen und neu-stoischen Prunk-Sentenzen aus dem Wäschkorb der neuern bitterlich süßlichen Romantik und Fantastik!

Unser Vergißmeinnicht, hinter welchem der Heiland mit dem Kreuze stand, enthielt fürwahr einen schönen, eben so zarten und rührenden Gedanken, als aufrichtig wohlgemeinten Wunsch

Auf einem andern Billete standen die allbekannten Worte: Wandle auf — und obgleich Jedermann weiß, was für Blumen unter dieser Ueberschrift, zur Ergänzung des Spruches, verborgen sind, so wird sich doch Jedermann hier irren, denn das Bildchen hinter der Schrift stellt deutlich eine gewisse Zahl auf den Weg gestreuter Dornen vor.

Ein drittes führte den Spruch im Schilde: Habe den — stets zum Freund! und hinter dem papiernen Fürhang zwischen diesen Worten stand der Knochenmann mit Stun-

welche die von Altenburg über Gera nach Jena führende Kunststraße führt, gewinnen ein immer freundlicheres Ansehen, und stellen die Beschaffenheit des Altenburgischen Landes in das vortheilhafteste Licht. Doch würde man sich sehr irren, wenn man es überall so zu finden glaubte, da die abgelegenen Orte, die Vicinal-Straßen, ja selbst einige Land-Straßen, ein Bild des Gegentheils darstellen, und es so lange darstellen werden, bis nicht auch an erstern kleinere Vereine werden gegründet worden seyn, an deren Spize sich die Geistlichen, Schullehrer, die Dorf-Schulzen oder andere einsichtsvolle Gemeinde-Glieder — unter ihnen besonders die Ritterguts-Besizer — stellen, und für diese Zweke sich thätig erweisen. Zwar wird man einwenden können, daß Rom auch nicht an Einem Tage erbaut worden sey, und daß das gute Beispiel einiger Orte und einsichtsvoller Männer, wenn auch nicht auf Einmal, doch allmälig zur Nachfolge und zu Verbesserungen reize; aber sicherer und geschwinder wird sich das Ziel erreichen lassen, wenn dafür nicht nur Einzelne, sondern das Ganze thätig ist, und von oben herab, oder auch nur von den Verständigern, in Bewegung und Thätigkeit gesezt wird. Ihr Plan, die Gartenkunst und durch sie, als einen wesentlichen Theil der Landes-Verschönerung, die leztere selbst zu einer allgemeinen Angelegenheit der deutschen Nation zu machen, macht daher auf die allgemeinste Theilnahme und Verbreitung die gerechtesten Ansprüche, und sollten Sie nicht diesem Zweke um Vieles näher kommen, wenn Sie Versuchsweise in einigen Nachbar-Ländern Töchter-Anstalten und Vereine zu bilden bemüht wären, die in Ihrem Geiste und nach Ihrem Sinne das große Werk zu befördern im Stande wären! Machen Sie nur in Ihrem umfangreichen Vaterlande damit den Anfang, und Ihr Wirkungskreis wird sich dann von selbst erweitern. Städte wie Dresden, Berlin, Leipzig, Weimar, Gotha, Altenburg ꝛc. werden sich Ihnen bald anschließen, und bei Ihrer ausgebreiteten Bekanntschaft wird es Ihnen an keinem dieser Orte an Männern fehlen, welche sich der guten Sache zu unterziehen geneigt seyn werden.

Mit diesem Vorschlage sind nun zwar keinesweges die Mittel erschöpft, welche Ihr Unternehmen befördern können, andere liegen aber nur außer dem Bereiche und der Macht des Einzelnen, oder auch mehrerer zu einer Gesellschaft Verbundener. Die Ausführung des gegenwärtigen Vorschlags aber, wenn Sie ihn sonst für annehmlich und folgereich halten, liegt in Ihren Händen und in denen der Mitglieder Ihrer so zahlreichen, durch Sie begründeten Gesellschaft. Genehmigen Sie die Versicherung meiner lebhaftesten Hochachtung!

Klosterlausnitz.

E. A. L. von Teubern.

Wir wünschen herzlich, daß dieses Sendschreiben für alle Leser dasselbe hohe Interesse haben möge, wie für uns. Wer erkennt nicht in den darin ausgesprochenen Wünschen und Anträgen den edlen Menschenfreund, der alles Gute, was er in der Welt kennen gelernt hat, auch gerne zum Gemeingut Aller gemacht sehen möchte!

Nur zu wahr ist die Klage des Hrn. Verfassers, daß die gemeinnüzigen Lehren und Vorschriften gar zu wenig in die Hände Derjenigen kommen, für welche sie eigentlich gegeben sind und am Nöthigsten wären! Geldmangel wird für eines der vorzüglichsten Hin-

---

denglas und Sense, Saturnus in der christlich allegorischen Vorstellung.

Auf dem vierten stand:

Empfangst du oft dieß . . . . .
Erlangst du ein glükselig End;

und der elidirte Reim ward durch eine strahlende, von Wolken und Seraph-Köpfchen umringte Monstranz vor's Aug gestellt.

Auf dem fünften heißt es:

Dein Freund meint Dir's von Herzen gut,
In aller Noth Dir helfen thut.
Sey ihm getreu im neuen Jahr,
Wie er Dir treu ist immerdar!

Auf der Rükseite ist dieser Freund abgebildet, er ist geflügelt, hat ein Kreuz auf der Stirne, an einem Diadem umgebunden, und scheint den Schuzengel vorzustellen.

Die Reime sind freilich altmodisch und die Gedanken antik! Wer aber lernen will, kann so viel daraus entnehmen, als er für sein ganzes Leben gebraucht, nemlich für das ewige, denn das zeitliche Leben ist kein ganzes.

Wollte Jemand wissen, wie etwa vor einem halben Jahrhunderte noch honnette Leute gesinnt waren? so suche er nur einige Neujahrs-Billete aus jener Zeit aufzutreiben, die sie einander in's Haus zu schiken pflegten, und er wird wenn er anders Anlage zu einem pragmatischen Geschichts-Forscher hat, aus diesen historischen Denkmälern den richtigen

dernisse angegeben, daß die eigentlichen Volksschriften so wenig in die Hände des Volkes kommen.

Wir sind weit entfernt, behaupten zu wollen, daß nicht dieses auch wirklich im Einzelnen kein Hinderniß sey; im Allgemeinen ist der Geldmangel aber nicht die wahre Ursache. — Es gibt Leute von der ärmsten Volks-Klasse, die allein für Schnupftabak jährlich 6 bis 12 fl. brauchen: man hört darüber keine Klage. Es sollte aber einmal die Einrichtung getroffen werden wollen, daß jedes Haus- und Grund- besitzende Gemeindeglied jährlich einen Gulden zur Errichtung einer Dorfbibliothek bezahlen müsse: hilf Himmel! es würde ein Geschrey entstehen, als wenn der personifizirte Hunger und die Menschen würgende Pest unter das Volk geschleudert worden wären. Der Stifter einer solchen, doch sicher wohlthätigen Einrichtung, würde vom Volke ohne Zweifel (mit wenigen Ausnahmen) verflucht und mißhandelt werden!

Was ist die Ursache dieser traurigen Wahrheit? Was wohl anders, als Mangel an Volksbildung! —

Es ist wahr, die Lehrmethode in den Schulen ist im Allgemeinen (namentlich in unserm Lande,) sehr gut; und manches Kind auf dem Dorfe verläßt die Schule mit so vielen Kenntnissen, als man für dessen künftigen Stand nur immer fordern kann. Nun endet aber der Unterricht; die wohlthätige Einrichtung der Feyertags-Schulen wird als ein lästiger Anhang angesehen, und sind die Jahre der Feyertags-Schulpflichtigkeit endlich auch noch vorüber — so beginnt (in der Regel) wieder wahre **Rükbildung.** Nach wenigen Jahren ist der Bube wie die Dirne so unwissend, als wäre keines je nur einen Tag in die Schule gekommen!

Es sollte nichts in der Welt verschwendet werden, so wenig in physischer, als moralischer Hinsicht. Es ist aber eine wahre Verschwendung an Zeit und Kräften, wenn man Kinder 6 Jahre in der Schule zubringen läßt, ohne zugleich Maßregeln zu treffen, daß das in dieser Zeit Erworbene auch Früchte für die Zukunft trage, sowohl für den Einzelnen, als auch für das Allgemeine.

Der Grönländer, welchem königliche Speisen vorgesezt wurden, sehnte sich nach seinem Fischthran und Seehund-Fleische. — Der Mensch muß im Physischen wie im Geistigen erst das Bessere kennen gelernt und liebgewonnen haben, bis er sich darum bewirbt und es als ein Bedürfniß ansieht.

Sicher ist es, daß es dem Volke weder an Zeit noch Geld fehlt, sich fortzubilden, Sinn für das Schöne und Nüzliche sich anzueignen, wenn die Masse nur erst dahin gelangt wäre, dieses als eine Wohlthat anzusehen.

Wir überlassen die weitere Würdigung dieser Ansichten der Weisheit hoher Regierungen, und kehren in unserer eigenen Angelegenheit zu des Herrn Sendschreibers Wunsche zurük, das wir, als praktisches Central-Institut für Gartenbau und Landesverschönerung in mehreren Nachbarländern Töchter-Anstalten, (Filiale) bilden möchten!

Dieser Wunsch wurde auch anderwärts und öfters schon, sowohl in öffentlichen Blättern, als privatim, dringlich ausgesprochen, mit dem Antrage, daß diese Töchter-Anstalten ihre Versuche und Erfahrungen nach Verschiedenheit des Bodens, Climas u. s. w. zur vergleichenden Uebersicht wenigstens in jedem Jahre Einmal dem Central Directorio

---

Schluß machen: „Diese Menschen scheinen sich mit dem Christenthume viel abgegeben zu haben, und es mag wohl die Religion bei ihnen eine Art von Hauptsache gewesen seyn.

Vergleicht ein solcher pragmatischer Kopf mit diesen Billeten jene der spätern Jahre, so wird ihm aus dieser Vergleichung eine nicht ganz undeutliche Skizze der Kunst, Literatur- und Genuß-Geschichte der lieben Menschheit aus der Zeit unserer modernen Aufklärung vor's Auge treten.

Wie nüzlich und lobwürdig wäre demnach eine sorgfältige, chronologisch geordnete Sammlung von Neujahrs-Billeten!

Doch, wir wenden uns von diesem Gegenstande zu einem andern, jedoch verwandten und gleichfalls dem Neu-Jahr befreundeten.

Wir haben uns schon einige Zeit die Mittheilung folgender Nachricht absichtlich bis zum heutigen Tag gespart, und überlassen uns der angenehmen Hoffnung, es werde ein nicht kleiner Theil unserer verehrten Leser dieselbe als Neujahrs-Geschenk von uns mit Vergnügen annehmen.

In den weiten Reichen Seiner Majestät, des Kaisers von Oesterreich, und unter Seinem weisen und friedlichen Scepter, erblühet die veredelnde Kunst der Gärtnerei, so wie von jeher ausgezeichnet, mit zunehmenden Jahren und besonders in unseren Tagen in einer Herrlichkeit und Fülle, daß nach allgemeiner Anerkenntniß der Preis des Vorranges ohne Widerspruch diesem Reiche gebührt. Die lohnenden Früchte der Kultur unter den

zur Bekanntmachung in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung einzuschiken hätten.

Wir sind dagegen mit diesem Antrage nicht verstanden.

Gesezt, wir hätten Mittel, die Kosten zu bestreiten, welche die verschiedenen Filiale erforderten, so würde das Resultat hierauf doch kein anderes seyn, als ohnehin schon in der Vorsorge unserer **Statuten** bezielt ist, woselbst es §. 4 heißt: „Jedes aufgenommene Mitglied tritt in die Pflicht: durch Erforschung und Mittheilung nüzlicher Entdekungen und Erfahrungen im Bereiche des Gartenwesens zur Verbesserung dieses, auf den Wohlstand der Nationen ebenso, als auf deren Civilisation influirenden Kulturzweiges nach Möglichkeit mitzuwirken. Es bringt seine Wahrnehmungen entweder an den Vorstand zur allgemeinen Bekanntmachung durch die allgemeine deutsche Gartenzeitung, — und so kommen die Wahrnehmungen des Einen zur Erfahrung Aller, so wie die Entdekungen Aller zur Wissenschaft jedes Einzelnen; — oder es belehrt aus eigenem Antriebe nur einen engern Kreis von Bekannten durch mündliche Mittheilung Dessen, was es im Bereiche des Gartenwesens Neues und Nüzliches erfahren oder gelesen hat." —

Würden eigene Filiale mehr thun können? — Was mit Wort und That gewirkt werden kann, liegt ja hier ohnehin schon in der Pflicht eines jeden einzelnen Mitgliedes!

Uebrigens erkennen wir das Wohlgemeinte dieser Anträge mit herzlichem Danke, und wünschen darüber noch die Meinungen Mehrerer sammeln zu können!

Fürst, Vorstand.

Ueber die Düngung der Obstbäume zur Vermehrung ihrer Früchte.

Das in Nr. 29 vor. Jahrs angeführte Mittel: die Blüten der Bäume gegen das Abfallen und Erfrieren zu sichern, und die Früchte zu vermehren, finde ich seit 4 Jahren erprobt.

Meine Art, die Bäume zu behandeln, ist folgende:

Mit Ende Oktober werden die Bäume ringsum 2 bis 3 Schuh vom Stamme bis auf die obersten Wurzeln aufgelokert, und vom Grase gereinigt.

Nachdem die Wurzeln wieder mit etwas Erde bedekt, belege ich solche einen halben Schuh hoch mit gutem Kuhdünger, und trete ihn fest. Darauf kommt nun die übrige Erde mit einer Vertiefung am Stamm, damit das Wasser sich recht gut einsezen kann. Im Frühjahre, während der Blütezeit, wird jeder Baum, wenn es nöthig ist, öfters stark mit Wasser begossen.

Bei dieser Behandlung erhalte ich seit 4 Jahren, wenn auch meine Nachbarn größtentheils obstleere Bäume haben, viele und schöne Früchte.

Wien.

Paul Schonner,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Die Größe der Bäume scheint uns einen Unterschied in Anwendung dieses Mittels zu bedingen. Jungen und folglich noch nicht großen Bäumen nüzt obiges Verfahren sehr viel. Wenn aber alte Bäume der Düngung bedürfen, muß man die Erde etwa drei Schuh weiter, als die Kron-Aeste reichen, um den Baum herum aufgraben und düngen, weil in dieser Entfernung die kleinen, zur Aufnahme der Nahrungs-Theile fähigen Wurzeln sich befinden, hingegen nahe am Stamme nur wenige oder gar keine. (Man sehe Gartenzeitung 1823 Seite 78.)

Die Redaktion.

---

thätigen Händen der unzählbaren Menge von Garten-Liebhabern und Gartenbesizern in Oesterreich, hat kein Land in gleichem Reichthume aufzuweisen, und der fortschreitende Anwuchs neuer Garten-Anlagen in allen Theilen dieses großen Kaiser-Staates vermehrt sich stetsfort mit überraschender Schnelle.

Ob und wie ferne unser bestehender Verein hiezu Impuls sey, wollen wir nicht berühren, obwohl die in die Tausende gehenden Zuschriften aus jenen Landen sehr oft diesen Punkt auf die erfreulichste und ehrendste Weise erörtern, so wie offenkundig darliegt, daß die praktische Gartenbau-Gesellschaft ihre meisten Mitglieder in den k. k. österreichischen Ländern zähle.

Diese Mitglieder aber würden noch viel zahlreicher seyn, wenn nicht wegen des allgemeinen Verbotes, in auswärtige Gesellschaften zu treten, viele dortige Garten-Freunde einigen Anstand genommen hätten, der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft sich als ordentliche Mitglieder anzuschließen.

Nun aber haben Seine Majestät der Kaiser, auf Verwendung der königl. bayerischen Regierung, die ausdrükliche Genehmigung zu diesem Beitritte für Allerhöchst-Ihre Unterthanen auf die blos einzige Verpflichtung zu ertheilen geruht, daß die von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft aufgenommenen Mitglieder ihrer Behörde die Aufnahms-Diplome zur Einsicht und Bestätigung vorzulegen haben. Dann steht dem Beitritt kein Hinderniß entgegen.

Und so bringen wir den sämmtlich verehrten Garten-Freunden in den k. k. österreichischen Staaten hiemit, wie wir es zu unserer größten Freude erhielten, — ein Kaiserliches Neujahrs-Geschenk!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Voranzeige der Witterung und Fruchtbarkeit des Jahres 1828.

(Vom Unterzeichneten.)

Dieses Jahr zeichnet sich im Winter, vorzüglich im Januar und Februar, durch große Kälte mit heitern Tagen und viel Schnee, dann durch ein kühles und feuchtes Früh-Jahr, das so bis Juni anhält; ferner durch einen, besonders im Juli, heißen trokenen Sommer, durch einen warmen angenehmen Herbst, und durch einen baldigen Eintritt des Winters aus.

Diese größtentheils günstige Witterung ist eine Folge davon, weil die nördlichen und östlichen Winde am Meisten vorherrschend seyn werden, welche im Winter Kälte und im Sommer Wärme verursachen, die sie aus den Ländern mitbringen, woher sie kommen.

Dieses Jahr zeichnet sich, besonders im Juni und Juli, durch häufige Gewitter aus, die gewöhnlich an solchen Tagen erscheinen, wann in der Atmosphäre entgegengesezte Luftströmungen bestehen, welche oft schon in der Frühe einen Nebel verursachen, und dann bei schwüler Hize Nachmittags Gewitter bilden.

In diesem Jahre zeigt sich auch der im Jahre 1795 erschienene Komet, und wird wieder so gut sichtbar seyn.

Da die Fruchtbarkeit am Meisten von der Witterung abhängt, so ist das Jahr 1828 wieder ein gutes, doch dem vorhergegangenen Jahre nachstehendes, Weinjahr. Das Getreide geräth zwar gut, aber in geringerer Menge. Das Obst ist vorzüglich häufig und gut.

Jene Witterungs-Voranzeige ist eine Folge von hundertjährigen meteorologischen Beobachtungen und Erfahrungen mit Berüksichtigung der gegenwärtigen Verhältniße und Luftströmungen in der Atmosphäre.

Kornenburg, im Dezember 1827.

Jos. W. Fischer.

(Die Millionair-Levkoje). Man pflanzt hier und in unserer Umgebung, ausser Sommer-, Herbst- und Winter-Levkojen, auch eine Levkojen-Sorte, die den Namen: Millionair-Levkoje führt. Diesen Namen führt sie auch mit Recht; denn, abgesehen davon, daß diese Levkoje weit mehr Blumenstengel, als andere Sorten zeigt, bildet jeder Blumenstengel ein durch gedrängt an einander stehende Blumen sich auszeichnendes Bouquet, das bei gehöriger Behandlung der Pflanze beinahe die Länge einer halben Elle erreicht. Stehen auf einem Beete 20 — 30 dieser Levkojen in Blüte: so gewähren die prachtvolle Blumen-Fülle, und die, Federbüschen ähnliche Bouquets den herrlichsten Anblik. Ich sah diese prächtige Blume vor zehn Jahren zum ersten Mal auf einem eine Stunde von hier entfernten Gute des Fürsten von Solms Braunfels, und konnte die Pracht ihrer Blüte nicht genug bewundern. Augenbliklich verschaffte ich mir Samen davon, und pflanze seit dem, ausser englischen Sommer-Levkojen, keine andern Levkojen mehr. Diese Millionair-Levkojen, die ich in vier Farben: Hochroth, — Incarnat — Violet und Weiß besize, und wovon das Loth Samen zu 1 Rthlr. pr. Ct. oder 1 fl. 48 kr. rheinl. bei dem hiesigen Handelsgärtner Rückert zu haben ist, sind ein Mittelding zwischen Sommer- und Winter-Levkojen; von lezteren haben sie die Eigenschaft der Größe, von jenen die einer kürzeren Dauer, da sie zwar im ersten Jahre im September ihre Blüte zu zeigen pflegen, im zweiten in der vollesten Pracht blühen, es sich selten aber der Mühe lohnt, sie für das dritte Jahr zur Blüte aufzubewahren, weil das zweite Jahr in der Regel den Stok zu sehr entkräftet.

Um diese Blume zur höchsten Ueppigkeit zu steigern, bediene ich mich des nachstehenden Verfahrens.

In der Hälfte des Aprils, bald etwas früher, bald später, je nachdem die Witterung es gestattet, bringe ich die in dem Ueberwinterungslokal gestandenen Levkojen an einen gegen die um diese Zeit noch herrschenden scharfen Winde geschüzten Plaz in meinem Hausgarten. Nach etwa 14 Tagen sind sie schön so abgehärtet, daß man sie in's Land versezen kann, denn die bisweilen noch eintretenden schwachen Fröste schaden ihnen nichts. Nun werden auf dem im Garten für sie bestimmten Plaze geräumige Löcher, etwa um die Hälfte größer, als der Topf, worinn die Pflanze steht, gemacht, in der Tiefe des Loches einige Hände voll guter Lehmerde (in so ferne der Boden nicht aus Lehmerde besteht) vertheilt, auf diese Lehmerde ein Paar Hände voll halb verwester Hornspäne (die Hornspäne im October in Erde gegraben, erreichen bis zum nächsten April diesen Zustand, und sehen dann, wie Käse-Matten aus) gestreut. Hierauf wird die durch einen Stoß auf den untern Theil des Topfes aus demselben mit dem ganzen Ballen getriebene Pflanze in das Loch gesezt, der um den Ballen befindliche leere Raum mit Lehmerde ausgefüllt, und die Pflanze stark angegossen. Schon nach 8 — 12 Tagen äußert sich die Kraft der Hornspäne; die Pflanze streft ihre Aeste üppig aus, das vorher matte Grün geht in ein dunkles über, und in der Mitte des Juni, manchmal schon im Anfange desselben, hat man die Freude, die Pflanze in der höchsten Fülle und Pracht blühen zu sehen. Schneidet man die Blumen, wenn der untere Theil derselben ihre Farbe zu ändern anfangt, bis zum nächsten Auge ab: so dauert der Flor derselben bis zum Eintritt des Frostes, und noch jezt, den 9. November, stehen 20 dieser Levkojenstöke bei mir in der schönsten Blüte. Gewiß wird die Anwendung der Hornspäne nach der angegebenen Weise ihre Wirkung auch bei andern Levkojen nicht verfehlen, und wo sie nicht zu haben sind, mag das jezt beinahe überall in Verkauf gekommene Knochenmehl, wohl als Surrogat gebraucht werden können.

Wezlar.

Krauß.

Samen von dieser Levkojen-Art ist auch in Frauendorf zu haben.

Charade.

Meistens versperre ich.
Umgekehrt ißt Du mich. (?)

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 2. 8. Jäner. 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Der Frost in seinen Wirkungen auf Holz-Gewächse. — Wie kann man die Hortensien zum Blühen in blauer Farbe bringen? — Mittel wider die Schild- und Blatt-Läuse. — Nachricht und Anfrage über eine ungewöhnlich glükliche Erziehung der Kartoffeln aus Samen. — Monarda didyma und fistulosa. — Die beste Art, Garten-Töpfe und Bäume zu bezeichnen. — Noch eine sehr einfache und sichere Art, die gefüllten Georginen zu vermehren. — Mittel, viele Blumen an den Georginen-Pflanzen zu bekommen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Fräulein Johanne Schnizlein, Tochter Sr. Hochwürden des Herrn Dechants Dr. Schnizlein seel., zu Weimersheim.

Seine Hochwürden, Herr Thomas Dachs, Pfarrer zu St. Pantaleon bei Laufen.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Paul Schneider, Landtags-Deputirter, Magistrats Rath und Bürger in Straubing.

— Johann Michael Daisenberger, Buchhändler in Regensburg (München und Passau).

— Johann Aegydius Röllinger, Wundarzt, Lotto-Collekteur und Oekonomie-Besizer zu Hammelburg.

— J. Fr. Wilhelm Lechner, Cantor und Lehrer in Beerbach.

Der Frost in seinen Wirkungen auf Holz-Gewächse.

Alle Holzgewächse, selbst die mit resinösen Säften, sind dem Gefrieren unterworfen; keines von ihnen aber erfriert in eigentlicher Bedeutung des Wortes. Die Kältegrade, unter denen die Baum-Säfte der verschiedenen Holzarten gefrieren, sind noch nicht genau erforscht; es läßt sich jedoch nach allgemeiner Wahrnehmung annehmen: daß bei einer Kälte von 8° Reaum. die Baumsäfte ihre liquide Form verlieren und in Eis übergehen, welches sich in den Gefäßen in Krystall-Form zeigt. Wie der höhere Wärmegrad das Volumen der Körper vergrößert, so verringert jeder Grad unter dem Gefrierpunkte dasselbe nach allen Demensionen, und hieraus läßt sich die Erfahrung der Waldarbeiter herleiten, denen hierin volle Competenz gebührt: daß die Spaltbarkeit gefällter Hölzer sich in dem Grade verringert, in welchem die Kälte steigt, indem hier der Cohäsion der Holzfaser die Expansir-Kraft des Wärmestoffes nicht gegenübersteht.

Nachrichten aus Frauendorf.

Gemüse-Samen-Verkauf.

Folgende, in Frauendorf gezogene Gemüse-Samen, ganz ächt und frisch, werden um beigesezte Preise jedem Gartenfreunde verabfolgt:

1. Kohl-Samen.

	à Loth. kr.
Blumenkohl oder Carviol:	
— capischer großer später	50
— cipprischer früher	50
— englischer bester	30
— holländischer später	20
Broccoli oder Spargelkohl:	
— gewöhnlicher	9
— weißer italienischer	12
Kraut oder Kopfkohl:	
— blutrothes holländisches roth gesprengtes	6
— — Ulmer Salat	8
— holländisches mit blauem Rande	6
— rothes	6
— — frühes Salat	8
— — holländisches spätes	6
— schwarzrothes kleines holländisches	8
— weißes Erfurter großes	6
— — Erfurter kleines frühes	5
— — ordinäre oder Cappus	4
— — spiziges spätes Winnigstädter	8
Wirsing oder Börskohl:	
— Blumenthaler oder Savoier	6
— Erfurter großer Winter	6
— früher niedriger Capuziner	6
— Ulmer früher	9
— Ulmer später	6
Winterkohl:	
— buntblättriger	9

Die Behauptung: „kein Holzgewächs erfriert in eigentlicher Bedeutung des Wortes", schließt jedoch nicht aus: daß der Frost nicht Mittel für den Tod vieler tausend Holzpflanzen im zarten Lebensalter ist; — nur absolute Ursache wird er nicht: — also mittelbar, nicht unmittelbar tödtet er sie. Dies zu beleuchten, scheint eines Versuches nicht unwerth, indem die Ansichten und Meinungen über die Wirkungen des Frostes auf die Holzgewächse oft sehr abweichend sich zeigen.

Dem beobachtenden Forstwirth, dem jede Erscheinung in seiner Sphäre ein höherer Impuls zu aufstrebender Forschung wird, konnte nicht entgehen: daß nur da der Tod des jungen Aufschlags, (besonders Buchen) eine Folge des Frostes zu seyn scheint, wo kein Schuzbaum (nach) der oft vorkommenden Meinung ein Hemmniß des unmittelbaren Frosteindrangs) die Brechung der Sonnenstrahlen bei erhöheter Reizbarkeit der Pflanze bewirkt; daß ferner die Erscheinung des Frostschadens, besonders an den Ost- und Südhängen des Gebirgs, selten oder niemals an den West- und Nordwänden, eher auf den Ebenen sich zeigt; und endlich, daß nur bei unbewölktem, nie bei trübem Horizont, dies Phänomen vorkommt.

Die Beobachtung, daß das Verhalten der Quek-Silber-Säule des Thermometers in einem offenen Samenschlage, dessen Saum nicht besonders durch einen stehenden Ort ꝛc. geschüzt ist, und auf einer totalen Blöße, bei übrigens gleichem physikalischen Verhalten des Climas, sich gleich ist, — entscheidet hierüber, und liegt der Beweis darin, daß die Schuz-Bäume nicht als Mittel gegen Eindrang des Frostes dienen, sondern nur gegen unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen schüzen. Die Gesammtmasse der Erscheinungen, welche uns das vegetabilische Leben darbietet, beruhet anerkannt auf chemischen Wechselwirkungen, soweit es der Denkkraft gelang, den oft dunkeln Schleier der Natur bei ihren geheimen Operationen zu heben. Phänomene, welche im Gebiete der Vegetation bisher zu den unerklärten gehören, scheinen nach allgemeiner Wahrnehmung mir sicherer auf chemischem Wege, als auf mechanischem erläutert zu werden.

Der sinnlichen Erkenntniß erscheinen nur zwei Wege denkbar, auf denen die Forschung nach Wahrheit bei den Wirkungen des Frostes auf Holzgewächse möglich wird: der erste deutet eine (mechanische) Zerreißung des Gewebes an, während der zweite zu der (chemischen) Zersezung der Säfte führt. Ueber beide werde ich versuchen, meine subjective Meinung auszusprechen.

I.

Denken wir uns die Horizontal-Gefäße (Spiegel-Fasern) excentrisch, wie die Radien eines Kreises, auf ihnen in vertikaler Richtung die Spiral-Gefäße concentrisch durch den äußeren Kreis der Jahresringe besonders verknüpft und das Zahlgewebe, als das beide Gefäße vereinigende Nez, durch die Kraft der Cohäsion wenig verbunden, und der innere Bau des Holzkörpers ist bildlich hergestellt.

Die Gefäße, welche bei der Temperatur der Vegetation ihre größte Ausdehung erreichten, werden bei einem niedrigen Temperatur-Stande zusammengezogen, und diese Zusammenziehung wirkt bis zu dem Gefrieren der Pflanze fort; hier wird das Volumen per-

---

	à Loth.	kr.
Winterkohl:		
— Brüßler oder Rosen		5
— niedriger blauer krauser		5
— — grüner		4
Schnitt- oder Frühlings-Kohl.		
— Blumenkohl blättriger		5
— ordinärer		3
Kohlrabi.		
a) Oberkohlrabi:		
— blaue gewöhnliche		4
— blaue späte		4
— frühe englische Glas		6
— — kleinblättrige Wiener		12
— weiße große auf's Feld		5
b) Unterkohlrabi oder Kohlrüben:		
— gelbe Schwedische (Rutabago)		6
— große weiße		4
II. Wurzeln und Rüben.		
Carotten oder Möhren:		
— ganz kleine rothe französische		5
— gelbe gewöhnliche		2
— kurze weiße		3
— lange rothe		4
— Saalfelder blaßgelbe		4
a) Wurzeln:		
— Cichorien beste		4
— Haber		5
— Pastinak		2
— Petersilien frühe dike Zuker		6
— — krausblättrige		3
— späte große lange		4
— Rapontica (Schinkensalat)		3
— Scorzonere (Schwarzwurzeln)		3
— Sellerie große glatte Knollen		4
— — krausblättrige oder gefüllte		5
— Zuker		6
b) Rüben:		
— Deltauer oder Märksche		4
— holländische gelbe runde Mai		3
— — weiße		4
— lange große weiße englische		4
— — rothe		3
— — weiße Herbst oder Feld		3

manent und bleibt sich gleich, so lange die Pflanzen-Theile im Innern derselben gefroren sind. Wirkt nun in diesem Zustande der Sonnenstrahl auf das zarte Pflänchen, dessen Rinde vermöge der Feinheit noch nicht als Ableiter dienen kann: so folgt hier unmittelbar auf die größte Zusammenziehung — die größte Ausdehnung; welcher man nun wohl geneigt seyn könnte, eine Zerreißung der Gefäße — wahrscheinlich der Zellen — zuzuschreiben.

Die Erscheinung der Frostbeulen und Eisklüfte an den Bäumen ist hiermit nicht zu verwechseln; Hier ist die mechanische Wirkung unverkennbar die: daß in Folge einer organischen Störung eine größere Menge Baumsaft in irgend einer Richtung abgesezt wird. Sind diese Säfte nun gefroren, so wird ihr Volumen größer, als der Raum, in welchem sie enthalten sind, und hierdurch werden die sie einschließenden Holzfasern zerrissen.

Vergleichen wir das Phänomen des Frostes an animalischen mit dem an vegetabilischen Körpern, so sehen wir: daß am thierischen Körper, z. B. den menschlichen Händen, nicht das Blut vermöge der größeren Menge scheinbaren (freien) Wärme-Stoffs, sondern die Lymphe gefriert. Daß aber dies Gefrieren der Lymphe oder sogenannte Erfrieren der Glieder keine Destruction der Gefäße bewirkt, sagt uns jeder Arzt.

Beide Erscheinungen bieten viel Analoges, indem auch eine gefrorne Hand keine erfrorne seyn wird, wenn zu ihrer Aufthauung kaltes Wasser oder Schnee, statt eines geheizten Zimmers angewendet wird. Wie auf die gefrorne Hand der Schnee oder das Wasser wirkt, so wirkt auf das geschüzt stehende gefrorne zarte Pflänzchen die atmosphärische Luft, und wie dies durch unmittelbare Einwirkung des Sonnenstrahls getödtet wird, so erfriert jene, indem unmittelbar eine große Menge scheinbarer (freier) Wärmestoff auf sie einwirkt.

II.

Das zarte, von Eis umgebene und in seinem Inneren gefrorne Pflänzchen, wird durch die unmittelbare Einwirkung des Sonnenstrahls, in Folge einer dadurch erzeugten schnellen Auflösung der Eistheilchen, getödtet. Beide, sowohl der Bildungs-, als der Nahrungssaft gefrieren; denn in keinem Theile der Pflanze ist in deren gefrorenem Zustande eine permanent tropfbare Flüssigkeit erkennbar.

Bei dieser Action liegt der Grund des Todes in dem schnellen Wechsel der Temperatur und der daraus folgenden schnellen Zersezung der Eistheilchen, die zugleich die Zersezung der Säfte bewirkt, wodurch dem Pflänzchen (oder dessen Säften) der ihm specifisch eigene (comparative) Grad von Wärmestoff entzogen wird. Nach den Gesezen der Affinität, sind Cohäsion und Expansion verwandter Stoffe, als entgegengesezte Kräfte der Verwandtschaft anzusehen, weshalb die leztere (Affinität) diese Kräfte der concurrirenden Stoffe überwinden muß, wenn ein Aggregat-Zustand derselben möglich werden soll. Erhält nun in der Verbindung (dem Aggregat) die Expansibilität eines concurrirenden Bestandtheils desselben die Uebermacht über die Affinität wieder, so erfolgt eine Trennung und Ausscheidung dieses Stoffes durch Verflüchtigung.

	à Loth.	kr.
c) Runkelrüben:		
— blutrothe Salat		3
— gemeine		2
— rothe		2
III. Salat-Samen.		
Kopfsalat:		
— arabischer gelber		6
— asiatischer großer Weißkorn		6
— Berliner großer gelber		6
— blutrother, schwarz Korn		8
— Forellen, weiß Korn		6
— früher gelber Eyer		9
— Mailänder, gelb Korn		6
— Mogul, großer Frisebühr		6
— Prinzenkopf		6
— Winter bester		
— Zukerkopfsalat, früher		4
Steinkopfsalat:		
— sehr früher gelber		5
Prahlsalat:		
— großer gelber		6
Stech- oder Schnittsalat:		
— kraußblättriger		3
— früher gelber krauser		6
Sommer Entivien oder römischer Bindsalat:		
— breitblättriger		4
— kraußblättriger		4
Rabinschen oder Feldsalat (Nisselsalat)		1½
IV. Zwiebelsamen.		
Zwiebeln:		
— gelbe längliche Birn		6
— rothe harte Erfurter		6
— spanische große rothe		5
— — weiße		6
— weiße		5
Porre oder Lauch:		
— diker Winter		5
V. Radies- und Rettigsamen		
Radies oder Monatrettig:		
— holländische lange dunkelrothe		5
— — — rosenrothe		5

Der feinste und flüchtigste der Elementarstoffe ist der Wärmestoff — zugleich erscheint er als Princip der Expansibilität. Im gebundenen Zustande, wird nun durch schnellen Temperaturwechsel, vermöge der ungehinderten Einwirkung der Sonnen-Strahlen, dem latenten Wärmestoff seine intensive Expansibilität wiedergegeben, wodurch seine Trennung und Ausscheidung von den übrigen Elementar-Stoffen der Baumsäfte erfolgt und sein Aggregat-Zustand gehoben ist. Die Lebensthätigkeit hört auf, der Organismus verlieret die Kraft der Reproduction (Secretion und Assimilation) für immer, und die Pflanze ist erstorben. Der specifisch latente Wärmestoff der Pflanze ist hier als Educt der Zersezung anzunehmen, weshalb dieser Begriff von dem Begriffe des freien atmosphärischen Wärmestoffs zu sondern ist. Als combinirendes Princip vereinigt der Wärmestoff aus dem Rohsafte der Pflanze Wasserstoff, Kohlenstoff, Sauerstoff und Stikstoff zum Bildungssaft, bis durch den Prozeß der Respiration noch ein Theil Wasserstoff und Sauerstoff ausgeschieden und der Atmosphäre durch die Blätter wieder gegeben, wogegen aus derselben Kohlenstoff durch eben diese Organe eingenommen wird; die jezt überwiegende Menge des Kohlenstoffs verdichtet den Bildungssaft durch die Zirkulation bis zur gänzlichen Assimilation der verschiedenen festen Pflanzentheile.

Endlich noch ist der Wärmestoff als Princip der Expansibilität auch als Grundprincip aller Vegetation zu betrachten.

Unter dem Schirme hoher Pflanzen, an Abend- und Mitternächtlichen Gebirgswänden und überall bei bedektem Horizont stirbt beim heftigsten Frost kein Holzgewächs auf natürlichem Standorte: grad-weis steigt hier am Morgen nach heftiger Frostnacht die Temperatur, und jene Bedingungen, unter denen die Ursachen des Todes eintreten, erscheinen nicht.

Wie kann man die Hortensien zum Blühen in blauer Farbe bringen?

Das mir und wohl den meisten Blumen-Freunden bekannte, und von mir nach vieljähriger Erfahrung bewährt gefundene Mittel ist die Anwendung der Erde von Stellen in Wäldern, auf welchen in früheren Zeiten Kohlen gebrannt wurden.

In diese zum großen Theil mit Kohlentheilen vermischte, ganz schwarz aussehende Erde pflanze ich seit vielen Jahren meine Hortensien, und habe jedes Jahr das Vergnügen, sie blaublühend zu sehen. Die blaue, sich der Eisen- oder Stahlfarbe nähernde Farbe zeigt sich jedoch auf manchen Blumen weniger stark aufgetragen, und ich fand mehr als einmal an einem und demselben Hortensien-Stoke einige ganz blaue, einige Blumen mit mitterer, sich dem Aschrosa nähernder Farbe, einige mit der natürlichen Farbe der Hortensien.

Andere rathen zur Hervorbringung der blauen Farbe die Anwendung der auf sumpfigen Wiesen und in den Gräben derselben befindlichen Eisenochererde an, und bedienen sich eines Aufgusses, den sie aus einer Quantität zu Staub gestampften

	à Loth.	kr.
Radies oder Monatrettig.		
— holländische lange weiße		4
— rosenrothe runde		5
— rothe runde frühe Forellen		6
— violette runde kurzlaubichte		5
— weiße frühe feine —		4
Sommerhalbrettig:		
— früher gelber Wiener		4
Winterrettig:		
— schwarzer großer langer Erfurter		6
— — — Mühlhauser		5
VI. Küchenkräuter.		
Basilikum:		
— feiner krauser		9
— großer Küchen		6
Bohnen oder Pfefferkraut		5
Coriander		2
Dill		2
Fenchel, gemeiner		2
Gartenkresse, einfache		1
Küchenkräuter:		
Ysop		4
Körbel, gewöhnlicher		1
— Rüben (Chaerophyllum bulbosum)		3
Kümmel, gemeiner		1
Lavendel oder Spike		4
Löffelkraut		4
Majoran		6
Portulak gelber		6
Portulak grüner		4
Rosmarin		10
Salbey		4
Sauerampfer, englischer oder Winter		4
Spinat, großer englischer		2
— vorzüglich großer runder breitblättriger		1
Thimian, französischer Sommer		4
Weinraute		4
VII. Kernsorten.		
Artischoken:		
— große rothe		9
— grüne		2

braunen Eisensteines, auf welche siedend gemachtes Flußwasser gegossen wird, bereiten.

Was aber wohl nicht vielen Blumisten bekannt seyn wird, und auch ich erst kürzlich in Loudon's Encyclopödie des Gartenwesens gelesen habe, ist, daß die Engländer, um blaue Hortensien-Blüte zu erhalten, die Töpfe blos mit gelbem Lehm füllen.

So sehr das genannte Werk und dessen Verfasser den erworbenen Ruf verdienen, so muß ich doch die Wirksamkeit des erwähnten Mittels bezweifeln, und erlaube mir daher an die Liebhaber dieser Blume die Bitte, ihre etwa durch die Anwendung des gelben Lehms gemachten Erfahrungen in diesen Blättern niederzulegen.

Wezlar.

Krauß.

Mittel wider die Schild- und Blatt-Läuse.

In Rükficht der Schild- und Blatt-Läuse, und einer Gattung weißer, wie im Sammt gefüllten Läuse, welche vorzüglich meine Mimosen, Acacien, und Palmen, wenn nicht immer gepuzt und gewaschen wird, sehr verheeren, wurde mir der Rath ertheilt, in dem Faß, wo das Wasser zum Begießen dieser Pflanzen verwahrt wird, ein Pfund reines Quekfilber zu halten. Ich habe es alsogleich versucht, in der gewißen Voraussezung, daß das Begießen mit diesem Wasser auch der zarteften Pflanze nicht schädlich seyn könne. Da ich aber erst seit einer Woche dieses zu versuchen anfing, kann ich über den Effekt davon noch nichts schreiben, nur will ich bemerkt haben, daß die damit begossenen Pflanzen noch jezt noch eben so gut und frisch aussehen, als vor dem Begießen. Dieses schreibe ich, damit auch andere Pflanzen-Freunde, denen obiges Ungeziefer Verdruß macht, Versuche anstellen, und ihre Erfahrungen gefälligst mittheilen sollen.

v. Grach,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Anmerkung der Redaktion.

Mancher hätte vielleicht gewunschen, daß der Hr. Verfasser den Erfolg abgewartet hätte, ob nemlich diese Thiere auch wirklich von obigem Gusse vertrieben werden. Da aber das verehrliche Mitglied darüber seine Ansicht und Absicht selbst ausspricht, und nicht gerne den Versuch für sich allein machen will, sondern wünscht, daß ihn mehrere Pflanzen-Freunde mit ihm gleichzeitig machen möchten, so billigen wir dessen Ansicht, indem mehrseitige Versuche allerdings entscheidender und zuverlässiger, als einzelne sind. — Denn bei einzelnen Versuchen entscheiden oftmals besonders vortheilhafte oder nachtheilige Einwirkungen für oder wider eine Sache, die deßwegen noch nicht als allgemeines Resultat gelten können.

Nachricht und Anfrage über eine ungewöhnlich glükliche Erziehung der Kartoffeln aus Samen.

Es ist eine bekannte Sache, daß Kartoffeln, von Samen gezogen, gut anschlagen, und ihrem Ursprunge näher gebracht werden, als durch Einlegen der Augen, oder der ganzen Kartoffeln selbst. Die Anpflanzung der Samen von den Kartoffel-Samen-Kapseln soll das erste Jahr ganz kleine

	à Loth.	kr.
Gurken:		
— hallische		8
— — mittellange		6
— italienische gelbe große		8
— lange Zitronengelbe		6
Schlangengurken:		
— große grüne		6
— — weiße		12
— sehr lange ächte		12
Melonen:		
— Ananas		6
— Batavia		6
— große runde Rez		6
— — Pariser		6
— Polar extra		6
— schöne wohltragende		6
— Türkische Bund		6
— Vergißmeinnicht		6
— vorzügliche		6
— Zuker		6
— — extra		6
— Zuker frühe spanische		6
— — große Croatien		6
— — Königs		6
— — Warzen sehr gut		6
VIII. Kürbis.		
Kürbis:		
— Apfelsinen gelber		5
— — — mit Warzen		5
— Arabischer großer runder		5
— Birn, gelb- und grüngestreifter mit Warzen		5
— gestreifter kleiner		5
— Perzamott		5
— blaßgelber großer		5
— — langer marmorirter		55
— Bluzet kleiner		5
— Bundave, eßbarer gelber		5
— — — grüner		5
— Citronengelber		5
— englischer 2 — 3 Fuß lang		5
— — Schmeer		5
— Flaschen		5
— großer gelber grüngestreifter		5

Kartoffeln geben, welche dann wieder eingelegt werden, und erst im 3. Jahre zum Genuß brauchbare Kartoffeln geben.

Ich baute im vorigen Frühlinge auch Samen von Kartoffeln aus, und versezte die Pflanzen in verschiedene Erdlagen. Zu meinem Erstaunen bekam ich wenig kleine, dagegen viele sehr große Kartoffeln. Der größte darunter wog 1 Pfund, 13½ Loth bay., andere wogen 12 bis 19 Loth. Da mir von einem Erzeugniße dieser Art bisher noch nichts bekannt ist, so meine ich, es wäre der Mühe werth, hiewegen Anfrage zu stellen, und hoffentlich werden meine Mitleser es mir nicht übel nehmen, wenn ich so frei bin, hiemit öffentlich mich zu erkundigen, ob dieser Fall allgemein sey, oder nicht? Im ersten Falle beruht die Sache von selbst, im zweiten aber wollte ich doch wohl diese Erscheinung zur Sprache bringen, da ich alsdann gesonnen bin, weitere Beobachtungen in der Folge anzustellen.

Donauwörth.

F. A. Popp.

Wir begreifen wirklich nicht, wie aus Samen im ersten Jahre so große Kartoffeln entstehen konnten, und wünschen darüber weitere Bemerkungen.

Die Redaktion.

Monarda didyma und fistulosa.

Wer über die in Nro. 32 die Blätter v. Js. angerühmten Eigenschaften dieser herrlichen Pflanze noch den geringsten Zweifel hegen sollte, dem sey hiermit zu seiner Beruhigung gesagt, daß dieselbe schon 1803 in einem mehrbändigen Werke:

»Auswahl neuer Erfindungen, Entdekungen »und Verbesserungen in der Oekonomie, »Stadt- und Landwirthschaft ꝛc. mit Kupfern; »Stadtamhof in der J. M. Daisenberger'»schen Buchhandlung;

im ersten Theile Seite 118 in einem umständlichen Aufsaze, als vorzügliches Thee und Gewürz-Surrogat, empfohlen werde. Auch wird der Anwendung dieser Pflanze zur Liquer-Fabrikation und Verstärkung des Brandweins erwähnt.

Möchten doch Aerzte sich darüber: ob der Gebrauch dieser Pflanze zu den angegebenen Zweken ohne Nachtheil der Gesundheit geschehen könne, aussprechen!!

Wezlar.

Kranß.

Die beste Art, Garten-Töpfe und Bäume zu bezeichnen.

Man nehme die gewöhnliche Farbe aus Leindl, Firniß und Bleiweiß, welche in einem Töpfchen das ganze Jahr im Garten vorräthig seyn kann. Mit dieser Farbe mache man ein Oval, oder ein Quadrat auf den Baum oder Topf, so wie man es wünschet, und schreibe sodann mit einer gewöhnlichen Bleifeder (Bleistift) die Numern oder Namen darauf. Man muß aber den Anstrich nicht zu dik machen, damit die Schrift mit der Bleifeder rein bleibt; sie troknet dann mit der Oelfarbe zugleich.

Man darf überzeugt seyn, daß diese Bezeichnung viele Jahre jeder Witterung Troz bietet, und mit kleinen Kosten und unbedeutendem Zeitaufwand erneuert werden kann.

Kürbis:	à Loth. kr.
— großer Pomeranzengelber mit grün schattirt	5
— grüner apfelförmiger mit weißen Streifen	5
— halbgrüner, halbpomeranzengelber kleiner Zier	5
— halbgrüner, halbpomeranzengelber großer Zier	5
— kleiner gelber mit grünen Streifen	5
— kleiner grüner mit Gelb vermischt	5
— — orangengelber	5
— Melonenartiger	5
— mittlerer blaßgrüner mit schwarzen Streifen	5
— Pomeranzen großer	5
— — kleiner	5
— Riesen	5
— Schöttner	5
— Spanischer Artischoken	5
— Türkenbund grüner mit rothen Streifen	5
— Türkenbund kleiner	5
— — rother großer	5
— Wachs oder Fleisch, (cucurbita cereatocreas) a	5
— Wachs oder Fleisch großer Riesen (cucurbita cereatocreas) b	5
— Warzen großer gelber	5
— — — grüngeflekter	5
— Warzen grüner mit gelben Streifen	5
— Zentner Brunner	5
— — Londoner	5

IX. Bohnen-Sorten.

1. Unterabtheilung. Hochwachsende oder Stangen.

A. Feuerbohnen:	à Pfund
— bunte	12
— schwarze	12
— weiße	16
B. Schwert- oder Säbelbohnen:	
— große französische	10
— — Säbel	10
— — weiße	0

Noch eine sehr einfache und sichere Art, die gefüllten Georginen zu vermehren.

Diese gefüllte, unter so vielfältigen Farben stolz prangende Blume hat mit vollem Rechte einen der ersten Pläze in Floras Reich eingenommen. Ich glaube daher, allen Gartenfreunden durch Mittheilung einer zweijährigen Erfahrung einer leichten Vermehrung derselben nicht unwillkommen zu seyn.

Die Knollen, welche im Frühjahre gesezt werden, machen gewöhnlich mehrere Triebe. Sobald solche eine Höhe von 6 bis 8 Zoll erreicht haben, läßt man den Haupttrieb stehen; die übrigen schneidet man mit einem scharfen Messer nahe am Knollen weg, so zwar, daß am Ende des Triebes noch ein ganz dünner Theil vom Knollen bleibt. Hierauf sezt man die abgelös'ten Theile an einen etwas schattigen Plaz, wo sie dann bei mässiger Feuchtigkeit bald anwachsen, und schon das erste Jahr Knollen und Blüte machen.

Wien. Paul Schonner.

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Obgleich in Nro. 42 dieser Blätter v. Js. die Vermehrung der gefüllten Georginen durch Stellinge schon hinlänglich beschrieben wurde, so weicht das Verfahren des Hrn. Schonner doch von der dort angegebenen Art etwas ab, und empfiehlt sich durch seine Einfachheit, weßwegen auch diese Anweisung den Freunden dieser Blume willkommen seyn wird. Die Redaktion.

Mittel, viele Blumen an den Georginen-Pflanzen zu bekommen.

So wie vorstehende Anweisung die Vermehrung der Georginen auf eine einfache Art lehrt, gibt nachstehende das Mittel an, diese Pflanze ferner zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen:

Es ist bereits 4 Jahre, daß ich mir alle Mühe gegeben habe, um in schöner Form mit vielen Blumen prangende Georginen-Stöke zu erzielen. Doch ist mir dieses erst im Sommer 1827 gelungen, und ich beeile mich, mein Verfahren den Georginen-Freunden mitzutheilen.

Sobald man im Frühjahre in der Erde arbeiten kann, und die Georginen legt, mache man ein rundes $\frac{1}{2}$ Schuh tiefes und $\frac{1}{2}$ Schuh weites Loch. Selbes muß gut ausgegraben werden, damit die Erde unten und an den Seiten fest ist, als wäre es ein Garten-Topf. In dieses Loch lege man hinein einen einzigen mit guten Augen versehenen Kolben, (Wurzel-Knollen) doch muß bemerkt werden, daß der Kolben keine Seitensprößlinge haben darf, denn sonst ziehen die ihm zu viel Kraft weg, und die Blumen werden nicht so schön; hierauf verfahre man wie bei andern Topfpflanzen. Nach dieser Bepflanzung begieße man sie fleißig, und man kann sich gewiß schöner Blumen erfreuen. Wenn im Herbst die Kolben von den Georginen herausgenommen werden, so lasse man selbe in der Luft gut abtroknen, sogleich zertheilen und abermals zwei Tage in der freien Luft troknen; bewahre sie in einem Keller oder Einsaz in einem trokenen Bachsand auf, und auch der allerkleinste Kolb wird ganz gewiß Blumen bringen. Auch wird, wenn man auf diese Art verfährt, über Winter kein Kolb zu Grunde gehen, und auch keiner auskeimen.

Eisenstadt.

v. Trimmel,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

	à Pfund.	kr.
C. Verschiedene andere hochwachsende:		
— Butter		24
— Duras		10
— getupfte Croatier		10
— Pepelinak		12
— schwarze		9
— Spargel		15
— weiße frühe		10
2. Unterabtheilung.		
Zwergbohnen:		
— asiatische grüne	à Prise	3
— bunte rothe	à Pfund	16
— Dukaten		12
— frühe goldgelbe		12
— schwarze rothblühende		9
— Kirsch		14
— lange paille gelbe		9
— Limonien		15
— Oliven grüne		15
— späte halbhohe westindische Sammt-Bohne, trägt 600 fältig		12
— Türkische Bund		15
— Venetianische Reis	à Prise	3
— Zuker-Busch	à Pfund	10
— — schöne		16
3. Unterabtheilung.		
Puff- oder Gartenbohnen.		
— englische purpurrothe	à Pfund	6
— frühe niedrige Masagan		12
— gewöhnliche große		5
— Mailänder grüne		10
— weiße		5
— Windsor		6
X. Erbsen.		
1. Unterabtheilung.		
Zuckererbsen:		
— blaublühende große		12
— Schwertblaublühende		12
2. Unterabtheilung.		
Kneifel- oder Aufmacherbsen:		
— frühe große Erfurter Klunker		6
— — Holländer — —		6

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Eine vorzüglich empfehlungswerthe Melonenart.

Seit einigen Jahren wird bei mir eine, meines Wissens noch nicht sehr bekannte Melonenart gebaut, welche sich in mehreren Rücksichten vortheilhaft auszeichnet. Es ist dieß die grüne Melone von Sarepta im mittägigen Rußland. Sie wird so genannt, weil sie von den mährischen Brüdern daselbst, welche sie aus Persien erhalten haben sollen, vorzüglich cultivirt, und von da durch einen Missionär derselben nach Sachsen verpflanzt worden ist. Diese Melone, grün von Farbe, zur Zeit der Reife ins Dunkelgelbe spielend, gewöhnlich mit einem kleinen Kernhause, hat eine glatte, so dünne Schale, daß sie fast wie eine Birne geschalet werden kann. Bei guter Behandlung erreicht sie die Größe der gewöhnlichen gestrikten oder gerippten Melonen. Ihr weißes, gegen die Schale etwas grünes Fleisch ist schmelzender, als das der beßten Butterbirne, und von dem vortrefflichsten, süßen gewürzhaften Geschmake. Eben diese Eigenschaft macht sie auch leichter verdaulich, als andere Melonen. Sehr viele Kenner haben ihr den Vorzug vor allen andern Arten schon zuerkannt. Eine Anzahl Kerne dieser empfehlungswerthen Melonenart sende ich mit dieser Anzeige an die Redaktion der Garten-Zeitung, um sie an Liebhaber, welche sie anzupflanzen wünschen, zu vertheilen. Wer von diesen näher an Fulda, als an Frauendorf wohnet, wird sie auf portofreie Zuschrift von mir selbst erhalten.

L. Herquet, Regierungsdirector in Fulda.

Pelargonien-Stupfer in 8 Tagen wachsen und blühen zu sehen.

Eine selbstgemachte Erfahrung.

Man nehme einen Blumentopf verhältnißmäßig der Stupfer, stopfe ihn voll mit Moos, und thue 3 Finger hoch Pelargonien-Erde, die mehr Bachsand als Erde sein muß, hinein, dann stekе man die Stupfer hinein, begieße selbe alle Tage 2 mal, und in 8 Tagen werden die Stupfer wachsen und blühen. Man kann auf jedem Fenster die Stupfer produziren, und alle Tage wachsen und blühen sehen, wenn man auf diese Art verfährt.

von Trimmel.

Anfrage über die zwekmäßigste Erbauung eines kleinen Glashäuschens.

Ich war von jeher ein eifriger Gartenfreund und ununterbrochener Leser der mit Recht so sehr beliebten Gartenzeitung.

Seit dem Tode meiner lieben Gattin, welche ich im Mai dieses Jahres verlor, ist meine Hausgärtchen der einzige Gegenstand, so in diesem Erdenleben noch einigen Werth für mich hat. Deßwegen möchte ich dasselbe so sehr verschönern, als möglich.

Ich habe in demselben ein Bienenhaus, an dessen Stelle ich gerne ein kleines Glashäuschen bauen lassen möchte; ungefähr 2 Klafter lang, und 1 Klafter breit.

Ueber große Glashäuser habe ich in der Garten-Zeitung schon viel Schönes gelesen; aber über Erbauung eines möglichst kleinen und doch zwekmäßigen Glas-Häuschens habe ich noch keinen Unterricht darin gefunden.

Ich bitte daher die Sachverständigen, mir einen Plan zur Ausführung meines Vorhabens einzusenden.

Ich habe des erforderliche Bau-Material schon angeschafft, und hoffe, durch freundliche Vermittlung künftiges Frühjahr meinen Wunsch zur Ausführung bringen zu können.

Laurenzius Hezel,
k. k. Ober-Post-Verwaltungs-Controlor in Herrmannstadt.

Charade.

Ein schlankes Gewächs nennt mein Silbenhaar Dir.
Es spendet erquikenden Saft:
Von rükwärts gelesen ein reißendes Thier,
Das herrliche Speise uns schafft.

Auflösung der Charade in Nro. 1.
Gitter. Rettig.

☞ Heute erscheint zum Erstenmale auch der Obst-Baumfreund, und ist bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen um den nemlichen Preis wie die Gartenzeitung zu haben.

	à Pfund. kr.		à Pfund. kr.		à Pfund. kr.
Kneifel- oder Aufmacherbsen		3. Unter-Abtheilung.		— rother englischer . .	12
— niedrige Erfurter Klunker	24	Spargelerbsen:		— weißer englischer . .	12
— französische niedrige . .	20	— lotus tetragonolobus à Loth	2	Französisches Raygras . .	24
— Koch- oder Eyererbsen .	6	XI. Oekonomische Samen.		Futtertrespe	24
— runzelichte neue . .	24	Zea mais (türkisches Korn):		Honiggras	12
— russische blaue . . .	6	— gelber	10	Knaulgras	27
— späte Gold- oder Wachserbsen	9	— rother	10	Thimothygras	20
— — weißblühende . .	6				

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 3. 15. Jäner. 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber die Gründe zur Eintheilung der Obstbaumzucht in die natürliche und künstliche. — Für Garten- und Blumen-Liebhaber. — Beschreibung eines Gefäßes, um Kreße im Winter im bloßen Wasser wachsend zu machen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Frau Theresia Raisp, Gattin des Herrn Bürgermeisters der kaiserl. königl. Kammerstadt Pettau in der Untersteyermark.

Seine Hochwürden, Herr Aler Fichtl, Pfarrer zu Warngau im k. b. Landgerichte Miesbach.

Seine Wohlgeborn, Herr Carl Appel von Kapofan, Consulent Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Nikolaus Esterhazy zu Eisenstadt in Ungarn.

— Anton Gigl, Gräflich Preysing'scher Herrschafts-Richter zu Prien am Chiemsee in Bayern.

— Theodor August Friedemann, Herzoglich Braunschweig-Lüneburgscher reitender Förster, Inhaber der Militair Officier Verdienst-Medaille von Waterloo, zu Wendhausen bei Braunschweig.

— Rudolph Frey, zum Weinberg in Schaffhausen in der Schweiz.

— Christian Dunkel, Handelsgärtner in Erfurt.

Ueber die Gründe zur Eintheilung der Obstbaumzucht in die natürliche und künstliche.

So viel Unterzeichnetem bekannt ist, findet sich noch in keinem Handbuche der Obstbaumzucht eine Hauptabtheilung ihrer Lehre, die auf den Unterschied des Verfahrens, entweder blos der Natur zu folgen, oder vorzugsweise die Erfindungen der Kunst anzuwenden, besondere Rükſicht nimmt und in ihm begründet ist. Es weicht daher meine in der Schrift „gründliche und treue Anweisung zur Obst-Baumzucht für Gärten und das freie Feld" *) angewendete Behandlungsart dieser Lehre von den bereits vorhandenen Schriften hierüber formell darinen ab, daß ich sie in den Abtheilungen: 1) die Lehre von der natürlichen Erziehung (oder Fortpflanzung) der Obstbäume, 2) die Lehre von der künstlichen Erziehung derselben, 3) die Lehre von

*) Wovon bis jezt 3 Hefte mit 54 Abbildungen auf 3 Tafeln erschienen sind; Buchladenpreis 1 fl. 57 Kreuzer. Zu haben in der Grauischen Buchhandlung zu Bayreuth und Hof, und bei dem Verfasser. Ein viertes Heft über die Behandlung und Benüzung des Obstes wird nächstens nachfolgen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Folgende, in Frauendorf gezogene Sämereien für den Blumen-Garten

werden, frisch und ächt, um die beigesezten Preise verabfolgt:

Eine Sammluug gefüllt blühender Althäen-Rosen (Althea rosea fl. pl.) in 20 Sorten und 20 Prisen mit Namen . . . . . 1 fl. 30 kr.

Dieselben 20 Sorten ohne Namen . 1 fl. — kr.

Sie bestehen in folgenden Farben: blaßgelb, blutroth, dottergelb, dunkelcarmosin, hochrosa, hochroth, lila mit purpurroth. Herz, Kokarde, purpurroth, rosa, rosa mit Carmosin, rothbraun, schwarz, schwarzbraun, schwefelgelb, violettroth, weiß mit gelbem Herz, weiß mit purpurroth. Herz, weiß mit rosa, ziegelroth. Einzeln kostet jede Farbe . . . . . — fl. 5 kr.

Eine Sammlung gefüllt blühender Stern-Blumen, oder Aster (Aster chinensis fl. pl.) in 12 Sorten mit Namen — fl. 50 kr.

Dieselben 12 Sorten ohne Namen . — fl. 40 kr.

Sie bestehen in folgenden Farben: asch-

der Behandlung der erzogenen Bäume, vortrage. Dieser so bestimmten Eintheilung einer wissenschaftlich behandelten Unterweisung konnte sich der Verfasser nicht bedienen, ohne sich auch deutlich der Gründe bewußt zu seyn, die ihn zu dieser Behandlungsart bewogen. Da ich nun in meiner Schrift selbst nur mit wenigen Worten hierüber mich aussprach, und da die gefällige Anzeige derselben in Nro. 36 v. Js. der Gartenzeitung die von mir gebrauchte Distinction nicht passend findet; so bin ich dem pomologischen Publikum, und insonderheit den Liebhabern der Obstbaumzucht, die sich meiner Anweisung bedienen, eine deutlichere Auseinandersezung meiner Gründe schuldig. Ich rubrizire sie unter die beiden Fragen:

1. Verlangt die wissenschaftliche Behandlung der Pomologie eine Haupt-Abtheilung der Lehre von der Erziehung der Obstbäume, die in dem Unterschiede der Erziehungsweisen ihren hinreichenden Grund hat?

2. Unter welchen Titeln kann man diese Abtheilungen aufführen?

ad 1. Wer eine Lehre systematisch behandeln will, kann und darf eine logische Anordnung derselben nicht unterlassen. Praktische Unterweisungen, Belehrungen über eine Kunst sind also in diesem Falle eben so wenig von der strengen Beobachtung dieser Forderung entbunden, als die Theorien einer Wissenschaft. — Die allgemeine Wahrheit, daß eine, in der Natur irgend einer Lehre selbst begründete, Ordnung im Vortrage derselben ihr Verstehen und Behalten, und daher auch ihre rationelle Anwendung befördere, kann nie widerlegt werden; und der Lehrer, welcher hievon abweicht, wird sich selbst um so mehr in öfteren Wiederholungen, Zurükweisungen, Erklärungen am unrechten Orte verlieren und verwirren, je deutlicher er zu seyn sich bemüht. Wir würden daher die Pomologie von der Ehre, eine Wissenschaft genannt zu werden, geradezu ausschließen, wenn wir die Lehre der Obst-Baumzucht von der Beobachtung einer wissenschaftlichen Behandlung freisprechen wollten. Und wer möchte nicht zugeben, daß gerade eine angemessene Anordnung dieser Lehre die praktische Ausübung erleichtern müsse? Wer möchte also ferner eine neue Bearbeitung derselben nicht wenigstens für überflüßig halten, wenn sie nicht durch neue Darstellungen der Sache selbst durch nähere Beleuchtungen von dieser und jener Seite, durch kritische Bemerkungen und Beseitigung bestehender irriger Ansichten, und vor Allem durch die Absicht, schon vermöge der Anordnung ein erneuertes Interesse für die Sache zu erzeugen und hiemit Deutlichkeit und Vollständigkeit in den Vortrag zu bringen, ich sage, wenn sie nicht wegen eines und des anderen dieser Vorzüge, oder aller in Vereinigung, den schon vorhandenen Lehrbüchern an die Seite gesezt zu werden verdient? —

Eine wissenschaftliche Behandlung der Lehre von der Fortpflanzung der Obstbäume erfordert also unbezweifelt zuvörderst eine richtige Eintheilung derselben. Diese aber muß die Lehre, wenn man sie etwas genauer betrachtet, von selbst darbieten. Fragt man sich nun zum Behufe dieser Eintheilung des Lehrstoffes: wie vielerlei ist denn die Art und Weise, die Obstbäume fortzupflanzen? so wird man darauf antworten: entweder durch die Samen der

---

grau, blaßblau, dunkelkarmosin, hellroth, fleischfarb, lila, lila mit weiß, rosa, roth mit weiß, violett, violett mit weiß, weiß. Einzeln kostet jede Farbe . . . . . — fl. 5 kr.

Eine Sammlung gefüllt blühenden Balsaminen (Impatiens Balsamina fl. pl.) in 12 Sorten mit Namen . . 1 fl. 15 kr.

Dieselben 12 Sorten ohne Namen — fl. 45 kr.

Sie bestehen in folgenden Farben: blaßlila, carmosin mit weiß, dunkelblau mit weiß, dunkelcarmosin, fleischfarb, hellblau, kupferfarb, kupferroth mit weiß, pfirschblüth, violett, weiß, zinnoberroth. Einzeln kostet jede Farbe — fl. 7 kr.

Eine Sammlung Georginien (Georginia variabilis) in 15 Sorten mit Namen 1 fl. — kr.

Dieselben 15 Sorten ohne Namen . — fl. 40 kr.

Sie bestehen in folgenden Farben: agatbroth, blaßviolett, blutroth, carmosin mit weiß, dottergelb, dunkelcarmosin, kupferroth mit dottergelb, lilaweiß, roth mit orangengelb, scharlachroth, scharlachroth mit violett, schwefelgelb, violett, weiß, weiß mit Rosa. Einzeln kostet jede Farbe . . . — fl. 5 kr.

Eine Sammlung engl. Sommer-Levkoien (Cheiranthus annuus) in 20 Sorten,

Früchte, durch Wurzelsprößlinge, Einleger, Ableger, Steklinge, oder durch Uebertragung eines Zweiges oder einer Knospe von einem Baume auf den anderen. Es liegt aber klar am Tage, daß die 5 ersteren Weisen sich wesentlich von der lezten dadurch unterscheiden, daß jene 1) der Vermittelung der Erde bedürfen, welche diese nicht bedarf; 2) daß erstere die Obstfrüchte tragenden Bäume wirklich vervielfältigen, leztere aber nur die besonderen Fruchtsorten übertragen und fortpflanzen. *) In Hinsicht der Behandlung der Bäume bietet sich folgender wesentlicher Unterschied dar: daß man sie entweder in ihrem Wachsthume und in der Erfüllung ihres Zwekes der Natur überläßt, oder der Natur durch künstliches Verfahren zu Hilfe zu kommen sucht.

Ich glaube in diesen wichtigen Unterscheidungen die ersten Hauptabtheilungen der Lehre von der Obstbaumzucht genau veranlaßt zu finden; denn je entgegengesezter und abweichender die Verfahrungsarten sind, desto weniger dürfen die Belehrungen über sie in der Hauptsache mit einander vermengt werden, und, je weniger Gegensäze die Erziehung der Obstbäume in anderen Rükfichten darbietet, welche ihre Haupt-Abtheilungen bezeichnen könnten, desto begründeter muß die Annahme derer seyn, welche in dem Wesen der verschiedenen Arten der Fortpflanzung und Erziehung liegen.

Ich erinnere daher, zum Behufe der Antwort auf die vorgelegte erste Frage, nur noch daran: daß ja besonders in den neueren Zeiten die Obst-Baumzucht, welche die bekannten Veredlungsgeschäfte ganz auf die Seite sezt, durch mehrere Pomologen hervorgehoben, empfohlen und im wirklichen Gegensaze zu der Veredlungsbaumzucht ausgeübt wird. Jeder neue Bearbeiter einer wissenschaftlichgeordneten Obstbaumlehre muß daher auch darum in seinen Eintheilungen auf diese Gegensäze gehörige Rükficht nehmen, und schon durch die Anordnung seines Lehrbuches nicht nur das verschiedene Verfahren, sondern auch den Werth jeder Art und ihr Verhältniß zu einander bezeichnen und hervorheben. *)

Hat nun den Unterzeichneten zur Bearbeitung seiner oben genannten Schrift zunächst der Zwek veranlaßt, durch eine planmäßige und praktische Anweisung die Obstbaumzucht auch in solchen Gegenden mehr zu heben, wo viele Hindernisse, besonders climatische, Unbekanntschaft mit ihr und Vorurtheile gegen sie ihre Kultur zeither zurükhielten; so glaubte er es doch auch der Wissenschaftlehre schuldig zu seyn, und zugleich die nothwendige Deutlichkeit zu beobachten, so wie das Erlernen zu-

*) Das weniger zu beachtende Verfahren, andere Baumarten zu Unterlagen der Obstbaumsorten zu benüzen, kann die Allgemeinheit dieses charakteristischen Merkmales nicht aufheben.

*) Man hat zeither die Lehre von der Forpflanzung und Erziehung der Obstbäume aus Kernen und Wurzel-Sprößlingen blos in Bezug auf die Veredlungs-Baumzucht und in genauer Verbindung mit ihr vorgetragen. Läßt sich aber eine Obstbaumzucht treiben, — wenn sie auch immer ungenügend ist — ohne Veredlungsgeschäfte, und ist diese die ursprüngliche, eine andere erst die abgeleitete und erfundene, so ist man zu einer solchen Trennung der Lehre über die verschiedenen Weisen aufgefordert, welche abgesonderte Abschnitte, oder vielmehr Hauptabtheilungen bildet.

mit Namen	2 fl. — kr.
Dieselben 20 Sorten ohne Namen	1 fl. 30 kr.
Einzeln die Sorte oder Prise .	— fl. 8 kr.
Eine Sammlung Winter-Levkoien (Cheiranth. incanus) in 8 Sorten mit Namen	1 fl. — kr.
Dieselben 8 Sorten ohne Namen	— fl. 50 kr.
Sowohl unsre Sommer- als Winter-Levkoien sind von auserwählten Couleuren.	
Samen auserlesener Auriteln à Prise	— fl. 10 kr.
Samen auserlesener Primeln à Prise	— fl. 8 kr.
Samen auserlesener Nelken 100 Korn	1 fl. — kr.

Ferner.

Eine Sammlung von 100 Sorten Sommergewächsen	4 fl. — kr.
Eine dergleichen von 50 Sorten .	2 fl. — kr.
Eine dergleichen von 25 der besten und schönsten Sorten	1 fl. 30 kr.
Eine Sammlung von 50 Sorten perennirender Gewächse . . .	2 fl. 30 kr.
Eine dergleichen von 25 Sorten . .	1 fl. 30 kr.
Eine Sammlung von 50 Sorten Topfgewächsen	4 fl. — kr.
Eine dergleichen von 25 Sorten .	2 fl. — kr.

erleichtern, wenn er nach den aufgestellten Grundsäzen seine Schrift abtheilte, und hofft im Vorstehenden sein Verfahren gerechtfertigt zu haben. —

Wir kommen nun aber zur Beantwortung der zweiten Frage, nemlich: unter welchen Titeln kann man diese Eintheilung aufführen?

Titel und Ueberschriften sollen das Wesentliche dessen, von dem ein Näheres abgehandelt werden soll, wo möglich, in wenigen Worten angeben; sie sollen aber auch zugleich die wesentlichen Unterschiede oder Gegensäze der abzuhandelnden Materien andeuten, und es müssen daher die zu wählenden Ausdrüke beide Erfordernisse, so viel als möglich, in sich fassen.

Wollen wir nun die Veredlungsbaumzucht durch Pfropfen (im allgemeinen Sinne) von der Lehre der anderen Obstbaumzuchts-Weisen in den Ueberschriften der Hauptheile eines Lehrbuches unterscheiden, so fragt es sich, welche Ausdrüke bezeichnen den Unterschied am nächsten und allgemeinsten? Man könnte sie zu dem Ende allenfalls abtheilen in die wilde und in die edle, weil man das, was der Natur selbst überlassen bleibt, „wild" nennt; allein, wo von einer Zucht die Rede ist, da kann der Ausdruk „wild" fast gar nicht mehr Statt finden. *) Der Forstmann hingegen kann sich dieses Ausdrukes bedienen, um den Gegensaz zwischen der wirklichen Forstkultur und dem wilden Aufwachsen der Bäume, ohne Beihilfe des Menschen, zu bezeichnen. Wenn er nun aber anstatt des Ausdrukes „wild" das Wort „natürlich" wählt, und ihm das Wort „künstlich" in der Behandlung der Forsten entgegenstellt, so ist diese Distinction der Forstenwissenschaft eben so deutlich und bezeichnend, als die Gegensäze „wild und künstlich," obgleich die künstliche Forstkultur, im Betreffe der Fortpflanzung der Bäume, nur das Nemliche durch Menschen übt, was schon die Natur (nur nicht in dem erwünschten Maße und in der Vollkommenheit) thut; aber die Forstwissenschaft kann auf den Sinn der termini technici in der Obstbaumzucht deßwegen keinen gebietenden oder verbietenden Einfluß haben, und besonders im vorliegenden Falle nicht, weil der Ausdruk „künstlich" in der Forstkultur das Künstliche in der Obst-Baumzucht keineswegs umfaßt und bezeichnet. Was daher der Forstmann „natürliche" Fortpflanzung der Bäume nennt, das muß der Pomolog „wilde" heißen. Da nun diese wilde Fortpflanzung von ihm nur eine geringe Berüksichtigung erhält, (das wilde Aufwachsen der Bäume und Stauden aus Kernen, welche die Natur gesäet, oder aus Wurzeln der älteren Bäume, kann

*) Man könnte sich auch folgender Ueberschriften der Haupttheile bedienen: 1) Lehre von der Fortpflanzung der Obstbäume ohne Veredlung; 2) Lehre von der Fortpflanzung der Obstsorten durch Veredlung. Aber diese Ueberschriften sind zu speziell, umfassen auf der einen Seite zu wenig, und sagen auf der andern zu viel. Es wäre z. B. mit ersterer angedeutet, daß durch sie keine edlen Sorten erzeugt werden, da wir doch ihr vorzugsweise die Erzeugung der vielen edlen Obstsorten verdanken. Diese Ueberschriften würden also nur Unterabtheilungen, keine Haupttheile angeben. — Naturgemäß könnte man die eine, zum Unterschiede von der andern, nicht überschreiben, weil sie es eigentlich beide seyn müssen, wenn sie des Betreibens werth sind. Irgend eine Behandlung einer Pflanze, die nicht naturgemäß ist, wird allemal zwellos seyn.

Ausser vorstehenden sind noch folgende Samenarten um die beigesezten Preise einzeln zu haben:

(Die mit J. bezeichneten sind einjährige, mit P. perennirende oder Stauden-Gewächse, mit Z. Strauch oder Baumartige, T. Topf-Gewächse, W. die warm stehen wollen, K. kalte Hauspflanzen.)

	à Prise.	kr.
Acacia lophanta Z. T. K.	.	6
— stricta		6
— verticillata . . .		6
Achyranthes aspera Z. T. W.		5
Acmella buphtalmoides J. .		2
Adonis aestivalis P. . .		3
Aeschynomene Sespan J. T. W.		4
Agapanthus umbellatus P. T. K.		4
Ageratum latifolium . .		2
Agrostema coronaria fl. alb. J.		3
— — fl. rubro J. .		3
— githago J. . . .		3
Amaranthus brassiliensis J.		2
— caudatus . . .		2
— hypochondriacus .		2
— sanguineus . . .		2
— spinosus . . .		2
— viridis . . .		2
Ammi boeberi . . .		2
Amorpha fruticosa Z. .		3
Anacyclus clavatus J. . .		2
Anchusa italica J. . .		3
— versicolor P. . .		3
Anthemis altissima J. . .		2
Antirrhinum bipunctatum .		3
— majus fl. albo . .		3
— — fl. rubro . .		3
Anthyllis Dillenii . . .		3

wenigstens keinen eigenen Theil der Obstbaumlehre begründen) so bildet der Ausdruk „wilde Obstbaum-Zucht" keinen allgemeinen Gegensaz gegen die Veredlungsbaumzucht schon darum, weil jene eigentlich keine Zucht ist.

Wie würden wir nun ferner die Fortpflanzungsarten bestimmter, edler Sorten klassifiziren und subsumiren, welche des Pfropfens nicht bedürfen? Sollen sie einen eigenen Theil der Obst-Baumzucht ausmachen? Dazu sind auch sie nicht wichtig genug. Zur Veredlungsbaumzucht (mit Pfropfen) sind sie nun aber, wegen ihres ganz abweichenden Verfahrens, auch nicht zu rechnen. Da sie nun mit der Fortpflanzungsart der Bäume, welche die Natur beobachtet, eine bestimmte Gemeinschaft haben, wie oben erinnert wurde, so müssen wir sie zu dieser Art zählen und ihnen zusammen einen Namen geben, der dieses Gemeinsame ausdrükt. Dieser aber kann nicht anders lauten, als: natürliche Obstbaumzucht, natürliche Erziehung der Obstbäume, und zwar aus dem Hauptgrunde: weil diese sämmtlichen, der Veredlungs-Baumzucht gegenüberstehenden, Verfahrungsarten die einfachsten, von der Natur selbst bezeichneten Wege zur Fortpflanzung sind.

Ich muß die Bemerkung wiederholen: Wo von einer Zucht die Rede ist, da kann der Ausdruk „natürlich" nicht die Bedeutung haben, „das, was die Natur selbst und alleine thut, was man allein ihr überläßt," sondern die andere, weit gewöhnlichere Bedeutung, „das, was der Natur nicht nur angemessen, sondern auch mit ihrem Verfahren am Uebereinstimmendsten ist." Es folgt hieraus, daß, wenn die Forstwissenschaft den Ausdruk „natürlich" in der ersteren Bedeutung nimmt, er darum nicht auch in der Obstbaumzucht die nemliche, sondern vielmehr die andere, höhere haben, und in solcher wirklich angewendet werden müsse, weil 1) die Obstbaumzucht die Fortpflanzung der Bäume nicht ganz der Natur überlassen kann, doch aber 2) die vorzüglichste Art und Weise, bestimmte Arten der Obstbäume fortzupflanzen, von jenen Weisen, welche mehr der Natur folgen, sich auffallend unterscheidet. —

In der Fortpflanzung und Vermehrung der Bäume durch Kerne und Wurzelschößlinge folgt der Obstbaumzüchtler nur der Natur. Daß er selbst die Samen streut und die Sprößlinge von den Wurzeln der älteren Bäume lostrennt, ist immer nur das, was die Natur auch thut, nur nicht in dem erwünschten Maße und nicht zur vollkommnen Erreichung seiner Zweke. Daß aber der Mensch die natürliche Vervielfältigung befördert und unterstüzt, kann in der Pomologie noch nicht eine künstliche Behandlung genannt werden; denn sie ist es an und für sich nur in sehr untergeordneter Bedeutung, und sie ist es gar nicht im Vergleiche mit dem Verfahren der wirklich blos künstlichen Fortpflanzung bestimmter Arten und Sorten, welche die Natur gerade nicht vorschreibt und beobachtet; und diese muß eben deßwegen nicht nur einen ganz eigenen Haupttheil der Pomologie ausmachen, sondern ihr allein auch gebührt der Name: „künstliche Erziehung der Obstbäume." *)

*) Die 4 verschiedenen Weisen der von mir angenommenen natürlichen Fortpflanzung lernte der Mensch aus den Beispielen der Natur. Die beiden ersten

	à Prise.	kr.
Aquilegia canadensis P.	.	3
— stellata . .	.	3
— viridiflora . .	.	3
— viscosa . .	.	3
— vulgaris . .	.	3
— — fl. albo pl.	.	3
— — fl. caerul pl.	.	3
— — fl. rubro pl.	.	3
Aralia nudicaulis . .	.	4
Argemone mexicana J.	.	3
Asclepias angustifolia Z. T. W.		5
— syriaca P. . ,	.	4
Astragalus baeticus .	.	3
Astragalus glyciphyllos	.	3
Atanasia annua J.	.	3
Atriplex hortensis	.	3
Atropa physaloides	.	2
Avena nuda . .	.	2
Basella alba J. T. H.	.	4
Bidens chinensis J.	.	2
— chrysanthemoides	.	2
— diversifolia .	.	2
— leucantha .	.	2
— pilosa . .	.	2
Bignonia Catalpa Z.	.	4
Biscutella auriculata J.	.	3
Blitum capitatum .	.	2
— virgatum .	.	2
Briza maxima .	.	3
Browallia elata J. T. H.	.	3
— — fl. albo	.	3
— — fl. caer.	.	3
Cacalia sonchifolia J.	.	4
Calendula arvensis	.	2
— fruticosa Z. T. H.	.	4
— hortensis fl. pl. J.	.	3
— officinalis .	.	2
— pluvialis .	.	2
— stellata .	.	2

Ich wünsche durch diese Beweisführung deutlich dargethan zu haben, daß meine Eintheilung der Lehre von der Obstbaumzucht in die Lehre von der natürlichen und in die von der künstlichen Erziehung in dem Wesen der Zucht selbst, welche der Pomolog unternimmt, begründet ist, und daß diese Bemerkungen die passendsten sind, welche die Sprache darbietet. Mag man auch immerhin zulezt noch entgegnen, daß ja jede Erziehungsart der Obstbäume doch noch in mehreren Beziehungen eine Behandlung erfordert, welche in der Natur nicht ursprünglich liegt, sondern nur in dem Willen des künstelnden Menschen, der das erzwingt, was die Natur, insonderheit wegen climatischer Hindernisse, nicht von selbst thun kann; so werden doch dadurch weder die Hauptbedeutungen und der Gegensaz der Ausdrüke „natürlich und künstlich" entkräftet, noch ihre Anwendung in der Eintheilung eines Lehrbuches der Obstbaumzucht ungültig, eben darum, weil, meines Erachtens, keine anderen zu Gebote stehen, die allgemeiner und bezeichnender sind. Es würde übrigens in der That sehr schlimm mit den systematischen Eintheilungen jeder Wissenschaft stehen, wenn man nur diejenigen Ausdrüke zu den in ihren Systemen nöthigen Distinctionen gelten lassen wollte, welche streng contradictorisch einander entgegenstehen, und durchaus keinen Nebensinn zulassen, in welchem ihre Unterschiede zusammenfallen und sich aufheben. Man muß zufrieden seyn, wenn die Sprache solche Ausdrüke darbietet, durch welche die Begriffe der Distinctionen in ihren Hauptmerkmalen die Vorstellung wesentlicher Unterscheidung hervorheben. —

Dieß ist es, was ich über die von mir gebrauchte Eintheilung der Lehre von der Fortpflanzung und Erziehung der Obstbäume und ihrer Fruchtsorten zu sagen mich verbunden erachtete, nicht, um dadurch beweisen zu wollen, daß ein Handbuch der Obstbaumzucht nur gerade in dieser Eintheilung der Forderung einer systematischen Anordnung genügen könne, sondern nur, um die Gründe, die mich zu der von mir in meiner Anweisung ꝛc. ꝛc. befolgten Anordnung und Rubrizirung der Materien bewogen, näher darzulegen.

Hof. Pfarrer Mayer,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

übt sie am Häufigsten. Auch das kömmt vor, daß ein Baumzweig sich zur Erde neigt, von ihr bedekt wird und Wurzeln schlägt, auch, daß ein losgetrennter Zweig, der in die Erde zu stekken kömmt, dieses thut. Daß aber durch einen natürlichen Zufall ein abgebrochener Zweig auf einen abgebrochenen Stamm sich aufsezte und daselbst anwuchs, oder gar, daß ein Auge in eine Rindenspalte sich einsezte und daraus ein neuer Zweig erwuchs, wird wohl schwerlich einem Beobachter der Natur je vorgekommen seyn; solche Versuche entstunden aus den Reflexionen der Kunst.

Für Garten- und Blumen-Liebhaber.

Ueber sämmtliche bei mir zu habende Bäume, Sträucher, Blumen und sonstige Pflanzen, auch Sämereien, haben folgende neu aufgestellte Verzeichnisse so eben die Presse verlassen, und stehen solche Nro. 1 und 2 unentgeltlich und Nro. 3 für 6 ggr. (die jedoch bei einer darauf erfolgenden Bestellung, welche nicht unter 5 Rthlr. ist, wieder in Abrechnung gebracht werden können) auf frankirte Briefe zu Diensten, als:

Nro. 1. Ein für Garten-Liebhaber bestimmtes Verzeichniß meiner Garten-, Feld-, Holz- und

	à Prise.	kr.
Campanula carpatica P.		4
— medium J.		3
— — fl. caerul pl.		3
— — fl. lilacin. pl.		3
— speculum		2
Canna angustifolia P. T. W.		5
Capsicum annuum J.		3
— — fr. luteo		3
— — fr. rubro		3
— — maximum		3
— baccatum Z. T. W.		3
— cerasiforme		4
— nigrum J. T. K.		4
Cardiosperm. halicacab. J. T. W.		4
Carduus marianus J.		3
Carthamus tinctorius		3
Celosia argentea J. W.		3
— castrensis.		3
— — fl. luteo		3
— cristata		3
— — fl. luteo		4
— — fl. rubro		4
— pyramidalis		3
Centaurea crocodylium J.		3
— cyanus fl. div.		3
— diluta		3
Centaurea salmantica		3
Centrachne viscida		3
Centrospermum Chrysanth.		2
Cephalanthus occident. Z.		3
Cercis canadensis Z. T. K.		4
— siliquastrum		4
Chaerophyllum bulbosum P.		2
Cheiranthus Cheiri. Goldlak P.		4
— — Gefüllter P. T.		6
Chelidonium aurantiacum P.		3
Chelone campanulata P. T. K.		4
Chenopodium ambrosioides		3

Blumen-Samen, in welchem die Preise sehr billig nach Lothen bemerkt sind.

Nro. 2. Dasselbe für Diejenigen, welche mit diesem Artikel Handel treiben, in welchem die Preise nach Pfunden angesezt sind.

Nro. 3. Ein ganz neu aufgestelltes und abermals mit vielen zum Theil sehr seltenen Pflanzen vermehrtes Haupt-Verzeichniß, worin die Preise auf das möglichst Billige gestellt sind, und welches wieder in folgenden neun Abtheilungen besteht:

I. Abtheilung enthält über 2000 Sorten und Varietäten Topfpflanzen, worunter 370 Sorten und Varietäten Pelargonien.

II. Abtheilung: 1050 Sorten und Varietäten perennirende Stauden-Gewächse.

III. Abtheilung: Verschiedene Blumen, Pflanzen und Zwiebeln.

IV. Abtheilung: 100 Varietäten gefüllte und einfache Georginien.

V. Abtheilung: 530 Sorten und Varietäten Bäume und Sträucher.

VI. Abtheilung: 286 Sorten und Varietäten Gartenrosen.

VII. Abtheilung: Niedrige und hochstämmige Obstbäume.

VIII. Abtheilung: Verschiedene fruchttragende Bäume, Sträucher und Pflanzen.

IX. Abtheilung: 354 Sorten und Varietäten Blumen-Samen.

Den botanischen sowohl, als den französischen Namen sind die deutschen Namen beigesezt, auch wo es nöthig war, Erklärungszeichen hinzugefügt. Nach der Erscheinung dieser neuen Verzeichnisse sind meine frühern nicht mehr gültig.

Cassel in Kurhessen. August Schelhase.

Beschreibung eines Gefäßes, um Kreße im Winter im bloßen Wasser wachsend zu machen.

Man läßt sich von dem Töpfer ein Gefäß machen, welches unten etwa 7 Zoll im Durchschnitte, oben die Weite einer Bouteille hat, und circa 8 Zoll hoch ist. So lange der Thon noch weich ist, werden durch den Töpfer Ringe hinein gerizt, damit der Same liegen bleiben und Wurzel fassen könne.

Das Gefäß wird leicht gebrannt, daß es etwas loker (porös) bleibe, und Wasser durchsikern lasse. Dasselbe wird naß gemacht, mit Wasser gefüllt, in einen Teller gestellt und mit Kreße eingesäet, der Same aber zuvor einige Stunden eingeweicht, daß er desto eher in den Rinnen des Gefäßes liegen bleibe. Morgens wird das fehlende Wasser des Gefäßes wieder aufgefüllt. Binnen 48 Stunden wird der Same anfangen aufzugehen; die Keime werden sich in der Vertiefung der Rinnen festsezen und, an einen gemäßigten Ort gestellt, schnell wachsen. Die grüne Pyramide ist schön anzusehen. Der Salat wird mit der Scheere abgenommen.

Dr. L . . .

	à Prise:	kr.
Chrysanthemum coronarium		3
Cineraria amelloides Z. T. K.		5
— platanifolia	. .	5
Cleome decandra J. T. W.	.	4
Clethra alnifolia Z. T. K.		4
— arborea	. . .	4
— glauca	. . .	4
Cochlearia officinalis P.	.	3
Colutea arborescens Z.	.	3
— frutescens Z. T. K.		4
— orientalis Z.	. .	3
Commelina coelestis P. T. K.		3
Corchorus trilocularis J. W.		4
Coreopsis leucanthemum P. W.		3
— tinctoria J. W.	.	3
Coronilla securidaca J.	.	3
Corydalis sempervir. P.	.	3
Cosmus sulphureus J.	.	3
Crepis dioscoridis	. .	2
— leontodontoides	. .	2
— rubra	. . .	3
— Sprengeriana	. .	2
Crotalaria laburnifolia P.	.	4
Cuphea viscosissima J. T. W.		3
Cupressus sempervirens Z. T. K.		9
Cynoglosum bicolor J.	.	5
— linifolium	. . .	3
Cyperus esculentus	. .	3
— polycephalus P.	.	3
Cytisus alpinus Z.	. .	4
— hirsutus	. . .	3
— laburnum	. . .	3
Dalea Lagopus J. T. K.	.	3
Datura fastuosa J.	. .	3
— ferox	. . . .	3

Schluß folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Samen-Feilbietungen.

I.

Unterzeichneter empfiehlt sich allen Blumenfreunden, Gartenliebhabern und Oekonomen mit seinen dießjährigen Sämereien bestens. Außer allen Arten Garten-, Feld-, Gemüse- und ökonomischen Sämereien befinden sich 58 Sorten, schön ins Gefüllte fallende, Sommerlevkojen, welche in folgenden Sortimenten und zu beigesezten Preisen in Preus. Cour., den Thlr. zu 24 ggr., zu haben sind:

Ein Sortiment von 12 schönen Sorten, à 100 Korn 18 ggr. Ein Sortiment von 16 schönen Sorten, à 100 Korn 1 Rthlr. Ein Sortiment von 24 schönen Sorten, à 100 Korn 1 Rthlr. 12 ggr. Ein Sortiment von 36 schönen Sorten, à 100 Korn 2 Rthlr. 6 ggr. Das ganze Sortiment von 58 Sorten, à 100 Korn 3 Rthlr. 12 ggr. Eine Portion Sommerlevkojen in 12 schönen engl. Sorten, gleich gemischt, etwa 1200 Korn 18 ggr.; 14 Sorten Winterlevkojen, jede Sorte à 100 Korn 1 ggr. 6 pf., das ganze Sortiment 21 ggr.; 16 Sorten gefüllte Feder- oder Röhrenastern, jede Sorte à 100 Korn 1 ggr. 6 pf., das ganze Sortiment 1 Thlr., das ganze Sortiment melirt, etwa 400 Korn 6 ggr.; 3 Sorten ital. niedrige gefüllte Rittersporn, melirt, à Loth 6 ggr.; 5 Sorten große gefüllte Levkojen-Rittersporen, melirt à Loth 5 ggr.; 16 Sorten schöne Wintermalven, in 16 Prisen 12 ggr.; 11 Sorten Ipomäen, in 11 Pr. 14 ggr.; 12 Sorten gefüllte Balsaminen, das ganze Sortiment à 25 Korn 18 ggr., 100 Korn von allen 12 Sorten melirt 3 ggr.; schöne Topf- und Landnelken, Primeln, Aurikeln, mehr als 350 verschiedene Sorten Blumensamen ꝛc. ꝛc. darunter. Er wird durch die reellste Bedienung seine geehrten Abnehmer gewiß zufrieden zu stellen trachten, und gibt auf portofreie Briefe nähere Verzeichniße gratis aus.

Altenburg in Sachsen, im Januar 1828.

F. J. Kunze,
Handelsgärtner im Pohlhof daselbst.

II.

Nachstehende Blumensamen stehen Liebhabern um beigesezte billige Preise zu Diensten, als:

Ein Sortiment schöne gefüllte Röhrenastern in 15 Sorten, 16 ggr. Ein Sortiment schöne Sommerlevkojen in 40 Sorten zu 1 Rthlr. 20 ggr. Ein Sortiment Herbstlevkojen in 10 Sorten zu 9 ggr. Ein Sortiment Winterlevkojen in 12 Sorten zu 10 ggr. Ein Sortiment niedrige gefüllte Rittersporn, à Loth 4 ggr. Ein Sortiment niedrige gefüllte Rittersporn in 3 Farben von jeder eine st. Prise 6 ggr. Ein Sortiment gefüllte Balsaminen in 14 Sorten, 10 Korn 7 ggr. Ein Sortiment Sommergewächs Blumen-Samen, 200 Sorten 4 Rthlr. u. s. w.

Ein Verzeichniß von Gemüs-, warmen und kalten Blumen-Samen und andern Pflanzen stehet Liebhabern auf portofreie Briefe zu Diensten.

Erfurt, im Jäner 1828.

W. Leser, Handelsgärtner.

III.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit folgenden Blumen-Samen: Ein Sortiment in 30 Sorten ächte Sommer-Levkojen, von jeder Sorte 100 vollkommene Körner, zu 1 Rthlr. 16 ggr. Ein Sortiment in 30 Sorten ächte Sommerlevkojen, von jeder Sorte 50 vollkommene Körner, zu 22 ggr. Ein Sortiment in 6 Sorten niedrig gefüllter Rittersporn, von jeder Sorte 1 Loth, zu 1 Rthlr. 6 ggr. Ein Sortiment in 12 Sorten gefüllter Astern, von jeder Sorte 100 vollkommene Körner, zu 18 ggr. Ein Sortiment in 8 prächtigen Farben großblumige Scabiosen, von jeder Farbe 1 Prise zu 12 ggr. Wegen meiner starken Vermehrung von Centifolien-Rosen erlasse ich Liebhabern 1000 Stüke zu 15 Rthlr.

Das dießfallsige Verzeichniß steht jedem Liebhaber gegen freie Addreß-Einsendung unentgeltlich zu Diensten bei

Christian Dunkel,
Handelsgärtner in Erfurt.

Ein junger Mensch von 16 Jahren, der Sohn gebildeter Eltern, wünscht die Gartenkunst zu erlernen, und sucht deshalb so bald als möglich ein Unterkommen. Hierauf Reflectirende wollen gefälligst ihre billigen Bedingungen, in portofreien Briefen, unter der Chiffer R. Z. poste restante Leipzig melden, worauf ihnen das Nähere mitgetheilt werden wird.

Charade.

Ein wunderbares Pflanzen-Kind bin ich,
Gedeihend nur im warmen Himmelsstrich,
Ich streb' in meinem reinen zarten Sinn'
Nur unberührt zu der Vollendung hin.

Auflösung der Charade in Nro. 2.
Rebe. Eber.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 4. 22. Jäner. 1828.

Inhalt: Ueber die Beschüzung zärtlicher Gewächse. — Blumistische Aphorismen. — Kunst-Notiz aus Nürnberg.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Demoiselle Theresia Hiebl, und Ihre Wohlgeborn, Demoiselle Maria Hiebl, Töchter des Herrn Haus-Inspektors im griechischen Wollen-Magazine des Herrn Ritters von Sina in Wien.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Jakob Edler von Prandi, Güterbesizer in Triest.

Seine Hochwürden, Herr Vogel, p. Caplan zu Kosteletz am Kreuzel, auf dem hochfürstlich von Rohanschen Gute Stirzin, Kaurzimer Kreises in Böhmen.

Seine Wohlgeborn, Herr Bartholomäus von Loevenich, Besizer einer Tabaks-Fabrik zu Erlangen in Bayern.

— Philipp Joseph Madler, k. Revierförster zu Miltenberg im k. b. Unter-Main-Kreise.

— Jakob Ambök, bürgerl. Kirschnermeister in Wien.

— W. Leser, Handelsgärtner in Erfurt.

Ueber Beschüzung zärtlicher Gewächse.

Ungünstiger Witterung, Pflanzen fressenden Thieren, und noch vielen anderen Unfällen, sind die im Freien stehenden Pflanzen ausgesezt. Es ist daher eine wichtige Angelegenheit des Gartenfreundes, seine Lieblinge auf alle mögliche Art zu schüzen. Eigene gläserne Gloken wären am Vorzüglichsten; ich bediene mich indeß meiner vorräthigen ordinären Glasflaschen, oder sonst entbehrlicher Glasgeschirre, und schneide die Böden mit Feuersteinen aus.

Ich will den verehrten Gartenfreunden zur bessern Verständlichkeit einige solche Gläser in nachstehenden Abbildungen darstellen:

Nachrichten aus Frauendorf.

Fortsezung verkäuflicher Samen in Frauendorf.

	à Prise. kr.
Datura Stramonium J.	3
— Tatula	3
Delphinium ajacis	3
— — fl. pl.	3
— — humile	3
— altissimum P	3
— atropurp.	3
— consolidum I.	3
— — fl. pl.	4
Delphinium ajacis fl. alb. pl. J.	3
— — fl. caerul. pl.	3
— — fl. roseo pl.	3
— — fl. roseo et alb. pl.	3
— — fl. violaceo pl.	3
— elatum P.	3
— grandiflorum	4
— speciosum	4
Dianthus barbatus	3
— — fl. div. pl.	4
Dianthus carthusianor.	3
— chinensis	3
— — fl. div. pl.	4
— Fischeri	3
— superbus	3
Digitalis ambigua	3
— lanata	3
— lutea	3
— micrantha	3
— purpurea	3

Damit von oben keine Thiere in das Gefäß kriechen können, und sich unter dem Glase ein Dunst erzeuge, welcher dem Wachsthum der Pflanzen zuträglich ist, muß man die Oeffnung mit etwas verstopfen, z. B. mit Gras, wie folgende Figur zeigt.

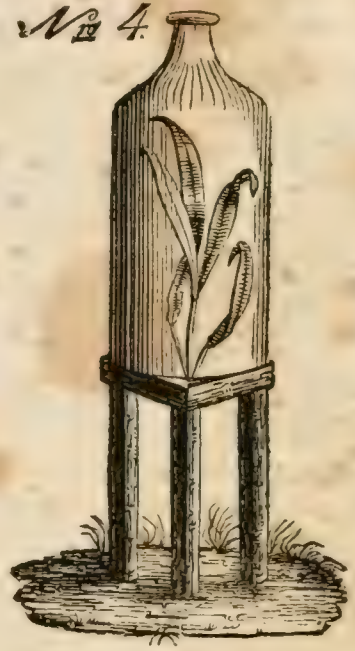
№ 3.

Mit Vergnügen sah ich, wie die auf diese Weise beschüzten Bäumchen oder Pflanzen freudig fortwuchsen, und sowohl von den schädlichen Insekten, als auch von den nachtheiligen Einwirkungen der Witterung verschont blieben.

Nach dem Maße, als die Pflanzen in die Höhe wachsen, muß man auch die gläserne Bedekung in die Höhe zu heben sich bemühen, welches auf verschiedene Weise geschehen kann.

Man muß bei diesem Verfahren in Erwägung ziehen, ob die unter dem Glase sich befindende Pflanze schnell gewachsen, und folglich für den Eindruk der freien Luft sehr empfindlich ist, oder ob das Wachsthum von den gewöhnlichen ohne künstliche Beihilfe erzogenen Pflanzen nicht sehr verschieden war. Im ersten Falle muß man das Glas nur nach und nach in die Höhe heben, damit sie sich stufenweis erhärten könne. Im lezten Falle bedarf es weniger Vorsicht. Folgende Abbildung stellt eine Vorrichtung zur Aufhebung einer solchen Bedekung dar.

№ 4.

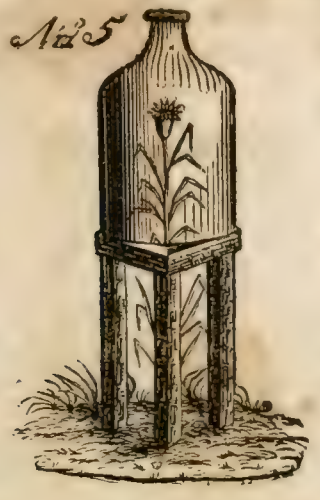


Es ist nöthig, daß man sich einen Vorrath von derartigen Geräthschaften zulegt, damit man sich nach der Größe der Pflanzen richten kann. (Man könnte sie, da sie wegen irgend eines Schuzes oder Schirmes gebraucht werden, Schirmgefäße nennen, und sie nach Bedarf bald zum Schuz vor

	à Prise.	kr.
Digitalis purpurea fl. albo		3
— — fl. roseo		3
— — fl. rubro		3
Digitaria aegyptiaca		3
Diospyros virginiana Z.		3
Dipsacus fullonum J.		2
— gemelliui		3
— sativus		3
Dolichos biflorus J. T. K.		4
— capensis		4
— Lablab		3
— leucospermus		3
Dolichos nigra		3
— Soja		3
Dracocephalum canariens. Z. T. K.		4
— moldavicum J.		3
Echinops sphaerocephalus P.		3
Echium violaceum J.		3
Elychrisum bracteatum P.		3
Elsholzia cristata J.		3
Erica phyllicoides Z. T. K.		6
Erodium moschatum J.		3
Erysimum bicorne		2
— cheiranthoides		2
Erysimum diffusum		2
Euphorbia Lathyris		3
— prunifolia J. T. K.		4
Fedia echinata J.		2
— radiata		2
— uncinata		2
— vesicaria		2
Ferraria pavonia P. T. K.		4
Festuca tenella J.		2
Galega officinalis P.		3
Galinsoga triloba J.		3
Gallium arvense P.		2

der Sonne, bald vor dem Regen, oder auch gegen den Wind anwenden, und auf diese Weise den ganzen Sommer diese Gefäße benuzen. Ein kleineres der Art stellt folgende Figur dar:)

№ 5



Bei Pflanzen, welche nicht so hoch wachsen, oder des Schirmes nicht so lange bedürfen, wird die Bedekung nicht so weit von der Erde entfernt, weil man dadurch den Nuzen der Gläser nur vermindern würde. Auch würde man sich dadurch unnüz die Arbeit vermehren; überhaupt ist viel Vorsicht bei dem Gebrauche der Gläser nöthig. Man muß oft in heißen Sommertagen die Gefäße beschatten, damit die Pflanze nicht durch zu große Hize leide. Da die Blätter nicht nur eine Zierde in der vegetabilischen Welt ausmachen, sondern ihr gesunder Zustand zum Wachsthum der Pflanzen überhaupt durchaus nothwendig ist, so muß man möglichst zu verhüten suchen, daß nicht einzelne Blätter die Glasseiten berühren, wodurch sie von der Sonne verbrannt werden würden, wie folgende Figur zeigt:

№ 6.

Es ist bei den Gewächsen, welche in Gefäßen stehen, noch zu bemerken, daß man auf den Fall eines starken Windsturmes Bedacht nehmen muß, weil ein solcher die Gefäße leicht herunterwerfen und zerbrechen könnte. Man muß sie daher durch beigestekte Stäbe befestigen, welches am Beßten mit starkem Bindfaden (Spagat) geschieht. Wenn man Bindfaden nehmen muß, ist es sehr zu empfehlen, daß man denselben vor dem Gebrauche mit Fett bestreiche, wodurch die Nässe abgehalten wird, und er folglich nicht so bald verfault, als er im Unterlassungsfalle thun würde. Man muß aber die mit Fettigkeit überstrichenen Schnüre vor den Mäusen

	à Prise.	kr.
Genista candicans. Z. T. K.		5
Geranium gruinum J.		3
— reflexum P.		3
— striatum P. T.		3
Gleditschia inermis Z.		3
— triacanthos		3
Gnaphalium foetidium P.		3
Gomphrena decumbens J.		3
— globosa J. T. K.		3
— — fl. albo		4
— — fl. rubro		4
Hallesia tetraptera Z.		3
Hedypnois mauritanica J.		2
— monspeliensis		2
— tubaeformis		2
Hedysarum canescens Z. T. W.		5
— coronarium P.		3
Helenium quatridentat. J.		3
Helianthus annuus		3
— indicus P.		4
Heliotropium curasavicum P. T.		3
— indicum J. T. W.		4
Hemimeris urticifolia Z. T. K.		4
Herrmannia alnifolia		4
Hesperis Matronalis J.		3
— tristis P.		4
Hibiscus trionum J.		2
— vesicarius		2
Hioscyamus agrestis		2
— albus		3
— aureus Z. T. K.		4
— niger J.		2
— pallidus		3
— pusillus		2
— reticulatus		3
Hyoseris taraxacoides		2

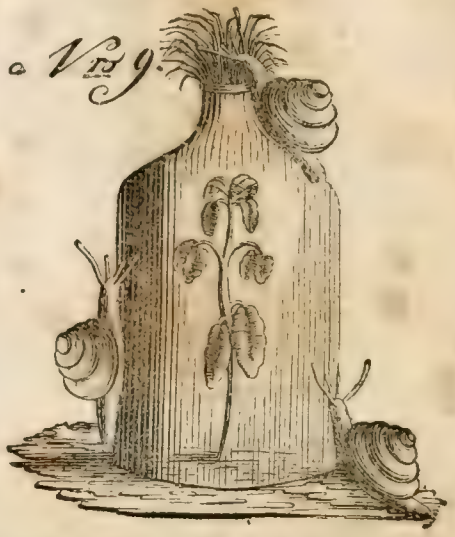
sichern, denn diese Thiere werden durch das Fett angezogen. Wenn man den üblen Geruch nicht scheut, kann man die zum Bestreichen des Bindmaterials bestimmte Fettmasse mit Assa foedita vermischen, und man ist vor diesen Thieren sicher. Das Verfahren bei dieser Bedekungsart zeigen nachstehenden Figuren näher an.

№ 7.

№ 8.

Jedem Gartenfreund werden mehr oder weniger die Gartenschneken Verdruß gemacht haben. Auch gegen diese kann man sich schüzen, und es machte mir vorzüglich Vergnügen, zu sehen, wie die Thierchen es von allen Seiten versuchten, zu den unter folgendem gläsernen Gefäße sich befindlichen Pflanzen zu gelangen, wie nachstehende Figur zeigt.

№ 9.



Jungen, im Frühjahre veredelten Bäumen, die im Herbste noch gar kein Wachsthum zeigen, oder doch einen äußerst schwachen Anfang dazu machen, kann man neues Leben durch eine derartige Bedekung geben. Ich habe schon Versuche gemacht, sie in der Mitte des Sommers nochmals nach der bekannten Kopulirart mit dem dünnen Reis zu kopuliren, so daß sie ganz wie im Frühjahr aussahen. Auch solche Reiser, die auf der Reise durch einen Zufall liegen bleiben, so daß die gewöhnliche Veredlungszeit bei deren Empfang schon vorüber ist,

	à Prise.	kr.
Hypochaeris Balbisii		2
— glabra		2
— hispida		2
Hyssopus officinalis K.		2
Iberis amara J.		3
— umbellata		3
— — fl. albo		3
— — fl. violac.		3
Ipomaea carnea I. W.		3
— discolor		3
— hederacea		3
— luteola		3

	à Prise.	tr.
Ipomaea Nil		3
— nova		3
— purpurea		3
Iris versicolor P.		3
— Xiphium		3
Isatis tinctoria J.		2
Juniperus Virginiana Z.		3
Kitaibelia vitifolia P.		3
Knautia orientalis J.		3
Kochia hyssopifolia		3
Koelreuteria paniculata Z.		3
Lagunea lobata Z. T. W.		5

	à Prise.	kr.
Lathyrus articulatus J.		3
— odoratus		3
— sativus J.		2
— tingitanus		2
Lavatera Olbia Z. T. K.		4
— trimestris J.		2
— — fl. albo		3
— — fl. rubro		3
Leptospermum flavescens Z. T. K.		6
— pubescens		6
— rubricaule		6
Lilium tigrinum P.		4

kann man durch eine Bedekung, wie z. B. Nro. 3. abgebildet ist, noch zum Wachsthum bringen, wenn sie nur nicht ganz verdorben sind. Die Veredlungs-Weise zeigt folgende Abbildung:

Nro 10

So wie vorstehende Figur einen Begriff von der Veredlungsart selbst macht, zeigt nachstehende Figur den veredelten Baum an. (Vorzüglich zwekmäßig erscheint eine derartige Beschirmung bei seltenen ausländischen Gehölz-Arten. Es kann in verschiedenen Fällen nöthig seyn, daß die kopulirten, in einem Gefäße stehenden Stämme noch in ein Mistbeet gebracht werden müssen. Wie sehr diese gleichsam doppelte Bedekung, nemlich einmal durch die gläsernen Gefäße, und dann durch Mistbeet-Fenster, das Wachsthum schwer anwachsender Pflanzen-Gattungen befördert, ist längst durch dieses Verfahren bei Steklingen erprobt worden, weßwegen ich auch gar nicht an dessen guter Wirkung bei veredelten Individuen zweifle.)

Nro 11.

Man muß aber zu dieser Arbeit im Sommer sich eines vorzüglich scharfen Messers bedienen; das, was ich besize, hat folgende Figur:

Nro 12

Das Messer, es ist einmal zu scharf, und hat den Faden der Fortsezung hier abgeschnitten. Deßhalb

(Schluß im nächsten Blatt.)

Blumistische Aphorismen.

Einem Anfänger in der Blumistik, und insbesondere der Nelkenistik, würde die Beantwortung mancher Frage und Auskunft über Kunstausdrüke,

	à Prise.	kr.		à Prise.	kr.		à Prise.	kr.
Linaria triphylla J.		3	Lotus tetragonolobus		2	Medicago apiculata J.		2
— versicolor		3	Lunaria rediviva P.		3	— arabica		2
Linum grandiflorum P.		3	Lupinus albus L.		3	— caspica		2
— humile J.		3	— angustifolius		3	— ciliaris		2
— perenne P.		3	— hirsutus		3	— intertexta		2
Liriodend. Tulipifera Z.		3	— luteus		3	— laciniata		2
Lithospermum officinale P.		2	Lychnis chalcedonica P.		3	— maculata		2
Lobelia siphylitica P. T.		3	Malva mauritanica		2	— muricata		2
Lonicera alpina Z.		3	Martinia proboscidea J. T. W.		6	— nigra		2
Lopezia axillaris L.		3	Maurandia antirrhinifl. P. T. K.		4	— orbicularis		2
— coronata		3	— semperflorens		4	— sativa		2
Lotus ornithochaloides		2	Medicago aculeata J.		2	— radiata		2

die so oft in der Gartenzeitung über Nelken vorkommen, und die dem langjährigen, erfahrnen Nelkenerzieher bekannt und geläufig sind, sehr willkommen seyn. Z. B. was versteht man unter Pikotten? Pikott-Pikotten? Bisarden? Orbreusen? Fameusen? Flambanten? Feuerfaren? Schoeker? Concorden? Doubletten? Was ist römische, spanische, holländische, deutsche, neudeutsche Zeichnung ꝛc.? Andeutungen hiezu sind in Nro. 12. Jahrgang 1826. gegeben, aber nicht ausgeführt worden. Anerkannte, vorzügliche Nelkenisten, z. B. ein P. J. Rautenbach in Soest, Krauß in Wezlar, Hahn in Dannenfels, Schönbauer in Waizen, Koch in Meiningen könnten sich hiedurch Verdienste um junge Anfänger, und dadurch um den gesammten Nelken-Bau erwerben.

Wie sehr ist dem Wunsche des Verfassers des Aufsazes in Nro. 21. S. 168. IV. Jahrg. wegen allgemein geltender deutscher Benennung der Pflanzen beizustimmen! Eben so sehr wäre zu wünschen, daß auch die latein. Namen vieler Zierpflanzen bestimmter wären, denn wie oft erhält man aus dieser Ursache eine Pflanze für eine andere.

Keiner Pflanze stellen wohl die Ohrwürmer mehr nach, wie der beliebten Georgine; das in Nro. 23. S. 184. IV. Jahrg. gegen dieselben empfohlene Mittel ist probat; auch kann man leere Blumentöpfe, mit etwas Moos oder Bast gefüllt, um und bei die zu schüzenden Pflanzen stellen! sie verkriechen in dieselben, und können dann Morgens früh zu Hunderten getödtet werden.

Herr Landgerichts-Assessor Reider sagt in seinen Geheimnissen der Blumisterei S. 643. und 44. und in seinen Beiträgen zur Blumistik II. Jahrg. der Gartenzeitung S. 229: Die Blumen der Volkameria japonica sind so groß wie ein 6. Kreuzerstük; sie blüht nicht im Freien, muß immer im warmen Zimmer gehalten werden, und bekommt niemals frische Luft ꝛc. Ich besize dagegen eine, seit Mai dieses Jahrs, im Freien gezogene dreijährige Volkameria, deren handgroße Dolden, gedrängt voll köstlich riechender Blumen von der Größe eines Sechsbäzners und drüber, in einem Kranze von 10° langen und 8° breiten Blättern stehend, einen jeden Beschauer entzükten, und von Allen bewundert wurden. Ich habe dieselbe seit Mitte Mai Tag und Nacht im Freien stehen lassen; die Morgensonne ließ ich sie aber nur bis 10 oder 11 Uhr genießen, und stellte sie bei starkem Regen unter Schuz. Anfangs Juli zeigte sie die Blumenknospen. Beim Aufbrechen derselben nahm ich sie nun, um sie ganz genießen und mich an ihrem duftigen Wohlgeruche erquiken zu können, zu mir ins Zimmer, und so blühte sie 5 — 6 Wochen lang, indem immer neue Blumen hervorbrachen, wenn die frühern verwelkt waren. Sie steht in einer Mischung von fetter Mistbeet-Erde, verfaulter Rasenerde und etwas Sand. Ich erhielt dieselbe käuflich nebst mehreren andern Pflanzen aus der königl. preuß. Landesbaumschule zu Engers bei Coblenz, die sich, unter der Leitung eines würdigen Priesters Floras, des Herrn Garten-Inspektors Müller, durch Billigkeit, Schönheit und Gesundheit der Pflanzen vor vielen andern Pflanzen-Handlungen auszeichnet.

Eben so haben mir diesen Sommer im Freien geblüht: die liebliche Vinca rosea vom April an bis heute fortblühend, Calla aethiopica, Nerium Oleander flore albo und Nerium odorum flore rubro pl., Hibiscus Rosa sinensis fl. atro purp.

	à Prise.	kr.
Medicago scutellata	. .	2
— tornata	. . .	2
— tribuloides	. . .	2
— turbinata	. . .	2
— tuberculata	. . .	2
— uncinata	. . .	2
Mentha sylvestris P.	. .	3
Mesembryanth. cordifol Z. T. K.		4
Mespilus pyracantha Z.	.	3
Metrosideros linearis Z. T. K.		8
— saligna	. . .	8
— viminalis	. . .	8

	à Prise.	kr.
Milium paradoxum P.	.	2
Mirabilis hybrida J.	. .	3
— — fl. albo	. .	3
— jalapa P.	. . .	3
— — fl. albo	. .	3
— — fl. rubro	. .	3
— — fl. rubro cum albo		3
— — fl. rubro cum luteo		3
— longiflora	. . .	4
Momordica Balsamina J. T. W.		4
— Charantia	. . .	4
Moraea chinensis Z. T. K.	.	4

	à Prise.	kr.
Myosotis marginata P.	.	3
— sparsiflora J.	. .	3
— squarrosa	. . .	3
Myrica cerifera Z. T. K.	.	3
Nicotiana americana J.	.	3
— asiatica	. . .	3
— fruticosa	. . .	3
— nyctaginifl. (petunia)	.	4
— paniculata	. . .	3
— pensylvanica	. .	3
— petiolata	. . .	3
— rustica	. . .	2

plen., Gardenia florida fl. pl., Fuchsia coccinea, bedekt mit unzähligen Blüten, Asclepias curassav., Heliotropium peruv., Mesembryanth. hispidum und Mesembryanth. crystall., lezteres in einer ungewöhnlichen Größe, worunter 2 mit roſenrothen großen Eiskryſtallen.

Eben ſo ſind Cactus alatus, C. flagellif., Mimosa pudica, Acacia arborea, A. armata, A. decipiens, A. lophanta, Melaleuca foliosa und M. glauca, ſo wie einige Metrosideros-Arten, im Freien vortrefflich gewachſen, haben aber, weil ſie noch jung ſind, nicht geblüht.

Ueberhaupt ſcheint mir, daß — freilich nach Umſtänden — für die beſſere und leichtere Ueberwinterung vieler Zierpflanzen, für welche unſere Blumiſten (denen als Vorbilder doch wir Lehrlinge eigentlich folgen ſollen und müſſen) ſelbſt im Sommer entweder Glas- oder Treibhaus, Zimmer- oder Glasfenſter, ſo oder ſoviel Grad Wärme ꝛc. vorſchreiben, der Genuß der freien Luft im Sommer zuträglicher ſey, als der eingeſchloßnen. Schließlich bemerke ich noch, daß wir hier nicht im gelobten Lande wohnen, indem der verrufene Weſterwald unſer Nachbar iſt, und uns manchen rauhen Nord-Oſt ſchikt, ſo daß das Thermometer dieſen Sommer, der doch ſehr heiß war, ſeinen höchſten Standpunk mit $26\frac{1}{2}°$ † R., da der gewöhnliche Stand zwiſchen † 12° und 20° wechſelt, und am 24ten Juni ſogar auf † 10° ſank.

Ein im Mai 1826 gemachter Stekling einer Hortenſia wurde ins freie Land geſezt, und im Octbr. mit Laub und Flachsſcheben bedekt. Er hielt den harten Winter 1826 in 27, wo ihm freilich die ſtarke Schneedeke auch zu Statten kam, ſehr gut aus und trieb im April herrlich hervor. Der nemliche Stok ſoll nebſt 3 andern Steklingen unter gleicher Deke die Winter-Campagne nochmals im Freien machen. Ein $1\frac{1}{2}$ jähriger gerader Schoße einer Hortenſia wurde in einem Zimmer, worin das Thermometer am 17. und 18. Febr. d. Js. auf — 13 und 14° R. ſank, (im Freien ſtand dasſelbe auf — 19 und 20° R.) in einem großen Topfe aufbewahrt und ziemlich troken gehalten. Alle jungen Seitentriebe, ſowie der Haupttrieb bis auf 4 Zoll erfroren ganz und gingen verloren. Im April trieben 3 Zoll tief in der Erde, aus der Haupt-Wurzel zwei Seitenſchoße, die Anfangs gelblich ausſahen, ſich aber ſchnell erholten, einige Wurzel-Schoße machten und jezt beide $1\frac{1}{4}$ Fuß hoch ſind. Zur Blüte ſind ſie zwar nicht gekommen; ich gedenke ſie aber jezt in einer Temperatur von 8 bis 10° R. zu durchwintern, und hoffe ſie dann beſſer zu erhalten, und künftiges Jahr zur Blüte zu bringen. Möchten dieſe Verſuche doch etwas zu der Hoffnung beitragen, dieſe herrliche Pflanze in Deutſchland künftig ganz zu acclimatiſiren!

D . . . in Rheinpreußen im November 1827.

B . . . dt.

Kunſt-Notiz aus Nürnberg.

Durch mehrjährige Verſuche, Fleiß und Beharrlichkeit, gelang es endlich unſerm Mitbürger, Michael Troſt in Nürnberg, die alt ehrwürdige Glasmalerei, und zwar in verbeſſertem Zuſtande, wieder herzuſtellen.

	à Priſe.	kr.
Nicotiana Virginiana		3
Nigella damascena J.		3
— sativa		2
Ocymum Basilicum J. T.		3
— — fimbriatum		3
— — maximum		3
— minimum		3
— pilosum		3
— polystachion		3
— urticifolium		3
Oenothera biennis J.		2
— salicifolia		3
Oenothera strieta		3
— suaveolens		3
— tetraptera P.		3
Ononis spinosa		2
Onopordum arabicum J.		3
— virens		3
Orobus lathyroides P.		3
Oryza sativa J. T. W.		4
Panicum aristatum J.		2
— capillare		2
— milliaceum		2
Papaver hortensis		3
Papaver hortensis fl. pleno		3
— orientale P.		3
— rhoeas J.		3
— — fl. pleno		3
— somniferum		2
Parthenium luteum J. W.		3
Penstemon pubescens		3
Phalaris canariensis J.		2
Physalis peruviana Z. T. W.		4
Phytolacca decandra P.		3

(Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Anzeige für Nelken- und Blumen-Freunde.

Veränderung des Wohnortes und Mangel an Raum veranlassen mich, mein aus 500 Sorten bestehendes Nelken-Sortiment, worunter sich die vorzüglichsten Blumen vom 1sten Range aus den berühmtesten und besten Sammlungen befinden, den verehrten Nelkenisten und sonstigen Blumenfreunden zum Kaufe anzubieten. Ich erlasse 12 Stük gesunde und gut bewurzelte Senker in 12 Sorten mit Namen, Numern und richtiger Charakteristik für 1 Thlr. 16 ggr. Conv. Münze, wobei ich mich verpflichte, jede bei der Versendung etwa mögliche Verwechselung oder Mißgriffe zu verhüten. Darauf Reflektirende wollen mir Ihre Aufträge deßhalb bis Ende März portofrei zukommen lassen, wo ich dann die Versendungen nach der Reihe, wie die Bestellungen eingegangen sind, effektuiren werde.

Hildesheim, im Jäner 1828. Fr. Kirchner, Mitglied ꝛc.

Auflösung der Charade in Nro. 3.

Schamhafte Sinnpflanze (Mimosa pudica).

(Neue Subscriptions-Eröffnung auf die Bibliothek der deutschen Klassiker.) Wir beeilen uns, den zahlreichen Verehrern unserer schönwissenschaftlichen klassischen Literatur, und gediegener, geistbildender Lektüre, welche, irregeleitet durch mißgünstiger Gegner falsche Gerüchte, an dem wirklichen Erscheinen der von uns edirten

Bibliothek der deutschen Klassiker

zweifelten, und darum den ersten Subscriptionstermin für dieses, in allen Formaten so herrlich ausgestatteten Werks unbenuzt verstreichen ließen, die gewiß angenehme Anzeige zu machen, daß, nachdem die fünf und fünfzig tausend Exemplare starken ersten Auflagen binnen wenigen Wochen vergriffen, bei Gelegenheit einer gleich kostbar ausgestatteten dritten Auflage ein neuer Subscriptionstermin anfangend am 1. Dec. 1827 und unwiderruflich aufhörend am 15. Februar 1828 zu den unglaublich wohlfeilen allerersten Pränumerations-Preisen und unter folgenden vortheilhaften Bedingungen für alle vier Editionen anberaumt worden ist.

1. Die Subscribenten können die Fortsezung dieser auf etwa 150 Bändchen berechneten Auswahl des Herrlichsten aus den klassischen Werken unserer gesammten Literatur aufkündigen, wann sie wollen, und sind in diesem Fall blos verpflichtet, die nächsten vom Tag der Aufkündigung an erscheinenden 6 Bändchen oder Hefte zu behalten. —

2. Wer bei irgend einer Buchhandlung 6 Exemplare bestellt, erhält von derselben ein siebentes umsonst. — Auf einzelne besondere Bände kann man aber nicht subscribiren.

Die Subscriptionspreise (fünfzig Prozent niedriger als die Ladenpreise) sind:

für I) die Miniaturbibliothek (Ausgabe im niedlichsten Sedez, auf Velin, mit deutscher Nonpareil, köstlich und sehr leserlich gedrukt, mit den Portraits aller deutschen klassischen Schriftsteller, nach den ähnlichsten Gemälden, gestochen von Meno Haas, Rosmäsler, Blondini, John ꝛc.) zu 9 kr. rhein. 2 ggr. sächs. 2½ Sgr. 8 kr. Conv. Mnz. das Bändchen elegant brochirt.

II) die Cabinetsbibliothek (Ausgabe in groß Duodez, auf noch schöneres ganz schweres Velin, mit neuer, größerer Schrift herrlich gedrukt, und mit den Portraits sämmtlicher klassischen Autoren) zu 18 kr. rhein. 4 ggr. sächs. 5 Sgr. Preuß. 16 kr. Conv. Mnz. der Band dauerhaft und elegant in Pappe gebunden.

III) die Handbibliothek (Prachtausgabe in groß Oktav, auf dikes, extrafeines Velin mit noch größerer Schrift und großen von den ersten Meistern gestochene Portraits) zu 27 kr. rhein. 6 ggr. sächs. 7½ Sgr. Preuß. 24 kr. Con. Muz. die Lieferung, (zwei einen Band ausmachend), herrlich in Halbfranz gebunden.

IV) die Nationalbibliothek (Luxusausgabe in Royal Quart, auf ganz schweres Patent-Velin, mit großer Schrift, und von den berühmtesten Künstlern des In- und Auslandes gestochenen Portraits in gleichem Format) zu 54 kr. rhein. 12 ggr. sächs. 48 kr. Conv. Mnz. die Lieferung von 8 Bogen (6 einen Band ausmachend) prachtvoll brochirt.

Erschienen sind bereits in den Ausgaben Nro. 1, 2 und 4 seit 1. Septbr. dieses Jahres: Anthologie von Bürgers Gedichten (2 Bände), Höltys Gedichte, Klopstocks Oden, Theodor Körners Gedichte, v. Kleists Gedichte, Herders Werke 1. und 2. Band. — Es sind 24 Buchdruckerpressen, und überhaupt an 400 Personen (Literaten, Künstler und Handwerker) unausgesezt in Thätigkeit, um, trotz der ungeheuern Auflage, dieses die allgemeinste Verbreitung ächter Geistesbildung unter allen Ständen bezwekende deutsche Nationalwerk fortan rasch und pünktlich (jede Woche 1 Band oder Heft von allen Ausgaben) zu fördern. —

Indem wir zur rechtzeitigen Benuzung des neuen Subscriptionstermins einladen, bitten wir Diejenigen unter den Beförderern dieses Unternehmens für Verbreitung wahrer Bildung, welche, im Kreise ihrer Bekannten und Freunde Unterzeichnungen auf die Bibliothek zu sammeln die Güte haben wollen, sich wegen der dazu nöthigen Ankündigungen, Subscriptionslisten, oder auch Probebänden (wenn sie sich durch eignes Anschauen von der Trefflichkeit des Werkes erst näher überzeugen wollen) an eine solide Buchhandlung oder auch an uns direkt zu wenden, indem wir zu Allem, dem Unternehmen weiter Förderlichen gern die Hand bieten werden. — Gotha, am 1. December 1827. Das bibliographische Institut.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 5. 29. Jäner. 1828.

Inhalt: Ueber die Beschüzung zärtlicher Gewächse (Schluß.) — Die Schul-Gärten, wie sie sind und seyn sollen. — Noch eine Bestätigung über die Ausdauer der Hemerocallis japonica im freien Lande.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Friederich Freyherr von Vely-Jungkenn, königl. bayerischer Kammerherr, Ritter ꝛc., zu Hüffe bei Minden in Westphalen.

Seine Hochwürden, Herr Ferdinand von Sachs, Canonicus zu Holle bei Hildesheim im Königreich Hanover.

Seine Wohlgeborn, Herr Alexander Maria von Zerpák, Gutsbesizer zu Ztanetintz im Zalader Comitat in Ungarn.

— Wilhelm von Hornberg, k. b. Rentbeamter zu Burgwindheim im Ober-Main-Kreise.

— Stephan von Tatzman, General-Perzeptor der löblichen Jazyger und Cumanier-Distrikte in Jász Berénz in Ungarn.

— Philipp von Prihoda, königl. Cameral-Rentmeister in der Herrschaft Peklin in Ungarn.

— Anton Joseph Steyrer, bürgerlicher Handelsmann zu Murau in Steyermark.

Ueber Beschüzung zärtlicher Gewächse.

(Schluß.)

Ich kann mich bei dieser Gelegenheit nicht enthalten, zu erzählen, daß es mir geglükt ist, auf ein Weißdorn-Stämmchen an der einen Seite ein Birnreis, und auf der andern Seite ein Reis von einer gefüllten Rose zum Wachsthum zu bringen. Ich habe das Vergnügen gehabt, von einem solchen Birnaste 7 Früchte zu erhalten. Das nach der Natur gezeichnete Stämmchen hat folgende Gestalt:

Auf die nemliche Weise ist es mir auch gelungen, 3 Rosensorten auf ein Weißdorn-Stämmchen zu bringen, die vortrefflich wachsen, und die Au-

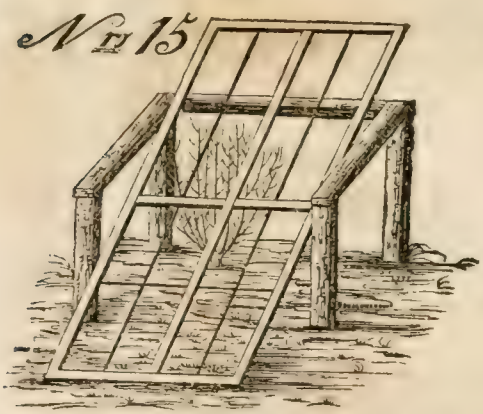
Nachrichten aus Frauendorf.

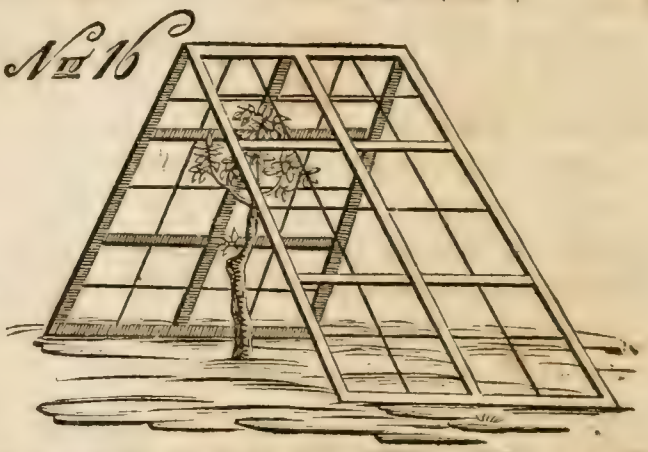
Schluß von verkäuflichen Samen in Frauendorf.

	à Prise.	kr.
Pinus Cembra Z.		3
— Strobus		3
Pisum Ochrus J.		2
Plantago arenaria		2
Plumbago Zeylanica Z. T. W.		4
Podalyria australis P.		3
Polemonium caeruleum		3
— — fl. albo		3
— mexicanum		3
Polygonum orientale J.		3
Potentilla taurica P.		3
Primula acaulis		3
— Auricula		6
— veris		6
Punica granatum Z. T. K.		5
Pyrethrum bipinnatum P.		3
— grandiflorum		3
— Parthenium		3
— — fl. pleno		4
— parthenifolium		3
Reseda lutea J.		2
— luteola P.		3
— odorata J.		3
— undata P.		3
Rhagadiolus edulis J.		2
Ricinus communis		3
Robinia caragana Z.		3
Rudbekia amplexifol: J.		3
Ruellia patula Z. T. W.		4
Ruta chalepensis Z. T. K.		4
Salsola altissima J.		3

gen jedes Gartenbesuchers auf sich ziehen. Ich pflege diese Rosenzweige jährlich zu beschneiden, und liefere durch folgende Zeichnung das Ansehen eines so beschnittenen Rosenbäumchens.

Im Frühjahr, wenn ungünstige Witterung für Pfirschen und Aprikosen eintritt, suche ich diese durch freistehende Fenster zu schüzen, wie aus nachstehenden 2 Figuren zu ersehen ist:



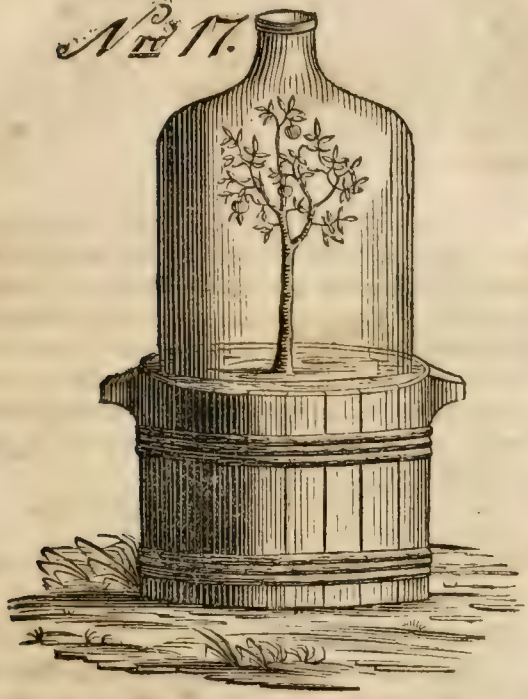


Dadurch wird verhütet, daß im Frühjahr die Blüten nicht durch den Frost leiden, und daß man im Herbste durch einige kalte Nächte nicht des Genusses der Früchte von späten Pfirschensorten beraubt werde. Auch ohne die Besorgniß kalter Witterung kann man sich dieser Fenster bedienen, um die späten

	à Prise.	kr.
Salsola Kali		3
Salvia disermas P.		3
— hispanica J.		3
— verticillata P.		3
Sanvitalia procumbens J.		3
Satureja hortensis		2
Scabiosa atropurpurea		3
— purpurea		3
— — fl. roseo		3
— stellata		3
Senecio elegans		3
Setaria italica		2
Sida abutilon		3
Sida angustifolia P. W.		3
— barbata J.		3
— Dilleniana J.		3
— hastata J. T. W.		4
— mollis Z. T. W.		4
— ricinoides J.		3
— triloba P. W.		3
Siegesbekia flosculosa J.		2
— orientalis		2
Silene Armeria J.		2
— dichotoma		2
— multiflora		2
— noctiflora		2
Silene rycthantha		2
— pendula		2
— quinquevulnera		2
— vespertina		2
Solanum Humboldici		3
— Lycopersicum		3
— — pyriforme		3
— melongena J. W.		3
— pseudo Capsicum Z. T.		3
Spermacoce rubra J. T. K.		4
Spilanthus oleraceus J.		3
Stachys annua		3
— cretica P.		3

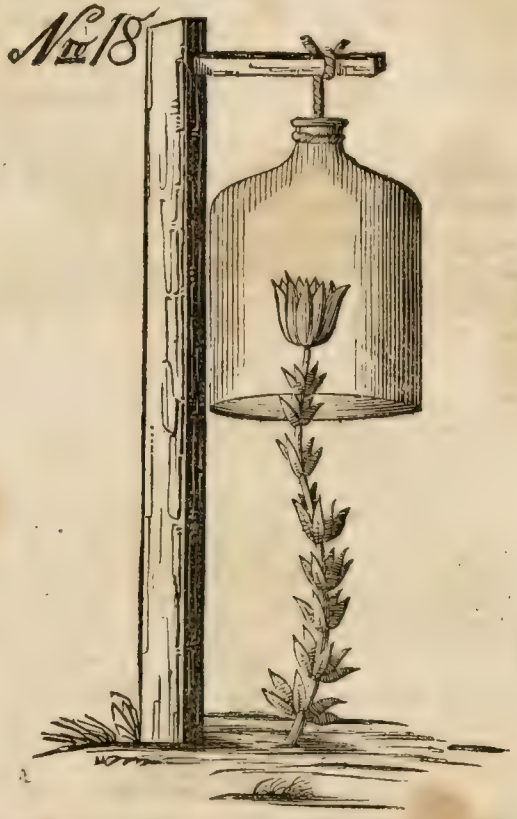
Sorten zur vollkommenen Reife zu bringen. Das Nemliche gilt auch von späten Weintrauben-Sorten. Stehen aber solche zärtliche Früchte in Kübeln oder Töpfen, müssen sie, wie folgende Figur zeigt, bedekt werden:

Nro 17.



Da viele Blumen sehr stark in die Höhe wachsen, meistens aber erst im Oktober ihre schönen Blumen zeigen, um welche Zeit meistens die Witterung schon rauh und kalt zu werden anfängt, so daß sie deßwegen kaum zu ihrer vollen Schönheit gelangen, muß man sich bemühen, theils ihre Blüten früher zur Entwikelung zu bringen, theils sie vor dem ersten Herbstfroste zu schüzen. Man schlägt zu diesem Ende einen starken Pfahl in die Erde, und befestiget sie, wie folgende Abbildung zeigt, wobei noch zu bemerken, daß das Glas auch noch unten an der Stange befestiget werden muß, damit es der Wind nicht hin und her bewegen kann.

Nro 18



	à Prise.	kr.
Stachys lanata		3
Tagetes africana		2
— erecta J.		3
— — fl. aureo pl.		3
— — fl. sulph. pl.		3
— minima		3
— patula		3
Talinum patens J. T. W.		4
— purpureum		4
Tetragonia expansa J. T. K.		4
Thuja occidentalis Z.		3
Tolpis barbata J.		3
Tradescantia erecta		3
Trifolium glomeratum		2
Trigonella foenum graecum		2
Trincia hispida		2
Tropaeolum majus		3
Verbesina alata Z. T. W.		5
— dichotoma		4
Veronica longifolia P.		3
Viburnum Lantana Z.		3
Viola tricolor P.		3
Wedelia perfoliata J.		3
Xeranthemum annuum		3
— — fl. albo		3
— — fl. rubro		3
Ximenesia enceloides J.		3
Zea Mais		2
— amerikanischer		2
— gelber		2
— rother		2
— weißer		2
Zinnia elegans J.		3
— multiflora		3
— — fl. luteo		3
— tenuiflora		3
— pauciflora		3
— verticillata		3

Auf die nemliche Weise kann man auch die Früchte, welche auf dem Boden liegen, z. B. Gurken oder Melonen, sowohl früher zur Reife bringen, als ihnen auch eine größere Vollkommenheit geben, wie folgende Figur zeigt:

Nr. 19

Auch in die Höhe wachsende Früchte, z. B. die des edlen Weinstoks, kann man im freien Garten durch künstliche Beschüzung früher zur Reife bringen; nur ist hiebei zu bemerken, daß man alsdann die Oeffnung an der Seite des Glases anbringen muß, wie folgende Figur zeigt:

Nr. 20

Die vorstehenden Bedekungsarten zarter Pflanzen gewähren nicht nur die bereits angegebenen Vortheile, sondern sind vorzüglich für die Besizer kleiner Gärten eine sehr angenehme Beschäftigung, weil doch viele Gartenfreunde die Arbeiten im Garten vorzüglich als eine den Körper stärkende Bewegung verrichten, um die Nachtheile auszugleichen, welche eine sizende Beschäftigung der Gesundheit zuzufügen pflegt.

Georg Palica.

Die Schul-Gärten, wie sie sind und seyn sollten.

(Von Johann Christian Markscheffel zu Forchheim.)

Unter die trefflichsten Anstalten des Staates, oder vielmehr der Gemeinden, gehören unstreitig auch die Schulgärten.

Wahrscheinlich ist doch damit die Absicht verbunden, die werdende Jugend mit der Verschiedenheit der natürlichen Gegenstände, mehr aber noch mit der Behandlung derselben, vertraut zu machen.

Neben vorstehenden, in Frauendorf gezogenen Samen, bringen wir hier auch die verkäuflichen Artikel unsers verehrlichen Mitgliedes, Herrn Dr. Vincens von Schönbauer zu Waitzen in Ungarn zur Anzeige, als:

Blumen-Samen, welche nur ein Jahr dauern.

A. Aster Chinensis.

	C. M.	fl.	kr.
Extra gefüllte in 16 Sorten, als: 1. dunkelroth, 2. dunkelroth mit weifs, 3. fleischfarb, 4. dunkelblau, 5. dunkelblau mit weifs, 6. blafsroth, 7. blafsroth mit weifs, 8. blafsblau, 9. gelblichweifs, 10. silberweifs, 11. fleischfarb, 12. aschgrau, 13. blafsroth, 14. Bandaster, 15. dunkelblaue Bandaster, 16. blafsblaue Bandaster. Jede Sorte à 50 Korn		—	12
Das ganze Sortiment		2	—
Gemischte		1	—

B. Cheiranthus annuus.

Sommerlevkojen in 60 Sorten, welche er jedem Blumenfreund besonders empfiehlt.

	C. M.	fl.	kr.
1. Englische Sorten.			
2. blafslila, 4. hellcram. 5. ziegelroth, 6. blafsroth, 7. roth oder mezgerbraun, 8. dunkelaschgrau, 9. zimmetroth, 10. rosenroth, 12. ziegelroth ganz blafs, 14. dunkelmordoree, 15. blafsblau, 16. dunkelcha-			

Hiedurch würde nun allerdings die Liebe für die schöne Natur gewekt, das Gefühl für dieselbe erregt werden.

Und wenn dieß geschähe, so würde eine allgemeine Quelle das Wohlstandes eröffnet werden.

Wie aber existiren diese Anlagen, und was wird bis jezt dadurch geleistet? Die Erfahrung lehrt, und sie mag mir es bezeugen, daß der Name dieser Institute eben so verkehrt ist, als diese Gärten es selbst sind.

Sie sollten meiner Meinung nach nicht Schul-Gärten, sondern Garten-Schulen seyn und werden.

Der Begriff Garten-Schule fordert schon, daß eine solche Anlage schlechterdings nichts ausschließen darf, was zur Gärtnerei gehört, im Gegentheil, daß sie alles Das umfasse, was zu dieser gerechnet wird.

Betrachtet man nun, von dieser Ansicht beseelt, die Schulgärten selbst, so gibt der Vergleich des Resultats mit dem Vorbilde die Aufklärung, daß diese Anstalten eher geeignet sind, den Geist der Natur zu beschränken, statt ihn zu erweitern.

Der Landgerichts-Bezirk Forchheim zählt 18 Schulgärten, stehend unter der Direction eines Geistlichen, ausser dem Ober-Main-Kreise, im Rezat-Kreise.

Die geringste Entfernung vom Size dieser Direction ist Forchheim, eine Stunde weit davon, und der da befindliche Schulgarten, ein treu charakterischer Bruder der übrigen, sey nun das Object meiner Ansicht und Verbesserungs-Vorschläge für diese Anstalten.

Von den darauf Bezug habenden Personalitäten will ich gar nicht sprechen, obwohl es der Mühe werth ist, das Urtheil Gartenverständiger darüber zu Rathe zu ziehen und zu fragen:

„Ob eine Inspection oder Direction was nüzt, die nicht in loco selbst ist, und ob dem ausgesprochenen Zweke kann genügt werden, wenn die Kinder selbst vom Besuche des Schulgartens ausgeschlossen werden, und Alles, was geschieht, durch Taglöhner oder Miethlinge — ohne Aufsicht und Anleitung — bearbeitet, gepflanzt und gepflegt wird?"

Ein treuer Hirt weidet seine Schafe, aber ein Miethling zerstreuet sie. — Dieser Saz ist zu wohl bekannt, als daß ich nöthig hätte, noch etwas darüber zu sagen.

Von der Aussenseite schließt man auf das Innere, hier aber übersieht man den ganzen Werth. Denn, eben weil die Schafe verscheucht sind, so ist der Schulgarten zur Grasweide geworden.

Der Plaz selbst — Schulgarten genannt — bildet ein Oblongum von beiläufig $\frac{1}{2}$ Tagwerk, ist mit einer Heke umgeben, die nun schon zweimal mit einem jedesmaligen Kosten-Aufwande von circa 50 fl. — angepflanzt wurde, aber immer noch das Prädikat dürr behauptet; denn auch das Anpflanzen einer Heke erfordert Kenntniß, Mühe und Geduld.

Obgleich dieser Garten allen Himmelstrichen frei liegt, so hat man doch dafür gesorgt, der Natur zu verwehren, gleichzeitig einzuwirken.

Die Südseite dekt ein Häuschen. Der Haupt- und unverzeihlichste Fehler aber ist der, daß alle vier Seiten mit hohen dikgepflanzten Obstbäumen umgeben sind, die alle günstigen Einflüsse von Oben theils abhalten, theils für sich benüzen.

Ausser diesen schädlichen Gnomen befinden sich auch vier Reihen solcher hochstämmiger Titanen im Garten selbst, so daß das Ganze mehr einem Hain, als einer Garten-Anlage gleicht.

C. M. fl. kr.

mois, 19. schwarzbraun, 22. hellaschgr., 23. dunkelschwarzbraun, 24. violett, 25. weiss, 40. kupferroth, 31. karmosinroth, 37. karmin, 39. hellviolett, 36. fleischfarb, 57. blassbraun.

2. Halbenglische:
1. weiss 3. fleischfarb, 11. dunkelaschgrau, 13. blassblau, 15. karminroth, 17. pfirsichblüth, 22. blassziegelroth, 27. blassbraun, 28. zimmtbraun, 29. hellaschgrau, 30. kupferroth, 35. dunkelschwarzbraun, 36. dunkelmordoree, 34. apfelblüth, 52. blassroth, 65. violett.

3. Englische mit Lakblatt:
50. karminroth, 51. weiss, 54. zimmetbraun, 56. mezgerbraun, 61. schwarzbraun, 64. violett, 58. fleischfarb.

4. Herbstlevkojen:
58. karminroth, engl. 40. ziegelroth engl. 42. violett engl. 48. weisse engl. 53. karminr. engl. mit Lakblatt, 41. fleischfärbig halbengl. 43. weiss halbengl. 46. karmoisin halbengl. 49. ziegelroth halb engl. 44. violett halbengl. mit Bandblätte, kastanienbraun halbengl.

5. Winterlevkojen:
A. roth, E. Carmoisin, C. weiss, D. blau, E. blau mit weiss, F. schwarzbraun etc. 1 —

Ein Sortiment von 12 solchen schönen Sorten gibt er, jedes Paquet à 100 Korn pr.

Das Ganze ist nun in drei Haupt-Abtheilungen gebracht, wovon mit jungen Bäumen zwei bepflanzt sind, die aber nicht aus Kernen gezogen wurden, sondern wozu man taliter qualiter Krüppel und andere wenig entsprechende junge Stämmchen ankaufte, und sie eben so willkührlich pelzte.

Daß man es den vielen, von den da stehenden Zwetschgenbäumen entstandenen Ausläufern nicht wehrte, ihre Pläze in der Baumschule zu nehmen, kann man sich denken, und so finden sich eigentlich diese herangewachsenen am Gesündesten, eben weil sie nicht geschult wurden.

Eine Garten-Abtheilung ist mit aus Kernen gezogenen Pfirsigen besezt, die der Oculation ähnlich zugeschnitten, aber nicht veredelt sind, wie alle aus hiesiger Gegend, worüber ein eigener Kunstgriff noch von mir bekannt gemacht werden soll. (!)

Die übrigen Räume nimmt Radix althea (Eibisch) und den Rest Krapp (Färberröthe) ein. Doch bald hätte ich vergessen, einiger gelegten guten Kastanien oder Maronen zu erwähnen, die nicht vorwärts wollen, etwas Nigella sativa zu berühren, deren Samen schlechterdings die Gewürzkenner der Cardemom den Vorzug nicht geben wollen.

Dieß sind nun alle die industriösen und alle Pflanzen, die da vegetiren, ausser dem sich selbst gebährenden schwarzen Pilsenkraut, der Distel, der Nessel, der Hundsbeere, Wolfsmilch, der Quecke und dem Vogelgras ꝛc. ꝛc.

Daß die ganze Anlage zwekwidrig ist, ist aus dieser wahren und getreuen Schilderung zu ermessen, weil die Radix althea und der Krapp, so wie die Bäume, nicht zur Belehrung, sondern des Nuzens und des Verkaufs wegen hier vegetiren, lezte aber so schlecht sind, daß eine besondere Warnung davor für alle Mitglieder des Garten-Bundes, nebst Beschreibung der Gründe, mir Pflicht zu seyn scheint.

So sind nun die Schulgärten — wie aber sollten, wie könnten sie seyn? Sie sollen dem werdenden, aber auch dem schon gereiften Menschen Kenntniß der Natur, Kenntniß der Behandlung der natürlichen Gegenstände gewähren; sie sollen durch diese Kenntniß dem Menschen den sichersten Weg zeigen, auf dem er zur Erwerbung seiner Bedürfnisse gelangt. Nun fordert aber die Natur Kenntniß, Beurtheilung der Producte im Verhältniß zu Boden und Klima. Insoferne kann der Schulgarten, der aus gleichgutem Boden-Verhältniß besteht, nicht einmal den Menschen über die Verschiedenheit des Bodens, noch weniger über die Verhältnisse der sphärischen Einwirkungen belehren.

Ich nehme an, ein Jüngling werde in einem Schulgarten belehrt, wie er Rüben, Kraut, Salate, Bäume und Blumen säen, pflanzen und warten müsse; er kann Alles: wie aber wird er von seiner Kenntniß Gebrauch machen können, wenn er in seinen Gütern, die keine Vorrichtung haben, die Hand an Verbesserung legen will, wird er nicht die Bohne, die schattigte Gründe liebt, an die Sonne bringen, wird es ihm nicht gleich seyn, ob er gegen Mittag Aepfel, und gegen Mitternacht Pfirschige sezt; wird er berechnen, daß Wurzel-Gewächse tief gründen, und daß er dazu tief bearbeiteten Boden haben müsse?

Im Schulgarten war ihm dieß einerlei, und deßhalb gewähren diese, wie sie bestehen, keine vollständige Kenntniß, ja sie reizen und führen in Labyrinthe, aus denen man sich schwer wird finden können.

	C. M.	fl.	kr.
24 Sorten à Prise .		2	—
36 — — . .		3	12
50 — — . .		4	—
Von einzelnen Sorten kosten 100 Körner . .		—	10
Gemischte . . .		—	12
dito von 12 Sorten		1	—
dito von 24 Sorten		2	12
Cheiranthus Cheiri fl. pl. gefüllter brauner Goldlak, Extra 100 Korn . .		—	36
C. Englische Stachelbeeren, in 24 Sorten, Extra schön.			

	C. M.	fl.	kr.
und 2 Zoll in der Grösse, das Stück per . .		1	—
Und auch Sorten zu .		—	24
D. Delphinium ajacis, fl. pl. niedriger und hochstämmiger gefüllter Rittersporn in 8 Farben, als: 1. weiss, 2. blafslila, 3. blafsziegelroth, 4. violett, 5. blafsblau, 6. blafsbraun, 7. dunkelziegelroth, 8. aschgrau. Von jeder Sorte kostet die Prise .		—	12

	C. M.	fl.	kr.
Ein Sortiment von 8 Sorten		1	12
Gemischte . . .		—	36
F. Impatiens Balsamina gefüllte, als: 1. Weiss, 2. blafslila, 3. fleischfarb, 4. scharlachroth, 5. karmoisinroth, 6. kupferroth, 7. gelb und weiss, 8. karmoisinroth mit weiss, 9. blau und weiss, 10. dunkelblau, 11. blafsblau, 12. hochroth. Das ganze			

Meine Meinung wäre daher diese:
Man gebe jeder Schulgemeinde unbearbeitetes rohes Land, und lasse dieß unter Aufsicht geschikter Lehrer durch die Schuljugend kultiviren. An öden Streken hat so jeder Ort Ueberfluß.

Man nehme dazu nicht den besten Boden, nein! die Jugend muß erfahren, daß auch aus dem schlechtesten Boden etwas zu machen sey, wenn Kunst und Fleiß angewendet wird.

Man wähle Orte, die allen Lagen unterworfen sind, so hat man Gelegenheit, darauf aufmerksam zu machen, daß man die Eigenschaft der natürlichen Gegenstände der Lage angemessen benüzen müße, und kann zeigen, daß jeder Standpunkt der Vegetation fähig ist.

Man lasse bei diesen Industrien nichts fehlen, was in den Gemüs-, Arznei-, Blumen- und Baum-Garten gehört; denn der Landmann befindet sich gewiß bei einer Schüssel Kartoffel mit Gurken-Salat besser, als bei einer Tasse Eibisch-Thee; er speist bestimmt ein Gericht gelbe Rüben lieber, als er Krapp-Wurzeln bauet.

Jedes Gartenprodukt muß hier aus Samen selbst erzogen und gebaut werden. Dieß sichert für alle Mißgriffe, und belehrt über die gänzlichen Behandlungs-Vortheile vom Entstehen bis zum Absterben.

Der Samen hiezu muß dann von Jahr zu Jahr selbst gezogen werden.

Die Anlage muß so gestaltet seyn, daß sie verschiedene Partien in sich anbringen läßt, damit auch Schönheit angebracht und regulär im Ganzen vereint werden könne, und so auch Gefühl für Schönheit und Regelmässigkeit in dem Gemüthe gewekt werde.

Wo hochstämmige Bäume anzubringen sind, ohne Nachtheil der übrigen Gewächse, mögen sie angepflanzt werden, aber nicht in die Gärten selbst. Das Muster für alle Kunst in der Baumzucht ist der unschädliche Zwergbaum, vorzüglich die Pyramide und das Spalier.

So ist nun meine Meinung! Ich glaube, daß diese Abänderung unermeßlichen Vortheil der Landes-Kultur gewähren würde, und daß auch der Wohlstand durch neue Urbarmachung gewinnen könnte.

Der Staat will die Kultur befördern; möge derselbe nun beurtheilen, was dazu für Lehrer gehören, und wie die Bildung derselben beschaffen seyn müsse.

In diese einzugehen, gehört mir, so wie der Gartenzeitung, nicht zu, wohl aber wäre zu wünschen, daß dieß Blatt mit seinen Belehrungen in der Hand eines jeden Lehrers auf dem Lande sich befinden möchte!

Noch eine Bestätigung über die Ausdauer der Hemerocallis japonica im freien Lande.

Ueber die in der Garten-Zeitung v. J. Nro. 46. S. 367 vom Herrn F. Rauschc gegebene Bestätigung: die Hemerocallis japonica könne allerdings im Freien gezogen werden, kann ich noch beifügen, daß der hiesige Hofgärtner in Karlsbach, Hr. Beck, die Hemerocallis japonica stets im freien Grunde hat, welche auch im lezten so strengen Winter ganz unversehrt geblieben ist. W.

	C. M.	fl.	kr.
Sortiment von 12 Sorten per 25 Korn à . . .		2	12

F. Ein Sortiment schönblühender einjähriger Blumen-Samen:

à 12 Sorten . . .		1	—
à 24 dito . . .		2	—
à 50 dito . . .		3	—
à 100 dito . . .		6	—
à 150 dito . . .		8	—

An Nelken besizt derselbe 500 Sorten, und erläßt:

12 Sorten in 12 ausgezeichnet. sten schönen Sorten mit Nro. und Namen per . . .		3	—
24 Sorten per . . .		6	—
36 dito . . .		10	—
50 dito . . .		12	—
60 dito . . .		15	—
100 dito . . .		24	—

Ebenso an Rosen eine grosse Mannigfaltigkeit, und wenn man ihm die Wahl überläßt, erläßt er ein Sortiment

mit 12 St. . . .		5	—
— 24 — . . .		10	—
mit 36 St. . . .		15	—
— 50 — . . .		26	—
— 100 — in 100 S. .		60	—

Alles Verlangte wird gehörig mit Nro. bezeichnet, oder Namen überschrieben. — Für jene verlangte Sorte aber, die nicht hinlänglich in Vermehrung da ist, wird eine andere schöne Sorte beigelegt.

Briefe und Gelder müssen frei eingesendet werden. Auch sind bei demselben eigene Cataloge zu haben.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

In dem Fürst Esterhazyschen Hofgarten zu Eisenstadt in Ober-Ungarn werden wir schon vom Monat Jäner angefangen, das Vergnügen haben, in dem Neuholländer-Hause einige hundert Camellien blühen zu sehen, worunter mehrere von denen hier angezeigten Exemplaren über 100 Blumen angesezt haben: nemlich

Camellia japonica	Camellia pallido pleno
— — albo pleno	— — paconiflora
— — simplex	— — pincolored
— — atrorubro pleno	— — Pink
— — carneo pleno	— — pomponia
— — grewilles red.	— — purpureo pleno
— — incarnato pleno	— — Sasanqua
— — longifolia	— — striato pleno
— — Mitilnistris	— — waratha anemonifl.
— — myrtifolia	

Von striato pleno hat ein einziger Stok über 100 Blumen angesezt, und von diesen Pflanzen werden über 20 Exemplare hier seyn. Bis halben Februar werden wir mehrere 1000 Blumen an unsern Camellien zählen können. v. Trimmel, Mitglied ꝛc.

(Winke für Nelkenzieher.) Ich zeigte voriges Jahr an, daß ich einen Versuch angestellt habe, Nelken die 2 ihnen fehlenden Farben, grün und blau zu geben, und versprach, das Resultat davon einem hochverehrten Vorstande bekannt zu machen; leider! daß ich nicht glüklicher war!

Allein, grün läßt mich an der Möglichkeit, es hervorzubringen, nicht ganz verzweifeln; wenigstens haben mich 2 Stöke, die ihre Blumen sonst sehr rein, jezt aber mehr schmuzig und nicht so glänzend hervorbrachten, etwas stuzen und glauben gemacht, daß eine aufmerksamere und genauere Behandlung, wie dieses in Frauendorf geschehen kann und geschieht, ein beßeres und glüklicheres Resultat geben könne. Ich schmeichle mir, nicht gespottet zu werden, wenn ich mein einfaches und einfältiges Verfahren zu einem einstweiligen stillen Versuche mittheile. „Im Abgange reiner, ganz weißer Nelken, nahm ich 2 Stöke Rosa (weil sich nur einfarbige besonders zu dieser Metamorphose eignen sollen) und goß sie zur Zeit des Treibens, auch schon etwas früher, bis zur Blühezeigt mit einem Guß von Schaflorbern und gestoßenen Kieferholznadeln." Folgendes Frühjahr wiederhole ich den Versuch auch so, daß ich die Kiefernadeln weg lasse; auch mit Blau, obschon ich davon noch gar keine Spur gefunden habe.

G — f, in Schlesien. J. G. St. Mitglied.

Das Buch: „C. H. G. Mevers, Pfarrers zu Hof, gründliche und treue Anweisung zur Obst-Baumzucht für Gärten und das freie Feld in drei Heften, mit 54 Abbildungen, Hof, in Kommission bei G. A. Grau" (Ladenpreis 1 fl. 57 kr.) erhalten die Schulen um 1 fl. rheinisch, wenn man sich an den Verfasser selbst wendet.

Der Blumenkrieg.

(Aus der Aehrenlese Nro. 59.)

Einst stritten Rosen und Lilien um den Vorzug: die Rosen, stolz auf ihrer Schönheit Prangen und der Liebe Glut, die Lilie auf der Unschuld Verklärung und der Reinheit Zauberreiz. Es kam zur Fehde. Die Rosen bewaffneten sich mit Dornen, die Lilien mit Schwert-Blättern. Nachdem beide in langem Zwiste wechselweise bald Sieger, bald Besiegte waren, trat Flora versöhnend zwischen sie, würdigte die Vorzüge der einen und der andern, bedauerte aber, daß sie, von einander geschieden, eben so wenig wirken würden, als Schönheit ohne Anmuth, und beredete sie, ihre wechselseitigen Vorzüge durch Vereinigung auf das Höchste zu steigern. Durchdrungen von der überzeugenden Kraft der Worte, welche die holde Schuzgöttin zu den schönen Feindinnen sprach, schlossen diese, schnell versöhnt, Friede und Freundschaft. Um die schöne Bundesfeyer aller Welt durch ein sichtbares Zeichen zu verkündigen, beschlossen Rosen und Lilien, den Abglanz ihrer lieblichen Verschmelzung auf der weiblichen Wange zu verewigen, auf welcher seitdem die Farben der Rose und der Lilie gleich siegreich und so unzertrennlich prangen, daß jedes schöne weibliche Gesicht als ein Pracht-Exemplar von jenem Blumen-Friedensschlusse erscheint.

von Trimmel.

(Pflanzen-Verkauf.) Unterzeichneter empfiehlt sich mit nachstehenden Artikeln: Aus einer Sammlung, von ausgezeichnet schönen gefüllten Georginen in 95 Sorten erlasse ich ein Sortiment sehr schöner Georginen-Knollen in 20 Sorten mit Namen zu 6 fl.
Ein Sortiment dergleichen noch schönern in 20 Sorten zu . . . . . 13 fl.
Ein Sortiment dergleichen in den allerschönsten 20 Sorten zu . . . . . 36 fl.
Das ganze Sortiment in 95 Sorten zu . 100 fl.
Ferner sind noch zu haben gefüllte Ranunkeln (holländische) in den schönsten Farben, das 100 zu 2 fl. 30 kr.
Spargelpflanzen, vorzüglichste Sorte, das 100 dreijährige zu . . . . . 1 fl. 20 kr.
dergleichen vorzüglichste Sorte, das 100 zweijährige zu . . . . . 1 fl.
Die Versendungen der Georginen-Knollen geschehen im März und April.
Anmerk. Um alle überflüßigen Kosten zu vermeiden, nehme ich den Betrag der abgesendeten Artikel gleich auf der hiesigen Post nach. Uebrigens kann sich jeder Gartenfreund der promtesten Bedienung versichert halten. Alle Aufträge werden franco erbeten.
Noack,
großherzoglich Hessischer Hofgärtner in Beßungen bei Darmstadt.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 42 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 6. 5. Februar 1828.

Inhalt: Kann der Nuzen der edeln Vereine für Gärtnerei und Landwirthschaft allgemein werden, und wie? — Ueber die Anwendung des zerschmolzenen Peches zum Verschließen der Pfropf- und anderer Wunden an den Obstbäumen.

Kann der Nuzen der edeln Vereine für Gärtnerei und Landwirthschaft allgemein werden, und wie?

Beantwortet von Johann Christian Markscheffel zu Forchheim.

Ein landwirthschaftlicher Verein — eine praktische Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, welche herrliche Anstalten zur Beförderung und Verschönerung der Landeskultur! — und doch noch der Wunsch, daß das Streben dieser Vereine seine Wirkungen allgemein äussern, auf den eigentlichen Stand der Landleute einwirken möge!

Sollte dieser Wunsch — mir aus dem Herzen geschrieben — nicht schon längst verwirklicht seyn, und also gar nicht mehr als Wunsch bestehen? Leider ist er noch Wunsch, und leider! sage ich, ist die Landes Kultur in Abnahme, ohngeachtet dieser guten Institute, die in Wahrheit nur als Privat-Eigenthum höher Gebildeter — feiner Fühlender existiren.

Unser sehr schäzbarer Herr Vorstand hat seine Ansicht recht gut gegeben, wenn er die Schuld davon auf die Erziehung wirft; und wie sehr ich mit ihm in diesem Falle übereinstimme, mag das Motto beweisen, welches ich einer ökonomischen Abhandlung beifügte, womit ich sagte:

»Soll auf dem Erdenkreis der Wohlstand besser blühn,
Muß man für sein Geschäft den Landmann besser ziehn.«

Es sey mir nun erlaubt, ein kleines Gemälde zur Rechtfertigung dieser Thatsache hier anzuführen.

Weit entfernt, meine Ansicht auf ganz Bayern auszudehnen, nehme ich meinen Standpunkt in meiner eigenen Umgebung, im Bamberger Lande, beurtheile nur dieses, und wünsche recht sehr, daß vielen Theilen unsers lieben Vaterlandes diese Schilderung fremd und unbekannt seyn möge.

Ich will nichts Neues sagen, ich will blos darauf aufmerksam machen, was ältere Geographen und Natur-Kenner über die Gegend des Bamberger-Landes äusserten: sie verglichen dasselbe zum deutschen Italien.

Der berühmte Dichter Göthe äußerte bei seiner Durchreise — so wurde mir erzählt: O! nur zur Zeit des Frühlings möchte ich dieß wogende Blüten-Meer sehen! Es muß ein bezaubernder Anblik seyn!

Und so ist es! Man denke sich eine Ebene von ohngefähr $\frac{3}{4}$ Stunden Breite und 4 Stunden Länge, von Bamberg bis Forchheim, rechts und links mit Hügeln bekränzt, die Ebene selbst aber

Nachrichten aus Frauendorf.

Wunsch und Streben, das sich immer mehr ausbreitende Zutrauen zu den verkäuflichen Garten-Vegetabilien aus Frauendorf zu rechtfertigen.

Der Absaz unserer verkäuflichen Garten-Vegetabilien breitet sich auf eine bewunderungswürdige Art mit jedem Tage mehr aus. Wir bieten auch alle Kräfte auf, eines Jeden Wunsch, so viel nur möglich, zu befriedigen. Was nur irgend der Obst-, Gemüs-, Blumen- oder Landschafts-Gärtnerei angehört; im freien Lande oder in Warmhäusern gezogen wird, es heiße Gehölz, Strauch, Pflanze, Baum, Blumenzwiebel oder Samen: so wird All' und Jedes in Frauendorf in Kultur gelegt, und auf so schnelle, als mögliche Weise, vervielfältiget.

So — kommen wir dem Zweke eines großen allgemeinen Centralpunktes für die Bedürfnisse sämmtlicher Gartenfreunde immer näher; und das Zutrauen in unseren Eifer für die reellste Bedienung verwahret so die verehrlichen auswärtigen Garten-Eigenthümer vor der Gefahr, von gewissenlosen Handels-Gärtnern betrogen zu werden.

abwechselnd als Wiesgrund der vorzüglichsten Gattungen, durchschnitten vom Laufe des Regnitz-Flusses, untermengt angebaut mit Hopfen, Obst-Bäumen, Getreidern aller Art, die Berge aber als wirkliche Waldungen edler Obstbäume. Man nehme dazu eine gleiche Ebene, mit dieser zusammenstossend beim Vereine des Wisent-Flußes mit der Regnitz, und so einen Winkel bildend, eben so umgeben und mit Weinbergen, Hopfen-Anlagen und Obstgärten reichlich versehen, wahrlich, es ist kein Wunder, wenn Fremde, die über die Gebirge auf einmal in diese paradisische Gegend kommen, ihrer Gefühle nicht Meister werden können, und Anblike sich ihnen darstellen, die mehr, als Sättigung gewähren. Genug von dieser malerischen Schilderung, die keine Feder, kein Pinsel nachzuahmen im Stande ist, denn schon höre ich den Fühlenden ausrufen: »Wie schön ist Gottes Natur! Wie glüklich Diejenigen, welche in solcher Schönheits- und Reichthums-Fülle der Natur leben!« — Aber weit gefehlt! —

Dieß entworfene Original ist nur ein malerisches Bild — entworfen meistens von der gütigen Hand der Natur — und ausgeführt von längst dahin geschlummerten Generationen, denen der Nachruf gelten mag:

»Selig sind die Todten in dem Herrn, denn ihre Werke folgen ihnen nach.«

So wie Männer, die sich durch ihren Geist, z. B. in der Dichtkunst, unsterblich für die Nachwelt machten, eben so unsterblich lebt der Geist der Bamberger Urbewohner noch in ihren Pflanzungen, aber nicht in ihren Söhnen.

Es ist beinahe unglaublich, daß in Gegenden, wo die Natur fast Alles selbst thut, die Verhältnisse des Landmannes so traurig seyn können, als es da der Fall ist, und wirklich, es ist anzunehmen, daß zwischen der Fülle der Vegetation des Pflanzenreichs und dem Wohlstand animalischer, und der Menschen-Klasse in hiesiger Gegend das Gesez der Auf- und Rükwirkung offenbar ist, und so wie erstes, begünstiget von der Natur, allen Vorschub hat, so kann man von den lezten sagen, daß es vom Schikfale ganz verlassen ist.

So bleibt diese Gegend ein herrliches Bild, eine herrliche Landschaft, die aber die darauf angebrachten Figuren so entstellen, daß Bedauerniß und Mitleid das Gemüth der Menschenfreunde mehr davon abziehen, als es ausserdem geeignet wäre, es zu fesseln, denn gänzlich gesunkener Wohlstand und äusserste Niedergeschlagenheit begleiten die Gestalten, die da wandeln.

Der Kontrast ist zu stark, als daß es nicht der Mühe werth seyn sollte, zu fragen: woher dieß komme? Und die Pflicht gebietet es dem Natur-Freunde, dem wahren Patrioten, darauf aufmerksam zu machen, weil auch schon bedeutend die Natur selbst mit den gemüthskranken Pflegern kränkelt, ja mit dem einen Fusse schon im Grabe steht.

Der Mensch ist, so wie die ganze Natur, Werkzeug in der Hand, — so wie ein Theil des Schöpfers, des Universums selbst. Das Grab ist Wiedergeburt zum Leben, zum schönern Leben, denn die alternde Generation freut sich jugendlich wieder im neuen Seyn.

Daher bin ich auch fest überzeugt, daß der Weltkörper ebenfalls seinen wechselnden Veränderungen nicht entgehen kann, noch mehr aber glaube ich auch, daß — da alle Symptome mit meinen Ansichten übereinstimmen — unser Zeitalter so beschaffen ist, daß unsere Welt im Ableben und in der Vorbereitung zur jugendlichen Wiedergeburt begriffen ist.

Ein auffallendes Beispiel eines solchen schändlichen Betruges wird uns so eben aus Laybach gemeldet, mit folgenden Worten:

„Wenn im Frühjahre die Kraniche zu ziehen anfangen, so schließen sich gewöhnlich die Bamberger-, Holländer- und Württemberger-Handelsgärtner mit ihren Zwiebeln, Nelken, Rosen und Fruchtbäumen an diesen Zug an, und wo sie Nahrung zu finden glauben, lassen sie sich nieder, und verweilen einige Tage. Im Frühlinge 1827 gesellten sich an diese Schaar ganz neue Zugvögel, unter der exotischen Firma: Voyageurs de l'etablissement de Sieur Porte et Comp. Botaniste et pépiniériste à Lyon en France; und ließen sich, wie gesagt, in unserer Stadt nieder. Um die Wichtigkeit ihrer Ankunft sogleich zu verkünden, beeilten sie sich, die in französischer Sprache verfaßten, aber von Druk- und Nomenklatur-Fehlern strozenden Catalogues des plantes, gleich Theaterzetteln in jedes Haus abgeben zu lassen."

„Ihre zum Verkaufe ausgebotene Sammlung bestand in vielen Spezies der Camellia, Magnolia, Azalea, Melaleuca, Mimosa, Andromeda, des Laurus, Jas-

Der Mensch, oder vielmehr die Menschheit, hat diese Katastrophe selbst herbeigeführt! schwerlich wird sie sich solcher noch mit ihren schwachen Kräften entgegenstemmen können, denn das Verlorne kann sie nicht zurükgeben, wenn sie auch wollte.

Der Mensch ist das Ebenbild Gottes, das Miniatur-Gemälde des Alls. Das Blut ist die Quelle, die Erhaltung des Lebens, es durchdringt den ganzen Körperbau.

Diese Lebens-Essenz bildet sich aus dem Genuß der Unwelt niedern Grades, und diese gestaltet sich aus den mineralischen Theilen der Erde, die das Blut des Erdkörpers sind.

Im All ist Alles gleichförmig vertheilt gewesen, richtig geordnet die Wirkung und Gegenwirkung, und dieß vorausgesezt, stößt die Natur auch den Ueberfluß ab. So hilft sich die Natur des Menschen, so führt das Wasser den allenfallsigen Ueberfluß der veredelten Metalle ab.

Aber die goldene Zeit ist entschwunden, da man das Gold und Silber aus der Natur riß, es zur todten Münze umschuff, und die Seele, das Blut des Lebens, aus der Natur nahm.

Man hat das Herz und die Nieren der Schöpfung verwühlt, wo soll mehr Zeugung her kommen!

Der Stein der Weisen ist zum Stein der Narren geworden. Die Metalle, bestimmt zur Verfeinerung, zum Fortvegetiren, sind erstarrte Klumpen, der Auflösung entrissen, und so verkrüppelte die Natur, so die Menschheit, denn der edelste Stoff, die Werkzeuge des ewigen Lebens, hat die Hand der Habsucht, gleich den Wilden, aus dem Bau des Alls gerissen, und den Göttern der Menschheit geopfert, ja ihn getödtet selbst zum Gotte gemacht.

Man rechne die ungeheueren Schäze, die todt abgetödtet aus den Bergwerken der Vegetation entzogen wurden, man berechne, wie viel dadurch Gegenstände durch Kunst zu Mumien wurden, die der Natur durch Verwesung wiedergegeben werden sollten, und man wird sich nicht im Geringsten wundern, wenn ich behaupte, unser Erdkörper liegt an gänzlicher Abzehrung krank, und ist seiner Auflösung nahe.

Daher ist aber auch der Mensch ganz umgestaltet; Keiner kann sich leicht mehr die Idee vorhalten, ein Leben ohne Geld wäre möglich, daher hängt aber auch das Leben, der Geist, die Vernunft und selbst die Religion vom Gelde ab.

Daher ist der erste Gedanke im Leben nur auf Geld-Erwerb gerichtet, was nicht Geld einbringt bleibt unterlassen, denn ohne Geld kann der Mensch ja weder ein Christ, noch ein Ehegatte, noch ein Bürger werden, ja sein ehrliches Begräbniß muß er sich durch Geld erwerben.

So muß es denn kommen, daß nur Ein Gefühl in der ganzen Welt das vorherrschende ist, und daß dieses alle andern unterdrüken muß. Daher kommt das Aufleben des Lasters und die Verminderung der Tugend, die nun — im strengsten Sinne genommen — blos als Schein-Tugend existirt.

Darum aber auch mag der unsterbliche Schiller mit Recht gesagt haben:

»Jahre lang mag, Jahrhunderte lang noch die Mumie dauern,
Mag das trügende Bild lebender Fülle bestehn,
Bis die Natur erwacht, und mit schweren ehernen Händen
An das hohle Gebäu rühret die Noth und die Zeit.«

Aus dem Gesagten aber ergibt sich auch die Hoheit, die Größe der wahren christlichen Religion. Der göttliche Menschenfreund sagte so herrlich:

«Man kann nie Gott und dem Mammon zu gleicher Zeit dienen,» und: »Leichter ist es, daß

---

minum. Arbutus, Rhododendron, der Paeonia arborea et odorata. ꝛc. ꝛc.«

»Als vorzügliche Seltenheit zeigten sie die Hortensie mit gelber Blüte an; dieser folgte eine Legion von Rosen mit pomphaften und interessanten Benennungen, und zum Beschluß tischten sie eine große Menge originneller Holländer-Hyazinthen, Narzissen, Jonquillen, Ranunkeln, Anemonen, seltene Amaryllis-Gattungen, und Sämereien der fremdesten Gewächse auf.«

»Es war dieß wirklich eine neue Erscheinung; und jede Neuheit reizt. Viele der hiesigen Pflanzen-Freunde wollten ihre Neugierde durch Besichtigung dieser Ausstellung befriedigen. Mit französischer Galanterie und Beredsamkeit wußten diese 3 Ausländer, wovon einer den Dollmetsch machte, die Seltenheit und Schönheit ihrer Waare herauszuheben, und hatten dabei das System der lästigen und zudringlichen Hausirjuden: unverschämt viel für jedes Stük zu fordern, aber auch sehr viel abhandeln zu lassen. Die meisten strauchartigen Gewächse waren durch die weite Reise, was sie als Ursache angaben, blätterlos geworden, jedoch die Stämme und Zweige frisch und wohl erhalten.«

ein Kameel durchs Nadelohr kröche, als ein Reicher ins Himmelreich komme."

Fragt man nun, wie in diesem Verhältnisse noch zu helfen sey, so kann auch blos die Antwort erfolgen, die Mancher darauf nicht gerne hören mag:

Durch eine gänzliche Umgestaltung der Erziehung und des Unterrichts Derjenigen, welche sich mit der Kultur beschäftigen.

Das Gefühl für die Natur, und das Göttliche in derselben, muß wieder gewekt werden. Die Natur selbst muß wieder als die allein wahre Nährerin betrachtet und unterstüzt werden, nicht des Gewinnes, sondern der reinen menschlichen Pflicht wegen.

Weg daher mit allen Erziehungs-Methoden, die den lebenden Geist der Menschen an todten Werken der Kunst üben wollen, die die Gemeinschaft, die schon im Seyn begründet ist, erst in Zusammenstellung der Gebäude, in gegenseitiger Beispringung in Zeiten der Noth, zur Grundlage der Bildung aufstellen, die die höhere Menschenwürde nur im redlichen Erwerb der Bedürfnisse darzustellen sich bemühen.

Auch jene Lehren weg, die den lebenden Glauben tödten, denn der Glaube ohne gute Werke ist todt.

Weg mit jenen Lehrern, die in städtischen Kerkern erzogen, die Landluft nicht vertragen können, sie verpesten, und nur Lehrer sind für den Erwerb des Geldes und eigener Bedürfnisse.

Der Lehrer auf dem Lande sey dagegen Natur-Freund und Kenner, nicht nur für die Jugend, sondern auch für seine Mitbürger. Er suche das Gefühl für die Natur zu weken, so gießt er heilsames Oel in die Wunde, gleich dem barmherzigen Samariter, und so nur kann sie heilen, so nur können Seelenfriede, Selbstvertrauen, Genügsamkeit und Zufriedenheit in der Brust des Oeconomen gedeihen. Und wo diese Seelenkräfte bestehen, da ist wahre Religion, da ist Christus, der die müssigen Taglöhner in seinen Weinberg sendet; und dann nur, wenn die Menschheit ihren wahren Werth wieder erkennt, wenn sie frei sich macht von der falschen Scham, welche Folge der Sünde war, dann kann die Entsündigung eintreten, ein Reich Gottes entstehn, das keine Secten, kein Eigenthum, keinen Mammonskasten mehr bedarf, dessen größter Reichthum darin besteht, in sich nur glükliche, rein tugendhafte Geschöpfe zu sehen.

Möge dahin die Hand Gottes uns bald leiten!

Ueber die Anwendung des zerschmolzenen Peches zum Verschließen der Pfropf- und anderer Wunden an den Obstbäumen.

Der Hauptzwek der allgemeinen Gartenzeitung ist ohne Zweifel: Mittheilung gemachter Erfahrungen, gegenseitiger Austausch der Ansichten und Ideen im Reiche des Gartenwesens. Unsere praktische Gartenbaugesellschaft kann auch gewiß durch nichts einen kräftigeren Einfluß auf die Kultur des Gartenwesens äußern, als wenn ihre Mitglieder recht fleißig diese Communicationsblätter benuzen, um die vielfältigen Geschäfte auf dem weiten Felde, das sie bearbeiten, durch Mittheilung der von ihnen beobachteten Verfahrungsarten immer genauer zu beleuchten, und dieses insonderheit dann, wenn sie sich überzeugt halten, daß sie manche bisher nicht so allgemein beachtete Vortheile kennen und üben, die, wenn sie auch für den Einen unbedeutend erscheinen, doch für Andere unter gewissen Umständen der Beachtung und Nachahmung, oder wenigstens eines vergleichenden Versuches werth erscheinen können. Stimmen auch die Ansichten nicht überein, und erhebt sich auch die

---

„Das Holz und die Rinden verschiedener Gewächse haben oft so viel Aehnlichkeit unter sich, daß selbst ein geübtes Auge getäuscht werden kann; folglich ist es verzeihlich, wenn Dilettanten in der Blumistik in der Wahl beim Ankaufe hintergangen werden. Nach wenigen Tagen ihres Aufenthaltes nahmen sie ihre Rükreise durch Italien nach Hause, ohne hier, aus Mangel an Zutrauen, bedeutende Geschäfte gemacht zu haben. Die gekauften Pflanzen wurden nun in Töpfe gebracht; aber wie sehr sah man sich betrogen, als sie zu treiben anfingen, und sich aus der erwarteten Camellia japonica ein Prunus lauro-cerasus, für das Rhododendron ein Evonymus europaeus, den diese Betrüger wahrscheinlich auf ihrer Wanderung durch einen Wald ausgegraben haben, sich entwikelte! Und so erging es mit mehreren andern Pflanzen. Die Rosen waren wenig unterschieden, die gelben Hortensien blieben roth. Den gröbsten Betrug suchten diese Gauner durch den Verkauf der Scilla maritima für die prächtige Amaryllis gigantea, um 12 fl. C. M. pr. Stük, zu erzweken; allein dieß mißlang ihnen; denn sie verkauften nichts davon."

„Nach ihrer Abreise erfuhr man erst, daß sie am

Opposition in Gegenbemerkungen, so ist das ein Erfolg, der in den Unterhaltungen über das praktische Gartenwesen nicht nur nichts Auffallendes seyn kann, sondern auch als etwas Nothwendiges und sehr Nüzliches anerkannt werden muß. Wem es um die Verbesserung praktischer Ausübungen zu thun ist, der wird mit Interesse und Würdigung die Mittheilung anderer Ansichten, als die seinigen sind, aufnehmen, und es sich dabei nicht verdrießen lassen, wenn er auch nicht bei Jedem die Ueberzeugung von der Giltigkeit der Wahrheiten, die er gefunden zu haben glaubt, zu bewirken vermag. So wird manche Erfahrung, mancher Kunstgriff bekannt, dessen Werth lange Zeit seine Geltung nicht erringen konnte, und vielleicht ganz in Vergessenheit gerathen war.

Es scheint mir dieses leztere z. B. mit einem vielleicht schon vor 100 Jahren nur wenig bekannt gewordenen Verfahren, die Pfropfwunden der Obst-Bäume mit flüßigem Peche zu bedeken, der Fall zu seyn.

Ich habe in meiner Anweisung zur Obstbaum-Zucht auf dieses Verschließungsmittel vorzugsweise aufmerksam gemacht. Da nun dasselbe bis jezt wohl nur von wenigen Baumzüchtlern geübt wird, den meisten ganz unbekannt ist, ich es aber für das Zwekmäßigste unter allen halte, so theile ich es auch in diesen Blättern mit, und ersuche alle Pomologen, mit ihm Versuche anzustellen, und ihre Meinungen seiner Zeit in diesen Blättern auszusprechen.

Ich beobachte bei diesem Verfahren Folgendes:

1) Bei dem Pechsieder bestelle ich mir, zur Zeit des Siedens, eine Portion von dem Peche, welches gewöhnlich Schaumpech genannt wird. Es ist solches das zu oberst in dem Kessel kochende Pech, welches zu diesem Behufe abgeschöpft wird, ehe das Sieden der in dem Kessel befindlichen Quantität Peches ganz vollendet ist. Dieses hat noch viel von der Klebrigkeit des Harzes.
2) Bei der Anwendung in der Baumschule lasse ich dasselbe in einem irdenen oder eisernen Gefäße flüßig werden, indem ich es in einem großen Topfe über glimmende Kohlen, am Besten über glimmende Lohe (oder auch Torf) stelle, und verschmiere nun beim Pfropfen in den Spalt (welches ich dem Pfropfen in die Rinde vorziehe) die ganze Wunde mit dem zerschmolzenen Schaumpeche.
3) Ich trage eine hinlängliche Portion Pech auf, besonders da, wo das Pfropfreis eingeschoben ist, damit theils die Spalten und die Platte nicht die geringste Oeffnung behalten, theils das Reis gehörig fest stehe, und die Rinde des Grundstammes an den Spalten sich in der Sommerhize nicht auseinander gebe, welches zu Zeiten an den Kirschbäumen geschieht. — Zum Verschmieren bediene ich mich gewöhnlich nur eines Spanes. Damit die Masse einem diken Brei gleich wird, mische ich Asche unter das Pech, welche der Loh-Topf selbst liefert, oder auch Kleie, oder eine andere mehlige Substanz, wodurch das Verschmieren erleichtert und ein hinlänglicher Klumpen Pech am Schnellsten auf die Pfropf-Wunde aufgetragen werden kann; auch wird die erkaltete Masse dadurch zäh-kittartig.
4) Nun ist das Geschäft des Pfropfens vollendet und ist kein Verbinden der ganzen Wunde nöthig.
5) Wenn die in dem Pechtopfe befindliche Portion oft aufgewärmt und lange flüßig erhalten

---

ersten Tage ihrer Ankunft einige Stüke Meerzwiebel aus einer hiesigen Materialhandlung sich verschafften, und solche, nach Gärtner-Art in Moos eingehüllt, zum Verkaufe bereit hielten."

„Diese Anzeige wird lediglich zur Warnung mitgetheilt, und um Aufnahme in die geschäzte Garten-Zeitung ersucht, damit Pflanzenfreunde, sich vor derlei herumstreifendem Gesindel zu verwahren, aufmerksam gemacht werden." — —

Es nimmt uns nicht Wunder, daß viele verehrliche Gartenfreunde sich von einer so bequemen Gelegenheit verführen lassen, noch nie gesehene, und ganz neue Blumen-Spielarten gleichsam auf ihrem Zimmer zu erhaschen. Der Mensch schenkt dem Menschen so gerne Treue und Glauben, und von der Unschuld der Blumen besorgt man wohl am Wenigsten Betrug!

Aber man bedenke nur jedesmal in solch reizender Verführungs-Gefahr, daß, wenn dergleichen hausirende Gärtner jene Seltenheiten wirklich besäßen, die sie vorspiegeln, sie gar nicht nöthig hätten, damit in der Welt herumzutreiben, weil seltene und neue Waare leichter Absaz bei Hause findet.

wird, so verliert das Schaumpech immer mehr von seiner Klebrigkeit. Ich nehme daher keine große Portion, und ersetze den Abgang immer von Zeit zu Zeit mit frischem Schaumpeche, oder seze auch etwas Wachs und Terpentin hinzu. Mit diesem Zusaze kann man in Ermangelung des Schaumpeches auch das ordinäre, spröde Faßpech anwenden. —

Wer dieses Verfahren noch nicht kennt, wird wahrscheinlich folgende Bedenklichkeiten erheben:

a. darf man sich überzeugt halten, daß das heiße Pech das schwache Pfropfreis und die Rinden des Grundstammes nicht verbrenne? Ich antworte: nie habe ich, seit 14 Jahren, eine nachtheilige Wirkung von der Hize des zerschmolzenen Peches wahrgenommen, sondern vermuthe vielmehr, daß sie die Säfte des Grundstammes sogleich heranziehe, und somit die Vereinigung des Edelreises mit dem Wildlinge einigermaßen befördere.

b. Sizt auch das Pfropfreis vor dem Verrüken sicher? Ich erwidere: es steht in dem Peche fester und sicherer, als bei der Anwendung des gewöhnlichen Baumwachses und Verbandes; und es wird nur sehr selten nöthig, in der Folgezeit mit Verschmieren nachzuhelfen. Uebrigens hält es auch den Spalt, der ohnedem nie so tief gemacht seyn darf, daß das Pfropfreis nicht durch ihn hinlänglich eingeklemmt wäre, eben so gut zusammen, als ein Verband.

Ich finde nun an dieser Verschließungsart folgende wesentliche Vorzüge vor allen anderen:

1) geht die Arbeit des Spaltpfropfens noch einmal so schnell vor sich, als mit der Anwendung des gewöhnlichen Baumwachses und des Verbandes. Wie viel dieses werth sey, weiß derjenige Pomolog gewiß zu ermessen, dem die Zeit im Frühjahre sogar schnell unter den Händen entschwindet, und der mit ihr zu geizen Ursache hat. — Das Kopuliren mit dem Rehfußschnitte ist ohnstreitig die schnellste Veredlungsart. Das Spaltpfropfen mit dem flüßigen Peche geht jedoch ohngefähr nur um den 4ten Theil langsamer. Ich ziehe es daher darum, und auch wegen anderer Gründe, dem Kopuliren des Edelreises mit einem stärkeren Grundstamme, wobei sorgfältig gebunden und gewiß mehr Zeit verwendet werden muß, bei Weitem vor.
2) Erfüllt das flüßige Pech den Zwek des Verschließens der Wunde gegen Luft und Feuchtigkeit auf die vollkommenste Weise. Jedermann weiß, daß Wachs und Fett auf einem saftigen Grundstamme sehr ungern anklebt, und sich leicht wieder davon ablöset. Warmes oder heißes Pech hingegen hängt sich leicht und fest an, und man bedarf, so lange es noch nicht zu viel sich wieder verdichtet hat, nicht oft des naßgemachten Fingers, um die Wunde gehörig zu verkleben.
3) Ist das Pech ein weit angemesseneres Wundenpflaster für Bäume, als andere Ingredienzien, z. B. Fett, Oel, Thran, die man zu den Verschließungsmitteln gewöhnlich anwendet.
4) Scheinen, nach meinen Beobachtungen, die Pfropfwunden bei der Anwendung des Peches leichter zu verwachsen. Selten ist es nöthig, mit dem Messer nachzuhelfen und todtes Holz auf der dem Edelreise gegenüberstehenden Seite des Wildlings hinwegzuschneiden. Oft verwachsen, bei gutem Triebe, die Wunden an Aepfel- und Birnbäumen von

---

Erscheint im Blumenfache wirklich etwas Seltenes und Neues, so findet man es sicherlich alsbald in den Catalogen anfäßiger solider Handelsgärtner, als welche wir Wrede, Haage, Platz, Schelhase und andere, von uns in der Gartenzeitung Empfohlene, erprobt befunden haben. Ihre Cataloge verzeichnen und verheissen freilich keine Wunder von Seltenheiten; aber sie liefern immer sicher das Neueste, und bürgen für die Güte ihrer Waare.

So auch werden sämmtliche verehrte Gartenfreunde je länger je mehr das beste und schönste Neue in Frauendorf finden. (Nicht alles Neue ist auch schön, weil es neu ist.)

Wir waren schon öfters veranlaßt, zu erklären, daß wir von einer unendlichen Mannigfaltigkeit der kostbarsten Schäze Florens, die wir besizen, noch keine öffentliche Meldung thun dürfen, bis jede Art 20 bis 30 Mal vermehrt ist, weil die Erfahrung gezeigt, daß nach einmal ausgeschriebenen Artikeln immer sogleich so zahlreiche Bestellungen einlaufen, daß geringere Vermehrungs-Vorräthe schon in den ersten Tagen vergriffen werden, und jede Bestellung, die hienach unbefriedigt

beinahe 1 Zoll Stärke schon in dem ersten Sommer.

Wollte man einen steinartig festwerdenden Kitt beim Pfropfen anwenden, so würde derselbe das Verwachsen des Edelreises mit dem Grundstamme auf der Seite der Platte wohl erschweren; das ist aber bei dem Peche nicht der Fall, weil dieses in der Sonnenwärme sich etwas erweicht, und somit den Säften, so wie der durch sie bewirkten Ausdehnung des Edelreises über die Platte, keinen so starken Widerstand leistet. Das sich verdikende und immer weiter um sich greifende Edelreis schiebt mit der Zeit einen Theil des Peches nach dem andern ab.

5) In größeren Baumschulen, wo viel gepfropft wird, kommen die Kosten des Baumwachses wohl in Anschlag. Die des Schaumpeches sind begreiflich ungleich geringer. — Das Flüßigmachen des Peches erfordert nicht viel Zeit; in einigen Minuten glimmen die Loh-Stüke, die man über ein in dem Topfe mit Schleißen anzuzündendes kleines Feuer legt, und bedürfen alsdann keiner Anfeuerung mehr. Während der Zeit, die zum Schmelzen des Peches erforderlich ist, findet man in der Baumschule genug Vorbereitungen zu seiner Arbeit zu treffen. Sind die Loh-Stüke einmal gehörig ins Glimmen gekommen, so erhält man die zum Flüßigerhalten des Peches nöthige geringe Glut mit einem Lohkuchen, den man nach und nach der glimmenden Asche zusezt, den ganzen Tag hindurch). —

Ich bediene mich ferner des Peches zum Verstreichen der oberen Abschnitte an den zum Pfropfen und Kopuliren verwendeten Edelreisern, und es ist leicht zu erkennen, daß auch diese Arbeit auf diese Art bei Weitem schneller und sicherer vor sich geht, als das Verkleben mit Wachs.

Endlich verwende ich den flüßigen Pechbrei zum Verschließen aller übrigen Arten von Wunden an den Bäumen, und behaupte, daß auch zu diesem Zweke kein Mörtel, keine sogenannte Salbe in irgend einer Rüksicht vorzüglicher ist. Es wurde zu diesem Zweke das flüßige Pech in einem Blatte unserer Gartenzeitung von einem Mitgliede schon früher empfohlen. Jedoch sind die Zusammensezungen dort anders angegeben. Man soll Nußöl beimischen, welches nach meiner Methode ganz unnöthig, und nach meiner Meinung den Obstbäumen nicht zuträglich ist. — Auch in den Annalen der Obstkunde der altenburgischen pomologischen Gesellschaft 1. B., 1. Heft ist das Pfropfen mit Pech angegeben. Es ist aber dort nur das Pech angerathen, welches zu spröde ist. Die Arbeit des Verschmierens auch großer Wunden geht leicht und schnell; das warme Pech klebt gut an, gewährt also der Wunde Schuz, geht leicht und schnell; das klebrige Schaumpech verliert erst nach Jahren seine Zähheit, und löset sich also nicht so leicht los, als andere Auflagen. — Ich besize unter andern ein Pflaumen-Scherbenbäumchen, dessen Stamm vor 4 Jahren beinahe zur ganzen Hälfte dürre geworden war; ich schnitt die halbe Seite des Stammes, bis auf gesundes Holz und Rinde, hinweg, überzog die Wunde mit Pech, und dieses bildet seit dieser Zeit, da es sich mit den Jahren in der Sonnenhize erweichte und etwas herabfloß, einen fest aufsizenden Lak, der das darunter liegende Holz gesund erhält. Das Bäumchen treibt stets gleich dem gesundesten Baume, hat eine vollkommne Krone, und trägt jährlich seine Früchte.

Hof. Meyer, Pfarrer.

---

bleibt, uns wie die drükendste Schuld quälet und beunruhiget. Doch aber hoffen wir, im Laufe des nächsten Sommers von allen Gattungen der herrlichsten und neuesten Gewächse bereits so genügende Vermehrung zu bekommen, um die geehrten Gartenfreunde mit deren Ankündigung angenehm überraschen, und so unseren Eifer bewähren zu können, womit wir uns die Ansammlung alles vorzüglich Ausgezeichneten stets angelegen seyn lassen.

Dabei sind wir der Hoffnung, daß Niemand, auch in der weitesten Entfernung von uns, sich werde abhalten lassen, beliebige Auswahl aus unsrer Sammlung zu treffen, und sie dem weiten Transporte anzuvertrauen. Unsere Verpakungsart schüzt gegen jede Beschädigungs-Gefahr, es mag auch die bestellte Waare noch so weit zu laufen haben. Wir erhalten eben in diesem Augenblike darüber ein Schreiben vom Hrn. Foltz in Speyer mit den Worten: „Ich habe schon von den ersten Etablissements in Frankreich Pflanzen bezogen, allein so schön, zwekmäßig und gut war noch nichts gepakt. Nicht ein einziges Exemplar der gesendeten Pflanzen hat gelitten." Aehnliche Zuschriften liegen viele 100 vor! —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Aufforderung an Bienenfreunde.

Obschon mehrere Mitglieder des so geehrtesten als zwekmässigen Gartenbau-Vereins zu Frauendorf über das Pflanzenreich überhaupt, und ins besondere über die Pflege und Nüzlichkeit der Blumen im Allgemeinen uns Erläuterungen mitgetheilt haben, so ist dennoch immer ein Umstand übrig geblieben, welcher mir allerdings würdig scheint, in Berüksichtigung gezogen, und zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden. Dieser Umstand bestehet in der Nahrung der Bienen, und dem Honig-Stoffe — von dem verschiedenartigen Blumenstaube.

Es wäre sehr zu wünschen, daß der verehrte Vorstand der Gartenbau-Gesellschaft alle Herren korrespondirenden Gesellschafts-Mitglieder — unter denen es viele Bienenfreunde geben dürfte — auffordern möchte, in Bezug auf die Bienen-Nahrung und den Honigstoff ihre dießfälligen neueren Erfahrungen — indem die Bienenzucht mit dem Gartenwesen, besonders aber mit der Erziehung der Blumen gar so vereinbarlich ist — dem Publicum mitzutheilen.

Da die Bienenbehandlung beinahe in jedem Lande verschieden ist, so wäre es sehr nüzlich und angenehm, diese verschiedenen Behandlungs-Arten gegen einander zu halten, zu prüfen, und für jede Gegend das Passende anzuwenden.

Es könnte übrigens bei den verschiedenen Blumen-Arten, die in der allgemeinen Garten-Zeitung behandelt werden, allzeit mit wenigen Worten angezeigt werden, in wie fern, und zu welcher Zeit sie den Bienen Honig, oder Blumenstaub liefern, da es Gegenden gibt, wo die Bienenweide in Zwischenräumen beinahe gänzlich aufhört, wie z. B. dieß der Fall in Krain, und in den meisten Gegenden Illyriens ist, weil da in der Zeit vom Anfange des Monats Juli bis zum halben August die Bienen, und zwar bis zum Aufblühen einer zweiten Frucht — des sogenannten Haidens — welcher sodann häufig Honigstoff liefert, beinahe ohne alle Nahrung sich befinden.

Es könnten dann zwekfüglich solche Pflanzungen vorgenommen werden, welche nebst dem ökonomischen Nuzen auch für die Bienen diese nahrungslosen Zwischenräume ausfüllen müßten.

In der Voraussezung, dieser mein Wunsch werde in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung aufgenommen werden, hoffe ich, daß dieser Gegenstand viele Leser dieser Zeitung interessiren wird, und daß hierüber in Kürze mehrere Aeußerungen werden bekannt gemacht werden.

Gallenstein.

Augustin Queisser,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

(Weitere Abhandlungen über diesen Gegenstand werden uns sehr angenehm seyn). D. H.

(Ehrenbezeugung.) Der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern hat dem, durch die Herausgabe mehrerer nüzlicher Schriften, sowohl oekonomischen als polytechnischen Inhalts, rühmlich bekannten q. k. bayerischen Geheimen-Registrator Hrn. Heinrich v. Nagel, für die Zusendung seiner neuen Schrift: Beitrag zur Beförderung der Landesverschönerung, als Beweis seiner Hochachtung die Ehren Medaille mit dem innigsten Wunsche übersendet, daß diese so zwekmäßige und jedem Vaterlands-Freunde so willkommene Schrift durch baldige Verbreitung den beabsichtigten Nuzen stiften möge.

(Anbietung.) Bei Absendung mehrerer Obst-Bäume-Ballen geschah es, daß bei zweien die Numern verwechselt wurden, so daß 200 Stüke zweijährige Apfelwildlinge, und 200 Stüke zweijährige Birnwildlinge irrig an Herrn Kaufmann Christian Heimpel in Lindau am Bodensee einliefen.

Wir wollen sie nicht wieder zurükgehen lassen, und bieten sie irgend einer Gemeinde oder Schule in dortiger Nähe, gegen Ersaz der geringen Frachtkosten unter der Bedingniß, daß sie solche zur Gemeinde-Wohlfahrt verwenden wollen, gratis an. Mündliche, oder brieflich frankirte Rüksprache ist mit Hrn. Heimpel zu pflegen, der zur Verfügung nach seinem Belieben unbedingte Vollmacht hat. J. E. Fürst.

(Samen-Anerbieten.) Bei dem herannahenden Frühling empfiehlt sich die unterzeichnete Samen-Handlung zu gütigen Aufträgen auf alle Arten Gemüse-, Blumen- (worunter mehrere neue Sorten), Gras- und Wald-Saamen, unter welch leztern sich seiner Wohlfeilheit und Güte wegen besonders Pinus sylvestris Forren-Saamen auszeichnet; auf alle Arten Klee, die dieses Jahr sehr billig sind. Eben so ist ganz ächte russische Leinsaat, ächter französischer Grapp-, Saflor-, Wald- und Waussaamen ꝛc., weißer Maulbeer-Saamen von der ausgezeichnetsten Güte, wovon die Keimkraft jedes Korns verbürgt werden kann, so wie schwarzer und rother Maulbeerbaum-Saamen, einfache und gefüllte Tuberosen, Ranunkeln, Anemonien, Amarillis formosissima und andere Amarillis-Arten, gefüllte und einfache Georginen, Ferraria tigrida, die vorzüglichsten Glas- und Warm-Hauspflanzen; ausgezeichnet schöne Nelken, Rosen und Aurikeln ꝛc. zu haben. Nicht minder stehen mehrere Tausend ein-, zwei-, drei- und vierjährige, so wie ganz große, 6 bis 7 Schuhe hohe weiße Maulbeer-Bäume zum Verkauf bereit.

J. G. Falke,
Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg, Karthäuser Gasse Lit. L. Nro. 1064.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 7. 12. Februar 1828.

Inhalt: Plan eines Ananas- oder Treibhauses. — Ueber Erzeugung der Kartoffeln aus Samen. — Verhütung der Würmer in Carotten.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Graf von Blumenthal, königl. Preußischer Kämmerer und Dom-Capitular zu Magdeburg, Erbherr vieler Güter, Ritter des Johanniter-, Maltheser-Ordens, der Ehren-Legion und der französischen Lilie, zu Schloß Neydeke bei Herzberg im Grosherzogthum Sachsen.

Seine Hochwürden, Herr Franz Andrä Simeth, Pfarrer am Bogenberg bei Straubing in Bayern.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Baptist Aichhorn, gräflich von Berchem'scher Patrimonial-Richter zu Halming im königl. bayer. Unter-Donau-Kreise.

— Simon Thaddäus Schiller, Freyherrlich von Peefall'scher Patrimonial-Richter und Rentenverwalter zu Schenkenau im königl. bayerischen Isar-Kreise.

— August Wilhelm Tietze, Apotheker zu Schönlanke im Großherzogthum Posen.

— Wilhelm Hiecke, Apotheker-Provisor zu Hayde in Böhmen.

— Alois Zierl, Lehrer an der Knabenschule zu Rosenheim in Bayern.

Plan eines Ananas- oder Treibhauses.

Bisher wurden in allen Gärten Deutschlands, wo man Ananasse oder Pflanzen erzog, welche dem warmen Gewächshause angehörten, die Beete größtentheils entweder mit Pferdedünger und Lohe, oder blos mit Lohe angelegt.

Beide besizen im Anfange nicht allein eine ausserordentliche Hize, so daß die Gewächse geraume Zeit ausser dem Beete stehen müssen, ehe sie wieder eingesezt werden können, sondern es entwikelt sich ein so scharfer, dem Pflanzenleben so schädlicher Dunst, daß diese Pflanzen, besonders wenn man mit deren Einsezen übereilt verfährt, nur zu oft in einen kränkelnden Zustand versezt werden, oder gar absterben. Auch ist die Lohe in manchen Gegenden schwer, oder nur auf kostspielige Weise zu erhalten, was dem Liebhaber nicht selten ein Hinderniß in den Weg legt, seiner Neigung zu folgen, und sich eine eben so belehrende als angenehme Unterhaltung zu verschaffen. Dazu kommt endlich, daß die frischen Lohbeete gewöhnlich im Frühjahre, also zu einer Zeit angelegt werden, wo die Sonne wirksam zu werden anfängt, und bei heiterm Himmel oft Tage eintreten, welche jenen in heißen

Nachrichten aus Frauendorf.

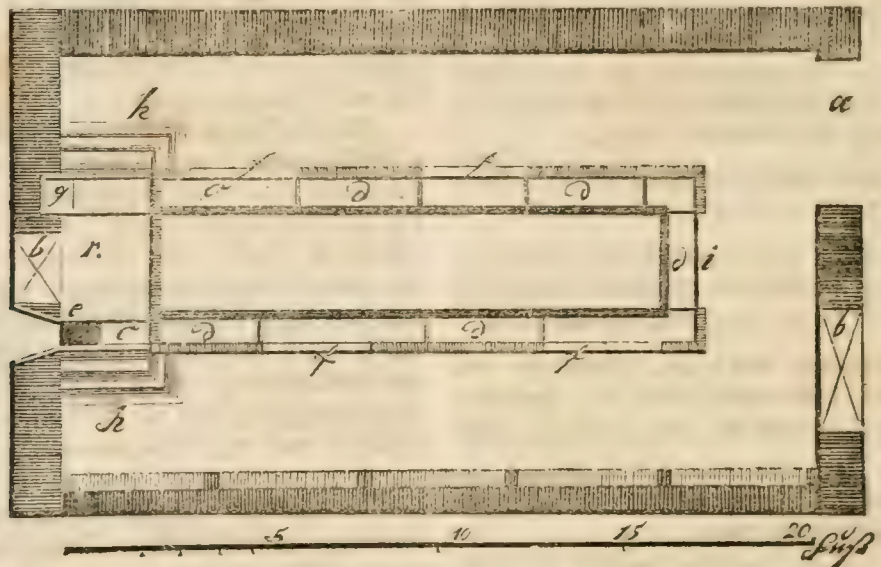
Die neu entstandene Gesellschaft des Gartenbaues in Paris.

Unter allen Zweigen der Landwirthschaft, welche aus dieser, als dem allgemeinen Mutterstamme, ausgehen, ist wohl die Garten-Kultur, sowohl in Hinsicht ihrer ausgedehnten Verzweigungen, als in Rüksicht ihres Nuzens und der Annehmlichkeit ihrer Erzeugniße, als der wichtigste zu betrachten.

Sie umfaßt in ihrem Gebiete nicht allein alle Pflanzen, welche als Nahrungsmittel oder in den Künsten, in der Arznei-Kunde, oder in der Hauswirthschaft dienen; sondern sie widmet auch ihre besondere Aufmerksamkeit der Behandlung aller Fruchtbäume, der fremden Waldbäume, der Ziersträucher und der Blumen, welche der Schmuk unsrer Gärten und Gewächshäuser sind.

Damit aber die Gartenkunst auf dem Punkte, wohin selbe gegenwärtig schon gestiegen ist, nicht stehen bleibe, sondern immer neue Fortschritte mache, und endlich zu jener Vollkommenheit gebracht werde, deren sie fähig ist, hiezu aber die einzelnen Arbeiten und Bestrebungen der Gärtner oder Liebhaber nicht hinreichend sind, so ist es durchaus nothwendig, daß die Bestrebungen einzelner Männer, welche mit mehr oder weniger Erfolg

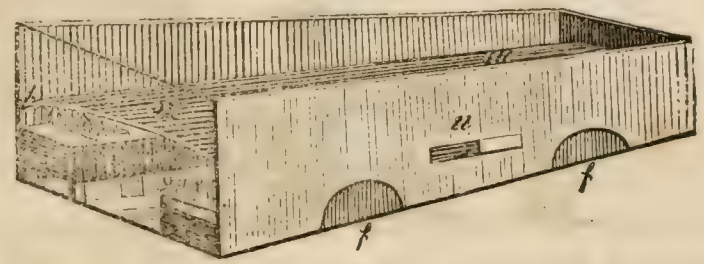
Zonen wenigstens ähnlich sind, aber eben darum mehr Schaden als Nuzen bringen, weil sich dann mit der inneren Hize die äussere vereinigt, und dem Einflusse selbst, besonders bei scharfer Nord- und Ostluft, nicht wohl abzuhelfen ist, indem dann die Fenster nicht gehörig gelüftet werden dürfen. Ein übertriebener Thermometerstand ist die unausbleibliche und gewissermaßen unnatürliche Wirkung, welche den Pflanzen unmöglich zusagen kann. Eben so müssen selbst im Sommer bei anhaltender trüber oder naßkalter Witterung Stokungen in manchen Gewächsen entstehen; denn die erste Hize ist dem Lohbeete entgangen, und läßt sich ihm auch durch ein, oft sehr mühsames, Umgraben eine Temperatur-Erhöhung von einigen Graden geben, so kann der gehörige Wärmegrad doch lediglich nur durch einen Ersaz von frischer Lohe erreicht werden, und hieran knüpfen sich unvermeidlich wieder die oben schon erwähnten schädlichen Dünste. Die bisherige Methode schließt also zu viele Nachtheile in sich, als daß sie gut genannt werden könnte, und dieser Umstand gab dem Unterzeichneten Veranlassung, auf eine zwekmäßigere zu sinnen, und solche, nach gemachter Erfahrung, hier dem Pflanzen liebenden und pflegenden Publikum vorzulegen.



In vorstehender Abbildung bezeichnet: a. den Eingang, b. b. in jeder Giebelseite ein Fenster, c. c. den Kanal mit 5 Pfannen, welche durch die Buchstaben d. d. d. d. d. angedeutet sind. Diese müssen von Gußeisen, und 3—4 Zoll hoch seyn, damit wenigstens 2 Zoll in den Kanal, und 1 bis 1½ Zoll

die verschiedenen Zweige dieser Kunst behandelt haben, zu einem gemeinschaftlichen Zweke sich verbinden, damit in jedem Lande ein gemeinschaftliches Organ sich bilde, welches die verschiedenen Verbesserungen in den Kultur-Methoden, so wie die vielen neuen Bereicherungen und veredelten Produkte, welche fast täglich sich ergeben, ausspricht und bekannt macht. Mit Einem Wort: die Gartenkunst verlangt so gut, wie andere praktische Wissenschaften, die sich auf Beobachtungen und wiederholte Erfahrungen gründen, besondere, ausschließlich nur für ihre Vervollkommung bestimmte Gesellschaften. Solche Gesellschaften bestehen bereits seit mehreren Jahren in vielen Städten Europas, in America, und selbst in den englischen Besizungen Ostindiens. Diese haben bereits die Wissenschaft mit wichtigen Abhandlungen bereichert, und die Arbeiten derselben erweitern deren Gebiet mit jedem Tage mehr und mehr. Nur Frankreich hatte bis jezt kein ähnliches Institut aufzuweisen, und befand sich in dieser Hinsicht gegen andere civilisirte Staaten noch zurük. Mehrere Liebhaber der Gärten, der Obst-Zucht und der Pflanzen-Kultur, eifersüchtig, hierin eine, für sie nachtheilige Ausnahme zu machen, vereinigten sich, um über die Mittel zu berathschlagen, wie sie zu Paris eine Gartenbau-Gesellschaft nach dem Muster der oben erwähnten Länder, und besonders jener Englands und der Niederlande, zu Stande bringen könnten. Diese

über denselben zu stehen kommen, wie aus der untenstehenden Abbildung ungefähr zu entnehmen ist. Der Buchstabe e. bezeichnet eine eiserne Platte, um von derselben die erste Hize in den übrigen Raum des Gewächshauses zu erhalten. Eben so deuten f. f. f. f. vier andere, an der Seite des Kanales aufrecht stehende, eiserne Platten an, wie man sie in der nachfolgenden Abbildung von der Seite wahrnimmt, und welche den Zwek haben, mehr Wärme in dem Haus zu verbreiten. Mit dem Buchstaben g. ist der in der Mauer aufzuführende Schornstein angedeutet, so wie unter h. einige Stufen wahrzunehmen sind, um bequemer über den Kanal kommen zu können, weßhalb zugleich der Zwischen-Raum r. mit Erde auszufüllen ist. Der Eingang endlich, welcher unter dem Beete zu den Wasserpfannen führt, ist mit i. bezeichnet. — In folgender Abbildung ist l. ein starker eiserner Bogen, deren für die ganze Länge ungefähr 5 bis 6 erforderlich sind.



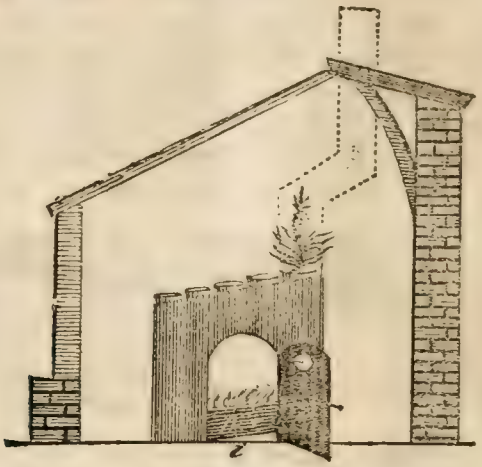
Auf sie kommen halbzöllige, rundgeschmiedete eiserne Stangen zu liegen, in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Zoll von einander, damit das darauf kommende Moos nicht durch die Zwischenräume falle. Um diese zu verhüten, könnte auch das ganze Gewölbe m. m. mit dünnem Drathe weitläufig überflochten, und auf demselben dann das Moos bis zu gleicher Höhe mit dem Beete selbst aufgesezt werden. Unter n. ist ein Schieber zu bemerken, um vermittelst desselben von der vorderen Seite nicht nur Helle unter das Beet zu bekommen, sondern bei anhaltendem Heizen einige Grade Wärme mehr in das Haus zu lassen. Eben so wäre dem Eingang i. (auf der weiter unten folgenden Abbildung gegenüber) noch ein Schieber anzubringen. Daß sämmtliches Eisenwerk anzustreichen ist, um es gegen Rost zu schüzen, versteht sich von selbst. Das Rosten des Eisens zu verhüten, beschmieren Einige das Eisen mit Baumöl. Dieses verunreiniget solches aber nur noch mehr, und gibt ihm, wo man es nicht sorgfältig wieder abgerieben, mit der Zeit nur desto größere Neigung zum Rosten. Besser ist es, das Eisenwerk zu schwärzen, indem man es heiß macht und mit Pech überstreicht, wodurch es eine schwarzglänzende Farbe erhält. Eine noch schönere Schwärze erhält man, wenn man das Eisenwerk recht heiß, jedoch nicht glühend macht, es mit Leinölfirniß, unter welchen man Kienruß gemischt, anstreicht, und so lange über einem Kohlenfeuer umwendet, bis es troken ist. Nachstehende Abbildung zeigt den

---

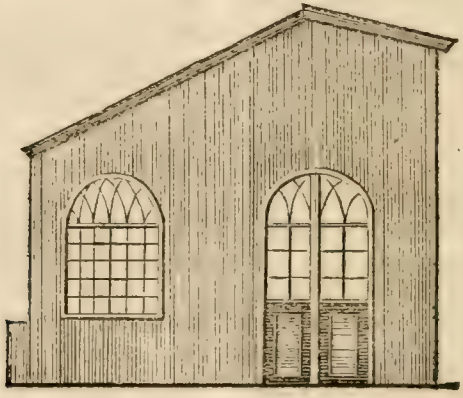
Gesellschaft hat sich nunmehr vollständig organisirt, und zählt unter ihren Gründern, neben einer großen Anzahl Gärtner von Profession, viele Liebhaber und Garten-Besizer, alle vom beßten Willen, den Zwek der Gesellschaft zu befördern, beseelt. Dieser Zwek besteht in Verbesserung der Kultur, der Nuz- oder Küchen- und der Ziergärten, ferners jener Pflanzen und Früchte, welche besonders zur Nahrung des Menschen dienen, und denen, welche bei den Gewerben ihre Anwendung finden; sie wird sich mit Verbesserungen in der Behandlung der Baumschulen und Obstgärten, der fremden Waldbäume, der Ziersträucher und der Blumen, welche zum Schmuke der Gärten und der Gewächshäuser dienen, beschäftigen. Die Gesellschaft wird es sich auch vorzüglich angelegen seyn lassen, die vorzüglichsten Pflanzenarten nach Frankreich einzuführen und ihre Kultur zu verbreiten; sie sezt Preise aus, und vertheilt Aufmunterungs-Medaillen; sie wird Ausstellungen von Pflanzen, Sträuchern, Blumen und Früchten, welche entweder durch Neuheit und Schönheit, oder in Bezug ihres ökonomischen Nuzens, oder Zierlichkeit sich auszeichnen, veranlaßen.

Da die Fortschritte und Vollkommenheiten des Gartenbaues auf Beobachtung und Erfahrung sich gründen, so wird die Gesellschaft sich's angelegen seyn lassen, in Paris oder dessen Nachbarschaft einen Garten zu erwerben, um hierin Erfahrungen zu berichtigen, und Versuche

Durchschnitt des Hauses mit dem Treib-Beete, und k. in derselben Richtung die Steigung des Kanals unter dem Beete. (In dieser nachfolgenden Abbildung sieht man auch, wie die Töpfe in das Beet einzusezen sind.)



Folgende Abbildung ist die Giebelseite des Eingangs:



über die Kultur ökonomischer- und Zierpflanzen anzustellen. Die Gesellschaft wird zu gleicher Zeit eine Zeitschrift, unter dem Titel: Annales de la Société d' Horticulture de Paris, et journal spécial de l'état et des progrès du Gardinage, herausgeben, welche allen Mitgliedern gratis, dem Publikum aber um 30 Frs. jährlich überlassen werden wird.

Statuten der Gesellschaft.

Art. 1. Die Gesellschaft bestehet aus ordentlichen und korrespondirenden Mitgliedern. Die lezten sind entweder Einheimische, oder Auswärtige.

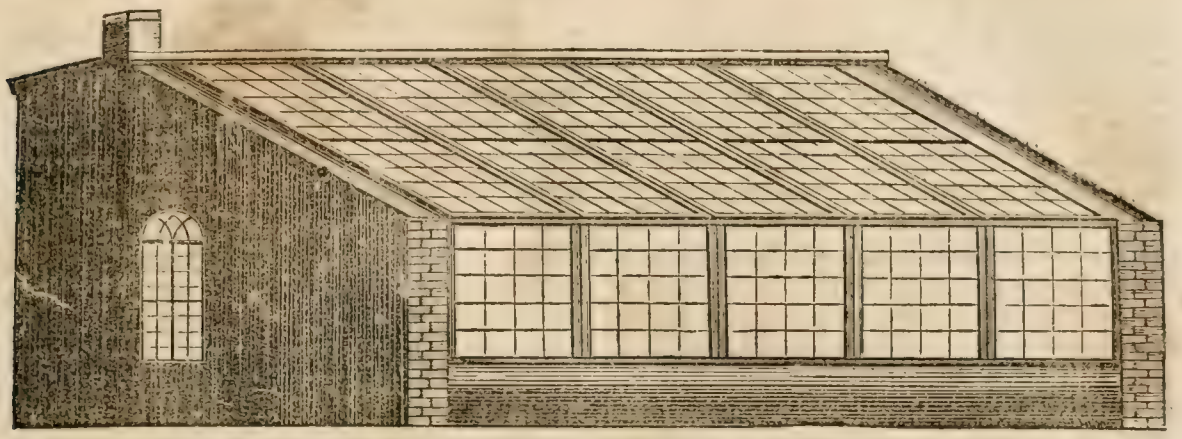
Art. 2. Um der Gesellschaft beizutreten, ist es nöthig, von einem wirklichen Mitgliede vorgeschlagen, und von dem Ausschusse angenommen zu werden. Jedes Mitglied bezahlt einen jährlichen Beitrag von 30 Frs.

Art. 3. Ausländer können nur dann als ordentliche Mitglieder angenommen werden, wenn über ihre Arbeiten, oder ihre Dienste, welche sie im Reiche der Gartenkunst geleistet haben, an den Ausschuß ein schriftlicher Vortrag erstattet worden ist. Ein Gleiches gilt für die korrespondirenden inn- und ausländischen Mitglieder.

Bildung des Ausschusses.

Art. 4. Die Gesellschaft, in einer allgemeinen Versammlung vereinigt, wählt die Mitglieder des Ausschusses

Endlich sind die äusseren Wände des Kastens, worin sich der Kanal nebst dem Gewölbe befindet, von Bakſteinen aufzuführen. In nachstehender Abbildung sieht man die Façade und Giebel-Seite des Hauses.



Nach den gegebenen Details dürfte es schon für sich selbst klar seyn, daß alle Pflanzen ein ganzes Jahr stehen bleiben können, ohne daß ihre Herausnahme aus dem Beete nöthig würde. Ein nachtheiliges Erkalten tritt nicht ein, indem das Ganze durch Wasserdunst gleichförmige Erwärmung findet, und zur Zeit des Sommers bei trüber Witterung dem gänzlichen Erkalten mit wenigem Holz, Torf oder Steinkohlen eben so gut vorgebeugt werden kann, als zu allen Jahreszeiten die Temperatur in der Macht des Gärtners steht.

Die Töpfe werden in das Moos eingesenkt, und die Pflanzen können durch die an den Seiten dieser Töpfe angebrachten Abzugslöcher in dasselbe eindringen und wurzeln. Dieses Moos wird mit Knochenmehl durchstreut, damit es die nöthigen, ihm fehlenden Nahrungstheile erhalte. Anamasse können, ohne Töpfe, auf solche Beete gesezt werden, nur müßte dann denselben eine Deke von Erde gegeben seyn, damit die Pflanzen Halt bekommen. Ein 4-jährige Erfahrung hat den Unterzeichneten über die herrliche Wirkung des genannten Dungmittels sattsam belehrt. Nur ist zu bemerken, daß man sich desselben bei den Ananas-Pflanzen spärlicher, als bei Orangerie bedienen, und Pflanzen, bei welchen es angewendet wird, reichlicher mit Wasser versorgen müße! Die Vorzüglichkeit des Mooses in Verbindung mit diesem Dünger erhellet daraus, daß 1) jenes Moos von Natur viele Feuchtigkeit enthält, oder sie vielmehr leicht annimmt, welches zur Verwesung des Knochenmehles unentbehrliches Erforderniß ist; daß 2) die Gewächse in dem Moose, des leichteren Wurzelns wegen, ein viel gesünderes Ansehen erhalten, und daß solches

---

aus ihrer Mitte. Ihre Anzahl darf die Zahl 80, ohne Einrechnung des Verwaltungs-Personales, nicht übersteigen.

Art. 5. Der Ausschuß bestehet aus einem Präsidenten, 2 Vice-Präsidenten, einem General-Secretair, 2 Secretairen und einem Schazmeister, welche Personen das Büreau bilden; dann ferners aus Comitéen, wovon jedes in 10 Personen bestehet. Als:

1) Das Cassa Comité.

2) Das Comité der Baumschulen für die Kultur und den Schnitt der Fruchtbäume.

3) Das Comité für die Pflanzen des Küchengartens.

4) Das Comité für die ökonomischen und medicinischen Pflanzen.

5) Das Comité für die Zierpflanzen, welche sowohl im freien Lande, als in den Gewächs-Häusern kultivirt werden.

6) Das Comité für Garten-Anlagen (oder der bildenden Gartenkunst.)

7) Das Comité für die Direction des Gartens der Gesellschaft.

8) Das Comité für die Redaction der Druckschriften.

Art. 6. Die Secretaire verfassen die Protocolle der Sizungen, und führen die Correspondenz ꝛc.

Der General-Secretair verfaßt den Bericht über die jährlichen Leistungen der Gesellschaft, und trägt ihn bei der General-Versammlung vor, ferners führt er

3) aller Orten leicht zu erhalten ist: Wähnt man, zu der angegebenen Treibart einer größeren Menge Holz ꝛc. ꝛc. zu bedürfen: so irrt man. Der Kanal liegt nemlich in einem engen Behälter unter dem Beete, der die Verbreitung der Wärme in den übrigen Raum des Hauses verhütet, und wodurch es zugleich möglich wird, daß der unter diesem Beete hängende Thermometer leicht auf 25—30 Grade gebracht werden kann, während er in dem Hause selbst nur 12, höchstens 15 zeigen würde. Die Pflanzen genießen also gleichsam Ofenwärme, als die ihnen angemessenste, und von Insecten, welche Dünger und Lohe herbei führen, ist keine Rede. Auch steht, was eine Hauptsache ist, die Temperatur immer in des Gärtners Gewalt; denn wird es unter dem Beete zu warm, so läßt sich durch die Oeffnung des erwähnten Schiebers leicht abhelfen. Noch muß bemerkt werden, daß sich die eben hiedurch bildenden Dünste kühlend auf die Blätter der Gewächse niederschlagen, und einen, dem Thaue in der freien Natur ähnlichen, wohlthätigen Erfolg hervorbringen.

Für alle neu aufzuführende Gewächshäuser sind endlich die sogenannten Pinsensteine, nicht ihrer Wohlfeilheit, sondern deßwegen zu empfehlen, daß sie die Kälte in hohem Grade abhalten. Um sie zu bereiten für das äussere Mauerwerk, nehme man einen Theil Kalk und zwei Theile reinen Sand, verarbeite beides wohl durch einander, seze sodann drei Theile Lehm zu, und gebe dem Ganzen noch den nöthigen Zusaz von den Nadeln des Lerchenbaumes. Die Form derselben ist beliebig, und durch den zu erreichenden Zwek vorgeschrieben.

H. Hackel.

Ueber Erzeugung der Kartoffeln aus Samen.

Veranlaßt durch den Aufsaz S. 13 dieser Blätter h. Js.

Die Kartoffelfrucht ist wohl das allernüzlichste Produkt, (selbst das sogenannte edle Metall nicht ausgenommen) mit welchem uns Amerika seit der Entdekung betheilte. Die Kultur, Aufbewahrung, Verwendung ꝛc. ꝛc. dieser Frucht ist zwar in unendlich vielen ökonomischen Schriften vielseitig besprochen und vorhandelt worden, so, daß kaum noch etwas darüber gesagt werden kann. Ohngeachtet dessen bestimmt mich die angeführte Aufforderung, meine in dieser Sache gemachte Beobachtung der schäzbaren Garten-Zeitung um so mehr mitzutheilen, als der Herr Einsender jenes Aufsazes gesonnen ist, weitere Beobachtungen anzustellen.

Daß der ausgesäete, oder sich selbst ausgesäete, Kartoffelsamen bei guter Behandlung, besonders aber in fruchtbarem Sandboden, gleich im 1. Jahre vollkommene und genußbare Frucht bringen kann, unterliegt keinem Zweifel. Ich habe zwar weder das Gewicht noch das Größenmaß erhoben; kann aber versichern, daß ich sehr viele bekam, welche denen von eingelegten Knollen erzeugten gleich waren.

Auf jedem Kartoffelfelde, und überall, wo die Samenkapseln überwintern, gehen tausende von Pflänzchen auf. Bei ihrem Entstehen, und noch längere Zeit hernach, können sie nur durch eine direkt darauf gerichtete Aufmerksamkeit zwischen Unkraut erkannt werden, und werden bei Bearbeitung zugleich mit lezterem vertigt.

Der Samen, ohne sorgfältigste Vorsicht erzogen, gibt unendlich verschiedene Produkte: daher die außerordentliche Menge der Varietäten. —

---

euch die Correspondenz mit anderen gelehrten Gesellschaften.

Art. 7. Der Schazmeister führt die Casse und besorgt die, von dem Ausschusse genehmigten Zahlungen.

Art. 8. Das Comité der Casse untersucht die vom Ausschusse vorgeschlagenen Ausgaben, und stattet über diesen Gegenstand einen Bericht ab.

Dasselbe legt bei jeder Sizung des Ausschusses den gegenwärtigen Stand der Casse vor, controllirt jedes Jahr die Rechnungen des Schazmeisters, und stattet der General-Versammlung über Einnahmen und Ausgaben und die Verwendung der Gelder Bericht ab.

Art. 9. Das Comité für die Direction des Gartens macht Vorschläge über die zu unternehmenden Kultur-Arten und Versuche, so wie über die nöthigen Ausgaben zur Unterhaltung des Gartens; es führt die Aufsicht über die Arbeiten und die Ausführung der vom Ausschusse angeordneten Versuche, und stattet demselben alle 3 Monate über die Arbeiten und den Zustand des Gartens-Bericht ab.

Der Präsident dieses Comités, welcher vom Ausschusse ernannt ist, ist ins besondere beauftragt, die Befehle desselben dem Gärtner mitzutheilen, und über deren Ausführung zu wachen.

Art. 10. Das Comité der Druckschriften vereiniget sich über die Abhandlungen und Mittheilungen, welche

Der Stengel, das Blatt, der Wuchs, und besonders die Frucht, zeigten mir sehr große Abweichungen. —

Die Form: Rund, länglich, flach, glatt, uneben mit Beulen, vollkommen birnförmig. — Größe: Gänse-, Hühner-, Taubeneyer, Haselnuß und noch kleiner. — Farbe: Von dunkel bis schwach rosenfarb, dann gelb und weiß nüancirt. — Reife: An einigen war der Stengel im Juli, an andern im Aug. u. s. w. ganz dürr; noch andere blieben im stärksten Wachsthum bis zu Eintritt der Fröste. — Fruchtansezen: ganz oben alle in einem Klumpen zusammengedrängt; tiefer weniger beisammen, ausgebreitet auch zu 1 bis $1\frac{1}{2}$ Schuhe vom Stok entfernt. — Bei den späten die meisten kleinen Knollen beim Ausreißen an denen ziemlich langen Wurzeln hangend. Bei der genauen Sortirung und weiterer Fortpflanzung behielten die meisten die im ersten Jahre gezeigte Eigenschaft: — große groß, — kleine klein. Einige vorzüglich gute Sorten waren darunter der Fortpflanzung werth, dagegen aber auch solche, welche auch zum Gebrauch fürs Vieh nichts taugten.

Hieraus läßt sich schließen, daß die Kartoffel-Blüte zu gegenseitiger Befruchtung sehr geneigt ist. — Und welch ein Feld auch hier zur Prüfung für den Liebhaber und Beobachter der Natur, dem es an Muße und Raum nicht gebricht!

Endlich glaube ich nicht unbemerkt lassen zu können, daß es in jeder ökonomischen Hinsicht nicht vortheilhaft wäre, die aus den Samen gewonnenen Früchte unter andere zu mengen; denn es ist eine bekannte Sache, daß einige lange, andern sehr kurze Zeit zum Sieden erfordern. In diesem Fall würde die Erzeugung neuer Sorten mehr Nachals Vortheil bringen. Also Prüfung, oder das Rigorosum aus Frauendorf abwarten!

Ostgallizien.

G. — K —.

Verhütung der Würmer in Carotten.

Vor ungefähr fünf Jahren hatte ich einen Haufen Taubenmist, welcher die Wintermonate hindurch auf einem Quartiere des Gartens lag. Da ich Gelegenheit hatte, den Mist an andere Stellen im Garten zu schaffen, so bepflanzte ich das Quartier mit Carotten, welche an der Stelle, wo der Mist gelegen hatte, außerordentlich groß und schön ausfielen. Auch konnte ich keine Würmer an dieser Stelle bemerken, dagegen an andern Theilen des Quartiers dergleichen gefunden wurden.

Dieser Umstand gab Veranlassung, daß ich von jezt an meine Carotten an einen besondern Plaz bringe, der mit Taubenmist jährlich gut gedüngt wird, indem ich ungeachtet seiner hizigen Natur so viel davon auflege, wie von verrottetem Pferdemist. Ich habe dabei das Vergnügen, zu sehen, daß das Stük jedes Mal eine reiche Aerndte gibt, und, was noch mehr werth ist, ich kann behaupten, daß seit den vier Jahren, wo ich dieß Verfahren befolge, kein Wurm in meinen Carotten anzutreffen war.

Im verwichenen Jahre verdünnte ich meine Carotten, und pflanzte einige auf ein wohl mit verrottetem Pferdemist gedüngtes Grundstük. Sie wuchsen zwar alle gut, waren aber in dem Grade vom Krebse befallen, daß man sie kaum zu etwas gebrauchen konnte.

Ich schließe hieraus, daß Taubenmist ein gutes Verhütungsmittel der Würmer in den Carotten ist.

Smith.

---

für die öffentliche Bekanntmachung geeignet sind, und wacht über die Redaction und den Druk derselben.

Keine Abhandlung, welche beim Ausschusse vorgetragen, oder demselben zugeschikt worden, kann eher gedrukt werden, bis nicht hierüber das Gutachten des Comités eingeholt, und selbes von dem Comité der Drukschriften durchgesehen und angenommen worden ist.

Art. 11. Der Ausschuß kann auf Begehren der Comités ihre Anzahl mit anderen aus der Gesellschaft genommenen Mitgliedern verstärken.

Art. 12. Das Büreau-Personal, der Schazmeister und das Cassa-Comité werden jährlich bei der General-Versammlung erneuert. Eben so werden die anderen Comités in einer eigenen, zu diesem Zweke jährlich gehaltenen Sizung des Ausschusses um ein Drittheil erneuert.

Die austretenden Mitglieder sind für jedes der 8 Comités wieder wählbar.

Die Wahlen geschehen durch geheime Abstimmung und mittelst Mehrheit der Stimmen.

Art. 13. Jene Mitglieder des Ausschusses, welche, ohne Angabe der Ursache ihrer Abwesenheit, oder ohne eine andere Verbindung mit dem Ausschusse zu unterhalten, über ein Jahr die Sizungen nicht besucht haben, werden als ausgetreten betrachtet.

Arbeiten des Ausschußes.

Art. 14. Der Ausschuß versammelt sich 2 mal jeden Mo-

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen

(Copulation des Viburnum.) Die Anzeige in der Garten-Zeitung des Jahrganges 1826, Nro. 6, daß Hr. Wurm mit gutem Erfolge die Hortensia durch Ablaktation auf Viburnum opulus übergehen ließ, sprach mich so sehr an, daß ich diesen Versuch mit Beobachtung aller Regeln zu dieser Vermehrungsart unternahm, und im darauf folgenden Jahre wiederholte. Allein ich hatte nicht das Vergnügen, unter 10 ablaktirten Exemplaren auch nur eines gedeihen zu sehen. Weit glüklicher war ich im Frühjahr 1827 mit der Kopulation des Viburnum Tinus auf den Viburnum opulus. Dieser Versuch gelang vollkommen; denn im Anfange dieses Monates schon steht ein bei 5 Fuß hoher Stamm mit schön gebildetem Strauße, den die herrlich weiße Blüte reichlich ziert, in meinem Glashause. Solche Stämme, aufgestellt zwischen der auf die Rosa canina übertragenen Rosa semperflorens, Rosa Thea und zarten Rosa humilis? (Damenrose) sind eine vorzügliche Zierde des Winterhauses, und ergözen ungemein das Auge des Blumenfreundes. Vorzüglich schön sind die auf diese Art bereiteten Bäumchen der leztern Rosen-Sorte. Ich zog mir mehrere durch Copulation auf 1 bis 2 Fuß hohen dünnen Hahnebuten, schnitt solche, als ihr Strauß dicht heranwuchs, ganz kugelförmig, und sie erfreuten mich durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit, indem jedes dieser Bäumchen, deren rundes Bouquet nur 4 bis 5 Zoll im Durchmesser hatte, auf einmal mit 20 bis 30 der lieblichen Röschen überdekt da stand.

Laybach, im Jäner 1828.

(Nachricht an Nelkenfreunde.) Diejenigen meiner auswärtigen Freunde, welche mit Bestellung der Nelkensenker und des Nelkensamens sich etwas verspäteten, werden hiedurch benachrichtiget, daß sie in den ersten Tagen des Märzes, vielleicht auch, bei günstiger Witterung, zu Ende Februars ihre bestellten Sendungen erhalten werden. — Noch werden Bestellungen, denen aber der Betrag des Verlangten beigelegt werden muß, auf Nelkensenker, Nelken- und Aurikel-Samen angenommen. Der Preis des Duzend Nelkensenker ist 2 fl. 24 kr., der 100 Korn Nelkensamen 1ter Sorte 1 fl., und 2ter Sorte 40 kr., und der Prise Aurikelsamens 2 kr.

Dannenfels im Rheinkreis.

C. G. Hahn.

(Samen-Anerbieten.) Bei dem herannahenden Frühling empfiehlt sich die unterzeichnete Samen-Handlung zu gütigen Aufträgen auf alle Arten Gemüse-, Blumen-, (worunter mehrere neue Sorten) Gras- und Wald-Samen, unter welch leztern sich seiner Wohlfeilheit und Güte wegen besonders Pinus sylvestris Forren-Samen auszeichnet; auf alle Arten Klee, die dieses Jahr sehr billig sind. Eben so ist ganz ächte russische Leinsaat, ächter französischer Krapp-, Saflor-, Waid- und Wausamen ꝛc., weißer Maulbeer-Samen von der ausgezeichnetsten Güte, wovon die Keimkraft jedes Korns verbürgt werden kann, so wie schwarzer und rother Maulbeerbaum-Samen, einfache und gefüllte Tuberosen, Ranunkeln, Anemonien, Amarillis formosissima und andere Amarillis-Arten, gefüllte und einfache Georginen, Ferraria tigrida, die vorzüglichsten Glas- und Warm-Hauspflanzen; ausgezeichnet schöne Nelken, Rosen und Aurikeln ꝛc. zu haben. Nicht minder stehen mehrere Tausend ein-, zwei-, drei- und vierjährige, so wie ganz große, 6 bis 7 Schuhe hohe weiße Maulbeer-Bäume zum Verkauf bereit.

J. G. Falke,

Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg, Karthäuser Gasse Lit. L. Nro. 1064.

Räthselschwank.

Sprich, Freund! wenn du ein Wahrsager bist:
Wann die Ros' am Meisten schalkhaft ist?

Antwort.

Wenn sie in der Knospe halb verhüllt,
Mit der Schwesterschar Versteken spielt.

---

nat, und bestimmt den Tag und die Stunde der Sizung selbst.

Art. 15. Er ist beauftragt, die Geschäfte der Gesellschaft, die Verwendung ihrer Gelder, und Alles, was sich zur Administration eignet, anzuordnen.

Art. 16. Derselbe schlägt die zu machenden Versuche, und die zu prüfenden neuen Kultur-Methoden vor, und sezt zu gleichem Zweke Preise und Ermunterungs-Medaillen öffentlich aus.

Art. 17. Die Mitglieder des Ausschusses theilen die Resultate ihrer verschiedenen Kultur-Versuche in den Sizungen einander mit.

Art. 18. Der Ausschuß unterhält die Correspondenz mit allen Gartenbau-Gesellschaften, macht denselben die in Frankreich erhaltenen Resultate bekannt, und gibt ihnen über Alles Aufschluß, was zu den Fortschritten der Gartenkunst beitragen könnte.

Art. 19. Derselbe veranlaßt die Ausstellungen der merkwürdigen Produkte des Gartenbaues, bestimmt das Local und die Zeit, wo dieselben statt finden.

Art. 20. Derselbe vereinigt wenigstens 1 mal des Jahres die Mitglieder der Gesellschaft in eine General-Versammlung, um über seine Arbeiten, wie über Einnahmen und Ausgaben, und die Verwendung der Gelder, einen Rechenschafts-Bericht vorzutragen, und um Preise vorzuschlagen und auszutheilen, oder Ermunterungs-Medaillen zu vertheilen. (Fortsezung folgt.)

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 8. 19. Februar 1828.

Inhalt: Ueber den künstlichen Baumschnitt. — Verzeichniß frischer Gartensämereien, von Wrede in Braunschweig.

Ueber den künstlichen Baumschnitt.

Demjenigen, der sich nach dem Geschichtlichen des Gartenwesens umsieht, kann es nicht unbekannt bleiben, daß die Engländer, Franzosen und Holländer in der Gartenbaukunst unsere Vorgänger, und in mancher Rüksicht bis jezt noch unerreicht sind. Eben so ist es Thatsache, daß jede dieser Nationen ihr Eigenthümliches hat, worin sie sich vorzüglich auszeichnet. Niemand wird es den Franzosen streitig machen, daß wir ihnen die meisten unserer edlen Obstsorten zu danken haben. Auch in der Literatur haben sie uns den Weg gebahnt, und ohne Du Hamel und Quintinye wären wir vielleicht noch nicht so weit, als wir doch bereits sind.

Wer aber nur Einiges von dem Zustande der dermaligen Gärtnerei in Frankreich weiß, dem wird der berühmte Name Noisette in Paris bekannt seyn. Von diesem, schon lange in Deutschland bekannten Manne ist ein Werk erschienen, unter dem Titel: Vollständiges Handbuch der Gartenkunst, welches in der Uebersezung von G. C. L. Sigwart vor mir liegt. Im ersten Theile des zweiten Bandes findet sich eine Abhandlung über das Beschneiden der Obstbäume.

Seit einigen Jahren habe ich über diesen Theil der Gärtnerei Vieles gedacht und Manches versucht, besonders mir manche Abweichung von den bis jezt bestehenden Regeln erlaubt. Die Resultate, die sich bis jezt aus meinen Versuchen ergeben haben, sind in Nro. 2 des Obstfreundes den verehrten Lesern mitgetheilt worden. Es freute mich aber sehr, als ich in vorerwähntem Werke auch die Ansichten des berühmten Noisettes kennen lernte, und ich denke, den geneigten Lesern dürfte es nicht unwillkommen seyn, in diesen Blättern, wo über den Schnitt der Obstbäume in der Hauptsache noch nichts vorkam, Noisettes Methode, in Verbindung mit Bemerkungen von mir, kennen zu lernen.

Ich muß aber zum Voraus bemerken, daß meine Ansichten und Erfahrungen nicht überall mit den Noisette'schen übereinstimmen. Gerne hätte ich bei jeder Stelle, wo dieses der Fall war, meine Bemerkungen weitläufiger beigefügt; Noisettes Abhandlung bedurfte aber eher einer Abkürzung, statt Zusäzen, weßwegen ich auch meine Bemerkungen so viel thunlich beschänkte. Man nenne es einen Auszug. Ich folge auch genau seinen Eintheilungen, und was ich mit meinen Worten beisezе, ist mit kleinerer Schrift gedrukt. Noisette sagt:

Nachrichten aus Frauendorf.

Die neu entstandene Gesellschaft des Gartenbaues in Paris.

(Fortsezung.)

Nachdem wir nun die Entstehung der Gartenbau-Gesellschaft von Paris, und ihre Statuten vernommen haben, wollen wir einen kurzen Auszug der schönen Rede, welche der 1ste Präsident, Herr Vicomte Hericart de Thury, in der ersten General-Versammlung der Gesellschaft gehalten hat, hier in der Uebersezung mittheilen.

Meine Herren!

Die Kenntniß des Gartenbaues, oder die Horticultur, eine Schwester der Agricultur, wurde schon im grauen Alterthum geachtet und betrieben, und erstere hatte, so wie leztere, ihre Gottheiten, ihre Vorsteher, ihre Dichter und ihre Geschichtschreiber.

Der Ursprung des Gartenbaues verliert sich gleich jenem des Akerbaues in das Dunkel des Alterthums.

Wir entnehmen jedoch aus dem ersten und ältesten aller Bücher, daß der Mensch gleich nach seiner Erschaffung in einen herrlichen Garten versezt ward, in jenen Garten nemlich, der unter dem Namen Eden, oder das Paradis, bekannt ist. Zwar haben die Gelehrten vergeblich den Ort zu benennen gesucht, wo dieser

§. 1. Allgemeine Grundsäze.

Unter dem Titel dieser Abtheilung begreife ich nicht allein das eigentliche sogenannte Beschneiden, sondern auch alle die Verrichtungen, welche Bezug darauf haben. So werde ich hier das Auspuzen, Scheeren, Niederbeugen, Ringeln u. s. w. abhandeln.

Das Beschneiden hat zum Zwek: 1) einem Baum eine, von seiner natürlichen verschiedene Gestalt zu geben; 2) in allen seinen Theilen ein Gleichgewicht des Saftes zu erhalten, um eine kräftige Gesundheit zu bewahren; 3) ihn zu nöthigen, jedes Jahr eine reichlichere und bessere Erndte zu geben.

Ich möchte noch hinzu sezen: 4) und um leere, nicht mit Fruchtholz versehene Stellen in der sogenannten Krone des Obstbaumes zu vermeiden, damit auf dem vorhandenen Aeste-Raum die höchst möglichste Menge Früchte erzeugt werden könne.

Das Beschneiden ist eine durchaus künstliche Verrichtung, von welcher die Natur kein Vorbild gibt. Diese Verstümmelung wirkt auf die Gewächse; und auf die nemliche Art, wie das Propfen, d. i. indem sie ihre Constitution schwächt, nöthigt sie sie, nach dem nemlichen Grundsaz der Pflanzenphysiologie, den Saft, den die Natur zur Erhaltung und zum Wachsthume des Holzes bestimmt hatte, zu Erzeugung der Früchte herzugeben. Wenn das Beschneiden die Güte und Menge einer Erndte vermehrt, so verdankt es dieses der genannten Ursache und der Hand des Gärtners, der das unnüze Holz wegnimmt, und das zum Fruchttragen bestimmte, nach den Umständen, stehen läßt, oder beschneidet. Wie es scheint, war diese Operation den Alten unbekannt. Nach dem Wenigen, was sie uns hierüber hinterlassen haben, zu urtheilen, kannten sie wenigstens nur das Auslichten und das Scheeren, und hatten keinen andern Zwek dabei, als ihren Bäumen regelmäßige, anmuthige, zuweilen wunderliche Gestalten zu geben.

Viele Schriftsteller haben über diesen interessanten Stoff geschrieben, aber fast alle haben, durch blinde Uebung geleitet, und ohne die nöthigen Kenntniße von den Gesezen des Pflanzenlebens, unzusammenhängende Vorschriften gegeben, die auf keine Grundsäze gestüzt sind, und deren Anwendung daher immer fehlerhaft und oft unmöglich ist. Ich muß jedoch Butret ausnehmen, welcher im Jahre 1795 eine kleine Abhandlung unter dem Titel: Taille raisonnée des arbres fruitiers, bekannt machte, worin er vortreffliche Regeln gibt, die auf die wahren Grundsäze der Pflanzenphysik gegründet sind. Es ist zu bedauern, daß dieser schäzbare Schriftsteller sich darauf beschränkte, nur das Beschneiden des Pfirsichbaums, und wieder nur das zu Montreuil übliche, zu beschreiben.

Herr Noisette thut hier die nemliche Meinung kund, die auch Herr Professor van Mons in einer, im deutschen Gartenmagazin niedergelegten Abhandlung ausgesprochen hat, nemlich: daß das Veredlen der Bäume dieselben in ihrem Wachsthume sehr zurükseze. Wir haben in Frauendorf unveredelt stehen gebliebene Aepfel-, Birnen- und Pflaumenwildlinge, die aber im Wachsthum nicht vor jenen zu rechter Zeit veredelten voraus, sondern merklich zurük sind; wir können also das Veredlen zu rechter Zeit im Allgemeinen keine Verstümmelung nennen, die den Baum im Wachsthum so sehr zurükseze sollte, als Herr Professor van Mons, und auch Herr Noisette zu behaupten scheinen.

Nur bei den Kirschenbäumen findet dieses auch bei uns statt, denn die von dieser Gattung unveredelt stehen gebliebenen sind bedeutend größer, als die veredelten.

---

bestanden hat, allein der hebräische Namen Eden oder Heden bezeichnet einen anmuthigen mit Bäumen bepflanzten Ort.

Die ersten Völker waren Hirten. Man muß daher glauben, daß ihnen die Kunst des Gartenbaues fremd war, jedoch ist kaum zu zweifeln, daß nicht die Juden, nachdem sie Egypten verlassen, wo sie bereits Kenntniß der Künste und Wissenschaften, die dort schon ziemlich gepflegt wurden, erlangt hatten, auch den Geschmak an den Gärten, wozu ihnen das schöne Nilthal als ein herrliches Muster vor Augen lag, mitgebracht haben sollten, indem die Schrift sehr oft von den Gärten Jerusalems, von denen seiner Könige, und von der Pracht der Gärten Salamons spricht. Es ist wahr, wir wissen nicht, worin diese Pracht bestanden hat; indessen können wir nicht zweifeln, daß sie groß war, da wir hören, wie der Prophet Isaias sich dagegen aufhält, und mit großer Bitterkeit den Juden ihre Liebe, und den Vorzug, den sie ihren Gärten schenkten, vorwirft. Es ist zu glauben, daß die erste Bedingniß ihrer Schönheit im Ueberfluße an Wasser gewesen seyn mag, indem Isaias in seinem heiligen Eifer seinen Zeitgenossen droht: „sie sollen werden wie eine Eiche, deren Blätter abgefallen, und wie ein Garten, der ohne Wasser ist."

Endlich, meine Herren! werden Sie den weisen Aus-

§. 2. Von den Werkzeugen zum Beschneiden und zum Abnehmen des Holzes.

Die Gartenhippe, oder das Baummesser, ist das älteste Instrument, dessen man sich bedient hat, und noch jezt das beste, von dem man Gebrauch machen kann. Damit es die bequemsten Verhältnisse habe, muß sein Heft eine Länge von 3 bis 4 Zoll haben; es muß von Hirschhorn gemacht seyn, damit es sich vermöge seiner Rauhigkeit fest in der Hand halten läßt; die Klinge muß zwei Zoll lang und an der Spize gekrümmt seyn, um einen Ast damit leicht wegnehmen zu können, ohne daß sie sich so einhakt, daß sie zerbrechen könnte; sie muß ausnehmend schneidend seyn, und immer rein gehalten werden, denn es ist bekannt, daß der Saft von gewissen Gewächsen scharf genug ist, um bei längerm Verweilen auf dem Stahl die Härtung desselben anzugreifen.

Wer nur dann und wann etwas mit seinem Garten-Messer zu schneiden hat, dem möchte die Rauhigkeit des Hirschhorns nicht empfindlich werden; wer aber Wochen und Monate ununterbrochen mit dem Messer zu schneiden hat, der wird bald die Erfahrung machen, daß ganz glatte, runde Hefte, die die Hand gut ausfüllen, den Vorzug verdienen.

Ueber das Festhalten habe ich noch nie Klagen vernommen. Wer aber bei jedem Schnitte Schmerzen in der Hand empfindet, wird nicht sicher schneiden. Darum sieht man oft, daß derlei Messer mit Leinwand umwikelt werden. Wozu dieses? Man lasse sie gleich machen, daß man keine fremden Materialen braucht. Die Klinge meines Gartenmessers ist 2¾ Zoll lang.

Nun beschreibt Herr Noisette ein anders Schneide-Instrument (secateur), welches ich aber unberührt lasse, weil er es nur beschreibt, um seine Unbrauchbarkeit zu beweisen, worin ich vollkommen mit ihm einverstanden bin. Herr Noisette fährt fort:

Außer dem Baummesser versieht man sich mit einer Hand- oder Baumsäge, mit einem schmalen, starken und langen Blatt, welches zum Abnehmen diker Aeste dient; mit einer gewöhnlichen Hippe; mit Blech- oder Gartenscheeren, die Heken und grünen Wände zu beschneiden, mit Doppelleitern, Abästern, Raupeneisen ꝛc.

Die Art, sich des Baummessers zu bedienen, oder vielmehr die Art, das Holz abzuschneiden, ist keineswegs gleichgiltig. So oft man es mit einer Art zu thun hat, deren Holz hart und wenig markig ist, und deren Saft nicht in zureichlicher Menge zufließt, macht man die Amputazion über einem Aug, und so nahe wie möglich über demselben, aber mit der größesten Vorsicht, um es nicht zu beschädigen. Zu dem Ende sezt man die Klinge des Baummessers auf den Theil der Rinde, welcher dem Auge entgegengesezt ist, und etwas höher an, als dieses, und schneidet aufwärts, so daß man eine schiefe Wunde und eine schräge Fläche bildet, die etwas über, oder ungefähr in gleicher Höhe mit dem obern Ende des Augs endigt. So wie folgende Figur zeigt.

Einer von den Grundsäzen beim Abnehmen ist, daß man es immer mit einer schrägen Fläche macht, wenn man einen Zweig oder jungen Stamm an einer Stelle in seiner Länge durchschneidet; und so viel es die Umstände erlauben, muß man die Wundfläche gegen Mitternacht zu machen, damit sie von

---

spruch des jungen Daniels nicht vergessen, wodurch er die, in ihres Mannes Joachims Garten im Bade überraschte, keusche Susanna gerettet hatte. Ich will Ihre Aufmerksamkeit nicht länger bei den ersten Gärten aufhalten; ich will Ihnen nicht von jenen der Hesperiden, diesen schönen und reizenden Gärtnerinnen und deren schrecklichem Gartenhüter sprechen, sondern sie nur erinnern, daß wir dem ersten Geschichtschreiber eines herrischen Volkes, dem Dichter-Fürsten Homer, ein merkwürdiges Document des Alterthums und der Geschichte der Gärten seiner Zeit verdanken, indem er uns die Beschreibung des Gartens des Alcinöus geliefert hat. Die Geschichte hat uns das Andenken an die Wunder des berühmten Gartens des Semiramis, welche Alexander nach seinem Einzug in Babylon in Erstaunen gesezt hatten, bewahrt. Die Könige von Persien und ihre Satrapen gefielen sich, durch ungeheuren Aufwand zu glänzen, den sie für ihre Gärten machten. Man kann sich hievon eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, wie Xenophon über die Pracht, die Pharnabases in seinen Gärten zu Daskyl angewendet hatte, spricht. Pisistrates und Cimon hatten zu Athen herrliche Gärten, in die der öffentliche Eintritt allen Bürgern gestattet war, denen sie selbst die Erlaubniß ertheilten, die Früchte, die ihnen angenehm waren, zu pflüken. Der jüngere Plinius

selbst beschattet ist, und durch die Sonnenstrahlen nicht so schnell ausgetroknet wird. Das Abschneiden mit einer schrägen Fläche hat zur Folge, daß, wenn ein Ergießen des Saftes dadurch veranlaßt wird, dieser längs der Wunde über die der Knospe entgegengesezte Rinde abfließt, und die Knospe unberührt läßt.

Bei den Gewächsen, die ein zartes markiges Holz, und besonders bei denen, die einen sehr reichlichen Saft haben, gilt derselbe Grundsaz nicht mehr. Die Wunde mag noch so glatt seyn, so wird sie sich doch nie auf der Schnittfläche vernarben; das Ende des Holzes troknet aus, stirbt ab; das Absterben verbreitet sich weiter, so daß sich ein todter Stumpf von einer gewissen Länge bildet, und das Auge würde zu Grunde gehen, wenn es davon erreicht würde. Der Nußbaum z. B. ist in diesem Fall. Der Grund davon ist ohne Zweifel der, daß die große Porosität des Holzes der Luft und der Wärme gestattet, bis auf eine gewisse Tiefe zwischen seinen Fibern einzudringen, und durch die Austroknung der nährenden Säfte, die sich bis auf die feinsten Gefäße erstrekt, ihre Organisazion zu zerstören. Die sodann eindringende Feuchtigkeit vollendet die Zerstörung der Marksubstanz. Bei den Bäumen, bei denen viel Saft zufließt, wie beim Weinstok und Feigenbaum, scheint sich noch eine andere Ursache mit der eben erwähnten zu verbinden. Bald nach dem Abschneiden dringt der Saft in großer Menge aus der Wunde, fließt auf allen Seiten über die Ränder, und läuft, troz der Neigung der schrägen Fläche, über das Aug, und ertränkt es.

So oft man es daher mit Individuen von dieser Natur zu thun hat, schneidet man mit einer schrägen Fläche ab, wie bei den vorhergehenden, aber meistens einen halben Zoll über dem Aug, wie nachfolgende Figur zeigt.

Es entsteht dadurch ein kleiner Stumpf, den man bei dem nächsten Beschneiden wegnimmt, um eine widrige Mißgestalt zu verbessern und die lebenden Rinden in den Stand zu sezen, die Wunden zu bedeken. Es gäbe noch ein, anderes Mittel, diesem Uebelstand zu begegnen, nemlich näher an dem Aug zu schneiden, und die Wunde mit Wachs zu bedeken; aber der Zeitverlurst bei diesem Verfahren macht es unausführbar, wenn man die Operation mit einer großen Anzahl von Subjekten vorzunehmen hat.

Wenn es sich darum handelt, einen kleinen Ast oder einen Trieb ganz weg zu nehmen, so schneidet man ihn so rein, wie möglich, an seinem untersten Theil ab, d. i. gleich mit der Rinde des Stammes oder des Astes, auf dem er sizt. Mit der größten Sorgfalt ebnet man die Wunde, um ihre Bedekung durch die Vereinigung der Rinden des Subjekts zu erleichtern.

Ich habe gefunden, daß man die allgemeine Regel: jeder Ast sey glatt am Stamme wegzuschneiden, nur so verstehen muß: man soll keinen Stuzel stehen lassen, aber auch nicht zu nahe am Baume gleichsam in die Rinde des Stammes schneiden, wodurch die Wunde vergrößert wird. (Fortsezungen folgen.)

---

gibt uns in einem seiner Briefe an Apollonarius eine ausführliche Beschreibung der Gärten der Römer, welche leztere nach dem Beispiele der Griechen ihr Vergnügen im Gartenbau fanden, die aber nicht, wie jene, sich mit einfachen Obstgärten begnügten, sondern nach Ammianus Marcellinus: instar Villarum, quibus rivaria includi solebant; ja selbst nach Plinius, jam quidem hortorum nomine, in ipso urbe delicias, agros, villasque, possident.

Es war Cnejus Marius, von dem uns einige Briefe an Cicero geblieben sind, welcher zuerst den Römern die Annehmlichkeiten und die Künsteleien des Gartenbaues lehrte. Er war es, der ihnen die Kunst des Pfropfens, die Vermehrung der Pflanzen, die Blumen und die ausländischen Früchte bekannt machte.

Marius hatte mehrere Bücher über die Gärten geschrieben, welche aber verloren gegangen, und nur von Columella erwähnt worden sind. Es scheint, daß die Römer unter dem allgemeinen Namen Gärten ein Landhaus verstunden, welches innerhalb seiner Einfriedigungen Ackerland, Wiesen, Lustwäldchen, Weinberge, Obst-, Blumen- und Gemüsegärten einschloß.

In diesem Sinne muß man jene berühmten Gärten nehmen, von denen die Geschichtschreiber sprechen, und von denen sie sagen, daß nichts der Schönheit, der Pracht und dem Aufwande der Gärten Salusts, des

Verzeichniß frischer ächter Gartensämereien fürs Jahr 1828, welche um beigesezte Preise bei dem Handelsgärtner C. C. C. Wrede, neben der Petri Kirche in Braunschweig zu haben sind.

(Die Preise sind in Konventions-Münze berechnet, der Thaler zu 24 Gutegroschen, der Gutegroschen zu 12 Pf. Nur Handels-Freunden, welche durch mehrjährige richtige Bezahlung mir bekannt sind, kann ich kreditiren. Diese Bemerkung bitte ich nachsichtig aufzunehmen, wie auch, Briefe und Gelder franco einzusenden.)

	Das Loth rthl.	ggr.	pf.
Küchen- und andere Kräuter.			
Basilike, große gewöhnliche			10
— kleine feine krause			2
Bete, oder großer breitblättriger Mangold			4
Borretsch, Borago officinalis			8
Cardenbenedicten, Centaurea benedicta			6
Coriander			6
Dill			4
Fenchel			6
— süßer Bolegneser			1
Isop, Hissopus officinalis			1
Köhm, schwarzer, oder schwarzer Kümmel			4
Kölle, Saturey oder Bohnenkraut			8
Körbel, gewöhnlicher			4
— krauser Plumage- oder gefüllblättriger			6
— großer Spanischer			2
Lavendel			8
Löffelkraut, Cochlearia officinalis			10
Majoran, gewöhnlicher Sommer			2
Melde, Garten- große breitblättrige gelbe			4
— — — — blutrothe			6
Melisse, Citron			2
— Türkische			1 4
Petersilie, gewöhnliche Kraut- oder Schnitt-			4
— krause, Plumage- oder gefüllblättrige besonders schön			6
Pimpinelle			6
Porro, früher Sommer-			8
— großer dikpolligter Winter-			8
Portulak, gelber			10
— grüner			8
Raute, Wein-			1
Rosmarin			1 6
Salbey			8
Sauerampfer, gewöhnlicher			6
— Englischer großblättriger			6
Sellerei, großer glatter Knoll- oder Kopf-			6
— großer extra glatter Knoll- (Leipziger)			8
— mit krausem Laube			8

	Das Loth. thlr.	ggr	pf.
Senf, brauner holländischer			4
— gelber holländischer			4
Spinat, vorzüglich großer runder breitblättr.			4
Thimian, Sommer- oder Französischer		1	
— Winter- oder Deutscher		1	4
Wermuth, Artemisia absinthium		4	
Blumenkohl.			
Blumenkohl, ächter, allerbester sehr großer früher Asiatischer		8	
— — ächter, allerbester, vorzüglich großer früher Cyprischer		6	
Von vorstehenden beiden Sorten wird der Same vom Ausgange Februars bis Anfang Mais gesäet.			
— — ächter, allerbester, besonders große später Englischer		7	
Diese Sorte geräth am Besten, wenn deren Same von der Mitte bis Ausgang Mais gesäet wird.			
— — mittelgroßer Englischer		4	
Broccoli oder Italienischer Spargelkohl.		4	
Kopfkohl mit schlichten Blättern.			
Kopfkohl; sehr großer weißer platter Braunschweiger (der größeste von allen)		1	8
— mittelgroßer weißer platter Lübscher		1	4
— — — plattrund. Holländ.		1	4
— früher weißer spizer Winnlaßädter		1	4
— kleiner früher weißer runder Erfurter		1	6
— vorzüglich früher kleiner weißer ächter Engl. Zuker-Kohl (sehr fein und schön)		2	8
— früher schwarzrother rundköpfiger		2	4
— großer später blutrother rundköpfiger		2	
Kopfkohl, mit krausen Blättern.			
Savoie od. Wirsing; grüner ausserord. früher		2	2
— grüner großer mittelfrüher		2	
— — sehr großer später (sehr schön)		1	6
— — ordinär großer später		1	4

Crassus, des Lucullus, des Pompejus, Caesars, des Mecon, der Agrippine, und der Lamia ꝛc. geglichen habe, welche der Luxus dieser Welt-Bezwinger mit den Reichthümern Asiens und mit der Beute des ganzen Universums ausgeschmükt hatte.

Wir wollen unsere Untersuchungen über die Gärten der Alten nicht weiter ausdehnen; ich bemerke Ihnen nur, meine Herren, daß die Gärten der Alten für selbe von solcher Wichtigkeit waren, daß der Besizer eines solchen Hortus haeredium stets als ein Mann, der das öffentliche Zutrauen besaß, betrachtet wurde, und den man jeder Zeit als so vermögend achtete, daß er nie Bürgschaft zu leisten nöthig hatte.

Jeder Theil des Gartens war dem besondern Schuze einer Gottheit anvertraut:

Flora, Pomona, Vertumnus, Hermes, Pan, Priapus, die Faunen, die Sylvanen, die Dryaden ꝛc., mußten die Blumen, die Früchte, die Bäume, die Obstgärten und die Lustwäldchen beschüzen.

Wir sagten, daß der Gartenbau seine Vorsteher, seine Dichter und Geschichtschreiber gehabt habe. In der That haben uns Homer, Theophrast, Dioscorides, Xenophon, Virgil, Plinius, Paladius, und die Schriftsteller der Landwirtschaft die Gärten der Alten, ihre Kultur und ihre Anlage bekannt gemacht. Ihre Grundsäze über alle Theile des Gartenbaues sind

	Das Loth rthl.	ggr.	pf.
Savoye gelber ganz später besonders großer		1	8
— — Blumenthaler mittelgroßer		1	8
— grüner Sprossen- od. Rosen-Wirsing*)		2	
*) Von diesem Kohle werden die Sprossen-Köpfchen im Herbste und Winter verspeiset, welche ganz vorzüglich schmalhaft sind.			
Kohlrabi.			
a) über der Erde, ganz früher Wiener feiner weißer		3	8
— früher Englischer feiner weißer Glas-		1	10
— mittelfrüher großer feiner weißer Glas-		1	4
— später großer weißer gewöhnlicher		1	2
— früher Englischer feiner blauer Glas-		2	4
— später großer feiner blauer		1	6
b) in der Erde: oder Kohlrüben, gelbe			8
— — — — — weiße			4
Blätter-Kohl.			
Kohl, hoher brauner krauser gewöhnlicher			4
— — schwarzbrauner vorzüglich krauser			8
— — grüner krauser gewöhnlicher			6
— — grüner vorzüglich krauser			8
— niedriger brauner krauser gewöhnlicher			4
— — schwarzbr. krauser Bardowieker			6
— — grüner krauser gewöhnlicher			4
— — grüner vorzüglich krauser			6
— — bunter Plümage oder Feder-Kohl			10
— — brauner Schnitt-Kohl			4
— schlichter blauer Winter- oder brauner Frühlings-Kohl *)			6
*) Der Same von diesem Kohle wird in der Zeit vom 25sten Julius bis 10ten Aug. gesäet, und gibt alsdann das erste Frühjahrs-Gemüse; kann aber auch ausgepflanzt, und den ganzen Sommer fürs Vieh geblattet werden.			
Wurzeln.			
Möhren, frühe feine rothe Braunschweiger Carotten, das Pfund		7	
— frühe feine rothe Bardowieker Carotten das Pfund		8	
— sehr frühe feine rothe kurzkrautige Hornsche lange Carotten, das Pfd.		8	
— späte rothgelbe lange Möhren das Pf.		6	
— feine rothe kurze Carott. zum Treiben			4

	Das Loth rthl.	ggr.	pf.
Pastenaken, große weiße			4
Zuker-Rotherüben; oder recht dunkel blutrother Bete-Wurzeln			6
Zuker-Beterüben, od. Goldgelbe Salatwurzeln			4
Petersilien-Wurzeln frühe dike Zuker-			6
— — späte große lange			6
Hafer-Wurzeln		1	2
Scorzoner- oder Schwarz-Wurzeln		1	
Zuker-Wurzeln		1	4
Rapunzel- oder Salat-Wurzeln, kleine weiße,		2	8
— — — — große gelbe			8
Caffee-Pflanze.			
Cichorien-Wurzeln, ächt kurze Braunschweiger das Pfund 8 ggr.			4
— — ächte lange glatte, d. Pf. 7 ggr.			4
Schwedischer-Caffee, Astragalus baeticus, ohne Schoten (nebst Cultur- und Gebrauchs-Anweisung,) das Pfund 8 ggr.			4
Zipollen oder Zwiebeln.			
Zipollen gr. rothe runde harte Braunschweiger			8
— mittelgroße blaßrothe harte			8
— große gelbe runde			8
— große runde silberweiße		1	6
— lange gelbe Birnzwiebeln		1	
— große rothe Spanische			8
— große gelbe Spanische			8
Monat-Radies.			
Monat-Radies, ordinärer weißer runder			8
— früh. feiner weißer runder kurzlaubiger (beste Sorte aufs Mistbeet)			10
— früher rother runder Forrellen			10
— früher feiner rosenrother runder (schön)			10
— früher dunkelr. lang. Glas- (sehr schön)			10
— früher feiner rosenrother langer Glas- (vorzüglich schön)			10
— früher halbrother langer Holländischer			8
Rettig.			
Sommer-Rettig, früher schwarzer runder			6
— — früher weißer runder			8
Winter-Rettig, schwarzer runder			6
— — weißer langer			8
— — großer langer schwarzer Erfurter			8
Rüben.			
Mai-Rüben, frühe Holländ. weiße plattrunde			6
— frühe, Holländische gelbe plattrunde			6

freilich jezt nicht mehr die unsrigen, indessen dürfen wir nicht mißkennen, daß in vielen Fällen wir auch jezt nichts Besseres thun können, als ihren Vorschriften Folge leisten.

So z. B. ist der Rath, den sie über die richtige Wahl eines Gärtners gegeben haben, noch derselbe, wie ihn auch wir ertheilen müssen, und ich zweifle selbst, daß wir in dieser Rüksicht etwas Besseres sagen könnten, als was Xenophon sagte, indem er rathet, jenen Gärtnern zu mißtrauen, welche sich rühmen, Alles zu verstehen, und die ihr eigenes Interesse ihrer Ehre und ihrem guten Rufe vorziehen; und, daß die Geschiklichkeit des Meisters gute Lehrlinge hervorbringe, daß Unkenntniß der größte Fehler eines Gärtners sey. Die Rede eines schlechten Winzers und die Bäume eines unkundigen Gärtners bringen nur Blätter, anstatt der Früchte, welche sie hervorgebracht haben würden, wenn sie gut geschnitten und gepflegt worden wären. In rebus agrestibus maxime officia juvenum et imperia senum congruunt, sagt Paladius, indem er von der Wahl eines Gärtners spricht. Eben so finden wir über diesen Gegenstand bei Plinius, Cato, Virgil, Columella Vorschriften, welche wir hier anführen könnten, und die gewiß unserer Beherzigung würdig wären.

Aus vielen Stellen der Schriftsteller, welche wir so

	Das Loth rthl.	ggr.	pf.
Herbst-Rüben, große weiße lange-			4
— große gelbe lange Bordtfeldsche			4
— weiße runde Pfälzer			4
— gelbe runde Wilhelmsburger			6
— schwarze runde (sehr wohlschmekend)			8
— kleine Märksche-Rüben			8
— kleine Teltauer-Rüben (vorzügl. ächt)			8
— große weiße sehr lange Französische			4
Stek-Rüben, große glatte gelbe *)			8
— große glatte weiße *)			4
— große weiße Schwedische, Rutabaga oder Kelrot *)			4
*) Der Same von diesen drei lezten Sorten muß nicht früher, als nach der Mitte Aprils gesäet werden.			
Runkel-Rüben, große rothe lange d. Pf. 7 ggr.			4
— große ächte ganz gelbe Art d. Pf. 7 ggr.			4
— große ächte in- und auswendig ganz weiße, d. Pf. 7 ggr.			4
Verschiedene Körner.			
Gurken, frühe grüne Trauben-			8
— frühe lange grüne			8
— vorzüglich lange grüne Schlangen		2	
— lange weiße Schlangen		2	4
Artischoken, große Englische		3	6
Cardon d'Espagne; Spanische Carde		1	4
Kürbis, große Küchen-Kürbis			8
Melonen, sehr schöne Arten			8
Spargel, früher diker weißer			6
— ächter früher Darmstädter			6
Kopf-Salat oder Kopf-Lattig.			
a) Kopf-Lattuk; Harlemmer Blaukrop		1	4
— sehr früher grüner Steinkrop		1	2
— sehr früher brauner Steinkrop		1	4
— sehr früher gelber Steinkrop		1	2
— früher gelber Schmalz- od. Eier-Lattuk		1	
— bunter Forellen		1	2
— Blut-Forellen		1	2
— großer gelber Asiatik. (vorzügl. schön)		1	4
— großer gelber Holländischer		1	2
— großer gelber Straßburger		1	2
— großer gelber Berliner		1	2
— großer gelber Prahl oder Dauer-		1	
— große grüner Prahl oder Dauer-		1	2
— großer brauner Prahl oder Dauer-		1	

	Das Loth rthl.	ggr.	pf.
Kopf-Lattuk, großer gelber Engl. Prinzenkopf		1	
— gelber Prinzenkopf mit rothen Kanten		1	
— Zuker- oder großer Schwedischer		1	
— großer Mogul oder Frisebuhr		1	2
— Winter-Krop		1	2
b) Kopf-Montree; gelber großer Bologneser		1	4
— krauser großer gelber mit roth. Kanten		1	4
Allerb. beste Sorten Kopf-Salat untereinander			10
Schnitt- oder Stechsalat.			
Schnitt- od. Stech-Lattuk; früh. gelb. runder			6
— Montree früher gelber krauser			8
Sommer-Endivien, od. Römis. Bind-Salat		1	
Winter-Endivien, sehr feiner grüner krauser gezakt blättriger Plümage- oder Feder-		1	4
— großer feiner krausgerändeter hellgr.			10
— von Natur ganz gelber krauser		1	10
— ganz schlichter gelbherziger			10
Kresse; grüne gewöhnliche			4
— grüne krause gefüllte od. Plümage-Kresse			6
— gelbe Englische			6
Rapunzel oder Feld-Salat			4

Garten-Erbsen.

a) Schal-Erbsen.

Nächstfolgende Arten können nicht mit den Schoten gegessen werden, weil diese inwendig Schalen oder Bast haben, mithin ausgepohlt oder ausgeläufert werden müssen.

	Das Pfund rthl.	ggr.	pf.
Schal-Erbsen; allerfrüheste volltragende, od. Mai-Erbsen, 3 Fuß hoch,		4	6
— sehr frühe Französische Krup- oder Zwerg, 1½ Fuß hoch,		4	6
— mittelfrühe volltrag. Folger, 4 Fuß h.		4	6
— späte gr. zuträgliche Klemmer, 4 Fuß h.		5	6
— späte Krup- oder Zwerg-, 2 Fuß hoch		5	
— große grünbleibende Krup- od. Zwerg- 2 Fuß hoch,		5	
— späte große grünbleibende 6 Fuß hoch,		5	
— ganz späte besonders große Spanische, 5 Fuß hoch,		7	
— ganz späte gelbe Wachs- oder Gold, Erbsen, 7 Fuß hoch,		9	
— Kron- oder Rosen-Erbsen, 4 Fuß hoch,		5	
— Fontanell-Erbsen, sehr große glatte runde 5 Fuß hoch,		7	
— weiße Provenzer-Linsen, 4 Fuß hoch,		6	

eben angeführt haben, scheint hervorzugehen, daß die Alten wenigstens eben so weit in dem praktischen Gartenbaue vorgeschritten waren, als wir; obschon ihre Hilfsmittel von den unsrigen verschieden waren. So ist ein großer Theil unserer Instrumente derselbe, deren sie sich bedient haben, und man kann aus denen, welche in den Ruinen von Pompeii gefunden worden sind, ersehen, daß viele der unsern noch genau dieselben sind, wie man sie damals gebraucht hatte. So ist der größte Theil unserer Obstbäume von den Alten aus fremden Ländern eingeführt, und bei ihnen an das Klima gewöhnt worden, von wo sie sich endlich in unsere Gegend verbreitet haben, und jezt daselbst als einheimisch betrachtet werden. Eben so sind unsere Küchengewächse, unsere Gemüse, unsere Blumen und eine große Anzahl medicinischer Pflanzen, welche gegenwärtig in unseren Gärten vermehrt und gebaut werden, zu sehr frühen Zeit-Epochen aus weit entfernten Gegenden eingeführt worden. Deßgleichen finden wir auch im Alterthume Entdekungen, welche wir aus Ursachen mancher von uns darin vorgenommenen Verbesserungen uns selbst zuschreiben, während die Entdekung und die Anwendung doch in der That den Alten, welche sie zuerst angewendet haben, zukommt.

(Schluß folgt.)

	Das Pfund rthl.	ggr.	pf.
b) Zuker-Erbsen.			
Nachstehende Arten haben inwendig keine Schalen oder Bast; können daher mit den Schoten gegessen werden.			
Zuker-Erbsen, ganz frühzeitige niedrige 1 Fuß hoch,		6	
— mittelfrühe große tragbare, 5 Fuß hoch,		7	
— sehr große krumm- und breitschotige Englische, 5 Fuß hoch,		7	
— späte Krup-, oder Zwerg-, 2 Fuß h.		5	6
— Spargel-Erbsen, 2 Fuß hoch,		8	
Vits-Bohnen.			
a) Stangen-Steig- oder Stiegel-Vitsbohnen.			
Stangen-Bohnen;			
— ganz große bunte Türkische oder roth blühende Prunk-Bohnen		5	
— ganz große weiße Türkische oder weiß blühende Prunk-Bohnen		5	
— sehr breit- und langschotige weiße Schlachtschwerdter		5	
— mittelbreite langsch. weiße Schwerdt-		4	6
— langschottige bunte Schwerdt-		5	
— dickschotige weiße feine Zuker-Butter- oder Schmalz-Bohnen		5	
— ganz kleine weiße runde Perl-Butter- oder Spargel-Bohnen		4	6
b) Niedrige Krup- oder Zwerg-Vitsbohnen			
Krup-Bohnen; sehr frühe volltragende gelbe		3	
— frühe weiße volltragende Prinessin-		3	6
— allerfrüh. weiße breite Schlachtschwerdt		5	
— allerfrüh. weiße mittelbreite Schwerdt		4	6
Diese vier Arten schicken sich vorzüglich gut zum Treiben auf Mistbeeten, zugleich aber auch gut zur ersten Bestellung ins freie Land.			
— gr. weiße langschotigte Nieren-Zwerg-Bohnen (zur Hauptpflanzung die beste Art,)		3	6
— große weiße Adler- od. Kreis-Bohnen		3	6
— weiße langschotige Zuker-		3	6
— dickschotige weiße Brech-Schmalz		4	
— kleine weiße runde Zuker-Perl-Spargel		4	6
Garten-Bohnen.			
Garten-Bohnen; frühe kleine niedr. Magagan		4	6
— gewöhnliche große		2	4
— ganz große langschotige		2	8

	Das Pfund rthl.	ggr.	pf.
Garten-Bohnen, außerordentlich große breite		4	6
— vorzüglich große runde Englis. Windsor		4	6
— grünbleibende Mayländische		2	8
Futter- und Gras-Samen.			
Französisches Hay-Gras, Avena elatior		7	
Engl. Hay-Gras, Lolium perenne		7	
Timotheus-Gras, Phleum pratense		12	
Honig-Gras, Holcus lanatus		10	
Klee, großer rothblühender Spanischer		5	
— weißblühender Stein-		6	
— vieljähriger, oder Luzerne		5	
— Esparzette Hedisarum onobrichis		6	
Acker-Spörgel, Spergula arvensis		3	
— — größester Spergula arvensis major		7	
Pimpinelle, Poterium sanguisorba		10	
Verschiedene Samen-Arten.			
Mohn: mit zugeschloss. Köpfen, blauer		5	
— — — — weißer		6	
Dottersamen, Myagrum sativum (zum Oel)		3	
Chinesischer Rettig (zum Oel)		6	
Türkischer Weizen, großkörniger		5	
— — kleinkörniger		6	
Garten-Nelken, gewöhnliche	2		
Tabak Samen, langblattr. Virginischer		20	
— — baumartiger Knaster	1		
— — Amersforter, der größeste von allen	1		
Seekohl, Crambe maritima	3		
Nadel- und Laubholz-Samen.			
Pinus picea, Fichte, Rothtanne		4	6
— abies, Weiß-Edeltanne		7	
— larix, Lerchenbaum		22	
— silvestris, Kiefer		16	
— cembra, Zirbelnußkiefer		18	
— strobus, Weimuthskiefer	2	4	
Betula alba, Birke		3	
Acer pseudoplatanus, Ahorn		3	6
Carpinus betulus, Weiß-Hainbuche		3	6
Fraxinus excelsior, Esche		3	6
Fagus sylvatica, Rothbuche		4	
Betula alnus, Erle; Eller		8	6
Tilia europaea, Linde		22	
Ulmus campestris, Ulme		12	
Ulex europaeus L. Genista spinosa, undurchdringlicher Dornheken	2	8	

Auch besize ich einige hundert wirklich verschiedene Sorten schöner Rosen mit Namen, worunter die vorzüglichsten neuesten und raresten jetzt bekannten Sorten vom ersten Range befindlich: so wie auch viele hundert Arten perennirender sowohlblühender Gewächs-Pflanzen; imgleichen selbsterzogene Samen von mehr als 100 Sorten vorzüglichblühender Gewächs-Arten, und alle Arten auserlesener Blumen-Zwiebeln, von welchen alten besondere gedruckte Verzeichnisse vorhanden sind. Diese Verzeichnisse wollen Blumen-Freunde, durch frankirte Briefe, abfordern lassen.

Außer Obigem sind noch bei mir zu haben: alle Arten hoch- und niedrigstämmiger Obstbäume, große Englische Stachelbeeren und Johannisbeeren, Weinsenker und dergl.

Diejenigen, welche meine Kuchen-Garten-Sammereien in großen Partien oder Pfundweise zum Wiederverhandeln nehmen wollen, belieben besondere Verzeichnisse der niedrigsten Preise abfordern zu lassen. C. C. C. Wrede.

In Commission bei Fr. Puster in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 9. 26. Februar 1828.

Inhalt: Ueber den künstlichen Baumschnitt. Fortsezung. — Kreße im Winter ꝛc. — Mittel wider die Raupen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Victor von Arentschild, General-Major, Commandeur vom Guelphen-, und Commandeur vom Thurm- und Schwerdt-Orden, brittischer Ritter, Ritter vom Bath-Orden ꝛc. ꝛc. zu Münden im Königreich Hanover.

Seine Hochwürden, Herr Johann Baptist Huber, königl. bayer. Distrikts-Schulen-Inspector und Pfarrer zu Dornach im Vilsthal.

Seine Wohlgeborn, Herr Leopold Ulbricht, Haushofmeister des P. T. Herrn Grafen von Wilczeck in Wien.

— Andreas Warmß, Buchhalter bei der königl. preuß. chemischen Fabrik in Schönebeck bei Magdeburg.

— J. M. Agthe, Lehrer der Jugend, zu Dietendorf im Herzogthum Gotha.

— Joseph Jedlizka, gräflich Berchtold'scher Gärtner zu Groß Surány im Neutraer Comitat in Ungarn.

— Johann Georg Thies, Gastwirthschafts-Besizer zu Sprakensehl im Fürstenthum Lüneburg.

Ueber den künstlichen Baumschnitt.

Fortsezung.

Mit Erstaunen habe ich immer wahrgenommen, daß die Schriftsteller eine große Anzahl von Fällen von dieser Regel ausnehmen, welche, nach meiner Ansicht, keine Ausnahme leiden. Z. B. sie versichern, daß man bei den Bäumen, welche dem Gummi unterworfen sind, wie der Pfirschenbaum, wenn man einen Ast oder Zweig zu der Zeit abschneidet, wo der Saft in Bewegung ist, d. i. während der Baum noch mit seinen Blättern versehen ist, einen Stumpf stehen lassen müsse, um das Gummi und den daraus folgenden Krebs zu verhindern. Ich habe bei den Bäumen, welche ich gezogen, nie einen stehen lassen, und nie den geringsten Nachtheil daraus erwachsen sehen. Hauptsächlich sind es die harzigen Bäume, wie Fichten, Tannen u. s. w., bei denen sie für alle Zeiten des Beschneidens die Stumpfe empfehlen, die zum Wenigsten den Nachtheil haben, daß sie einen Baum des angenehmen Aussehens berauben, das in einem Garten, wo man ihn nur als einen Gegenstand der Zierde betrachten kann, sein ganzes Verdienst ausmacht. Sie führen als Grund an, daß der Saft aus den Gefäßen

Nachrichten aus Frauendorf.

Die neu entstandene Gesellschaft des Gartenbaues in Paris.

Schluß.

In der lezt mitgetheilten Rede des Herrn Präsidenten wurde davon gesprochen, daß wir uns in unseren Zeiten die Ehre vieler Entdekungen zuschreiben, welche eigentlich den Alten zukömmt. Solche, fährt er fort, sind z. B. unsere warmen Gewächshäuser, welche allgemein als eine Erfindung neuerer Zeit angesehen werden, während wir doch ihren wahren Ursprung in den Horti pensiles der Römer suchen müssen, eine Art hängender transportabler Gärten, die auf Rädern ruheten, mittelst welcher man sie während der schönen Jahreszeit an einen Ort unter freien Himmel, und während der rauhen Jahreszeit unter Schuz brachte. Horti pensiles, saat Plinius, ratis promovebantur ad solem, rursusque hibernis diebus, intra specularium munimenta revocabantur.

Diese Gärten waren mit durchsichtigen Platten, wahrscheinlich von Glas, bedekt, durch welche die Strahlen der Sonne durchdrangen und die Pflanzen erwärmten. Plinius unterscheidet sehr gut die transparenten, diaphanen oder transluciden Steine, mit denen man einige Tempel, wie zum Beispiel den der Fortuna bedekte,

treten, und den Baum erschöpfen würde. Ich glaube es, wenn man die Unklugheit hätte, ihn während des Safttriebes zu beschneiden; aber in einer günstigen Jahrszeit würde sicher kein Nachtheil daraus entstehen.

Die Erfahrung ist es nicht einzig, welche mich zu dieser Ueberzeugung gebracht hat, sondern die Theorie allein schon würde mich nicht anders handeln lassen. Es ist gewiß, daß von jeder Amputation, sie sey welche sie wolle, der Baum in dem Augenblik, wo man sie macht, immer leidet: warum also sich in die Nothwendigkeit versezen, zwei Operazionen statt einer zu machen? Ueberdieß, wenn die harzigen Bäume dabei einen Saftverlurst erleiden müssen, so wird dieser eben so gut bei einer Wunde auf einem Stümmel von sechs Zoll statt haben, als bei einer Wunde, welche näher am Stamm gemacht wird.

Jene Autoren sagen, man müsse diesen Stümmel austroknen lassen, und ihn hernach abbrechen; dieß ist noch übler; denn in diesem Falle ist es unmöglich, daß die Narbe sich bedeke, und das Absterben muß nothwendig sich bis in den Stamm verbreiten. Alle harzigen Bäume, welche seit 25 Jahren aus meinen Baumschulen abgegeben worden sind, waren auf dem Stamm weggeschnitten, und gewiß hat man sich niemals darüber beklagt, daß es ihnen an kräftiger Gesundheit mangle.

Wenn ein wegzunehmender Ast zu dik ist, als daß er mit dem Baummesser abgeschnitten werden könnte, so sägt man ihn so nahe, wie möglich, am Stamm ab, und ebnet die Wunde mit einem schneidenden Instrument, bis auch die lezte Spur von der Säge verschwunden, denn sonst würde die Schnittfläche niemals heilen, der Holzfraß würde daselbst entstehen und den Untergang des Baumes nach sich ziehen. Wenn die Wunde keine große Ausdehnung hat, bedekt man sie mit Propfwachs, im entgegengesezten Fall mit der Baumsalbe. Muß man einen Baum, um ihn zu verjüngen, bis auf den Stamm abnehmen, d. i. seine stärksten Aeste wegnehmen, so bedient man sich der Säge, wie eben gesagt; man ebnet die Narbe mit einem starken schneidenden Instrument, z. B. mit einem Schreinermeissel, und bedekt die Schnittfläche mit der Baumsalbe und einer Puppe von grober Leinwand oder Kannefaß. John Robertson, Mitglied der Garten-Gesellschaft in London, schlägt vor, in diesem Fall, und alle Mal, wenn man eine durch das Ausschneiden eines Krebses oder einer andern Krankheit verursachte Wunde zu behandeln hat, die Baumsalbe oder das Wachs durch ein Gemisch aus Theer und Holzkohlenpulver zu ersezen. Diese Zusammensezung kann, glaube ich, eben so gut seyn, als das Propfwachs, warum sie aber besser seyn sollte, sehe ich nicht ein.

Wenn der Baum sehr kostbar, und viel daran gelegen ist, ihn zu erhalten, so verbreitet man über die Wunde eine dike Lage von Propfwachs, und bedekt sie mit einer sehr dünnen Bleiplatte, wie die, worein man den Tabak pakt. Sie muß dik genug seyn, um die Narbe vor den nachtheiligen Einwirkungen der Atmosphäre zu schüzen, aber nicht so dik, daß sie die Bildung der neuen Rinde hindern könnte.

§. 5. Zeit des Beschneidens.

Der Zeitpunkt des Frühlings, wo der Saft-Trieb anfängt, ist die günstigste Zeit zum Beschnei-

---

von dem eigentlichen Glase vitrum specularium, und läßt uns also hierin nicht in Zweifel.

Die Horti pensiles waren nun freilich von unsern Glashäusern sehr verschieden; allein erstere gaben doch zu diesen die erste Idee, und ihnen den Ursprung. So waren also die Treibhäuser der Alten beschaffen, welche, wie wir, ihre Blumen, ihre Gemüser und ihre Früchte in allen Jahreszeiten hatten. Auch Plinius bemerkt, daß man mittelst diesen horti pensiles die Tafeln der Kaiser das ganze Jahr hindurch mit Melonen und Gurken besezen konnte.

Dem Pacatus Drepanius zu Folge, hätte man in Rom den ersten Regeln der Höflichkeit entgegen zu handeln geglaubt, wenn man nicht selbst in der Mitte des Winters jedem Tisch-Genossen eine Blumen-Krone vorgesezt haben würde, und wenn nicht Rosen im Falerner-Wein geschwommen wären.

Endlich haben wir bei dem Tode des Kaisers Claudius erfahren, daß die Römer das ganze Jahr hindurch Champignon gezogen, und selbe auf ihren Tafeln aufgesezt hatten. Nachdem ich Ihnen, meine Herren, von dem Zustand des Gartenswesens bei den Alten gesprochen habe, kann ich nicht umhin, unter der großen Anzahl der Dichter, welche die Gärten besungen haben, folgende anzuführen.

Pontanus, Vanière, Rapin, Milton, Thompson, Geßner, Tirell, Mason, Chabanon, Roucher, Delille, Castel, Saint-

den der Bäume; und in dem Klima von Paris nimmt man diese Verrichtung gewöhnlich von Anfang des Februars an bis in die Mitte des Aprils vor. Dieß kann aber nicht als allgemeine Regel gelten, weil man, ohne nur aus Frankreich hinaus zu gehen, Gegenden antrifft, wo der Safttrieb viel früher eintritt, als in andern. Man muß daher in den Gesezen des Pflanzenlebens selbst die rechte Zeit zum Beschneiden aufsuchen.

Wenn ein Gewächs sich in einem Zustand vollkommener Ruhe befindet, und der in den Gefässen stokende Saft keinem seiner Theile Nahrung zuführen kann, so wäre es unsinnig, ihm eine Wunde zu verursachen, welche, da sie sich sofort nicht bedeken kann, lange Zeit den nachtheiligen Einwirkungen der Luft, der Kälte und der Reife ausgesezt bleiben würde. Das Uebel würde bis in den Stamm eindringen, und daselbst unheilbaren Krebs verursachen, welcher bald den gänzlichen Verlurst des Individuums nach sich ziehen würde.

Ob ich zwar zugebe, daß es Fälle gibt, in welchen der Baumschnitt vor dem Winter schädlich seyn kann, so kann ich doch aus Erfahrung versichern, daß es auch Fälle gibt, in welchen das Beschneiden vor dem Winter vorzuziehen ist. Ich seze z. B. den Fall mit dem Weinstok. Wird mit dessen Beschneidung bis zum Frühjahre gewartet, so tritt das Ausfließen seines Saftes, welches unter dem Namen Weinen bekannt ist, ein. Blos durch theoretische Betrachtung kann man leicht einsehen, daß der Verlurst der Säfte, welche der erste Lebenshauch in der verjüngten Natur hervorbringt, nicht naturgemäß seyn kann. Die Erfahrung beweist, daß die Stöke, welche vor dem Winter beschnitten, und folglich gegen Saftausfluß verwahrt werden, sich vor andern, im Uebrigen im gleichen Verhältniß stehenden, auszeichnen. Ein sehr verständiger Weinbauer hat mich versichert, daß er seit 30 Jahren noch nicht den Fall erlebt habe, daß seine, alljährlich vor dem Winter beschnittenen Weinstöke jemals mehr von dem Froste gelitten hätten, als die übrigen Weinstöke seiner Nachbaren, die stets erst im Früh-Jahr beschnitten wurden. Die überwiegenden, Jedem gleich in die Augen fallenden Vorzüge an Fruchtbarkeit und Größe der Trauben dieses Stammes waren allgemein bekannt, welches nun freilich nicht allein Folge der Herbstbeschneidung, sondern der durchdachten Gesammtbehandlung war. Auch Obstbäume habe ich oft vor dem Winter beschnitten, und noch nie habe ich eine schädliche Folge davon wahrgenommen, vielmehr pflegen die obersten Augen der im Herbst beschnittenen Aeste nicht selten kraftvoller zu treiben, als die im Frühjahr beschnittenen. Fangen ja im Spätjahr bei schöner Witterung die Knospen aufzuschwellen an, warum sollte sich nicht auch wohl noch vor dem Winter eine Art Kruste oder Verhärtung des Holzes bilden können, welche den Herbstbaumschnitt unschädlich machte! (Man vergleiche auch die Fischer'sche Abhandlung S. 333. dieser Blätter v. Js.) Bei wirklich schon eingetretener frosthafter Witterung darf man keine Bäume beschneiden; am Wenigsten, wenn die Kälte so groß ist, daß die Aste gefroren sind; auch wäre es an sich schon mühsam und schwer zu verrichten. Desto mehr bin ich damit einverstanden, was der Hr. Verfasser noch ferner über diesen Gegenstand sagt. Er fährt fort.

Wenn ein Baum im Safttrieb ist, so ist der Nachtheil von der Verstümmelung desselben während dieses Naturgeschäftes eben so groß. Man öffnet unvernünftiger Weise dem Safte Ausgänge, durch welche er nach außen verloren geht, anstatt in die Augen zu gehen, die er zu Blättern, Zweigen und Früchten entwikeln sollte. Ueberdieß würde durch die plözliche Unterbrechung in der Entwiklung das Individuum einen Stoß erleiden, der es zu Grunde richten könnte.

Würde ein Garten-Freund aus Unwissenheit einen Baum beschneiden, wenn er im vollen Saft steht, d. i. wenn sich seine Knospen schon in mit Blättern versehene Zweige verwandelt haben, so würde sich noch eine größere Gefahr mit den erwähnten verbinden. Der einsaugenden Oeffnungen

---

Lambert, Leonard, und unter den Meistern oder Geschichtschreibern, den Patriarchen unsers Landbaues: Olivier de Serres, la Quintynie, Liger, Duhamel du Monceau, Linné, Mallet, Boyceau, Croen, Wathely, le Blond, le Notre, Kent, Rozier, Miller, Parmentier, Roger, Schabol, Butret, Thouin, Calvel, Feburier, Patteau, Vilmorin, Bosc, Dumont de Conrcet, Gauthier, Noisette, Morel, Girardin, Berthault, Curten, und eine Menge Anderer, von denen es mir leid thut, ihrer nicht erwähnen zu können.

Viele dieser angeführten Autoren haben uns eigene Abhandlungen, die Einen über die Theorie, die Andern über das Praktische der Gartenkunst, und Einige auch allgemeine Abhandlungen über den einen oder den andern Zweig derselben, hinterlassen; während wieder Andere nur über einzelne Gegenstände der ausübenden Kunst, welche sie aber mit der größten Ausführlichkeit behandelten, geschrieben haben.

Wie z. B. über: 1) die Pflanzschulen, 2) die Obst-Bäume und deren Schnitt, 3) die wilde Baumzucht, 4) den Bau der Gewächs- und Treibhäuser, 5) den Küchen-Garten, 6) die Ziergärtnerei, und endlich 7) die Garten-Anlagen oder die bildende Gartenkunst; welche lezte den Alten nicht bekannt war, und die sich nach der Natur des Ortes selbst, und seiner Landschaft richtet, und welche Kunst zu gleicher Zeit Geschmak und Studium,

beraubt, welche die Natur auf der Oberfläche der Blätter zur Respiration der Gewächse angebracht hat, würde der Baum schnell durch Erstikung umkommen.

Man muß daher diese beiden gefährlichen Klippen gleich sorgfältig vermeiden. Zu dem Ende benuzt man den Augenblik, wo der Baum so zu treiben anfängt, daß man hoffen kann, der Saft werde von Zeit einigen Tagen, bei zunehmender Saftbewegung, die durch das Beschneiden verursachten nachtheiligen Veränderungen leicht wieder verbessern können, den Augenblik, wo die Saftbewegung noch nicht stark genug ist, daß man die Gefahr ihrer Unterbrechung zu befürchten hat, und wo der Saft noch nicht so stark zufließt, daß er durch die Operation verloren gehen, und der Baum dadurch erschöpft werden könnte.

Es ist begreiflich, daß dieser günstige Zeitpunkt nicht genau angegeben werden kann, da er nicht allein nach Verschiedenheit der Climate und Jahres-Zeiten, sondern auch des Gesundheitszustandes der Individuen, und der warmen oder kalten Lage, in welcher sie sich befinden, bälder oder später eintritt. Ein Pfirsichspallier z. B. wird in einem leichten und warmen Boden in der Lage gegen Mittag 8 oder 14 Tage früher blühen, als ein anderer in einem minder günstigen Boden und der Lage gegen Mergen oder Abend. Noch mehr; zwei Bäume von derselben Art und Varietät können aus unbekannten Ursachen in beträchtlich von einander entfernten Zeiten blühen, und folglich treiben.

Es gibt aber ein ganz einfaches Mittel, in allen Climaten und unter allen Umständen den wahren Zeitpunkt zum Beschneiden zu erkennen; dieses besteht darin, den Augenblik auszupassen, wo die sehr aufgeschwollenen Knospen sich entwikeln, um Blüten und Blätter zu liefern. Alsdann ist man sicher, den Bäumen, die man dieser nüzlichen Operation unterwirft, nicht zu schaden, und das geübte Aug' des Gärtners, welches die Art der Knospen mit Sicherheit zu unterscheiden weiß, sezt ihn in den Stand, seine Verrichtung mit Leichtigkeit und der gehörigen Auswahl zu verrichten.

In einer etwas beträchtlichen Baumpflanzung muß man nicht allein deßwegen auf richtige Wahl des Zeitpunktes großes Gewicht legen, um die Gesundheit und Kräfte der Bäume zu erhalten, sondern auch wegen des Zeitverlurstes. Wenn man z. B. aus Vergessenheit oder Mangel an Kenntnissen versäumte, die frühern Arten zuerst zu beschneiden, und mit den spätern den Anfang zuerst machte, so würde die Folge davon seyn, daß man vom Saftrieb überrascht würde, und auf einmal mehr Bäume zu beschneiden hätte, als man zu thun im Stande wäre. Genöthigt, sie während ihres ersten Triebes zu verstümmeln, würde man nicht allein ihre Constitution sehr schwächen, sondern auch noch der Gefahr ausgesezt seyn, eine Menge guter Fruchtzweige und Blütenknospen abzubrechen und herunter zu werfen. Jeder Gärtner weiß, daß das Holz viel brüchiger wird, wenn es im Saft ist, und daß es alsdann sehr schwer zu ziehen ist.

Um die Ordnung des Safttriebs zu befolgen, muß man daher zuerst die Aprikosenbäume beschneiden, weil sie zuerst blühen, dann die Pfirsichbäume, sodann die Pflaumen-, die Birn-, die Kirschen-, und zulezt die Aepfelbäume, weil diese zulezt blühen, gewöhnlich im April.

---

so wie Zeichnung und eben so umfassende Kenntniße erfordert.

Es haben sich zu allen Zeiten die berühmtesten Männer, die größten Feldherrn, Fürsten und Könige mit besonderer Liebe, und nicht selten selbst mit Leidenschaft, der Kultur der Pflanzen und der Gärten hingegeben.

Wir erwähnen hier nur den Kaiser Diocletian, den großen Condé, Ludwig den XIV., Descartes, Friederich den Großen und Ludwig den XV.

Die Horticultur, wie alle Wissenschaften, hatte ihre Verehrer und Schriftsteller. Oft zwar haben solche Liebhaber ihre Liebe zur Seltenheit und zu dem ausschließlichen Genuße bis zur Uebertreibung gesteigert, aber wir müssen ihnen für diese Ausgaben, zu welchen sie diese, an sich so unschuldige Leidenschaft verleitet hat, Dank wissen, wenn wir die Fortschritte und die zahllosen Entdekungen in diesem Fache betrachten, für die wir ihnen besonders verpflichtet sind. In der That hat die Kenntniß des Gartenbaues so rasche Fortschritte gemacht, daß Diejenigen, welche sich ihr entweder aus Liebhaberei, oder aus Beruf widmen, wohl fühlen müssen, daß die Arbeit des sich selbst überlassenen Gärtners bei Weitem ihren Erwartungen nicht genügt, sondern daß die Erfahrung auch des Studiums bedarf, und daß die praktische Gärtnerei, wie überhaupt alle Künste und alle Zweige der ländlichen und häuslichen Industrie, durch das Licht der Theorie geleitet werden muß, um mit Erfolg eine Kunst zu üben, deren Be-

§. 4. Allgemeine Regeln des Beschneidens.

Bis auf diesen Tag glaubt man, der Saft habe zwei Bewegungen: eine aufsteigende, welche zum Wachsen und zur Ernährung des Holzes; und eine absteigende, welche zur Entwiklung und Ernährung der Blüten und Früchte bestimmt. Diese, von unterrichteten und achtungswürdigen Männern bekannte Lehre würde in einer physiologischen Abhandlung ein Gegenstand einer sehr interessanten Erörterung seyn, mit der ich mich aber hier nicht befasse, weil die daraus für das Beschneiden gezogenen Folgerungen übel abgeleitet, und von keiner Anwendung sind, indem sich alle Erscheinungen des Saft-Triebes und der Fruchtbildung ganz gut erklären lassen, ohne diese auf- und absteigenden Säfte zu Hilfe zu nehmen. Mag der Saft durch eine regelmäßige oder periodische Bewegung auf- und absteigen, oder nichts daran seyn, was mir wahrscheinlich scheint, so bleiben doch die Grundsäze des Beschneidens und des ganzen Gartenbaues die nemlichen; sie werden nur desto leichter zu begreifen seyn, wenn ich sie von den gewagten Schlüssen entblößt habe, die man aus jenem Vorurtheil gezogen hat.

Ohne mich im Geringsten für oder wider die Meinung des Herrn Verfassers zu erklären, wünschte ich nur folgende Frage von Sachverständigen beantwortet: Was ist Ursache, daß sich die Wunde eines geringelten Baumes von oben herunter zu vernarben anfängt, und nur wenig von unten hinauf? Saugt der Baum vielleicht aus dem Luftraum mehr Feuchtigkeit, als aus der Erde ein? — Doch, was könnte man hier nicht noch Alles fragen! Der Herr Verfasser fährt fort:

Erste Regel.

§. 5. Die kräftige Gesundheit eines Baums hängt größtentheils von der gleichen Vertheilung des Saftes in alle seine Aeste ab.

Wenn der Saft einige Aeste verläßt, um in größerer Menge den andern zuzufließen, so magern die ersten anfangs ab, erschöpfen sich zuweilen in Früchten, werden dünn und schwächlich. Die Zweige fangen an ihren Enden an abzusterben. Das Absterben ergreift den Ast, bald den Stamm und wenn man den kranken Theil stehen läßt, oder zu spät abnimmt, so bildet sich ein Krebs, der bald den Baum vollkommen zu Grunde richtet. Ein Jeder kann diese Bemerkung machen, besonders bei Spallieren. Wenn einer von den beiden Mutter-Aesten zu Grunde geht, so ist es unmöglich, auf dem übrigen den Baum wieder zu bilden, und man muß sich noch glüklich schäzen, wenn man durch Kunst und Sorgfalt sein Daseyn verlängern kann.

Es ist daher nothwendig, wenn man einem Baum seine Gesundheit und Gestalt bewahren will, das Beschneiden so auszuführen, daß ein vollkommenes Gleichgewicht in allen Hauptästen erhalten wird, und der Gärtner muß mit einer sorgfältigen Aufmerksamkeit darüber wachen; denn kaum, daß er es ein oder zwei Jahre vernachläßiget, die Schwäche eines Astes durch die wirksamsten Mittel zu heilen, wird er es nicht mehr in seiner Gewalt haben, den Saft, welchen andere Theile an sich gezogen haben, wieder dahin zurük zu führen. Besonders muß man in den ersten Jahren diese Regel in ihrer größten Strenge befolgen, weil in dieser Zeit der Saft der Bildung von symetrischen Gestalten, und der Natur, welche wir den Gewächsen aufdringen, um sie annehmlicher oder nüzlicher zu machen, am Meisten Widerstand leistet. Zugleich ist es aber auch die Zeit, wo man am Leichtesten Meister wird, weil man es nur mit wenigen Trieben zu thun hat.

---

handlung so verschieden, deren Bedürfnisse so vielfältigt sind, und worin so häufig sich Verlurste ergeben, welchen auf eine sichere ökonomische Weise zu begegnen von so großer Wichtigkeit ist. So mußte der Gartenbau jene Wissenschaften zu Hilfe rufen, und hat sie auch wirklich zu Hilfe gerufen, welche ihm die Mittel darboten, den täglichen Forderungen zu entsprechen, und deren Zusammenwirkung für ihn so wesentlich ist; wie da sind: die Botanik, die Physik, die Chemie, die Mineralogie, die Mechanik, die Hydraulik, die Architektur und die Entomologie etc.

Aber fragt man: was ist denn die Gartenkunst; welches sind die Grenzen, worin sie sich bewegt, wenn sie der Aufklärung und der Zusammenwirkung so vieler unter sich so verschiedenen Wissenschaften bedarf?

Meine Herren! der Gartenbau, so wie wir ihn hier nehmen, ist nicht die einfache Kunst, wie sie der Gärtner der Alten, und selbst der, der lezten Jahrhunderte geübt hat, sondern er ist jezt zu einer wahren Wissenschaft geworden, und zwar zu einer der schönsten, die je ein Mensch sich eigen machen kann; die aber unglüklicher Weise noch in einem solchen Zustande von Kindheit liegt, daß es wenige Meister gibt, die sie lehren, und wenige Schüler, welche sie lernen; endlich ist der Gartenbau eine Wissenschaft, welche anhaltendes und mannigfaltiges Studium erfordert, und welche in enger Verbindung mit der Heilkunde, der Arzneimittel Lehre,

Zweite Regel.

§. 6. Die Ausdauer und die kräftige Gesundheit eines Baumes hängt größtentheils von dem beständigen Gleichgewicht zwischen seinen Aesten und Wurzeln ab.

Aus diesem Grundsaz geht hervor, daß man beim Beschneiden eines neu versezten Baumes alle Mal, wenn seine Wurzeln gelitten, oder gar einige ihrer Theile beim Versezen verloren haben, was fast immer geschieht, die Aeste nahe am Stamm abnehmen muß, damit sie nicht eine Menge von Saft verschwenden, welche größer ist, als diejenige, welche die Wurzeln dem Baum liefern können. Eben so muß man immer verfahren, wenn die Wurzeln durch eine Krankheit oder durch das Alter geschwächt sind. Sonst würden sie bald erschöpft werden; der Saft, welchen ihnen die Wurzelfasern liefern sollten, würde zu ihrem Nachtheil durch die Aeste verbraucht werden, und der Baum zu Grunde gehen, nachdem er einige Zeit gekränkelt hätte.

Es ist aber manchmal der Fall, daß man, um einer Idee willen, oder aus irgend einer andern Ursache, die diken Aeste eines Baums abnehmen will. Wenn seine Wurzeln kräftig und gesund sind, was man leicht an der Schönheit seines Wachsthums erkennt, so muß man die Aeste nie bis auf den Haupt- oder Nebenstamm abnehmen, weil der reichliche Saft, den die Wurzeln liefern, da er keine Gelegenheit mehr fände, sich nach aussen zu begeben, und sich in Blätter und Triebe zu entwikeln, durch sein Verweilen in den Gefässen sich krankhaft verändern, und der Gesundheit des Baumes einen Stoß versezen würde, von welchem er sich nie erholen könnte; vorausgesezt, daß er nicht das erste, zweite oder spätestens das dritte Jahr durch Ueberfüllung umkäme. Man muß daher in einem solchen Fall an dem Stamm eine Menge Aeste und Triebe stehen lassen, welche hinreichend ist, den Saft zu beschäftigen und ihm einen Ausweg zu verschaffen.

Aus dem nemlichen Grundsaz ergibt sich noch die wichtige Folgerung, daß ein junges Subject mit kräftigen Wurzeln eine größere Anzahl Triebe ernähren kann, als ein altes Subject, und daher länger geschnitten werden muß.

Mehreren jungen und kraftvollen unveredelt stehen gebliebenen Aepfel- und Birnbäumen in Frauendorf wurden auf Einmal alle Aeste abgesägt. Unzählbare junge Triebe wuchsen aus den armdiken und noch größern und kleinern stehen gebliebenen 1 bis 2 Schuh langen Sturzen heraus, auch oft aus dem alten Hauptstamme.

Weil mehr Auswüchse da waren, als man zum Veredlen im künftigen Jahre brauchte, wurden mehr als die Hälfte im Juni ausgebrochen. Keinem von diesen Bäumen scheint dieß im Wachsthum nicht nur nicht nachtheilig gewesen zu seyn, sondern vielmehr ihre Kräfte verstärkt zu haben. Die zahllos verborgenen Augen haben wenigstens unsere Bäume vor Ueberfüllung geschüzt. Wenn man Wildlinge nahe an der Erde veredelt, wird das Edelreis im ersten Jahre einen so kräftigen Trieb machen, daß es in der Regel seine ungestört stehen gebliebenen Mitbrüder nicht nur einholt, sondern überwächst. (Kirschenbäume ausgenommen, weßwegen diese auch zwekmäßiger oben in der Krone veredelt werden.) Diese Erscheinung hat ihren Grund in dem raschen Streben der Natur, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. Daß eine oftmalige Unterbrechung des Gleichgewichtes zwischen seinen Theilen in und ober der Erde der Gesundheit und Dauer der Bäume nachtheilig sey, ist in die Augen fallend.

Dritte Regel.

§. 7. Der Saft strebt immer, so senkrecht wie möglich, von den Wurzeln in die Aeste aufzusteigen, und ist daher in den aufrechten Aesten im Ueberfluß vorhanden, zum Vortheil der andern.

---

der Pflanzenkunde, und mit verschiedenen anderen Zweigen unserer Haus- und Land-Oekonomie steht.

Denn wenn man methodisch alle Schriften, alle Werke und Abhandlungen, welche über die Theorie und Praktik ihrer verschiedenen Theile herausgekommen sind, klassifizirt, so wird man finden, daß sich ihr Gebiet in sieben unter sich ganz verschiedene Zweige theilt. Diese sind:

1. Der Küchen- oder Gemüsegarten. 2. Der Frucht- oder Obstgarten. 3. Der Blumengarten, in dem sich die Orangerie und die Gewächshäuser befinden. 4. Der botanische oder medizinische Garten. 5. Der symetrische oder alt französische Garten. 6. Der Landschafts-Garten; auch der englische oder chinesische genannt, und 7tens die Baum- oder Samenschule.

Nach dieser Ausscheidung der verschiedenen Zweige des Gartenbaues wird es Ihnen leicht werden, meine Herren, jene Pflichten und Obliegenheiten zu erkennen und zu beurtheilen, welche Sie zu übernehmen gedenken, indem Sie Sich mit Zustimmung der Regierung vereinigen, um durch Lehren einer weisen Theorie die Ausübung der Gartenkunst zu verbreiten und zu ermuntern, einer Kunst, der nur anhaltende Arbeit und die glüklichste Bestrebung ihr Daseyn gab. Der Gartenbau, obschon er in Frankreich eine große Menge Verehrer zählt, welche ihn mit dem glänzendsten Erfolg betrieben haben, hatte ohnerachtet dessen bisher bei uns noch keinen Mittel- oder Vereinigungspunkt gefunden, wo, nach dem Beispiele der Garten-Vereine benachbarter Länder, seine

Dieses Streben des Saftes in senkrechter Höhe endet, sobald der Baum seine ihm eigenthümliche Höhe erreicht hat, weßwegen man so wenig als möglich jedem Baume seine natürliche Ausbildung beschränken sollte. Der Herr Verfasser sagt:

Auf die Kenntniß von diesem Grundsaz gründet sich das Niederbeugen der Aeste, ein Mittel, wodurch man dem Gang des Saftes Hindernisse in den Weg legt, und ihn nöthigt, sich nach andern Trieben zu wenden. Wenn daher ein Ast zu sehr ins Holz treibt, so darf man ihn mehr oder weniger neigen, um seinem Wachsthum Schranken zu sezen, und im entgegengesezten Fall, wenn z. B. der seitlich ausgestrekte Ast eines Spalliers abmagert, bestimmt man dadurch den Saft, sich dahin zu begeben, daß man diesen Ast zu einer mehr oder weniger senkrechten Lage, nach Bedürfniß, aufrichtet. Wenn man daher befürchtet, daß ein Baum seine unteren Zweige verliere, so hindert man den Saft, sich in den Gipfel zu begeben, dadurch, daß man die oberen Aeste neigt.

Einige Schriftsteller empfehlen, in diesem Fall lang zu schneiden, und was dieses anbelangt, so muß ich darüber eine Bemerkung machen. Es ist sicher, daß, wenn man diese oberen Aeste lang schneidet, dadurch verhindert wird, daß sie sich nicht zu stark wachsendem Holz und frechen Aesten erheben, und der Grund davon ist sehr einfach; der Saft, anstatt sich auf einem oder zwei Triebe zu concentriren, (was der Fall gewesen wäre, wenn man kurz geschnitten hätte) und sie zu frechen Aesten zu entwikeln, ist genöthigt, sich in zwölf oder fünfzehn zu vertheilen, die er ernähren muß, und welche nur die gehörige Entwiklung erlangen. Ist aber die Menge des Saftes, welche fünfzehn kleine Aeste erfordern, nicht eben so groß, oder noch beträchtlicher, als diejenige, welche zu Gunsten von zwei großen abgeleitet wird? Ich denke, ja; und da folglich die Summe des Aufwandes gleich ist, so werden die untern Aeste immer noch der nemlichen Menge Saftes beraubt. Dieses Mittel, das Gleichgewicht herzustellen, ist also fehlerhaft und seine Anwendung verwerflich. Wenn man nicht damit zu Stande käme, dem Wachsen eines Astes durch Neigung desselben Schranken zu sezen, so müßte man lieber das Niederbeugen der Aeste, oder eine halbe Umdrehung, oder etwa auch noch den ringförmigen Einschnitt anwenden, als lang schneiden.

Fortsezungen folgen.

Besseres Mittel, Kreße im Winter im bloßen Wasser wachsend zu machen.

(Siehe Gartenzeitung No. 3. pag. 23. h. Js.)

Man läßt sich eine kleine Pyramide von Holz machen; diese überzieht man alsdann mit grobem Tuch, Flanell oder sonstigem wollenen Zeuge, macht sie stark naß, streut dann Samen hin und erhält sie beständig angefeuchtet und naß. Nach einigen Tagen hat man eine ganz grüne Pyramide, oder sonstigen andern Gegenstand nach beliebiger Form. Man thut auch wohl, diesen in einen Teller zu stellen. v. W*.

Mittel wider die Raupen.

Gegen die Wanderraupen werden Strohkränze, 1 Fuß unter der Krone, so angebracht, daß die Halmen-Enden nach unten sind, empfohlen.

Verehrer sich gegenseitig unterrichten, ihre Bemerkungen sich mittheilen, und ihre Schäze und Bedürfnisse sich tauschen konnten; obgleich vielleicht kein Land, durch seine Lage, durch die Verschiedenheit seiner Climate, welche durch eine eben solche Verschiedenheit seiner Regionen hervorgebracht worden, geeigneter seyn mag, um ein theoretisches und praktisches Institut für den Garten-Bau zu gründen.

Frankreich, das Land, wo Wissenschaften und Künste seit einem halben Jahrhunderte so rasche Fortschritte gemacht haben, kann daher in dieser Beziehung nicht länger zurükstehen.

Sie, meine Herren! die Sie Freunde der Gärten, der Obstbaum-Anlagen und der Blumen sind, Sie sind iezt vereint, um einer solchen Ausnahme ein Ende zu machen. Sie sind es daher, denen Frankreich seine erste Gartenbau-Gesellschaft, und alle Aufmunterungen und Beispiele, welche diese Kunst von einem Institut erwartet, das ausschließlich für ihre Vervollkommnung und ihre Fortschritte bestimmt ist, zu danken hat.

Zahlreiche Gesellschaften des Gartenbaues haben sich bereits in andern Staaten Europens und Amerikas gebildet, und viele haben schon treffliche Früchte ihrer nüzlichen Arbeiten geärndtet; so haben die Städte London, Petersburg, Berlin, Brüssel, Gent, Harlem, Löven, Dornik, Brügge, Cortrik, New-York, ähnliche Vereinigungen gebildet; einige sind reichlich dotirt, andere besizen ausgedehnte Gärten und schöne Gewächshäuser,

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Obstbäume-Verkauf.) Bereits im Jahre 1825. habe ich (Nro. 17. dieser Blätter) den Freunden der Pomologie ein Verzeichniß meiner Obstpflanzungen bekannt gegeben. Für die bisher gegebenen Beweise des Zutrauens von vielen pomologischen Freunden, sehe ich mich verpflichtet, meinen wärmsten Dank hiemit abzustatten.

Zugleich habe ich mit Vergnügen mehrmal anzukündigen, daß gegenwärtig bei mir wiederum einige 1000 hochstämmige Aepfel- und einige 100 Birnbäume, vom 1. und 2. Range, herangewachsen sind, welche sich durch schönen Wuchs und regelmäßig gezogene Kronen besonders auszeichnen. Sie sind 4 bis 5 Jahre alt, haben im Durchmesser 1 bis 2 Zoll, und an Stammhöhe bis zur Krone 6 bis 6½ Schuh; auch haben schon viele derselben getragen.

Ich empfehle mich daher zur gütigen Abnahme, und versichere, nach Verschiedenheit der Größe gewiß die billigsten Preise einzuhalten.

Brunnenthal nächst Scheerding am Inn.

Jos. Böheim,
Schullehrer.

(Samen-Feilbietung.) Mit einem completten Lager von circa 60 Arten Küchenkräuter, Tabak und Oel gebenden Samen; 200 Gemüse-, 50 Arten Futter-Gräser und Klee; ausländischen Getreide- und circa 100 deutschen und amerikanischen seltenen Laub- und Nadel-Holz-Samen für Forst- und englische Garten-Anlagen, dann schönen Topf- und Landblumen-Samen, empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen unter Zusicherung bester Bedienung.

Joh. Thom. Hofmann
in Nürnberg.

So mancher Blumenfreund hat schon die Klage geführt, daß ihm seine Aurikeln und Primeln, welche er aussäen ließ, nicht aufgegangen sind, und der Samen-Händler trägt die Schuld. Mehrjährige Versuche überzeugten mich, daß die Saat im Frühjahr, so wie die Bedekung mit Erde, die unsicherste, dagegen die vor Winters die untrüglichste sey. Ich ließ nemlich ein Kästchen mit verwitterter Holz-Erde, welche mit ⅓ leichter Garten-Erde gemischt wurde, füllen, die Erde ganz eben abstreichen, etwas geschnittenes Moos dünn darauf streuen, den Kasten auf die Winterseite im Garten stellen, und säete, sobald der erste Schnee fiel, meinen Samen auf das eingeschneiete Kästchen, und überließ es seinem Schikksal.

Im Frühjahre ließ ich es fleißig begießen, wo sodann im Mai und Juni die Pflänzchen zum Vorschein kamen, die ich im Spät-Herbste oder nächsten Früh-Jahr auf das Gartenbeet bringen konnte, welches ebenfalls mit solcher Erde zugerichtet war. Diese Kinder der Flora, von der Wiege an unverzärtelt, wachsen nicht allein sehr schnell, sondern trozen der strengsten Kälte ohne alle Bedekung. Samen und Ableger kann ich abgeben.

Der Obige.

(Samen-Anerbieten.) Bei dem herannahenden Frühling empfiehlt sich die unterzeichnete Samen-Handlung zu gütigen Aufträgen auf alle Arten Gemüse-, Blumen-, (worunter mehrere neue Sorten) Gras- und Wald-Samen, unter welch leztern sich seiner Wohlfeilheit und Güte wegen besonders Pinus sylvestris, Forren-Samen auszeichnet; auf alle Arten Klee, die dieses Jahr sehr billig sind. Eben so ist ganz ächte russische Leinsaat, ächter französischer Krapp-, Saflor-, Waid- und Wausamen ꝛc., weißer Maulbeer-Samen von der ausgezeichnetsten Güte, wovon die Keimkraft jedes Korns verbürgt werden kann, so wie schwarzer und rother Maulbeerbaum-Samen, einfache und gefüllte Tuberosen, Ranunkeln, Anemonien, Amarillis formosissima und andere Amarillis-Arten, gefüllte und einfache Georginen, Ferraria tigrida, die vorzüglichsten Glas- und Warm-Hauspflanzen; ausgezeichnet schöne Nelken, Rosen und Aurikeln ꝛc. zu haben. Nicht minder stehen mehrere tausend ein-, zwei-, drei- und vierjährige, so wie ganz große, 6 bis 7 Schuh hohe weiße Maulbeer-Bäume zum Verkauf bereit.

J. G. Falke,
Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg, Karthäuser Gasse Lit. L. Nro. 1064.

---

viele von ihnen aber veranstalten jährlich Ausstellungen der schönsten und seltensten Pflanzen, sowohl aus ihren eigenen Gewächshäusern, als aus denen der benachbarten Garten-Freunde, und erkennen Denjenigen, welche die schönsten Blumen oder die nüzlichsten Pflanzen vorzeigen, Medaillen und Preise zu.

Sie, meine Herren, welche unter Sich Mitglieder der Sektion, der Botanik, der Landwirthschaft, der Akademie der Wissenschaften, der königl. Central-Gesellschaft des Akerbaues, und endlich eine große Zahl berühmter Botaniker, Liebhaber, Direktoren und Eigenthümer der schönsten Gewächs-Häuser und der ersten Pflanzschulen Frankreichs etc., vereinigen: Sie dürfen Sich schmeicheln, eben so glükliche Resultate, wie die verschiedenen Gesellschaften, mit denen Sie Sich in Verbindung sezen werden, erreichen zu können. Wie diese, werden auch Sie den Geschmak zum Gartenbaue verbreiten; wie diese, werden auch Sie nüzliche Kenntniße unter der arbeitenden Klasse unserer Gärtner, die nur der Aufklärung bedürfen, verbreiten. Endlich werden Sie, meine Herren, durch Ihre Arbeiten zeigen, daß Ihre Gesellschaft des besondern Schuzes Karls X, unseres erhabenen Monarchen, würdig ist, den als ein erhabener Beschüzer der Künste und Wissenschaften die Garten-Gesellschaft zu London an der Spize ihrer Correspondenten zu zählen, stolz ist; Sie werden zeigen, daß sie würdig ist, königliche Gesellschaft des Gartenbaues benannt zu werden."

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 10. 4. März 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber den künstlichen Baumschnitt. Fortsezung.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Mademoiselle Louise Corthum, Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Halle, zu Zerbst im Anhalt-Dessau.

Seine Hochwürden, Herr Johann Du Mont, Pfarrer, Dekan und Bezirks-Schul-Inspector zu Obermoschl im königl. bayer. Rheinkreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Kaspar Jung, Kreis- und Stadtgerichts-Rath zu Baireuth in Bayern.

— Johann Nepomuk Priestersberg, Hochfürstlich von Stahremberg'scher Güter-Inspector in Wien.

— Johann Caspar Grimm, Kaufmann zu Gotha.

— C. D. Forcke, Partikulier zu Hildesheim im Hannöverschen.

— Georg Langschmid, Kaufmann zu Grabau in Mecklenburg Schwerin.

— Max Pindl, Hammerwerks-Besizer zu Edlhausen bei Regensburg in Bayern.

— Joseph Maria Weinig, Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist zu Amberg in Bayern.

— A. L. Masch, Hofrath zu Mirow im Mecklenburg Strelitz'schen.

— Eduard Bokelberg, Wegbauführer zu Sprakensehl im Fürstenthum Lüneburg.

Ueber den künstlichen Baumschnitt.

Fortsezung.

Vierte Regel.

§. 8. Der Saft entwikelt auf einem kurzgeschnittenen Ast viel kräftiger wachsende Triebe, als auf einem langgeschnittenen.

Der Grund davon ist sehr leicht zu begreifen; da er nur eine oder zwei Triebe zu entwikeln hat, so wird er offenbar weit stärkere Triebe entwikeln, als wenn er sich zwischen fünfzehn oder zwanzig hätte vertheilen müssen. Die Anwendung dieser Regel ist sehr nüzlich, denn da ein sehr kräftig wachsender Ast nur sehr selten in die Frucht treibt, so wird man in allen Fällen kurz schneiden müssen, wo man starkes und wohlgenährtes Holz zu erhalten wünscht, deßwegen muß man aber nicht glauben, was einige Schriftsteller sagen, daß der Saft nach einem abgekürzten Ast stärker hinfließe, als nach einem andern.

Es geht daraus hervor, daß wenn irgend ein Theil von einem Baum weniger kräftig wächst, als ein anderer, sey es, daß er sich durch eine große Produktion von Früchten erschöpft habe, oder an einer Krankheit leide, so erhält man dadurch, daß man ihn zwei oder drei Jahre kurz schneidet,

Nachrichten aus Frauendorf.

Des Obstbaumfreund's Freud' und Dank.

Die geneigten Leser erweisen unserm jüngsten Sohne, dem Obstbaumfreund, überall wo er hinkömmt, so viel Liebe und Ehre, daß sein Entzüken und Dank darüber ohne Grenzen sind.

Wir haben die angefangene bedeutende Auflage dieses Blattes bereits erhöhen müssen, und erhalten von allen Seiten fortwährende Bestätigungen des immer mehr zunehmenden Interesses dieser Schrift.

Es ist uns lieb, daß auch unsere Idee eines Unterhaltungsstübchens allgemein günstig aufgenommen wurde. „Den Unterhaltungen im Gartenstübchen", heißt es in einer Zuschrift aus Würzburg, „wünschten wir recht sehr persönlich beiwohnen zu können, besonders da hier eine scherzhafte — nicht Schul-Sprache geführt wird; es soll ja nicht ein strenger systematischer Unterricht, sondern nur ein Mittheilen Dessen seyn, was Einem bei der Arbeit Freude und Vergnügen gemacht; was Einem als unerwartet, inopinatum, vorgekommen; Einer

eine hinlängliche Menge Holz, um den Saft wieder dahin zu führen, dem Theil sein kräftiges Wachsthum wieder zu geben, und durch dieses Mittel das nöthige Gleichgewicht in allen Theilen des Gewächses wieder herzustellen.

Fünfte Regel.

§. 9. Der Saft strebt immer dem Ende der Aeste zuzufließen, und entwikelt daher das am Ende stehende Auge kräftiger, als die seitlichen.

Diese Bemerkung läßt sich haupsächlich bei den jungen Bäumen machen. Man muß deßwegen alle Mal, wenn man die Verlängerung eines Astes beabsichtigt, auf das kräftigste Holzauge schneiden, und über demselben weder Fruchtzweige, noch unmittelbare Träger der Fruchtknospen stehen lassen, welche die nährenden Säfte davon ableiten könnten; und auf dieses Auge muß man seine ganze Aufmerksamkeit richten.

Seine Auswahl erfordert viele Rükſichten. Wenn man z. B. mit einem Spallier zu thun hat, so muß man es nicht allein immer nur an der Stelle stehen lassen, wo man Holz nöthig hat, sey es zur Verlängerung eines Mutter-Astes oder zu der eines Gliedes, sondern es muß auch über oder unter dem Ast stehen und niemals auf den Seiten. Bei einem Kunkelbaum treten andere Rükſichten ein: wenn die Art des Baums seine Aeste zu sehr wagerecht zu entwikeln strebte, was sehr selten der Fall ist, so müßte man auf ein Auge auf der dem Stamm zugekehrten Seite schneiden, um ihm die Aeste zu nähern. Wenn im Gegentheil, was weit häufiger der Fall ist, die Aeste zu sehr sich dem Baum zu nähern d. i. zu senkrecht aufzusteigen strebten, so müßte man immer auf ein nach aussen zu, auf der von dem Stamm abgekehrten Seite stehendes, Aug schneiden.

Sind endlich die Bäume in dem Fall, an einigen ihrer Theile von Zweigen entblößt zu werden, sey es durch einen Zufall, oder durch ein schlechtes Beschneiden im vorigen Jahr, oder durch ein durch Krankheit verursachtes Absterben, so sucht man die Leere wieder auszufüllen, indem man auf Augen schneidet, die der Seite zugekehrt sind, welche man mit Zweigen versehen will.

Sechste Regel.

§. 10. Wenn man einen Ast ganz unterdrükt, so kommt der Saft den benachbarten Aesten und Zweigen zu gut.

Wenn ein Ast bis auf den Grad erschöpft ist, daß man nicht hoffen darf, ihn wieder herstellen zu können, wenn er von einem Krebs oder einer andern Krankheit ergriffen ist, deren Heilung langwierig und zweifelhaft ist, oder endlich, wenn er auf einem regelmäßig gestalteten Baum einen Plaz einnimmt, wo er die Symmetrie stört, so muß man ihn ohne Anstand wegnehmen. Die benachbarten Aeste ersezen ihn bald auf eine für die Zierlichkeit der Formen vortheilhaftere Art; und wenn man ihn wegen einer Krankheit wegnimmt, so erfordert diese Ersezung eine viel weniger lange Zeit, als wenn man versucht, ihn zu heilen, anstatt ihn abzuschneiden.

Gleichwohl rathe ich den Baumpflanzern, sich immer wohl zu besinnen, ehe sie sich entschließen, einem Baum einen großen Ast abzunehmen; denn bei allen Vorsichtsmaßregeln, die man nehmen kann, schadet diese Verstümmelung doch immer dem Baum, und um destomehr, je älter er, und je größer die Wunde ist. Man muß sich daher nur durch die äußerste Nothwendigkeit dazu bestimmen lassen, und die angegebene Regel ist nur für Aeste von zwei, drei oder höchstens vier Jahren allgemein giltig.

---

kommt, der Andere geht. So oft es heißt: Herein: ist schon jedes Ohr gespizt, um was Ergözendes zu vernehmen; es thut mir leid, daß ich nicht auch das "Herein„ vernehmen kann. — Wir lachten herzlich über den Ausbruch des Krieges im Gartenstübchen, und sahen uns um, ob denn die Blumentöpfe alle beseitiget wären, aus welchen etwa die Kartätschen geschossen werden könnten; es ist uns gar nicht bange darüber geworden, und sahen mit Vergnügen, daß die Reden der Ständeherren im Gartenstübchen nur Mittheilungen der Ansichten sind, im Ganzen die Herzen nur mehr vereinigen.“

Eine andere Zuschrift aus der Feder des Hrn. Magist. Lipp zu Leutkirch möge hier ebenfalls Plaz finden:

„Der Obstbaumfreund ist bereits auch schon unser Freund und Bürger, und dürfte, wenn er sich wohl hält, und unser ganzes Zutrauen zu verdienen wissen wird, demnächst noch sicher unser Herzensfreund werden. Seinen Herrn Onkel, den wakern Simon Strüf (diesen Namen lese ich immer so gerne und mit Achtung rükwärts) wollen wir auch noch einzuladen, uns nicht länger säumen! — Und so werden wir in wechselseitigem Vertrauen, und Madame Frauendorf am

Siebente Regel.

§. 11. Die Aeste, in welche viel Saft zufließt, erzeugen viel Holz und wenig Früchte, diejenigen im Gegentheil, in die er sich nicht in großem Ueberfluß begiebt, erzeugen viel Früchte und wenig Holz.

Aus diesem Grundsaz kann man den Schluß ziehen, daß, wenn ein Ast zu sehr ins Holz treibt, es nur darauf ankommt, den Saft durch irgend ein Mittel abzulenken, z. B. durch wagerechtes Neigen, um ihn zum Fruchttragen zu nöthigen. Will man ihn im Gegentheil ins Holz treiben lassen, so richtet man ihn auf, und concentrirt allen Saft auf zwei oder drei Triebe, indem man ihn kurz schneidet und über zwei oder drei Augen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn man ihn über einem oder zwei Augen abschneidet, man Aeste mit starkem und kräftigem Holz erhält; schneidet man ihn zur Hälfte seiner Länge, so liefert das obere Drittel Holzaugen, das mittlere Fruchtzweige und das untere Drittel Zweigchen, welche unmittelbar Fruchtknospen tragen; wenigstens ist dieß der Gang der Natur bei ausgewachsenen Bäumen, und bei gewöhnlichen Aesten, welche weder zu schwach sind, noch zu lebhaft wachsen.

Oft wachsen auf einem Baum Aeste von außerordentlichem Wachsthum, welche die Gärtner nicht zum besten Fresser (Räuber oder freche Aeste) nennen. (Diel nennt sie Wuchertriebe.) Sie lassen es sich angelegen seyn, diese Aeste kurz zu schneiden, und durch diese unpassende Operation unterhalten sie dieselben in einer außerordentlichen und unnüzen Vegetation. Viel einfacher ist es, sie sehr lang zu schneiden, oder gar nur ihr Ende abzukneipen, sie zu neigen, und sie so zum Fruchttragen zu nöthigen. Solche Aeste können sehr viel werth werden, und man muß sie nicht wegschneiden, außer wenn sie den Baum zu verunstalten drohen.

Achte Regel.

§. 12. Je mehr der Saft in seiner Circulation Hindernisse findet, desto mehr bringt er Frucht-Zweige und Fruchtknospen hervor.

Dieser Grundsaz stüzt sich auf das natürliche Bestreben aller Gewächse, den Augenblik ihrer Frucht-Bildung zu beschleunigen, wenn irgend eine nachtheilige Veränderung oder Schwächung sie mit einer vorzeitigen Zerstörung zu bedrohen scheint.

Er erklärt auf eine sehr natürliche Weise, wie das Niederbeugen, das Drehen, der ringförmige oder der Länge nach gemachte Einschnitt, indem sie dem Gang des Saftes Hindernisse in den Weg legen, einen bis daher unfruchtbaren Ast bestimmen, Frucht zu tragen. Es scheint, daß die Alten diese Erscheinung des Pflanzenlebens kannten, oder wenigstens ahneten; denn wenn sie einen zu lebhaft wachsenden Baum dahin bringen wollten, Früchte zu tragen, so machten sie in seinen Stamm einen tiefen Einschnitt, oder ein Loch, in welches sie einen Pflok von trokenem Holz brachten.

Neunte Regel.

§. 13. Jeder seiner Triebe beraubte oder abgekneipte Ast bringt durch den Ueberfluß von Saft, welcher keinen Ausweg in der Entwikelung des Holzes findet, eine große Menge von Fruchtzweigen und Fruchtknospen hervor.

Damit aber dieser Grundsaz seine ganze Wirkung hervorbringe, und seine richtige Anwendung erhalte, muß diese Operation zur Zeit des Auspuzens vorgenommen werden, d. i. nach der ersten Saft-Bewegung, und nicht im Anfang der Vegetation;

Arme führend — den schönen Pfad durch Gärten-Auen lustwandeln!

Seine Hochwürden, unser Hr. Schul-Inspektor Sanens ist so ziemlich wohl, und empfiehlt sich Ihnen in den zärtlichsten Ausdrüken. Auf den 28. d. M. wird er dahier bei Gelegenheit der 4. jährl. Conferenz mitten unter uns 20 Lehrern wie ein liebender und geliebter Vater sizen. Da werde ich auch wieder, wie gewöhnlich, das Baumwesen an die Reihe der Tagesordnung bringen. — Die Gartenzeitung hat bei ihrem Umlaufe schon einige Jahrgänge zurükgelegt. Wo sie einkehrt, entzükt und begeistert sie; sie, diese herrliche Frau, besizt eine gewisse Zartheit, Unbefangenheit und Bescheidenheit, die Aller Herzen einnimmt; kein Wunder, daß sogar sonst mürrische Männer ihr huldigen! Ihr Mann Pomiamicus, mit dem sie sich vor ein Paar Monaten kopulirten ließ, (dieses holde Brautpaar soll sich in einer Nische oder Laube eines Gartens gefunden, und — liebgewonnen haben —) wird auf gleiche Weise chronologisch und abgemessen jeden Monat ein Individuum unsers Lesevereins besuchen, und nicht weniger freundliche Aufnahme, als jene Edle finden; und welch schönes

denn würde man sie in den ersten Tagen des Frühlings machen, so würde sich das Cambium durch die Rinde Luft machen, und neue Knospen erzeugen, die sich bald zu Holz entwikeln würden, oder der Baum würde durch eine Art von Ueberfüllung zu Grunde gehen; und in diesem Fall kündigt sich die Krankheit durch das Gummi oder durch unheilbaren Krebs an.

Wenn man daher bei einem ins Holz treibenden Ast alle gewöhnlichen Mittel ohne Erfolg erschöpft hat, wie das sehr lang Schneiden, das Neigen, das Niederbeugen oder Drehen, so kneipt man sein Ende ab, und nimmt seine seitlichen Triebe weg; wodurch er bald dahin gebracht wird, Früchte zu tragen.

Zehnte Regel.

§. 14. Je mehr man einen Baum nöthigt, Frucht zu tragen, desto mehr erschöpft man ihn; jemehr man ihn im Holz erhält, desto mehr nehmen seine Kräfte zu.

Dieser Grundsaz zeigt den Gärtnern an, wie sie sich verhalten müssen, wenn sie lange Zeit gute Erndten von starken Bäumen erhalten wollen; sie werden sie nie überladen, und die Früchte werden um so größer, besser und reichlicher seyn. Der lezte Punkt möchte vielleicht außerordentlich scheinen, wenn ich ihn nicht erklärte.

Es ist allgemein bekannt, daß wenn ein Baum eine große Menge Früchte hervorgebracht hat, er gewöhnlich ein, zwei oder drei Jahrgänge nichts trägt. Die Ursache davon ist die, daß der ermattete Baum, nachdem er seine Fruchtspieße oder Fruchtknospenträger erschöpft hat, genöthigt ist, auf neuem Holz andere zu erzeugen. Da aber diese Theile meistens zwei oder drei Jahre zu ihrer Ausbildung brauchen, so ist es klar, daß sie in diesem Zeitraum keine Frucht geben können.

Kann ein Baum, er mag mit Früchten so überladen seyn wie möglich, in einer einzigen Erndte eben so viel geben, als in drei gewöhnlichen Erndten? Die Frage ist nicht schwer zu beantworten, und ich kann mit völliger Gewißheit das Gegentheil versichern. Wenn daher drei Erndten, die in der Qualität den Vorzug haben, eben so viel oder noch mehr werth sind, als eine, deren Früchte klein, griesig und ohne Wohlgeschmak sind, so muß es vortheilhaft für den Gärtner seyn, so viel wie möglich ein jährliches Gleichgewicht der Erzeugnisse für die ganze Lebensdauer des Baums zu unterhalten. Zu dem Ende läßt er beim Beschneiden nur eine solche Menge von Früchten stehen, welche der Baum ernähren kann, ohne den Holzästen zu schaden, und folglich ohne in seiner Constitution zu leiden.

Ich habe oft Gartenliebhaber gesehen, welche ihren Gärtner mit einer Art von Begeisterung bewunderten, weil sich ihre Bäume unter seiner Hand mit einer ungeheuren Menge von Früchten bedekten: wenn der nemliche Gärtner ein solches Wunder in meiner Anstalt hervorgebracht hätte, so hätte ich ihm auf der Stelle die Thüre gewiesen; ich hätte nach ihm wieder beschneiden lassen, und wäre nicht in den Fall gekommen, wie die Liebhaber, zu schließen, daß ein Pfirsichbaum als Spallier gezogen nur zwölf oder fünfzehn Jahre lebe, und daß ein spinnrokenförmiger Birnbaum nicht länger daure, als zwanzig oder fünf und zwanzig Jahre.

Die Gesundheit und die Lebensdauer eines Baums hängen von dem wohl berechneten Gleichgewicht ab, welches der Gärtner in der Erzeugung der Frucht-Aeste und der Holzäste unterhält, und müßte man einige von den einen oder den andern aufopfern, so

---

bleibendes Denkmal wird sich dieses schaffende Götter-Paar in den Gärten und Herzen stiften! Kinder und Kindskinder werden es nach Jahrhunderten noch dankbar segnen! — —

Meinen, seit 1820 entstandenen Garten habe ich nun zur Völle mit meistens guten, auch vorzüglichen Obst-Sorten angepflanzt, und auch schon süße Früchte meines Strebens zu Genuße bekommen. Wie köstlich diese sind! Aber wie doch der menschliche Geist (kein Stillstands-Wesen) ist! Das Immervoranstreben findet hier gar kein Ziel. Erst dachte ich fast nur auf Nuzen; nun soll sich auch Vergnügen dazu gesellen! — Nebst dem, daß ich jezt auch einen mehrfachen und größern Flor aus der Blumenwelt wünschte, träume ich immer von der Seidenzucht, und frage in den umliegenden Herrschafts-Gärten nach weißen Maulbeer-Bäumchen; kann aber keine erfragen. Eyer oder Puppen der Seiden-Raupen werden wohl gar nicht, oder äusserst schwer zu bekommen seyn. — Wenn ich auch selbst nicht Plaz und Zeit zu ihrer Pflege habe, denke ich dabei, und auch die Kunstgriffe ꝛc. nicht verstehe, so könnte sie etwa mit der Zeit ein Anderer haben, oder sich eigen machen. Auch

wäre es besser, von den ersteren wegzunehmen. Das wenige, was man in einem Jahrgang verlieren könnte, und noch mehr, würde durch das Ergebniß der folgenden Erndten ersezt werden.

Eilfte Regel.

§. 15. Die Fruchtknospen wachsen bei den verschiedenen Arten entweder auf dem Ende der Zweige, oder längs der Aeste.

Es ergibt sich hieraus, daß nicht alle Obst-Bäume einem jährlichen Beschneiden unterworfen werden können, wenn man jährlich von ihnen erndten will. So kann man z. B. den Mispelbaum nicht beschneiden; da seine Früchte immer auf dem Ende der Zweige stehen, so wäre man genöthigt, sie jedes Jahr wegzunehmen, wenn man die bizarren Formen, die er in seinem Wuchse annimmt, verbessern wollte. Eben so verhält sichs beim Quittenbaum.

Zwölfte Regel.

§. 16. Bei den Kernobst-Arten wachsen die Frucht-Knospen am Gewöhnlichsten auf dem alten Holz, bei den Steinobst-Arten dagegen auf dem jährigen.

Auf die Kenntniß und strenge Anwendung dieses Grundsazes gründen sich alle guten Methoden des Beschneidens.

Ich sagte, daß sich die Fruchtknospen bei den Kernobstarten am Gewöhnlichsten auf dem alten Holz entwikeln, weil der Apfel- und Birnbaum manchmal eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel machen. Damit aber der Leser die Folgerungen, die ich daraus ziehen werde, besser begreife, glaube ich vor Allem ihn genau mit der Natur des Holzes und der Knospen in Beziehung auf ihr Produkt und mit ihren Verschiedenheiten nach Verschiedenheit der Arten bekannt machen zu müssen.

Dreizehnte Regel.

§. 17. Bei den Kernobstbäumen sind alle Knospen, wenn sie sich entwikeln, so organisirt, daß sie nach den Umständen Holzknospen, Fruchtzweige, oder unmittelbare Träger der Fruchtknospen hervorbringen können.

Eine Holzknospe erkennt man leicht an ihrer Stellung, sie sizt immer unmittelbar auf dem Ast, ohne irgend einen besondern Träger oder Fuß, durch den sie von demselben entfernt wäre. Ihre Gestalt ist dünne, mager, verlängert; sie ist weniger in schuppige Häute eingehüllt, als die andern, und ihr Ende verlängert sich in eine schärfere Spize, die im Anfang ihres Wachsthums etwas gekrümmt ist. Man findet sie am Gewöhnlichsten in regelmäßigen Zwischenräumen auf den Trieben des vorhergehenden Jahres und besonders an ihrem Ende.

Die Frucht- oder Blütenknospen stehen auf kleinen Trägern von einer besondern Beschaffenheit, welche man Fruchtspieße und Fruchtruthen nennt. Diese Träger sind daher bei den Kernobst-Bäumen die wahren Fruchtzweige, (das Tragholz). Man erkennt die Fruchtknospen nicht allein an diesen Arten von Stielen, sondern auch an ihrer Gestalt. Sie sind viel diker, als die Holzaugen, mehr in Schuppen eingehüllt, und nehmen eine mehr abgerundete Gestalt an.

Die sogenannte Fruchtruthe ist ein kleiner Ast, zwei bis fünf Zoll lang, welcher sich zuerst aus einem Holzaug entwikelt hat, und einen Ast hervorgebracht hätte, wenn besondere Umstände eine hinreichende Menge Saft herbeigezogen hätten. Seine Rinde ist gewöhnlich glatt, hauptsächlich wenn er seine größte Länge erreicht hat, und man findet ihn auf allen Theilen eines Baums, welche nicht zu jung, noch zu alt sind. Gleichwohl ist es nicht sel-

---

ist in unserer Mitte ein Mann, Dr. Steiger, der (in Tyrol) in Bozen, in deren Umgegend namentlich die Seidenzucht stark und im Großen getrieben werden soll, längere Zeit war, und alle Vorkehrungen, Behandlung, Ernährung, Aufbewahrung ꝛc. auf's Trefflichste versteht.

Auch die Bienen, von denen ich jezt nur 6 Stöke theils in Strohkörben, theils in hölzernen Halbkästchen besize, (ich hatte von einem Stoke im 3ten Jahre schon 11 zusammen bekommen, sie gingen aber theils wegen schlechter, kalter Witterung und der daraus entstandenen Nahrungslosigkeit ꝛc., theils vielleicht auch wegen nicht gehörigter Pflege und Behandlung ꝛc. wieder bis auf 6 zu Grunde) und von denen ich schon 40 — 50 Pf. Honig und 6 — bis 7 Pf. Wachs ärndtete, machen mir zum Nuzen ungemeine Freude. — Wie oft habe ich schon gewunschen: wenn die gute Madam Frauendorf auch bisweilen etwas von der Bienenzucht in ihre Vorträge aufnähme! Sind doch sonst die Frauenzimmer dem Zuker und Honig (wir nehmen zum Kaffee statt Zuker jezt Honig —) von Natur aus nicht abhold? Und wenn wir unsere Sandwüsten, Moos- und Felsengründe

ten, daß man einen Schoß vom nemlichen Jahr beim zweiten Trieb ein solches Aestchen hervorbringen, und andere durch die runzliche Rinde eines alten Astes oder sogar eines Stammes hervorgehen sieht. Ein solches Aestchen ist fast immer, besonders an seinem untern Theil und an seinem Ende mit zwei oder drei Augen versehen, von welchen man im Nothfall Holz erhalten könnte; aber zu diesem Zwek müßte man es über zwei von diesen Augen abnehmen und durch Abschneiden der über und unter ihm stehenden Triebe oder sogar durch Abkürzung des ganzen Astes den Saft dahin ziehen. Eine gute Fruchtruthe, welche nie verstümmelt wurde, kann mehrere Jahre hindurch dauern, und Frucht tragen. Die Hippe des Gärtners muß sie daher immer verschonen, wenigstens, wenn sie nicht am unrechten Plaz steht und den Baum nicht verunstaltet. Wenn sie an ihrem Ende einen Trieb hervorbringt, so bricht oder schneidet man diesen im folgenden Jahr, nahe an seinem Anfang, ab.

Der Fruchtspieß ist der unmittelbare Träger einer Fruchtknospe. Er entwikelt sich am Oftesten auf einem Aestchen von der beschriebenen Art, aber oft auch auf einem Ast mit altem oder jungem Holz. Er braucht gewöhnlich drei Jahre, oder noch mehr, um sich zu bilden. Im ersten Jahr bringt eine Knospe, anstatt ein einziges Blatt und in seinem Blattwinkel einen Holztrieb zu entwikeln, drei Blätter und einen kleinen, eine bis vier Linien langen, Träger hervor, welcher der erste Anfang von dem Frucht-Spieß ist. Im zweiten Jahr bringt die Knospe, die jezt schon runder und diker ist, als eine Holz-Knospe, fünf Blätter hervor; der Träger verlängert sich um einen halben Zoll, mehr oder weniger, und seine Rinde runzelt sich ringförmig, so daß dadurch tiefe und unregelmäßige Falten gebildet werden. Im folgenden Jahr gibt er sieben Blätter (und manchmal, aber selten, seine Blüte). Die Knospe ist alsdann beträchtlich größer, als ein Holz-Auge, und kann nicht damit verwechselt werden, selbst von dem Ungeübtesten; gleichwohl ist ihre Gestalt noch verlängert; ihre Schuppen sind an ihrem Ende troken und braun, an ihrem untern Theil aber blaßgrün. Der Träger hat sich noch verlängert, und auf seinen Seiten, nahe am untern Theil der Knospe, zeigen sich andere Knospen, welche im folgenden Jahre wieder neue Fruchtknospen hervorbringen. Endlich, im vierten Jahr entwikelt die erstaunlich aufgeschwollene, fast runde Knospe eine unbestimmte Anzahl von Blättern, und in deren Mitte eine Dolden-traube von Blüten. Der Fruchtspieß hat alsdann seine ganze Länge erreicht, die Falten seiner Rinde sind noch mehr ausgesprochen, und die neuen Knospen, wenn welche da sind, schon genugsam ausgezeichnet, daß man das Jahr beurtheilen kann, in welchem sie ihre Früchte geben werden. Die neuen Fruchtspieße, von denen sie getragen werden, sind viel kürzer, als die, auf welchen sie stehen, und bringen sehr selten mehr andere hervor.

Dieses sind die allgemeinen Regeln der Frucht-Bildung bei den Kernobstbäumen; die Ausnahmen davon sind aber außerordentlich häufig. Die jungen und kräftigen Birnbäume entwikeln oft Frucht-Spieße und Fruchtknospen auf jährigem Holz. Ich habe sogar einigemal eine Knospe im ersten Monat ein kräftiges Reis treiben und dieses gleich darauf in der Mitte seiner Länge eine Blütenknospe entwikeln sehen, deren Frucht im Julius ansezte, und, ehe sie abfiel, den dritten oder vierten Theil ihrer Größe erreichte. Diese Unregelmäßigkeiten sind bei den Apfelbäumen noch gemeiner, besonders bei den auf Paradis-Apfelstämme gepfropften Apis-

---

in ein gelobtes Land umschaffen wollen, soll es da nicht auch von Milch und Honig fließen? Da ich noch so wenige Lehrjahre hierin bestanden, und nichts Zuverlässiges erprobt habe, so würde ich, wollte ich über diesen Gegenstand auftreten, wahrlich schlechte Arbeit liefern; ich wüßte hierin vor der Hand nicht positiv zu Werke zu gehen, und müßte nur negative Vorschriften bestimmen, namentlich solche, die als am Meisten hinderlich und verkehrt ꝛc. unterlassen werden sollen. Ich würde also z. B. damit beginnen: a) Du sollst keine Nachschwärme, im Herbst gar keine, und im Frühjahr nur die beßten Stöke kaufen! b) Du sollst den Bienen-Stand nicht auf die Wetterseite und nicht gegen Nord richten, übrigens die Höhe nicht zu sehr fürchten! c) Du sollst durchaus keine ganzen Körbe (die geschlossen sind und keinen Dekel haben) sondern lauter halbe und ¼ Körbe oder vielmehr Kästlein (wenn diese nur wohl vor Frost gedekt sind) halten! d) Du sollst nicht drein schneiden, sondern zu gelegener Zeit, (im Sommer nicht, sondern im Herbste) wenn er brav schwer ist, oben einen halben oder ¼ Körbe abheben! — nicht unten — wo Brut ist! e) Du sollst keine Biene tödten (Droh-

Aepfeln. Es geschieht manchmal, daß auf dem Holz des vorhergehenden Jahres eine oder mehrere Blütenknospen sich im Monat April entwikeln, sodann blühen, und in dem darauf folgenden Herbst ihre Frucht geben. Hieraus erhellt, daß wenn man von diesen leztern Bäumen Nuzen ziehen will, man sie nicht eher beschneiden muß, als bis die Entwiklung soweit vorgerükt ist, daß man diese Knospen vollkommen erkennen kann, um sie nicht wegzunehmen; was nothwendig der Fall wäre, wenn man das Beschneiden auf die gewöhnliche Art vornehmen würde. Man muß alsdann Holz stehen lassen, welches man sonst unterdrükt haben würde; aber zur Zeit des Auspuzens fangt man an, dasjenige wegzuschneiden, auf welchem die Blüten oder Früchte mißrathen sind, und beim folgenden Beschneiden verbessert man die Fehler in der Gestalt.

Uebrigens können zufällige Umstände sehr leicht die Bestimmung einer Fruchtknospe im ersten, zweiten, dritten oder vierten Jahr verhindern. Wenn der Saft plözlich zufließt, so verschwinden die Eigenschaften, an welchen man ihre künftige Frucht-Bildung erkannte, und man sieht einen Holztrieb daraus entstehen. Die Zeichen, welche ich von der Anzahl der Blätter hergenommen habe, die sich auf einer Fruchtknospe entwikeln, sind noch unsicherer, indem Umstände von geringerem Einfluß hierin beträchtliche Veränderungen hervorbringen.

Vierzehnte Regel.

§. 18. Bei den Stein-Obstbäumen wachsen die Blütenknospen gewöhnlich auf jährigem Holz, und verwandeln sich nie in Holzknospen.

Der Kirschbaum und einige andere Arten machen sehr oft eine Ausnahme von dem ersten Theile dieser Regel, deren strenge Anwendung nur für den Pfirsichbaum gilt, von dem ich nun die Gesezе der Fruchtbildung anführen will.

Bei dem Pfirsichbaum findet man zwei Arten von Aesten, die leicht von einander zu unterscheiden sind, deren Kenntniß aber durchaus nothwendig ist, ehe man anfängt, ihn zu beschneiden. Die einen sind die Holzäste; sie sind immer die stärksten und am Lebhaftesten wachsenden, sind wenigstens einen Finger dik, und erreichen oft einen Durchmesser von einem Zoll und mehr, wenn die Bäume jung, und in einer Lage und einem Boden sind, die ihnen zusagen; ihre Länge kann in diesem Fall von drei bis zu acht Fuß gehen. Eine Eigenschaft aber, an welcher man sie noch leichter erkennen kann, ist die, daß sie von dem Herbst des ersten Jahrgangs an die gleichförmige und grauliche Farbe des alten Holzes annehmen.

Die Fruchtäste sind bei den Pfirsichen, was die Fruchtruthen bei den Kernobstbäumen; sie unterscheiden sich aber wesentlich darin, daß sie nur einmal Frucht geben, und, wenn man sie stehen läßt, nur noch andere magere Fruchtäste liefern. Sie sind selten weniger als sechs Zoll lang, und noch seltener erreichen sie eine Länge von dritthalb Fuß. Sie haben gewöhnlich die Dike eines kleinen Feder-Kiels, und wenn der Baum auch noch so kräftig ist, werden sie doch selten so dik, wie der kleine Finger. Sie zeitigen nicht wie die Holzäste, und behalten im Gegentheil eine röthliche Farbe auf der der Sonne zugekehrten Seite, und ihre grüne Farbe, auf der Seite, welche gegen die Mauer sieht.

Man findet gleichwohl bei dem Pfirsichbaum eine Art von Fruchtäste, welche man mit den Frucht-Spießen vergleichen könnte, aber stets mit dem Unterschied, daß sie nur einmal blühen; sie bestehen in einem kleinen, zwei oder drei Zoll langen Stumpf,

---

nen zur gewissen Zeit ausgenommen) oder gar den Stok abschlachten! — Das ist grauser Undank. f) Du sollst die Bienenkörbe im Herbst, bevor Schnee fällt, nie ganz schließen, und im Frühlinge nicht zu lange einsperren! g) Du sollst nicht so liederlich seyn, wie ein schlechter Hausvater, der nie nachsieht, was die Seinigen machen, ob kein Uebel, kein Feind etc. vorhanden etc. h) Du sollst nicht so oft schwärmen lassen! Man stelle einen Halb- oder ¼ Korb sogleich unter! Einmal wäre genug! — Da bleiben sie stark und beherzt gegen Angriffe etc. i) Du sollst nicht so geizig und wucherig seyn, sondern den lieben Dingerchen lieber zu viel als zu wenig belassen; sie verzehren nur, was ihnen dürftig ist, und machens nicht wie oft Menschen: Wenn diese viel haben, so ist viel hin! — k) Du sollst keinen Aberglauben treiben beim Schöpfen (wobei ein Rauch — so auch wenn man sonst was mit ihnen zu thun hat — gut fürs Stechen ist —) den Korb nicht mit Kräutern oder Milchrahm und dergl. beschmieren (ein wenig Honig da und dort ist's Beste) auch nicht an der Sense klopfen, das verstehen die Bienen nicht. Dieß wären ungefähr die 10 Präliminar-Verbote."

welcher ringsum mit Blütenknospen besezt ist, und sich an seiner Spize mit einer Holzknospe endiget.

Bei den Steinobstbäumen liefern, wie gesagt, die zur Bildung von Blütenknospen bestimmten Knospen nie ein Holzauge, woraus jedoch kein Nachtheil entsteht, weil die Blütenknospen immer zur Seite einer Holzknospe sizen, und man daher immer über denselben beschneiden kann, wenn es darauf ankommt, einen neuen Ast hervorzubringen.

Um mit Sachkenntniß zu schneiden, muß man ein Holzauge von einer Blütenknospe vollkommen unterscheiden können, und die Sache ist nicht schwer, wenn man etwas aufmerksam ist; denn von dem Monat August an sind die Verschiedenheiten stark genug, um sie zu bezeichnen. Die Blütenknospen sind gerundet, dik und jede mit einem Blatt versehen, das die Verrichtung hat, den Saft dahin zu ziehen, bis die Blüten-Knospe ausgebildet ist, worauf es, als unnüz, abfällt; die Holzaugen sind dünner, mehr länglich und spiziger.

Fünfzehnte Regel.

§. 19. Bei den Steinobstbäumen bleibt jede Blütenknospe unfruchtbar, wenn sie von keiner Holzknospe begleitet ist.

Dieser Grundsaz, dessen Richtigkeit anerkannt ist, ist schon vor langer Zeit aufgestellt worden, und gleichwohl wenig Gärtnern bekannt, ob man ihn schon nothwendig wissen muß, um den Pfirsichbaum gehörig zu beschneiden.

Die Fruchtäste des Pfirsichbaums zeigen nicht alle die nemliche Anordnung in ihren Blütenknospen. Auf dem einen sizt eine einzige zur Seite einer Holz-Knospe; auf den andern sizen zwei Blütenknospen, eine auf der einen, die andere auf der andern Seite einer Holzknospe; auf einer dritten Art von Ast ist die Blütenknospe von keinem Holzauge begleitet, und alsdann muß der Ast, weil er unfruchtbar ist, weggeschnitten werden; denn wenn die Frucht auch zur Reife käme, was zuweilen der Fall ist, so würde sie doch nur von mittelmäßiger Beschaffenheit seyn. Bei den oben angeführten Arten von Fruchtspießen endlich haben die bouquetförmig versammelten Blüten keine Holzaugen zur Seite ihrer Knospe, sind aber nichts desto weniger fruchtbar, weil der an der Spize sizende Trieb hinreicht, ihnen die nöthige Nahrung zu verschaffen: auch muß man sie nie beschneiden, weil man es nicht thun könnte, ohne das Holz-Auge wegzunehmen.

Es ist leicht einzusehen, daß die Natur aus keinem andern Grund zur Seite von jeder Blüte einen Trieb angebracht hat, als um den Saft dahinzuziehen, und ihn der jungen Frucht zu ihrem Gebrauch zu liefern. Fehlt er, so fällt die Blüte ab, ohne anzusezen; oder, wenn sich die Frucht zufällig bildet, so kränkelt sie einige Zeit, wird gelb, troknet aus, und geht gewöhnlich zu Grund, ehe sie den dritten Theil oder die Hälfte ihrer Größe erreicht hat.

Man muß daher den Pfirsichbaum nicht eher beschneiden, als bis man sieht, daß die Holzaugen anfangen, sich zu entwikeln; denn da sie im Winter sehr oft zu Grunde gehen, so würde man, wenn man die lebende und unverlezte nicht erkennen könnte, sehr oft für gute Fruchtäste solche stehen lassen, an denen die Holzaugen durch Kälte und Reife zerstört worden wären, und die Folge davon wäre, daß man viele unfruchtbare Blüten erhalten, und dagegen gute weggenommen hätte. Ueberdieß würden diese unnüzen Holzäste das ganze Jahr hindurch nakt, ohne Blüten, Blätter und Holz bleiben, und widrig aussehende und schädliche Stumpfe bilden. Uebrigens muß man auch nicht mit dem Beschneiden warten, bis der Baum in voller Blüte ist, weil alsdann die Verrichtung sehr schwer auszuführen wäre, ohne daß ein großer Theil herunterfiele, besonders beim Anbinden der Zweige.

(Fortsezung folgt.)

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 42 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 11. 11. März 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber den künstlichen Baumschnitt. Fortsezung. — Privat-Anzeigen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwürden, Herr Karl Georg Nieder, der Philosophie und Theologie Doctor, wirkl. geistlicher Rath, Distrikts-Schulen-Inspector, Decan und Pfarrer zu Rosenheim im königl. bayr. Isar-Kreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Prunhuber, königl. Dreyßiger und Salz-Einnehmer zu Kesmark in Zipsen, gegenwärtig provisorisch bestellter k. Ober-Dreyßiger und Wiener-Währungs-Kassier zu Kaschau in Ober-Ungarn.

— Joseph Ruzicka, Commissär der k. k. Cataster-Schäzung in Nieder-Oesterreich, Viertel Unter Manharts-Berg, im 6ten Bezirke, wohnhaft zu Ober-Hollabrunn.

— Karl Prambök, gräflich Joner'scher Gerichtshalter zu Toettenweis im k. b. Unter-Donau-Kreise.

— Friedrich Bokelberg, Wegbauführer zu Gifhorn im Fürstenthum Lüneburg.

— Johann Kachler, Samenhändler in Wien.

— Leonhard Tschaffon, gräflich Castell-Dischingen'scher Kunstgärtner zu Dischingen bei Ulm im Königreich Württemberg.

Ueber den künstlichen Baumschnitt.

Fortsezung.

Sechszehnte Regel.

§. 20. Jeder Fruchtast des Pfirsichbaums trägt nichts mehr, wenn er einmal seine Frucht gegeben hat.

Es ist daher nothwendig, ihn zu erneuern, d. i., ihn wegzunehmen, um einen andern zu bekommen, der sich aus einem seiner untern Augen entwikelt, den man zu dem Ende stehen läßt. Die Kenntniß von diesem Grundsaz hat beim Pfirsichbaum zu derjenigen Verrichtung des Beschneidens geführt, welche man die Ersezung nennt, und von welcher ich ausführlicher handeln werde, weil sie eben so wichtig, als ihre Ausübung von solchen Gärtnern, die keine wissenschaftlichen Kenntnisse haben, selten ist. Man hat vielleicht nirgends, als in einigen Gärten in den Umgebungen von Paris und in dem Dorfe Montreuil, alle wichtigen Folgerungen aus dieser Regel gezogen.

Siebenzehnte Regel.

§. 21. Die Blätter dienen zur Respiration der Gewächse; jeder Baum, welcher derselben beraubt wird, leidet dadurch an seiner Gesundheit; und derselben gänzlich beraubt, lauft er Gefahr, zu Grunde zu gehen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber unsere Glashaus-Rosen.

Den geneigten Lesern haben wir bereits in Nro. 44 dieser Blätter v. Js. ein Verzeichniß der in Frauendorf abgebbar vorhandenen Glashaus-Rosen mitgetheilt. Wir haben seither unsere Sammlung bedeutend vermehrt, und werden noch fortwährend das Neueste und Schönste, wo es sich nur finden läßt, nach Frauendorf ziehen, daselbst vervielfältigen und Liebhabern wieder mittheilen.

Ob diese Rosen gleich Glashaus-Rosen genannt werden, lassen sich doch auch viele darunter im Freien durchwintern, ja nach und nach wohl die mehresten noch an unser freies Klima gewöhnen. (Noch fehlen darüber hinlängliche Versuche und Erfahrungen.)

Aber auch die zärtlicheren Arten, welche durchaus im Freien nicht aushalten, sind auf die leichteste Art zu durchwintern, so daß diejenigen Blumenfreunde, welche nicht mit Glashaus zur Ueberwinterung zärtlicher Gewächse versehen sind, doch ihre Neigung zur Blumistik durch immer blühende Rosenstöke befriedigen können.

Bei dem Sommerbeschneiden, dem Auspuzen, u. s. w. nimmt man daher nicht mehr von dem Laubwerk weg, als gerade nothwendig ist, um den vorgesezten Zwek zu erreichen. Wenn ein Baum, z. B. ein Pfirsichbaum, so mit Früchten beladen wäre, daß man ihm, um ihnen den Einfluß der Sonne zu verschaffen, durch welchen sie ihren Geschmak und Farbe erhalten, einen großen Theil seiner Blätter nehmen müßte, so würde man lieber die Güte einiger Früchte aufopfern, als Gefahr laufen, den Baum zu sehr abzumatten.

Aus dieser Regel ergibt sich auch, daß man beim Beschneiden im Frühling, an einem Baum, wenn er gleich ausgewachsen ist, eine hinlängliche Menge Holz stehen lassen muß, die ihm das gehörige Blätterwerk liefert, da man sonst fürchten muß, ihn allmählig an Erstikung zu Grunde gehen zu sehen. Noch folgt aus diesem Grundsaz, daß allemal, wenn man alle Blätter von einem Zweig oder Ast wegnimmt, während der Saft in Bewegung ist, und wenn die Jahreszeit schon zu sehr vorgerükt ist, als daß sich noch Nebentriebe entwikeln könnten, der Ast oder der Zweig vom Saft verlassen werden und austroknen wird.

Achtzehnte Regel.

§. 22. Jeder Ast oder Zweig, auf dessen Seiten die Luft, das Licht und die Wärme keinen freien Zutritt haben, vergeilt, schießt lang, dünn und schwächlich auf, und bringt weder Früchte noch Holz hervor.

Diese Regel des Pflanzenlebens, welche den alten Pflanzern in Frankreich bekannt war, hat vielleicht den ersten Gedanken erzeugt, den Bäumen regelmäßige Gestalten zu geben, um durch die wohlberechnete Lage von jedem Ast und jedem Zweig allen seinen Theilen den Genuß der Luft, des Lichtes und der Wärme zu verschaffen. Dieß beweisen die in ihrem Innern leeren becherförmigen, und die von Laquintinie so sehr empfohlenen fächerförmigen Bäume.

Wir schließen aus diesem Grundsaz, daß ein Gärtner die Aeste und Zweige in der Mitte eines Baumes sich nie so anhäufen lassen darf, daß sie ein zu buschiges und dichtes Blätterwerk bilden, wodurch der freie Durchgang der atmosphärischen Einflüsse gehindert wird. Die Natur selbst hat diesen Grundsaz aufgestellt, und gibt uns bei allen Individuen, die ihrer Vorsorge überlassen werden, ein Beispiel davon. Betrachtet man z. B. die Entwiklung eines Apfelbaums während seines ganzen Lebens, so sieht man in dem Maße, wie seine Aeste sich verlängern und vom Stamm sich entfernen, grüne Kuppeln gebildet werden, welche allein von den Enden der Aeste geliefert werden, und deren Lage so beschaffen ist, daß sie die Einflüsse der Luft erhalten, welche leicht durch das von Zweigen entblößte Innere von der Krone des Baums circuliren kann. Man wird mir nicht einwenden, daß dieses eine Wirkung des Grundsazes und nicht seine Ursache sey, wenn man erwägt, daß die Aeste von Natur nicht geneigt sind, an dem größten Theil ihrer Länge und hauptsächlich in der Nähe ihres Anfangs Holzknospen hervorzubringen.

Neunzehnte Regel.

§. 23. Das alte Holz bringt keine Triebe hervor, außer wenn es durch das Beschneiden oder durch die Schwächung des jungen Holzes, welches den Ast endigt, dazu genöthigt wird.

Es ist daher nothwendig, besonders beim Spalier, daß der Gärtner beim Beschneiden an dem

---

Ein Zimmer oder Plaz, worin sie über Winter nur nicht ganz der allerstrengsten Kälte ausgesezt, aber auch vor dem unzeitigen Wachsthum geschüzt sind, ist Alles, was man braucht. (Ein unzeitiges Wachsthum nennen wir jenes, wenn die Stöke lange, gelbausfehende, fast blätterlose Triebe machen, welche nicht nur keine Blumen bringen, sondern nur Kräfte rauben, ohne auf irzend eine Weise zu nüzen, ja die vielmehr gewöhnlich wieder absterben. Ein mäßiger Frost ist aber bei Weitem nicht so schädlich, als jenes Wachsthum im Winter.)

Gesezt aber, man hätte durchaus keinen andern Ueberwinterungs-Plaz, als das Wohnzimmer, so darf man seine Rosenstöke nur so oft und so lange, als es die Witterung erlaubt, am Tags vor die Fenster hinaus stellen, des Nachts aber wieder ins Zimmer nehmen, blos um sie vor plözlichem Froste zu schüzen. Nur jenen Stöken, welche man zur Winterflor bestimmt, gebe man zu seiner Zeit frische Luft, besprenge sie häufig mit Wasser, wodurch sie nicht nur von dem, ihnen so schädlichen Staube befreit werden, sondern ihr Wachsthum überhaupt sehr befördert wird. Unsere dermalige Sammlung, die noch fortwährend neuen Zuwachs erhält, besteht aus folgenden Sorten:

untern Theile der Hauptäste nach Maßgabe ihrer künftigen Verlängerung Zweige stehen läßt, um immer genug Holz zu haben, das Innere des Baums mit Zweigen zu versehen. Wenn er einmal davon entblößt ist, so ist man nicht im Stande, die Entwiklung von Holzaugen daselbst zu veranlassen, und der Baum nimmt unnüzer Weise einen sehr großen Raum ein. Eben dieses ist der große Fehler fast bei allen Pfirsichbäumen, die man in den Gärten der Liebhaber sieht.

Es gibt nur ein einziges Mittel, diesen Fehler zu verbessern, nemlich dieses, dem Ast, dem es an Holz mangelt, einen Trieb von einem benachbarten Ast zu nähern, und ihn darauf zu pfropfen, durch das Verfahren des Pfropfens durch Absäugen oder ein Pfropfreis mit dem Schilde darauf zu sezen, wenn die Rinde noch jung genug ist; aber nie wird durch diese Methode der Fehler so verbessert, daß der Baum eben die schöne und regelmäßige Gestalt erhielte, wie wenn man ihn vom Anfang an recht behandelt hätte.

Zwanzigste Regel.

§. 24. Jeder Trieb, welcher sich außer der Zeit der beiden Saftbewegungen entwikelt, bleibt in den meisten Fällen unfruchtbar, mager und unfähig, Holz und Früchte hervorzubringen.

Die Arten von Zweigen, denen man den Namen falsche Triebe (faux-bourgeons — Wassertriebe, Stammreiser u. s. w.) gegeben hat, und die ich passender Nebentriebe (sous-bourgeons) nenne, finden sich nie auf einem Baum, den man der Vorsorge der Natur überläßt. Sie entstehen durch einen Zufall, oder durch ein zur Unzeit vorgenommenes Beschneiden. Wenn man z. B. das Beschneiden eines Pfirsichbaums zu früh vornimmt, d. i., ehe sich die Triebe hinlänglich entwikelt haben, so veranlaßt das Wegschneiden des unnüzen Holzes den Saft, sich nach den Augen zu begeben, welche sich erst im nächsten Jahre hätten entwikeln sollen, und diese Augen geben nur ein unzeitiges Holz, unfähig zu reifen und die Strenge des Winters auszuhalten, d. i. Nebentriebe. Endlich gibt jedes Aug, wenn es vor seiner vollkommenen Reife, und vor einem Zustand der Ruhe zwischen beiden Safttrieben, treibt, einen Nebentrieb. Sie müssen alle als unfruchtbar und unnüz unterdrükt werden, indem sie zu nichts dienen, als einen Baum zu erschöpfen.

Nachdem der Herr Verfasser noch von einigen Verrichtungen, welche sich auf das Beschneiden beziehen, spricht, als: von dem Auspuzen, Abnehmen; dem Anheften, Abbrechen der Triebe; von dem bekannten Ringeln, dem eben so bekannten sogenannten Aderlassen; Niederbeugen und Abwerfen einzelner Aeste; vom Ausschneiden oder Auslichten; vom Scheeren heckenartiger Sträuche; und endlich von dem Abkneipen einzelner Aeste: kommt er nun auf das eigentliche Bilden der Obstbäume. Um die verschiedenen Gestalten kennen zu lernen, in welchen die Obstbäume in Frankreich gezogen, wenigstens vom Verfasser theoretisch vortragen werden, will ich mich bemühen, dieselben so vollständig als möglich den verehrten Lesern vorzutragen und, wo es nöthig ist, durch Abbildungen zu versinnlichen.

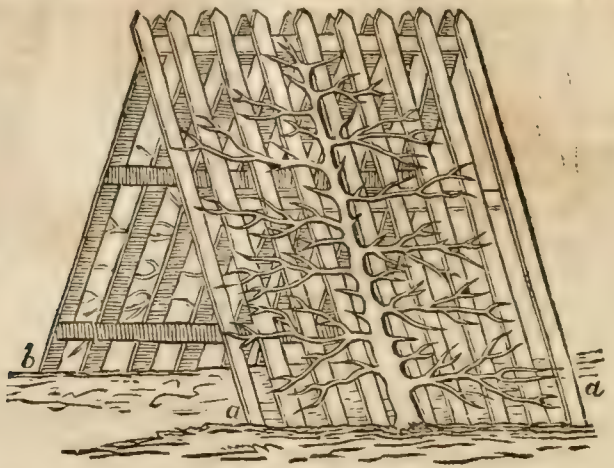
1. Der natürliche Spalier ist ein Baum, welcher an eine Mauer angelegt und angeheftet ist, dem man aber keine andere Gestalt zu geben versucht hat, als diejenige, die er der Natur und dem Zufall verdankt; was fast immer von der Unerfahrenheit Dessen herrührt, der ihn in seiner Jugend behandelt hat. Uebrigens trifft man manchmal Bäume von einem unbezähmbaren Saft an, die man zwar in Hinsicht der Formen, nie aber in Hinsicht der Fruchtbildung, sich selbst überlassen muß.

2. Der Spalier mit dem Rahmen hat zum Zwek, von Pfirschen, Aprikosen und andern Obst-

	fl.	kr
Rosa alba	1	24
— — pleno	1	24
— albido pleno		40
— anemoniflora		36
— angelotica	1	
— bengalensis	1	12
— bisehonia		45
— bracteata		18
— calendarum		12
Rosa camelina	1	
— carnea		48
— centif. atropurpur.		36
— — minima		48
— undulata	1	
— charmosino	1	12
— — major	1	12
— chinensis centifol.		45
— — microphylla	1	12
Rosa chinensis nova	1	24
— — plena		24
— — pallida		30
— — striata	2	48
— — — alba	1	24
— — Thea	1	24
— crispa		48
— cristata		40
— demissaj	1	
— diversifolia		30
Rosa fenestrale		24
— florentii	1	12
— hybrida		30
— indica	1	12
— lilacina	1	
— lilia mexicana	1	12
— longifolia		45
— marilandica	1	12
— milanes	1	
— moschata		36

Bäumen in kalten Klimaten Früchte zu erhalten, wo diese ohne besondere Maßregeln nicht zur Reife kommen würden. Er besteht in einer Palmette, oder einem französischen Spalier, die sich auf ein, in einem auf die Höhe der Sonne in dem Klima, wo man sich befindet, berechneten Verhältniß geeignetes Lattengerüste stüzen. Der Baum und das Gerüste werden während der schlimmen Jahreszeit mit einem Glasrahmen bedekt.

Ein solches Spalier sieht so aus:



Dieses Spalier besteht aus einem Gerüste, welches aus zwei Ebenen, nemlich aus der Ebene a, a, a, a, u. b, b, b, b, die sich auf einander stüzen, zusammengesezt ist. Die eine von diesen Ebnen muß mit ihrer Oberfläche gegen Morgen, die andere gegen Abend gekehrt seyn, und ihre Neigung mit der Oberfläche des Bodens einen Winkel von 45 Graden ohngefähr bilden. Sie müssen von der Erde bis zu ihrer Spize 10 bis 12 Fuß Länge haben, und ihre Breite muß auf die Anzahl der Bäume, die man daran ziehen will, berechnet seyn. Man macht diese leichten Gerüste aus höchstens 2 bis 3 Zoll breiten Latten, zwischen welchen man einen wenigst eben so breiten leeren Zwischenraum läßt.

Wenn die Rahmen auf eine dauerhafte Art errichtet sind, so pflanzt man auf jeder Seite, 2 bis 3 Zoll von ihrer Basis hinweg, die Subjekte, die man dazu ausgewählt hat; und die Auswahl ist keineswegs willkührlich, wie man glauben könnte. In warmen Klimaten verdienen die auf Mandel-Stämme gepropften Subjekte den Vorzug, weil sie weniger von der Dürre zu fürchten haben, und ihre Entwiklung, welche beträglicher ist, als bei den auf Pflaumenstämme gepfropfen Individuen, in diesen Klimaten weniger in Verlegenheit sezen kann, weil das Gerüste nie mit Glasfenstern bedekt zu werden braucht, und daher ohne viel Nachtheil in großen Verhältnissen aufgeführt werden kann.

3. Der wagerechte Spalier taugt vollkommen für Birn- und Aepfelbäume, welche auf zahme und Süß-Aepfelstämme gepfropft sind, und deren zu starke Triebe zum Nachtheil der Früchte

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Rosa moschata variegata		40	Rosa Palermo	1	12	Rosa Roxburgii		24	Rosa sinica	1	12
— multiflora		36	— parviflora	1		— rubella	1	12	— speciosa	1	12
— — alba	1		— — major	1	12	— semperfl. centifol.		36	— splendens	1	12
— — arborea		36	— pistoria	1	15	— — — fl. albo	1		— tenella	1	
— — purpurea		40	— plicata	1		— — minima		45	— Thea	1	24
— nigra	1		— pomponica	1		— — purpurea		24	— — purpurea	1	30
— — minor	1	12	— pumila		20	— — variegata		30	— — rosea	1	24
— noisettiana	1		— — splendens	1		— minima	1		— uniflora	1	
— odorata plena	1	24	— ranunculiflora	1	12	— sinensis	1		— violacea	1	
						— grandiflora	1	24	— — centifolia	1	36

ins Holz schießen würden, wenn man sie nicht wagerecht neigte. Man bildet ihn dadurch, daß man die Aeste auf ein Gerüste anheftet, welches die Gestalt von einem flachen Dache hat, das mit der Oberfläche, welche es beschattet, parallel ist. Wenn der Spalier auf einem Stamme in Gestalt eines Sonnenschirms gezogen ist, so kann man das Gerüst aus Reifen machen, die durch leichte Pfähle unterstüzt werden, bis der Baum ausgebildet und im Stande ist, sich selbst in seiner Lage zu erhalten.

Als Beispiele können folgende Figuren dienen.

4. Der schiefe Spalier taugt für alle Bäume, die sich zu der gewöhnlichen Spalierform schiken. Man wendet ihn an, wenn man eine niedere Mauer, die eine gute Lage hat, schnell und ohne Lüken bekleiden will. Diese Spaliere bedeken die Mauer beständig mit Grün, und sehen ungefähr so aus:

Als wir in Nr. 44 v. Js. unsere Glashausrosen-Sammlung mittheilten, forderten wir zugleich alle Rosen-Freunde auf, uns ihre Ansichten über die dort vorgeschlagene Abtheilung der verschiedenen Arten in Semperflorens- und Sempervirens-Rosen mitzutheilen.

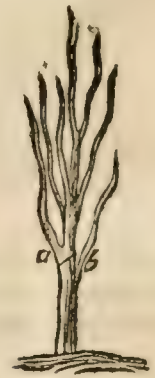
Nur aus der alleinigen, aber auch vollwichtigen Feder des Herrn Foltz in Speyer, der nicht blos selbst eine schöne Sammlung Glashaus-Rosen, sondern auch gründliche Erfahrung darüber besizt, erhielten wir folgende Kritik:

»Ich finde in Nr. 44 der Gartenzeitung v. Js. Betreffs der Rosen Verschiedenes, wo ich nicht umhin kann, meine Bemerkungen darüber zu machen. Sie sagen dort, es wären nicht alle Rosen immerblühend, die man unter den Semperflorens anführt, namentlich Rosa sempervirens und arborea, (eigentlich Rosa arborea multiflora.) Meines Wissens werden diese Rosen auch nicht unter semperflorens begriffen, und gehören dazu auch schlechterdings nicht. Denn sempervirens Linne ist eine eigene Sorte, die in dem mittägigen Frankreich wild wächst, wie Rosa multiflora eine eigene aus Japan ist. So auch Roxburgia, Banksia, sinica,

Diese Bäume werden nach den nemlichen Grundsäzen behandelt, wie der gewöhnliche Spalier; da sie aber weit leichter nach unten zu mit Zweigen versehen werden, so kann man in den ersten Jahren den Schnitt um Vieles verlängern, und daher viel eher Früchte von ihnen erhalten. Das Einzige, worauf man Acht haben muß, ist, daß der oberste Ast zweiter Ordnung a, a, welcher sich der senkrechten Richtung sehr nähert, keine zu große Menge Saft an sich ziehe. Wenn es durch die bekannten Mittel nicht gelänge, ihn zu bezähmen, so müßte man ihn ganz unterdrüken, und seinen Plaz durch die Glieder b, b, des benachbarten Baums ausfüllen, den man folglich verlängern würde.

5. Der französische Spalier ist ein an einer Mauer angehefteter Baum, der auf 3 oder 5 Hauptäste gezogen ist. Er taugt sehr gut für Birn-, Aepfel-, Pflaumen-, Aprikosen-, Kirsch- und Pfirschen-Bäume. Der Grund zu dieser Gestalt muß schon durch den ersten Schnitt nach der Pflanzung gelegt werden.

Folgende Figur stellt ein junges, so eben gepflanztes Bäumchen dar:



Man muß hierzu ein Subjekt auswählen, das vollkommene gesunde Augen hat, und dann 8 bis 10 Zoll über der Pfropfstelle hier bei a, abschneiden, in Gestalt eines kurzen Flötenschnabels, so daß die Wunde der Mauer zugekehrt ist. Man nimmt die Triebe weg, welche sich daselbst entwikelt haben können, wie hier bei b, aber mit der Vorsicht, daß man weder die Rinde des Stammes, noch den kleinen Wulst beschädiget, der sich an der Stelle zeigt, wo diese Triebe festsizen; denn von dieser Stelle müssen die jungen Aeste ausgehen, welche zur Bildung des Baumes am Wesentlichsten sind. Wie die Triebe sich entwikeln, unterdrükt man die vordern und hintern, und läßt dagegen die auf den Seiten sorgfältig stehen; wenn jedoch der obere Trieb stark und lebenskräftig ist, so kann man ihn in allen Fällen mit Vortheil stehen lassen, weil man, da er in einer senkrechten Richtung angeheftet werden muß,

---

Bracteata, moschata, nepaulensis etc. Wenn man diese Rosen, da sie nicht überall und jeden Winter im Freien ausdauern, nicht zu den Gartenrosen zählen darf, so möchte wohl die Benennung Glashaus-Rosen meiner Meinung nach gut genug seyn, indem eine jede dieser Rosen ja eine eigene Art ausmacht. Die Semperflorensrosen sind zwar auch Glas-Haus-Rosen, allein doch lauter Varietäten, und es werden diese sämmtlichen Varietäten durch den Namen Semperflorens unter den Glashaus-Rosen genug bezeichnet.

Auch scheint mir, als wären noch einige Rosen-Sorten unter den in Nr. 44 bezeichneten, die nicht zu den Semperflorens-Rosen gehören". So weit Herr Folz.

Indem wir diese Gelegenheit nicht unbenüzt vorüber geben lassen wollten, den geehrten Rosenfreunden diese Bemerkungen eines gründlichen Forschers und Kenners mitzutheilen, finden wir uns indeß zugleich veranlaßt, darüber Folgendes kurz zu erinnern:

Wir geben gerne zu, daß noch kein Botaniker oder wissenschaftlicher Gärtner die sämmtlichen Rosen, welche bei uns nicht im Freien ausdauern, und deßwegen

nie genöthiget ist, ihn in Gestalt des Henkels an einem Korbe umzubiegen, er mag sich vorne oder hinten an den Stämmen finden, von dem er die Verlängerung werden soll.

Wenn ein franzöfischer Spalierbaum eine solche Größe erreicht hat, und seine Lebenskräfte abzunehmen anfangen, muß man den jährlichen Schnitt kurz machen, und ihn sich weniger mit Früchten beladen lassen. Die Hauptsache ist, daß man ihm, so viel wie möglich, die Regelmäßigkeit seiner Gestalt erhält, weil von ihr größtentheils das vollkommene Gleichgewicht des Saftes abhängt. In vorstehender Figur sind a, a, a, u. s. w. die jährigen Schnitte der Hauptäste. B, B, u. s. w. d, d, d, u. s. w. zeigen die Schnitte der zweiten Ordnung in E, E, u. s. w. an.

Um zu einem vollkommen schönen Spalierbaum zu gelangen, sind vorzüglich drei Dinge nothwendig: Erstens eine gute Lage, zweitens guter Boden, und drittens eine gute Behandlung, vorzüglich in Rükficht des Schnittes. Wenn eines von diesen Stüken fehlt, so wird man seinen Zwek nur unvollständig erreichen.

Es ist daher nöthig, daß der Boden an den Häusern oder Mauern, wo man Spalierbäume pflanzen will, eben sowohl, als in andern Lagen, rigolt werde. Die richtige Beschneidungsart werden sich hoffentlich die Leser aus diesem Unterricht aneignen.

6. Der Spalier nach Art von Montreuil schikt sich unter allen am Besten für die Pfirsichbäume. Er besteht in zwei Hauptästen, welche in Gestalt eines V, ungefähr einen Winkel von

---

während des Winters ins Glashaus gebracht werden müssen, Semperflorens-Rosen genannt habe; indessen geschieht dieses doch sehr oft in Verzeichnissen, und noch mehr in Privat-Zuschriften; deßwegen glaubten wir, diese Benennung näher beleuchten zu müssen, um einen bestimmten Begriff mit diesem Ausdruke zu verbinden.

Herr Foltz hat auch diese Sache ganz unserer Absicht gemäß noch mehr erläutert. Nur wünschten wir den Ausspruch, daß alle Semperflorens-Rosen blos Varietäten wären, noch einer nähern Prüfung zu unterwerfen.

So gerne wir zugeben, daß die große Namen-Zahl der Semperflorens-Rosen sich sehr vermindern würde, wenn jede angebliche Verschiedenheit mit botanischer Pünktlichkeit geprüft und bestimmt würde, eben so wenig wahrscheinlich scheint es uns zu seyn, daß alle Semperflorens-Rosen bloße Varietäten seyn sollten. *)

Man beliebe als Beispiel die in ganz Deutschland unter dem Namen Monatsrose bekannte Sorte anzu-

*) Persoon führt die eigentliche Rosa semperflorens Willd. unter bengalensis auf.

90 Graden, von einander abgehen, und oben und unten mit Neben- und Fruchtästen regelmäßig versehen sind. Diese Gestalt gefällt bei diesem Baume am Allgemeinsten. Folgende Figur stellt diese Form dar.

Diese Zeichnung stellt einen ausgebildeten Baum vor, an welchem a, a, u. s. w. die Schnitte von jedem Jahr bemerkt sind. (Schluß folgt.)

Privat-Anzeigen.

Verkauf oder Verpachtung eines Garten-Gutes.

In einer der ersten b. Kreishauptstädte wird ein großes Garten-Gut mit mehreren Wohnhäusern und sämmtlichem Zubehör eines beträchtlichen Verlags von Samen, Blumen-Zwiebeln, Bäumen und Pflanzen, (überhaupt, ganz eingerichtet für einen Handels-Gärtner) gegen sehr billige Bedingnisse zu verkaufen oder verpachten gesucht. Nähere Nachrichten hierüber ertheilt auf frankirte Zuschriften

die Redaktion.

Empfehlung.

Wir erhielten die angenehme Ueberzeugung, daß durch 21jährigen Eifer des Hrn. M. J. Agthe, Lehrers zu Dietendorf im Herzogthum Gotha, eine empfehlungswürdige Sammlung auserlesener Blumen- und Gemüse-Samen, Topfnelken, Topfpflanzen, Blumen-Zwiebeln und Obstbäume, in Comission des Herrn Joh. Caspar Grimm zu Gotha, verkäuflich zu haben sey.

Auf frankirte Briefe erhält man dort gedrukte Cataloge, und aus denselben gute Waare.

Fürst.

---

nehmen, und vergleiche damit die semperflorens atropurpurea. Welch ein Unterschied im Wachsthum des Stokes überhaupt, dann in der Farbe der Blätter und der Blume, weßwegen eine wissenschaftliche Beschreibung aller Semperflorens-Rosen von einem geübten Botaniker noch immer eine sehr zu wünschende Arbeit wäre!

Eben so geselle man zu diesen beiden die Rosa Noisettiana, und man wird drei so große Verschiedenheiten vor sich haben, daß wohl kein Botaniker sie für bloße Varietäten erklären würde. Und solch auffallende Verschiedenheiten könnte man noch mehr zusammenstellen. Doch, vielleicht schlichtet der eigentliche Botaniker diesen ganzen Streit dadurch: die gefüllten Blumen gehören nicht in das Gebiet der Botanik. Aber könnte man nicht dagegen als Grund zur Appellation aufstellen, daß es nicht schwer seyn dürfte, auch wirklich verschiedene einfache Semperflorens-Rosen aufzufinden?

Daß unter den in Nro. 44 angeführten Rosen sich noch mehrere befinden, welche keine Semperflorens sind, als wir doch anführten, ist ganz richtig, wir wählten ja aber auch nur als Beispiel die Rosa sempervirens etc. aus!

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 12. 18. März 1828.

Inhalt: Ueber den künstlichen Baumschnitt. Schluß.

Ueber den künstlichen Baumschnitt.

Schluß.

7. Die Palmette (Palmzweig) mit geraden Aesten besteht in einem einzigen, geraden senkrecht gezogenen Ast, der auf seinen Seiten von Entfernung zu Entfernung Nebenäste abgibt, welche wagerecht angeheftet und selbst wieder mit Neben- und Fruchtästen versehen sind. Diese Gestalt taugt für Pfirsich- und Pflaumen-Bäume, und für einige Arten von Kirsch- und Birnbäumen. Sie sieht ohngefähr so aus.

8. Die chinesische Palmette unterscheidet sich von der vorigen nur darin, daß ihre von dem Hauptast ausgehenden Nebenäste, anstatt gerade, in Gestalt eines starken Bogens, oder vielmehr eines Halbkreises angeheftet sind. Uebrigens schikt sie sich für die nemlichen Arten, wie die vorher-

Nachrichten aus Frauendorf.

Einige Worte über Gurken-Zucht.

Jeder Gärtner, sagt Loudon, macht sich eine Ehre daraus, die frühesten Gurken darzustellen, und in England hat fast jeder Handwerker sein Gurkenbeet im Garten.

In der That verdienen auch die Gurken unsere vollste Aufmerksamkeit, wir mögen sie rüksichtlich ihrer Gesundheit oder Erträglichkeit betrachten.

In den heißen Tagen des Sommers geben sie, in dünne Scheiben geschnitten, mit Salz eingesprengt, mit Essig, Oel und Pfeffer wohl gewürzt, und wenn man noch eine, mit Nelken gespikte Zwiebel dazu legt, eine herrlich kühlende Speise, sowohl als Salat, wie zu Rindfleisch. Nur muß man sie sodann nicht auspressen, weil sie, wenn sie ausgedrükt sind, zähe werden und weit schwerer zu verdauen sind. — Sie wirken kühlend und leicht abführend. Lungensüchtigen, deren Verdauung nicht zerrüttet ist, sind sie vorzüglich zu empfehlen. Der ausgepreßte Gurkensaft wird theils gegen Brust-, theils gegen Unterleibs-Krankheiten als ein auflösendes,

gehende; man wendet sie aber bei denen an, welche am Kräftigsten sind, und der Fruchtbringung am Meisten widerstehen. Ihre Gestalt ist folgende:

9. Der Gegenspalier ist ein wahrer natürlicher oder französischer Spalier, oder Spalier nach Art von Montreuil, der aber nicht an eine Mauer angelehnt, sondern an Pfähle angeheftet ist. Er taugt fast blos für Kernobst-Bäume, wenigstens wenn man ihn nicht auf der Nordseite durch Strohmatten schüzt.

10. Der Becher ist ein französischer Gegen-Spalier, dessen Seiten sich kreisförmig zurunden, und auf die Art vereinigen, daß sie dem Baum die Gestalt eines in seinem Innern leeren Gefässes geben. Er ist nicht mehr im Gebrauch, und wurde gewöhnlich bei Kernobstbäumen angewendet. Er erhebt sich auf 3, 4, 5, 6 oder 7 Hauptästen. Gezeichnet gibt er nebenstehende Figur:

erfrischendes und blutreinigendes Mittel mit Erfolg getrunken.

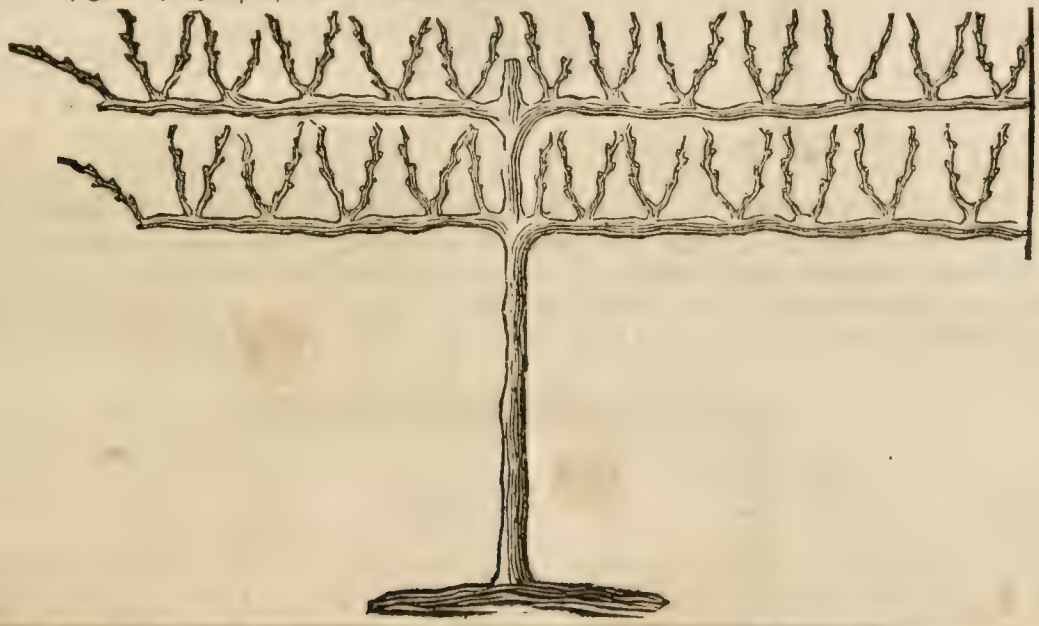
In Frankreich werden die Gurken auch gekocht, und dann auf mancherlei Art zur Speise bereitet. Man thut sie an die Suppen, man füllt sie, mischt sie unter Ragout, und gibt sie, ebenfalls gekocht, zum Braten. Man hakt sie mit Fleisch oder Fisch, und macht ein wohlschmekendes Füllsel davon; man schmort sie in der Pfanne mit Butter und Zwiebel, und bereitet sie im Casserol mit Rahm, Petersille und Lauch zu einem beliebten Gericht.

Wenn man Gurken im Großen und auf gehörige Weise baut, können ihnen in Ansehung ihrer Erträglichkeit wenige Gartengewächse an die Seite gestellt werden. In großen Städten, oder in der Nähe derselben, wo der Bedarf dieser Frucht ganz außerordentlich ist, gilt diese Behauptung vorzüglich. Gleichwohl ist die Kultur dieses Gewächses mit keiner großen Mühe verbunden.

Wir sind indeß hier nicht gemeint, instruktive über ihre Kultur ein Mehreres zu sagen, und verweisen dießfalls auf diese Blätter 1823 S. 86. 392: — 1824

11. Die Vase gehört allein den Apfelbäumen zu, welche auf Paradisapfelstämme gepfropft sind. Sie unterscheidet sich von dem Becher durch ihre unendlich kleinen Dimensionen und durch ihre Unregelmäßigkeit; denn es ist unmöglich, sie auf Hauptästen mit symmetrischen Gliedern regelmäßig zu bilden. Sie besteht in nichts anderem, als in einem Busch, der, um die Zirkulation der Luft zu erleichtern, in seinem Innern hohl gemacht ist, mit dem einzigen Unterschied, daß sie einen kleinen Stamm haben kann. Man macht deren Kreuzpflanzungen in Gärten von kleiner Ausdehnung. In der Abbildung macht diese Form ohngefähr folgende Figur:

12. Das Gitter ist ein an einer Mauer gezogener und angehefteter Weinstok, auf zwei, vier, sechs oder sogar acht Hauptästen, die einander entgegengesezt, wagerecht ausgestrekt, und, wenn es mehr als zwei sind, mit einander parallel sind.

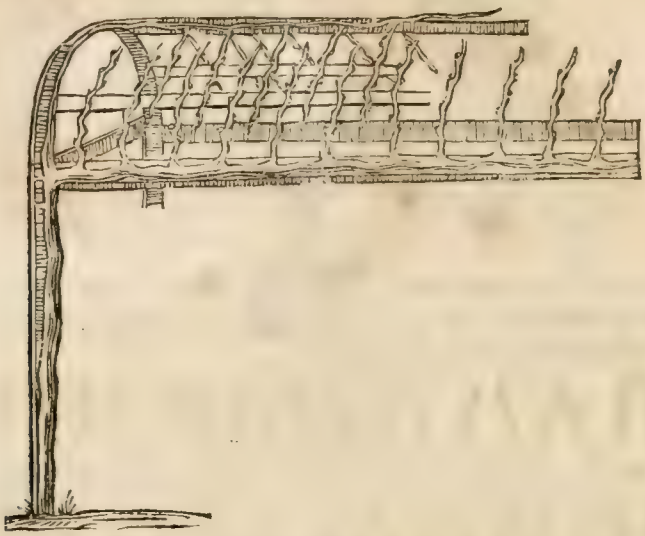


S. 278. 303. 336; endlich 1825 S. 174. Wir wollten hier auf den jezt rechtzeitigen Anbau dieser Gemüs'-Art nur aufmerksam machen, wobei wir unsere erst jüngst, S. 13 dieser Blätter ausgebotenen Samen-Arten, als noch abgebbar in Erinnerung bringen.

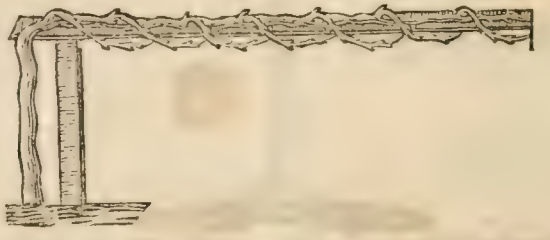
Seit jener Anzeige erhielten wir noch eine ganz besondere neue Art Schlangengurke aus der gefälligen Hand unseres verehrlichen Mitgliedes, Herrn Oßwald in Würzburg, von dessen Demoiselle Tochter mit folgendem Schreiben begleitet: „An den ganz eigenen Früchten dieser Gurkenart hatten wir im vorigen Sommer viele Freude; besonders machte es uns Vergnügen, daß deßwegen so viele, bekannte sowohl als unbekannte Gartenfreunde, unsern Garten besuchten.

Die größte von unsern Früchten war 2¼ Würzburger Ellen. Die Mehrzahl aber war von 1½ — 2 Ellen. Wir ließen den Früchten auf ihren Beeten freien Lauf, und sie machten dann so verschiedene Krümmungen, daß man wirkliche Schlangen auf denselben liegen zu sehen glaubte. Mein Vater führte deßwegen mehrere Freunde an das Beet, welches dann Veranlassung zu manchem Spaß und lustigen Gartenunterhal-

13. Die Laube kann, wenn es ein Weinstok ist, in einem Gitter bestehen, welches über einem Gerüste einen wagerechten, ebenen oder gewölbten Vorhang bildet; ist sie aus andern Obstbäumen gebildet, so ist sie ein wahrer wagerechter Spalier, dessen Ebene mehr oder weniger gewölbt ist. Ihre Gestalt bildet folgende Figur:



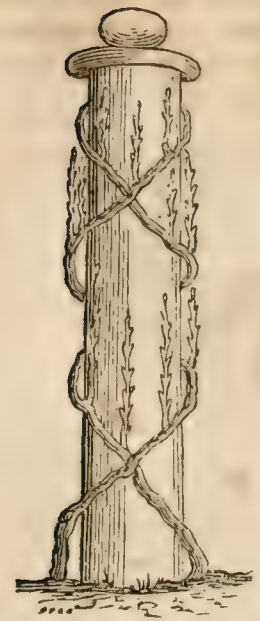
14. Die Guirlande besteht in einem Ast, welcher so weit wie möglich über das Querstük von einem leichten Gerüste hingezogen ist, und dasselbe seiner ganzen Länge nach mit einer Guirlande von Blättern, Blüten und Früchten überzieht. Man macht sie zuweilen mit Kernobstbäumen, gewöhnlicher aber mit dem Weinstok. Oft, wenn man das leztere Gewächs dazu anwendet, windet man sie um einen Pfeiler, eine Säule u. s. w., z. B. wie diese und auf der nächsten Seite folgende Figur zeigen:



tungen gab. Man kann diese Gurken auch in runder kreisförmiger Gestalt erziehen, wenn man von Zeit zu Zeit ihrem Wachsthum durch hölzerne Stäbchen diese Richtung gibt. Auf diese Weise wird man ihnen ohne Zweifel jede beliebige Gestalt geben können. So lange diese Gurken noch jung und zart sind, kann man sie genießen. Ich habe 4 Stüke, die 1 Elle lang und sehr dünn gewachsen waren, ganz in Essig eingemacht; wir haben aber noch keine davon versucht. Den großen, welche zur Samenzucht liegen blieben, legte mein Vater Schieferſteine unter, damit sie bis zu der Reife der Frucht vor dem Verfaulen verwahrt blieben.

Nach unserer Erfahrung liefert diese Gurkenart nicht sehr reichlich Samen; doch erhalten Sie hiemit eine tüchtige Portion! —

Wir haben von dieser Gurkensorte bereits im vorigen Jahre auch dem hiesigen Gärtner Andres gegeben, welcher sie etwas früher, als wir, in sein Mistbeet legte, wodurch er auch früher Früchte erhielt. Er brachte drei davon auf den Wochenmarkt, von 1 bis 1¼ Ellen Größe. Ich und mein Vater waren Augenzeugen, wie



Wie schon oben gesagt, eignen sich diese und ähnliche Erziehungsarten vorzüglich für den Weinstok, welcher auch an vorstehenden Figuren angedeutet ist. Indessen kann man alle Obstgattungen dazu verwenden, nur müssen die Bäume auf Wildlinge veredelt seyn, weil zu diesen und ähnlichen Formen ein gutes und kräftiges Wachsthum durchaus nothwendig ist, indem der Saft durch diese Biegungen sehr gehemmt wird. Auch ist es nöthig, daß man den Aesten des Baumes in den ersten Jahren seines Wachsthums sogleich die gehörige Richtung gebe. Ich sah in einer Gegend eine Laube von der Länge einer gewöhnlichen Kegelbahn von Aepfelbäumen, welche man nur in den ersten Jahren laubenförmig gezogen hatte, die sich aber später selbst überlassen worden war. Die Aeste waren senkrecht in die Höhe gewachsen, und die Laube so dicht, daß man vor einem mäßigen nicht anhaltenden Regen darunter geschüzt war.

15. Der Spinnroken, oder Kunkel ist die auf Seite 85 in Nro. 3 bei der Darstellung der wagerechten Spalier dargestellte, rechts stehende Figur. Sie ist deutschen Ursprungs, besteht in einem geraden und senkrechten Stamme, welcher von unten an bis zu seiner Spize mit Nebenästen und Aestchen versehen ist, die sich längs des Stammes erheben, und mit ihm einen mehr oder weniger offenen Winkel bilden, je nach der Art oder Varietät des Baumes.

Er taugt für die Kernobstbäume und einige Pflaumen- und Kirschbäume. Der wagerechte Spalier, wel-

---

die Gärtner auf ihn zuliefen, um das Wunderthier zu sehen. Dreißig bis vierzig Menschen umringten ihn, und das Gedränge wurde so groß, daß ihm bei dieser Gelegenheit ein Korb gestohlen wurde.

Noch etwas Seltsames war in unserm Garten im vorigen Sommer zu sehen, zu dessen Entdekung wir auf folgende Art kamen: Es gab schon längst zeitige Trauben, als eines Tages mein Vater einige für mich abschneiden wollte. Er kam von ungefähr zu einem in einem Seitengange stehenden Stoke, der reife Trauben von schwarzer Farbe trug. Mit Erstaunen machte mein Vater die Entdekung, daß an dem nemlichen Stoke weiße und schwarze Trauben abwechselten. An einer Stelle dieses Stokes waren 9 schwarze Trauben, dann wieder 2 weiße, dann wieder 8 schwarze. Jede dieser Trauben war 7 Zoll lang.

Daß mein Vater von diesen Trauben keine abgeschnitten hat, ist leicht zu denken. Er suchte sie vielmehr auf alle Art zu schüzen, und erzählte an mehreren Orten von diesem Spiele der Natur. Doch Niemand hielt dieß für möglich. Der Eine glaubte, der Vater habe nur aus Scherz derlei Trauben so hinge-

cher in oben erwähnter Zeichnung vorgestellt ist, gehört nicht dazu, außer wenn man den zu lebhaften Saft eines auf zahm gepfropften Birn- oder Apfel-Baumes bezähmen muß.

16. Die Pyramide unterscheidet sich von dem Spinnroken nur darin, daß ihre Hauptäste, besonders die untern, mehr geneigt sind, und dem Baum nahe an der Erde die größte Dike verschaffen.

Uebrigens taugt sie für die nemlichen Arten. Diese Figur sieht so aus:

17. Der Armleuchter unterscheidet sich von der Pyramide und dem Spinnroken darin, daß sein Stamm nur in regelmäßigen und berechneten Zwischenräumen mit Nebenästen und folglich mit Blatt-Werk versehen ist, so daß er mehrere Kronen bildet, von denen eine aus der andern hervorgeht. Er schikt sich für die nemlichen Arten, wie die beiden vorhergehenden, taugt aber besonders für Varietäten, deren Früchte, um gut zu zeitigen, eine größere Menge Luft und Licht nöthig haben. Sein Ansehen ist ohngefähr so:

18. Die Kugel ist eine, den Orangenbäumen, und besonders denen eigene Gestalt, welche in Kästen gezogen werden, es sey der Zierde oder des Erzeugnisses wegen. Sie besteht darin, daß man einem Baume die Gestalt einer vollkommenen, grünen Kugel gibt.

19. Der Hochstamm ist ein Baum, dessen freiwachsende Krone von einem so hohen Stamm getragen wird, als es die Natur des Baumes erlaubt. Da diese Gestalt eine natürliche ist, so ist sie auch diejenige, zu der alle Bäume von der großen Gattung am Geneigtesten sind. Sie taugt daher für alle Varietäten, welche auf Wildlinge oder zahme Stämme gepfropft sind, so wie für solche, welche aus Samen oder Kernen gezogen wurden.

20. Der Halbhochstamm unterscheidet sich

---

hangen; ein Anderer, er habe sie kopulirt. So brachte Jeder eine andere Vermuthung vor, bis sich Jeder einzeln im Garten von der Wahrheit der väterlichen Aussage überzeugte, und die Besuche im Garten wurden mit jedem Tage zahlreicher. Endlich ließ Herr Rath Scharold diese Sonderbarkeit in der Würzburger Zeitung bekannt machen. Nach dieser Bekanntmachung kam fast Jedermann, um mit Augen sehen und mit den Händen greifen zu können, daß auf keine Weise eine Täuschung vorwalte.

Als die übrigen Trauben des Gartens abgeschnitten wurden, ließ mein Vater doch diesen Stok unberührt, und dieses leider so lange, bis alle Beeren verfaulten, weßwegen ich nicht melden kann, ob sie auch im Geschmak verschieden waren.

Mein Vater hat diesen Stok beim Beschneiden so sehr als möglich geschont, und wir erwarten mit gespannter Neugierde, ob sich diese Erscheinung auch im künftigen Jahre wiederholen wird."

Allerdings mag die Erscheinung eines so seltenen Naturspieles, wenn es so ganz unerwartet kömmt, freudig überraschen, und dieß wäre um so mehr der Fall, wenn obiger Stok ein alter ist, der schon längere Zeit getragen hat. Ist es ein neuer Stok, so wird er alle

von dem vorigen nur darin, daß sein weniger kräftiger Stamm die Höhe des andern nicht erreicht, und seine Krone keinen so beträchtlichen Umfang gewinnt. Diese Gestalt taugt sehr gut für Bäume, welche auf Süßäpfelstämme, (vermuthlich heißt es im französischen Originale doucin) auf Subjekte, die weniger reich an Saft sind, als die vorhergehenden, oder die schon einige Veränderung durch die Kultur erlitten haben, gepfropft sind. Der Hochstamm und der Halb-Hochstamm sind wegen des großen Raumes, den sie einnehmen, und des Schattens, den sie weit hinwerfen, blos in Baumgärten oder in Gärten von einer sehr großen Ausdehnung im Gebrauch.

21. Der Busch ist ein Baum, den die Kunst oder die Natur seines Stammes beraubt hat. Seine Hauptäste, welche von einer Pfropfstelle nahe am Wurzelhals ausgehen, nehmen die Richtung, die ihnen die Natur vorgeschrieben hat, und werden keiner besondern Gestalt unterworfen. Man beschneidet sie blos, um sie vom unnüzen Holz zu befreien, und um sie zum Fruchttragen zu bestimmen. Man macht besonders Buschbäume aus solchen Individuen, welche auf Paradisäpfelstämme, oder auf andere ähnliche Subjekte, d. i. auf solche, welche wenig Saft liefern, gepfropft sind. Diese Bäume, welche wenig Raum einnehmen, und sehr schöne Früchte tragen, sind seit einigen Jahren sehr in die Mode gekommen. Man macht Kreuz-Pflanzungen von so gezogenen Aepfel-Bäumen, und gibt ihnen den Namen Normandie." So weit aus Noisette.

Ich habe nun alle gebräuchlichen Gestalten, die man den Obstbäumen im Allgemeinen gibt, aufgezählt und beschrieben; es bleibt mir nur noch übrig, die Mittel anzuzeigen, durch welche man ihnen am Leichtesten die Gestalt gibt, die man für sie ausgewählt hat, und den Liebhaber in seiner Wahl zu leiten.

Der Herr Verfasser gibt nun noch verschiedene spezielle Anweisungen, deren ununterbrochene Fortsezung die Grenzen des Raumes, die einzelne Artikel in diesem Blatte einnehmen können, zu weit überschritten hätte. Vielleicht werden wir die Fortsezung später nachtragen.

Aus dem nemlichen Grunde habe ich es später unterlassen, meine eigenen Meinungen und Bemerkungen hinzuzusezen.

Manchem Leser werden die vielen Formen auffallen, und meinen, daß eine solche Verschiedenheit wohl in Zeichnungen, nicht aber an den Bäumen selbst hervorzubringen möglich wäre.

Hierauf antwortete ich, daß, wenn man an die Zeit zurük denkt, wo man die Bäume sogar in die Gestalt gewisser Thiere zu zwingen wußte, es doch noch viel leichter sey, die hier angegebenen Formen zur Wirklichkeit zu bringen.

Es ist indessen nicht so gemeint, als wenn man seinen Bäumen im strengsten Sinne eine gewisse Form aufdringen sollte, sondern man muß diese Darstellungen nur als Ideale sich einprägen, und dann beim Schnitt selbst von dem natürlichen Wachsthum des Baumes leiten lassen. Auch wird man nur dann in der Erziehung zu einer bestimmten Form glüklich seyn, wenn man den Schnitt gleich im ersten Jahre nach der Veredlung eines Baumes anfängt. Ja während des Sommers soll man an den Aesten schon ziehen, und nach seinem Zweke leiten, die unbrauchbaren schon bei dem ersten Entstehen wegnehmen, damit der Baum nicht zweklos seine Kräfte verschwende.

Dieker.

Jahre die nemlichen Trauben von zweierlei Farben hervorbringen, und er kann entweder durch seine Entstehung aus Samen diese Eigenschaft mit auf die Welt gebracht haben, oder solche als schon ältere eigene Sorte an sich haben. In England entstand vor einigen Jahren aus Samen von weißem Gutedel durch Befruchtung mit dem Blütenstaube der Aleppotraube, eine Sorte blauer Weintrauben mit grünen Streifen. Sie heißt der bunte Gutedel. (Gartenmagazin 1823, S. 93.) Gleiche Eigenschaft von zweierlei Farben hat auch die venetianische Traube. Man findet an diesem sonderbaren Gewächse an Einer Traube blaue und weiße Beeren zugleich; halb blaue und halb weiße Farbe in Einer Beere, und auch Beeren, wo beide Farben in einander übergehen und aschenfahl zu seyn scheinen, daher man sie auch wohl die schäkige Traube nennen könnte. Sie ist so zu sagen der Harlekin unter den Weinsorten, und kann unter die pomologischen Zierpflanzen gerechnet werden. (Gartenmagazin 1804 S. 84). — Herr Oßwald wird uns sehr verbinden, wenn er uns zur weitern Nachricht bringen läßt, ob seine Traubenart auch in den künftigen Jahren die zweierlei Farben beibehalte.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Warnung vor großer Gefahr durch — Raupen.) „Eure Wohlgeborn werden es selbst beobachtet haben, daß die Raupen, welche in dem verflossenen Jahre eine so große Verheerung an den Obst-Bäumen angerichtet haben, sich im Spätjahre zum Zweitenmale entwikelt haben. Diese seltene Erscheinung war wahrscheinlich die Folge des langen und warmen Sommers. Ich sah dieses mit Vergnügen, weil ich zuverläßig darauf rechnete, daß alle Raupen von dem nahen Winter überrascht werden, und dadurch den unvermeidlichen Tod finden würden. Ersteres geschah auch wirklich. Ehe ihre halbe Lebens-Periode vorüber war, trat die rauhe Witterung ein. Aber, anstatt zu sterben, hülten und wikelten sie sich in Blätter und Gewebe ein, in welchen sie sich gegenwärtig recht wohl und gesund befinden! —

Am 26. Febr. that ich ein solches Raupennest in meinen Treibkasten, und am 10. März fraßen sie schon mit Behagen an den Centifolienrosen-Blättern, weil sich sonst in dem Treibkasten nichts für sie vorfand.

Es wird den meisten Obstbaumbesizern gehen, wie mir. Sie werden der Meinung seyn, alle Raupen der zweiten Brut seyen todt, weil sie im Herbste vom Froste überrascht wurden, ehe sie sich einpuppen konnten. Diesem zu Folge bleiben sie ungestört, und so ist heuer eine noch größere Verheerung an den Obstbäumen zu erwarten, als in dem verflossenen Jahre. Zu Diesem kommt noch, daß, wenigstens in der Umgebung von München, an den Obstbäumen sich weit mehr Nester mit lebendigen Raupen befinden, als in dem verflossenen Jahre mit Raupen-Eyern. Und wahrscheinlich werden diese Raupen schon bei der Entwiklung der ersten Blätter sich mit großem Appetit darüber hermachen, während die Raupen-Eyer etwas später ausfallen. Dazu kommt noch, daß diese schon fast halb großen Raupen ungleich mehr verzehren werden, als jene, die eben aus den Eyern kommen, folglich den Bäumen weit gefährlicher werden, und besonders in dieser Periode.

Ich kann dieser Gefahr, welche den Obstbäumen droht, nicht besser entgegen wirken, als wenn ich E. W. bitte, daß Sie in allen Ihren Blättern, die besonders in die Hände der Obstbäume-Besizer kommen, auf diese Gefahr aufmerksam machen.

Bogenhausen bei München.

Georg Zinker,
Kunst- und Handelsgärtner.

(Warnung vor großer Gefahr durch — anderes Ungeziefer.) Aus denselben Gründen, wegen welchen in der Gartenzeitung des Js. 1827 Nro. 32 Blumenfreunde gewarnt werden, von reisenden Württemberger-Handelsleuten, und namentlich von dem sich als Betrüger in Miesbach gezeigten Johann Michael Hermann von Gönningen, Sämereien, Zwiebeln oder Ableger zu erkaufen, warne auch ich alle Blumenliebhaber vor einem ähnlichen Betrüger, Namens Johann Jakob Scheurer, Handelsgärtner von Gönningen, welcher mit einem legalen Passe des Oberamtes Tübingen, Schwarzwalder-Kreises in Württemberg, im Frühjahre 1826 und 1827 in der hiesigen Umgebung unter ähnlichen und denselben Vorspieglungen Abnehmer um bedeutende Geldsummen zu prellen wußte.

Ich glaube, ihm um so weniger nahe zu treten, da ich ihm über seine Verbürgung der von ihm erkauften Zwiebeln und Ableger die Versicherung gab, im wirklich erfolgten Betrugsfalle seinen Namen in der Frauendorfer Gartenzeitung zur allgemeinen Warnung zu bringen, welcher Bekanntmachung er sich auch unterwarf, und somit nur den verdienten Lohn erntet.

Wünschenswerth wäre es aber, wenn die betreffenden löblichen Behörden mit Ertheilung der Pässe an ähnliche, zur allgemeinen Kenntniß gebrachte betrügerische Handelsgärtner, namentlich von Gönningen, sparsamer wären, oder dieselben ihnen gar verweigern möchten; auf keinen Fall aber ihnen solche zur Reise über ihre Landesgrenzen ertheilten.

Czista in Böhmen.

Ernst Zeplichal,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

(Antwort auf die Anfrage in Nro. 4 der dießjährigen allgemeinen Garten-Zeitung „Kunst-Ausdrüke der Nelkenisten" betreffend.) Das, was der Herr Anfrager zu wissen wünscht, und noch weit mehr, findet derselbe in dem bei Amelang in Berlin 1827 erschienenen Werkchen:

„System der Garten-Nelke, gestüzt auf das allgemein geltende Weißmantel'sche Nelken-System."

Die diesem Werkchen (es ist um den äußerst billigen Preis von 16 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. rheinl. zu haben) beigefügte, nach der Natur sehr schön gemalte Nelken-Tabelle wird ihn in die Nelken-Theorie einführen und in einer Stunde mit den von den Nelkenisten gebrauchten Kunst-Ausdrüken bekannt machen. Der Herr Anfrager findet aber noch ausserdem in diesem sich durch Reinheit der Sprache, Gedrängtheit und Deutlichkeit auszeichnenden Buche auch vorerst genügliche Belehrung über die Kultur der Nelke. Steigert sich in der Folge des Herrn Anfragenden Liebhaberei, so werden ihm die älteren Werke über die Nelken-Kultur von Weißmantel und von Behr sich, als belehrende Führer, bewähren.

Wezlar. Krauß.

Charade (vierfylbig.)

Von einem Stiefel ist mein erstes Wort ein Theil:
Mein Zweites ist dem Kind um alle Welt nicht feil;
Das Ganze nennt ein Blümlein, gelb u. blau u. weiß;
Nun denk' ein wenig nach, und sage, wie ich heiß'?

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 13. 25. März 1828.

Inhalt: Die Vögel, als die besten Raupen- und Insekten-Vertilger in unsern Obstgärten. — Frage und Antwort über die Haide-Erde.

Die Vögel,

als die besten Raupen- und Insekten-Vertilger in unsern Obstgärten.

Die uns im lezten Blatte S. 96 mitgetheilte Warnung vor großer Gefahr durch Raupen, veranlaßt mich, den jezt gerade recht schiklichen Zeitpunkt zu benüzen, auf meine Fingerzeige im II. Jahrgange dieser Blätter, S. 91. „Das Zahmmachen der Insekten verderbenden Vögel" betreffend, aufmerksam zu machen. — Jene Abhandlung ist nicht, wie ich ängstlich besorgte, von allen Gartenfreunden belächelt, sondern vielmehr von vielen mit Theilnahme gelesen worden; ja sogar haben einige auf der Stelle den Versuch gemacht, die lieblichen Sänger des Waldes in ihre Gärten zu ziehen, und daselbst eben so zu pflegen und zu hegen, wie von mir dazu die Anleitung gegeben wurde.

Hievon habe ich überzeugende Beweise. Denn im Verlaufe von vier verflossenen Jahren haben mich viele Gartenfreunde besucht, blos in der Absicht, an Ort und Stelle zu sehen, welche Einrichtungen hier getroffen seyen, um sie eben so treffen zu können.

Einige von diesen Freunden sind von weiter Ferne gekommen; Andere, die noch nicht Gelegenheit hatten, diese Strasse zu reisen, und vielleicht nie haben werden, haben mir ihre Zweifel schriftlich gesendet, und von mir über verschiedene, diesen Geschöpfen anständige Einrichtungen, nähere Aufklärung verlangt.

Aus so vielen schriftlichen Anfragen; aus so zahlreichen Besuchen, und aus dem dabei in Jedermanns Augen sichtbar gewordenen Vergnügen, das der überraschende Anblik der von mir im Freien gepflegten und fast ganz zahmen Vögel-Colonie aufregte, geht wohl deutlich hervor, daß diese kleinlich scheinende Sache nicht unbeachtet geblieben sey, und daß diesen lieben, nüzlichen, und zum Vergnügen vorhandenen Gottes-Geschöpfen künftighin eine wohlthätigere Sonne leuchten werde, als ihnen bisher geschienen hat *).

Es ist sogar Hoffnung vorhanden, daß, wenn diese Geschöpfe des himmlischen Vaters einmal in größere Achtung kommen; wenn sie nicht mehr gezwungen sind, in abgelegenen Waldungen ihre Wohn-Pläze aufzuschlagen, und sich vor Nachstellungen

*) Auch in den Annalen der Obstkunde, (herausgegeben von der altenburgischen pomologischen Gesellschaft, II. B. S. 213) kommt vom Pastor Hesselbart zu Oberarnsdorf ein Aufsaz vor, der die Meisen und Finken in Schuz nimmt.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber die beste Zeit zum Baumschnitt.

Den geneigten Lesern trugen wir in unseren lezten Blättern die Regeln und Kunstgriffe zum Baumschnitt vor. Wir haben der Wichtigkeit dieses Gegenstandes einen hinreichenden Raum gewidmet, und S. 67 auch von der besten Zeit zum Beschneiden umständlich gesprochen. — Gleichwohl gibt uns der Inhalt folgender Zuschrift noch einige sehr bemerkenswerthe Ansichten, welche hier wörtlich folgen: „Die im vorigen Jahre S. 333 dieser Blätter bekannt gemachte Fischersche Entdekung der zwekmäßigsten Zeit zum Beschneiden der Obstbäume und Weinreben zur Vermehrung der Fruchtbarkeit, hat mit Recht aller denkenden Pomologen Aufmerksamkeit auf sich gezogen; jedoch bis jezt in diesen Blättern noch keine weiteren Bemerkungen veranlaßt. Ich glaube mir aber aus reinem Eifer für die Wichtigkeit dieses Gegenstandes erlauben zu dürfen, dem Vorstande der praktischen Gartenbau-Gesellschaft ohne Aufschub einige Ansichten darüber mitzutheilen, wodurch vielleicht Schaden verhütet werden kann.

der undankbaren und unvernünftigen Menschen zu sichern, sie sich dann unseren Wohnungen immer mehr nähern, und unsern zeitlichen Aufenthalt wesentlich verschönern und angenehmer machen werden.

Und diese Schonung, wenn sie einmal allgemein seyn wird, muß dann wohlthätig auf die Veredlung des Menschengeschlechts einwirken.

Im Gegentheil, wenn sie immer verachtet bleiben; wenn man sie als unnüze Geschöpfe fortan betrachtet; wenn sie ungeahndet verfolgt und getödtet werden dürfen, so wird die wohlthätige Absicht des liebenden Vaters, der sie zum Nuzen und Vergnügen erschaffen hat, undankbar weggestoßen, und wir machen uns einer Sünde schuldig, die wir an seiner Liebe begehen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, hier einen Aufsaz einzuschalten, den ich im Linzerischen Bürgerblatte gelesen habe, welcher wörtlich also lautet:

Das Thierquälen der Kinder.

(Aehrenlese.)

Eine der widerlichsten Handlungen der Kinder war in meinen Augen immer das Thierquälen. Wenn man diesem schändlichen Zeitvertreib tiefer nachgeht, so ergibt sich, daß die Kinder dazu erzogen und angeleitet werden. Man gibt kleinen Kindern im zartesten Alter eine Peitsche, lehrt sie damit Menschen schlagen, welche dann laufen und lachen müssen; oder man weiset ihnen die Kaze, den Hund zu jagen, oder zu peitschen an, und dieß in einem Alter, wo ein Kind kaum das Stökchen regieren kann. Wenn ein Kind sich stößt, oder die Wärterin die Ursache seines Weinens nicht weiter erfragen will, so schlägt man lebendige oder leblose Dinge, um das Weinen zu stillen.

Hiedurch wird die Freude an Schlagen und Rache gewekt, und der Stoff zur Unmenschlichkeit in junge Gemüther gelegt. Kommt der Knabe nun künftig in das Alter, wo die Gasse sein Aufenthalt wird, um sein Vergnügen zu suchen und zu befriedigen, so bleibt kein Thier verschont; er muß Alles neken, reizen, peitschen, mit Steinen werfen.

Jezt ist der Knabe auf dem Wege seines moralischen Todes. Seine Erziehung hat Etwas in ihn gebracht, und die Gassen-Gesellschaft (auch das Beispiel erwachsener roher Menschen) hat es in ihm genährt, was kein Unterricht in der Schule zu vertilgen vermag.

Einsender kennt einen Menschen, der auf solche Art sich selbst überlassen heran reifte. Er ist ein gefährlicher Mensch, weil er auch kein einziges der feinern menschlichen Gefühle kennt, und unbarmherzig und gefühllos allen Menschen, womit er zu thun hat, Schaden, oder doch wenigstens Verdruß zuzufügen bemüht ist, alle bürgerliche Ordnung ungescheut verlezet, und die strafbarsten Frevel mit der frechsten Stirne übt.

Möchten Eltern bedenken, mit welcher Zartheit und Behutsamkeit junge Herzen behandelt seyn wollen, wenn sie nicht verwildern, unmenschlich werden sollen!

Gartenfreunde, die sämmtlich Leser dieses Blattes seyn werden, sollen demnach Alle mit ihren Beispielen vorauleuchten, die lieben Geschöpfe in Schuz zu nehmen; mit Wort und That ihre umgebende Nachbarschaft dazu aufmuntern, somit zur Veredlung der Gesinnung beitragen.

Wenn nur einmal ihr Anfang begonnen haben

Was den Weinstok anbelangt? so bin ich freilich über die Massen mit Herrn Dr. Fischer zu Kornenburg einverstanden, und kann mich um so kürzer fassen, indem ich Ihnen Nro. 91. des Hannover'schen Magazins vom Jahre 1827 übersende, worin Sie eine von mir verfaßte Abhandlung: Zur Beherzigung für Liebhaber des Geländer-Weinbaus finden werden." (Wir lassen den geneigten Lesern jene Abhandlung hier wörtlich abdruken:)

„Im vorigen Herbst fragte mich gelegentlich ein hiesiger Manufacturist, der den Geländer-Weinbau seit vielen Jahren praktisch, d. h., eigenhändig, zu seinem Nuzen und Vergnügen treibt, und dafür bekannt ist, daß er die Sache verstehe: ob ich die Schrift eines gewissen Kolbe noch nicht gelesen hätte? — und als ich solches verneinte, sagte er: „Kaufen Sie Sich das Werkchen, die 8 ggr. dafür werden Sie nicht gereuen; mir sind in manchen Stüken die Augen dadurch geöffnet und ich ärgere mich nur darüber, daß ich auf Manches nicht von selbst verfallen bin, da es gleichsam mit Händen zu greifen ist; denn etwas Gediegeneres über den Geländer-Weinbau ist mir noch nicht vorgekommen."

wird, dann wird sich der Nuzen und die Freude mehren.

Den auf dem Lande lebenden Beamten, vorzüglich meinen Amtsbrüdern, dann jedem Handwerker, und wer immer sizend vor seinem Zimmer-Fenster Kopf- oder Handarbeit zu verrichten hat, gewährt diese stets muntere, angenehme Gesellschaft, die weniger stöhrend, als jede andere seyn wird, das angenehmste Vergnügen. Sie ermuntert den durch Anstrengung ermatteten Geist immer wieder zu neuer Thätigkeit, wenn der Blik nur einige Sekunden lang sich an dem muntern Wesen seiner Pfleglinge gelabet hat. An stürmischen Wintertagen, oder wenn sie im Sommer die ausgeflogene Nachkommenschaft zum Futterbrett führen, um ihr den Plaz zu zeigen, wo stets Nahrung im Ueberfluße für sie anzutreffen ist, können sich Jene, die dieß Schauspiel nie gesehen haben, kaum sattsam ergözen. Und diese angenehme Unterhaltung könnte sich Jeder, selbst vielfältig in Städten, aber überall auf dem Lande, verschaffen. Englische Garten-Anlagen erhalten einen vorzüglichen Reiz, wenn Meisen-Köbel (Meisen-Wohnungen) aufgehangen werden, worin sie ihre Jungen ausbrüten können; wenn Futterpläze zugerichtet werden, wo Finken und Ammerlinge Nahrung finden, damit sie hier ihren Aufenthalt nehmen. Rothkelchen, Grasmüken ꝛc. werden sich in diesen Gebüschen ohnehin zur Gesellschaft einfinden, und durch ihren lieblichen Gesang den Garten vom Morgen bis zum Abend unermüdet beleben. Der Aufwand und die geringe Mühe werden tausendfach vergolten.

Wenn Eltern und Lehrer sich dieser schönen Geschöpfe mit mehr Sorgfalt annehmen, als es bisher geschehen ist, dann werden sie sich erkenntlich an die Menschen halten.

Unverständigen und bösartigen Kindern ist es ja nicht gestattet, die jungen Küchlein, die im Hofraume herum laufen, zu beschädigen, zu beunruhigen oder zu tödten. Wie? wenn ihnen eine gleiche Schonung gegen alte und junge Vögel eingeprägt würde? — Wenn sie sich nicht unterfangen dürften, auch jene zu beunruhigen, zu martern, zu tödten, in Käfiche einzusperren und verhungern zu lassen?

Wenn überdieß noch der Landmann zur strengen Winterszeit, wo sie mit Hunger und Kälte zu kämpfen haben, nur zuweilen eine Handvoll vom schlechtesten Getreide aus seiner Dreschtenne opfern wollte, wie sehr würde ihnen diese Wohlthat zu statten kommen!

Aber anstatt ihnen diese wenige Nahrung zu gönnen, werden sie mit dieser Lokspeise unter das aufgerichtete Fallbrett gelokt, und nach Hunderten gequetscht.

Wahrhaftig, eine der Absicht Gottes ganz zuwider laufende Handlung! Die Raubvögel sind angestellt, das Gleichgewicht herzuhalten; und der Mensch kann, als Herr der Geschöpfe, von dem Fleisch der Thiere genießen; aber er soll die Schranken nicht übertreten, soll nicht ausrotten und vertilgen, ohne sie wieder pflegen zu wollen.

Die Anfragen betreffend, welche schriftlich eingegangen sind.

Man ist, nach dem Inhalt derselben, fast durchaus der Meinung, die Vorrichtungen der Vögel-Wohnungen müßten so mathematisch genau gemacht werden, daß der mindeste Verstoß in einem oder dem andern Stüke das ganze Unternehmen vereitle.

Allein wir dürfen ja nur die Einrichtung, die

— Das Urtheil eines solchen Mannes verdient oft mehr Beachtung, wie das eines gelehrten Recensenten, und mein nächster Weg ging daher in die Hahnsche Hof-Buchhandlung, um mir das Werkchen zu erstehen, dessen vollständiger Titel folgendermassen lautet:

Anweisung, dem Weinstoke den höchsten Nuzen abzugewinnen. Nebst Angabe einer neuen Art Spaliere und Schuzwände, wodurch das junge Holz des Weins sowohl, als seine Trauben sicher zur Reife kommen, einen bessern, süssern Most liefern, und der Nuzen des Wein-Baues im Allgemeinen sehr erhöhet wird. Von Johann Heinrich Kolbe. Erfurt 1826, bei dem Verfasser und in Commission der Keyserschen Buchhandlung. (Auch bei Pustet in Passau.)

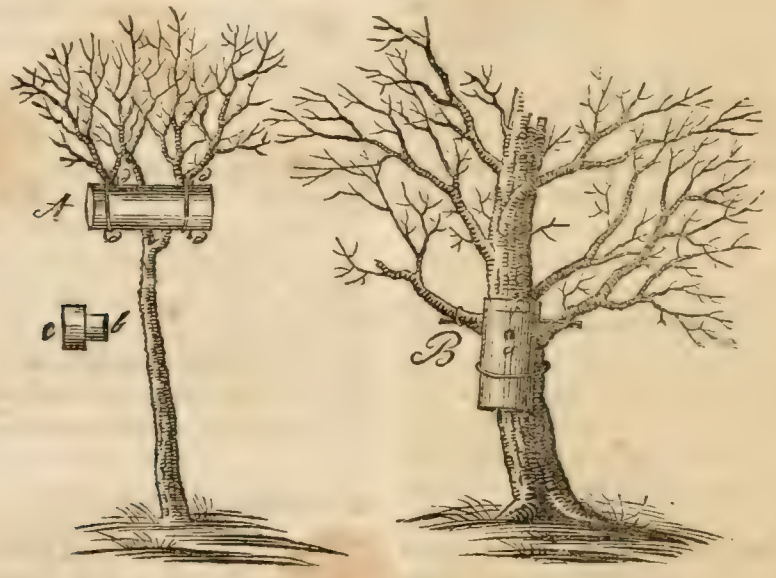
Ich las es mit der größten Aufmerksamkeit und prägte mir die nöthigen Herbstverrichtungen an den Geländer-Weinstöken vor allen Dingen ein. Bislang hatte ich meine Weinstöke von fremden kunstgärtnerischen Händen, die nicht immer fein säuberlich verfahren, weil das eigene Interesse fehlt, behandeln lassen; mein Entschluß stand jezt sogleich fest, fortan, da ich nur wenige Weinstöke habe, keine fremde Hand mehr

der Schöpfer selbst gemacht hat, auch zu unserem Maßstabe nehmen. Er hat den verschiedenen Vögelgattungen in den hohlen Baumstämmen und Weidenstöken die Einschlupf-Löcher nicht nach der Größe ihres Körpers abgezirkelt, auch diese Höhlungen nicht in gleicher Höhe aufgehangen, sondern sie müssen mit jeder Höhlung, die sie auffinden, und mit jedem Einschlupfloche zufrieden seyn, das nur einigermaßen zu ihrem Zweke tauget; folglich dürfen auch wir nicht so ängstlich die Größe des Kobels, und die Oeffnungen abmessen, welche wir für sie bestimmen. Wir haben nur dafür zu sorgen:

a) daß der Kobel eine solche Länge habe, daß keine Kaze, kein Marder, Iltis oder Wiesel mit der Pfote hinein langen und das Nest erreichen könne. Eine Länge von 12 bis 14 Zoll ist hinlänglich:

b) daß der innere runde Raum 3—4 bis 5 Zoll betrage, damit sie nicht nur die Nester bequem hinein bauen, sondern auch die Jungen bei zunehmender Wärme sich auseinander legen können.

Zur beiläufigen Versinnlichung stehen hier als Modell zweierlei Abbildungen:



A. ist ein schräge angebrachter, B. ist ein aufrecht stehender Kobel.

Um die sehr leichte Vor- und Einrichtung solcher Köbel gänzlich vor jedem Mißgriffe zu sichern, mögen noch folgende Fingerzeige hier stehen:

1) Jene Köbel, welche aufrecht befestiget werden, sollen weiter seyn, als jene, welche schräge angebracht sind.

2) Das Einschlupfloch a. kann im Durchmesser $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Zoll enthalten. Ist es nur merklich

---

daran zu lassen, sondern Alles selbst zu verrichten.

Zur gehörigen Zeit schritt ich rasch ans Werk; es wurde mir viel leichter, als ich es mir vorgestellt hatte; man muß überhaupt nicht gar zu ängstlich bei der Sache seyn und sich auf jeden vorzunehmenden Schnitt zu lange besinnen; denn dieß ermüdet zulezt. Hat man erst einen Weinstok geschnitten, so wird beim zweiten das wegzunehmende Holz dem Auge schon viel schneller einleuchten, und in der Folge werden die Hände den Augen kaum schnell genug folgen können.

Im vorigen Frühjahr fuhr ich mit der eigenhändigen Behandlung meiner Weinstöke, das Werkchen in der Hand, unverdrossen fort, und indem ich dieses schreibe, habe ich das Vergnügen, daß meine Trauben, hinsichtlich der Menge, Größe und der Dike der bereits reifenden Beeren allgemein bewundert werden. Eines reichlichern und schönern Traubensegens habe ich mich noch nie erfreuet; dabei habe ich schönes junges und gesundes Holz auf künftiges Jahr klar vor Augen, und ich eile daher, dieses Resultat meiner Bemühungen in diesen Blättern mitzutheilen, damit sich, da es jezt gerade Zeit dazu ist, recht viele Nachfolger finden

weiter, so hat das auch nichts zu bedeuten. Die Specht-Meise macht sich die Oeffnung selbst zurecht. Sie verkleistert selbe, wenn sie zu weit, und hämmert sie geräumiger, wenn sie ihr zu enge scheint. Sie muß immer Etwas auszustellen haben. Die übrigen Meisen sind in diesem Punkte nicht so genau.

3) Der Stopsel b. hat aussen eine engere Oeffnung. c. Im Innern aber ist er erweitert, um im Aus- und Einschlupfen weniger zu hindern;

4) der Stopsel b. muß mit einem Nagel d. recht gut befestiget werden, damit ein Raubthier nicht vermag, denselben heraus zu arbeiten; er muß genau einpassen, damit kein Regen und kein Licht dazwischen eindringe. Doch darf dieser Nagel die Oeffnung nicht sperren, folglich nur durch das Holz reichen.

5) Die Köbel müssen Arme bekommen, um sie an denselben mit Weidenruthen befestigen zu können.

6) Die Köbel dürfen keine Spalten oder Rizen haben, damit kein Licht eindringe, weil sich die Meisen in solchen, wie es scheint, nicht sicher genug halten. Daher müßen sie

7) im Frühjahre jedesmal deßhalb untersucht, auch wieder mit frischen Weidenruthen angebunden werden.

8) Das Einschlupfloch soll nicht gegen die Wetterseite gerichtet seyn, damit Schlagregen oder heftige Winde nicht eindringen können.

9) Was die Höhe betrifft, in welcher sie aufgehangen und befestiget werden sollen, so ist dieß willkührlich. Doch finde ich sie in halber Manns-Höhe am Bequemsten zum Nachsehen, und sie bauen ihre Nester eben so gerne hinein, als in jene, die in den Kronen der Bäume angebracht sind.

10) Werden die Köbel an Haselnuß-, oder andern Sträuchern aufgehangen, die sehr dicht bewachsen sind, so kann man versichert seyn, daß die Mäuse im Spätherbste dieselben aufsuchen, und die ganze Höhlung mit Haselnüßen und Eicheln anfüllen, sich ein warmes Nest von dürrem Laube und Gräsern darin anlegen und bequem und sicher darin wohnen.

Von diesen Gästen müssen demnach nicht nur die Köbel befreiet, sondern auch ins Wasser gelegt und dann ausgelüftet werden, weil sie sonst einen widerlichen Geruch annehmen, der den Meisen höchst unangenehm zu seyn scheint, da solche Köbel von ihnen gemieden werden.

11) Nicht nur im Spätherbste, sondern sogleich, wann die Brüt-Zeit vorüber ist, müssen die Köbel gereiniget werden; denn es ereignet sich oft, daß ein sogenanntes Nestscheisserl (man entschuldige diesen Ausdruk) zurüke bleibt, verhungert und verweset, welches sich bei den Blaumeisen am Häufigsten zuträgt. — Wenn solche Köbel ungereinigt blieben, so würden sie auch nicht mehr bewohnt werden.

Wenn Köbel von verschiedener Größe aufgehangen werden, höher oder niedriger, so mögen die Meisen nach Belieben wählen, und da sie auch ihre Launen zu haben scheinen, — oft einen sehr bequemen verlassen, und einen minder bequemen vorziehen, — so ist es gut, wenn sie die Auswahl haben. Die Blau- und Tannen-Meise ist oft mit einem sehr kleinen Behältniße zufrieden. Ihre Jungen liegen oft Eins auf dem Andern.

Die Anschaffung solcher Köbel, wenn sie auch in großer Anzahl geschieht, ist mit geringen Auslagen verbunden. Zimmerleute, welche im Winter ohnehin nicht viele Arbeit haben, werden froh seyn, wenn sie sich einige Kreuzer verdienen können. Und da das tannene oder fichtene Holz, welches schon von der Faulung einigermaßen ausgehöhlt ist, am

---

mögen, die diesen Herbst ihre Weinstöke gleichfalls nach den Kolbeschen Vorschriften zu behandeln beginnen; es wird sicherlich Niemanden gereuen.

Meine obige Aeußerung über manches Recensenten-Urtheil, die Manchem voreilig scheinen könnte, mag durch Folgendes gerechtfertigt werden.

Ich las neulich in der allgemeinen Literatur-Zeitung eine Recension der sechsten Auflage des sehr bekannten Wredowschen Gartenfreundes. Recensent lobte es unter Andern sehr, daß der jezt verstorbene Pfarrer Wredow gegen die Winterbedekung mancher Fruchtbäume und namentlich der Weinstöke sey. Hierin irrt er aber, nicht nur nach meiner geringen, sondern nach ziemlich allgemeiner und alter Erfahrung, außerordentlich. Es ist freilich bekannt: der Weinstok kann ohne Bedekung einen ziemlichen Grad von Kälte ertragen, ohne zu erfrieren oder bedeutenden Schaden zu nehmen, und hätten wir stets so gelinde Winter, wie vor einigen Jahren, so wäre die Bedekung ganz überflüssig; aber die Tragknospen leiden doch leicht von einer Winterkälte 10 Grad unter 0 Reaumur, und was hilft es viel, die Weinstöke unbedekt mit unverfror-

Leichtesten zu bearbeiten und zu diesem Gebrauche das tauglichste ist, so ist auch dafür die Auslage von keinem Belange.

So viel als Antwort über die eingegangenen Anfragen und Zweifel, die Meisen betreffend.

Vom Staar und der Schwalbe.

Der Staar und die Schwalbe sind die Wächter meines Gartens; und schon in dieser Hinsicht, abgerechnet den Nuzen, den sie durch Vertilgung der Insekten, großer und kleiner Müken und Käfer stiften, von großem Werthe.

Kein Raubvogel kann sich nähern, ohne von ihnen entdekt zu werden, und da sie bei seinem Anblik ein entsezliches Lärmgeschrei erregen; seinen Hinterhalt augenbliklich verrathen, so muß er größtentheils unverrichteter Dinge wieder abziehen. Es glükt ihm nur höchst selten, sich eines einzigen jungen Vögelchens zu bemächtigen, wo es ihm ohne diese Wächter ein Leichtes seyn würde, sich der erst flüge gewordenen, noch unbeholfenen, sich durch ihr Zwitschern selbst verrathenden jungen Sippschaften zu bemächtigen, und mit einem Male zu verspeisen.

In weite Ferne hin wird dieser Feind bei seinem Abzuge verfolgt, um auch die Umgegend von seinem Daseyn in Kenntniß zu sezen.

Zu bedauern ist es, daß uns diese aufmerksamen, scharfblikenden Wächter im Winter verlassen, und nur erst wieder im Frühlinge zurükkehren. Blieben sie über Winter hier, so würde es kaum einem Sperber oder Falken möglich werden, einen Stoß unter das, auf meinem Futterbrett vor dem Fenster versammelte Gewimmel der hungerigen Vögel ungewarnt zu machen. Bei entblätterten Bäumen würde es ihnen um so leichter seyn, den sich nahenden Feind zu gewahren, und viele hundert Vögel würden beim Leben bleiben.

Zum Glüke bleiben die Staaren unter allen Strichvögeln die kürzeste Zeit hinweg; denn sie erscheinen am Allerersten wieder.

Die Witterung mag auch beschaffen seyn, wie sie wolle, so sind sie doch in den ersten Tagen des Februars, oder sicher in der Mitte desselben, schon wieder hier.

Eine wahre Lust ist es dann, sie bei ihrem Erscheinen zu beobachten. Sobald sie sich auf dem höchsten Baume des Gartens niedergelassen haben, ist ihr erstes Geschäft, im nächsten Augenblik den Kobel wieder zu besehen und zu untersuchen, worin sie im vorigen Sommer gebrütet haben, oder erbrütet worden sind.

Ist dieses geschehen, dann statten sie sich untereinander förmliche Besuche ab. Wechselweise und paarweise fliegen sie von einem Kobel zum andern, und scheinen sich unter einander höchlich zu erfreuen, daß sie Alles im guten Stande angetroffen, hier wieder sicher wohnen und in der alten Bekanntschaft friedlich mit einander leben können.

Nachdem sie sich gegenseitig die Höflichkeits-Bezeugungen erwiesen haben, geht es in den nächsten Tagen an die Reinigung der Kobel, wenn sie allenfalls noch nicht gereiniget seyn sollten; sie tragen das vermoderte Nest heraus, um dem frisch zu erbauenden Plaz zu machen.

Die Zeit, von der Ankunft bis zum Brüten, wird mit gemeinschaftlichen Ausflügen auf die Felder und Wiesen, und mit fröhlichem Gesange ausgefüllt, wobei sie alle Stimmen der Menschen und Thiere auf eine täuschende Art nachahmen. Sie gakern wie die Henne, krähen wie der Hahn, bellen wie Hunde, pfeifen wie Menschen, und wenn man

---

nem Holze durch den Winter zu bringen, wenn eine ganze Trauben-Erndte verloren geht? Ohnehin sind die Tragknospen gegen Glatteis sehr empfindlich. Als wir vor mehreren Jahren das überaus starke Glatteis hatten, waren meine Reben nur hin und wieder mit einigen Baſtmatten behangen, und sie trugen im folgenden Sommer einzig und allein da, wo die Matten gehangen hatten; alle übrigen Tragknospen waren verdorben. Am Sichersten geht man wohl immer, die Weinstöke vor Weihnachten zu bedeken, und es nicht erst aufs Aeußerste ankommen zu lassen.

Schon die Römer wußten es, daß der Weinstok in harten Wintern die Bedekung nicht leicht entbehren kann; dieß geht unter Andern aus einem Briefe hervor, den der römische Legat P. Servilius Vatia 64 Jahre vor Christi Geburt aus dem taurischen Chersones (der jezigen Krimm) schrieb. Es heißt darin: „Das hiesige Klima hat die Sonderbarkeit, daß es im Sommer eben so drükend heiß, als im Winter unerträglich kalt ist, doch gedeihet der Wein sehr gut, wenn man die Vorsicht gebraucht, den Weinstok während des Winters zu vergraben."

nicht wüßte, daß die Goldamsel erst beim weiter vorgerükten Frühlinge einträfe, so würde man schwören, sie sey schon angekommen, weil die Nachahmung nicht zu unterscheiden ist.

Für die Felder des Landmanns ist der Staar von entschiedenem Nuzen.

Jene Käfer, welche Krähen und Elstern nicht anrühren, werden zu Tausenden von den Staaren zerfleischt und aufgezehrt.

Um diese schädlichen Käfer zu vermindern, welche große Streken der Gerste verderben, das sogenannte Gelbwerden oder Fressen verursachen, sollte der Landmann diese Vogelgattung in großer Anzahl hegen. Allein, ist es zur Zeit schon räthlich, ihn dazu aufzumuntern? So viel die Erfahrung lehrt, dürfte ihm das noch von geringem Nuzen seyn. Er verwirft seinen Vortheil, und ist noch nicht empfänglich, solche, ihm zur Zeit noch als kleinlich und lächerlich scheinende Vorschläge zu würdigen. *)

Wenn hie und dort in seinem Hausgarten einige Staaren-Köbel aufgehangen sind, so erwürgt er sämmtliche Jungen, und trägt sie zum Verkaufe in die Stadt.

Der Erlös einiger Kreuzer ist für ihn, oder für seinen noch unverständigern Sohn, viel zu reizend, als daß er mit mehr Ueberlegung zu Werke ginge. Dieses nüzliche Vogelgeschlecht würde demnach ausgerottet oder ungemein vermindert werden, wenn es zahlreicher in die Hausgärten gelokt, den sichern Tod fände. Der Landmann muß gebildeter werden, die Absicht Gottes mehr kennen und würdigen lernen, ehe er dahin zu bringen ist, die Vögel zu achten und zu schüzen.

Hofinger.

*) Ausnahmen gibt es wohl auch unter den Landleuten.

Frage und Antwort über die Haide-Erde.

Ich muß mit großem Bedauern sehen, daß die meisten meiner mit beträchtlichen Kosten angekauften zärtlichen Topfgewächse, troz der Bemühung meines ziemlich verständigen Gärtners, beim Versezen in verschiedene unserer Erdarten nicht nur unansehnlich blühen, sondern nach einer kränklichen Vegetation endlich absterben.

Ich weiß wohl, daß man dazu nothwendig Haide-Erde nehmen müsse. — Da ich aber troz allen Bemühungen in meiner Umgegend keine dergleichen leichte Erdart finden konnte, so entsteht die Frage: Existirt Haide-Erde nur da, wo Eriken wachsen? und ist eine künstliche Erzeugung der Haide-Erde möglich?

A. v. Z.

Wir wünschen, daß diese Frage von mehreren Sachverständigen beantwortet werden möchte, und wollen deßwegen vorläufig nur Einiges darüber anführen: Die sogenannte Haide-Erde, welche aus feinem Sand und Humus besteht, findet sich in mehreren Gegenden, oft auf hohen Bergen, oft aber auch in tiefen Lagen und Wäldern. Es wachsen in verschiedenen Gegenden Haidenarten, wo man doch vergebens nach jener sogenannten, den meisten Pflanzen gedeihlichen Erde suchen würde, und so auch umgekehrt. Ohne uns einer vorzüglichen Pflanzenerde in Frauendorf rühmen zu können, gedeihen doch unsere Pflanzen ziemlich gut in einer Mischung von brauner Sumpferde, (Moor-Erde aus Wiesen) Flußsand, kräftiger Dungerde, das heißt, solcher Erde, die von ganz zu Erde gewordenem Dünger entsteht. Diese Erde wird fast zu allen unsern Pflanzen gebraucht, nur mit dem Unterschiede, daß zu der Erde für Neuholländer-Pflanzen mehr Sand, als für die übrigen genommen wird.

Die Redaktion.

Es hieße doch wohl unsere guten Vorfahren, die Manches besser wußten, was sie thaten, wie wir, der Alberuheit bezüchtigen, wenn man sagen wollte: sie hätten sich durch das Bedeken der Weinreben eine unüberlegte und überflüssige Mühe gemacht ꝛc.! —

Als vor einigen Jahren die nagelneue Meinung, der Weinstok bedürfe gar keiner Winterbedekung, so recht im Schwunge war, suchte ich gelegentlich, bei meinem Unglauben, auch noch die Ansicht verständiger und erfahrener Männer über diese Neuerung zu erforschen. Unter Andern verwarf selbige unser würdiger Plantagen-Inspektor Minkener zu Herrenhausen gänzlich, und der damals noch lebende Kunst- und Handels-Gärtner, Herr August Landvoigt, der bekanntlich ein sehr einfacher Mann war, erwiederte mir auf meine Frage ziemlich lakonisch: „Haben Sie in Frankreich gesehen, daß die Franzosen ihre Weinstöke, Pfirschen u. s. w. im Winter ohne Bedekung lassen?" Und als ich solches verneinte, fuhr er fort: „dann habe ich Ihnen wohl weiter nichts darüber zu sagen."

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Richtigkeit der Klage: Die Menschen werden täglich schlimmer.

„Die Menschen werden täglich schlimmer!" — —
So spricht Griesgram der Sauertopf;
Doch wir, wir glauben ihm es nimmer,
Hätt' er noch einen dikern Kopf.
Verneinend ruft von uns ein Jeder
Mit vollem Mund und mit der Feder.

„Seht nur die heut'gen lieben Kleinen,
„Ihr täglichs Thun und Treiben an;
„Sie lachen, wo sie sollten weinen,
„Der Jüngling spricht oft wie ein Mann.
„Sie fürchten nicht einmal Gespenster,
„Klopft es gleich laut an ihrem Fenster.

„Sie traun nicht mehr dem blinden Glauben,
„Sie wollen selber hören, sehn;
„Nicht sorglos, wie die armen Tauben,
„Den Habichtsklaun entgegen gehn;
„Nein, nein, sie wollen gründlich wissen,
„Warum sie Dieß und Jenes müssen.

„So war es nicht bei unsern Alten,
„In der vergangnen goldnen Zeit.
„Sahn sie ein langes Kleid mit Falten,
„So machte Jeder sich bereit
„Zu lüften Kappe, Hut und Müze,
„Und küßten selbst die Fingerspize.

„Wo wird es endlich noch hinkommen
„Mit unserm jezigen Geschlecht?
„Es gibt ja kaum mehr Einen Frommen
„Vom Herrn hinab bis zu dem Knecht;
„Und bei dem Alter, bei der Jugend
„Findt man fast nirgend ächte Tugend."

Sind dieß die bittern Klagen alle,
Die euch die heut'ge Welt auspreßt?
Ach! seit des guten Adams Falle
Ist sie's, die sich stets hören läßt.
Doch soll der Klageton nicht schreken,
Die Wahrheit wird sich bald aufdeken.

Wo gibts so gräßliche Verbrechen,
Die tief die Menschheit sonst entehrt?
Wo wird von Rauben und von Zechen
Der Ritterschaft anjezt gehört?
Sonst trachteten sie zu zerstören,
Und jezt das Gute zu vermehren.

Sonst konnten nur die Großen schreiben,
Nun kanns sogar der Bauersmann;
Doch will man Hokus Pokus treiben,
So sieht das Ding ein Jeder an;
Und all die großen Zauberkünste
Verschwinden wie die Morgendünste.

Wie viel wird jezt in allen Ländern
Für Arme, Kranke nicht gethan!
Versorgt mit Wohnung, Kost, Gewändern,
Steigt froh ihr Dank zum Himmel an;
Indeß sie vorhin an den Thüren
Die Broken sammelten gleich Thieren.

Vorhin da hausten in den Wäldern
Nur wilde Wölfe und der Bär,
Und Streken von den schönsten Feldern
Die stunden nakt und früchtenleer.
Jezt sieht man Alles angebauet,
Wo unser Auge nur hinschauet.

Der düstre Wald wird zu dem Haine,
Das öde Feld treibt Kraut und Kohl;
Und dieß bewirken die Vereine
Zu unsrer Menschenbrüder Wohl.
Vorzüglich Frauendorfer-Brüder
Verdienen unsers Dankes Lieder.

Ja, sie erwekten aus dem Schlummer
Die unschäzbare Gartenlust;
Die wirket, daß so mancher Kummer
Entflieht auf immer unsrer Brust.
Im Umgang mit den Blumen, Bäumen,
Sehn wir uns täglich Freude keimen.

Sie lehrt uns wässern unsre Wiese,
Mehr nüzen unser Gartenbeet;
Sie schaffet uns zum Paradise,
Was ungenüzt und müssig steht.
Indeß wir unser Gärtchen warten,
Kann unser Herz wohl nicht ausarten.

Und so gibt es noch tausend Dinge,
Die man zum Nächstenwohl erfand;
Der Mensch, ein Glied im Weltenringe,
Wirkt mit den Händen, mit Verstand,
Daß es stets beßer auf der Erde
Und einst die Welt zum Himmel werde.

Drum Brüder! glaubet nicht die Klagen:
„Es werde schlimmer auf der Welt."
Nein — besser ist in unsern Tagen
Das Land, die Stadt, das Haus bestellt.
Und alle Menschen, König, Kaiser,
Die werden täglich besser, weiser.

(Aus Preßburg eingesandt.)

Auflösung der Charade im vorigen Nro: Stief-Mütterchen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 14. 2. April 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Das erste Veilchen. — Mehrseitige Ansichten über Levkojenzucht. — Ueber die düngende Kraft des Blutes. — Ueber Johannis-Trauben und Stachelbeeren.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Exzellenz, die hochgeborne Frau Amelie Gräfin von Hacke, geborne Freyin von Rode, Gemahlin des königl. preuß. Hofmarschalls Grafen von Hacke in Berlin und Düsseldorf.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Christian Gottlieb Gumpelzhaimer, großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher geheimer Legationsrath, Ehrenmitglied der botanischen Gesellschaft und Besizer eines Gartens in Regensburg.

Seine Hochwürden, Herr Aegid Hellensteiner, Pfarrer zu Egern, k. b. Landgerichts Tegernsee.

Seine Wohlgeborn, Herr Anton Popp, k. Postverwalter und Poststallmeister, Realitäten-Besizer, Gemeinde-Bevollmächtigter und Major, auch Commandant des Landwehr-Bataillons zu Donauwörth.

— Franz Mauder, Amts-Verwalter in Kommar'zitz, Budweiser Kreises in Böhmen.

— Johann Valentin Zippelius, Gärtner zu Haßfurt am Main im Großherzogthum Würzburg.

Das erste Veilchen.

(An den geehrten Leser.)

Des Winters Nebel wallen,
Der heitre Frühling naht
Mit tausend Nachtigallen,
Und üppig sprießt die Saat.

Schon kehrt die Schwalbe wieder,
Die mit dem Herbst entflohn.
Und unter grünem Flieder
Fand ich ein Veilchen schon.

Dieß Blümchen, neu geboren
Im warmen Sonnenschein
Der ersten Frühlingshoren
Soll Dir geheiligt seyn!

Nimm es als Bild der Freude,
Die jezt vom Himmel steigt,
Und auch dieß Lied, denn beide
Hat die Natur erzeugt.

In ihrem Heiligthume
Entkeimten sie mit Lust.
O schließ nun Lied und Blume
An Deine reine Brust!

Kolb.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber die beste Zeit zum Baumschnitt.

(Fortsezung.)

In der allgemeinen deutschen Gartenzeitung wird in Nro. 25 des 5. Jahrgangs das Mittel angegeben, einen erfrornen Weinstok wieder herstellen und fruchtbar machen zu können. Daselbst heißt es unter andern: „Im Frühjahr beim Anfange des Safttriebes wird jede erfrorene Wein-Rebe unten rein abgeschnitten, wo sie noch ganz frisch bleibt, was gewöhnlich einige Zoll unter der Erde der Fall ist u. s. w." Dieß ist aber sehr gefährlich und streitet wider die Erfahrung; in Wein-Ländern, wo man doch wohl die Behandlung der Wein-Stöke am Besten versteht, hütet man sich sorgfältig vor diesem Fehler. Man muß das erfrorne trokne Holz, wenigstens den untern Theil desselben, erst dann abnehmen, wenn sich von unten neue Reben gebildet haben, etwa im August-Monat. Thut man es beim Anfange des Safttriebes, so gewinnt leicht begreiflicher Weise der Saft einen freien ungehinderten Abfluß, und der Stok verblutet gleichsam nach und nach, ohne unten neue An-

Mehrseitige Ansichten über Levkojenzucht.

1) Durch die Gefälligkeit eines Gartenfreundes wurde mir unlängst der 4. Bd. der Frauendorfer Gartenzeitung zugesendet. Den gefälligen Uebersender bestimmten vorzüglich dazu die darin aufgenommenen Mittheilungen und Berathungen, die Veredlung oder das Vollwerden der Levkoj betreffend. Er sezte mit Recht voraus, daß diese für mich als einen vieljährigen Beobachter und Liebhaber dieser herrlichen Blume besonders anziehend seyn würden. Das waren sie auch in der That, denn mit Heiß-Hunger fiel ich darüber her.

Da es Jedem vergönnt ist, so bald es der Wissenschaft gilt, sein Steinchen zuzutragen, sein Urtheil abzugeben; so trage ich kein Bedenken, auch das meinige zu bringen und meine Ansicht über diesen Gegenstand einmal öffentlich auszusprechen. Möchte es Niemand als absprechende Anmaßung mir deuten, wenn ich hier freimüthig bekenne, daß ich die dort enthaltenen Ansichten nicht zu den meinigen machen, die gegebenen Rathschläge, den Levkoi zu füllen, nicht für zwekdienlich halten kann. Es sind die alten Gärtnerregeln, die ungeprüft angenommen und wieder gegeben werden, und sich eben darum bis jezt in Credit erhalten haben. Seit 20 Jahren habe ich sie alle durchprobirt, habe sie mehrmals mit genauer Beobachtung und redlicher Prüfung wiederholt, und habe sie — als unhaltbar gefunden. Es bedarf nur des einzigen Beweises: Was diese empfohlnen Verfahrungs-Arten bewirken sollen, erfolgt auch ohne sie, sogar unter entgegengesezten Umständen. Hab' ichs auch mit all meinen unermüdlichen Versuchen und Beobachtungen nicht weit, gar nicht weit gebracht, so hab' ichs doch als ausgemacht einsehen gelernt, daß das Vollwerden dieser Blume nicht von Kunststüken in der äußern Behandlung abhängt, sondern daß es die Natur in ihrer geheimsten Werkstätte verborgen hat. Soll die Levkoj-Kultur gefördert werden, so müssen wir, däucht mich, von andern Ansichten ausgehen; (falsche Begriffe führen auf solche Wege) wir müssen die bisherigen Ansichten von Unnatur, Mißgeburt, Krüppel und dergl. aufgeben, denn man sagt damit der ehrwürdigen, Gesez und Ordnung liebenden Mutter Natur eben nichts Schmeichelhaftes — auch nichts Geziemendes; wir müssen auch andre Wege einschlagen, denn die bisher mündlich und schriftlich angepriesenen führen wohl zu einer üppigern Vegetation, die bei Sallat und Sellerie etwas Herrliches ist, nur nicht zu gefüllten Levkojen. In dem anonymen Schreiben pag. 378 des gedachten Bdes läßt sich eine Stimme vernehmen, die einen denkenden Beobachter verkündiget. Auch Er ist überzeugt, daß die bisherige Verfahrungsart nicht zum Ziele führe, er sieht sich darum zu der Muthmaßung gedrungen, daß das Gefülltwerden von ganz andern Ursachen abhängen müsse. Das ist das Resultat aller meiner Beobachtungen und Erfahrungen. Was jener Ehrenmann muthmaßet, kann ich damit rechtfertigen und bestätigen.

Mein Entschluß war gefaßt, dieses Resultat in der vielgelesenen Frauendorfer Garten-Zeitung niederzulegen, in welcher sich der regste Eifer fürs Fortschreiten so deutlich ausspricht. Allein der gedrängteste Entwurf überzeugte mich schon, daß eine gnügende Behandlung dieses Gegenstandes weit über die Grenzen einer Zeitschrift hinaus gehen und eher den Umfang eines kleinen Schriftchens einnehmen werde.

Bleibe ich gesund und frei von wesentlichen Stö-

---

gen anzusezen. Läßt man aber den Stöken das erfrorne abgestorbene Holz noch einige Monate, so stokt der Saft größtentheils da, wo dieses anfängt, wobei der überflüßige von selbst durch Rinde und Bast einen Abfluß zu finden weiß, und es entsteht das Bestreben, neue Augen und daraus Reben zu bilden, die dann bald allen Saft aufnehmen und schnell empor wachsen. Ein Beispiel für alle. In dem oben gedachten harten Winter war mir ein über dreißig Jahre alter ungeheurer Weinstok erfroren, der unten am Stamme etwa fünf Zoll im Durchmesser hielt. Bei der strengen Kälte hörte ich Abends oftmals starkes Knallen, und fand Morgens die alten Hauptreben völlig aufgerissen und bis aufs Mark geborsten. Dieser Stok wurde im Frühjahre hinter meinem Rüken, ehe ich es verhindern konnte, bis etwa einen Fuß über der Erde abgenommen. Bald darauf fing er entsezlich an zu bluten; dieß dauerte den ganzen Sommer, ohne daß sich Augen bilden konnten. Ich hoffte noch immer, daß er, was oft geschiehet, im zweiten Jahre ausschlagen möchte, da der äußerst bedeutende Saftausfluß ein deutlicher Beweis von der nicht zerstörten Wurzelthätigkeit war; noch im dritten Frühjahre

rungen, so soll es in der ersten Hälfte dieses Jahres noch erscheinen.

Als besondere Begünstigung hätte ich es anzusehen von Seiten der achtungswürdigen Redaktion dieser Zeitschrift, wenn sie diese Andeutung einer andern Ansicht über das Vollwerden des Levkoj ihrer Aufmerksamkeit, so wie der Aufnahme in dieser allgemein geschäzten und gelesenen Zeitschrift für werth erachten sollte.

Im Jäner 1828.

Karl Cristian Krutzsch,
Pfarrer zu Trachenau nächst Rötha bei Leipzig.

---

2) — Ausser der Nelke habe ich bisher Aurikeln und Primeln, besonders aber die Levkoje kultivirt; bei welcher leztern ich denn durch selbst gezogenen Samen jezt dahin gekommen bin, daß bei Weitem die meisten gefüllt werden. Wenige Schoten an kräftigen Stöken lieferten mir den guten Samen. Dabei fand ich denn einmal etwas Sonderbares. Ich traf nemlich in ein und derselben Schote, von einem dunkelvioletten Stok, zweierlei Samen an, und zwar häufig in mehreren Schoten. Dieß fiel mir auf und bestimmte mich, die hellbraunen Körnchen von den dunkeln zu sondern, und jede Sorte allein und besonders zu säen. Aus den dunkeln Körnern nun erwuchsen dunkelviolette Blumen, wie die des Mutterstokes waren, und aus den andern erblühten rothe, fast dunkelcarmin. Ich fand in den Schoten von beiden Sorten, die ich sorgfältig untersuchte, keine Verschiedenheit in den Körnern mehr vor — und beide Sorten im 2ten Jahr wiederum ausgesäet, brachten nur den Mutterstöken ähnliche Blumen hervor. Ich weiß nicht, ob Jemand schon die nemliche Erfahrung gemacht hat? und will Dir es überlassen, diese meine Erfahrung in die Garten-Zeitung einrüken zu lassen. Roechling.

Da ich selbst, zu wenig Zeit und Aufmersamkeit auf die Kultur der Levkojen verwendend, diese Erfahrung weder selbst gemacht, noch auch gehört oder gelesen, daß sie von Andern gemacht worden, so theile ich sie den besondern Freunden der Levkoje mit, um sie theils zu fernern Beobachtungen zu ermuntern, theils ihre bereits gemachten Erfahrungen in obiger Hinsicht mitzutheilen.

Dannenfels im Rheinkreis.

C. G. Hahn.

---

3) Von Jugend auf Soldat, hatte ich wohl eine außerordentliche Freude an schönen Blumen, aber nicht Sinn, noch weniger Kenntniße zu deren Bebauung, Erhaltung und Fortpflanzung, bis ein glüklicher Zufall mir ein Haus mit einem zwar kleinen, aber sehr niedlichen Gärtchen verschaffte, und mich so zu sagen nothgedrungen zum Gärtner machte. Durch die Kriegs-Fatiquen geschwächt, ermüdet, und nun als Officier mich nach Ruhe sehnend, ehelichte ich im Jahr 1814 eine sehr brave und im guten Ruf stehend würdige Wittwe, und wurde dadurch Besizer obberührten kleinen Gärtchens. Wenn schon kein Mitglied der verehrlichen Garten-Bau-Gesellschaft in Frauendorf, aber doch ein fleißiger Leser Ihrer allbeliebten, sehr viel Gutes und Nüzliches enthaltenden und auch stiftenden berühmten Gartenzeitung, habe auch ich so manches Gute schon daraus entnommen, benüzt, und wirklich bewährt, aber auch von manchem Einsender Bemerkungen gefunden, die nicht anwend- oder mit gutem Erfolg ausführbar waren. So fiel mir z. B. eine Äußerung, wenn ich nicht irre, eines Herrn Pfarrers auf,

---

nachher floß der Saft; es war aber alle Hoffnung vergebens, der Stok starb endlich ab. Ich bin überzeugt, er hätte wieder getrieben, wenn er nicht unvorsichtig und übereilt abgenommen wäre; diese Ueberzeugung theilten erfahrne Rhein-Winzer mit mir, die einer meiner Bekannten an Ort und Stelle darüber befragte.

Schließlich bemerke ich, daß ich in diesem Herbste, wo die Wespen in ungewöhnlicher Menge erschienen, meine Trauben durch ein mir noch aus Frankreich bekanntes sehr einfaches Mittel gerettet habe. Ich hing nemlich hin und wieder an mein Weingeländer gewöhnliche mittelmäßig große Medicinflaschen auf, selbige füllte ich zur Hälfte mit Wasser, das ich kochend heiß über verdorbene vor zwei Jahren in Zuker eingemachte Hagebutten (Rosenäpfel) gegossen hatte. Binnen einigen Tagen waren die Flaschen dermaßen mit vielen hundert Wespen angefüllt, daß ich füglich annehmen konnte, ein ganzes Wespennest weggefangen zu haben. Altes Johannisbeeren-Gelee, in heißem Wasser aufgelöset, that ganz die nemlichen Dienste. In Frankreich, z. B. in Fontainebleau, nimmt man Honigwasser dazu; ich glaube aber, daß der Fruchtsaft besonders an-

welcher geradewegs behauptet „Zur Erhaltung eines guten, das ist: gefüllten Levkojen-Samens, ist es nicht nöthig, bei dem ungefüllten Samenstok einen gefüllten hiebei zu haben, und der Samen wird dennoch gut, und die Blume davon gefüllt seyn.“ Ich bin weder Gärtner noch Botaniker, sondern nur ein Laye, um Solches für wahr zu halten, oder zu widerlegen, aber das Gegentheil durch 13 jährige Erfahrung und fleißig unermüdete Beobachtung von dem Gesagten, bewog mich, meine einfache Behandlung der Levkojen einem löblichen Vorstand der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, ohne Jemand meine Meinung und Behandlung aufzudringen, bekannt zu geben.

Auf den sehr kleinen Raum von 6° Klafter Länge und 4° Klafter Breite, welches mein Gärtchen mißt, beschränkt, mußte ich nun solche Blumen wählen, die den ganzen Sommer blühen, dauerhaft sind, und keinen leeren Plaz — wie sämmtliche Zwiebel-Blumen — nach ihrer Blüte hinterlassen; ferner nur ein Freund jener Blumen, die mit einer schönen Flor auch Geruch verbinden und nicht haiglich sind, fiel auf Einrathen eines alten Gärtners Kraus die Wahl auf die Levkojen — Cheiranthus annuus — und gewiß ist unter allen Kindern Floras diese schöne Blume eine derjenigen, welche einer schlechten Erde bedarf, vom May oder Juni bis halben December im Freien nicht nur sehr schön blüht und einen angenehmen starken Duft verbreitet, besonders Früh und Abends, sondern auch jeder Witterung, ja selbst den größten Regengüssen, wenn solche an Stökerln aufgebunden ist, trozt, keine Künstelei noch Kosten erfordert.

Im Frühjahr 1815 bauete ich in ein Frühbeet den dort und da erkauften Sommer-Levkojen-Samen, und als die Pflanzen zum Versezen waren, wurden solche theils in Geschirre, theils in die Rabatten 1½ Schuh weit von einander gesezt. Unglüklicherweise mußte ich schlechten Samen bekommen haben, denn als solche blühten, waren durchgehends alle einfache Blumen. Im darauf folgenden Jahr 1816 wurde die Hälfte von dem ersten oder ältern, die andere Hälfte von dem neuerhaltenen nun eigenen Samen angebaut, leider war die Flor wie das Erstemal wieder ungefüllt. Auch im Jahr 1817. geschah dasselbe. Ueberdrüßig der mißlungenen Arbeiten und des darauf verwendeten Fleißes und der Mühe, klagte ich meine Noth dem alten Gärtner, der mir zur Antwort gab, so lange ich keinen gefüllten bei dem ungefüllten Samenstok in einem Geschirr oder auf einem Punkt beisammen haben werde, so lange werde ich keine vollen Levkojen bekommen. Der Sommer des 1818 Jahres kam, und mit ihm so mancher schön gefüllte Levkojen-Stok, allein nur dunkelroth, da der Gärtner, von dem ich diesen Samen bekam, keine andere Farbe besaß. Der früher erkaufte und selbst erzeugte Levkoj-Same wurde weggeworfen. Durch gute Freunde, Geld und Mühe, erhielt ich bald darauf alle Hauptfarben, und durch meinen Fleiß, sorgfältige Behandlung nach meinem eigenen Gutdünken auch stets mehr volle als ungefüllte Veigl-Stöke, ja sogar im Jahr 1825 von 2 Farben, weiß und pfirsichblüh, gar keinen ungefüllten, folglich auch keinen Samen. Daß ich immer und alle Jahr mehr volle, als einfache Levkojen Stöke besaß, können alle Personen, die mein Gärtchen im Sommer sahen, bestätigen, was auch der ehrwürdige Greis und hochwürdige Herr Dechant Ferdinand von Klein zu Hadersdorf ohnweit Langenlois, Besizer eines sehr schönen, ganz nach neuem Geschmak angelegten Blumen- und Obstgartens, und großer Verehrer

---

lokend für die Wespen ist. Man kann deshalb zu seiner Zeit Johannisbeeren oder frühe Birnen, Pflaumen u. dgl. mit Honig oder Syrup schlechtweg einkochen und zur Zeit der Trauben-Reife kochendes Wasser darüber gießen, womit man die Flaschen anfüllt. Das Mittel ist wirklich wohlfeil und höchst probat. Da in der Gegend eines Wein-Geländers selten mehr wie ein oder ein paar Wespennester sind: so hat man, nachdem diese weggefangen, nicht zu besorgen, daß von weit her frische Freibeuter angelokt werden. In Zeit von drei Tagen waren an meinem Weingeländer und auch im Wohnhause, wo bis dahin Wespen in Menge herum schwärmten, fast gar keine mehr zu spüren. Gegen Horniße muß man natürlich größere Flaschen mit gehörig weiten Hälsen nehmen, damit sie bequem hinein schlüpfen können. Sie gehen, eben wie die Wespen, für toll und blind hinein und finden selten den Rükweg.

Hannover, geschrieben im August 1827.

(Nachdem wir den geneigten Lesern diesen Auszug aus dem Hannöverschen Magazin wörtlich mitgetheilt

der Flora, welchem ich eigenen Samen von 4 verschiedenen Farben zu übermachen einst das Vergnügen hatte, zu bekräftigen nicht ermangeln wird, auch über die Menge und Schönheit der daraus entstandenen gefüllten Sommer-Levkojen-Stöke nicht genug seine Bewunderung zeigen konnte. Meine Behandlung bei dem Versezen der Levkojen und Abnehmen des Samens war folgender Art: Wenn in der Erde ein ungefüllter mit einem gefüllten Levkojen-Stok beisammen war, und ich in Blumen-Töpfen volle Stöke hatte, so grub ich ein auch zwei solcher Töpfe mit 2 oder 4 vollen Blumen-Stöken so nahe an den ungefüllten, als es ohne Nachtheil der Wurzeln und des Stoks geschehen konnte in die Erde ein, und zwar so, daß der ungefüllte stets in der Mitte von 4 bis 5 vollen Stöken in gleicher Höhe sich befand. War der einfache Stok höher, als der volle, so wurde der Wipfel, Haupt-Stamm oder Nebenzweig gleichviel, so abgeschnitten, daß er gleiche Höhe mit dem vollen Stok hatte, ja beinahe noch niederer blieb, weil immer der einfache oder ungefüllte einen frechern Wuchs hat, und so geschah es auch im Gegentheil mit dem vollen, damit beide oder sämmtliche Stöke immer gleiche Höhe hatten, und sah hauptsächlich darauf, daß der einfache Samentragende Stok stets in der Mitte, und von den gefüllten Stöken gleich einem Zirkel rings-umgeben war, damit, es mag wo immerher der Wind kommen, die Blüten- und Blumen-Blätter sich berührten. Die fern hindan stehenden Zweige der ungefüllten, die den gefüllten Stok nicht berührten, wurden als unnüz und schlecht abgezwikt und weggeworfen, und nur jene in der Mitte und in gleicher Höhe sich befindlichen Schoten, sie mögen von dem mittlern Hauptstamm oder von Seitenzweigen gewesen seyn, immer Eins, wurden als gut zum Samen für folgendes Jahr bestimmt. Auch nahm ich weder beim Anbau des Samens, Versezen der Pflanzen, noch beim Abnehmen des Samens Rükſicht auf die Mondesvierteln, und säete bald im Neu-Mond, bald im ersten, bald im lezten Viertel, wie es die Witterung und mein Geschäft zuließ, und wich demnach von der Regel der meisten Gärtner, Alles im Vollmond zu unternehmen, gänzlich ab. Durch diese einfache, kunstlose, aber aufmerksame Behandlung und möglichst nahe Vermischung der einfachen mit den vollen Blumenstöken, hatte ich durch volle 10 Jahre die Freude, in der ganzen Gegend — auch die nahe Stadt Crems mit ihren vielen Glas- und Treibhäusern nicht ausgenommen — immer die meisten gefüllten Levkojen, und so schön, als man sich's nur wünschen konnte, zu besizen, während ich die 3 ersten Jahre von blos ungefülltem und davon abgenommenem Samen keinen einzigen gefüllten Levkojen-Stok bekam. Ob etwa der nicht sichtliche, daher unbemerkbare Blumenstaub auf den Blumen-Blättern gefüllter Levkojen, da diese keine Staub-Fäden, wie die ungefüllten besizen, zu dessen Vollmachung etwas beitrage, ist mir selbst unbewußt, so wie das ganze Naturspiel ein Räthsel. Nur verschaffte ich mir einmal die sichere Ueberzeugung, daß der Samen, von einem ganz weißen einfachen, welcher neben einem dunkelblauen vollen Sommerlevkojen-Stok stand, mir theils lilafarbe, theils weiß- und blaugestreifte — gesprengte — Stöke im folgenden Jahre lieferte; ja sogar die Iberis umbellata (nicht Iberis amara, denn, wie es röthliche Iberis amara gibt, so sind auch ganz weiße Iberis umbellata,) Katharina Blümchen — welche zwar zur nemlichen Klasse gehört, aber doch ganz eine andere Blume hat, und ganz weiß war, aber sehr nahe bei einer rothen Winterlevkoje —

---

haben, fahren wir in den uns schriftlich zugekommenen Bemerkungen wieder fort, wie folgt:)

Auffallend ist es mir gewesen, daß die darin gedachte Kolbesche Schrift bis jezt in der Gartenzeitung von keinem Correspondenten erwähnt ist. Aber noch auffallender, daß J. S. Rechts verbesserter praktischer Weinbau in Gärten und vorzüglich auf Weinbergen ꝛc. die 4te Auflage, Berlin 1827 auch in Commission in G. C. Naucks Buchhandlung in Ihrer Gegend noch nicht genugsam bekannt zu seyn scheint, wenigstens meines Wissens in der Gartenzeitung gleichfalls unerwähnt geblieben ist! Leztere kostet 26 Silbergroschen. (21 gr. C. M.) Die erste Auflage erschien bereits im Jahre 1824. Mir wurde die Kolbesche Schrift früher bekannt, wie diese, und ich empfahl sie zuerst, weil sie billiger ist. Uebrigens stimmen Kolbe und Recht auch in der Hauptsache vollkommen überein; Recht möchte für Anfänger noch verständlicher geschrieben haben, wie Kolbe, und die der Vorrede angehängten wichtigen Zeugnisse machen die Rechtsche Schrift interessanter. Indeß lassen wohl beide nichts zu wünschen übrig und verdienen gewiß eine so unbedingte Anem-

Cheiranthus incanus — stand, immer röthlichter und zulezt roth wurde, auch der davon abgenommene Samen durch Etiketten bezeichnet im darauf folgenden Jahre rothe Iberis umbellata trug.

Nun urtheile Jeder nach Belieben, ob der Herr Pfarrer, oder ich, oder Beide Recht haben.

Lanzenlois bei Krems, am 7ten Februar 1828.

R. H.

Ueber die düngende Kraft des Blutes.

Vielleicht ist es manchem Gartenfreunde nicht unangenehm, die Verhältnisse kennen zu lernen, in welcher die verschiedenen Dünger-Arten zu einander stehen.

Ich liefere daher einen kurzen Auszug der Bemerkungen hierüber von Herrn Professor Friedrich jun. in Würzburg aus den Jahrbüchern der philos. medicinischen Gesellschaft in Würzburg. Siehe 1 B. 1 Heft.

Um die düngende Kraft des Blutes gründlich ausmitteln zu können, wurden von Herrn Professor Hermbstädt mit unten bemerkten Dünger-Arten folgende Versuche angestellt. Sie wurden ohne Vermengung und ganz rein bei einer Temperatur + 7° R. getroknet. Die Pflanzen-Erde bestand aus verwestem Kartoffelkraut. Blut und Harn waren ebenfalls so ausgetroknet.

Der Boden, in welchem die Versuche angestellt wurden, war sandiger Lehm, und jedes Beet, wohin der Dünger ausgestreuet wurde, hatte 100 Quadrat-Fuß Fläche.

Jedes einzelne Beet wurde mit 25 Pfund troknen Düngers im October gedüngt, der Mist untergegraben, und bis zum Februar des folgenden Jahres in Ruhe gelassen.

Jedes Beet wurde mit einerlei Sommerwaizen besäet, wozu man 16 Loth Samen-Körner genommen hatte.

Dünger von	Rindsblut	gaben	7	Pfund	Ernte.
—	— Menschenkoth	—	7	—	—
—	— Schaafkoth	—	6	—	—
—	— Ziegenkoth	—	6	—	—
—	— Menschenharn	—	6	—	—
—	— Pferdeharn	—	5	—	—
—	— Taubenharn	—	$4\frac{1}{2}$	—	—
—	— Kuhharn	—	$3\frac{1}{4}$	—	—
Pflanzen-Erde		gab	$2\frac{1}{2}$	—	—

Aus diesen Versuchen geht hervor, daß Blut und Menschenkoth die besten Düngungs-Mittel sind, was auch schon durch die Erfahrung bestätigt ist, denn wir dürfen uns nur in den Gärten umsehen, die mit den Abfällen aus den Schlachthäusern gedüngt wurden.

In der Düngung mit Blut liegt auch das Geheimniß, ganz alte Bäume fruchtbar zu machen, wenn man nach Christ's Vorschrift den Baum umgräbt, und mit seiner zubereiteten Bluterde bedünget.

Das Unangenehme, was man noch in der Bedüngung mit Blut finden möge, ist der außerordentliche Gestank, der sich bei eintretender Wärme durch die Gährung der noch nicht gänzlich verwesten Theile entwikelt, und noch lange Zeit auch nach Untergrabung des Düngers anhält, daher das Verfahren Christ's, die Erde nach und nach mit Blut zu begießen und umzustechen, das beste Mittel ist, den Mist geruchlos zu machen.

Der Wirkung des Düngers von Blut kommt ganz nahe jener von Menschenkoth. Es muß aber in demselben auch eine Entmischung statt gefunden haben. Verwester ganz alter Menschenkoth, wie

---

pfehlung, wie man sie sich nur selten bei den unzähligen neuern Gartenbüchern ꝛc. erlauben darf. Hievon wird Jeder, der sie liest, dermassen durchdrungen werden, daß ich es für anmaßend halten würde, noch mehr darüber zu erörtern. —

Uebrigens kann man eine Methode, den Weinstok zu behandeln, die bereits, wie Kecht auch anführt, von den alten Römern ausgeübt wurde, und die ich unter andern in den Jahren 1812 und 1813 in den Gegenden der Loire in Frankreich ausüben gesehen habe, ohne damals weiter darauf zu achten, weil ich damals kein Interesse dabei hatte, nicht neu, sondern nur erneuert nennen, und Herr Dr. Fischer wird, obgleich er gewiß durch eigenes Nachdenken auf diese Methode verfallen, auf die Ehre der Entdekung weiter keinen Anspruch machen, besonders wenn er Kechts Schrift gelesen hat. — Was nun aber das im Herbst von ihm anempfohlene Beschneiden der Obstbäume anbetrifft? so zweifle ich, daß Obstbäume im Allgemeinen mit den Wein-Stöken so zu sagen über einen Kamm geschoren werden dürfen. Die Natur des Weinstoks ist von derjenigen der Obstbäume gar zu verschieden; überdem wer-

man ihn in lange nicht gebrauchten Abtritten antrifft, allwo er als eine leicht zerreibliche, fette schwarze Erde erscheinet, ist mit etwas Flußsand vermischt die beste Erde für weichliche Pflanzen, die sich in derselben, wenn sie krank sind, gut erholen. Daher ich vermuthe, daß verschiedene Zusammensezungen von Erd-Arten für ausländische Pflanzen u. dgl. dadurch entbehrlich werden.

M.

Dr. R.

Ueber Johannis-Trauben und Stachel-Beeren.

Von der Johannis-Traube, Ribes rubrum, kultivirt man in Frankreich eine Spielart, die man perlée nennt, die Früchte hingegen castillet. Diese reifen gewöhnlich im Julius, und können durch Kunst bis im October zurükgehalten werden. Zu diesem Ende wird der kleine Baum oder Strauch in Stroh eingehüllt, sobald die Früchte anfangen sich zu färben, und erhalten sich in diesem Zustande bis zur genannten Zeit, ohne unschmakhaft zu werden.

Die Stachelbeere, Ribes uva crispa, Linn., hat man bis zu unsern Zeiten unabsehbar in Ab- und Spielarten vermehrt. Besonders die Engländer haben sich diese Vermehrung sehr angelegen seyn lassen, weil sie diese Frucht sehr lieben, die auch wirklich einträglich ist, indem die Stöke fast jedes Jahr tragen, und immer um ziemliche Preise abgegeben werden können. Sie bereiten aus den Früchten einen Wein, den sie ganz vorzüglich lieben, und der auch ziemlich schmakhaft und kühlend seyn soll. — Vor der Reifezeit der Frucht bedienen sich ihrer die Franzosen häufig, um die Makrelen (Seefische) damit zu vergiften und zu fangen, weßhalb sie auch grosseilles à Maquereau genannt werden.

Unter der großen Anzahl der Ab- und Spiel-Arten gibt es eine große Menge mit sehr unbedeutenden Früchten, die nicht verdienen, kultivirt zu werden. Dahingegen aber auch mehrere, die weit vorzüglicher sind, als man sie vor 30—40 Jahren hatte. Gewöhnlich sind die von den Engländern hervorgebrachten englisch benannt, in andern Ländern aber auch übertragen.

Die vorzüglichsten, und der Pflege entsprechenden Abarten sind ungefähr: unter den glatten La Grosse verte ronde; gr. v. longue; gr. lobée; gr. ambré und très-grosse jaune. Diese leztere fiel bei Herrn Noisette in Paris aus Samen. Unter den borstigen: à fruits ambrés; à couleur de chair; à c. d. ch. longs; à c. d. ch. ronds; verte blanche; grosse jaune; gr. ronde; couleur olive (diese ist spätreifend und die größte und vorzüglichste aller Stachelbeeren. Sie fiel bei Herrn Noisette aus Samen) und Nouvelle Angleterre, eine sehr große Frucht. — Fette Erde und etwas Feuchtigkeit lieben sie sehr, und geben bei einigermaßen angemessener Pflege viele und große Früchte.

L . . z.

In Frauendorf ist bereits eine Sammlung von 300 Arten der besten und vorzüglichsten englischen Stachelbeeren verkäuflich vorhanden. Der Absaz ist so groß, daß in diesem Frühjahre nicht alle Bestellungen befriedigt werden konnten. Bis nächsten Herbst werden wir von allen 300 Arten einen ausreichenden Vorrath bekommen.

---

den die im Herbst beschnittenen Weinstöke im Winter bedekt, was mit den Obstbäumen nicht immer thunlich ist. Daß aber die im Herbst beschnittenen und unbedekten Obstbäume nicht mehr oder gar weniger von heftiger Winterkälte leiden sollten, als die unbeschnittenen? glaube ich bis jezt nicht, denn es streitet zu sehr wider die Erfahrung. Ich selbst habe oftmals Gelegenheit gehabt, mich davon zu überzeugen. Ich will Ihnen aber nur ein einziges Beispiel namhaft machen, das, wenn es gleich nicht von Obstbäumen hergenommen ist, meinen Unglauben vollkommen rechtfertigen wird. (Fortsezung folgt.)

An die geneigten Leser.

Die bis jezt erschienenen Blätter der Garten-Zeitung h. Js. geben den Beweis, daß der Obstbaumfreund nicht, wie Einige besorgten, der Gartenzeitung Eintrag thun, und die besten Artikel über Obstzucht für sich behalten werde. Der Obstbaumfreund ist anderer Natur. Zwar ein Sohn der Gartenzeitung, baut er sich doch seine eigene Hütte, und hauset da selbstständig. Daß sein Erscheinen nöthig war, beweiset der Beifall, den ihm seine Leser schenken, wofür sich hiemit zu widerholtem Dank verpflichtet fühlen — die Herausgeber.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Cactus grandiflorus, als Wohlthäter vieler Armen!) Im Sommer 1824 spendete Obiger dem Blumen-Freunde S. zu Baar, Ober-Rhein-Departement, einige sehr schöne große Blumen zum Erstenmal. Derselbe, sehr erfreuet über dieselben, und wie jeder wahre Blumenfreund beseelt, seinen Pfleglingen recht viele Anbeter zu verschaffen, ließ er es dem Städtchen durch den Ausrufer bekannt machen; stellte aber neben dieselben eine Büchse mit der Aufschrift —: Für die Armen. Kaum wurde dieß bekannt, so strömten bereits alle Bewohner des Städtchens herbei, und wollten die Wunderblume sehen, und Jeder zollte mit Freuden für den so schönen Genuß dem darneben stehenden edlen Zweke, so daß in wenigen Stunden bei 50 fl. in die Armen-Büchse kamen, welche derselbe sogleich unter die Aermsten des Städtchens austheilen ließ.

Das darauf folgende Jahr benüzte derselbe Herr die nemliche Gelegenheit mit dem Zusaz, daß noch mehrere andere schönblühende Pflanzen zu sehen wären, und zur Freude des edlen Stifters wurde die Summe bereits um das Doppelte vermehrt. F. H . . . Ptg.

(Eine Beantwortung der in Nro. 2. der dießjährigen Gartenzeitung stehenden Anfrage: ob man durch Pflanzen der Hortensie in Lehm sie zur blauen Blüte bringen könne?) Vor 4 Jahren besuchte mich hier ein guter Freund, der mehrere Jahre in England in verschiedenen großen Gärten als Gartengehilfe conditionirte. Dieser sagte mir nun, da er meine Hortensien sah, und ich ihm die Noth klagte, daß es mir nicht gelingen wolle, sie blau blühend zu machen, ich sollte nur guten gelben Lehm mit etwas Flußsand vermischt nehmen, die Pflanzen darein sezen, und sie blos mit einem von Eisenfeilspähnen angesezten Wasser begießen. Alsbald that ich, wie mir gerathen wurde, und sezte im März 1824. einjährige und dreijährige, von jedem Alter 4 Stük, im oben beschriebenen gelben Lehm. Wie groß war mein Erstaunen, als die Pflanzen zwar sehr gut wuchsen, aber ganz dunkelgrüne Blätter bekamen! Die 2 und 3 jährigen blühten herrlich noch denselben Sommer, aber leider in ihren natürlichen rothen Farben. Ich sezte nun mein Zutrauen auf die jungen; aber auch diese blühten wie die andern. Ich machte nun sogleich Ableger in solche Erde, oder eigentlich in gelben Lehm, um zu versuchen, ob es vielleicht die beabsichtigte Wirkung habe, wenn sie gleich anfangs in Lehm gezogen würden; allein alle meine Müh war vergebens. Erst im vorigen Sommer blühten diese in den gesezten Ablegern und blühten roth. So weit meine Erfahrung in 4 Jahren. Vielleicht hat der Lehm in England noch andere Bestandtheile in sich, die Hortensien blau blühend zu machen. —

Friedrich Staudenmeyer,
Gärtner und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Die Redaktion findet sowohl in Bezug auf die Anfrage S. 12, als auf die vorstehende Beantwortung sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß hier die Ueberseзung des englischen Wortes Loam Veranlassung zu einem völligen Mißverständnisse gegeben habe, da nemlich Loam im Deutschen irrig als Lehm ausgedrükt wurde.

Unser verehrliches Mitglied, Herr Gottlob Friederich Seidel in Dresden, erklärt sich hierüber umständlich in seinem vortrefflichen Werke, betitelt: Der exotische Gärtner, oder die Art und Weise, wie die Engländer die Pflanzen in den Gewächshäusern behandeln und vermehren ꝛc. ꝛc. S. XV und 1 —4.) Er sagt ausdrüklich, daß er kein deutsches Wort kenne, welches den Begriff des englischen Loam bezeichne, daß aber Loam keineswegs Lehm oder Leimen sey; eher, sagt er, könnte man es mit Wiesenerde vergleichen, so wie man auch diese Art, deren Farbe gelb und roth sey, gewöhnlich auf Wiesen finde. Es ist eine lokere brökliche Erde, die sich leicht in der Hand zerreiben läßt, und leicht auseinander fällt.

Den geneigten Lesern haben wir in unseren Nachrichten aus Frauendorf S. 146 vom Jahre 1826 den exotischen Gärtner bereits nachdrüklich empfohlen, auch den geringen Preis desselben dort angezeigt; das Buch sollten alle Blumenliebhaber kaufen!!

Ein ausgezeichneter wissenschaftlicher praktischer Oeconom, Herr Posthalter Krines in Mellerichstadt, macht die Bemerkung, daß er nie erlebt habe, daß nach der Ueberwinterung Haber in Korn oder Weizen verwandelt worden sey, wohl aber nach eingedrudtetem Korne sich eine Menge Flughaber über die Felder verbreite.

Bei herannahendem Frühjahr will ich mich denen Hrr. Oeconomen, Blumen-, Obst-, Gemüs-, Gärten- und Weinbergs-Besizern zur Abnahme des Knochenmehls zum Düngen neuerlich höflichst empfehlen. Die 100 Pfd. netto kosten 3 fl. — Das Faßel besonders 12 kr. und eine gedrukte Abhandlung 6 kr. Wer die Kosten der Faßel ersparen will, beliebe gute dichte Säke einzusenden.

Briefe und Gelder erbitten wir portofrei.

Regensburg, am 20. Februar 1828.

J. J. Rehbach, Ltra B. Nr. 76. Commissionair der k. b. privilegirten von Rehbach'schen Knochenmehl-Unternehmung in Günzburg.

Berichtigung einiger eingeschlichener Schreibfehler in der 1827 jährigen Garten-Zeitung.

A. In Nro. 22 der 1827jährigen Gartenzeitung ist unter den neuen Gesellschaftsmitgliedern: Wenzl Jozef Kapplan zu Kallna auf dem Gute Czista statt: Wenzl Jozet, Kaplan zu Kollma — zu lesen.

B. In dem Verzeichnisse der im Jahre 1827 beigetretenen Mitglieder ist laut Nro. 21 der Garten-Zeitung Herr Ernest Zeplichal, Amtsverwalter auf dem Gute Czista, ausgelassen wurden.

☞ Geschikte und fleißige Gärtnergehilfen können in Frauendorf Dienst bekommen.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 15. 9. April 1828.

Inhalt: Knochen-Dünger, chemisch betrachtet. — Von den Ursachen des Verderbens vieler Obstbäume durch das fehlerhafte Einsezen derselben. — Wie kann bei der Schuljugend die Liebe und Neigung zur Obstbaumzucht am Leichtesten geweckt und genährt werden, und wie kann diese am Schnellsten gedeihen? — Noch einige Bemerkungen über Vermehrung der gefüllten Georginen.

Knochen-Dünger, chemisch betrachtet.

Dem Gartenbau will ich in der Betrachtung der thierischen Knochen, da ich sie unter andern Natur-Produkten zu Erzeugung belebender, nährender Bestandtheile (Dünger) für Pflanzen besonders geeignet glaube, mittelst Beleuchtung ihrer Grundstoffe, mit Hinsicht auf die der Pflanzen einige Stunden ökonomisch sachdienlich widmen.

Bekanntlich enthalten die Knochen nach chemischer Untersuchung von Vauquelin, Guillet und Berinius: Fett-, Gallerte-, Knorpel-, Bitter-, Kalcherde-, Kohlen- und Phosphorsäure.

Erwägen wir nun in dieser Betrachtung der animalischen Bestandtheile, daß ihre Grund-Stoffe, Wasser-, Sauer-, Stik-, Carbonischerstoff, Phosphor-, Bitter- und Kalcherde mithin die nemlichen sind, wie die der Pflanzen, und besonders wenn wir die der 15. Klasse angehörigen Pflanzen, und diejenigen, so sich in den Samen und Getreid-Arten vorfinden, berüksichtigen, aus welchen Verbindungen dieser Grundstoffe nach Verschiedenheit im Verhältniß und eintretenden Umständen beide artige Bestand-Theile, mittelst chemischer Anziehung, erzeugt werden; und sonach ihre Eigenthümlichkeit nur allein im quantitativen Verbindungs-Verhältniß chemischer Anziehung dieser Grundstoffe begründet liegt, warum denn auch erstere thierische Bestandtheile, da sie mehr Stik- und Wasserstoff, als die der Pflanzen enthalten, bei trokener Destillation unter Aussezung einer Temperatur über 60° R. mehr ätherisches Oel und Amonium geben; wo hingegen leztere die nähern Bestandtheile der Pflanzen, da sie mehr Sauer- und Kohlenstoff, als die Thierischen binden, Essig- oder brandige Holz-Säure uns liefern:

So liegt in Folge dieser Erwägung ausser allem Zweifel, und bedarf keines weitern Erinnerns mehr, daß die Knochen zu Pflanzen-Nahrung übergehen können.

Betrachten wir nun nach dieser zuverläßigen Gewißheit die Umstände, unter welchen die nähern Bestandtheile der Knochen in Pflanzen-Nahrung übergehen, so finden wir, daß Aufhebung ihres festen Zustandes durch mechanische Vorrichtungen vor allen andern, dann eine verhältnißmäßige Menge Wasser, Temperatur-Erhöhung, Einfluß der Agentien in der Atmos-

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber die beste Zeit zum Baumschnitt.

(Fortsezung.)

Im Anfange des kalten Winters von 1822 auf 1823 ließ es sich mein Gartennachbar einfallen, eine schöne aus wenigstens 30 Jahr alten Hainbuchen (Carpinus petulus) bestehende, die ganze Länge des Gartens befriedigende Heke, von etwa 7 Fuß Höhe, bis auf 5 Fuß abzukappen. Gleich anfänglich warnte ich ihn vor den Folgen; er meinte aber, es habe nichts zu sagen, und er erhielte dadurch gar zu schönes Brennmaterial und Asche. Im folgenden Sommer traf meine Prophezeihung ein; der größte Theil der Heke starb nach und nach von oben nach unten ab, und mußte ausgerottet werden; der übrige Theil hat noch immer ein elendes Ansehen, während eine die andere Längenseite des Gartens befriedigende, gleichfalls aus wenigstens eben so alten Hainbuchen bestehende Heke, die einen andern Herrn hat, und welcher diese Gewaltthat nicht widerfuhr, nicht den aller geringsten Schaden nahm und noch jezt nichts zu wünschen übrig läßt.

phäre, die nothwendigsten Bedingniße sind, unter welchen mittelst chemischer Anziehungskraft der Materien und Stoffen in der Atmosphäre mit den Stoffen der näheren Bestandtheile der Knochen, begünstigt durch steigende Wärmematerie in der Atmosphäre für sich, und in Berührung und Verbindung der verschiedenen Erdarten in der Akerkrumme; belebende und Nahrungs-Theile für Pflanzen erzeugt werden.

Diese aus den Knochen unter angeführten Bedingnißen erzeugten neuen Produkte, wenn sie in Verbindung der Erde, und günstigem Einfluß der Agentien in der Atmosphäre in chemischer Anziehung sich befinden, und von den Wurzeln der Samen keine als ihre Ernährungs-Organen betrachtet, aufgenommen; dann zur weitern Bearbeitung den Reproduktions-Organen zugeführt worden sind, sind es, nachdem die Assimilation der zubereiteten Nahrung erfolgt, und diese an ihre für sie bestimmte Stellen übergegangen ist, woraus, mittelst Chemismus, nähere Bestandtheile, mithin organische Körper lebender Gebilde, (Pflanzen) entstehen.

Für den Gartenbau, Pflanzenbau, der mit der Atmosphäre, dem Wasser, der Erde, dem Dünger, in so naher Verbindung steht, liefert uns sonach die Natur in dem Knochenmehl einen Schaz zu Dünger, welcher, wenn wir die Chemie, bei seiner Anwendung die Kunst zur Hand ziehen, die erfreulichsten Resultate in der Pflanzen-Kultur uns gewärtigen läßt.

Möchten daher die thierischen Knochen immer mehr und mehr unsere Aufmersamkeit auf sich ziehen, — der Gartenbau in seiner Anwendung ins Gebiet der Chemie, in ein besseres Leben treten!

Volkach, im Jäner 1822.

Von den Ursachen des Verderbens vieler Obstbäume durch das fehlerhafte Einsezen derselben.

Sehr häufig ist die Klage, daß die meisten in den Gärten eingesezten Obstbäume langsam wachsen, kränkeln, wenig fruchtbar sind, und nach und nach absterben. Untersuchen wir die Ursachen hievon, so sind dieselben verschieden und zahlreich. Das widernatürliche zu starke jährliche Beschneiden, die Düngerung des Grundes, dessen Festigkeit, unfruchtbare Unterlage u. s. w. sind oft die Veranlassung des frühen Todes, der aber am Meisten darin gegründet ist, weil der Obstbaum zu tief in die Erde eingesezt wurde. Wir finden daher auch, daß die an ihrem Orte aus Kernen entstandenen, daselbst veredelten und nicht versezten Bäume sehr gut ihre Vollkommenheit erreichen, während in ihrer Nähe die von einem andern Orte her übersezten veredelten Obstbäume verderben, wenn sie auch von gleicher Fruchtsorte sind, und die nemliche Beschaffenheit des Grundes und der Lage haben. Vorzüglich zeigen sich das äußerst schlechte Wachsthum und der baldige Tod, wenn schon ältere stärkere Bäume, oder dieselben aus einem gewohnten tauglichen oder fetrern Grunde in einen schlechtern, versezt wurden. Wird ein Obst-Baum in die Erde gesezt, so macht man gewöhnlich ganz wider die Darstellung der Natur eine tiefe und breite Grube, in die der Baum gesezt wird, worin dessen Wurzeln vergraben und allen atmosphärischen Einwirkungen für immer entzogen sind. Wenn nun die Wurzeln nach den Seiten und in die Tiefe sich immer mehr verbreiten, so kommen sie immer mehr an Orte, die für sie untauglich sind, vorzüglich in einem festen, unten stei-

---

Daß aber überhaupt die Obstbäume mit dem Weinstoke hinsichtlich des Schnitts nicht in Parallel gestellt werden dürfen, ist nicht schwer zu begreifen, da beide Gewächse, wie gesagt, zu sehr von einander verschieden sind. So fällt ja unter Andern der Hauptgrund, weßhalb man den Weinstok im Herbst beschneiden soll, nemlich den durch den Frühlingsschnitt allzugroßen Saftverlurst zu vermeiden, bei den meisten Obstbäumen großentheils weg! — Beim Steinobst wird, nach meiner Erfahrung, der Harzfluß auch durch den Herbstschnitt gar nicht vermieden; derselbe entsteht gewöhnlich unter dem Schnitte; man muß bekanntlich das Steinobst nur im höchsten Nothfalle scharf beschneiden; behält man es immer unter Aufsicht und läßt es nicht verwildern, so wird man auch nie dazu gezwungen. —

Ich glaube aber, daß ich mich kürzer fassen kann, wenn ich Eurer Wohlgeborn das 61te Stük des hannöverschen Magazins vom Jahre 1809 originaliter angebogen übersende, um die erste Abhandlung darin mit der des Herrn Dr. Fischer gefälligst zu vergleichen; Sie werden besser, wie ich, über die Sache entscheiden. Abermals lassen wir diese Abhandl. hier wörtlich abdruken.

nigten oder wässerigten Grunde. Jener mit der Wurzel zu tief eingesezte Baum treibt über derselben wegen Erstikung und Schwäche selten neue Saugwurzeln aus dem Stamme, was nur öfter geschieht, wenn der Baum noch jung, kraftvoll ist, und nicht in schlechtere ganz verschiedene Lage und Erde gesezt wurde, als wo er früher wuchs.

Meine verglichenen verschiedenartigen Versuche überzeugten mich jedesmal, daß die weniger tief eingesezten Obstbäume immer besser wuchsen, als die ganz gleichartigen am nemlichen Grunde tiefer gesezten. Ein Baum muß daher beim Versezen weniger tief in die Erde kommen, als er früher stand, und zwar ist es sehr vortheilhaft, wenn seine obersten Wurzeln am Stamme mit der Erdoberfläche gleich kommen, und nur mit wenig angehäufter Erde bedekt werden.

Am Besten gerathet der Baum, wenn er beim Uebersezen in gar keine Grube, sondern mit seiner unten flach zugeschnittenen Wurzelkrone auf den nur einfach umgegrabenen und wieder geebneten Gras- oder Gartengrund gestellt, an eine in denselben fest gestekte Stange gebunden, dann an seine ausgebreitete Wurzelkrone gute Erde gehäufelt, dieselbe so bedekt, umgeben und dann oft begoßen wird.

Nemlich an jenem Orte des Gartens, wo der junge Baum gesezt werden soll, wird eine hölzerne Stange fest in die Erde geschlagen. Dann nimmt man den einzusezenden Baum und schneidet demselben seine unten am Stamme befindlichen Wurzeln gerade weg, so doß nur die obern Saugwurzeln, oder diejenigen untern dünnern Wurzeln ganz bleiben, welche aufwärts flach gebogen und unbeschädigt nach den Seiten gelegt werden können. Dieser Baum wird nun an die Stange gestellt und seine Wurzeln werden der Länge nach in gehöriger Richtung auf der Erde um den Stamm ausgebreitet; dann ist der Baum an seine Stange zu binden, und nochmals zu richten, worauf seine vertheilten Wurzeln mit lokerer guter Erde von allen Seiten auszufüllen, zu umgeben und so hoch zu bedeken sind, daß die Erde nur drei Zoll hoch über den obersten Wurzeln liegt. Diese Erde wird entweder von einem erhöhten Orte, oder aus einer Grube genommen, oder ist sie um den gesezten Baum in einer Entfernung eines halben Fußes von den äussersten Wurzelspizen auszugraben, daher der Baum in einem kleinen Hügel steht, und herum einen kleinen Graben zur Anhäufung der Feuchtigkeit hat. Der Ort, worein die Stange und worauf dann der Baum gesezt wird, ist nur einfach umzugraben, gleich zu ebnen und dann mit den Füßen gleich zu druken, denn die Bäume wurzeln in einem nur wenig festen Grunde besser ein, als in einem sehr lokern; auch erhält sich die Feuchtigkeit länger.

Besteht daher im Garten ein ohne dieß bebaut gewesener Boden, oder ist derselbe nicht fest, so kann ohne Anstand der Baum auf ihn gestellt werden, und es ist die Umgrabung nicht nothwendig, welche auch zu unterlassen wäre, wenn der Baum auf einen Grasboden gesezt wird; denn das Gras sammt seinen Wurzeln verfaulet allmählig, die Erde wird dadurch nahrhaft und loker, und bald verbreiten sich darin die Baumwurzeln. Die obere Krone jenes zu sezenden Baumes ist sogleich stark zu beschneiden, und derselbe muß dann oft begoßen, auch im ersten Winter auf der Erde mit Heu, Stroh oder Baumlaub nur zwei Zoll hoch bedekt werden.

Jene Art des Baumsezens ist sehr einfach, leicht, und gewähret die größten Vortheile; denn die Wurzeln können leicht nach allen Seiten in die gehörige

---

Bemerkung über die zwekmäßigste Zeit zum Schnitt der Espalier-Bäume im Allgemeinen, und der Pfirschen- und Aprikosen-Espalier-Bäume insbesondere.

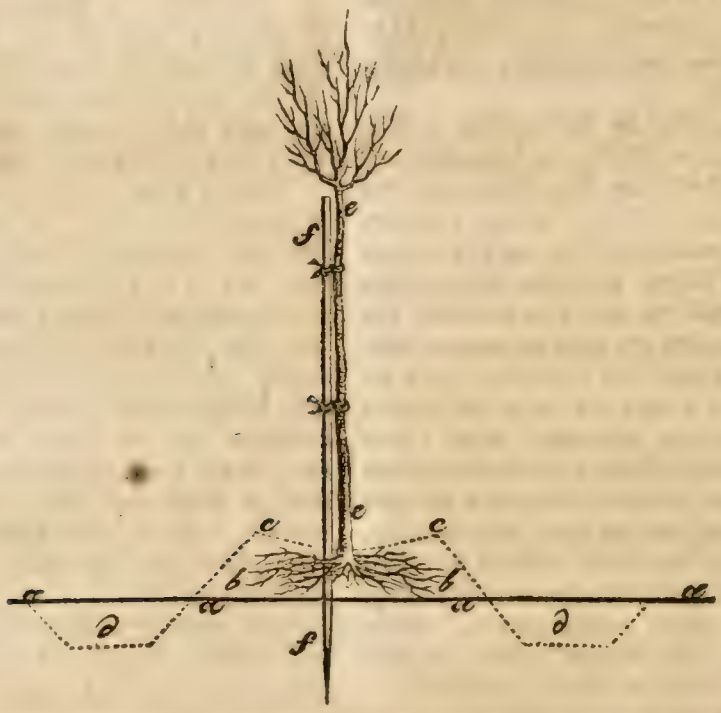
Das Beschneiden der Obst-Espalier-Bäume im Jänet und Februar hätte, wenn es ohne Nachtheil für die Bäume geschehen könnte, viel Angenehmes für den Gärtner, da derselbe theils in diesen Monaten wenig Beschäftigung hat, theils im März und April sich die Arbeit für denselben so sehr häuft, daß es ihm gewiß sehr zur Erleichterung dienen würde, wenn er alsdann schon das Beschneiden und Anbinden der Espalier-Bäume vollendet hätte.

Allein Theorie und Erfahrung lehren, daß es nicht nur bei starkem Frost, sondern selbst bei gelinder, ja warmer Witterung nicht rathsam sey, im Januar und Februar Obst-Espalier-Bäume zu beschneiden. Dieses gilt von allen Arten Obstbäumen, ganz vorzüglich aber von Pfirschen- und Aprikosen-Bäumen.

Die Gründe, wegen welcher ich das frühe Schneiden jener, so wie überhaupt aller Obstbäume nicht für rathsam halte, sind folgende:

Richtung gelegt und mit Erde umgeben werden; und da der Baum auf und in einem runden kleinen Hügel stehet, so ist seine in guter Erde befindliche Wurzelkrone den atmosphärischen Einwirkungen durch Wärme, Luft und Luftdünger mehr ausgesezt. Es treiben bald viele Saugwurzeln, welche dann bewirken, daß neue Wurzeln unten entstehen, die sich in der guten obern Erde flach hinziehen, oder zur Befestigung des Baumstammes in größere Tiefe dringen. Weder Näße noch ein unterer schlechter Grund können jenen Bäumen schaden, und ein solcher Obstgarten gewähret einen schönen Anblik. Die Bäume überraschen durch ihre Kraft, Gesundheit und Fruchtbarkeit; denn ihre Wurzelkronen sind nicht in der todten Erde vergraben, sondern sie befinden sich, umgeben mit lebender Erde, zum Theil in deren Atmosphäre, wo sie die zu ihrer Nahrung unentbehrlichen Bestandtheile des Luft- und Dunstkreises gebrauchen können.

Ich liefere hier zur nähern Erklärung jenes der Natur angemessenen Baumsezens folgende bildliche Darstellung, und hoffe, daß sämmtliche Garten-Freunde von den nüzlichen Folgen sich bald überzeugen werden, wenn sie auf jene Art ihre Bäume eingesezt haben.



1) Ein jeder Baum, so wie überhaupt jedes belebte Individuum, besizt einen gewissen Grad von Stärke der Lebensthätigkeit, durch die er allen äussern auf ihn einwirkenden Schädlichkeiten, und so auch der Kälte, widersteht. Je höher jener Grad der Lebensthätigkeit ist, desto mehr widersteht er allen äußern Schädlichkeiten, und also auch der Kälte. Um so gesünder, kraftvoller daher ein Baum überhaupt ist, und je weniger er in allen seinen Theilen verlezt ist, um desto weniger Gefahr läuft er, durch strenge Kälte getödtet zu werden. Je schwächlicher hingegen ein Baum ist, je geringer der Grad seiner Lebensthätigkeit ist, je mehr er an seinen verschiedenen Theilen verlezt ist, desto weniger vermag er der nachtheiligen Einwirkung der Kälte zu widerstehen, desto mehr ist von starker Kälte für sein Leben zu befürchten. Daher erfriert ein im Herbst versezter Baum leichter im folgenden Winter, als ein solcher, der schon längere Zeit gestanden, und sich völlig bewurzelt hat; daher leidet ein krebsiger Baum, oder ein solcher, der einen Theil seiner Rinde verloren hat, oder dem im Herbst ein oder mehrere etwas starke Zweige genommen sind, weit eher von strenger Kälte, als ein

Erklärung dieser bildlichen Darstellung:

a) Oberfläche des Gartengrundes.
b) Die darauf ausgebreitete Wurzelkrone.
c) Die Umgebung und Bedekung der Wurzeln mit Erde.
d) Vertiefung rund um den Baum wegen Herausnahme jener Erde.
e) Der gesezte Baum.
f) Dessen Stange.

Kornenburg, am 20. Decbr. 1827.

Dr. Jos. W. Fischer.

Wie kann bei der Schuljugend die Liebe und Neigung zur Obstbaumzucht am Leichtesten gewekt und genährt werden, und wie kann diese am Schnellsten gedeihen?

Mit was man umgeht, mit dem befreundet man sich; oder, was man öfter thut, zu dem bekommt man Neigung, wenn es anders eine anziehende Seite hat.

Wir wollen dieses wahre Sprichwort auf die Obstbaumzucht anwenden, und sehen, ob es sich nicht auch hier als bewährt zeigen wird.

Wird der Unterricht in der Baumzucht in der Schule nur theoretisch ertheilt, so ist solcher natürlicher Weise nur leere Gedächtniß-Sache; geht nicht stufenweise in das wirkliche Leben über; vereiniget sich nicht mit der bildenden Natur der Kinder, und wird daher nach geendeter Schulzeit leicht wieder vergessen; oder läßt wenigst doch nur schwache Ideen zurük: ist mithin ohne Reiz, ohne Anspornung, ohne — Erfolg. —

Bekommen die Kinder in den Schuljahren in einer Gartenschule auch praktischen Unterricht, wird ihnen die Baumzucht nicht blos mit Worten, sondern in der That gelehrt; so haben diese vor den theoretisch unterwiesenen Schülern zwar einen großen Vorsprung; allein die Erfahrung lehrt, daß es auch bei diesen Schülern meistens bei dem Bewenden der Schulgarten-Schule bleibt: daß aber in den Gärten der Eltern und anderer Familienglieder doch nichts Weiters unternommen wird, und — also auch nichts geschieht. Es mangelt daher auch diesem Unterrichte noch der Erfolg für das wirkliche Leben.

Um also praktischen Unterricht und entsprechenden Erfolg gehörig zu vereinbaren, halte ich für nöthig:

a. daß bei jeder Elementarschule für die nöthigsten Jugend-Kenntniße, auch zugleich eine Garten-Schule angelegt werden sollte, daß aber

b. alle Kinder der gartenbesizenden Eltern vom Lehrer angehalten werden sollten, sich nach dem in der Gartenschule gegebenen Unterrichte selbst ein Plätzchen auszusuchen; wenn es vor Beschädigung nicht ohnedieß geschüzt ist, einzuzäunen, in dasselbe Plätzchen (und sollte es auch nur eine Quadrat-Klafter seyn) selbst einige Kerne zu säen, und solche dann selbst bis zum fruchttragenden Baume zu behandeln. Die Kinder erstatten dem Lehrer von Zeit zu Zeit Rapport über ihr Unternehmen und Verfahren, und der Lehrer visitirt bei vorzunehmenden Spazirgängen mit den Kindern der größern Klassen von Zeit zu Zeit die kleinen Zöglinge seiner Schüler, und trägt dafür — nach Befund der Sache — eine Fleiß-, Belobungs- oder Fahrläßigkeits-Note in das Zensur- oder Würdigungs-Buch ein. Die Vortheile, die aus dieser Verfahrungsart hervorgehen, sind:

1) Die Baumzucht wird dadurch den Kindern zur ausübenden Gewohnheit; sie geht in ihre Na-

---

in allen seinen Theilen gesunder unverlezter Baum.

Beschneidet man nun im Januar oder Februar einen Baum, so wird derselbe sowohl überhaupt dadurch etwas geschwächt, als auch besonders an mehrern Theilen der Kälte ausgesezt, so daß bei etwa noch eintretendem hohen Grade von Kälte ein und derselbe Baum nach vorgenommenem Schnitt weit eher erfriert, als wenn er unverwundet geblieben wäre.

Alles dieses gilt im vorzüglichen Grade von solchen Bäumen, die ihrer Natur nach zärtlicher sind, welches von Pfirschen- und Aprikosen-Bäumen gewiß mit Recht gesagt werden kann. Weniger möchte für Aepfel- und Birnbäume in dieser Hinsicht von dem frühen Schnitt zu fürchten seyn.

2) Sollte auch nicht so heftige Kälte mehr eintreten, daß nach dem Schneiden im Januar oder Februar das gänzliche Erfrieren der Bäume erfolgte, welches ich doch leider noch im März an Pfirschen- und Aprikosen-Bäumen erfahren habe, so steht dennoch sehr zu befürchten, daß nach vorgenommenem Schnitt sowohl gestuzte Trachtruthen, als auch zurükgeschnittene Holz-Zweige erfrieren. Wäre der Schnitt alsdann noch nicht

tur als Neigung über, und wird dadurch vor einer jeweiligen Hintansezung gesichert.

2) Die Kinder werden manche Stunde, die sie sonst müßig verschlenzen, dann nüzlicher verwenden, und dadurch von der Ausübung manches bösen Streiches abgehalten werden.

3) Die Eltern selbst werden durch das Bestreben ihrer Kinder ermuntert werden, denselben hilfreich die Hände zu bieten: sie werden ihren Kindern in manchen Stüken nachhelfen; ja selbst um so eher eigene, ihren Kräften angemessene Verbesserungen ihrer Baumzucht unternehmen.

4) Die Lehrer werden dadurch in Verhältniße gesezt, bei den obigen Visitationen die Eltern und derselben Kinder auf die in ihren Gärten herrschenden Mängel und Gebrechen aufmerksam zu machen, sie zur Verbesserung zu ermuntern, und so überhaupt die Pflege und Behandlung junger und alter Bäume in besseren Gang zu bringen.

Möge doch dieser gutgemeinte Vorschlag und Wunsch recht vielseitig verwirklichet werden!

Bourath, Lehrer.

Noch einige Bemerkungen über Vermehrung der gefüllten Georginen.

Ich finde mich veranlaßt, zu dem Aufsaz in Nro. 42 der vorjährigen Gartenzeitung über meine Art und Weise, Georginen durch Steklinge zu vermehren, noch Folgendes zu bemerken.

Dort sagte ich unter Andern: „Auch einzelne abgeschnittene Theile von großen Knollen kommen, wenn sie im Frühjahre weggenommen und besonders verpflanzt werden, sehr gut fort." Dieß hat nun vollkommen seine Richtigkeit. Herr Wundarzt Tamme zu Neuschloß in Böhmen meint zwar in seinem trefflichen Aufsaze Nro. 51 der vorjährigen Gartenzeitung, Seite 403, dieß könne der Fall nicht seyn, wenn sich nicht an jeder Knolle ein Auge, gewöhnlich in der Nähe der alten Triebe nächst der Insections-Stelle der einjährigen Knollen, vorfindet, um nicht erfolglos Knollen auszubauen; allein durch meine Behandlungsweise geht mir nicht leicht eine Knolle verloren.

Ich schneide sie nemlich zur Zeit, da die Georginen ins Freie gepflanzt werden — von den Haupt-Stöken dicht an den alten Trieben ab, lege sie sodann in die Erde, doch so, daß die Knollen an den abgeschnittenen Stellen einen halben Viertels-Zoll hoch hervorragen, und dieß hat zum Zwek, daß jede Knolle einige oder mehrere Augen treibt, welches wohl schwerlich der Fall seyn dürfte, wenn man sie zu tief legen würde.

Auch diese Vermehrungsart, wie Herr Tamme angibt, nemlich einzelne Georginen-Stöke im Frühjahr in große Töpfe zu sezen und im Zimmer zu halten, da die Entwiklung der noch schlummernden Augen abzuwarten, und sodann dieselben in Verbindung mit mehreren Knollen auszuschneiden, habe ich früher schon, und zwar im freien Lande eben so wohl, als im Zimmer in Töpfen angewendet und sehr zwekmäßig gefunden.

Die schönste und schnellste Vermehrungs-Art bleibt jedoch die aus Steklingen. Herr Kultilik, gräflich Kollowratischer Gärtner, hat hierüber ebenfalls einen trefflichen Aufsaz über diese Vermehrungsart in Nro. 42 dieser Gartenzeitung v. J. 1827 geliefert, welcher beinahe mit meiner Methode übereinstimmt. — Doch erlaube ich mir, — ohne unbescheiden zu seyn — zu sagen, daß ich durch meine Verfahrungsweise schneller und leichter

---

geschehen, so wären bei demselben Grade von Kälte vielleicht nur die Enden jener Zweige erfroren, welches keinen großen Schaden brächte, indem diese doch zum Theil weggeschnitten werden. Ja vielleicht wäre auch dieses nicht einmal geschehen, da die Zweige des Baums, der nicht verwundet ist, der nachtheiligen Einwirkung der Kälte mehr zu widerstehen vermögen.

3) Gesezt aber auch, daß die nach vorgenommenem Schnitt eintretende Kälte nicht einmal so heftig wäre, daß ganze gestuzte Zweige erfrören, so mag es doch leicht ein mäßiger Grad von Kälte seyn, der wenigstens einige der vordersten Augen der zurükgeschnittenen Zweige, besonders bei Pfirschen- und Aprikosen-Bäumen, tödtet. Hieraus entspringt eine dreifache unangenehme Folge:

a. Bei Pfirschen- und Aprikosen-Bäumen, welche schon von jährigem Holze tragen, geht mit dem Erfrieren der Blütenaugen manche schöne Frucht verloren.

b. Hat man, was bei Pyramiden-Bäumen besonders häufig geschieht, ein Leitholz auf 3 bis 4 Augen zurükgeschnitten, und von diesen erfrieren einige, so bleibt oft kaum ein Auge zum neuen Schuß übrig, da man sonst 3 bis 4 Reiser gewonnen hätte.

noch zum Zeile gelange, als Herr Kutilik, indem ja meine Georginen keine so zärtliche und sorgfältige Behandlung verlangen, doch aber schon im ersten Jahre sehr schön blühen, welches bei seiner Methode, — ohne der Geschiklichkeit des Herrn Kutilik zu nahe zu treten — wohl schwerlich der Fall seyn dürfte. Doch gebe ich recht gerne zu, daß sie auf diese Weise eben so leicht und schön gezogen werden können, als auf eine andere.

Noch bemerke ich, daß man die kleinen Steklinge, besonders die, welche man später abgelegt hat, und die daher noch keine großen Knollen haben, also im Winter leicht vertroknen würden — sehr gut, auf die Art, wie Pelargonien behandelt, leicht durchwintern kann. Dieselben blühen im nächsten Frühjahr, wenn sie zur Zeit, da man die Knollen einlegt, ins Freie gepflanzt werden, frühzeitiger, als diese. Ja, was noch mehr ist, man kann diese spät abgelegten Georginen sogar im Winter im Glashause oder auch im Zimmer recht schön zur Blüte bringen, wenn man sie nemlich im Monat October in große Töpfe gepflanzt hat, und so lange im Garten stehen läßt, ehe es ganz gefriert. So blühen gegenwärtig in meinem Glas-Häuschen, als ich dieses schreibe, 6 der schönsten gefüllten Georginen, welche im Monat August v. Js. abgelegt wurden sind, und im Herbste noch einige Knospen getrieben haben. Doch ist zu bemerken, daß man ihnen nie mehr, als 6—10 Grad Wärme geben darf, wenn die Blüten vollkommen werden sollen.

Es möchte wohl nicht am unrechten Plaze stehen, auch etwas über die Aufbewahrung der Knollen im Winter zu sagen. Wie allbekannt, werden sie im frostfreien Zimmer oder im Keller in trokenen Sand gelegt, aufbewahrt, oder auch an einer trokenen Stelle blos aufgehangen. Ein sehr eifriger Verehrer und geweihter Priester der Göttin Flora, Herr Lehrer Ulrich in Kirchröthenbach hat aber Versuche mit den Georginen angestellt, sie ganz im Freien zu durchwintern, und der Erfolg war, daß sie sich vollkommen gesund und frisch erhalten haben. Seine sehr einfache Methode besteht darin, daß er sie, sobald die Stengel im Herbste erfroren sind, abschneidet und bei stark eintretender Kälte jeden einzelnen Stok 2—3 Schuh hoch mit Flachsscheben bedekt und noch Tannen oder Fichtenreisig dicht darüber legt, so daß das Ganze eine Höhe von 5—6, und einen Umfang von 3 Schuhen ausmacht. Auch Eichen-Laub und Pferdedünger, so wie Gerberlohe zur Bedekung der Georginen genommen, habe ich sehr bewährt gefunden. So untersuchte Herr Lehrer Ulrich am 5. Januar 1828 in meiner Gegenwart einige gefüllte Georginenstöke, die noch dazu ganz unbedekt waren — und siehe da: dieselben waren ganz frisch und gesund, wie im Sommer, wo sie in voller Vegetation stehen. Auch in meinem Garten fand ich, daß sich alle bedekten Georginen bis heute ganz gut erhalten haben. Dieß wäre nun, wenn es auch überall und in jeder Lage der Gärten, Probe halten würde — eine vortreffliche Erfindung — die gewiß von jedem Georginenfreund nachgeahmt zu werden verdiente! —

Beerbach, d. 14. März 1828.

J. Fr. Wilhelm Lechner,
Cantor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

---

c. Rechne ich nun auch den angeführten, aus dem Erfrieren der vordern Augen der gestuzten Zweige entspringenden Nachtheil nicht, so ist doch die äußerst unangenehme Folge davon, daß man im Frühjahre den Schnitt wiederholen muß. Denn die erfrornen Stoppel sizen zu lassen, würde theils den Baum entstellen, theils würde auch dadurch das Verwachsen der Wunden verhindert werden, indem oft erst das dritte oder vierte Auge hinter dem gemachten Schnitt ausschlägt. Auch gibt dieses sehr leicht zum allmähligen Trokenwerden der ganzen Zweige Gelegenheit. Ich habe dieses besonders im Frühjahr 1804 erfahren, wo ich mich durch die schönen Tage und das wirklich angefangene Treiben der Obstbäume verleiten ließ, im Februar einen Theil meiner Bäume zu schneiden. Im März trat wieder strenger Winter ein, und als ich im April meine schon geschnittenen Bäume untersuchte, so waren an Pfirschen- und Aprikosen-Bäumen ganze Zweige, und an Aepfel- und Birn-Bäumen die zurükgeschnittenen Zweige auf 2 bis 3 Finger breit erfroren. Ich mußte daher den Schnitt von Neuem wiederholen, hatte also, den Nachtheil davon für die Bäume nicht gerechnet, doppelte Mühe. (Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen

(Das Knochenmehl als Dünger im Gemüs- und Blumen-Garten.) Was Herr Kantor Lechner in Nro. 50 der vorjährigen Garten-Zeitung von der ausgezeichneten Wirkung des Knochen-Mehls als Dünger sagt, kann ich durch eigne Erfahrung als wahr bestätigen. — Ich wendete diesen Dünger auf mehrere Arten Gartengewächse, so wie auch auf meine Topfpflanzen an, und fand überall die vortrefflichste Wirkung.

Die, nach meiner in Nro. 6 des 5ten Jahrgangs der Gartenzeitung angegebenen Methode ausgesezten Zwerg-Bohnen wurden zum Theil mit Hornspänen, zum Theil mit Knochenmehl gedüngt, und zwar so, daß von erstern, an jeden Stok, eine kleine Greifhandvoll, von lezterm ein Suppenlöffel voll, nachdem die Wurzeln angedrukt und etwas mit Erde bedekt waren, gebracht wurde. Beide Düngmittel ergaben gleiches Resultat; die Bohnen wuchsen freudig heran, blühten bald, und lieferten eine vorzüglich reiche Erndte, indeß die, in dem daneben liegenden Beet, in gutem Gartenboden, aber ohne jenen Dünger bei Weitem nicht so kräftig, auch nicht so tragbar waren.

Bei meinen Nelken wendete ich die Knochenmehl- mit der Oelkuchen-Düngung gemischt an. Ich düngte einige Töpfe mit gestampftem Oelkuchenmehl, andre mit Knochenmehl, und noch andere mit beiden Düngern vermischt, und zwar so, daß ich die Erde in den Töpfen, etwa 2 Zoll von den Pflanzen, auflokerte, dann eine kleine Vertiefung rund um den Stok machte, und einem jeden etwa einen halben Löffel voll des genannten Düngers gab, welchen ich dann wieder mit Erde bedekte. Der Erfolg war so in die Augen fallend, daß, seitdem ich mich mit der Kultur der Nelke beschäftige, meine Pflanzen noch nie so gesund und kräftig und die Blumen so vollkommen und schön waren, als in diesem Jahre; was nicht allein ich, sondern alle meine Freunde und Bekannten bemerkten, welche früher meine Nelkensammlung kannten. Hinsichtlich der Anwendung des verschiedenen Düngers war wohl auch der Erfolg verschieden, aber doch nicht so sehr auffallend, daß ich gerade mit gewisser Bestimmtheit dieser oder jener Art desselben den Vorzug geben könnte. Einige Frauenzimmer, die ich darauf aufmerksam machte, wollten die mit Knochen-Mehl gedüngten Stöke gesunder und kräftiger finden.

Auffallender war der Erfolg, den die Anwendung des Knochenmehls auf die Hortensien und Pelargonien hatte. Erstere bekamen nach mehreren Tagen des Düngens ein so lebhaftes Ansehen und trieben so kräftige Blätter und Blumen, dergleichen ich vorher noch nie sah, und leztere wurden so mit Blumen überdekt, daß man kaum die Blätter mehr sah und noch um Weihnachten durch ihre Blumenfülle das Auge ergözten.

Nach der, in Nro. 10 der vorjährigen Garten-Zeitung gegebenen Anweisung, die Anwendung des Knochenmehls betreffend, dürfte doch wohl Herr Kantor Lechner zu tief in seinen Knochenmehlsak greifen, indem er zu jedem Nelkentopf 2 Händevoll jenes Düngers nimmt. Wenn es nach der dort, pag. 77, gegebenen Anweisung genug ist, auf 6—8 Stok Kartoffeln, oder auf 5—6 Stok Kohlrabi ꝛc. eine Handvoll Knochenmehl zu thun, so scheint es mir übertrieben, und nicht gut gethan, wenn man 2 Handvoll für eine Nelkenpflanze nehmen wollte. Ich richtete mich bei Anwendung jenes Düngers nach der dort ertheilten Anweisung, und habe davon, wie oben gesagt, die wünschenswerthesten Erfolge gehabt. — Gut ist gut, besser ist besser! sagt das Sprichwort, aber auch: allzuviel schadet viel! — Fernere Erfahrungen werden die besten Lehrmeisterinnen seyn! —

Dannenfels im Rheinkreise.

C. G. Hahn,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

(Knochenmehls Wirkung.) Im vorigen März 1827 versezte ich meine Datura arborea, welche eine Höhe von 1½ bis 2 Fuß hatte; und um mir recht viele Blumen zu verschaffen, mischte ich unter die gewöhnliche Erde, welche man solchen Gewächsen gibt, ⅓ Theil Knochenmehl. Davon hatte ich das Vergnügen, daß sie bis zum August sehr lebhaft wuchsen, und eine angehenere Menge Blumen ansezten, so daß am 15. Sept. 3 Exempl. von 2 Fuß Höhe 77 Blumen zählten mit den Knospen.

Riekl.

(Ankündung.) Unter Berufung auf die in der Gartenzeitung des Jahrganges 1826, Nro. 51, und des Jahrganges 1827, Nro. 10 et 12 geschehene Ankündung der Erzeugung des Knochenmehles und des Preises desselben in der gefertigten Faktorie, bringt diese, nach den im Jahre 1827 sich ergebenen äusserst günstigen Versuchs-Resultaten, worüber bei der gefertigten Faktorie so viele Nachrichten einliefen, und die eigenen Versuche der Anwendung dieses Knochenmehls als Düngungs-Mittel, die ausserordentliche Fruchtbarkeit desselben, besonders bei Gartenfrüchten und Erdäpfeln bewährte, zur Kenntniß der verehrlichen Herren Oekonomen und Gartenbesizer, daß diese Faktorie den Preis auf 1 fl. 50 kr. Conv. Münz Wienerwährung, pr. 1 Zentner, inclusive der Emballage herabgesezt habe, welcher möglichst geringe Preis es jedem Versuchsliebhaber möglich und leicht machen dürfte, solches sich anzuschaffen, wobei sich die unterzeichnete Faktorie unter Zusicherung, daß selbe die beste Qualität ohne mindester Verfälschung oder Beimischung anderer Materialien liefert, zur geneigten Abnahme empfiehlt.

Peurbach im Hausruk-Kreise, Landes Oesterreich ob der Enns, am 2ten April 1828.

Joseph Stoebnerische
Knochenmehl Faktorie daselbst.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 16. 16. April 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Von der Fischerschen Erfindung: die Akklimatisirung und Erziehung der Seidenwürmer auf den weißen Maulbeerbäumen im freien Felde zu bewirken. — Auszug eines Verzeichnißes von Samen, die frisch und ächt zu haben sind bei G. F. Seidel in Dresden.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Ernst Graf von Wolkenstein Rodenegg etc. etc., k. k. Ingenieur- und Straßenbau-Beamter zu Imst in Tirol, Kreis Ober-Innthal.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Schönauer, Pfarrer zu St. Mariakirchen an der Kolbach in Bayern.

Seine Wohlgeborn, Herr Friedrich August Weppen, Dr. und Gutsbesizer zu Wickershausen bei Northeim im Hannoverschen.

— Cleophas Klang, Oekonom im Convente der Barmherzigen, und Ordens-Profeß in Linz.

— Heinrich Günther, Hofgärtner in Thurnau bei Baireuth.

— Joseph Schwimmer, k. Rechnungsführer bei der k. b. Gewehr-Fabrik zu Amberg.

— Daniel Czekelius, bürgerlicher Seifensieder und Holz-Magazins-Commissär in Herrmannstadt in Siebenbürgen.

Von der Fischerschen Erfindung: die Akklimatisirung und Erziehung der Seidenwürmer auf den weißen Maulbeer-Bäumen im freien Felde zu bewirken.

Die Seidenwürmer haben beinahe ganz die Natur jener Raupen, welche unsere Obstbäume beschädigen; nur sind sie auf die Maulbeerbäume beschränkt und leben auf denselben in solchen Gegenden frei, wo das Klima es gestattet, wie dieses in China und andern Ländern der Fall ist, wo in großen Maulbeerwäldern die Seidenwürmer frei ohne Pflege leben, und wo von den Menschen der größere Theil der Seidengespinnste gesammelt, der übrige aber an den Bäumen gelassen wird, damit die Würmer fortgepflanzt werden können. Das Weibchen des Seidenwurms-Schmetterlinges sezt gegen 300 kleine Eyer an die Baumäste und Zweige, woran sie kleben, und so über den Winter bis zum Eintritt des Frühlinges und zum Austrieb der Bäume bleiben. Zu dieser Zeit dann kommen die kleinen Seidenwürmchen aus den Eyern und kriechen auf die jungen zartesten Blätter, hierauf nach und nach auf die größern, wann die erstern verzehrt sind, auch die Würmer älter und größer

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber die beste Zeit zum Baumschnitt.

(Schluß.)

4) Wir wollen den Fall annehmen, daß vor der Mitte Januar die Kälte so heftig gewesen wäre, daß die Pfirschen- und Aprikosenbäume sehr gelitten hätten, und nun träte gelinde Witterung ein. Wollte man nun gleich den Schnitt jener Bäume vornehmen, so könnte man noch nicht einmal mit Gewißheit erkennen, wie weit die Zweige vom Frost getödtet sind. Man sagt mir vielleicht, dieses sieht man aus der Beschaffenheit der Augen, der Rinde und des Holzes deutlich genug. Allein dieses ist trüglich; es scheint mir, daß ein erfrorner Zweig nach dem Aufhören der strengen Kälte noch immer weiter abstirbt, wenn ich mich so ausdrüken darf. Ich bin öfters, nachdem einige Zeit hindurch sehr strenge Kälte geherrscht hatte, zu meinen Bäumen gegangen, um den vom Frost erlittenen Schaden zu untersuchen. Nun fand ich nicht selten die Zeichen des Erfrorenseyns nur an den Enden der Zweige, und weiter

werden. Nachdem dieselben während des Frühjahres viermal in Schlaf und Häutung versezt worden sind, suchen sie ihre vollkommene Sättigung, wobei sie die Größe eines Kindesfingers erreichen, was gewöhnlich in der fünften Woche ihrer Geburt geschieht, worauf sie einige Tage ausruhen, und dann in die Winkel zwischen die Baum-Aeste und Zweige sich begeben, wo sie sich in Seide einspinnen, welches Gespinnst angeklebt ist. Gewöhnlich nach 3 Wochen kriechet aus diesem Gespinnste ein gefliegelter Schmetterling heraus; diese Schmetterlinge begatten sich, die Weibchen kleben die kleinen Eyer an den Baum, und beide Geschlechter sterben, nachdem sie gegen 18 Tage als Schmetterlinge lebten. Im folgenden Frühjahre werden durch die Wärme jene Eyer ausgebrütet, und nach 10 Wochen wieder neue gelegt.

In Deutschland gerathen zwar die Maulbeer-Bäume gut, allein darauf nicht die Seidenwürmer; denn dieselben sind zart, und können die Einwirkungen der Kälte und Feuchtigkeit nicht, um so weniger den in Deutschland gewöhnlichen schnellen und bedeutenden Witterungswechsels im Mai und Juni, ertragen, indem sie eine anhaltende gleichartige Temperatur bei trokener Witterung fordern, die sie nach dem jezigen Verfahren gewohnt sind. Wenn wir daher in Deutschland auf einem freistehenden Maulbeerbaume in dessen neue Triebe im Frühjahre Seidenwürmer-Eyer, oder junge Seidenwürmer legen, so werden sie bald von Kälte und Näße getödtet, weil sie eine solche Witterung nicht gewohnt sind; denn, da auf die jezige Art seit sehr langer Zeit die Seidenwürmer und deren Eyer in geschlossenen Gemächern aufbewahret, erzogen und genähret werden, so ging durch Gewohnheit ihr Instinkt von der natürlichen Bestimmung nach und nach ab, die gleichartigen Eindrüke bewirkten Verzärtelung und Schwäche und der von den Bedürfnissen geleitete Instinkt nahm eine den veränderten Umständen angemessene Richtung an. Wenn wir also wollen, daß die Seidenwürmer auch bei uns im Freien auf den Maulbeerbäumen Seide liefern sollen, so müssen sie auf die natürliche Bestimmung zurükgeführt, daher nach und nach durch mehrere Jahre und Generationen an die Einwirkungen unserer Atmosphäre gewöhnt, und gegen den Witterungs-Wechsel abgehärtet werden. Dieses ist keine Unmöglichkeit, denn die Erfahrung überzeugt, daß viele unserer Thiere und Pflanzen einst nur in warmen Ländern wuchsen und allmählig mehr nach Nord kamen, wo sie nun auch im Freien fruchtbar sind, wie es z. B. bei dem Weinstoke, mehreren veredelten Obstbaumsorten, Kanarienvögeln, schwarzen Menschen u. v. a. der Fall ist. Ferner liegen mehrere Gegenden des chinesischen Reichs, wo im Freien der Seidenbau getrieben wird, so nahe an dem Nordpol, wie Deutschland; und da bei uns der Maulbeerbaum, als eine fremde Pflanze, jezt an allen Orten ohne Pflege sehr gut wächst, sich vermehrt und fruchtbar ist, auch die verzärtelten Seidenwürmer seine Blätter begierig genießen, und dieselben keiner andern Raupenart zur Nahrung dienen, so kann nicht angenommen werden, daß die Seidenwürmer unser Klima nicht gewöhnen könnten, weil sie bereits hier wirklich leben und die Thiere mehr und früher, als die Pflanzen, an eine andere Gegend gewöhnt werden können. Dann durch die Einwirkungen von Außen, denn durch Gewohnheit und Bedürfniß ändert die Natur ihre Organisation, und macht sie zur Erhaltung tauglicher, vorzüglich wenn hier das Eigenthümliche der Nahrung besteht. Endlich wurden noch keine zwekmäßigen Versuche durch

---

herunter Alles gut. Kam ich nach einigen Wochen wieder hin, dann fand ich nicht selten die ganzen vorigjährigen Schüsse erfroren, ohne daß nachher noch heftige Kälte eingetreten gewesen wäre. Also auch aus dieser Rükficht ist das Schneiden der Pfirschen- und Aprikosen-Bäume im Januar und Februar, selbst bei eingetretenen Frühlingstagen, nicht rathsam, indem man nicht weiß, was man wegschneiden muß, und nicht sicher ist, wenn auch keine strenge Kälte, die den Bäumen noch Schaden zufügen könnte, mehr eintrete, den Schnitt wiederholen zu müssen.

5) Endlich kann man auch aus der Rükficht den Schnitt der Pfirschen- und Aprikosen-Espalier-Bäume nicht wohl schon im Januar und Februar vornehmen, weil die meisten Bäume dieser Art bei eintretendem Winter mit Stroh, Schilf oder Tannenzweigen bedekt werden. Wollte man diese Bedekungen schon in jenen Monaten wieder abnehmen, so würde theils der Zwek derselben verfehlt werden, da in unserer Gegend nicht selten erst im Februar oder gar März noch die heftigste Kälte eintritt; theils würde man auf jene Art seine Bäume geradezu aufopfern, indem dieselben, wenn sie

mehrere Jahre gemacht, den Seidenwurm an unser Klima zu gewöhnen, wohl aber muß er durch seine gegenwärtige widernatürliche Erziehung immer mehr geschwächt werden.

Wenn wir die Ursachen untersuchen, warum bei uns im Freien der Seidenwurm auf den Maulbeerbäumen nicht fortkommt, so finden wir Folgendes: Der Wurm ist seiner Abstammung und der Behandlung seiner Vorältern wegen von schwächerer Organisation, mehr verzärtelt und daher für die atmosphärischen Einwirkungen viel mehr empfänglich, als jene Seidenraupen in den Ländern, wo sie im Freien leben. Man muß also darauf besorgt seyn, entweder von solchen im Freien fortkommenden Seidenraupen unmittelbar von den Bäumen, die Eyer sammt den Zweigen oder Aesten, oder wenigstens mit der Rinde, zu erhalten, woran sie kleben, oder unsere Seidenwürmer nach und nach mit Vorsicht den veränderlichen atmosphärischen Einwirkungen auszusezen und daran zu gewöhnen. Ferner finden wir, daß bei uns die schnellen und bedeutenden Abwechslungen der Hize, Kälte, Trokenheit, Näße, der nördlichen und westlichen Winde, des Nebels, Hagels u. s. w. den Seidenwürmern schädlich sind. Um dieses wenigstens in den ersten Jahren, bis zur erlangten Abhärtung, zu verhindern, müssen die Seidenraupen auf solchen Maulbeerbäumen sich befinden, die in einem gegen jene Witterungs-Einwirkungen gesicherten Raume wachsen, wodurch nach und nach die Akklimatisirung der Seidenwürmer bewirkt wird, wann jene Maulbeerbäume sammt ihren Bewohnern immer mehr unserer Witterung ausgesezt wurden. Meine wiederholten verschiedenartigen Versuche und Beobachtungen überzeugten mich, daß die Seidenwürmer, wenn sie vom Maulbeerbaume abgesondert sich befanden, nicht abgehärtet werden konnten. Ihre Verrichtungen stehen in Verbindung mit dem Saftfluße und Triebe des Maulbeerbaumes, daher muß eine nahe wechselseitige Einwirkung geschehen, und die unmittelbare Benüzung des Baumes am ersten wieder in die Gewohnheit gebracht werden. Ist dieses geschehen, so wird es immer leichter, unser Klima ertragen und nach demselben sich richten zu können, denn der Naturtrieb sucht jene organischen Körper zu erhalten und zu vermehren, wozu die Mittel bald erlangt werden, wenn die Natur nicht unterdrükt wird.

Einen jungen kräftigen Baum von weißen Maulbeeren seze man in einen großen Blumentopf, oder in eine hölzerne Bottich, und damit hierauf in ein Glashaus, oder in ein Zimmer. Wann im Frühjahre der Baum austreibt, so werden entweder einige Seidenraupen-Eyer auf oder zwischen die Blätter gelegt, oder auf dieselben schon ausgekrochene kleine Seidenwürmchen gesezt. Bei einer einfachen nöthigen Vorsicht machen diese Würmer alles Dasjenige auf jenen Bäumchen, was sonst bei uns in den Gemächern, oder in den warmen trokenen Ländern im Freien geschieht; nur muß man nach dem Verhältniße der Triebkraft und Größe des Baumes nicht zu viele Würmer auf demselben erhalten, damit es an der nöthigen Nahrung nicht mangle, und weil der Baum, wenn ihm alle, oder die meisten Blätter abgefressen worden wären, verderben müßte. Der Maulbeerbaum wird mit seinem Topfe in eine solche trokene und mäßig warme Lage gesezt, die für die Seidenwürmer günstig ist, was aus ihren Handlungen beurtheilt worden kann; auch muß man darauf besorgt seyn, daß der Baum mit seinen Bewohnern zu deren Abhärtung immer nach und nach stufenweis der freien Witterung, und dann auch der

---

durch Zubinden erst zärtlich gemacht, nicht erst an geringe Kälte nach und nach gewöhnt sind, durch eine mittelmäßig strenge Kälte sehr leiden würden. Die Bäume aber nach vorgenommenem Schnitt von Neuem zuzubinden, dieses würde doppelte Arbeit seyn.

Diese sind die Gründe, wegen welcher ich das Schneiden der Espalier- und vorzüglich der Pfirschen- und Aprikosen-Espalier-Bäume im Januar und Februar, so wenig bei gelinder Witterung, als noch vielweniger bei starken Frösten, für rathsam halte.

Die passendste Zeit zum Schnitt jener Bäume dependirt freilich vorzüglich davon, ob wirklicher Frühling früh oder spät eintritt; indessen wird es doch meistens am Rathsamsten seyn, bis gegen die Mitte des Monats März, und auch wohl in manchen Jahren noch etwas länger damit zu warten. Ich verschiebe jezt dasselbe so lange, bis die Bäume wirklich angefangen haben, zu treiben; und bis dahin möchte man wohl nichts versäumen.

Christ gestattet den Schnitt des Aprikosenbaums vom November bis Februar; (desselben Handbuch über die Obstbaumzucht pag. 321) den Pfirschbaum hingegen

schlechten oft ausgesezt werde. Die Würmer bleiben nun immer auf dem Baum und zwar für mehrere Jahre, damit auch ihre Schmetterlinge und Eyer akklimatisirt werden können. Damit die Würmer in Beziehung auf den Baum und die Nahrung nicht unverhältnißmässig sich vermehren können, ist alle Frühjahre ein angemessener Theil derselben auf andere Maulbeertopfbäume zu sezen. Um die Maulbeerbäume kräftig wachsend zu machen, muß ihre gute Erde hinlänglich feucht erhalten, und müssen die Bäume selbst alle Jahre im Herbste an ihren Zweigen beschnitten werden, damit im Frühjahre neue kräftige Triebe mit viel zarten und saftigen Blättern entstehen, die eine vorzügliche Nahrung jener Raupen sind. Jene Topfbäume werden in jedem folgenden Jahre durch längere Zeit unsern Witterungs-Veränderungen ausgesezt, bis endlich auch im Freien ihre Bewohner und deren Eyer ausdauern und überwintern können, was im fünften Jahre schon geschehen kann, wenn vernünftiger Wille thätig vollzogen wird. Sieht man dann, daß an den durch das ganze Jahr frei auf das Feld gesteckten Topfbäumen die Seidenwürmer ihre Lebenszeit ordentlich und ungestört durchgegangen sind, so können sie im folgenden Frühjahre auf freie in der Erde stehende Maulbeerbäume übertragen werden, worauf nach und nach die Akklimatisirung geendet wird. Daß hiebei die Witterung im Durchschnitte, vorzüglich im Anfange, zu berükksichtigen ist, unterliegt keinem Zweifel; denn es kann während den ersten Jahren der Abhärtungserziehung anhaltende warme und trokene Witterung bestehen, und hierauf, wenn man glaubt, eine Ausdauer der Thiere bewirkt zu haben, eine schlechte Witterung in den folgenden Jahren eintreten, daher die nöthige Vorsicht wenigstens für den Anfang nicht unterlassen und keiner Abschrekung der Eingang zugelassen, sondern die sehr wichtige und gemeinnüzige Unternehmung mit Geduld und Ueberlegung wiederholt vollzogen werden soll. Es gewähret ein sehr nüzliches Vergnügen, im Zimmer Maulbeertopfbäume und darauf Seidenwürmer erziehen zu können, auch kostet es wenig Mühe, sondern nur anhaltende Geduld und Aufmerksamkeit, einen solchen angenehmen Gegenstand allmählig an das Freie zu gewöhnen und endlich in dasselbe zu versezen.

Auf den im Freien stehenden Maulbeerbäumen können durch deren Schuz gegen die Witterungs-Einwirkungen auf folgende Art Seidenwürmer ausgebildet und für unser Klima geeignet werden. An einem Orte, wo sich bereits mehrere starke und kräftige Maulbeerbäume nahe beisammen befinden, werden im Frühjahre deren Stämme einen oder zwei Fuß über der Erde abgesäget, und auf der abgeschnittenen Fläche mit Oelfirniß, Pech oder Baumwachs dicht bedekt, damit der aus der Wurzel dringende Saft nicht verdünsten kann. Im Frühjahre und Sommer jenes Jahres entstehen nun aus dem abgeschnittenen Maulbeerstamme viele neue, sehr kräftige und saftige Triebe, die bis zum Herbste über Manneshöhe aufwachsen. Im nächsten Frühjahre werden mehrere jener ausgetriebenen Bäume auf einem Raume in der Breite von wenigstens zwei Klaftern, und in der Länge von wenigstens sechs Klaftern mit dem von mir in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung vom 5 Sept. 1827 Nro. 36 Seite 283 beschriebenen beweglichen hölzernen Treibkasten bedekt, und an der nördlichen, östlichen und westlichen Seite umgeben, so daß dieser Kasten gegen 3 Klafter breit, 6 Klafter lang und, nach dem Verhältniße zur Höhe der zu be-

---

will er erst im Frühjahre beschnitten haben (l. c. pag. 307.) Warum dieser große Pomolog einen Unterschied zwischen beiden Baumarten in Rükksicht der zwekmäßigsten Zeit zum Schnitt macht, dieses sehe ich nicht ein; ich habe bisher den Aprikosenbaum so zärtlich, ja noch zärtlicher gefunden, als den Pfirschenbaum. Indessen sagt Christ doch an einer andern Stelle (l. c. p. 279): „da bisweilen ein strenger Frost bei den äußersten Augen eines geschnittenen Zweiges mehr eindringen oder auch einige Austroknung verursachen kann, so ist der März etwas rathsamer (als die frühen Monate) zu diesem Geschäfte; bei Baumarten aber, die ein loteres Mark haben, wie zumal bei den Pfirschen, halte ich es durchaus nicht für zuträglich, sie vor dem März zu beschneiden. Auch von Kernobst sollen frisch ausgesezte Bäume, weder hochstämmige noch Zwergstämme vor März beschnitten werden."

Göttingen. G. K. W.

(Nach diesem Citate aus dem Hannöverschen Magazin, wird in der brieflichen Zuschrift also fortgefahren):

dekenden Bäume, gegen 3 Klafter hoch ist. Er besteht aus Brettern, die luftdicht zusammengefüget und verschmieret sind, und der ganze Kasten hat beinahe die Form einer gewöhnlichen großen Marktbude. Das Dach stehet oben an der südlichen Seite höher auf, damit mehr Sonne und warme Luft eindringen kann. Diese gerade nach Mittag gekehrte längere Seite des Kastens ist ganz offen, frei und kann über den Winter, bei eintretender Kälte, oder um das zu frühe Ausbrüten der Seidenwürmer zu verhindern, mit Gläsern, Stroh-Deken oder Brettern geschlossen werden. In diesem Kasten können die in der rein, loker und feucht zu erhaltenden Erde sehr gut wachsenden Maul-Beerbäume, sammt den darauf ununterbrochen durch Sommer und Winter befindlichen Seidenwürmern und Eyern sich erhalten, denn sie sind durch die dichten Wände und das Dach gegen Näße, Kälte und Winde gesichert. Alle Jahre werden die Bäume gereinigt und beschnitten, damit sie nicht zu hoch wachsen und viele saftige zarte Blätter liefern. Würde im Sommer die Wärme zu hoch steigen, so können die in den Wänden befindlichen fensterartigen Läden zur Bewirkung eines kühlenden Luftzuges geöffnet werden, wodurch auch allmählig die Würmer an unser Klima mehr sich gewöhnen. Die Erziehung und Akklimatisirung der Seidenwürmer auf jene Art ist mit wenig Kosten und mit keiner Arbeit verbunden, die Würmer erzeugen auf den Bäumen mehr und bessere Seide, als auf die jezige Art in den Gemächern durch widernatürliche Erziehung, und der größte Vortheil besteht darin, daß die Würmer an den Safttrieb unserer Maulbeerbäume und an unser Klima sich gewöhnen, daher in der Folge jener Kasten ganz entfernt werden könnte. Vorzüglich in hohen, trokenen, obgleich kühlern Lagen, sollte jene Akklimatisirung unternommen werden, denn in größerer Höhe bestehen eine gleichartigere Temperatur, mehr Trokenheit und die Maulbeerbäume kommen später, wann Fröste schon seltener bestehen, in Trieb, als in den tiefern, feuchtern und dem Reife mehr ausgesezten Gegenden. Stehen die Maulbeerbäume als dichter Wald sehr nahe beisammen, so wird dadurch sehr die Erziehung der Seidenwürmer begünstiget, denn dieselben kommen wegen des Schattens der Bäume später aus den Eyern; Kälte oder Winde können wenige schaden, und die Würmer leicht von einem Baume auf den andern kriechen.

Für Deutschland würde es ausserordentliche große Vortheile bringen, wenn auf jene Arten die Seidenwürmer allmählig an unser Klima gewöhnet und dann immer auf unsern freistehenden Maul-Beerbäumen erhalten würden. Jährlich, beziehet das Ausland viele Millionen baaren Geldes für Seide, die doch sehr leicht auf unserm Boden, selbst ohne Arbeit und ohne Kosten, erzeuget werden könnte. Der Reichthum würde sich im Allgemeinen sehr vermehren, weil unternehmende Besizer den Ertrag ihrer Grundstüke außerordentlich vergrößern könnten, denn da ein Maulbeerbaum durch seine darauf befindlichen Seidenwürmer jährlich gegen 10 Gulden eintragen kann, so würde ein Joch Grund mit 800 Bäumen gegen 8000 Gulden geben. Es ist daher zu erwarten, daß allgemein jene Anstalten mit der nöthigen Vorsicht vollzogen werden, damit endlich auch im freien Felde Deutschlands der Seidenbau bestehe.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

Maulbeerbäumchen für Töpfe gezogen, um die Seidenzucht im Kleinen zur Unterhaltung auf dem Zimmer betreiben zu können, sind in Frauendorf à 6 kr. pr. Stük stets vorräthig zu haben.

Darf ich mir wohl noch eine kleine Schlußbemerkung erlauben? Ich habe in der oben erwähnten angebogenen kleinen Abhandlung bereits darauf hingedeutet: daß man bei allen Neuerungen auch vor allen Dingen die Spur der Handlungsweise unserer guten Verfahren etwas verfolgen sollte, um es sich zu erklären, weßhalb sie so und nicht anders verfuhren, denn blindlings handelten sie selten.

Es leidet, unter andern, wohl gar keinen Zweifel, daß die Kultur des Weinstoks, wenigstens in Europa, viel älter ist, als die des edleren Obstes. Auch in unserm Deutschland war dieß der Fall; der Weinbau wurde auch ehemals häufiger bei uns getrieben, wie jezt, wovon die Spuren nicht schwer zu finden sind. Verheerende Kriege, vor allen der 30jährige Krieg, mögen die Hauptursache des Verfalls des deutschen Weinbaus gewesen seyn. Bei den Nachkommen, die den Kriegs-Unfug nicht erlebt hatten, konnte sich leicht nach und nach der Glaube einschleichen: die Vorfahren hätten den Weinbau nur als dem Klima unangemessen aufgegeben. — Nun überkam uns in neuern Zeiten der edlere Obst-Bau nach und nach aus Frankreich mit sammt dem Baum-

Auszug
eines
Verzeichnisses von Samen,

die frisch und ächt gegen baare Zahlung zu haben sind bei

Gottlob Friedrich Seidel,

Eigenthümer und Handelsgärtner zu Dresden, Grüngasse Nro. 863 b.

Irrthümer zu vermeiden, bitte ich, besonders Vornamen und Gasse meiner Addresse, so wie sie hier stehen, auf die Briefe zu sezen, desgleichen auch um deutliche Namen-Unterschriften.

Gute Waare sey meine beste Empfehlung, dagegen meine ergebenste Bitte, den Betrag baar, oder in hinlänglichen, sichern Anweisungen den Bestellungen sogleich beizufügen.

Ganz neue höchst interessante indische **Kürbisarten und Kürbisähnliche Früchte**, deren seltsame Figuren und Farbenspiele so ganz durch die Namen ausgedrükt sind. Noch nie müssen wohl merkwürdigere Gestalten von Früchten gesehen worden seyn, als diese. Alle, selbst die früher bekannten davon, ziehen unsre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Sie sind:

	Korn.	ggr.
I. Kurzgestaltete Arten.		
1. Hennen-Kürbis, blafs goldgelb	3 —	3
2. Tulipanen-	3 —	3
3. Rosetten-	3 —	3
4. Pasteten-	3 —	3
5. Warzigter Sonnenschirm-	2 —	3
6. Türkenbund, gewöhnlicher grofser	4 —	1
7. — — extra schöner kleiner, 3-4 farbiger, orangefarb, grün, mit ponso und weifsen oder gelben Streifen	4 —	2
8. Mandolinen-Kürbis, klein schön weifs	3 —	3
II. Lange Arten.		
9. Flaschen-Kürbis oder Pilger-Flasche, grün	6 —	2
10. Hüfthorn, weifslich	3 —	3
11. Herkules Keule, grofse mit langen Ranken	6 —	2
12. — — dergl. ganz neue Art, ohne Ranken, Cuc. lagen. acaulis	2 —	3
13. Gurken-Kürbis	2 —	2
14. Schlangen-Kürbis, westindischer 4-5 Fufs lang, 3-4 Zoll dik, schlangenförmig gewunden, sehr merkwürdig	2 —	3
15. langer, grofser Kürbis von Neapel	3 —	3
III. Warzen Kürbis, kleine ovale.		
16. Ganz orangefarbner, klein mit grofsen Knoten	3 —	2
17. Citrongelber, mit sehr schön grünen Warzen, kl.	4 —	2
18. Ganz dunkel oder schwarzgrün, kl.	3 —	2
19. 3farbiger kl. orangefarb, dunkelgrün mit weifsen Streifen	3 —	2
20. Grofs. 3farb. mit grofsen grünen Knoten	3 —	2
21. Grofser ovaler W. oder Beulen Kürbis, citrongelb mit grofsen weifsen Beulen	4 —	2
22. Weifser Warzen-Kürbis	2 —	2
23. Kugelrunder, orangefarb. hökriger	6 —	2
24. a) Breitgedrükter, flacher, kreiselförmiger, mit sehr grofsen Beulen	5 —	2
24. b) Ganz breit gedrükter, 10eckiger, würfelförmiger mit sehr grofsen Beulen	3 —	2
IV. Bunte oder gemalte Kürbise.		
25. Sonnen-Kürbis	2 —	4
26. Hieroglyphen-Kürb. kugelförmiger, grün mit paille Hieroglyphen, sehr schön und glänzend	5 —	2
27. Hierogl. K. sehr lang kugelförmiger	5 —	2
28. Birnen-Kürb. halb gelb, halb grüner	3 —	2
29. — — ganz gelb, beide sehr schön und niedlich	3 —	2
30. Strahlen-Kürb. dunkelgrün mit aurorfarbnen Strahlen	6 —	2
31. — — ganz dunkelgrün, od. später	12 —	2
32. Gloken-Kürbis, langstieliger, sehr dunkel orangefarb	4 —	2
33. Apfelkürbis, halb gelb halb grün	12 —	2
34. Ovaler, halb gelb halb grün	12 —	2
35. Kleiner Zwiebel-Kürbis, an Farbe und Form wie eine Zwiebel	2 —	3

Schnitt, den wir ganz offenbar den Franzosen verdanken; der Geländer-Weinbau trat dadurch gleichfalls wieder mehr ins Leben und die damaligen blos mechanischen deutschen Gärtner (die Gartenkunst ist ja bei uns erst ziemlich spät zu Ehren gekommen) behandelten die Weinstöke nicht mehr, wie in der Vorzeit, wovon sie gar nichts wußten, sondern fast wie andere Obst-Bäume; der Schnitt wurde in einer und der nemlichen Jahreszeit ausgeübt. Daß der Frühlings-Weinschnitt auf diese Weise allgemein geworden ist, scheint mir nicht zweifelhaft; hoffentlich wird er die längste Zeit unter den edlen Reben gewüthet haben. Ich fürchte aber fast ein langweiliger Correspondent zu werden, und füge daher nur noch hinzu, daß ich hochachtungsvoll beharre

Eurer Wohlgeboren etc.

August v. Wehrs.

Die geneigten Leser werden es dem Herrn von Wehrs mit uns Dank wissen, daß er uns durch vorstehende Bemerkungen und Citate in der That mit sehr wichtigen neuen Ansichten bekannt machte.

	Korn.	ggr.
36. Pygmäen, Loth oder Nufs Kürb. sehr schön. allerkleinster harter, kaum 1¾ Zoll Durchmesser, ungefähr 4 Loth schwer	2 —	8

V. Einfarbige, grofse, efsbare

37. a) Riesen oder Centner K. allergröfster, schön gestrikt, mehr als 5 Ellen im Umfang, und 180, ja in gutem Boden und sehr vielem Giefsen oft 200 Pfund, sehr wohlschmekend und zu vielen Speisen, Bakwerk etc. besonders aber wegen d. schönen rothen Fleisches zum Einmachen vortrefflich . .	2 —	3
37. b) — dergl. kleinern von 174 Pfund	2 —	2
37. c) — — — — 164-168	— 4 —	2
38. Langer grüner, Birnförmiger Wachs-Kürbis aus Brasilien, in gutem Boden 100 Pfund	2 —	3
39. Venetianischer Zucho santo, ist in Venedig eine Näscherei. Er wird der länge nach aus einander geschnitten und gebaken, wovon er das delicate Ansehen eines Kuchens bekommt, und als solcher, zerschnitten, d. Stük für 1 Soldo (1 kr. rhein.) auf den Strafsen verkauft	2 —	3
40. Zucho zuchato, Vegetable Marroco, Mark oder Butter-Kürb. wie Spargel, oder in Fleischbrühe genofsen, sehr gut und gesund	2 —	2

VI. Andre einfarbige.

41. Grofser, schön weifser Kürb. von Neapel	2 —	2
42. Grofser, grauer K. aus der Barbarei	2 —	2
43. Pomosinen K. kleiner glatter, orangef.	6 —	2
44. Pomeranzen-Kürb. hökriger orangef.	12 —	2

VII. Einige andre kleine Arten.

45. Balsam-Apfel, grofser, Momord. charant.	3 —	2
46. — — kleiner — balsamina	3 —	2
47. — Birne — — —	5 —	2
48. Sevir-Gurke oder Springkürbis kleiner	6 —	2
49. Stachelbeer-Kürbis, allerkleinster Cucumis prophetarum	4 —	1

Melonen-Arten
von lauter köstlichen, auserlesenen Früchten.

I. Cantalupen und Melonen.	à Prise	ggr.
1. Spanische Cantalupe, mit gelbem Fleisch.		
2. Portugiesische Orangen Cantalupe, roth Fl.		
3. Türkenbund Cantalupe, gelb Fl.		
4. Frühe Cantalupe (Cantaleput) Melone.		
5. Extragute Cant. Mel. v. Andalus. gelb Fl.		
6. Extragrofse Cant. Mel. zuweilen bei guter Wartung 8 Pf. r. Fl.		
7. Span. Cant. Mel. köstlich gelb Fl.		
8. Sehr grofse Cant. Mel. roth Fl.		
9. Cant. Mel. v. Madeira, hochgelb Fl.		
10. Kl. rothe Cant. Mel. roth Fl.		
11. Spanis. Mel. gelb. Fl. köstliche Frucht mit sehr grofsem Kern		
12. Span. Mel. grün Fl. mit sehr grofsem Kern.		
13. Barbareske Mel. länglich, grün, gestrikt, gr. Fl. mit sehr grofsem Kern.		
14. Span. längl. rothe Mel. roth Fl. mit sehr schmalem langen Kern.		
15. Barbareske Mel. sehr süfs, gelb Fl. m. kl. K.		
16. Geribbte Mel. mit r. Fl. und langem, vollen K.		
17. Lange geribbte Mel. köstl. roth Fl. mittel K.		
18. a) Grofse geribbte Mel. gelb. Fl. mittel K.		
18. b) — — — rothgelb Fl. der vorigen sehr ähnlich.		
19. Grofse portug. Mel. m. r. Fl. mittel K.		
20. Gelbe span. Mel. gelb. Fl. mittel K.		
21. Gelbe Mel. aus Valentia, klein spiz K.		
22. Vortreffl. Mel. m. r. Fl. und ganz kl. K.		
23. Sehr gute Mel. mit gelbe Fl. fast rund.		
24. Gewöhnliche Mel. r. Fl. Mel. mit grünl. u. weifsl. Fl. mittel u. kl. K.		
25. Ganz frühe längl. Mel. zum Treiben.		
26. Frühe dergl. m. kl. K.		
27. Besonders gute Mel. dergl. kl. K.		
28. Allerfrüheste und allerkleinste Mel. m. sehr breitem Kern.		
29. Grüne Mel. köstl. grün, schmelzend Fl. kl. K.		
30. Nicht sehr grofse, aber sehr gute Mel. der vorig. ziemlich gleich kl. K.		
31. Kl. runde Tiger Mel. schön v. Ansehen und wohlschmekend.		
32. Ananas Mel. länglich volltragend.		
33. Schlangen-Melone, Cucum. anguin.		
34. Allerkleinste ungarische, Cucum. minim.		

II. Angurien oder Wafsermelonen.		
35. Kleine span. frühe, grüne Fl. kl. schwarz K.		
36. Frühe portugies. dergl. gr. Fl. kl. schw. K.		
37. Span. Angurie, roth Fl. grofs schwarz K.		
38. Eine ganz neue unbekannte Frucht, wie Wasser Mel. grün mit weifsem Duft überzogen und weifsem schmakhaften Fl.	1 Kern	2

Der Schnitt der Obstbäume und Weinreben ist eine der wichtigsten Verrichtungen bei der Grundlage einer ersprießlichen Obstpflanzung.

„Nichts leichter als Holz abschneiden, sagt **Diel**: nichts überlegter, als der **wahre Schnitt**."

Obgleich die Zeit, wo man zuerst den Baumschnitt einführte, in das graueste Alterthum greift, so ist man über die Grundsäze hiezu doch noch in unserer Zeit nicht ganz einig, die sich jedoch auf die allgemeine Basis zurükführen lassen: der Baumschnitt beruhe auf dem Wegschneiden des **unnüzen** und **schädlichen** Holzes, und auf der klugen Benüzung der **brauchbaren, nöthigen** Zweige. Dieß richtig zu beurtheilen, erfordert genaue Vertrautheit mit den Gesezen der Vegetation.

Die geneigten Leser werden sowohl in unsern neulich aus **Noisette** geschöpften Regeln zum künstlichen Baumschnitt, als in den hier mitgetheilten sehr belehrenden Notizen des Herrn v. **Wehrs** gewiß alle wissensnöthige Auskunft finden, und, was mangelt, leicht aus der eigenen Erfahrung, als der bekanntlich **besten** Lehrmeisterin, zu ergänzen wissen!

		à Prise.	ggr.
39.	Verschiedne gute Melonen-Sorten untermengt		2

Gurken, die vorzüglichsten Sorten.

1.	Brasiliansche Riesen-Gurke, grüne ganz neu, die gröfste und vortrefflichste aller jezt bekannten Gurken, 20-21 Zoll lang, 9 Zoll circa dik, und dabei dennoch nicht hohl innerlich, sie übertrifft an feinem zarten Fleisch alle andern Gurken .		4
2.	Weifse dergleichen		4
3.	Schlangen Gurke, extralange, grüne, das Loth		3
4.	— dergl. 18-20 Zoll lange grüne, d. Prise		2
5.	— weifse extralange, das Loth .		4
6.	— — dergl. 18 Zoll lange, d. Prise		2
7.	— grün, mittel, lange, d. Loth .		2
8.	Lange, ganz weifse, oft 4 Pfund, d. Prise		3
9.	Grofse citrongelbe		3
10.	Allerfrüheste volltragende, zum Treiben .		3
11.	Gewöhnliche grofse, volltragende, beste zum Einmachen, das Loth		1

Bei Bestellungen bitte ich mir die Numern anzugeben.

Auch kann ich ganz frischen, guten Samen abgeben von

Acacia decurens, sehr selten, 4 Korn für 1 Rthl.

See- oder Meerkohl. Crambe maritima d. Prise 4 ggr.

Eine der ersten Delicatessen vornehmer und gemeiner Engländer, bei erstern oft wie Spargelblumen-Kohl oder Artischoken genofsen. Dieses feine zarte Gemüse hat noch die schäzbare Eigenschaft, dafs es zu einer Zeit kommt, wo alle andern grünen Gemüse mangeln. Ueberdiefs ist dessen Anbau der einfachste von allen Gemüsen, und erfordert gar keine Mühe und Umstände, und noch weniger Aufwand, indem es fast auf dem schlechtesten, steinigsten Boden gedeihet, und also in Gegenden gebauet werden kann, wo sonst nichts wächst. Wer es einmal angesäet hat, braucht es nie wieder anzusäen, indem es eine immerwährende Pflanze ist; es ist also auch das wohlfeilste Gemüs. Eine Anweifsung über dessen Anbau, sowohl einmal für die Tafel vornehmer Herrschaften, als für die Selbst-Erbauung armer Dorfbewohner, ist in meiner Samenhandlung für 4 ggr. gedrukt zu bekommen.

Gloriosa superba in sehr schönen, starken blühbaren Knollen à 16 ggr. bis 1 Rthlr.

Kleine dergleichen 8 ggr. bis - — 12 ggr.

Liatris spicata, Knollen-Levkoj, ebenfalls in sehr starken blühbaren Knollen, das Stük 8 ggr. 12 Stük . . 3 Rthlr, kann ich auch ablassen.

Da dieses nur einzelne Auszüge aus meinem Samen-Verzeichnifse sind, so mag ein Jeder selbst beurtheilen, wie reichhaltig jene sind. Sie werden, so wie alle meine Verzeignifse unentgeltlich bei mir ausgegeben.

Bei Bestellungen bitte ich, mir die Numern anzugeben.

G. F. Seidel.

Literarische Anzeige.

Bei Carl Drechsler in Heilbronn ist so eben erschienen:

Correspondenz-Blatt für Feld- und Gartenbau; in Verbindung mit praktischen Oekonomen und Blumisten herausgegeben von Pfarrer M. C. A. Steeb, 1r Band 1s Heft, gr. 4. br. Preis für einen Band von 6 Heften oder 36 bis 40 Bogen, 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 16 ggr. sächsisch.

Inhalt des ersten Heftes:

Verzeichniß der Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins am untern Neckar. — Die Statuten desselben. — Zwek des Correspondenz-Blattes. — Antrag des Abgeordneten des Oberamts Münsingen an die Regierung zur Emporbringung des Feldbaues und der Industrie. — Motive zu demselben mit Anmerkungen von der Redaktion. — Liste einiger landwirthschaftlichen Produkte, welche aus dem Auslande erkauft werden, wiewohl sie im Lande erzeugt werden könnten. — Rede bei der Plenarversammlung des landwirthschaftlichen Vereins, gehalten von Pfarrer M. C. A. Steeb. — Der Rosengarten. — Die Georginen. — Von der Zehentablösung. — Siberian Bittersweet, ein neuer und gehaltvoller Mostapfel, welcher im Jahre 1826 den von der Herefordshire Agricultural-Society alljährlich ertheilten Preis, als der beste und neueste Mostapfel erhielt. — Skizze über Landschafts-Gartenkunst. — Versuch mit dem Anbau von 41 Kartoffel-Sorten, und Beschreibung derselben.

Exemplare des ersten Heftes so wie ausführliche Anzeigen sind in jeder Buchhandlung zu haben, in Paßau, Regensburg und Amberg bei Fr. Pustet.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 17. 24. April 1828.

Inhalt: Ein Blümchen des Frühlings. — Bemerkungen über die in Nro. 30 des 5ten Jahrgangs der Gartenzeitung empfohlene Schrift: System der Gartennelke ꝛc. — Die Camellia japonica auf die schnellste und leichteste Art zu vermehren. — Den Brand- oder Honigthau von Obstbäumen abzuhalten.

Ein Blümchen des Frühlings.

Der Frauendorfer Gartenbaugesellschaft dargebracht von B. aus Cöln.

Dir, liebes Frauendorf, bringen sehr viele der Musen
Mit allem Liebreiz reiche Geschenke oft dar.
Gönne der meinigen hier, die Dich nicht minder verehret,
Im schlichten Kleide Dir sich auch freudig zu nah'n!
Mit ihrem Körbchen am Arm eilend zum murmelnden Bache
Brach sie Vergißmeinnicht zu einem Kränzchen für Dich.
Einfach, doch schön, wie reines Gefühl und glänzende Sternchen
Blüh'n sie gemüthlich und still, strahlen die Treue so licht,
Ganz ohne Duft, wie oft dem Gefühle die Worte ermangeln,
Aber sprechend für's Aug', sprechend durch Farb' und Gestalt! —
Sie reicht das Kränzchen Dir nun, gewunden mit liebendem Sinne,
Und was sie selbst nicht kann, reden die Blümchen für sie. —
Nimm das kleine Geschenk von Deinem Gliede mit Güte,
Aufmunternd schenk ihm Deine ihm schätzbare Huld!
Er ist Dir ewig mit treuer Liebe ergeben,
Und sich erinnern Dein — ist ihm dann sel'ger Gewinn.

Nachrichten aus Frauendorf.

Einiges über die dießjährige Versendung an Bäumen, Pflanzen und Samen.

Die Bestellungen waren überaus zahlreich. — Wir hatten noch in keinem der frühern Jahre so bedeutende Aufträge aus allen Ländern erhalten, wie heuer.

So sehr wir uns bemühten, Jedermann zufrieden zu stellen, müssen wir gleichwohl Diejenigen um billige Nachsicht bitten, die wir nicht ganz nach Vorschrift befriedigen konnten, was besonders mit Obstbäumen öfters der Fall war. — Wir haben einen Grund zu unsrer Entschuldigung bereits in diesen Blättern 1826 S. 297 vorausgeschikt, woselbst wir anzeigten, daß wir besonders in Auswahl der Baum-Formen vor der Hand noch hier und dort beschränkt seyen. Es ist keine Kleinigkeit, z. B. nur von beinahe 700 Aepfelsorten jede Art so in Vermehrung zu besizen, daß sie als Hochstamm, Zwerg, Pyramide, Topfbaum oder 1jähriger Copulant zugleich vorhanden wäre. Gleiches gilt von Birnen, Kirschen,

Bemerkungen über die in Nro. 30 des 5ten Jahrgangs der Gartenzeitung empfohlene Schrift: System der Garten-Nelke ꝛc.

Mit vielem Vergnügen las ich die obengenannte empfohlene Schrift: System der Garten-Nelke ꝛc., und erlaube mir einige Bemerkungen, die sich mir beim Lesen derselben aufdrangen, hoffe aber dadurch den Verfasser nicht zu beleidigen, wie ich ohne Absicht und Willen Herrn Dr. v. Schönbauer beleidigt haben soll, indem ich frei und offen meine Meinung über sein aufgestelltes Nelkensystem heraus sagte.

Hier, Herr Doctor, meine Hand! Es soll nicht Streit unter uns seyn! Nicht gewohnt, jedes meiner Worte auf die Goldwage zu legen, ist es wahrlich nicht meine Absicht gewesen, Ihnen wehe zu thun.

Was der ungenannte Verfasser — möchte er sich doch genannt haben — in der Einleitung im Allgemeinen über die Nelke sagt, unterschreibe ich, und mit mir gewiß jeder Freund dieser schönen und lieblich duftenden Blume, ganz beifällig. Wie manche schöne Stunde verdankt der Liebhaber ihrem Umgang, wie nahe fühlt er sich allen Denen, die, wenn auch in weiter Ferne, doch mit ihm gleiche Neigung für seine Lieblinge theilen; — wie manche interessante Bekanntschaft wird durch sie gemacht, wie manche alte wieder erneuert! und durch Leztere so manche heitre Stunde aus dem unvergeßlichen Universitätsleben zurükgerufen und gleichsam nochmals durchlebt. Das ward mir, lieber Röchling, als nach mehr denn 30 Jahren, in denen wir uns nicht mehr sahen und nichts von einander hörten, dein Brief in meine Hände kam und gleiche Liebe für die Nelke das getrennte Band wieder anknüpfte, und so schön wieder anknüpfte. — Verzeihung, lieber Leser, über diesen Nebensprung!

Recht erfreulich wird es gewiß jedem Nelken-Freund seyn, ein System der Garten-Nelke aufgestellt zu sehen, das, wenn auch nicht den Wünschen und Forderungen Aller entsprechend, doch gewiß, theils durch seine Gedrängtheit und deutliche Auseinandersezung, theils durch seine Begründung auf das allgemein bekannte Weismantelische System, der besondern Empfehlung so sehr werth ist.

Das vorausgesezt, will ich anspruchslos und allein eingenommen für die gute Sache, wie der Verfasser von sich pag. 14 sagt, mir einige Bemerkungen, besonders über den 2ten Abschnitt „Nelkentheorie oder systematische Eintheilung der Nelke nach Maßgabe der Verschiedenheit ihrer Zeichnungen" erlauben.

Die Abtheilung der Nelken in 2 Klassen, nemlich in Farben- und Zeichnungs-Blumen, ist ganz in der Natur der Nelke selbst gegründet. Die erste Klasse karakterisirt sich selbst. Die Karakterisirung der 2ten Klasse hat mehr Schwierigkeiten, was schon daraus zur Genüge erhellet, daß man bis heute damit noch nicht ganz im Reinen ist, aber doch hoffentlich bald dahin kommen wird, wenn jeder Nelkenist sein Scherflein dazu beizutragen bemüht ist. Dieß vor Augen habend, glaube ich, wie ich auch schon früher in der Gartenzeitung und namentlich in Nro. 30 des vorigen Jahrganges ausgesprochen habe, ist hauptsächlich dahin zu arbeiten, daß das System so viel wie möglich vereinfacht werde, um dem Anfänger das Kennenlernen desselben zu erleichtern. Der Verfasser der mehr genannten Schrift hat auch dieß zu erreichen gesucht; indessen wäre es, meiner Meinung nach, noch mehr zu vereinfachen.

Pflaumen, Pfirschen, Aprikosen und andern Vegetabilien.

Die geneigten Leser bitten wir, die Nachrichten aus Frauendorf vom Jahre 1823 S. 357; vom Jahre 1824 S. 129; vom Jahre 1825 S. 145; vom Jahre 1826 S. 295, und vom Jahre 1827 S. 145 nachzulesen, daraus die chronologischen Fortschritte unserer Leistungen sich ins Gedächtniß zurükzurufen, und sie nach den unabänderlichen Gesezen des langsamen Ganges der Natur zu würdigen!

Wir wollen uns daraus nur auf den Zeitabschnitt berufen, als wir aus der sogenannten alten Baumschule in unsere neuen, erweiterten Anlagen übertraten. Damals glaubten wir fest, daß nun allen Bedürfnißen gesteuert sey, und irgend ein Mangel an Vegetabilien unmöglich mehr eintreten könnte. Gleichwohl war in kurzer Zeit der ganze Vorrath vergriffen, und abermal neue Anlagen mußten wieder erst geschaffen werden!

Wir ahneten das Eintreten dieses Falles früh genug, und deuteten schon im Jahrgange 1824, S. 338 darauf hin. Eben so berührten wir diesen Punkt nochmal im

Ganz in der Reihe scheint es mir zu seyn, daß der Verfasser die Randpicotte nicht, wie Herr von Behr, eine eigne Sorte (Spielart) bilden läßt, sondern sie den deutschen Picotten zuzählt; aber eben so hätte er auch die Picotte mit Pyramidal-Zeichnung nicht zu einer eignen Sorte erheben, sondern sie, wie Herr von Behr gethan, in seine 3te Sorte holländische Picotten — aufnehmen, und sie blos der Form nach in Picotten mit und ohne Randzeichnung aufnehmen, und sie dann so karakterisiren sollen: holländische Picotten sind solche, deren Illuminationsfarbe einen bloßen Keil oder eine Pyramide bilden, und nebst diesem entweder eine feine Randzeichnung haben oder auch nicht; — diese könnte die alte, jene die neue holländische Zeichnung genannt werden.

Die in die 5te Sorte aufgenommene Zeichnung ist von der bisher sogenannten französischen Zeichnung ganz verschieden. Bei dieser ist das Karakteristische, daß die Zeichnungsfarbe das ganze Blatt einnehmen muß, und die feinen Haarstriche bis in den Kelch laufen müssen. Von dieser Zeichnung erscheint in der vorliegenden Blätterkarte gar keine Abbildung, und doch existirt sie in der Natur. Heinrich Wurster ist ziemlich bekannt, und gewiß eine der richtig gezeichnetsten französischen Picotten — blendend weiß und reinstes rosa. — Wo sollen die Nelken dieser Zeichnung ihren Plaz finden? Doch wohl nicht bei den Dubletten und Bizarden, von denen sie sich durch die feinen Haarstreiche deutlich und auffallend unterscheiden.

Die 5te und 6te Sorte würde bisher, wie auch Herr von Behr gethan hat, unter einer, der spanischen nemlich, begriffen, ohne darauf zu sehen, ob sie eine Pyramide habe oder nicht, wenn nur die Henkel, gleichviel ob ein oder zwei, nicht fehlten. Für Beibehaltung dieser Bestimmung würde ich bei Aufstellung eines vereinfachten Nelkensystems meine Stimme abgeben. Oder wenn es beliebt würde, das System des Verfassers beizubehalten, daß alsdann noch eine 8te Sorte angenommen würde, wohin die obenbezeichnete französische Spiel-Art anzuweisen wäre.

Ad 3te Ordnung. Dubletten und Bizarden. Bisher entschied die Form des Blattes — geschnitten oder gezakt — über den Namen englisch oder deutsch; nach des Verfassers System gibt das Breite oder Schmale der Streifen oder Bänder der Blume, im ersten Fall den Namen englisch, im zweiten den Namen deutsch. Warum doch wohl der Verfasser von der bisher eingeführten Bezeichnung abgegangen ist? Ich kann mir's nicht erklären! Solche Neuerungen müssen nur verwirren und werden kein System begründen helfen. Schon vor 40 Jahren wurden die stumpfen, runden, geschnittenen Blätter englische, die gezakten, gesägten deutsche genannt *). Was der Veränderung nicht bedarf, von keinem entschiedenen Nuzen ist, das lasse man doch in Gottesnamen beim Alten! —

Ad 4te Ordnung. Nicht ganz deutlich ist mirs, was der Verfasser von den Tuschnelken sagt, und selbst die Abbildungen lassen mich einigermaßen im Dunkeln. Er theilt sie ein in Feuerfaxen, Flambanten und Fameusen. Eine richtige und seit vielen Jahren angenommene Abtheilung; aber wie er nun bei den Feuerfaxen auf die Unterabtheilung, Picottfeuerfaxe und Bizard-Feuerfaxe **) kommt, das kann nur auf

*) Siehe Schmalings Aesthetik der Blumen.

**) Nelken dieser Art passen nur in die Klasse der ausserordentlichen. Stern von Frankfurt a/M hat zwar auch die Nelke Inspektor Pixis — orangengelb mit amaranth, hell und dunkelviolett und braun gegen den Kelch feu — die ich den ausserordentlichen beizähle, Bizard-Feuerfax

---

Jahrgange 1825, S. 146 ff., wo wir anzeigten, daß nach Ankauf des dritten Bauernhofes in Ausdehnung des Raumes und Besezung und Bebauung desselben mit den verschiedenartigsten neuen Acquisitionen durch Zusammennehmung aller Kräfte so viel mit Einem-Male geleistet worden sey, als bis dahin in successiver Folge kaum durch viele Jahre geschehen war. — Was wir aber dort erst pflanzten, ist bis jezt zur Ernte noch nicht reif geworden.

Wir blikten demnach voll freudiger Hoffnung auf die Gezungen des heurigen Sommer-Wuchses, welcher unsere Plantagen wieder ergänzen, und nach viel ausgedehnterem Maßstabe, als es bis jezt der Fall war, vervollständigen, ja ins Unübersehbare ausdehnen wird.

Unser nächstes Verzeichniß wird mehr als 300 neue Obstsorten enthalten, worunter 100, aus Nikita am Südufer der Taur. Halbinsel empfangene nordische und orientalische!

Eine Haupt-Schwierigkeit und Verzögerung der dießjährigen Frühjahrs-Expeditionen war auch die immer regnigte Witterung, wozu in den Ostertagen auch noch Schnee kam. Dieß sezte uns bedeutend zurük und brachte uns wahrhaft in Verzweiflung! Denn wir wissen, daß einige

dem unrichtigen Begriff beruhen, den sich der Verfasser von Feuerfax macht. Der Karakter desselben ist doch der, daß die Illuminations-Farbe, die nur Eine seyn darf, nicht in Bändern und Strichen besteht, sondern über das ganze Blatt ausgetuscht seyn und sich nach der Mitte zu allmählich verlieren muß, wodurch die Blume ein feuriges Ansehen erhält. —

Ich führe noch an, was Herr von Behr über diesen Gegenstand sagt: „Schmaling hat schon in oben angeführter Aesthetik der Blumen, so wie in seiner Ruhe auf dem Lande diesen wesentlichen Karakter eines Feuerfaxen angegeben, und Rudolphi hat in seiner Nelkentheorie einen solchen richtig abgebildeten Feuerfax geliefert, daher vermögen wir nicht abzusehen, was für Gründe die neuern Blumisten bewogen haben, hiervon abzugehen und alle geflossenen Flambanten unter die Feuerfaxen zu zählen, wodurch wieder neue Spiel-Arten entstehen, als Picott-, Rand-, Bizard-Feuerfaxe ꝛc. Daraus können mehrere Zweideutigkeiten entstehen, und diese müssen bei einem richtigen System so viel möglich vermieden, oder wenn sie vorhanden wären, berichtiget werden, wenn eine richtige Karakteristik der Nelke aufs Reine gebracht werden soll."

Hieraus erhellet, daß bei Feuerfaxen durchaus keine Unterabtheilung statt finden kann und darf; was bei den Flambanten wohl geschehen kann, indem man diese sehr gut in Dublett- und Bizard-Flambanten abtheilen kann, aber doch nicht wohl in Picott-Flambanten. Wenn nemlich das Karakteristische der Flambanten ist, daß sie ausser der Grundfarbe noch eine oder mehrere Illuminations-Farben haben, die zum Theil in schmalen, zum Theil in breiten Streifen, oft auch blos bordirt aufgetragen, aber nicht scharf und deutlich von der Grundfarbe abgezeichnet sind, sondern sich in die Grundfarbe oder auch selbst in die Illuminations-Farbe verlaufen; so läßt sich wohl an keine feinen Haarstriche denken, was man doch bei der Benennung Picott-Flambante nicht wohl vermeiden könnte. Nach dem Gesagten müßte also die 4te Ordnung in dem System des Verfassers so gestellt werden:

4te Ordnung Tuschblumen.
- A. Feuerfaxe.
- B. Flambanten.
  - a) Dublett-
  - b) Bizard-Flambanten.
- C. Fameusen.
  - a) Tuschfameusen
  - b) Strichfameusen.

Eine 5te Ordnung für die ausserordentlichen Blumen, die in keine der vorhergehenden Ordnungen gebracht werden können, dürfte doch wohl bei einem vollkommenen System nicht fehlen.

Durch das Gesagte wünscht der Unterzeichnete sein Scherflein zur Vervollständigung eines allgemeinen Nelkensystems auch beigetragen zu haben, und fügt für jezo seinem Wunsch noch den hiezu, daß das in Nro. 30 des 5ten Jahrganges der Gartenzeitung von Herrn Inspektor Pirks vorgeschlagene Nelkensystem von allen Nelkenisten geprüft, und ihre Meinung oder ihr Gutachten in der Gartenzeitung niedergelegt werden möchte. Durch das, über obgenanntes Werkchen, Gesagte, glaubt der

---

gestempelt, und hat in seinem Katalog keine einzige ausserordentliche Nelke. Diese Klasse sollte man nicht aufgeben; denn es ist sehr natürlich, in sie alle Nelken aufzunehmen, welche die Schönheiten von Picotten, Dubletten, Bizarden, Feuerfaxen ꝛc. in sich mehr oder weniger vereinigen. Ich habe unter meinen Zöglingen auch röm. Picotten erlebt, die Feuer sprüheten. Pirks.

Gartenfreunde, wenn sie einmal Bestellung gemacht, keinem Entschuldigungs-Grunde mehr Gehör geben wollen, und sich von dem Andrang und Zusammenhäufen der Geschäfte keinen Begriff machen können; eine Ungeduld, die uns mehr erfreulich, als mißfällig ist, da sie von dem überall regen Sinne für Gartenkultur Zeugschaft gibt! —

Eine ganz besondere Vorliebe erwarb sich die Obst-Zucht in Töpfen, oder die Topfbaumzucht nach Dieckers Obstgärtner im Zimmer, worüber wir aus zahlreichen Zuschriften an den Vorstand nur folgende Eine zu dem Ende wörtlich anführen wollen, weil sie den Beweis gibt, daß Jedermann, der auch keinen großen Raum zur Obstpflanzung hat, doch nach und nach alle Sorten in Töpfen anziehen und kennen lernen, folglich zum wissenschaftlichen Pomologen sich im Zimmer bilden könne. Diese Zuschrift lautet also: „Da mir meine Berufsgeschäfte nicht erlauben, mich weit von meiner Wohnung zu entfernen, und der Raum meines Gartens für meine große Neigung zur Obst-Baumzucht viel zu klein ist, verlegte ich mich vorzüglich auf die Topfbaumzucht. Diese hat mir aber

Unterzeichnete seine Billigung und seinen Wunsch zur allgemeinen Annahme des vorgeschlagenen von Behrischen Systems, mit den wenigen bemerkten Abänderungen von Pixis, deutlich genug ausgesprochen zu haben. Schließlich darf er auch noch versichern, daß die Nelkenfreunde seiner Umgebung mit ihm gleiche Wünsche hegen.

Dannenfels am Donnersberg.

C. G. Hahn,

protestantischer Pfarrer und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Die Camellia japonica auf die schnellste und leichteste Art zu vermehren.

Nicht etwa in der Meinung, als ob ich hier neue Methoden zu Tage fördern wollte, mache ich hier die Blumenfreunde aufmerksam, wie am Leichtesten und Schnellsten die gewiß von Jedem so sehr geschäzte und beliebte Camellia japonica zu vermehren und zu behandeln sey. Es ist ganz natürlich, Gärtner — hauptsächlich Kunstgärtner, wissen schon die rechte Kultur und Vermehrung der Camellien — aber eben, weil manche von ihnen diese Kunst für geheim halten, und ich diese meine Methode auch noch nie in einem Gartenbuch gelesen habe, so entschloß ich mich, dieselbe hier mitzutheilen — ob gleich schon in diesen Blättern Nro. 22 v. Jahrgang 1826, Seite 170 davon einige Erwähnung geschehen ist.

Die gewöhnlichste und älteste Vermehrung der Camellia japonica ist, wie sie Bouche in seinem Zimmer und Fenster-Garten Seite 47 angibt — durch's Ablegen vermittelst eines Einschnittes, in kleinen dazu angebrachten Töpfen. Allein da man 2 Jahre warten muß, bis nur die Ableger von den Mutterstöken getrennt werden dürfen — und noch länger warten muß, bis sie einmal blühen, so ist dieß allerdings keine zwekmäßige Methode zu nennen, obwohl die Camellien auf diese Weise recht gut gedeihen.

In der allgemeinen deuschen Gartenzeitung Nro. 8 und Nro. 22 vom Jahre 1826 befinden sich zwei vorzügliche Aufsäze über die Vermehrung der Camellien durch Steklinge und Augen. Ich habe auch diese Verfahrungsweise versucht und erprobt gefunden — allein in einem gewöhnlichen Treibkasten, oder in Ermanglung dessen in einem warmen Loh- oder Mistbeet, kommen sie, wenn die Ableger und Augen in kleine Töpfe gepflanzt, mit Glasgloken zugedekt, und warm gehalten werden, ebenfalls recht gut fort, ohne daß man sie anderst behandeln dürfte, als die dort befindlichen Gewächse. Nur muß man sich mit dem Begießen in Acht nehmen, daß man nicht zu viel auf einmal, sonder lieber öfter und weniger gießt, wie denn überhaupt die Camellien es lieben, daß man sie immer mild hält.

Folgende Methode verdient gewiß vor allen andern unstreitig den Vorzug. Man nimmt einen einfachen Camellien-Stok — die man sich häufig und sehr leicht auf die eben beschriebene Weise verschaffen kann, (diese wurzeln auch weit schneller, als die gefüllten) schneidet sodann die Rinde 2—3 Zoll der Länge nach von einem Ast ab, doch so, daß etwas Holz mit wegkommt — nimmt einen gefüllten Stok zur Hand, mit dem man eben so verfährt, und bindet diese beiden Aeste an den wunden Stellen mit Bast, der zuvor mit gutem Baumwachs gestrichen worden ist, dicht zusammen.

Zu bemerken ist, als ein Haupterforderniß, daß die gemachten Schnitte genau passen und die Aeste von gleicher Stärke seyn müssen. Je stämmiger

---

seit vier Jahren so viel Vergnügen gemacht, daß ich mich nicht enthalten kann, Ihnen hievon nähere Nachricht zu geben.

Im verflossenen Jahre 1827 trugen 40 von meinen Topfbäumen Früchte; sie waren sämmtlich von den edelsten Sorten. Einige meiner Freunde hatten das Gerücht von diesen Früchten in der Stadt Augsburg verbreitet. Viele glaubten, der Ruf habe die Sache zu sehr vergrößert, und meinten, es würde deßhalb doch wohl nicht die Mühe eines Ganges bis zu mir hinaus lohnen; aber Jeder, der mich besuchte, verließ mich mit der Versicherung, daß die Schönheit dieser mit Früchten beladenen Bäume in der Wirklichkeit das davon verbreitete Gerücht weit übertreffe, und in diesem Falle von der Sache nicht nur nicht zu viel, sondern viel zu wenig gesagt worden sey.

Ich will hier noch bemerken, daß die Bäumchen, welche mich durch so schöne Früchte erfreut haben, von der Sammlung des verstorbenen Schreinermeisters Schmidt sind. Es kauften zu gleicher Zeit, als ich jene an mich brachte, noch viele Bürger Augsburgs von diesen Bäumen, die mit Glashaus etc. versehen sind, und doch

die einfachen Camillien-Stöke sind, desto besser ist es und desto eher blühen sie.

Wenn Alles fertig ist, so stellt man die auf diese Weise operirten Stöke in ein Warmhaus oder Loh-Kasten —: was aber eigentlich noch mehr anzurathen ist, man bringt sie schon vorher dorthin, damit sie durch das Hin- und Hertragen nicht beschädiget werden können. Hier läßt man sie nun unberührt stehen, behandelt die beiden Stöke wie gewöhnlich, und man wird die Freude haben, auf diese Art die schönsten Camellien zu erziehen, die sogleich das erste Jahr blühen, indem man ja solche Aeste nehmen kann, die 5—6 auch mehrere Knospen haben. Wenn Alles gut geht, so können die Zweige schon in 4—6 Wochen von den gefüllten Stöken getrennt werden. Man muß aber genau nachsehen, ob die beiden Aeste schon zusammengewachsen sind. Ist dieß der Fall noch nicht gehörig, so schneide man den Zweig der Vermehrungspflanze unter dem Vereinigungs-Punkt bis zur Hälfte ein, und warte noch 14 Tage, bis man dieselben ganz vom Mutterstok trennt. Alle übrigen Aeste der einfachen Camellie müssen nun, was sich ohnehin versteht, weggenommen werden. Sodann bringt man sie in einen sehr warmen Treibkasten oder in ein Loh-Beet, worin sie noch einige Wochen verschlossen gehalten werden, bis man sie allmählig an die freie Luft gewöhnt. Jedoch versäume man ja nicht, während sie im Treibkasten stehen, bei Sonnenschein Schatten zu geben.

Der beßte Zeit zu dieser Vermehrung (Ablactirung) ist im Monat Decbr., Januar und Februar, wo dann die Sonnenstrahlen auch nicht so stark auf diese Stöke wirken können. Ich habe es auch schon im Monat Juli, August ꝛc. versucht — aber es gelang mir nicht so gut.

Wer keine Warmhäuser und Lohbeete hat, kann diese lezt genannte Vermehrungsart dennoch sehr leicht und mit glüklichem Erfolge anwenden, wenn er nur ein Glashäuschen, oder in Ermanglung dessen ein helles Zimmer hat, wo er immer die vorgeschriebene Temperatur (4—8 Grade Reaumur) den Camellien geben kann. Auch mit Steklingen und Augen bin ich sehr glüklich gewesen, indem ich in Ermanglung eines Warmhauses dieselben — nachdem ich sie vorher in kleine aber hohe Töpfe, die halb mit der dazu bestimmten Erde *) angefüllt waren, gesezt, und sodann die lezten mit einer Glasgloke oder Fensterscheibe, die gut darauf paßte, bedekt hatte — in eines meiner Treibhäuschen in Lohe gestellt oder in ein frisches Mistbeet eingegraben habe, und übrigens ganz so verfahren bin, wie oben näher beschrieben wurde. Auch kann man die Steklinge sehr gut fortbringen, wenn man die Töpfchen in besonders dazu gemachte hohe Kästen, die mit frischem Pferde-Dünger und Loh gefüllt sind, eingräbt, mit Glas bedekt und im Zimmer nahe dem Licht aufbewahrt.

Manche Gärtner, und überhaupt die mehreste Gartenfreunde, Pomologen und Botaniker nennen bisher diese leztgenannte Vermehrungsweise Ablactiren — vom franzdsischen Ablatée — blattschneiden, allein mit Unrecht; denn dieß sollte billiger Weise Copuliren — von aprochée, zusammenstellen, fügen, copuliren ꝛc — und das Copuliren, (nemlich ein Reis schräg zu schneiden und es auf

*) Für meine Camellien nehme ich ⅓ schwarze Heide- ⅓ Moor- und ⅓ Holz-Erde, wie man sie in Wäldern an ausgefaulten Kastanien- und Birnbäumen etc. häufig findet, — und sie gedeihen vortrefflich.

---

haben keine von den übrigen eine solche Vollkommenheit erreicht, als die meinigen. Ich schreibe diesen Umstand der pünktlichen Befolgung der Anweisung in Dieckers Obstgärtner im Zimmer zu, dessen vorzügliche praktische Brauchbarkeit man erst erkennt, wenn man nicht blos Leser, sondern auch Ausüber der darin enthaltenen Lehren wird.

Hierbei muß ich mir noch die Frage erlauben: 9/10 Theil von meinen an hochstämmigen Bäumen erzogenen Früchten waren wurmig, von den an Topfbäumen gewachsenen aber kein einziges Stük. Was für eine Ursache liegt da zum Grunde?" — So weit diese Zuschrift.

Die Ursache, warum die an den Topfbäumen gewachsenen Früchte nicht wurmig waren, ist sehr leicht anzugeben, wenn man weiß, daß der Wurm aus dem Ey einer Raupe, oder auch eines Käfers entstehe (s. Gartenzeitung 1827 S. 120). Die im Freien gestandenen Bäume wurden von dieser Raupe (Piralis pomona) oder Käfer (Attelabus Bacchus) besucht, die Topfbäume dagegen standen an einem mehr geschlossenen Orte, wohin

das ebenfalls schräg zugeschnittene Bäumchen aufsezen ꝛc.) Ablactiren heißen. —

Die vorzüglichste Vermehrungsweise jedoch möchte diese seyn: die Camellien auf junge veredelte Birn-Bäumchen und gewöhnliche Quitten-Stämmchen zu pelzen, propfen, copuliren oder auch zu oculiren.

Die beßte Zeit hiezu ist, ehe die Camellien neue Triebe machen, also im Monat December, Januar, Februar ꝛc. Zu dem Ende stellt man im November junge Birn- und Quittenstämme, die aber wenigstens schon 1 Jahr in Töpfen gestanden haben — ins Warmhaus, oder ins Zimmer, wo immer eine gleiche Temperatur von 8—12 Grad Reamür vorhanden ist. Wenn nun die Bäumchen anfangen auszuschlagen, also im stärksten Safte stehen — so nimmt man solche Camellien-Zweige, die mit 2 Augen versehen sind, läßt aber alle Blätter daran, und pelzt sie, entweder auf dem Spalt oder Rinde, oder man copulirt oder oculirt sie auf 2—3jährige Stämmchen; jedoch muß man diese veredelten Camellien mit einer Glasgloke zudeken, und die Töpfe in Lohe oder Pferdemist eingraben.

Ich habe gegenwärtig 3 herrliche Camellien, die ich erst im Monat Decbr. 1826 auf junge Birn-Stämmchen copulirte und ablactirte, und genieße nun die Freude, sie mit einigen Blüten prangen zu sehen! —

Noch finde ich mich veranlaßt, den verehrlichen Blumenfreunden auch etwas mitzutheilen, das mir immer, während die Camellien blühen, große Freude gewährt. Man kann nemlich sehr leicht mehrere Arten von Camellien auf einen Stok copuliren (ablactiren) und zwar so: daß man auf einen Tisch ꝛc. in die Mitte einen großen einfachen Camellien-Stok, Quittenstämmchen, oder Birnbäumchen stellt — die gefüllten, die man darauf haben will, herum — und so verfährt, wie oben angegeben wurde. Solche Stöke gewähren aber auch einen solch reizenden Anblik, der Jeden bezaubern muß, zumal, wenn die Farben der Camellien nach den Abstufungen geordnet — nemlich in der Mitte weiße und aussen verschiedene rothe ꝛc. darauf copulirt werden ꝛc.

Der Unterzeichnete macht zugleich bekannt, daß bei ihm gefüllte Camellien-Stöke, blühbar und in allen Arten zu verschiedenen Preisen, als 3—4—6—8—10—12 fl. das Stük, gegen gleich baare Bezahlung zu haben sind. Auch stark gefüllte Georginen in allen Farben, das Stük zu 18—24 kr., so wie vorzügliche Aurikeln und Primeln, das Stük zu 6—9 kr. kann ich Jedem, der sich in portofreien Briefe an mich wendet, liefern. Jedoch bemerke ich noch, daß für jeden einzelnen Camellien-Stok 12—15 kr., und für jede Georginen-Knolle 2 kr. für Emballage ꝛc. beizulegen sind.

Auch vorzügliche Sommer-, Herbst- und Winterlevkojen in mehr als 50 Farben sind bei mir, 100 Körner zu 15 kr. zu haben. Von diesen werden immer $\frac{2}{3}$ auch $\frac{3}{4}$ und oft alle gefüllt — dafür verbürge ich mit meiner Unterschrift.

Beerbach.

Joh. Fr. Wilhelm Lechner,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Den Brand- oder Honigthau von Obst-Bäumen abzuhalten.

Man reibe ungefähr einen Fuß hoch von der Erde, in einer Breite von 4 bis 6 Zoll, die Rinde rings um die Apfelbäume stark mit Theer ein. Dieses ist ein wirksames Mittel gegen den Honigthau und bewirkt eine reiche Erndte.

---

diese Insekten nicht kamen. — Wir haben daraus abermal einen Vorzug der Topfbaumzucht mehr! —

Um schließlich nochmal auf die heurige Versendung unsrer Vegetabilien zu kommen, müssen wir bemerken, daß, indem wir wegen vorgerükter Jahreszeit mit Expedirung der Bäume aufhören mußten, bereits die Reihe an die Pflanzen gekommen, und Jedermann, welcher hierauf Bestellung gemacht, sein Verlangtes demnächst zu erwarten habe.

An Samen ist bereits früher Alles expedirt worden! —

Wer irgend bis ersten Mai seine Bestellung, oder doch wenigstens einen Aviso-Brief von uns noch nicht in Handen haben wird, den müssen wir bitten, uns bis zur nächsten Versendungszeit gütige Nachsicht zu schenken, wo wir im Stande seyn werden, die uns ertheilten Aufträge nach der gegebenen Vorschrift pünktlich zu vollziehen! — Bis dahin wird auch ein Verzeichniß unserer inzwischen neu in Vermehrung gekommenen Artikeln erscheinen und den Beweis liefern, daß wir uns angelegen seyn ließen, das Neueste und Beste aus allen Ländern in Frauendorf zu concentriren!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die Rosa multiflora jedes Jahr schöner zu haben.) Es gibt viele Blumen-Freunde, die sagen, die Rosa multiflora ist nie schöner, als im ersten Jahr nach der Veredlung auf Rosa centifolia. Wer die weitern Fortpflanzungen dieser Rose nicht kennt, hat ganz Recht. Schneide ich aber alle Zweige sogleich nach der Blüte bis auf 1 bis 2 Augen zurük, wo der Stok sodann versezt in einen größern Topf nochmals starke Triebe, jedoch ohne Rosen, zu treiben macht, und diese werden im Frühjahr wieder auf 2 Augen zurükgeschnitten, so werde ich mich einer doppelten Anzahl von Rosa multiflora mit jedem Jahr zu erfreuen haben, je älter der Stok wird.

Held.

(Neu entdekte Eigenschaft an der Coreopsis bicolor.) Im verflossenen Herbste kam beim Einräumen ein Topf mit einer abgeblühten Coreopsis bicolor ohne alle Absicht ins Glashaus, und wurde mit andern unbedeutenden Dingen zu hinterst gestellt. Bei einer Revision meiner Stöke zog diese Pflanze meine Aufmerksamkeit auf sich, da ich sie ganz neu begrünt und mit neuen Blütenknospen versehen fand; ich zog sie hervor, stellte sie vorne ans Fenster, und habe das Vergnügen, sie jezt im Jäner mit ihren Blumen prangen zu sehen. Mein Gärtner erinnert sich genau, daß er die verblühten Blumen abgeschnitten habe. Es lohnt sich der Mühe, allenthalben diesen Versuch zu wiederholen, da diese prächtige Pflanze sicher eine schöne Winterzierde des Hauses gäbe.

Laybach im Jäner 1828.

(Die Nelkenzucht in Ober-Italien betreffend.) Es gibt gewiß außer mir noch viele deutsche Nelkenfreunde, die der Aufsaz in Nro. 6. Jahrgang 1825. der allg. Gartenzeitung nach einer näheren Kunde über die Kultur der Nelke in Ober-Italien lüstern gemacht hat. Dort, wo, wie es in jenem Aufsaze heißt, die Ableger zu 100,000 gemacht werden, und die Nelkenkultur zu einem äußerst lukrativen Erwerbszweig gediehen ist, wo ein warmer Himmel den Bau dieser Pflanze so sehr fördert, dort müssen Industrie, Pflege, und das allgewaltige Interesse Schönheiten hervorgebracht haben, die um einige Stufen höher, als die unsrigen, stehen.

Möchte es doch dem Einsender jenes Aufsazes und anderen Mitgliedern der allg. Gartenbau-Gesellschaft gefällig seyn, den deutschen Nelkenfreunden etwas Näheres über die italienische Nelken-Kultur, und von der Höhe, auf welcher dieselbe steht, in diesen Blättern niederzulegen!!

Wezlar.

Krauß.

Das Erdbeerlied. Eine Versezung.

Ein Mägdlein an des Felsen Rand
Ein nakkes Erdbeersträuchlein fand,
Vom Sturm und Regengüssen
Zerzaust und losgerissen.
Da sprach das Mägdlein leise:
„Du arme nakte Waise!
Komm mit mir in das Gärtchen mein,
Du sollst mir wie ein Kindlein seyn!"

D'rauf macht es wohl die Würzlein los,
Und trug das Pflänzchen in dem Schooß,
Und spähte still und wonnig
Ein Plätzchen kühl und sonnig,
Und wühlte in der Erde
Mit emsiger Gebehrde,
Und pflanzte nun das Pflänzchen drein,
Und sprach: das soll dein Bettchen seyn!

Und als die Frühlingszeit erschien,
Begann das Pflänzchen schön zu blüh'n,
Wie sieben weiße Sterne;
Das sah das Mägdlein gerne.
Die wurden sieben Beeren,
Als obs Rubinen wären.
Gelt, sprachs: es will nun dankbar seyn,
Und meint, ich sey sein Mütterlein.

(Ankündigung.) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung der Gartenbaues in den königl. preuß. Staaten, 9te Lieferung, gr. 4. in farb. Umschlag, mit 2 Kupfern. Preis 1⅔ Rthlr., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin und bei dem Secretair der Gesellschaft, Heynich, Leipziger Plaz Nro. 3 in Berlin.

Desgleichen 8te Lieferung, mit 1 Kupfer 2 Rthlr.

—	—	7te	—	—	18	—	2⅓ —
—	—	6te	—	—	2	—	1 —
—	—	5te	—	—	8	—	3 —

und aus dieser besonders abgedrukt:

Anleitung zum Bau der Gewächshäuser, vom Garten-Direktor Otto und Bau-Inspektor Schramm, mit 6 Kupfer 2¼ Rthlr.

Gärtner-Lob.

Der Gärtner, der die Bäumchen zieht,
Und Kraut und Blumen pflegt,
Bis überall sein Garten blüht,
Und reichlich Früchte trägt;
Fürwahr, ist aller Ehren werth,
Ihm sey Zufriedenheit beschert!

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 18. 30. April 1828.

Inhalt: Von der Ueberwinterung der Garten-Nelke, Dianthus cariophylus fl. pl. — Nachträge zur Aurikel-Kultur. — Modelle zu Garten-Beleuchtungen und Garten-Monumenten.

Von der Ueberwinterung der Garten-Nelke Dianthus cariophylus fl. pl.

Wenn wir die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit der Farben-Mischungen, und die Regelmässigkeit, womit diese bei der Garten-Nelke beobachtet wird, berüksichtigen, so ist und bleibt die Nelke immerhin eine Blume des ersten Ranges, man möge sie, mit Recht oder Unrecht, selbst eine Königin, oder, partheiisch herabwürdigend — nur das Kammer-Mädchen der Königin, der Rose — nennen. — Schön, sehr schön ist zwar auch die Rose, aber gewiß noch schöner die Nelke. Jene pranget in ihrer Einfachheit, und imponirt durch ihre ansehnliche Gestalt; diese übertrifft bei ihrem bescheidenen Aeußern jede Erwartung, und erwekt staunende Bewunderung, wenn sie in der Blüte die reichhaltigste Fülle ihrer wundervollsten Schönheiten nach allen Hogartischen Regeln der Richtigkeit, Mannigfaltigkeit, Gleichförmigkeit, Deutlichkeit, Verwikelung und Größe dem Kenner-Auge darbietet. — Und sicher ist dieß der größte Impuls zur vielseitigen, immer zunehmenden Liebhaberei der Nelkenpflege. — Auch ich bin ihr eifriger Verehrer, und seit fünf und zwanzig Jahren, was ich sie pflege, ist mir der Zeitraum ihres bunten Flors einer der seligsten Augenblike, die ich in amtsfreien Stunden im Gebiete des Gartenwesens leidenschaftlich zubringe! — Zwar gibt diese Blumen-Gattung ihren Pflanzen fast das ganze Jahr hindurch reichliche Beschäftigung, was gewiß auch Viele — besonders herrschaftliche Gärtner — von der Pflege derselben abhalten mag; doch das Abschrekendste bei der Kultur derselben ist gewiß — die Ueberwinterung. — Wie so mancher Nelkenfreund hat schon Zeit, Geld und Mühe verwendet, es auch durch den Sommer hindurch so weit gebracht, daß er sich einer auserwählten Sammlung erfreuen durfte; doch dahin waren die Freuden alle, als er mit nächstem Frühjahre sich seiner Lieblinge entweder gänzlich beraubt sah, oder sich nur im Besize schwacher, kränkelnder, versiegender Pflanzen fand, und mit unwilligem Bedauern voraus sehen mußte, daß er in der nächsten Blütezeit nicht viel Vollkommenes zu gewärtigen habe. Dieß Ungemach ein Paarmal wiederholt, erzeugte endlich solche Muthlosigkeit, solchen Widerwillen, daß man erboßt die ganze Nelken-Liebhaberei aufgab, und ihr noch obendrein recht feindselig wurde. —

Ich kann mich in dieser Hinsicht seit vielen Jah-

Nachrichten aus Frauendorf.

Es ist ein erfreulicher Lohn unserer redlichen Bemühungen für Emporbringung der edlen Gärtnerei, daß, je mehr unser Institut an Jahren zunimmt, täglich auch die Gönner und Freunde zur Unterstüzung unseres beabsichteten großen Zieles sich mehren. Aus ihren Händen fließen die reichsten Schäze sowohl der Erfahrung und Belehrung, als der köstlichsten Gaben an Vegetabilien aller Arten nach Frauendorf, welcher Ort je nach und nach wirklich der allgemeine Sammelpunkt alles Schönsten und Neuesten wird!

Wenn Frauendorf bis jezt hauptsächlich im Gebiete der Pomologie seinen größten Vorsprung hatte, in der Sorge für Anzucht der Ziergewächse aber, wegen Mangel an Gebäuden, einigermassen beschwierigt, dafür aber auch an Jahren selbst noch zu jung war: so geht doch nun auch bereits dieser Theil unseres Zieles rasch und gedeihlich vorwärts, so wie wir uns hiezu von allen Seiten und aus allen Ländern kräftigst unterstüzt finden. Dafür nur Ein Beispiel liefert folgende Zuschrift an den Vorstand:

ren nicht beklagen, und muß gestehen, daß mir, besonders in frühern Jahren, weit ungünstiger der Sommer als der Winter war, ob ich gleich nie im Besize solch überzähliger Behältniße oder Gemächer gewesen, die mir deren Ueberwinterung begünstiget hatten. Meine Verfahrung dabei war folgende.

Drei Stük zwei Zöllige Pfosten (starke Bohlen) werden der Länge nach in der Mitte durchgeschnitten, und daraus zwei ganz gleiche, drei Schuh breite, bodenlose Rahmen angefertiget. Ohngefehr in der zweiten Hälfte des Monats September, wo die ordentlich behandelten Nelkensenker, hinlänglich bewurzelt, zur Trennung vom Mutterstoke geeignet sind, wird einer von diesen Rahmen irgend an einem im Garten füglichen leeren Plaze, ohne Rükſicht der Lage, auf eine horizontale Ebene, die ich der Maulwürfe, Mäuse und Maulwurfs-Grillen wegen vortheilhaft mit gebrannten Ziegelsteinen belege, gestellt, und mit einer durchgereiterten, nicht zu kräftigen, mit Sand wohl vermengten Garten-Erde voll gefüllt. Nach einigen Tagen, nachdem sich der frisch angefüllte Grund etwas gesenkt hat, werden die bewurzelten Nelken-Senker vom Mutter-Stoke abgenommen, und reihenweise in dem zubereiteten Kasten, drei Zoll auseinander, verpflanzt, mäßig angegossen, und bei heitern, sonnenreichen Tagen so lange bedekt, bis sie frisch angewurzelt, einen freudigen Wachsthum zeigen. Auf solche Art unterbringe ich in einen derlei drei Schuh breiten, und fünfzehn Schuh langen Kasten bei sieben hundert junge, abgegrubte Nelken-Pflanzen. Diese werden nun rein von Unkraut gehalten, und sparsam begossen, so lange unbeachtet gelassen, bis die Winterkälte so weit vorrükt, daß der Frost anhaltend zu werden beginnt. Nun wird es Zeit, seine Nelken gegen den harten Winterfrost zu schüzen. Und so wird jezt auch der zweite, bodenlose, mit drei eichenen, im obern Theile eingelassenen starken Quer-Leisten versehene Rahmen herbei geholt, auf den mit Nelken bepflanzten Kasten genau aufgestellt, und mit Brettern so bedekt, daß durch die Zwischenräume nichts auf die Pflanzen durchfallen könne. Nach dieser Vorbereitung werden die Seitenwände ringsum, und dann auch die oben aufgelegten Bretter unmittelbar ganz mit Erde, die man gleich in der Runde unfern des Kastens ausheben kann, so bedekt, daß das Ganze einem länglichten Grabhügel ähnlich werde, und von der bretternen Bedekung gar nichts sichtbar sey. In diesem begrabenen Zustande werden die Nelken den ganzen Winter hindurch ohne Licht, ohne Luft, oder vielmehr nur ohne Lüftung unbeachtet gelassen, bis sich wieder die mildere Frühjahrszeit dauerhaft einstellt; wo dann der obere Erdenhügel gänzlich abgeräumt, der Kasten an schönen Tagen gelüftet, und die Nelken noch vor den Nachtfrösten mit der bretternen Bedekung so lange geschüzt werden, bis sie ohne Gefahr verpflanzt werden können.

Auf diese Art erhielt ich seit sechzehn Jahren meine Nelken durch den Winter so gut, so frisch, so gesund, als man es nur immer wünschen konnte. Wenn die Bretter nach Abräumung des Erdhügels im Frühjahre eröffnet werden, sehen die Nelken, mit einem Thau beduftet, so lebhaft, so strozend aus, daß man darüber eine herzliche Freude haben muß. — Ich wenigstens kenne keine bessere Art, Nelken durchzuwintern, und kann sie daher Jedermann als zuverläßig um so angelegentlicher anempfehlen, als ich durch zufällige Verabsäumung dieser, für mich bewährten Methode, mich gegenwärtig in dem höchst unangenehmen Falle befinde,

---

„Eurer Wohlgeborn geehrte Bekanntschaft machte ich schon vor längerer Zeit durch Ihre Garten-Zeitung. Zu meiner Freude finde ich in den Verhandlungen des Berliner Gartenbau-Vereins — vierten Bandes, Seite 392 — eine Abhandlung über Ihre schönen Anlagen, von Hrn. Professor Hornschuch in Greifswalde.

Indem ich nun daraus, so wie aus dem Verzeichniß Ihrer Pflanzen in der Gartenzeitung, ersehen, daß Ihre Sammlung von Ziergewächsen noch nicht sehr reichhaltig ist, es auch bei dem Entstehen derselben nicht seyn kann, so kann ich mir deßhalb das Vergnügen nicht versagen, Ihre Schöpfung mit einer der schönsten Pflanzen-Familien des Geschlechtes der Nordamerikanischen Azaleen zu verschönern. Ich lege deßhalb 24 Sorten Samen — inclusive der Azalea indica — und 2 Sorten Samen von Potentillen, beide neu, bei, und hoffe, daß Sie daraus ein paar tausend Pflanzen anziehen werden, die nirgends schöner, als in einer gebirgigen, schattigen und feuchten — nicht nassen Gegend gedeihen müssen.

Mehrere tausend Pflanzen sind mir dieses Früh-Jahr neuerdings aufgegangen, also fast jedes Korn

manche meiner Lieblinge für verloren geben zu müssen! —

In Glashäusern und Treibkästen, wer sie auch besizt, lassen sich Nelken nie gehörig durchwintern, weil sie da unvermeidlich, bevor sie wieder ins Freie gebracht werden können, in Trieb kommen, und sodurch geschwächt, viel an ihrer Vollkommenheit verlieren. — In frostfreien, unbewohnten, luftigen Zimmern oder Kammern lassen sich zwar Nelken gut durchwintern; doch außer dem, daß solche Gemächer Wenigen überzählig zu Gebothe stehen, hat diese Art auch das Unangenehme, daß dabei bei länger anhaltender rauher Frühlings-Witterung der allbekannt verderbliche Zimmer- oder Glashaus-Trieb bei größerer Anzahl Nelken — welche hier durchgängig verstanden wird — beinahe unvermeidlich ist. Dasselbe gilt auch von andern frostfreien Gemächern, und insbesondere von dumpfen, feuchten Kellern, oder Einsäzen, die für Nelken gewiß am Verderblichsten sind. — Endlich unbeschüzt — wie eben jezt unwillkührlich bei mir erfolgt ist — seinen Nelken-Schaz den ganzen Winter hindurch im Freien zu lassen, oder dieselben mit Stroh, Laub, und dergleichen, zu überdeken, ist vielen, sehr vielen Gefahren ausgesezt, besonders, wenn die Winterkälte anhaltend troken, das ist, ohne Schnee, unbeständig, und jähe abwechselnd, wie, leider! heuer ist. —

Ich behaupte es daher noch einmal: in diesem begrabenen Zustande ist die Nelke durch den Winter am Allerbesten, am Sichersten aufbewahret, obschon Behr und Münzel, ja auch das neue Berliner Nelken-System vom Jahre 1827 behaupten wollen, daß die Nelke unvermeidlich durch den Winter einen lichten und luftigen Standort haben müsse, welches zwar relativ auch ganz richtig, aber bei dieser Methode doch entbehrlich ist.

Daß indessen bei dieser Ueberwinterungs-Art auch manche Vorsichts-Maßregeln nothwendig sind, wird Niemand bezweifeln. Vor Allem hüte man sich, seine Nelken in einem allzu nassen Zustande einzuwintern. Sollten daher im Spätherbst häufige Regen eintreten, so ist die Bretter-Bedekung schon vorläufig nothwendig. — Eingefroren und mit Schnee bedekt, haben meine, auf die Art eingewinterten Nelken, wiederholter Malen nie Schaden gelitten. — Allenfalls Stroh statt Erde, oder auch unter der Erde Bedekung anzuwenden, ist schon wegen den Mäusen nicht rathsam. Und statt Erde Dung oder Strohmist zu gebrauchen, ist verderblich, weil dadurch in dem leeren, luftigen Raum des bedekten Kastens Wärme und Dunst erzeugt wird, die den Nelken gleichfalls nachtheilig werden. — In Töpfe versezte Nelken werden auf diese Art eben auch gut erhalten, nur muß man sie bis zum Rand in Grund einsenken, und nicht vielleicht leer darein stellen wollen; auf welche Art ich eines Jahres um meinen ganzen Nelkenflor gekommen bin, nachdem sich in den leeren Raum eine Menge Mäuse einnisteten, und mir alle Nelken-Pflanzen abfraßen. Zum Glük haben noch die meisten aus den Wurzen getrieben, und so sind die meisten Sorten erhalten worden. — Als eine wesentliche Verbesserung meines Winterbehälters trage ich hier nach, daß ich denselben fürohin statt des verwendeten ersten bretternen Rahmens in eine ausgegrabene fünfzehn Zoll tiefe Grube verwandle, und dieselbe der ganzen obigen Länge und Breite nach ausgepflastert, einen stehenden Ziegelhoch im Sturz ausmauern lasse, und dann erst die leere Bretter-Rahme mit der Bretter-Bedekung anwende. Dadurch läßt sich der ganze Er-

---

keimt. Meine Methode der Aussaat ist folgende: Ich nehme 2½ Zoll, allenfalls auch 3 Zoll — hohe und 9 Zoll weite Töpfe, fülle diese mit feiner Heide-Erde, streue den Samen oben auf, und drüke ihn leise mit den Fingern an, sodann stelle ich den Topf in einen sogenannten Untersez-Napf, — ich habe für jeden Topf einen — und gieße so lange nach, bis die Erde bis oben an naß — nicht blos feucht ist; dieses hat den Nuzen, daß jedes Korn von der Erde festgezogen wird. In diesem Zustande bleiben die Töpfe 14 Tage, auch 3 Wochen lang im warmen Hause (16 Grad) oben unter den Fenstern stehen; sehe ich nun, daß der Samen keimt, — man bemerkt es oben, wo die Keime weiß werden, gleich — so nehme ich ein ganz feines blechernes Sieb, und streue so viel Erde darauf, daß alle Körner eben bedekt sind. Zum Aufstreuen nehme ich aber halb Heide-Erde und halb ausgewaschenen feinen Sand; dieser leztere verhindert in etwas das Wachsen des Mooses. Sand und Heide-Erde müssen natürlich ganz troken seyn, sonst geht beides durch kein feines Sieb, dafür muß aber der Topf mit dem Samen die gehörige Feuchtigkeit haben, damit die aufge-

denhügel leichter behandeln, und das Ganze gewinnt dabei an Dauerhaftigkeit, Gemächlichkeit und Sicherheit. — Auch muß ich noch erinnern, daß man unter die drei eichenen Querleisten Sicherheits halber Stüzen unterlegen, und die Breite des Kastens nicht über drei Schuh innerer Lichte erweitern soll, damit der Schwere des Erdenhügels hinlänglicher und sicherer Widerstand geleistet werde.

Nächstens vielleicht Etwas über ein Nelken-System, das ich für mich aus Weismantel, Rudolphi, Hübner, Behr und Münzel, und aus dem neuesten Berliner-Nelken-System 1827, welche leztere zwei nach meiner geringen Beurtheilung die brauchbarsten, und zu einer allgemeinen Annahme die gründlichsten sind, zusammengesezt habe.

Zum Schluße nur noch einen Umstand, den ich kürzlich bei der Nelkenpflege erfahren habe. Nächst verflossenen Spätherbst erhielt ich von Frauendorf 36 Stük Nelken-Pflanzen, die alle, ohnerachtet sie vom 19ten October bis 17ten Novbr. auf der Reise waren, hohl gepakt, recht gut und wohl behalten ankamen. Doch sechs Stüke davon hatten nicht die mindeste Spur von Wurzeln. Diese sezte ich einzeln in kleine Geschirre, stürzte über jedes ein Trinkglas und brachte sie so zwischen südliche Winterfenster. Alle sechse wuchsen freudig an, und so ist von diesem Frauendorfer Transport nicht ein einziges Stük verunglükt.

Magotsch bei Fünfkirchen, im Hornung 1828.

Beszedits,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Nachträge zur Aurikel-Kultur.

Mit Vergnügen las ich in Nro. 31 der vorjährlichen allgemeinen deutschen Gartenzeitung den interessanten Aufsaz von Herrn Dr. Haarstick über Vermehrung und Pflege der Aurikeln. Auch Herr Pfarrer Hahn in Dannenfels lieferte in Nro. 1 dieser Blätter vom Jahre 1824 einen trefflichen Aufsaz über diesen Gegenstand, der wirklich verdient, nachgelesen zu werden. Von ihm erhielt ich im Jahre 1823 eine Parthie Aurikeln-Samen, wo ich 2 Jahre darnach, als meine Aurikeln blühten, ganz überrascht wurde, denn ich hatte nicht weniger, als 200 Sorten erhalten, die sich derzeit sehr stark vermehrt — und durch den Samen immer wieder neue und größere Arten hervorgebracht haben.

Als ein sehr leidenschaftlichen Freund dieser köstlichen Blumen sehe ich mich veranlaßt, den Liebhabern derselben auch noch Etwas mitzutheilen, welches ich in den beiden Aufsäzen von Hrn. Pfarrer Hahn und Hrn. Dr. Haarstick vermißte und auch noch nie gelesen habe.

Meine Verfahrungsart beim Säen der Aurikeln und Primeln ist beinahe wie die des Herrn Dr. Haarstick, doch mit dem Unterschiede, daß ich den Samen jedesmal im Monat Jäner oder Februar in Kästen auf Schnee säe und nie in ein Zimmer stelle, sondern ganz der freien Natur überlasse und im Schatten halte. Hier werden sie auch viel dauerhafter und wachsen weit schneller, als wenn man sie so zärtlich hält. —

Dieß ist auch sehr einleuchtend, indem sie ja auf den Alpen und Pyrenäen, die mit vielem Schnee bedekt sind, wild wachsen. — Ich habe manchmal im März noch, wenn es stark schneiete,

---

streute Erde gleich anzieht. Ich lasse die Töpfe nun noch so lange im warmen Hause stehen, bis mir ein kleiner Theil Pflanzen zu Gesicht kömmt. Alsdann bringe ich sie in's kalte Haus, und gebe ihnen den nemlichen Staud-Ort, wie im warmen. So wie aber die Sonne scheint, müssen sie von auswendig mit Rohrmatten — die die Strahlen brechen — geschüzt werden. Gehörige Feuchtigkeit darf nie fehlen; dagegen bedürfen sie im Winter, wo sie ohne Laub sind, sehr wenig, und mehr denn 1000 Exemplare wintre ich im Mistbeet durch, und diese werden vor Anfangs December bis Ultimo Februar, und wenn es friert, noch länger, gar nicht begossen. Die im freien Grunde stehen machen sich am Besten, blühen reichlicher, mit viel größern Blumen, und halten unsern Winter unter einer leichten Deke von Laub und Stroh, auch ohne lezteres, ganz fürtrefflich aus. Mit der Aussaat von Ericen mache ich es so, wie mit der Azalea, nur mit dem Unterschied, daß ich viel kleinere — nicht niedrigere, sondern so weit wie hoch — Töpfe nehme. Die jungen Azaleen verpflanze ich 3 Monat nach der Aussaat in vollem Wachsthum, und zwar in kleine Kisten von 6 Zoll Höhe, stelle diese aber im Freien

Aurikeln und Primeln gesät, und diese wurden oft schöner, als die früher gesäten. Ich lasse den Samen zuschneien, ohne ihn mit Erde zu bedeken, und immer, wenn der Schnee zusammen geschmolzen ist, belege ich die Kästen wieder mit frischem Schnee. Im Uebrigen behandle ich sie ganz so, wie in den angezeigten Aufsäzen von Hrn. Pfarrer Hahn und Hrn. Dr. Haarstick angegeben ist. Nur pflanze ich meine Aurikel-Pflänzchen, sobald sie 4—6 Blättchen haben, sogleich ins Freie an eine schattige Stelle, etwa an eine Mauer, wo sie blos etwas Morgensonne genieſſen. Das Land selbst muß im Herbst schon mit verrottetem Kühdünger und guter Holz-Erde vermischt und umgestochen werden. Auch gute Mistbeet-Erde ist sehr gedeihlich für sie. Im Winter bedeke ich sie mit trokenem Moose, das zuvor fein zerschnitten wurde, oder auch mit Laub. Liegt viel Schnee auf ihnen, so kommen sie am Allerbeßten fort, und bewirkt dieß die Natur nicht selbst, so belege ich sie oben dichter noch mit Laub, oder auch mit Schnee, wenn welcher zu haben ist. — Zeigen sich nun im nächsten Jahre ausserordentliche Blumen, so hebe ich sie sogleich in Töpfe, welche die Höhe haben müssen, wie gewöhnliche Nelkentöpfe. Erde hiezu bereite ich aus $\frac{1}{3}$ guter Mist-Beeterde und Sand, $\frac{1}{3}$ verrottem Kühdünger und verfaultem Laub, $\frac{1}{3}$ Holzerde, wie man sie in Wäldern an ausgefaulten Eichen- und Buchen-Stöken häufig finden kann. Auch Weiden- und Erlen-Erde ist sehr gut.

Diese Erdarten sind bisher wenig benüzt worden, aber ich habe sie von allen Holzgattungen bei meinen tropischen und andern Gewächsen, (vorzüglich bei solchen, die keinen Dünger vertragen,) deßgleichen bei Nelken, mit sehr großem Vortheile angewandt. Die Erde von harten Holzarten, und namentlich von Birn- und wilden Kastanien-Bäumen, eignet sich besonders sehr gut für das bessere Gedeihen des Cactus grandiflorus und speciosus, der Camellien, so wie der Volkameria japonica und Datura arborea, doch mit dem Unterschied, daß bei den beiden leztern etwas verrotteter Küh- und Tauben-Dünger — auch 2 Theile Hornspäne und Knochenmehl darunter gemischt werden müssen.

Nun lasse ich meine Aurikeln und Primeln in Töpfen im Freien stehen, verpflanze sie wenigstens alle 2 Jahr nur Einmal und zertheile sie, gebe ihnen aber jedesmal wieder von der obigen Erde, und auf diese Art habe ich immer die herrlichsten Aurikeln, die von Kennern und Nichtkennern angestaunt werden! — Um des lästigen Ueberwinterns der Aurikeln in Töpfen mich zu überheben — grabe ich dieselben bis an den Rand in die Erde, bedeke sie mit etwas Tannen- oder Fichten-Reisig, und habe so die Freude, sie im Frühjahre viel schöner und gesünder zu sehen, als wenn ich sie im kalten Hause gewintert hätte. Zu vergessen ist aber nicht, daß man sie, während im Winter gelinde Witterung ist, etwas lüftet, indem man nur einiges Reisig von ihnen herabnimmt.

Die aus Samen gezogenen Aurikeln und Primeln lieferten mir sehr kräftige Pflanzen, worunter einzelne schon im ersten Jahre — alle aber im zweiten Jahre mit herrlichen Blumen prangten. Von Primula veris erzog ich welche aus Samen, die ganz gefüllt wurden; z. B. eine purpurea, rubra, rosea, vicolasia und atropurpurea ꝛc., auch 3 Gattungen gef. Aurikeln von blauer, rother und gelblicht-rother Farbe. Dieß gab mir nun die Veranlassung zu glauben, daß es mir gelingen möchte, durch Kunst mehrere Arten derselben zu erziehen — vielleicht auch gefüllte Pelargonien,

---

so, das sie nur 2 Stunden Morgen-Sonne bekommen; hält man sie gehörig feucht, spritzt sie Abends und Morgens, und trägt sie bei Plazregen in Haus — hinterm Glashause stehen sie bei der Hand — so kann man sie im ersten Jahr bis zu 6 Zoll Höhe haben, ja sogar bis zu 1 Fuß; da muß man aber im Januar säen, und sie in Kästen, die tragbar sind, und die die Form eines Frühbeets und Glasfensters haben, verpflanzen, und nach demselben 14 Tage lang die Fenster fest verschlossen halten.

Eure Wohlgeboren werden über meine weitschweifige Beschreibung über Aussaat der Azaleen, Ericen — Rhododendron, — die Epareis-Arten, Kalmien ꝛc. behandle ich eben so, überhaupt alle die, die feine Samen tragen — lächeln, Sie wissen es sicher besser, als ich; indessen hat so ein Jeder seine Methode, und da die meinige sich auf mehrjährige Erfahrung gründet, und sich stets bewährt hat, so dürfte sie der Beachtung würdig seyn!" (— und war in Frauendorf sehr angenehm!)

Noch eine Zuschrift an den Vorstand mag vielleicht viele Leser interessiren. Sie lautet also: Auch in unserem Norden ist die allgemeine deutsche Garten-Zei-

von denen ich bereits schon einige schwach gefüllte erzogen habe.

Ich hoffe daher auch alle Samen tragenden Pelargonien mit vollkommener Gewißheit stark gefüllt blühend zu erziehen und auch neue Arten noch hervorzubringen. Diesen großen Geheimnissen werde ich näher nachspüren, und dann die Resultate meiner Versuche in diesen Blättern mittheilen.

Herr Magister Schneider in Kleinbasel hat uns wohl gesagt, daß er Aurikeln erziehe, die so groß sind, als ein Kronthaler und noch einige Linien darüber — allein er hat uns nicht gelehrt, wie er dabei verfährt? — Daß er eine besondere Behandlungsweise dabei beobachte, wird er wohl selbst gestehen! — Auch kann ich das nicht begreifen, daß, da er seine Aurikeln nie düngt und unter 6—10 Jahren auch in keine andere Erde verpflanzt, sie doch so vollkommen sind. Freilich muß seine Erde hiezu sehr geeignet seyn, da er sie wohl an Ort und Stelle haben kann, wo die Aurikel wild wächst.

Ich habe nun Versuche angestellt, wie es möglich gemacht werden könnte — eben so große Aurikeln zu erziehen — und der Erfolg war, daß ich heuer Aurikeln bekam, die wenigstens so groß, als eine halbe Krone und prächtig eingefaßt waren. Nun will ich aber auch meine Methode hierüber mittheilen. Die ganze Kunst besteht darin, daß man die schönsten und größten Aurikeln künstlich befruchtet — und dieß geschieht auf die bekannte Art, wie bei den Nelken, vermittelst eines feinen Haarpinsels, womit der Blumenstaub von mehreren Blüten zugleich auf eine Blume getragen wird. Daß kein Regen auf sie fallen darf, versteht sich ohnehin. Wie sie nun einmal blühen, so bleiben sie, d. h. sie werden nicht mehr größer — weder durch Erdmischung noch sonstige Künsteleien, denn die außerordentliche Größe kann nur durch Ueberbefruchten erzielt werden. Besser ist es, wenn man vornehmlich die Grundfarben bei den zu erziehenden großblühenden Aurikeln rein erhalten will, daß man zur Bestaubung einerlei Farben wählt; doch kann man auch verschiedene Farben wählen, indem man dann immer wieder neue Arten erhält. Es versteht sich von selbst, daß die Befruchtung zur rechten Zeit vorgenommen werden muß, nemlich dann — wenn die Pistille anfangen, den Staub fallen zu lassen. Verrichtet man dieß Geschäft zu bald — oder zu spät, und nicht mit der gehörigen Akkuratesse, so verfehlt man seinen Zwek. Daß alles bisher Gesagte auch bei den Primeln angewendet werden kann, bedarf gar keiner weiteren Erörterung.

Ich werde nun meine großblühenden Aurikeln immer wie bisher behandeln — nemlich stark befruchten — und hoffe, auch eben so große und schöne Aurikeln zu erziehen, als Herr Magister Schneider bisher allein erzogen hat. Aber nur nach und nach werden wir es in der Aurikel-Kultur — wie Hr. Mag. Schneider in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung vom Jahre 1826 selbst äusserte — so weit bringen — und müssen daher immer die größten und schönsten Sorten dazu wählen, welche dann mit jeder neuen Generation gewiß auch schöner und größer werden.

Möchten nun recht viele Aurikel-Freunde dieß gleichfalls versuchen und ihre Resultate bekannt machen!

Beerbach, bei Nürnberg.

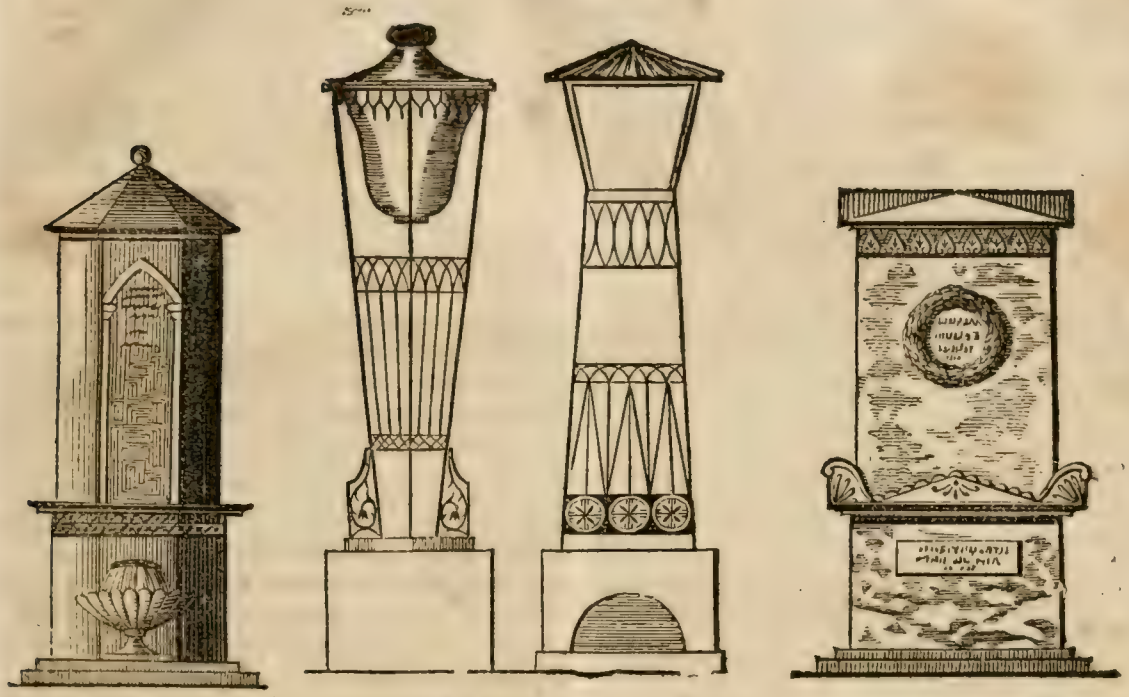
Cantor Lechner.

---

tung so beliebt als weit verbreitet, und interessirt mich hauptsächlich von Seite ihrer pomologischen Tendenz. Vor 30 Jahren habe ich mir, nach einer 10jährigen Reise durch fast ganz Europa, hier einen Hof gekauft, und mein Lieblingsgeschäft, eine Baum-Schule, begonnen, die auch in einer so langen Reihe von Jahren an Mutter-Bäumen sich so erstarkt hat, daß ich seit mehreren Jahren Ladungen von ausgesuchten Früchten feinster Arten habe nach Petersburg senden können, besonders vom ächten Grafensteiner, der hier seinen wahren Geburtsort hat, und wohl selten, so viele Obstsorten ich auch kenne, von einer andern übertroffen werden möchte. Diese in Petersburg so beliebte Frucht fand wegen ihrer guten Conservirung (bei meiner sorgfältigen Verpakung auf dem Transporte) einen so großen Beifall, daß Ihre Majestät, die regierende Kaiserin, zu zweien verschiedenen Malen mir einen kostbaren Diamant-Ring, und eine mit Brillanten besezte goldene Dose schenkte.

Dieser Grafensteiner ist hier vor 200 Jahren von

Modelle zu Garten-Beleuchtungen und Garten-Monumenten.



einem Grafen Ahlefeld, damals auf Grafenstein residirend, auf der Jagd entdekt worden, woher er den Namen erhielt.

In der Gartenzeitung finde ich solchen aufgeführt unter dem Namen Gräfensteiner. Ich habe Grund, zu glauben, daß solcher nicht der ächte sey, weil Sie äussern, von dieser Frucht Kerne gelegt zu haben, was nicht wohl der Fall seyn kann, da sie äusserst selten Kerne trägt. Ich werde Ihnen von dem rechten Grafensteiner Kopulir-Reiser senden," — (wofür wir hiemit verbindlichst danken!)

Wir bezogen in Frauendorf den Grafensteiner aus den Baumschulen von Christ, von Diel, und von den Gebrüdern Baumann. Christ erklärt in der 4. Auflage seines Handbuches über die Obstbaumzucht 1817 S. 371, daß er in der ersten Auflage dieses Hand-Buches den Gräfensteiner in seinem gerechten Lobe herabsezte (weil er den rechten nicht hatte), den er aber aus dieser Veranlassung von einem pomologischen Freunde aus Schleswig erhielt, mit dem Beisaze: „Sie finden den Gräfensteiner in Ihrem Handbuche herabzusezen Befugniß. Man hat schon durch Kern-Erziehung und durch Veredlung auf untaugliche Wildlinge viele falsche Arten. Der erste Gräfensteiner lebt hier noch im Lande, und von ihm stammt unmittelbar meiner, den sie hier bekommen."

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Eine Bemerkung zu Gunsten der Bienenzucht) Veranlaßt durch den in Nro. 6 dieser Blätter ausgesprochenen Wunsch des verehrlichen Mitgliedes Hr. Augustin Queisser: bei den Blumenarten, welche in der Gartenzeitung vorkommen, auch anzugeben: welche davon, zu welcher Zeit, und in wie fern denen Bienen Honig oder Wachs liefern.

Diesem Wunsche genügend und zweckmäßig zu entsprechen, dürfte wohl nicht so leicht ausführbar seyn; denn man müßte auch noch dabei hauptsächlich bemerken, in welcher Gegend, zu welcher Jahrzeit, ob in trokenen oder nassen Jahren die Blumen sich entweder für die Honig- oder die Wachsproduktion eignen; denn diese Beobachtungen dürfen dabei nicht ausser Acht gelassen werden; weßwegen auch der Anbau der in den Büchern über die Bienenzucht als nüzlich angeführten Pflanzen ꝛc. praktisch angewendet, nicht immer den gehofften Vortheil bringen wird; weil auch überdieß noch viel auf den Boden — durch seine wesentliche Wirkung auf die Pflanzensäfte — dabei ankömmt.

Mehreremale verschaffte ich mir in verschiedenen Gegenden Ungarns die Ueberzeugung, daß viele der angerühmten Gewächse, selbst bei magerer und unterbrochener Haupttracht, von den Bienen nicht beachtet wurden; daß nicht jedes Jahr, nicht an allen Orten die Bienen zu gleicher Zeit auf den nemlichen Blumen anzutreffen waren; daß da, wo in einem Jahre die Bienen sich häufig aufhielten, sie in andern nicht zu sehen waren, und daß im nemlichen Jahr, in der nemlichen Gegend, an einem Orte von den Bienen entfernte Blumen aufgesucht wurden; indeß man sie auf eben diesen Blumengattungen, welche ihrem Standorte viel näher waren, nicht zu sehen bekam.

Vor mehreren Jahren beobachtete ich dieß während der ganzen Blütezeit an einem wilden Kastanien-Baum (Aesculus hippocastanum) und an einem Beete Sonnenblumen (Helianthus annuus), beides für die Bienenzucht angerühmte Gewächse.

Hieraus läßt sich schließen, daß es den Blumen-Säften an einem Orte an der Qualität fehlte; wozu wohl der Boden und die örtliche Lage beigetragen haben mochten.

Doch ein Gewächs ist mir aus praktischer Erfahrung bekannt, worauf sich zu jeder Zeit in jeder Gegend Bienen in Menge aufhalten, und davon emsig sammelnd mit diken orangefarben Höschen, oft sich vor der Last kaum schleppen könnend, heimkehren: dieß ist Reseda odorata. —

Ob dieß jedoch Honig (welches mir nicht wahrscheinlich ist) Wachs — oder Futterbrei gibt — ist mir nicht bekannt.

Fiume im ungarischen Küstenlande.

Hermann von K.

(Etwas über das Blaufärben der Hortensie.) Einsender sah ganz dunkelblaue Hortensien in einer Erde, die man auf dem Rhöngebirge von dem Moore geholt hatte; allein diese Erde scheint nicht allein vermögend zu seyn, sie blau zu färben, eben so wenig, als eine Heide- oder Kohlen-Erde; daher ich vermuthe, daß man solcher Erde eisenhaltige Theile zugesezt habe, z. B. das Caput mortuum vitrioli, auch colcothar genannt, welches unter dem Namen englische Erde oder braunroth vorkommt, oder den Blutstein lapis haematitis. Das Begießen mit Wasser, in welches man Eisenfeilspäne geworfen hat, kann nicht wirken, da sie auf diese Weise weder aufgelöst noch verkalkt werden, außer, man müßte sich des Rostes der Cattundruker bedienen. Auch das Begießen mit einer Dinte, aus Blauholz, Galläpfeln und Eisenvitriol bereitet, machte sie nicht blau. Ueberhaupt wird das Verfahren noch geheim gehalten; ich werde aber Gelegenheit haben, diese Erde chemisch zu untersuchen, und werde das Resultat mittheilen.

M. Dr. R.

(Mittel zur Vertreibung der Erdflöhe von Kohlpflanzen.) Das in der Gartenzeitung des Jahres 1827 Nro. 32 angekündigte Mittel, die Raupen durch Begiessung mit Butterwasser von den Bäumen zu vertreiben, habe ich zur Vertreibung der Erdflöhe von Kohlpflanzen bewährt gefunden; nur ist zu bemerken, daß das erste Wasser, worin die frisch gestossene Butter gewaschen wurde, entsprechender wirkte, als das zweite oder dritte. Ich bitte, hierüber weitere und nähere Versuche anzustellen, und die Ergebniße durch diese Gartenzeitung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Cziſta, den 20. Hornung 1828.

Zeplichal.

(Badankündigung.) Die Heilquelle von Adelholzen wird am ersten Mai wieder eröffnet. Ihre in unzähligen Krankheitsformen erwiesene Heilkraft ist zu bekannt, als daß sie einer weiteren Erklärung oder Empfehlung hier bedürfte, und wurde vorzüglich schon im April 1818 durch ämtliche Anzeigen des k. Landgerichts und k. Landgerichts-Physikats Traunstein in mehreren Blättern kund gethan.

Es steht daselbst der eben so berühmte als allgemein geachtete k. Landgerichts Physikus und Badearzt, Hr. Doktor von Jehlin zur Seite, welcher sich sowohl durch seine Kenntnisse und Erfahrungen, als auch durch unermüdete Sorgfalt in Behandlung der Leidenden hier allenthalben allgemeines Zutrauen erworben hat.

Für Bedienung und erforderliche Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, so wie für gute Stallung und Remisen bürgt

Adelholzen am 5ten April 1828.

Franz de Paula Sailer, Badinhaber und Gutsbesizer.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 19. 7. Mai 1828.

Inhalt: Vorschlag zu einer pomologischen und blumistischen Frost-Assecurations-Gesellschaft.

Vorschlag zu einer pomologischen und blumistischen Frost-Assecurations-Gesellschaft.

Vorwort.

Eigenthum, und die Freude am Besize desselben, ist ganz eigentlich ein ausschließliches Vorrecht des Menschen im Stande der Kultur. Kein Thier kann, seine Haut etwa ausgenommen, füglich im genauen Wortverstande Etwas besizen; kein verklärter Geist, nach unseren unvollkommenen Ansichten von denselben, wird jemals etwas Irdisches besizen mögen, vorausgesezt, daß ers vermöge seiner Natur auch könnte.

Das Eigenthum hat für den Menschen einen weit tiefern Bezug, als den der Möglichkeit des rohen Betastens, Gebrauchens, oder sonstigen freien Genusses irgend eines physischen Gegenstandes. Das Eigenthum hat eine ganz geistige Relation zu dem Menschengeiste, und regt und regte von jeher seine innerste Thätigkeit zur Entwikelung mannigfachster Kräfte auf. Ja! das Eigenthum hat auch einen symbolischen, und endlich sogar einen mystischen und geheimnißvollen Charakter, der auf den Geist mächtig einwirkt, wovon indeß hier, wie billig, nicht weiter die Rede seyn soll. Ersteres aber ist jedem Gebildeten von selbst klar.

Diesemnach ist wenigstens eine gewisse Art von Besizthum mit dem Leben jedes, auch des ärmsten Menschen, in die genaueste Beziehung gesezt, und unsäglich vieles Glük oder Wehe hängt eben von der Art dieser Beziehung ab.

Sicherheit des Eigenthums, so weit sie in menschlichen Dingen denkbar ist, wäre sonach als Sicherheit eines bedeutenden Lebensglüks anzusprechen. In Despotien und in wilden Kriegs-Zeiten führt Jeder auch deßhalb nur ein dumpfes wüstes unerquikliches Halbleben, weil das Eigenthum so unsicher und der Besiz jeden Augenblik so schwankend und so leicht zu gefährden ist. Den Tod, und daher das Leben, kann der Soldat, kann eine ganze Armee verachten; aber wir haben noch niemals gesehen, daß die ruhigsten Bürger in Masse den Beraubungen ihres Eigenthums geduldig zugeschaut hätten.

Sicherheit des Eigenthums, von oben herab sanktionirt und von allen Seiten möglichst bündig verbürgt, gibt uns diejenige Zuversicht (assurance) und den tüchtigen frohen Muth, welche zu allen Dingen hienieden so höchst nöthig und zum Glük

Nachrichten aus Frauendorf.

Fremdes Urtheil.

Der Herr Einsender eines, im vorigen Blatte S. 138. abgedrukten Schreibens an den Vorstand unsers Vereins, bezieht sich auf eine Abhandlung, welche Herr Professor Hornschuch zu Greifswalde (in Preußisch-Pommern) in den Verhandlungen des königl. preußis. Gartenbau-Vereins über die Gartenanlagen zu Frauendorf bekannt gemacht hat.

Herr Professor Dr. Hornschuch war als durchreisender Fremder im October v. J. persönlich in Frauendorf. Seine Stellung als Professor der Natur-Geschichte und Direktor des botanischen Gartens der Universität zu Greifswalde in Neu-Vor-Pommern, sezen ihn eben so in Besiz der gründlichen Einsicht, als der Unabhängigkeit zu einem parteilosen Urtheil, und es ist uns lieb, und den geneigten Lesern mag es interessant seyn, nachdem wir von uns selbst so oft schon Nachricht gegeben haben, einmal auch ein fremdes Urtheil über unsere Leistungen zu hören. Es lau-

unerläßlich sind; sie gibt uns Lust und Kraft zur That, denn wir wissen, wofür wir arbeiten, und eben dadurch Lust und Kraft zum Genuß, der nur nach vollbrachter Arbeit denkbar ist. Sie gewährt uns sonach unerschöpfliche Freuden, Friede, Ruhe, Ausbildung und Alles.

Die geistlosen Verkleinerer der Bedeutsamkeit und Würde des Eigenthums, Diejenigen nemlich, welche dasselbe im Vergleich mit intellektuellen und moralischen Gütern herabsezen möchten, zeigen blos, daß sie eben leztere nur vom Hörensagen kennen, und daß ihnen das Leben gänzlich fremd, und nur Wortschall und Schulstaub bekannt ist; sonst würden sie wissen, daß z. B. in einem wohlhabenden Lande, Dorfe, Städtchen caeteris paribus auch immer eine größere Moralität herrscht, als in einem armen. Die verderbliche Wirkung eines üppigen Ueberflusses originirt wieder aus ganz andern Gründen, namentlich aus dem Zuviel der Uebertreibung, und wird jedesmal von der furchtbarsten Armuth des dritten Standes begleitet. Auch ist sie sicherlich da nicht zu finden, wo als Reichthum das Grundeigenthum, — dieses würdigste aller Besizthümer — im Range oben an steht. Die strenge republikanische Tugend des Cato hingegen wolle füglich nur der privilegirte, der ausgezeichnete Kraftmensch in Anspruch nehmen. Der Gesammtheit der Menschen ist sie nicht zuzumuthen, nicht einmal einem achtbaren Club, oder einem Collegio von mehr als zwei Mitgliedern.

Wir können deßhalb nicht glauben, daß ein vernünftiger Mensch im Ernst irgend Etwas gegen die Bedeutsamkeit und die Würde des Eigenthums werde vorzubringen haben, sondern sind geneigt, anzunehmen, daß obige Verkleinerer aus der Societät derjenigen beklagenswerthen Schulmeisterlein und verseßenen Candidaten hervorgehen, welche sich dadurch für ihre Entbehrungen weltlicher Genüsse zu entschädigen oder zu rächen versuchen, daß sie sich erboßt gegen Dasjenige echauffiren und übel darauf zu sprechen sind, wonach sie insgeheim und im Grunde ihres Herzens immerwährend sehnlichst verlangen.

Dieß ist blos eine Art der in der Welt oft wiederholten Fabel vom Fuchs und von der Traube.

Wem aber obige Ansichten einen aristokratischen Anstrich zu haben scheinen, den müssen wir auf die Grund- und Wort-Bedeutung von Aristokratie verweisen, und ihn auffordern, über dieselbe reiflich nachzudenken. Ablehnen wollen wir dann nichts, was billig.

Nach diesen Vorbemerkungen, welche keine Abschweifung waren, rüken wir dem Gegenstande nun näher, und kommen ad rem.

§. 1. Nothwendigkeit einer pomologischen und blumistischen Assecuranz.

Was höchst erfreulich, Vielen nüzlich und Niemanden schädlich ist, darf in gewisser Beziehung auch nothwendig genannt werden. Absolut nothwendig freilich ist nur Weniges in der Welt, selbst das Fortleben von Hunderten nicht, wie deren Hinschwinden beweist, obgleich eben diese sich zuvor wohl schwerlich so leicht von der Unnothwendigkeit ihrer Existenz überzeugen würden.

Unsäglich viele Dinge — um nicht zu sagen alle, — kann man bei eigends dafür eingerichteten Instituten und Gesellschaften assecuriren lassen, und sich dadurch theils gegen die Härte eines möglichen Verlurstes deken, theils aber in Bezug auf die Furcht vor demselben beruhigen. Waaren, Schiffe, Getreide, Utensilien, Gebäude und Mobilien aller Art, ja sogar selbst Gesundheit und Leben (wo nicht Sterben!) kann zum Trost der verschiedenartigen Stände ohne sonderliche Umstände assecurirt wer-

---

tet also: „Notizen über den gegenwärtigen Zustand der Gartenanlagen zu Frauendorf, vom Herrn Professor Hornschuch zu Greifswalde. Frauendorf liegt am südlichen Abhange des sogenannten bayrischen Waldes, einer sich von Nordwest gegen Südost hinziehenden Gebirgskette von nicht unbeträchtlicher Höhe am linken Ufer der Donau, 4 Stunden oberhalb Passau, dem Städchen Wilshofen gerade gegenüber, von wo man auf Richtwegen, immer berganſteigend, in ¾ Stunden dahin gelangen kann, während man auf der erst dieß Jahr angelegten Straße eine Stunde fährt, in einer sehr waldigen und wegen der Höhe ziemlich rauhen Gegend.

Das Terrain ist sehr gebirgig, wird jedoch von anmuthigen, größtentheils engen, zum Theil nur Wiesen-Grund bildenden Thälern, durch welche klare Gebirgs-Bäche rauschen, die ihr Wasser der benachbarten Donau zuführen, von Norden nach Süden, außerdem aber auch von mehreren Schluchten in verschiedener Richtung durchschnitten. Der Boden ist ein auf Felsen, die hie und da zu Tage liegen, aufliegender eisenhaltiger Thon, der

den, und ohne Zweifel werden bei größerer Kultur auch ähnliche Compagnien entstehen, welche das alte deutsche Recht nachahmen, nach welchem der Verlurst von Nasen, Zähnen, Augen und Ohren, wenn nicht assecurirt, doch wenigstens taxirt und bezahlt wurde: welches genügend.

Nur der arme Pomolog, nur der lobenswerthe Blumist ist hinsichtlich seiner Lieblinge rath- und hilflos den Verwüstungen der nordischen Winter Preis gegeben, und Keinem fällt es ein, im Falle des Bedarfs diesen harmlosen Mitbürgern beizuspringen; ja selbst die besten Herzen scheinen sich einzig nur der Betrübniß jener Wohlgesinnten unmitfühlend zu verschließen.

Dieß ist Unbilligkeit und verhältnißlose Hintansezung!

§. 2. Vorschlag zur Errichtung einer Societät zur Assecuranz der Winterschäden.

Daher bringen wir allen gutgesinnten Pomologen und Blumenfreunden in Vorschlag und legen es unsern deutschen Landsleuten aus Herz: gemeinschaftlich dahin zu streben, daß es möglich werde, durch das Zusammentreten patriotischer Männer, *) die sich für Obst- und Blumenkultur interessiren, eine Assecuranz-Compagnie gegen derartige Frost- oder Winterschäden zu bilden, und dieselbe mit den erforderlichen Statuten zu versehen, auch sie auf gehörige Art beim Publicum zu accreditiren. Zu solchem Bezuge sind folgende Bestimmungen in Lineamenten angegeben, und diese Skizze würde im Fall der Realisirung des Plans einer Verbesserung, Abänderung, auf alle Weise aber einer Ausführung und Nebenbestimmung vieler Details bedürfen, wie auch fähig seyn.

§. 3. Nähere Feststellung des Fragepunkts.

Nach genau angestellter Untersuchung, Nachlesung und Erfahrung hat sich uns ergeben, daß für Deutschland alle zehn bis zwölf Jahr im Durchschnitt ein so kalter Winter einzutreten pflegt, daß je nach den verschiedenen Gegenden und Lagen ein Achtel bis ein Sechstel (wiederum im Durchschnitt) des sämmtlichen Bestandes der Obstbäume und der ausländischen Stauden und Sträucher, wie auch bei mittlerer Vorsicht und gewöhnlichen Mitteln ein Achtel der Glashauspflanzen durch den Frost getödtet werde, oder in Folge desselben verderbe. — Die Frostschäden in gewöhnlichen Wintern belaufen sich dagegen bei gehöriger Sorgfalt und mittlerer Vorsicht und Kenntniß der Besizer (welches vorausgesezt werden muß) nur auf $\frac{1}{300}$tel.

Bemerkungen. Im Mitteldurchschnitt ist ein schneeloser Frost von noch mehr als 15 Grad Reaumur unter ° nur sehr selten, noch seltner anhaltend, aber auch dann sehr schädlich. Bei einer Kälte mit Schnee, die 22 Gr. Reaum. erreicht oder noch darunter fällt, gehen gewöhnlich viele junge Obstbäume, Bosquetsträucher und fast unvermeidlich auch in Folge dieser Witterung eine große Anzahl Glashauspflanzen verloren. Doch waren im Winter $\frac{1826}{1827}$ bei dem ebengenannten Kälte-Grade (den 18ten Februar) auch selbst die allerzartesten

*) Das Centrale der achtungswerthen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf ist hierzu der geeignetste Ort, und unserer Meinung nach darf dasselbe sich die Errichtung dieses Instituts gar nicht nehmen, oder in diesem wohlthätigen Unternehmen durch Andre zuvorkommen lassen. — Daß kein pecuniairer Nachtheil deßhalb zu besorgen, sondern im Gegentheil ein unberechenbar lebhafterer pomologischer und blumistischer Verkehr dadurch veranlaßt werden würde, dieß wird durch den Contert obiger §§. genugsam bewiesen und jedem Denkenden konstatirt.
Anmerkung des Verfassers.

aber in den Wäldern mit einer mehrere Fuß dicken Humusschicht überdeckt, auf den seit langer Zeit in Kultur gestandenen Akerstreken aber, zu einem nahrhaften sich zu jeder Kultur eignenden Akerboden umgeschaffen ist. Das Dorf bestand früher, als Herr Fürst im Jahre 1821 sich hier ansiedelte, aus 5 Bauerhöfen, deren Grundbesiz nicht separirt war, sondern, wie es immer in Dörfern jener Gegend gewöhnlich der Fall ist, in kleinen vereinzelten Stüken bestand, die auf das Bunteste durcheinander lagen. Der größte Theil davon war jedoch Wald.

Als Herr Fürst den Entschluß faßte, hier Garten-Anlagen und Pflanzen- und Obstkulturen zu begründen, kaufte er einen dieser 5 Höfe und begann auf dem dazu gehörigen Grundbesiz die Ausführung seiner Pläne. Dabei legte ihm jedoch die Vereinzelnung und Kleinheit der zu seinem Eigenthum gehörigen Grundstüke eine Menge von Hindernissen und Schwierigkeiten in den Weg. Er versuchte deßhalb durch Tausch mit seinen Nachbaren sich

Landstauden unter der hohen Schneedeke nicht im Geringsten beschädigt. — Diese Art von Untersuchungen ist fortzusezen und durch stetes Anzeichnen zu bereichern.

§. 4. Bestimmung der Prämie.

Demnach läßt sich berechnen, daß die von den Assecurirten jährlich zu erlegende Prämie sich auf 1 bis 2 Procent, in seltnen Fällen mehr oder weniger, belaufen müsse, damit die Gesellschaft bestehen und kein Interessent Nachtheil haben könne.

Mit den 9 bis 11jährigen, gewißlich beträchtlichen Zinsen der von allen Orten einkommenden Prämien, wären ohne Zweifel reichlich zu bestreiten:

a) der Ersaz der Frostschäden in gewöhnlichen Wintern;

b) das, was nach der Angabe des §. 3. noch an dem in sehr harten und nachtheiligen Wintern zu bezahlenden ganzen Ersaz-Betrag etwa fehlen möchte; wie auch endlich

c) die, hoffentlich nicht unerhörten Verwaltungs-Kosten der Compagnie.

Anmerkung a.) Allerdings wäre es höchst wünschenswerth, daß auch Glashauspflanzen ein Gegenstand der Assecuranz werden könnten. Zwar fühlen wir die hiermit verbundene Schwierigkeit wohl, indeß ist Kontrolle hier möglich; will man dergleichen Verlurste nicht als Schäden durch den Frost passiren lassen, nun! dann nenne man sie Winterschäden. Und endlich — wer noch an Menschen und an Redlichkeit glaubt, der sollte doch auch nicht übermäßig ängstlich in Hinsicht der Kontrolle seyn, namentlich wenn die Rede von seinen harmlosen, blumistischen Collegen ist.

Anmerkung b.) Was die Abweichung und Modification der von den Theilnehmern jährlich einzulegenden Prämie betrifft, so kommt es darauf an:

a) ob die Lage des, die zu versichernden Gegenstände befassenden, Grundstüks günstig (warm geschüzt) sey, oder in Hinsicht der Ueberwinterung ungünstig. Im erstern Fall würde 1 Procent hinreichen, im leztern 2 Pret. und mehr zu erlegen seyn. Dieß zu bestimmen, wird geographische und Lokalkenntniß erfordert, welche die Agenten der Compagnie (siehe unten) haben müssen. Nicht immer nimmt je mehr nach Norden auch die Gefahr der Frostschäden verhältnißmäßig zu. In den Gärten um Gotha und Weimar erfrieren in eben demselben harten Winter nach Verhältniß mehrere Pflanzen-Species, als in den Gärten um Oldenburg, obgleich erstere Oerter um etwa zwei geographische Grade südlicher liegen, als lezterer. Aber die Gegend von Gotha bildet ein großes Plateau, welches sich westlich nach der Weser-, östlich nach der Elbseite hin abdacht, und der Rüken dieser Hochebne wird von allen kalten Winden schuzlos bestrichen; während Oldenburg sehr seicht liegt, und die Nähe des Meers das dasige Lokal-Klima theils mildert, theils regelt. — Wir wählten diese drei Städte zu Beispielen, weil um dieselben bedeutende blumistische Anlagen der Erfahrung Stoff bieten.

b) Ob der Besizer, welcher sich zur Assecuranz von Pflanzen melder, bedeutende Mittel und gute Anstalten zur Winter-Conservation der Gewächse habe, oder ob er in dieser Hinsicht dürftig oder übel versehen sey. Wer sich darüber auszuweisen vermag, daß er überhaupt wohlhabend ist, und ins besondere, daß er helle, geräumige, zwekmäßig angelegte Conservations- und Treibhäuser,

---

zu arrondiren, allein dieses Vorhaben scheiterte, theils an der Liebe der Leztern zu ihren so lange im Besiz gehabten Grundstüken, theils am Vorurtheil, und theils am Eigensinn derselben. Es blieb daher Herrn Fürst nichts übrig, als sich in die Umstände zu fügen, seine Unternehmungen denselben bestmöglichst anzupassen und zur Ausführung seinen größeren Pläne günstigere Zeiten abzuwarten. Diese traten auch früher, als er vermuthen konnte, ein, indem die Herausgabe der Garten-Zeitung und eines andern Volksblattes der „Bauern-Zeitung" so wie einiger andern Volksschriften, wie z. B. „Der verständige Bauer Simon Strüf," welche sämmtlich einen bedeutenden Absaz fanden, seinen Wohlstand vermehrten und ihn in den Stand sezten, nach und nach auch die 4 übrigen Bauerhöfe anzukaufen, zu deren Verkauf sich nun auch die Besizer willig finden leissen, da er, um seine größeren Pläne realisiren zu können, sich entschloß, Preise dafür zu bieten, die ihren damaligen Werth überstiegen, und für welche sich ihre Eigenthümer in besseren Gegenden

und vor allen Dingen bedeutende eigene Kenntniß dieser Fächer, oder einen sehr geschikten Obst- und Blumen-Gärtner besizt, den wird die Societät lieber mit 1 Prct. als jährlicher Prämie einschreiben, als Denjenigen mit 2 Prct., welcher dunkle, alte, schlecht gelegene Aufbewahrungs-Locale, keine warmen Treibhäuser, kurz, alle genannten Vortheile nicht besizt.

Daß nach stattgehabter Ermäßigung eine mittlere Prämie von $1\frac{1}{2}$ Prct. vorkommen könne, dieß versteht sich von selbst, wie auch, daß man zu Zeiten sogar $\frac{3}{4}$ Prct. bewilligen könne, während ein andres Mal 3 Prct. gefordert werden müssen. Dieß leztere möchte aber das Maximum seyn, da denn doch sonst zu Viele von der Theilnahme an diesem Institut zurükgeschrekt werden möchten. Gegenseitige Belebung aber ist die Seele desselben, und es muß sich selbst accreditiren, adeln und kräftigen durch männliches Vertrauen, verbunden mit kluger Scharfsicht, und vor Allem durch Liberalität der Gesinnung und Grundsäze, welche fern von Eigennuz, Geiz, Argwohn und Kleinlichkeit sich erzeigen.

§. 5. Gegenstände der genannten Assecuranz.

Gegenstände der Frost-Assecuration sind, wie schon gesagt worden,

1) Obst- und Fruchtbäume aller Arten, aller Formen. (Wollte man aber nicht etwa den Wein-Stok ausnehmen? denn die edle Rebe würde gegenwärtiges Geschäft ins Weite und Breite bis zum Ungeheuern ausdehnen. Wenn erst Fond genug da ist, — dann! dann ginge es.)

2) Ausländische Stauden und Zwiebeln im freien Lande in allen ihren vielfachen Arten. Also auch z. B. Aurikeln im Freien (Nelken gehören zu den Orangerie-, mithin zu den Hauspflanzen. Wer möchte sie sonst assecuriren?)

3) Ausländische Bosquetsträucher aller Art, also auch die (dauerhafte) Rose.

4) Ganz besonders aber Glas- und Treibhaus-Pflanzen aller Arten.

§. 6. Personen, welche von der Compagnie als Interessenten angenommen werden, und solche, welchen der Beitritt zu verweigern ist.

Zum Interessenten annehmen wird man hoffentlich jeden rechtlichen Mann, der, Obst- und Blumenzucht zu seinem Vergnügen treibend, sich bei den Agenten der Compagnie zu gehöriger Zeit und in beglaubigter Form meldet und von den Agenten bei der Compagnie accreditirt wird. Oder wer der praktischen Gartenbau-Gesellschaft nach geschehener Meldung in obiger Art durch drei von deren Mitgliedern, welche sie selbst deßhalb zu diesem Zwek ernennen möge, empfohlen wird. NB. Eine einjährige Prämie wird, wie dieß allgemein bei solchen Geschäften üblich ist, zur Dekung der Compagnie vom Interessenten sogleich bei Annahme der Meldung pränumerirt.

Schlechthin ausgeschlossen aber sind von der Interessentschaft aus begreiflichen Gründen alle Handelsgärtner. Weil hier die Kontrolle ganz unmöglich ist, so sind solche unter keiner Bedingung anzunehmen.

Besonders willkommen hingegen werden dem Institute öffentliche, fürstliche und botanische Gärten als Interessenten seyn, weil hier die Zahlung auch ohne Hypothek sicher ist und prompt eingeht, wie man von fürstlichen Kassen voraussezen muß.

§. 7. Zeit der Versicherungs-Giltigkeit, und Qualität der zu versichernden Schäden; wie auch die nicht hierher gehörigen Nachtheile.

---

leichter wieder ein Eigenthum ankaufen konnten, das ihnen bei ihrer Art der Bewirthschaftung einen größeren Ertrag gewährte.

Außer diesem theuren Ankauf war diese allmählige Erwerbung seines jezigen Grundbesizes mit vielem Geld- und Zeitverlurst für Herrn Fürst verbunden, indem die Anlagen und Kulturen immer nur auf den jedesmaligen Grundbesiz berechnet werden konnten, mithin jede neue Erwerbung eine neue Eintheilung des Ganzen und vielfache Anpflanzungen nothwendig machte. Alle diese Schwierigkeiten hat jedoch Herr Fürst jezt glüklich beseitigt, und seit einem halben Jahre ist derselbe im Besiz des Grund und Bodens des ganzen ehemaligen Dorfes Frauendorf, bestehend aus 342½ bayrischen Tagewerken, jedes zu 40,000 Quadrat-Fuß, welchen er nach und nach für etwas mehr als 14,000 fl. rheinl. an sich gekauft hat, und erst jezt ist er im Stande, zur Ausführung seiner großartigen Pläne zu schreiten.

Sein Streben ist dahin gerichtet, jede einzelne Stelle seines Besizthums ihrer Eigenthümlichkeit gemäß zu be-

Die Zeit, für welche die Compagnie besagte Gegenstände versichert, beginnt mit dem 15ten Sept. und endigt mit dem 15ten Mai jedesmal. Diese Zeit-Grenze ist im Bereich deutscher Lande wohl niemals durch bedeutende Fröste*) überschritten worden, wie uns erfahrungskundig, wiewohl der Widerlegung zugänglich, zu seyn scheint.

Vergütet werden zwar nur Frostschäden, d. h. solche, wo auf einen ungewöhnlich hohen Kältegrad das vegetative Leben einzelner Pflanzen-Individuen gänzlich ertödtet, oder nicht zu beseitigendes Siechthum der Pflanze bewirkt worden. Jedoch müßten wir allerdings ernstlich darauf bestehen, (sollte auch die Erlegung von $\frac{1}{4}$ Pret. mehr dadurch nothwendig werden) daß auch solche Schäden berichtigt würden, welche durch ungewöhnliche, anhaltende Winterfeuchtigkeit, und daraus entstehende Fäulniß der Pflanzenwelt entspringen. Ist die Behandlung (Bedeken, Lüften) nicht ganz verkehrt und der Boden nicht gar zu sumpfig, so trifft dieser, im Ganzen selten eintretende Nachtheil auch dann die Obstbäume und Bosquetsträucher gar nicht, sondern nur einige wenige zarte oder saftig wurzelnde Landstauden z. B. Zwiebeln-Arten, und vornemlich die Hauspflanzen.

Nicht vergütet hingegen werden die Schäden anderer Art, namentlich auch diejenigen nicht, welche durch anderweit nachtheilige Naturkräfte bewirkt worden, z. B. durch Sturm das Auswurzeln und Abbrechen der Stämme, oder durch Hagel das Zerschmettern der jungen Triebe.

Nicht vergütet werden ferner alle nur bis auf die Wurzel erfrorenen und aus dieser meistens eben so kräftig wieder hervortreibenden Pflanzen.

Nicht vergütet werden endlich auch alle diejenigen durch den Frost getödteten Pflanzen und Bäume, welche allgemein bekanntermaßen beim Eintritt einer 7 Gr. Reaum. unter ° übersteigenden Kälte hätten mit Laub, Lohe, Moos, Rottdünger bedekt, oder mit Stroh und Papier hätten zugebunden werden müssen, und deren Bedekung oder Einband versäumt worden ist. Wäre ein Eigenthümer so unwissend, daß er die Natur seiner eignen Pflanzen in dieser Beziehung nicht kennte, so wäre beim Verlurst der besagten Pflanzenindividuen die Schuld und der Verlurst ganz allein seine Sache.

Der Agent der Compagnie hat, um hier die Kontrolle zu führen, demnach das Recht, die Gärten der Interessenten in Person oder durch einen hinlänglich legitimirten Bevollmächtigten zu gewissen Zeiten in Augenschein zu nehmen, um sich von der Beschaffenheit der Winter-Verwahrungs-Mittel an Ort und Stelle zu überzeugen. Doch muß er den Eigenthümer zuziehen, kann aber unerwartet kommen.

§. 9. Fernere Bestimmung des Vorigen.

Findet der Agent, oder dessen commissorischer Deputirter, bei der Ocular-Inspection, daß in dem Garten irgend eines Interessenten die Winter-Verwahrungsmittel entweder gar nicht, oder zu ungenügend, zu unpassend angewandt worden sind, während doch schon eine dem Pflanzenleben gefährliche Kälte z. B. 10 Gr. R. waltet: so ist der Interessent für das Mal seines Rechtes auf Schadenersaz verlurstig, zugleich mit der Einbuße seiner schon erlegten Prämie. Allein das Vergessen des Bedens einzelner Pflanzen und Bäume kann

*) Die höchsten Gebirgsgegenden, wie Jeder weis, jedoch ausgenommen: die dasigen Obst- und Blumen-Freunde müßten sich daher zu einer verhältnißmäßig höhern Prämie verstehen, widrigenfalls werden sie nicht zugelassen. Der Verfasser.

---

handeln, alle diese einzelnen Anlagen aber kunstgemäß zu einem großen Ganzen zu verbinden, und während die höchstmöglichste Erhöhung des Bodenertrages Hauptsache bleibt, zugleich die größtmöglichste Annehmlichkeit mit zu bezweken. Seine mir darüber an Ort und Stelle mitgetheilten Ansichten schienen mir sehr zwekmäßig, und erwarben sich meinen Beifall. Gelingt es Herrn Fürst, diesen Plan zu realisiren, so wird man dereinst, wenn man von der umgebenden Wildniß in diese Anlagen tritt, sich in einen Zaubergarten versezt glauben, und dieses Beispiel wird nicht ohne Nachahmung bleiben, vielmehr am Geeignetsten seyn, die angrenzende Wildniß immer weiter zurükzudrängen, und der Kultur darin Eingang zu verschaffen, dadurch aber einer von der Natur reich ausgestatteten, von den Menschen vernachläßigten Gegend, neue, früher nicht geahnete Reize zu verschaffen, und so mittelbar zur Veredlung ihrer Bewohner selbst beizutragen.

Es ist aber schon bemerkt worden, daß der größte Theil des Grund und Bodens von Frauendorf mit Wald

möglicherweise jene nachtheilige Folge nicht haben, sondern der Agent hat nur das Recht, die unbedekten Exemplare sich zu notiren, und solche demnächst im Falle des Verlurstes zum Absaz zu bringen.

Wir würden hier mit mehr Bestimmtheit gern für das Deken der befraglichen Gegenstände den Termin vom 1sten bis 10ten Dezember ansezen: allein mehrere Gartenverständige haben — und mit Recht! — das Prinzip, es sey ein großer Vortheil weicher Winter, und für die Gesundheit der Pflanzen höchst ersprießlich, leztere so lange, wie irgend möglich, unbedekt lassen zu können. — Dennoch geben wir zu bedenken, wie es bei größern Sammlungen höchst waglich sey, die Bedekung bis zum wirklichen Eintreten heftiger Fröste zu verschieben, da es gewöhnlich nachtheilig wirkt, sich von dem Winter schuzlos überrumpeln zu lassen.

§. 9. Geschäftliches. — Fond.

Die Gesellschaft constituirt sich aus einem Präsidenten, vier Vorstehern, (nemlich) zwei verwaltenden, einem rechnungsführenden und einem Juristen) und einem Sekretär. Der Präsident hat in Zweifels-Fällen das Votum decisivum.

Die Frost-Assekuranz-Compagnie sichert die Interessenten wegen ihrer Prämie mit einem activen Fond von 0 — 0 Rthlr.

Bemerkung. Gebe der Himmel, daß das Institut nicht im ersten Jahr einen harten Winter erlebt und darin selbst erfriert! — Dann, ist dieß nicht der Fall, wird ein Fond schon von selbst entstehen. *)

*) Bis dahin aber kann man ja die Liste der Interessenten bei Erreichung einer gewissen Summe des Assekuranz-Kapitals fürs Erste für geschlossen erklären. Der Verfasser.

§. 10. Fortsezung. Agenten und Deputirte der Kompagnie.

Für jeden Distrikt von (etwa) 25 □ Meilen ernennt die Kompagnie einen, wo möglich im Mittelpunkt wohnenden, Agenten. (Am Liebsten ein angesehenes und durch Kenntnisse bekanntes Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft.) Der Agent hat das Geschäft, die Meldungen zum Interessentwerden anzunehmen, den Fall zu prüfen, die Prämie vorläufig zu bestimmen und an die Kompagnie einzusenden; ferner die Gartenschau a) wegen gehöriger Schuzbedekung der Pflanzen, b) wegen angezeigter, schon statt gehabter Frostschäden entweder in Person, oder durch von ihm schriftlich legitimirte Deputirte zu bewirken.

Die Deputirten sind kommissorische Stellvertreter des Agenten, müssen, wo möglich, nicht selbst Interessenten (vielleicht können sie aber Handels-Gärtner) seyn, müssen aber auf alle Weise das Fach der Obst- und Blumenkultur gehörig verstehen.

§. 11. Fortsezung. Anzeigende Meldung zur Aufnahme und Anzeige von gelittenen Schäden selbst.

Die Meldung zur Aufnahme ist zwar an keine Zeit gebunden, jedoch muß jederzeit eine ganzjährige Prämie als Einlage gegeben werden. Die Verbindlichkeit der Kompagnie zum Ersaz tritt mit Ankunft der Meldung, insofern die Aufnahme bewilligt wird, in Kraft. Der gewöhnliche Lauf umgehender Posten entscheidet hierüber. Liegen bleibt nichts. Dieß erfordert nach den verschiedenen Gegenden auch verschiedene nähere Bestimmungen.

Die Aufnahme eines Interessenten beurkundet die Compagnie durch eine mittels des Agenten jenem postlich zuzustellende Police, worauf der Betrag des Assecurations-Kapitals und der Betrag der Einlage als Jahres-Prämie ausgedrükt wird. Sie muß von dem Vorsteher (Präsidenten) der Compagnie

---

bewachsen war, als er in die Hände des Herrn Fürst kam; durch dessen Bemühungen ist bereits ein großer Theil desselben abgetrieben und ausgestokt, und der Boden urbar gemacht worden. In andern Gegenden würde dieß dem Besizer ein Kapital zum Betrieb der Kultur in die Hände geliefert haben, in jener Gegend ist aber der Holzwerth so gering, daß der Erlös kaum die Kosten der Ausrodung deft. Es muß daher im ersten Augenblik Verwunderung erregen, daß sich Herr Fürst eine so unkultivirte Gegend zur Ausführung seiner Pläne auswählte. Man muß es ihm aber Dank wissen, wenn man von ihm erfährt, daß dieß absichtlich geschehen, indem er sich zur Aufgabe gestellt, zu zeigen, was guter Wille und ein vernünftiger Kulturplan vermögen, und dadurch zur Nachahmung zu reizen. So viel über den Plan und das Allgemeine der Anlagen zu Frauendorf. Was nun die einzelnen, dort bereits stattfindenden Kulturen betrifft, so steht unter ihnen die Obstbaumschule in diesem Augenblike oben an.

(Fortsezung folgt.)

unterzeichnet und vom Sekretär derselben contrasignirt seyn.

Die Anzeige eines wirklich stattgehabten Frost-Schadens muß dem nächsten Agenten der Compagnie spätestens 14 Tage, nachdem der gänzliche Verlurst der Pflanzen gewiß ist, gemacht werden.

Dieß kann also fast in jede Jahreszeit fallen. Zum Schluß der Rechnungen ist aber jedesmal spätestens 14 Tage nach dem 15ten Mai die Haupt-Anzeige der Winterschäden zu machen. — Die erfrornen Pflanzen müssen ferner noch zehn Tage nach postlich abgesandter Anzeige an ihrer Stelle und in ihrer Erde stehen bleiben, damit sie der Agent nach Belieben in Augenschein nehmen oder hiezu eine Commission absenden könne.

§. 12. Der Schadenersaz.

Wenn ein von der Compagnie garantirter Interessent bei jener einen gehabten Winterschaden in beglaubigter gehöriger Form konstatirt und dabei seine Police producirt, so ist die Compagnie in Rechten verpflichtet, solchen Schaden zu ersezen, und zwar folgendergestalt:

a) Entweder in natura, oder in baarem Gelde; im erstern Fall im nächsten Herbst oder spätestens im nächsten Frühling zur gewöhnlichen Versendungszeit, im leztern Falle binnen 3 Wochen.

b) Bei Obstbäumen, wenn der Interessent nicht über 40 geographische Meilen vom Central der Compagnie, bei allen übrigen Pflanzen, wenn er nicht über 24 bis 30 Meilen von ihr entfernt wohnt, hat die Compagnie die Wahl, ob sie den Ersaz in natura, oder in Geld bewirken will. Der Interessent muß sich dieses gefallen lassen. Wohnt er aber weiter vom Centrale, als oben genannte Streke, so ist er berechtigt, die Entschädigung in Geld zu verlangen.

Porto oder Fracht trägt zwar der Empfänger, allein die Absender stehen für kunstgemäße Emballage und möglichst gute sichere und schnelle Ueberkunft ein.

c) Endlich wird zwar bei Stauden, Sträuchern und Topfpflanzen die Entschädigung durch ein dem verdorbenen an Größe möglichst ähnliches Exemplar oder dessen Catalogspreis beschafft, bei Obstbäumen aber ist die Compagnie nur zur Entschädigung durch ein noch verpflanzbares, jedoch möglichst starkes Exemplar derselben Art verpflichtet, (oder zu dessen Geldbetrag) so daß z. B. für einen erfrornen großen alten Birnbaum, der früher einen jährlichen Geldertrag von 5 rthlr. abwarf, mithin ein Kapital von 100 rthlr. verzinste, doch nur ein Stämmchen zu 12 gg. als Ersaz dieser $\frac{1}{2}$ rthlr. in Geld gegeben zu werden braucht. — Denn Zwek ist nicht Bereicherung, sondern Tröstung der Interessenten.

Daß die Inhaber der Policen jedoch berechtigt sind, genau dieselben Species oder Obstbaumsorten zu verlangen, welche ihnen erfroren, und daß mithin der Ersaz von der Compagnie nicht nach Belieben durch andere Gartenartikel bewirkt werden könne, dieß versteht sich zu sehr von selbst.

Adnotat. Im Fall des Verdachtes gegen einen Interessenten (welchen Fall wir uns jedoch nicht als häufig denken wollen) würde bei den jedesmaligen Landesgerichten, wo derselbe sein forum hat, rechtliche Mittel zu ergreifen gestattet seyn, sogar in Fällen bedeutender Schadensersäze auch die Eidesvalation.

Schlußbemerkung. Wer nur einen Funken von Einsicht in Pomologie und Blumisterei hat, wird der thörichten Besorgniß nicht Raum geben, als würde durch Errichtung oben benannter Frost- oder Winterschäden-Versicherungs-Gesellschaft der Sorglosigkeit und Fahrlässigkeit der Pomologen und Blumisten, in Hinsicht der Winterbedekung und Lüftung ihrer Pflanzen, ein guter Weg gezeigt. — Wer wird Pflanzen, die er hat und liebt, wohl gerne einbüßen, auch wenn sie bezahlt oder ersezt werden? Ein Exemplar, welcher Art es auch ist, welches in eigner Erde wurzelt und schon vegetirt, ist 2, 10, ja oft hundert Mal so viel werth, wenigstens doch aber auf jeden Fall besser, als eines, welches erst noch mit der Post anlangen soll. Sapienti sat. Die Andern aber haben immer noch ihre Skrupel. W.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 20. 14. Mai 1828.

Inhalt: Beobachtungen über künstliche Befruchtungen der Pfirsichbaums in Anwendung auf Pfirsichtreiberei. — Das Mittel, die Fruchtbarkeit der Erdbeerpflanzen zu befördern. — Anweisung, Melonen aufzubewahr. ꝛc.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeborn, Herr Dr. Philipp Geier, öffentl. ordentlicher Professor an der staatswirthschaftlichen Facultät der königl. bayer. Universität zu Würzburg.

— Paul Grießmayr, Dr. der Medizin, kaiserlich königl. Bezirks-Physikus zu Mitterfill in Ober-Pinzgau, und ordentliches Mitglied des Tirolischen National-Museums zu Innsbruck, zu Kitzbüchl in Tirol.

— August Purgold, herzogl. sächsis. altenburgischer Revier-Förster zu Fröhlichenwiederkunft, im Herzogthum Altenburg.

— Joseph Pohl, Kaufmann zu Troppau in Schlesien.

— Joseph Krauß, bürgerl. Handelsmann, und der königl. freien Stadt Zeeben Post-Anstalt-Beamter, zu Zeeben in Ober-Ungarn.

— Gottlieb Friederich Seidel, Handelsgärtner in Dresden.

— Franz Skarpil, Zahlmeister der Wiener Neustädter kaiserl. königl. Militair-Akademie, zu Wiener Neustadt in Nieder-Oesterreich.

— Joseph Heck, Kunstgärtner beim Herrn Grafen Georg Orshich von Szlavetich, Sr. k. k. Majestät Kämmerer, der Banderial-Husaren-Insurrektion Obristwachtmeister, der löblich. Agramer Varasdiener, und Kreitzer-Gespannschaften Gerichts-Tafeln-Beisizer zu Szlavetich in Kroatien.

Beobachtungen über künstliche Befruchtungen des Pfirsichbaums in Anwendung auf Pfirsichtreiberei,

mit Beziehungen auf die Verheirathungen der Pflanzen.

Indem ich hier meine Beobachtungen über die künstlichen Befruchtungen des Pfirsichbaumes zur öffentlichen Kenntniß bringe, berüksichtige ich nicht allein den Nuzen, der daraus für die Pfirsichtreiberei (wovon ich später reden werde) entspringt, sondern ich gedenke auch dabei für Sie, meine schönen Damen, Die Verehrinnen der Flora, ganz ein neues Feld in dieser Garten-Zeitung zu eröffnen, indem ich Ihr Interesse auf die Verheirathung der Blumen hinzuleiten suche.

Was in der Welt interessirt das schöne Geschlecht wohl mehr, als die Verheirathungen der Menschen, insbesondere Derer, die Sie Ihre Freunde nennen. Ja, es ist, (wenn Sie gütigst erlauben es zu sagen) selbst Ihr liebster Conservations-Ton!

Sollten nun daher nicht auch die Verheirathungen Ihrer lieben Pflanzen-Kinder, die Sie pflegen, ihr interessantes haben?

O, gewiß! Nehmen Sie Sich nur einmal die Mühe, in die tiefsten Geheimniße der Natur, in die Verheirathungen der Pflanzen, einzudringen; und Sie werden es von höchstem Interesse finden.

Nachrichten aus Frauendorf.

Fremdes Urtheil.

(Fortsezung.)

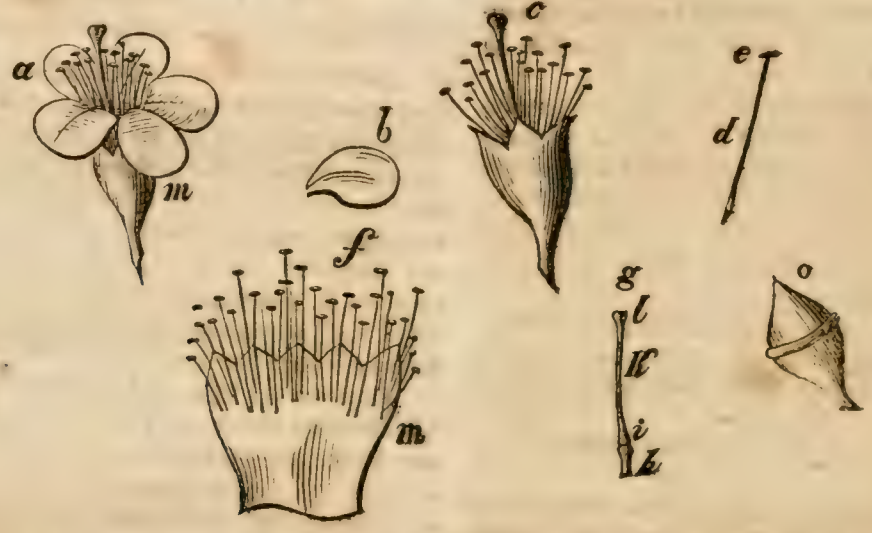
Bei den, Herrn Fürst zu Gebote stehenden geringen Mitteln, mußte derselbe auf einen sehr schnellen Umsaz des Betriebskapitals denken. Dieß sowohl, als der Umstand, daß in einem weiten Umkreise von Frauendorf, ja in dem größten Theil seines Vaterlandes, Bayern, die Obstbaumzucht noch ganz vernachläßigt wurde, und zwar so, daß oft Meilen weit kein veredelter Obstbaum anzutreffen war, wie ich mich selbst überzeugt habe, dennoch aber Obstbaumzucht derjenige Zweig der Gartenkultur ist, der die allgemeinste Anwendung findet, und der am Schnellsten und Unmittelbarsten zur Vermehrung des Volkswohlstandes und der Annehmlichkeit des Lebens beiträgt, mag Herrn Fürst veranlaßt haben, diesem Zweige der Gartenkunst seine vorzügliche

Hören Sie, was Bulliard in seinem Dictionaire de Botanique sagt:

La plante, comme l'homme, nait, vit et meurt. A peine l'embryon est-il animé et sorti de la graine, qu'on voit cette jeune plante faire jouer tous les ressorts de son organisation, chercher autour d'elle le lieu le plus propre à faire les frais de son existence. Elle s'accroit en longueur, en largeur, se vêtit, prend la direction qui lui est propre, devient adulte, travaille, comme l'animal, à la reproduction de son espèce; devient mère, vieillit, et, comme tout ce qui est animé, dépérit enfin et meurt.

(Botan. Taschenbuch von Leopold Trattinnick.)

Bevor ich Ihnen nun meine Beobachtungen über die künstlichen Befruchtungen des Pfirschbaums mittheile, gedenke ich Sie zuerst mit der Blüte, welche die Befruchtungs-Werkzeuge enthält, und ihren botanischen Benennungen bekannt zu machen, damit die in der gewöhnlichen deutschen Sprache fremdartigen botanischen Ausdrüke keine Störung machen, wozu die beigefügte Tafel die beste Erläuterung geben dürfte.



Die Blüte erscheint am Pfirschbaume gewöhnlich in den ersten Tagen des Frühlings, ehe noch der Baum Zeit gewinnt, seine Blätter hervor treiben zu können. Diese Blüte, die hier eine Zwitter-Blüte genannt wird, weil in ihr weibliche und männliche Geschlechtstheile zugleich enthalten sind, was nicht immer der Fall ist, entfaltet sich in 5 Blumen-Blätter. So nennt man die zarten, rosenroth gefärbten Theile, die zusammen mit dem untern grünen Theile (Kelch) die Blume (Blüte) ausmachen; für sich allein aber die Blumenkrone (Carolle bei den Botanikern) genannt wird.

Aufmerksamkeit zu schenken. Gleich nach Erwerbung des ersten Hofes machte er daher von den verschiedenen Obstarten so große Aussaaten, als sie sein damaliges Besizthum nur immer gestattete, und fuhr damit bis jezt unausgesezt fort. An dem in seine Dienste getretenen Obergärtner, Herrn Diecker, einem eifrigen kenntnißreichen Pomologen, machte er für diesen Zweig der Gartenkunst eine höchst wichtige Acquisition. Bei dem Betrieb seiner Baumschulen sind seine Bemühungen zugleich auch mit auf die Förderung und Ausbildung der Obstbaumzucht gerichtet. Es war und ist seine Absicht, alle bis jezt bekannten Obstsorten in Frauendorf zu vereinigen, ihren Werth daselbst zu prüfen und das Schlechtere durch das Bessere und Beste zu verdrängen. Zu diesem Behuf wandte er sich an den seit der Zeit verstorbenen Freiherrn von Truchseß auf Bettenburg, und erhielt von diesem sein ganzes Kirschen-Sortiment. Diecker reiste selbst zu Diel, und auch dieser theilte willig alle seine Obstsorten mit. Zu gleichem Zweke unternahm Diecker Reisen in mehrere Gegenden Deutschlands, in welchen die Obstkultur besonders blüht, als z. B. nach Franken, dem Innviertel u. s. w. Auf

Siehe Figur a. Figur b. zeigt ein einzelnes Blumenblatt, die sich alle 5 los lösen, daher sie eine 5blättrige Blumenkrone genannt wird.

Sobald die Blumenblätter von dem Kelche getrennt sind, stehen die Staubgefäße allein frei über den Kelch hervor; siehe Figur c. Der Kelch m. ist hier einblättrig, d. h. er besteht aus einem Körper, aber fünftheilig, nemlich sein Rand hat fünf Einschnitte, die Lappen bilden.

Staubgefäße nennt man die über den Kelch hervorragenden Theile, wovon Figur d. einen Staubfaden, oder auch Beutelträger genannt, und Figur e. einen Beutel selbst bezeichnet.

Gehen wir nun zur nähern Zergliederung dieser Blüte über, nimmt man ein feines Messer, schneidet damit den Kelch der Länge nach auf, so läßt sich auch dieser, zwar etwas schwer, von dem noch übrigen Theile los. Wir öffnen ihn ganz und finden auf der innern Seite desselben die Staub-Gefäße angeheftet. Siehe Figur f.

Der zurükgebliebene Theil Figur g. besteht nun noch aus dem Frucht-Stiel, Figur h. aus dem Frucht-Knoten, Fig. i. aus dem Narben-Träger, Fig. k. aus der Narbe selbst, welche bei Fig. l. kopfförmig dargestellt ist.

Jezt haben wir alle Theile der Blüte durchgegangen, allein welches sind nun die zur Befruchtung wesentlich nothwendigen Theile? Die Geschlechts-Theile. Diese bestehen aus den Staubbeuteln, als der männliche Geschlechts-Theil, welcher den Befruchtungs-Staub enthält, und aus der Narbe oder dem weiblichen Geschlechts-Theil, welcher den männlichen Staub empfängt, einsaugt, und in den Fruchtknoten führt, wo die künftige Frucht gebildet wird.

Die Blumenkrone ist also nicht wesentlich nothwendig, denn es gibt viele Pflanzen, die keine Blumenkrone haben.

Der Kelch ist auch nicht zur Bildung der Frucht nothwendig, und eine Menge Pflanzen haben keinen Kelch. Der Staubfaden oder Beutelträger ist ebenfalls unwesentlich, denn die Beutel könnten auch auf dem Blütenboden aufsizen.

Der Narbenträger ist ebenfalls nicht nothwendig, denn viele Narben sizen auf, wie bei der Erdbeere. Am Wenigsten aber sind die vielen Männer zur Befruchtung eines einzigen Weibes, (wie es beim Pfirsichbaume der Fall ist) wesentlich, wie wir sehen, indem hier eine Menge von Weibern, aber nur ein einziger Mann vorhanden ist *).

Dieß ist also ganz der umgekehrte Fall von den Anhängern des Korans, wo gewöhnlich die Männer viele Weiber haben; die Weiber aber sich mit einem einzigen Mann begnügen müssen.

Warum nun die Natur hier beim Pfirsichbaume so verschwenderisch mit den Männern umgegangen ist, können wir nicht entziffern, es ist nun einmal Alles ungleich ausgetheilt in der Welt; wie viele Weibchen verwelken dagegen unter den Blumen, die auch nicht einen einzigen Mann bekommen! —

Ich nähere mich nun dem Gegenstand, welcher die Veranlassung meiner Beobachtungen war.

Nemlich: auch dieses Eine Weibchen, umgeben von so vielen oft kräftigen, und zur Befruchtung fähigen Männern wird nicht immer befruchtet. Denn die Pflanzen haben keine willkührliche Bewegung, wie die Thiere. Zwar hat die Natur dafür gesorgt, daß diese Bewegung hervorgebracht wird. Denn man weiß, daß die meisten Befruch-

*) Im Allgemeinen nennt man den Staub-Beutel und Träger die Männer, die Narben die Weiber.

---

diese Weise wurden eine Menge Obstsorten in Frauendorf vereinigt, unter welchen mehrere neue oder noch wenig gekannte sind. Ein bedeutendes Stük Land wurde zur Bepflanzung mit Mutterstämmen verwendet und von den bessern Sorten viele Tausende von Wildlingen veredelt. Von den unbekannten und zweifelhaften Sorten soll aber die Vermehrung erst nach geschehener Prüfung statt finden, und zwar nur von solchen, die sich auf irgend eine Weise der Verbreitung würdig zeigen. In diesem Augenblik stehen bereits viele Tausend veredelte Stämme im üppigsten Wuchse bereit, die Zahl sämmtlicher Wildlinge steigt aber weit über hundert Tausend. Der Vorrath der ersteren würde noch weit bedeutender seyn, wenn nicht alle abgebbaren Stämme hätten versendet werden müssen, indem der Begehr so groß ist, daß er noch in keinem Jahre hat ganz befriedigt werden können. Der Absaz ist besonders stark in Bayern selbst, und nach Polen, Ungarn, Oestreich und Italien; durch die benachbarte Donau wird die Versendung sehr erleichtert. Der ganze Betrieb der Baum-Schule ist kunstgerecht, und es findet dabei die größte Ordnung statt, so daß man sicher darauf rechnen kann,

tungen der Pflanzen durch die Luft, theils auch durch Insekten geschehen. Hier beim Pfirsichbaume kann das die Luft allein bewirken; allein wie denn da, wo keine Luft Zutritt hat, wie bei Pfirsichbäumen in Treibkisten; wenn eben in der Blütezeit schlechtes Wetter eintritt, so daß die Fenster nicht geöffnet werden können? Hier eben habe ich beobachtet, daß von den Vielen, welche da berufen, oft Wenig auserwählt sind. Ich habe viele Blüten, die von ihrer Entwiklung angefangen ruhig stehen geblieben sind, beobachtet, und gefunden, mittelst Vergrößerungsglas, daß ihre Narbe beim Hinwelken so unschuldig, so rein, als beim Erscheinen geblieben ist, troz der vielen Männer, von denen sie aber unberührt geblieben ist.

Die unbefruchteten Blüten fallen gleich nach dem Hinwelken der Blumenkrone sammt Fruchtknoten, Narbe und Fruchtstiel ab, während bei den befruchteten Blüten der Fruchtknoten anschwillt, und nach Verlauf von 8—10 Tagen die zurükgebliebene Fülle der Blüte herabstößt, Fig. n.

Wie gesagt, es geschieht in diesem erwähnten Fall häufig, daß alle Blüten unbefruchtet herabfallen. Ich habe daher Versuche angestellt, ob diese Blüten durch eine künstliche Befruchtung erhalten werden können, und die Erfahrung hat dieß vollkommen bestätigt.

Ich bin dabei auf folgende Weise verfahren:

Bei dem ersten Versuch bin ich äußerst delicat damit umgegangen, weil, wie ich glaubte, durch Berührung die Narbe, welche hier kopfförmig und von sehr zarter Art ist, leicht beschädigt werden, und die Arbeit verdorben werden könnte.

Ich schnitt nemlich einige Beutelträger von Pfirsichblüten ab, und betupfte mit dem mehlichten, Staub enthaltenden Beutel die Narben der andern Blüten. Nachdem mir aber diese Arbeit bei vielen Blüten, die alle Tage nach einander aufblühten, zu langweilig wurde, da ich ohnehin jedesmal wieder mit dem Vergrößerungsglas versuchen mußte, welche Blüten ich schon befruchtet hatte oder nicht, so nahm ich einen feinen Maler-Pinsel, und berührte damit die Staubbeutel, wobei an dem Pinsel bald so viel Staub hängen blieb, daß ich nun mit diesem allein die neu aufgeblühten Blüten befruchtete.

In einigen Tagen darauf sah ich schon den guten Erfolg davon, denn die einen wie die andern Fruchtknoten der befruchteten Blüten fingen an zu schwellen, und nach Verlauf von 10 Tagen stieß die junge Frucht schon die alte Hülle herab, Figur o.

Höchst erfreut über den glüklichen Erfolg dieser Operation ging ich bei einer zweiten Parthie, die später zur Blüte kam, und wo die Bäume noch weit mehr Blüten, als die ersteren hatten, mit weit weniger Vorsicht zu Werke.

Die ungeheure Menge von Blüten auch selbst war schon Ursache, daß ich dießmal mit weniger Schonung zu Werke ging.

Ich nahm nun abermals meinen Pinsel, rieb die geöffneten Staubbeutel nebst der Narbe ziemlich unsanft durch einander, untersuchte nachher mittelst des Vergrößerungsglases die Narben, und fand, daß alle gut befruchtet waren. Die Folge davon war, daß auch nicht eine einzige Blüte, einige unvollkommene ausgenommen, abgefallen ist.

Dieß führte mich gleich zu weitern Untersuchungen. Nemlich: es entsteht nun hieraus die Frage:

Ob die Narbe, die manchesmal schon etwas früher erscheint, als die Staubbeutel, schon bei

---

Das zu erhalten, was man verlangt, was leider nicht bei allen Baumschulen der Fall ist.

Außer den Obstbaumschulen ist auch eine Baum-Schule in- und ausländischer Ziergehölze begründet, aber freilich noch nicht zu der Ausdehnung, wie jene gediehen, indem der Erwerb von Samen solcher Gehölze für einen Privatmann in der Mitte von Deutschland mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft ist. Dieselbe beschränkt sich daher bis jezt bei den seltenen Arten hauptsächlich nur auf die Kultur von Mutterstämmen, doch ist von den gewöhnlichern Arten auch bereits eine nicht unbedeutende Menge zur Abgabe vorräthig, und die Arten und Abarten sind fast alle richtig bestimmt. In wenigen Jahren wird aber auch der Vorrath von seltenern Arten bedeutend seyn, da die Vermehrung nun leicht geschehen kann, auch von manchen bereits Aussaaten gemacht sind.

Von dem nach meiner Ueberzeugung richtigen Gesichtspunkt ausgehend, daß der Weinbau in Bayern, besonders längs dem gebirgigen linken Ufer der Donau, wo er bis jezt nur auf einer kleinen Strecke in der Gegend von Regensburg beschränkt ist, viel ausgedehnter

Entwiklung der Blüte befruchtungsfähig ist oder nicht?

Meine Beobachtungen hierüber haben gezeigt, daß die Narbe im Augenblike, als sich die Blüte entwikelt, auch schon geeignet ist, Staub aufzunehmen. Ich habe eine, eben sich zeugende Narbe mit Staub von einer andern Blüte glüklich befruchtet, ehe noch die Beutel recht hervor kamen, und sie abgeschnitten, ohne sie noch entwikelt waren.

Die Staubgefäße oder vielmehr die Staubbeutel aber sind mit einer dünnen rothen Haut überzogen, die erst einige Zeit nach der Entwiklung der Blüte zerplazt, sich zurükrollt, und so die innere Seite des Beutels zur Außenseite macht, die nun mit Staub bedekt ist.

Eine Electricität des Beutels habe ich beim Zerplazen, wie z. B. bei der Nessel, nicht wahrgenommen.

Im Augenblik, als der Beutel zerplazt ist, halte ich den Staub auch für reif und befruchtungsfähig. Wenigstens habe ich die Befruchtungen gleich nachher vorgenommen. Jedoch halte ich ihn auch einige Tage nach Oeffnung der Blüte für gut.

Daß die Befruchtung an einem sonnigen Tage mit weit mehr Gewißheit erfolgt, unterliegt wohl keinem Zweifel, denn an einem regnerischen und trüben Tage habe ich gefunden, daß sich der Staub sehr ungern an den Pinsel angehängt hat.

Die Narbe halte ich für längere Zeit befruchtungsfähig, wenigstens so lange man die klebrige Substanz, welche den darauf fallenden Staub fest hält, darauf bemerkt.

Vor der Befruchtung hat die Narbe eine grüne, nach der Befruchtung aber eine gelbe Farbe. Auch der Narben-Träger (Griffel) hat früher ein gelbes Ansehen, nimmt aber nach der Befruchtung unten an der Basis eine grüne Farbe an, was auch am Fruchtknoten bemerkt wird, woran man das Gelingen der Befruchtung schon für gewiß annehmen kann.

Die vor der Befruchtung grünliche Farbe der Narbe ist nach der künstliche Befruchtung auf keine Weise mehr herzustellen. Ich habe versucht, mit einem feinen Stük weißer Leinwand den Staub abzuwischen; allein dieß war sowohl auf troknem, als auf naßem Wege vergebliche Mühe.

Es scheint, als ob die natürliche Befruchtung mehr gegen die lezte Zeit, als beim Erscheinen oder Entwiklung der Blüte, vor sich geht, wo die Narbe auch mehr Flüßigkeit (wenn man sie zerquetscht) hat, als früher; der Staub sich auch leichter anhängt.

Das Abschneiden der Narbe sammt Narben-Träger hat einige Tage nach der Befruchtung keinen Einfluß mehr auf das Fortwachsen der jungen Frucht.

Daß der Staub einer Blüte von einem Pfirsichbaume einer verschiedenen Sorte auch von einer fremden, oder Narbe eines zweiten Baums, aufgenommen wird, habe ich in Erfahrung gebracht. Wie sich aber die Frucht bilden wird, weiß ich noch nicht — vielleicht Bastard; gedenke es aber in einem spätern Aufsaze über meine Beobachtungen nachzutragen.

Nun noch Etwas über das systematische Verhältniß dieses Baums. Obgleich ich mir vorgenommen hatte, so wenig als möglich in das theoretisch Wissenschaftliche hineinzugehen, sondern bei dem Praktischen zu bleiben, so kann ich doch nicht unterlassen, ein paar Worte hierüber zu sagen, da wir schon einmal die Blüte dieses Baums botanisch zergliedert haben.

---

betrieben werden, und eine reiche Erwerbsquelle darbieten, auch das dadurch erzeugte Produkt bei zwekmäßiger Behandlung noch viel mehr veredelt werden könnte, hat Herr Fürst diesem Zweige der landwirthschaftlichen Gärtnerei besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und sich mit vielem Aufwand von Mühe und Kosten eine sehr bedeutende Anzahl von Weinsorten, zum Theil aus sehr entfernten Gegenden, verschafft, deren Brauchbarkeit zu diesem Zwek erforscht werden soll. Herr Diecker widmete, auf seinen Reisen am Main und Rhein, seine Aufmerksamkeit auch der Behandlung des Weinstoks in diesen Gegenden.

Theils in Berüksichtigung des großen Kapital-Aufwandes zur Erbauung von Gewächshäusern, theils weil Herr Fürst besonders das Nüzliche, den Wohlstand des Landmannes und der niedern Klassen überhaupt Befördernde im Auge hatte, und seine Anstalt vorzüglich, ja ursprünglich einzig auf das Bedürfniß seines Vaterlandes gründete, sezte er bis jezt die Kultur der nicht im Freien ausdauernden sogenannten Gewächshaus-Pflanzen zurük, welche mit mehr Kosten verbunden, sich

Von Adam und Eva anfangen? Nein, das werde ich nicht.

Ich bemerke also blos, daß dieser Baum nach dem großen Linné in seiner systematischen Aufstellung der Pflanzen in die 12te Klasse gehöre.

Und aus diesem Grunde: weil Linné seine 12te Klasse auf die Anheftung der Staubfäden oder Beutelträger am Kelche (siehe Figur m.) gründete.

Wir wollen es hier nicht besprechen, warum er es gethan hat, obgleich ich es Ihnen sagen wollte, wenn ich nicht zu weitläufig, und folglich für Die, für welche ich es sage, ohne Vorkenntniße der Botanik zu unverständlich werden müßte. Lassen wir es daher dabei bewenden, daß er, der große Mann, seine Klasse darauf gegründet hat. Folglich gehören nach Linné auch alle Pflanzen der Welt, deren Staubfäden am Kelche angeheftet sind, in seine 12ten Klasse. Er nannte alle diejenigen deßhalb auch kelchständige Pflanzen, welche Benennung hierauf Bezug hat.

Jedoch sind hierunter nur diejenigen Pflanzen verstanden, deren Staubfäden die Zahl 20 übersteigt. Deßhalb von ihm auch die Pflanzen dieser Klasse „kelchständige und vielmännige" Pflanzen genannt werden, da es auch vielmännige blütenbodenständige gibt.

Die Ordnung gründet sich bei dieser Klasse auf die weibliche Narbe, deren der Pfirsichbaum nur Eine hat, also einweibig. Folglich die erste Ordnung, da ein Weib die erste Ordnung bezeichnet.

Bisweilen findet man auch zwei Weiber (Griffel) *), aber dieß ist nur eine Monstrosität, und es erzeigen sich hierdurch die sogenannten Zwillinge oder Doppel-Pfirsiche.

*) Dieses Ausdruks bedient man sich, wenn man vom Narbenträger zugleich spricht.

Nun, meine verehrtesten Blumen-Freyndinnen, wissen Sie, warum dieser Baum, botanisch Amygdalus persica genannt, in botanischen Büchern und Catalogen unter der 12. Klasse 1. Ordnung aufgezeichnet ist. In der schmeichelhaften Hoffnung, daß dieser Aufsaz Ihnen, meine schönen Damen, nicht ohne Interesse war, und Sie Sich auch mit den Ehen noch anderer Ihrer Lieblings-Früchte und Blumen, die Sie pflegen, bekannt zu machen wünschen, bin ich nicht abgeneigt, den Sommer hindurch die vorzüglichsten Blumen Ihres Gartens, als: Rosen, Nelken, Aurikeln u. s. w. mit Ihnen botanisch zu zergliedern und zu besprechen. Sie werden vielleicht, wie ich mir schmeicheln darf, zu glauben, am Ende des Sommers ohne Mühe Geschmak an einer Wissenschaft gefunden haben, der Sie bis jezt nicht die gehörige Würdigung ertheilten, weil die botanischen Werke sie in einem für Dilettanten zu gelehrten und trokenen Stiel abhandeln, und deßhalb in die Versuchung geriethen, daß nur Gelehrte, der lateinischen Sprache Kundige, daran Theil nehmen könnten. O nein, meine Lieben! Flora schüttet ihr Füllhorn über die Fluren und Wiesen, und wir Alle, Alle, können Theil daran nehmen!

Wir Alle können uns, wenn wir nur wollen, mit den Wesen bekannt machen, die mit uns die Erde bewohnen, und ist dieß nicht von höchstem Interesse? Selbst das kleinste und unbedeutendste Blümchen am Wege ist ein Geschöpf Gottes, und spricht den, für Natur-Schönheiten gefühlvollen Menschen auf eine wunderbare Weise an. Daher kommt auch die Blumen-Sprache *).

*) Gedichte über wildwachsende Pflanzen. Siehe oestreichischen Blumenkranz von Leopold Trattinnick.

---

im südlichen Deutschland, wo überhaupt, im Vergleich mit Norddeutschland, der Gartenbau im Allgemeinen noch sehr weit zurück ist, bis jezt nur noch einer sehr geringen Theilnahme erfreut. Er schloß ganz richtig, daß man mit dem Nüzlichen beginnen und allmählig zum Schönen übergehen, folglich mit den die Mittel zur Beförderung des Wohlstandes vermehrenden Zweigen der Gartenkunst den Anfang machen, und durch leicht zu erziehende, im Freien gedeihende Zierpflanzen die Liebe zur Blumengärtnerei weken müsse, ehe man jener kostspieligen Kultur Eingang verschaffen könnte. Deßhalb bemühete er sich, eine möglichst vollständige Sammlung Gemüsearten und anderer für die Haus-Wirthschaft nöthiger und nüzlicher Gewächse zusammen zu bringen, und diese durch Samen allgemeiner zu verbreiten, welches ihm auch schon bis zu einem gewissen Grade gelungen ist. Zugleich ließ er es sich besonders angelegen seyn, die zahlreichen, im Freien zu kultivirenden Blumensorten, und die bereits länger bekannten, zum Theil besonders beliebten Arten, als z. B. Rosen, Nelken, Aurikeln, Primeln, Levkoyen, Lak, Malven, ꝛc. in größter Mannigfaltigkeit und Schönheit zu

Aber, was dann erst sagen, wenn des Schiksals harte Schläge uns treffen, oder wenn betrogene Liebe, getäuschte Freundschaft unser Herz belastet? O! gehen Sie hinaus in die freie, schöne Natur; Ihre Blike werden sich in den bunten Gefilden verirren, frei wird das Herz wieder athmen, und seine frühere Heiterkeit, seine frohe Stimmung auf ewig wiedergenießen lernen!

Friedrich Blumenberg.

Die Redaktion kann die Aeusserung ihrer Freude über das unterbrochene lange Stillschweigen des Herrn Verfassers nicht unterlassen, und erwartet sehnlichst die Fortsezung nach der oben ausgesprochenen herrlichen Idee! —

Das Mittel, die Fruchtbarkeit der Erdbeerpflanzen zu befördern.

Es ist häufig der Fall, daß die Erdbeerpflanzen viele schöne Blüten haben, daher große Fruchtbarkeit versprechen, aber dann doch wenig oder keine Früchte geben. Gewöhnlich ist dieses eine Folge davon, wenn die Pflanzen in fetter Erde, oder zu dicht beisammen stehen, schon seit mehreren Jahren nicht versezt wurden, und ihnen die Ausläufer gestattet werden. Die Natur gab jenen Pflanzen zwei Mittel der Vermehrung, nemlich durch den Samen und durch die Ausläufer, und da sie blos auf die Fortpflanzung der Gattung sich beschränket, so erzeugt sie weniger und schlechtere Früchte mit Samen, wenn ohnedieß die Vermehrung leicht durch Ausläufer vollzogen werden kann, daher mit deren Entfernung die Fruchtbarkeit befördert wird. Ferner, wenn dieses Mittel fruchtlos wäre, so muß auch folgendes noch zugleich angewendet werden: Nemlich, die Erdbeerpflanzen werden gleich nach der Zeitigung ihrer wenigen Frucht im Juni, oder, wenn sie keine hätten, früher, unten bei der Erde und Wurzel mit der Sichel abgeschnitten, welches Abschneiden der neuen Triebe und Blätter bis zum Eintritt des Winters noch ein oder zweimal wiederholet wird. Durch dieses Hinderniß der natürlichen Entwiklung wird die Kraft der Wurzeln vermehrt, dieselben werden stärker und dringen tiefer in die Erde ein. Die Ruhe und Nahrung während des Winters befördern nun auch vorzüglich die verstärkte künftige Vegetationskraft und Fruchtbarkeit, daher die Früchte im folgenden Jahre sehr viel zahlreicher, größer, schöner und geschmakvoller sind. Nach der Zeitigung derselben wird alle Jahre jenes Abschneiden wiederholt, womit zugleich alle Triebe der Ausläufer und dieselben auch abgeschnitten werden müssen. Nach einigen Jahren, bei jener Behandlung, ist es oft der Fall, daß dann die Bildung der Ausläufer gänzlich ausbleibt, und die ganze Kraft auf die Frucht und den Samen zur Fortpflanzung allein beschränkt ist.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Anweisung, Melonen bis in den December und Jäner aufzubewahren.

Späte Melonen, die noch nicht zur völligen Reife gelangt sind, bricht man ab, wischt sie mit reiner Leinwand leicht ab, und bringt sie auf einen oder zwei Tage an einen trokenen Ort. Dann schüttet man etwas gesiebte Asche in ein Faß, legt dann die Melonen schichtweise hinein, so, daß jede rings herum mit Asche umgeben ist, und bewahrt das Faß an einem frostfreien Orte auf. Beim Herausnehmen findet man sie in vollkommen gutem Zustande.

---

erhalten, und scheute weder Mühe noch Kosten, um diesen Zwek zu erreichen, welches ihm auch um so mehr geglükt ist, als er sich an jene Männer wandte, welche als die glüklichsten Kultivateurs dieser Blumenarten allgemein bekannt und berühmt sind. Alle Zwiebelgewächse aber wurden unmittelbar aus Holland bezogen. Ich sah ein eigenes dazu bereitetes Feld mit Tulpen, deren Flor, so wie der der Levkoyen, prachtvoll gewesen seyn soll. Ein anderes Stük Feld wurde eben zur Hyacinthenkultur zubereitet, und auf einem dritten sah ich 11,000 Stük gefüllte Nelken. Das Rosensortiment zählt schon über 400 Sorten. Einjährige Zierpflanzen werden besonders des Samens halber angebaut.

Im lezten Sommer hat Herr Fürst auch ein kleines Conservierhaus für Hauspflanzen erbaut, das jedoch nicht alle bis jezt schon in Frauendorf vorhandenen aufnehmen kann, die besonders in Pelargonien und immerblühenden Rosen bestehen. Doch ist auch schon eine gute Zahl Neuholländer und Cappflanzen vorhanden, jedoch nur in einzelnen Exemplaren oder noch in geringer Vermehrung; für leztere wird aber ein für diesen Zweig angestellter Gärtner-Gehilfe aus der trefflichen Schule des Herrn Hofgärtner Heller in Würzburg künftig Sorge tragen. (Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber den Schuz der Singvögel.) Man hat mit Vergnügen wieder Etwas in Nro. 13 dieser Gartenzeitung vom 25. März d. Js über den Schuz der Vögel von Herrn Pfarrer Hofinger gelesen. Ich will nichts mehr erwähnen von dem Nachtheile, welcher durch das Wegfangen und Zerstören der Nester, besonders in waldarmen Gegenden, für den Gartenbau entstehet, sondern nur bemerken, daß es immer eine sehr vernachläßigte Erziehung verrathe, auf so nüzliche Geschöpfe Jagd zu machen. Dieser Zweig der Naturgeschichte sollte mehr berüksichtiget werden, und beim Unterrichte der Pflichten überhaupt, sollten auch die Pflichten gegen die Thiere den Kindern recht ans Herz gelegt werden. Sollte man es nicht durch den Unterricht aus der Natur dahin zu bringen wissen, wie auch durch eingreifende Beispiele, Kinder von Handlungen abzubringen, deren Grund doch wohl nur in einem jugendlichen Leichtsinne zu liegen scheinet? Man sezet Strafen auf geringe Vergehen, aber das Wegfangen und Tödten der Vögel wird stillschweigend übergangen. Hiedurch wird auf eine unmerksame Weise der Trieb zum Zerstören in das jugendliche Herz gebracht, und ich kenne, wie Herr Hofinger, Leute, die in der Jugend als Thier-Quäler bekannt waren, auch in ihrem bürgerlichen Leben roh gegen Thiere und ihre Mitmenschen sind. Eltern sollten natürlicher Weise mit einem guten Beispiele vorangehen, aber gebildete Lehrer könnten unter Zuziehung der Polizeibehörden am Meisten wirken. Ich wohne auf dem Felde, bin weder von guten noch bösen Menschen umgeben, und doch ist mein einsamer Aufenthalt belebt, die Vögel sind es, wenn auch wenige, die mir in der rauhen Jahreszeit Vergnügen machen. Hier fällt mir die Erzählung eines Reisenden ein von dem Berge Manserat in Catalonien. Eine Einsiedelei wurde nur von einem einzigen Menschen bewohnet; in dieser schauerlich einsamen Gegend hört man keine menschliche Stimme, aber sie wird durch die Töne der Vögel belebt, welche in größter Freundschaft mit ihrem Besizer leben, und so zahm sind, daß sie sich auf die Stimme ihres Wohlthäters versammeln. Auf die Bemerkung dieses Reisenden, daß der Einsiedler kein Fleisch genieße, und es hier keine Knaben gäbe, die die junge Brut ausnähmen, und keine Jäger, die die Alten todtschößen, gab er zur Antwort: behüte Gott, daß eines von ihnen falle, außer durch die Hand Gottes, die ihnen das Leben gab! Dieses geschah im Jahre 1778. Um wie viel weiter sind wir in der Kultur vorgerükt! — Sollten wir nicht unsern Kindern ähnliche Beispiele erzählen? Welcher Contrast im folgenden: Vor 3 Jahren wetteiferten die hiesigen Jungen, sich Raubvögel zu verschaffen; um sie zu füttern wurde keines Vogels und Nestes geschont; mit Vergnügen sahen sie, wie diese Raubthiere die Jungen zerfleischten. Da ich diesem Unfuge nicht länger mehr zusehen konnte, so machte ich hierüber eine amtliche Anzeige. Gemeinschaftliche Bemühungen werden doch einmal zum Zwek führen.

M. Dr. R . . . .

(Zwei Antworten auf die Frage über die Frucht der Camellia japonica.)

I. Auf die, in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung 1827, S. 400, in Betreff der Frucht der Camellia japonica carnea flore pleno, aufgestellte Frage, habe ich die Ehre zur Kenntniß zu bringen, daß ich ebenfalls, sowohl von der Camellia japonica rosea, als carnea flore pleno, nach der Blüte im verflossenen Frühjahre zwei ähnlich beschriebene Früchte erhalten, und selbe fortwährend unter gehöriger Pflege auf dem Stamme gelassen habe, bis endlich eine dieser Früchte, nemlich jene der Camellia rosea fl. pl. im Monat Sept. 1827 zersprungen, und bei genauer Untersuchung einen dunkelbraunen, großen, harten Samenkern geliefert hat, welchen ich in Hinsicht der wahrgenommenen Hirle und der hiedurch vermutheten Ausgereiftheit zu Anfang des Monats Jäner dieses Jahrs wieder in eine, dieser sehr edlen Pflanze angemessene Erde, (bestehend aus ¼ tel feiner gesiebter Heidelerde und ¼ tel feinem Flußsand) gesezt, und derselben zur Vegetation anvertraut habe, wo ich gegenwärtig schon das Vergnügen genieße, dieses Samenkorn in der üppigsten Aufkeimung zu sehen.

Was die andere Frucht der Camellia carnea fl. pl. anbelangt, so mußte diese während dem Anhero-Transport beschädiget worden seyn, und ist noch vor der erlangten Reife abgefallen, nur muß ich die Bemerkung hier noch beifügen, daß, als ich diese abgefallene Frucht, dennoch mit Vorsicht, getheilt habe, hierin zwei verdorrte Samenkörner enthalten waren.

Wels. J. E. Hartl.

II. Die Frucht der Camellia japonica, wovon neulich in Ihrem Blatte die Rede war, ist nichts als Samen, und ganz ähnlich dem der Thea's-Arten, die jezt auch Camellia heißen. Die aufgeblasene Kapsel enthält, in der Regel, 2 Kerne in der Größe einer Hasel-Nuß; einer pflegt taub zu seyn, die andere geht auf; hier ist das nichts Seltenes, und es befinden sich im botanischen Garten zu Berlin hübsche Pflanzen aus selbstgewonnenem Samen.

Frankfurt an der Oder.

M. Linau.

(Oleander leicht zu vermehren.) Man stekt abgeschnittene Zweige in Arznei-Gläser mit weichem Wasser, wo sie leicht Wurzel fassen, befestiget sie oben mit etwas Papier so, daß ungefähr 2 Zoll des Zweiges in's Wasser kommen. Haben sie gewurzelt, pflanzt man sie in Töpfe; sie blühen aber auch in diesen Gläsern, wenn man sie stehen läßt, und immer Wasser zugibt.

Wehlen.

Schmidt.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 21. 21. Mai 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Entwurf zu einer Gartenunterhaltung für große und kleine Kinder. — Meine Art und Weise, alle Rosengattungen sehr schnell zu vermehren. — Das beste Mittel wider die Raupen an den Obstbäumen. — Ein Kaffee — freilich kein indischer, doch besser ꝛc. — Erprobt. Mittel gegen den Fraß der Maikäfer ꝛc. — Einige Worte über das Wachsthum u. die Nuzbarkeit des rothen Hollunders.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwürden, Herr Matthäus Gerhardinger, der heil. Gottesgelahrtheit Doctor, königlich und bischöfl. paßauischer geistlicher Rath und Domprobst, dann Ritter des k. b. Ludwigs-Ordens, in Paßau.

— Kaspar Sturmb, Pfarrer zu Ramsau im k. b. Landgerichte Berchtesgaden.

Seine Wohlgeborn, Herr Karl Back, großherzoglich sächsischer Advokat und Notar zu Eisenberg im Altenburgischen.

— Johann Christian Ludwig Reinecke, Kaufmann zu Braunschweig.

— Georg Noack, großherzoglich hessischer Hofgärtner zu Bessungen bei Darmstadt.

— Adalbert Kablik, Apotheker in der Bergstadt Hohenelbe, Bidschower Kreises in Böhmen.

— Joseph Mühlbauer, Lehrer in Rettenbach, Patrimonialgerichts Falkenstein im Unterdonau-Kreise Bayerns.

Entwurf zu einer Gartenunterhaltung für große und kleine Kinder.

Flora und Pomona,

moralische Schilderung des Pflanzengefühls in kindlichen Schriftgesprächen.

Scene im Gartenhain der Vestalinnen. In der Mitte ein Altar, der Schöpfung geweiht, trillaschartig mit Töpfen wohlriechender Blumen und Früchte geziert. Rechts und links am Tischchen stehen die vorstellenden Göttinnen Flora und Pomona, mit Kränzen und Früchten geziert, als Vestalinnen leicht verschleiert. Neben selben empfangen von ihnen ihre Tempel-Dienerinnen wechselseitig unter zeremoniellen Bewegungen Befehl, die schriftlichen Pflanzengespräche — deren angeeignete Kindernamen die Vestalinnen selbst aussprachen — deklamatorisch vorzutragen. — Ein Gesang verherrlichet das Ende.

Der Vorhang am Altar wird nun aufgezogen und den Zuhörern der Vortrag geäußert. —

Wir Pflanzenkinderchen theilen unsere Empfindungen vom Altar, ohne Laut oder Töne zugeben, dem edlen Menschengeschlecht nur deklatorisch mit, wodurch Sie uns auch lesend verstehen; denn auch wir leben in der allgemeine Naturumgebung, und beseligen Alles mit unserer Liebesdargebung und zugethaner Neigung ꝛc.

Anfang des Gespräch.

Flora, (auf ihre Kinder freudig zeigend.) Es lebt sich auf Erden so süß —

Nachrichten aus Frauendorf.

Fremdes Urtheil.

(Schluß.)

Bis jezt wohnt Herr Fürst mit seiner Familie und seinem sämmtlichen Personale noch in den Häusern der früheren Besizer Frauendorfs, von welchen er jedoch dasjenige, welches er mit seiner Familie bewohnt, bedeutend vergrößert hat; er war aber eben mit Entwerfung zweckmäßiger Risse zu Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, und Glashäusern zur Kultur von Haus-Pflanzen beschäftigt, bei deren Ausführung er abermals mit vielen Hindernissen zu kämpfen haben wird, indem es in seiner Gegend an geschikten Bauverständigen gänzlich mangelt.

Dieß wäre nun ungefähr Dasjenige, was ich über die Anstalten zu Frauendorf zu sagen weiß. Möchte denselben eine gütige Aufnahme zu Theil werden, und

Pomona, (auf ihre Kinder freudig zeigend.) O freundlich schönes Paradis!

Flora. Lust zur erheiternden Gartenfreude, lohnt die Kinder Flora und Pomona!

Pomona. Seyd freundlich von uns Allen begrüßt!

Götterbaum. Gartenkultur blühe von Neuem auf, um die Verwüstungen der furchtbaren Bellona unsern Kindern und Enkeln vergessend zu machen. —

Blut- und Kelchblume. Der Krieg ist das größte Unglük auf Erden; er führet zur Sittenverderbniß und Armuth. —

Bellona und Liebesapfel. Paradisische Wonne des friedlichen Menschen auf Erden; schöpfet nun nach langen Widerwärtigkeiten in Erholungsstunden neue Geisteskraft im lieblichen Blumen- und Früchtenduft!

Nacht- und Mondviole. Beglüket mich im frohen Aufleben — zur Wirksamkeit. —

Jerichorosenbaum. Bewundere unsern Schöpfer im Daseyn aller Welten des unermeßlichen Raumes — Wer kann die Erschaffung in allen seinen Werken begreifen?

Stundenblume. Hierauf zu antworten, steht die Vernunft still! O ewiges Geheimniß im Worte: Allmacht!!

Wunderbaum. Seht und staunet mit empfindsamen Bliken das Wundervolle des Himmels an — Alles um uns her ist Gottheitsglanz! —

Flammenblume. Dein Name sey heiligst gepriesen auf Erden!!

Rittersporen. Wärme, Luft und Wasser sind auch der Pflanzen Lebenselemente — Pflege und frohe Zeiten segnen das Aufblühen belohnender Gewächse. —

Füllhorn und Fedie. Labet unsern Frohsinn mit Speisen und Nektartrank!

Siegwurzel. Wunderschön und mannigfaltig ist die Haushaltung des Naturreichs, wenn ihr hilflicher Menschenfleiß nachahmet. —

Zwangkraut. Unthätigkeit versagt uns des Schöpfers Segnung.

Sonnenwende. Auserwählte Blume im Garten der schönen Welt: dir allein sey mein Gelübde der Liebe geweiht! —

Masliebe und Amarillis. Die Liebe fesselt an Verjüngerungs-Geburten — im sittlich genügsamen Leben! —

Hortensie und Volkameria. Vergißmeinnicht — mit dir allein will sich deine Auserwählte lebenslang erfreuen! —

Vergißmeinnicht. Ich bin dir treu ergeben, und du, Gehuldigte, bist beständig von Herzen mein!

Trompetenblumenbaum. Liebling der Göttin, pflanze für die Zukunft, und erndte von der Nachkommenschaft — dankbare Erinnerungen ein! — —

Lobelie und Silene. Unvergeßlicher Dank dem Bestreben unserer Vorfahren und nachgefolgten Mitwirkern der fortwährenden Erhaltung!

Räthselhafte Ursinia. Seliges Daseyn! — Als Sinnbild für die Menschheit welkt unsere Pflanzenpracht und Schönheit dahin, um sich zu verjüngen und wieder zu seyn!

---

mit dazu beitragen, die Bemühungen des Herrn Fürst aus dem richtigen Gesichtspunkt zu beurtheilen. Man wird daraus ersehen, daß in Frauendorf noch Alles erst im Entstehen ist, und noch Vieles zu wünschen übrig bleibt, man wird aber auch daraus ersehen, daß für die Kürze der Zeit, in welcher das Unternehmen begonnen, und im Verhältniß der vorhandenen Mittel schon Vieles geleistet ist, man wird ferner, wie ich hoffe, daraus ersehen, daß Herr Fürst das Bedürfniß seines Vaterlandes richtig beurtheilt und die ihm zur Disposition stehenden Mittel zur Befriedigung desselben zweckmäßig verwandt hat, und daß er in seinem Verhältniß gerade so verfahren mußte, wie er es gethan hat. Seine Kulturen dienen als Magazin, aus dem jeder seiner Landsleute sein Bedürfniß für seinen Garten befriedigen kann: doch damit war noch nicht Alles gethan, er sah bald ein, daß ein großer Theil Derjenigen, für die seine Pflanzungen bestimmt waren, noch gar keinen Begriff von Gärtnerei hatte, noch keinen Baum zu pflanzen verstand; er mußte sie also darüber belehren, und dieß bewirkte er durch seine Gartenzeitung. Wenn es auch nicht geläugnet werden kann, daß dieses Blatt noch sehr

Schöne Zinnie. Das erinnert an eitle Menschengeschöpfe, die sich selbst nicht kennen wollen.

Glänzende Lilie. Strebe nach unschuldigem Gartenvergnügen, und empfinde den süßen Pflanzengenuß, den viele Verirrte vermissen. —

Nachtkerze. Ein Gleichniß vom Licht und Schatten — verdunkle dich nicht aus Tugendlosigkeit! —

Wund- und Schlangenkraut. Die Kinder Floras und Pomonas zieren jedes Gärtchen ohne Statuen und Kunstprunk, und verstehen, in sittlichem Gewande dem Gefühlvollen zu gefallen. —

Dahlia und Süßpflanze. Sey es theilnehmend — für empfängliche Herzen gesagt. —

See- und Cysterrose. Dort am belaubten Wasserfall erblikt die verhüllt badende Venus unsre Mutter — die Erde — das ideale Bild der weiblichen Züchtigkeit und Reinlichkeit! —

Gaukler und Fliegenfänger. Lob und Ehre ähnlicher Nachahmung!

Taglilie und Adonis. Gegenüber jezt das tugendhafte Mädchen mit ein Paar Turtel-Täubchen voller gramloser Unschuld und Zärtlichkeit. — O, wie wenige haben ein so ruhiges Gemüth? —

Mannstreue und Justizie. O, wären doch Viele — in einem so seltenen Gefühlszustand!! —

Aloe und Myrthe. Erweke in dir das Symbol: Floras blumenstreuenden Frühling — Pomonas wohlschmekende Früchte des Sommers und Herbsts — und überzeuge dich von der Annährung des Winters. — —

Celsie und Keuschlamm. Urbild unsers Lebenslaufs, — irdischer Vergänglichkeit.

Stachelmohn und Stechapfel. Genügsame Denker begnügen sich mit unsern schmuklosen Gesprächen, gleich jenen mythologischen Ansichten, so in Irrgänge führen.

Königskerze. — Warnung! sich nicht in ein Labyrinth zu stürzen.

Zaubernuß. Die Einbildung erhebt oft in Kleinem die Phantasie, die sich an schöne Ansichten anreihet.

Griechische Schlinge. Sie grenzt an die edle Herzens-Bildung — ohne diese Erziehungskunst artet sie in Leichtsinn aus. —

Cypresse. Unser Gärtchen ist noch nicht dem Schauplaz der großen Welt geweihet; nur sparsame Einsiedlers-Pflege beschränkt seine Einladungsreize. —

Pfefferstrauch. Lasset Frevler in ihrer Thorheit vorübergehen. —

Lebensbaum. Die Ehre, Erzieher, Pfleger und Obstpflanzer zu seyn, ermuntert fleißige Land-Bewohner zur beßern Kultur. — Andere Nachahmer, die kein Gartenplätzchen haben, begnügen sich, ihr pomologisches Vergnügen auf Scherbenbäumchen zu beschränken. — —

Alpenbalsam. Möchten doch Viele durch Beispiele aneifern, und Andern zum Muster werden!

Trichterkelch. Der arbeitsame Vater spricht zum Sohn, ich pflanze diese Fruchtbäume — auch ich, sprach die Mutter zur Tochter, diese dornige Rose für die Zukunft! — Schüzt das

---

viel zu wünschen übrig läßt, so muß man doch auch gestehen, daß es auch manche werthvolle Erfahrung verbreitet, und daß namentlich die von Herrn Fürst selbst herrühren Aufsäze von seinem Berufe zum Volks-Schriftsteller zeugen, so wie, daß durch dasselbe Vieles angeregt wird. Bedenkt man ferner, daß dieses Blatt vorzugsweise für die untern Stände und für Dilettanten bestimmt ist, so wird man dasselbe mit Nachsicht beurtheilen und die Bemühungen des Herrn Fürst ehren, und dieß um so mehr, als Herr Fürst selbst ein äußerst bescheidener Mann ist, der sich eben so gern belehren läßt, als er selbst belehrt. — Daß seine Bestrebungen nicht ohne Erfolg geblieben sind, davon kann sich Jeder überzeugen, der seine Nachbarschaft oder die Gegend, wohin sein Wirken besonders gerichtet ist, besucht, wie ich es gethan habe. Während man in der Nachbarschaft von Frauendorf oft meilenweit keinen einzigen erwachsenen veredelten Baum findet, sieht man jezt überall Anpflanzungen junger veredelter Bäume, ja selbst in den höchsten Alpenthälern findet man Spuren seiner Wirksamkeit; so fand ich z. B. im Mollthale in Ober-Kärnthen, in der Rauris und Gastein im Salzburgischen,

älterliche Denkmal für dankbare Nachkömmlinge. — —

Kronblume. O, schönes Vorbild würdigster Nachahmung! Schreibet es Kindern und Enkeln in das Buch der Unvergessenheit ein! —

Götterblume. Zwei mit Rosen bekränzte vorübereilende Jünglinge freuen sich und segnen unser Daseyn! — Höret sie vom Wiederhall begleitet, Gotteswunder rufen!! — Himmel, welch ein herrlicher Anblik, welche Gemüths-Stimmung! — — —

Schmuklilie. Danket von nun an für jeden frohen Erdengenuß dem Herrn der Herren! —

Sonnenblume und alle Pflanzenkinder. Sehet nach Frauendorf hin, dort geht ein neuer Stern auf, dessen Glanz sich über uns und alle Länder, zur Theilnehmung und Nachahmung, ausbreitet. — —

Ph. Hufnagel,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Meine Art und Weise, alle Rosengattungen sehr schnell zu vermehren.

Bekanntlich erhalten wir unsere schönsten Rosenarten auf Wildlinge oculirt.

Daß diese nicht so dauerhaft sind, als die naturellen, und deßwegen auch bald wieder eingehen, wird jeder Freund dieser köstlichsten aller Blumen mit Bedauern schon wahrgenommen haben. Noch mehr aber wird Mancher derselben bedauern, daß er die rechte Art, sie zu vervielfältigen, nicht weiß.

Wie man nun am Sichersten und Leichtesten solche seltene Rosensorten naturell erziehen kann, und wie sie auch sehr leicht auf wilden Rosenstöken, Weiß-Dornen so wie Birnbäumchen gezogen werden können, will ich hier in gedrängter Kürze zeigen.

Um solche oculirte Rosen naturell zu erziehen, schneidet man einzelne Zweige im Frühjahre, wann sie zum Treiben anfangen, in besonders dazu angehängten kleinen Töpfen, gerade so wie die Nelken, ein. Nun werden sie ziemlich feucht gehalten und vor der Mittagssonne verwahrt, wo sie dann bis zum Monat Sept. oder Octbr. an dem Mutterstok bleiben. Nun schneidet man sie ab, und verpflanzt sie mit sammt dem Ballen in etwas größere Töpfe, oder auch ins freie Land. —

Durch Steklinge können die Rosen gleichfalls sehr leicht fortgepflanzt werden, wenn man nemlich Nebenzweige dicht an einem Glied abschneidet, sie in kleine Töpfe pflanzt, feucht und warm hält, und mit Glas bedekt.

Nun kann man denn auch alle Rosenarten sehr leicht auf Wildlinge, am Beßten auf die Rosa canina ꝛc. oculiren. Da aber diese Vermehrungsart nur Gärtner von Profession — mit glüklichem Erfolge verrichten, so entschloß ich mich, die Freunde dieser köstlichen Blume darauf aufmerksam zu machen, daß alle Rosen, (eben so gut, wie die Obst-Arten) auf wilde, hundertblätterigte und andere Rosengattungen können mit sicherm Erfolg kopulirt und ablaktirt, auch auf die Rinde eben so wie auf den Spalt gepelzt werden. Die beßte Zeit hiezu im Freien ist, wenn die Rosen im Frühjahr anfangen zu treiben. Die zum Veredeln bestimmten Zweige müssen aber, was sich ohnedem versteht, schon im Febr. oder März geschnitten — und so aufbewahrt werden, daß sie nicht treiben, doch aber ihre Keimkraft behalten. Gut ist es, daß man sich zum Verstreichen der operirten Stöke des

---

auf meiner vorjährigen Alpenreise die Gartenzeitung und nach ihrer Anweisung angelegte Gärten und Obst-Baumpflanzungen. Den Inhalt der ersteren, so wie die Bäume zu den leztern hatte man aus Frauendorf bezogen.

Die königl. bayerische Regierung hat bereits den Bestrebungen des Herrn Fürst ihre Aufmerksamkeit geschenkt, und nachdem sich der Minister des Innern, Herr Graf von Armannsperg, in Frauendorf selbst von der Ausdehnung und Zwekmäßigkeit der dortigen Anlagen überzeugt hat, zur Erleichterung der von dort aus zu machenden Versendungen, eine sehr gute Kunst-Straße bis nach Vilshofen, wo sich dieselbe an die Donau und an die von Regensburg nach Wien führende Chaussee anschließt, anlegen lassen, auch Herrn Fürst zur Anlegung einer eigenen Druckerei, Behufs der Herausgabe der Gartenzeitung und seiner andern Volks-Schriften, durch deren Ertrag er bis jezt vorzugsweise in den Stand gesezt wurde, seine Anlagen zu unterhalten und auszudehnen, einen Vorschuß von 3000 fl. rheinl. als Unterstüzung angedeihen lassen.

Greifswalde, im Decbr. 1827. Dr. Hornschuch."

bekannten Baumwachses, das aus Wachs, Pech und Terpentin bereitet wird, bedient. — Mit denen in Töpfen zu veredelnden Rosen verfahre ich aber ganz anders. Ich pflanze nemlich im Früh-Jahre mehr oder weniger wilde, auch ordinäre Gartenrosen ꝛc. in hohe Töpfe, und stelle sie in den Garten, wo sie bis zum Octbr. stehen bleiben. Alsdann kommen sie in einen frostfreien Plaz, etwa in den Keller, und im Monat Decbr. bringe ich sie in ein Zimmer, das beständig eine gleiche Temperatur von 8—10 Grad Wärme hat, stelle sie nahe an die Fenster und halte sie feucht. Wenn sie jezt anfangen zu treiben, welches gewöhnlich im Januar oder Febr. geschieht, — und also im vollen Safte stehen, so hole ich mir von den verschiedenen seltenen Rosenarten im Garten mehrere Zweige, die ich dann entweder auf den Spalt oder Rinde pelze, oder auch kopulire (ablactire). Da nun diese Zweige natürlich sehr frisch sind, auch die zu veredelnden Stöke viel Saft haben, so fangen sie, wenn übrigens Alles ordentlich gemacht, und die Temperatur um einige Grade erhöht worden ist, oft schon in 8 Tagen an, auszuschlagen. Mehrentheils blühen diese veredeltene Stök schon im ersten Sommer mit einigen Blumen, sicherer aber, welches eigentlich besser ist, im 2ten Jahre.

Man kann auch sehr leicht auf einem Stok, der mehrere Zweige hat, verschiedene Arten pelzen oder kopuliren, welches einen ungemein schönen Anblik gewährt. Nur muß man solche Rosen dazu wählen, die von einerlei Größe sind; denn würde man kleine und große Arten auf einen Stamm zugleich veredeln, so würde derselbe kein schönes Aussehen bekommen.

Der Unterzeichnete macht zugleich angehende Rosenfreunde aufmerksam, daß bei ihm, da er bereits schon ein großes Sortiment von Rosen besizt, und noch mehrere sammelt, alle seltenen Rosengattungen um die billigsten Preise zu haben sind. Einzelne Zweige zum Pelzen oder Kopuliren ꝛc. erlasse ich pr. Stük zu 6—12 kr.

Beerbach.

J. W. Lechner,
Cantor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Das beste Mittel wider die Raupen an den Obstbäumen.

Daß die Raupen den Obstbäumen oft sehr großen Schaden verursachen, ist allgemein bekannt. Sie werden mit ihren Nestern gewöhnlich zeitlich vor dem Eintritt des Frühjahres und des Baum-Triebes mit den Händen, oder mit einem an der Stange befestigten Raupeneisen von den Bäumen herabgenommen und zerstört. Allein durch dieses Mittel werden viele fruchtbare Zweige oder Knospen abgebrochen, und die Raupennester können weder ganz abgenommen, noch die Raupen, welche entweder an einem kühlen Morgen haufenweis beisammen sizen, oder bereits sich auf die neuen Triebe vertheilt haben, getödtet, oder abgestreifet werden, was auch nicht durch einen leinenen, in Seifenwasser oder Lauge eingetauchten Lappen geschehen kann.

Das beste Mittel ist daher die Anwendung des Feuers und Rauches an freien Orten, wo keine Feuersgefahr für Gebäude oder andere Gegenstände zu besorgen ist.

Nemlich, man nehme ein Pfund Pech, Harz oder Kolophonium, dann ein Pfund Schwefel, ferner ein halbes Pfund Unschlitt (Rinds-Unschlitt, schlechtes, wovon die Kerzen gegossen werden) und zwei Loth Salpeter. Diese brennbaren Gegenstän-

---

Unsere geneigten Leser werden nicht verkennen, und wir bemerken es mit Dank, daß vorstehende Notizen sichtbar den wohlwollenden Freund unsers Institutes verrathen, und daß, wenn es Herrn Dr. Hornschuch beliebt hätte, absichtlich Farben zur Schatten-Seite zu wählen, das Gemälde wohl eben so gut gerade in einem gegentheiligen Reflere hätte gezeigt werden können. Denn wie sollten wir uns einbilden und bereden wollen, daß in unserer [illegible]tischen Werkstätte nicht auch vielseitige Lüken u. Mängel gerügt werden könnten? Wir selbst sind uns derselben nur zu gut bewußt!

Indessen gereicht es uns immerhin zur erfreulichen Ermunterung unseres Eifers, und zur Stärkung unseres redlichen Willens, wenn unpartheiische Kenner uns nachsichtsvoll beurtheilen, und die Umstände, unter denen wir begonnen haben, und bis zu gegenwärtigem Standpunkte vorgeschritten sind, wohlwollend berüksichtigen.

Herr Dr. Hornschuch hat in die Erzählung der Geschichte Frauendorfs eine wahrhaft bewunderungswürdige Richtigkeit des Gesichtspunktes gebracht, so daß wir uns bei Rükerinnerung auf den

de werden zerstoßen, vermischt, und über Kohlen-Feuer in einem Tiegel aus Thonerde geschmolzen und umgerührt. In diese heiße Flüßigkeit wird grober Hanf oder Flachs eingetaucht und stark umgerührt, damit jeder Faden mit jener Vermischung dicht überzogen, und so der eingetauchte Hanf durchdrungen ist. Derselbe wird hierauf mit jener brennbaren Flüßigkeit in ein kleines rundes Gefäß aus Eisen oder Thon gegossen und eingedrükt, das zwei Zoll im Durchmesser und drei Zoll in der Tiefe hat, und dann, wenn es gefüllt ist, an die Spize einer langen Stange befestiget wird. Bei heiterer trokener Witterung vor dem Triebe der Bäume, oder nach demselben im Frühjahre, ist jener mit Hanf vermischte brennbare Stoff im Gefäße anzuzünden, und mit diesem starken und lange anhaltenden Feuer und Rauch sind die trokenen Raupennester und die schon ausgekrochenen Raupen zu vertilgen.

Nemlich, das Feuer wird mit der Stange unter das Gewebe des Raupennestes mit Berükksichtigung des Windes gehalten, das schnell verbrennet. Sind die Raupen bereits ausgekrochen, so fallen sie wegen des Rauches betäubt herab, und die berauchten Triebe und Blätter bleiben von ihnen verschont. In kurzer Zeit können mit gehöriger Uebung und Vorsicht auf jene sehr wohlfeile und einfache Art viele Obstbäume mit Verbrennung der Füllung eines einzigen Gefäßes von den schädlichen Raupen befreiet, und dagegen gesichert werden. Die saftigen Zweige verbrennen nicht, wohl aber bewirkt jene Hize, daß in der Folge mehrere Frucht-Augen sich ansezen, und die schädlichen Insekten fliehen einen solchen Baum, weil er lange einen Geruch zurükbehält.

Damit die wegen Hize und Rauch auf die Erde gefallenen Raupen nicht wieder auf die Bäume kriechen können, sind dieselben am Stamme mit einem gedrehten Strohbande, oder mit einem Streifen geleimten Papiers zu umgeben, so mit Theer oder Wagenschmier bestrichen wurde, und welches durch den ganzen Sommer wirksam dauert, auch zugleich wider die Ameisen schüzet. Vortheilhafter als im Frühjahre ist jene Verbrennung der Raupen-Nester im Novbr. nach abgefallenen Blättern bei trokener Witterung zu vollziehen, weil dann auch die durch Zerstörung ihrer Bedekung entblößten Eyer von Kälte, Näße und Vögeln mit vertigelt werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ein Kaffee — freilich kein indischer, doch besser als all: andern Surrogate.

Ein Getränk soll in Ihre Küche gebracht werden, verehrungswürdige Huldinnen unseres Gartenbau-Vereins, das Sie auch nicht Fußbreit Garten-Raum kosten, das höchstens, wenn Sie es ja nicht in der Wildniß aufzusuchen geneigt seyn sollten, nur als Befriedigung oder Heke Ihrer Blumenbeete, also mit doppeltem Nuzen dienen soll. Ein deutscher Kaffee, und zwar ganz ähnlich mit seinem indischen Bruder, baumartig, ihm gleichsehend an der Frucht und dem Kerne, aber nur etwas abweichend in Hinsicht der feinern, edlern, ölichten Bestandtheile.

Nun! um Ihre Neugierde nicht zu sehr zu reizen: es ist der Kern der rothen Beere, die der Hage- — auch Weißdorn genannt — im Herbste liefert.

Suchen Sie nun diesen auf, vergleichen Sie damit meine Angabe; Sie werden die Bohnen ganz

---

chronologischen Gang des Unternehmens gerade derjenigen verursachenden Umstände bewußt sind, denen Berichtsteller die mehrseitigen Resultate nach der Reihe treffend zuschreibt: es konnte nicht anders, als wie geschehen, kommen!

Und eben deswegen ist unser Institut unbestreitbar auf die Basis eines zeitgemäßen Bedürfnißes gestellt, weil es aus solchem sich selbst herausgebildet hat, — ja gewissermaßen das Pflege-Kind desselben genannt werden kann. —

Darum auch seine glüklichen und raschen Fortschritte, so daß der nächste Augenblik ihm schon immer wieder eine andere Gestalt gibt, als worin es der vorige erblikt hat. Wer seit kurzer Zeit nicht mehr in Frauendorf war, und es wieder betritt, wird sich davon überzeugen. Hauptsächlich Großes soll und wird jezt beginnen, da unsere gemachten großartigen Kernsaaten herrlich gedeihen, die früher angelegten Baumschulen aber, im schon veredelten Zustande, sich bereits zu einer solche unabsehbare Ausdehnung erstreken, daß es uns möglich wird, im nächsten Herbste sicher alle Bestellungen zu

übereinstimmend mit dem Kaffee finden. Brennen Sie diese, Sie werden den reinen Kaffee-Geruch empfinden, und gekocht wird Ihnen die Ueberzeugung werden, daß man blos etwas mehr braucht, um ihm die volle Güte geben zu können. Muß man auch etwas mehr nehmen, so kostet er ja nichts!

Und Sie, meine Herren! pflanzen Sie also diese neu entdekte Kaffee-Staude um ihre Gärten und Felder, wer weiß, ob nicht durch Bearbeitung diese Bohnen noch kräftiger und besser werden, und erndten Sie durch Ihren Fleiß und Beförderung derselben Sich den Lohn aller Liebhaber der braunen Brühe, denn auch äusserdem sind diese Stauden recht gute Unterlagen zu Birnzwergbäumen, und gewähren also als Vorposten Schuz, veredelt reichen sie Birnen, die Hauptsache aber ist — sie liefern den besten deutschen Kaffee. Verschiedene Mitglieder will ich durch diese Gabe für die viele Geduld, die Sie dem Urprinzipe schenkten, entschädigen.

Herr Langhe in Csurgo aber, von mir bestens eingeladen, sein gegebenes Wort bald zu lösen, mag nun zum neuen Kaffee einen eben so wohlfeilen Zuker liefern, dann auch er hatte Theil an der großen Fehde.

Ihm und Allen, die an der schönen Kultur Theil nehmen, eine höfliche Verbeugung von

Joh. Chr. Markscheffel,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Erprobtes Mittel gegen den Blüte zerstörenden Fraß der Maikäfer (Scarabaeus Melolontha.)

Um die Blüte der Obstbäume vor dem Fraß dieses Ungeziefers zu schüzen, ist es am Beßten, wenn an der Mittags-Seite des Obstgartens einige wilde Kastanienbäume stehen; der Käfer zieht den Genuß der Blüte dieses Baumes jener der Obst-Bäume vor, oder es gefällt ihm besser, im dichten Gelaube der Kastanien zu schwirren; kurz, die Obst-Bäume, sohin auch deren Blüte, bleiben von dem Besuch dieser Gäste verschont. Ueberdieß kann man selbe am Tage von ihrem Lieblings Aufenthalts-Orte, den Kastanien, durch Schütteln, Räuchern und derlei längst bekannte Mittel herabtreiben, und zugleich die Brut von Millionen zerstören.

Amberg.

J. M. Weinig.

Einige Worte über das Wachsthums und die Nuzbarkeit des rothen Hollunders.

Der rothe Hollunder wächst gern in steilen Hochgebirgen und in neuen Holzschlägen, wo verfaultes Nadelwerk und Astach die Oberfläche der Erde verbessert hat. Schattige Orte liebt er mehr, als sonnige.

Seine reifen Beeren geben einen sehr guten Branntwein, und dienen auch als Hilfsmittel gegen das sogenannten Schwinden der Glieder, wenn man dieselben nemlich mit den frischen Beeren öfters stark einreibt. In Ermanglung der Beeren sind auch die Wurzeln zu diesem Zweke zu gebrauchen, welche man siedet, und mit dem lauwarmen Absud die schwindende Stelle fleißig wäscht.

Jos. Gigler, Bauer,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Zufriedenheit der Liebhaber befriedigen zu können. Gewiß: an Aufbietung aller unserer Kräfte soll es nicht fehlen!

Wir bitten auch bei dieser Gelegenheit Jedermann, dem unsere Institut bis jezt eine freundige Erscheinung war, uns auch fortan die so schäzbare Gunst seines Mitwirkens zu dem beabsichtigten Ziel andauern zu lassen, und wohlwollend den Kreis unserer Freunde erweitern zu helfen. Nur im Vereine vielseitiger Kräfte läßt sich Großes und Würdiges erstreben; einzelne Kräfte vermögen wenig.

Unser Verein ist dem Ziele seines gesteckten Ideals nahe. Wir wollen allgemeine Regsamkeit für Verschönerung unserer Erde, für Vervollkommnung des Gartenwesens hervorbringen, und — haben sie hervorgebracht! — In allen Ländern, durch fast ganz Europa, sind unsere Mitglieder verbreitet, und vermehren sich noch täglich: Alle in der redlichen Absicht, ihre Kräfte dem großen Ganzen zu widmen. Sind auch hier oder da die Erfolge nicht so gleich sichtbar, so muß bedacht werden, daß man es hier mit dem gesezlichen Gange der Natur zu thun habe, die sich durch nichts forciren läßt!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Datura fruticosa.) Ohne einen Garten zu besizen, dessen Erlangung an Orten, wie der hiesige, bei der Menge von Blumen- und Obst-Freunden, besonders in der Nähe der Stadt, schwer hält, beschäftige ich mich nichtsdestoweniger mit Blumen-Zucht, und obschon mancher Winter mir ein Drittheil meiner Pfleglinge entrissen hat, so schrekt dieß mich doch nicht ab, mit dem beginnenden Frühlinge durch Samen, Senker, Steklinge und Sprößlinge, durch Einkauf und Eintausch meinen kleinen Stuben-Garten auf die stellbare Anzahl von etwa 100 Töpfen zu ergänzen.

Zu den von mir gern gepflegten Stuben-Pflanzen gehört auch die Datura fruticosa. Ein Exemplar derselben macht mir durch die Sonderbarkeit seiner Erhaltung und Wiedergeburt Freude. Ich empfieng es im Frühsommer 1826 aus dem alljährlich sich verschönernden Garten des schäzbaren Kunst-Gärtners Herrn Degen in Köstritz bei Gera, welcher dasselbe überwintert hatte, und da die Datura zurükzugehen pflegt, zweifelte, daß ich dasselbe noch einmal durchwintern würde. Es blühete während des Sommers 1826 mit mehreren schönen übersezten Blüten, von denen ich zwei reife Samen-Kapsel erhielt, welche mir im Jahre 1827 viele gesunde Pflanzen gaben. Der alte Stok selbst erhielt sich während des Winters 1826—1827 grün, und blühete wieder im Sommer 1827, aber einfach, gab auch einige reife Samen-Kapseln. Da er mir zu hoch für das Fenster ward, so schnitt ich ihn im Herbst 1827, etwa ¼ Elle von der Wurzel, ein und ab; nun trieb er nicht nur mehrere frische Seitenzweige aus den Augen der Schale heraus, welche während des Winters 1827—1828 frisch grünten, sondern es trieben auch aus dem abgeschnittenen Stamme, aus der Schnitt-Wunde selbst, mitten aus dem Marke selbst starke Keime heraus, welche einen neuen Gipfel bildeten, und gerade in die Höhe wachsend den abgeschnittenen zu ergänzen anfingen. Bessere Pflanzen-Kenner, als ich, versichern mir, daß nicht nur das vieljährige Ueberwintern, sondern auch das Treiben der Pflanze aus der Mitte des abgeschnittenen Strunkes heraus, eine bei der Datura ganz ungewöhnliche Erscheinung sey, daher ich diese in meiner kleinen Pflanzen-Welt gemachte Erfahrung hier mittheile.

Eisenberg, am 16. März 1823.

Johannes Fidelis.

(Wie es auf der Erde seyn könnte?) Wir fordern, daß weder Geld noch Arbeit zweklos verwendet, sondern Alles zu einem Ertrage fortwirkend gebracht werde. — Sehen wir von unten aufwärts, von den Familien zu den Dorf- und Stadt-Gemeinden, von den Landschaften, als unterordneten Einheiten, zu dem Staate, als Ganzem: so muß man allerdings staunen, wie seit Jahrhunderten Geld, Menschen- und Thier-Kräfte verwendet werden; da unsere Länder, selbst Umgebungen der Städte und Dörfer, meist noch sind, wie sie die Meereswogen verlassen. — Die vielen Tausende, welche ohne Arbeit, oder bei nuzloser und halber Arbeit erhalten werden; die vielen Tausende, welche durch zahllose gesezliche Feste auf Tage der Arbeit und häuslichen Ordnung entzogen, zur Zügellosigkeit verleitet, um Geld und Gesundheit gebracht werden; die vielen Tausende von Menschen und Pferden, dastehend für künftige Gefahr; der große Aufwand für vergängliche, unnüze Dinge; dieß Alles ein Viertel-, ein ganzes Jahrhundert fürs Ganze wirkend vereinigt, wir hätten: Wasserleitungen, Canäle, geregelte, zertheilte, umgeleitete, schiffbare, gerade Flüsse, Seen, Teiche und Bäche; gleiche Heerstrassen und Fußpfade; geschaffene, geebnete, versezte, bewaldete Berge, somit die Elemente Regen und Wind, Donner und Bliz in unserer Gewalt; um uns und überall fruchtbare Fluren; gepflanzte Nuß-, Kastanien-, Maulbeer-, Obstwälder; gepflasterte, reinliche, gesunde Städte und Dörfer; wir hätten keine Wüsteneien, keine Müssiggänger, daher auch keine verderblichen Aufpasser, keine Verbrecher, keine Armuth, nicht Hunger, noch Elend: wir hätten ein Paradis, und die ihm würdigen Bewohner. — Wollen wir denn nie anfangen, die Erde planmäßig zu verschönern, um uns her Alles besser und freundlicher zu gestalten, und hierzu nicht blos einzeln, sondern gemeinsam nach allen Kräften wirken? Was hält uns denn ab, den Anfang mit aller Umsicht und Ueberlegung zu machen? Auf! und nicht länger säumend! Das Werk mit Eifer und Liebe begonnen! Es wird und muß gelingen, zur Verherrlichung des Zeitalters, zum Heile für uns und unsere Nachkommen, zum Wohle der Menschheit!

Das Knochenmehl welches sich, wie bekannt, als ein vortrefflicher Dünger allgemein erprobt hat, ist im Preis à 2 fl. 15 kr. pr. 100 Pfund in Commission zu haben bei

S. Ludw. Klinger,
Samenhändler in Nürnberg.

Charade.

Dreisylbiges Wort.

Man jubelt im Ersten, von Neuem erfreut,
Weil sich die Natur dann so prachtvoll erneut,
Es murmeln die Bäche, die Nachtigall singt,
O, lauscht nur wie Silberton Haine durchdringt.
Die Lezten, roth weißlich, dem Auge zur Lust,
Sind Raub oft des Völkchens gefiederter Brust.
Das Ganze ist Labung dem lechzenden Gaum,
Und aus seinem Herzchen entsprosset ein Baum.

Köln.

Busch.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 22. 28. Mai 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ein Nelken-System ꝛc. — Ueber den Mubar in Ungarn.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Ignaz Graf von Berchem, königl. bayer. charakterisirter Major zu Straubing in Bayern.

— Karl von Baur, hochfürstlich Hohenzollern'scher Geheimer-Rath in Mannheim.

Seine Hochwürden, Herr Dominik Wirth, Pfarrer zu Bohumilitz, Prachiner-Kreises in Böhmen.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Gyöngyössy von Petény, k. k. Markscheider der Siebenbürger-Salinen, zu Thorda in Siebenbürgen stationirt.

— Conrad Julius Thieme, Doctor der Philosophie in Leipzig.

— Wilhelm von Walter, Gutsbesizer zu Wolfsdorf bei Neumarkt in Schlesien.

— Florian Bott, Wund-, Impf- und Geburts-Arzt zu Sarleinsbach im obern Mühl-Kreise in Oesterreich ob der Enns.

Ein Nelken-System,

wie ich es für meinen Gebrauch vorzüglich aus Behr und Münzel, und aus dem anonymen Systeme der Garten-Nelke, Berlin 1827, zusammengesezt habe.

Das Bedürfniß eines Nelken-Systems, das einer allgemeinen Annahme gewürdiget würde, hat sich schon vielseitig, und wiederholt auch in diesen Blättern ausgesprochen. Wahrlich! ich sehe auch keine günstigere Gelegenheit, diesem Zweke nahe zu kommen, als eben diese Blätter, die sich einer allgemeinen Theilnahme würdig erfreuen, und daher auch etwas Allgemeines hervor zu bringen im Stande sind. Indem hier Jedermann von Reußen und Preußen — also auch von Ungarn — im Fache des Gartenwesens seine Ansichten darzubringen vermag, will ich bezüglich eines Nelken-Systems, das ich aus den mir bekannten, und vor mir liegenden Weißmantel-, Rudolphi-, Hübner-, Behr und Münzlischen-, dann anonymen Berliner Nelken-Systemen unter selbsteigenem Studium der Nelke für meinen Gebrauch zusammen gestellt habe, meine Eintheilung mittheilen, und damit wenigstens dem beginnenden Nelkenfreund, dem diese Systeme nicht leicht zu Gebote stehen, nüzlich und förderlich seyn. — Ich stelle zwar hiemit

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber die diesjährige Blumen-Zwiebeln-Flor in Frauendorf.

Auch in diesem Jahre hat unsere Blumen-Zwiebeln-Flor an Pracht der Neuheit und Mannigfaltigkeit unsere Erwartungen übertroffen. Seit den ersten Frühlingstagen entfalteten sich wöchentlich neue Schönheiten. Unter diejenigen, welche als die Erstlinge des Frühlings insbesonders die Bliken der häufig angekommenen neugierigen Fremden auf sich gezogen, gehört vorzüglich die wohlriechende Tulpe Duc van Toll. Eine Masse davon, beisammen an einer passenden Stelle, glänzt in der Ferne auf eine solche Art, daß, wer es nicht zum Voraus weiß, nicht begreifen kann, was jene gleichsam leuchtende Masse sey, bis er näher kömmt. In der Nähe ist die Farbe so lebhaft, daß das Auge nicht anhaltend darauf ruhen kann, ohne geblendet zu werden, und doch kehrt man mit seinen Bliken so gerne wieder

nichts Neues auf, und will auch nicht dafür angesehen seyn, als wollte ich Schöpfer eines neuen Systemes werden. Nein — dazu fühle und kenne ich meine Unzulänglichkeit. Ich habe nur die Ideen vorzugsweise der Herren v. Behr und Münzel, und des neuesten Berliner-Systems, als die brauchbarsten und gründlichsten, aufgefaßt, sie selbst an der Nelke studirt, und so das Abweichende oder Mangelnde des Einen und des Andern, zum Theil mit meinen Erfahrungen verbunden, zu vereinigen gesucht. Vielleicht findet diese Aufstellung hie und da einige Zustimmung. Gewiß aber wird sie auch Gegner finden. Doch eben die Für- und Wieder-Sprache wird uns näher zum Ziele führen. Ich meiner Seits freue mich sogar darauf, weil ich davon Belehrung gewärtige, und dadurch gewisser Maßen die Veranlassung zur Annäherung der Allgemeinheit gegeben zu haben, mir zu Guten halten werde. — Frauendorf soll und muß uns noch ein allgemeines Nelken-System, in so ferne es nur möglich ist, zur Welt bringen! —

Wenn wir die Art und Weise beobachten, wie die bis ins Unendliche reichenden Farben-Mischungen der edlen Garten-Nelke auf derselben aufgetragen und geformt sind, so finden wir, daß dieselben entweder nur eine einzige Farbe enthalten, oder mehrfärbig sind. Die mehrfärbigen bieten dann eine Grundfarbe und eine Zeichnungsfarbe dar. Die Zeichnungsfarbe aber erscheint entweder punktirt, oder gestrichelt, oder gestreift, oder aber getuscht. Diesem Wege der Natur folgend, glaube ich alle uns bishero bekannten Nelken-Arten füglich in fünf Klassen eintheilen zu können, nemlich:

Erste Klasse. Einfärbige Nelken, die nur eine einzige Farbe haben, und daher Farben-Nelken genannt werden.

Zweite Klasse. Punktirte Nelken, die außer der Grundfarbe noch eine, oder mehrere Farben in punktirter Gestalt enthalten.

Diese zwei Klassen haben aus Mangel der Mannigfaltigkeit sich zwar noch weniger entschiedener Schönheiten zu erfreuen, ob es schon gleich Farben-Nelken gäbe, die in der ausgesuchtesten Nelkenflor einen würdigen Plaz einzunehmen berechtiget sind. Aber auch hinsichtlich des einfachen, abstrakten Punktes dürfte uns die schöpferische Natur vielleicht noch Seltenheiten schenken, die gewiß bewundert, und daher auch in der auserwähltesten Nelkensammlung aufgenommen werden können.

Dritte Klasse. Gestrichte Nelken, die außer der Grundfarbe mit einer oder mehrern Illuminations-Farben in feiner Haarstrich oder Linien-Form vom Rande abwärts scharf bezeichnet sind. — Diese Art Blumen enthält die reichhaltigsten, bewunderungswürdigsten Schönheiten.

Vierte Klasse. Gestreifte Nelken, deren Illuminationsfarben mehr oder weniger Strohhalm breite, bandförmige Streife bilden, und eben auch scharf abgesezt, in ihrer Breite vom Rande gewöhnlich abnehmend, tief in dem Kelch herablaufen. Sie werden Doubletten oder Bandblumen genannt. — Eine regelmäßige Bandblume ist eine der ersten, aber noch seltenen Zierden der Nelke.

Fünfte Klasse. Getuschte Nelken, deren Illuminations-Farben auf der Grundfarbe entweder ganz überloffen, oder in verloffenen Punkten, Streichen, Streifen aufgetragen erscheinen.

Sämmtliche Blumen dieser fünf Klassen haben entweder gestumpfte oder gezakte Blätter, welche Form die erste, oder die zweite Ordnung der Klasse bestimmt. — Die stark und spizig gezakten Blumenblätter werden ihres Uebelstandes wegen in einer guten Nelkenflor nicht mehr geduldet.

Auch sind sämmtliche Blumen jeder Klasse hin-

---

zurük, wenn man sie schon davon abgewendet hat. Sanfter, wir möchten sagen lieblicher und angenehmer, blühen die verschiedenen Crokus-Sorten.

Was sich aber am Meisten auszeichnete, waren die Hyazinthen. Schon im vorigen Jahre hatten wir davon schöne Blumen, aber die diesjährige Flor war wirklich außerordentlich. Wir zählten an einer gefüllten Hyazinthe 47 Gloken, und an einer einfachen fünfzig. Es war in der Flor schwer zu bestimmen, welchen Blumen man den Vorzug geben sollte: den gefüllten oder einfach blühenden. Die großen, zahlreichen und gedrängten Gloken der einfachen Blumen machten es in einiger Entfernung kaum bemerkbar, daß sie einfach waren; ja sie machten den gefüllten Blumen fast den Vorrang streitig, der indessen dahin zu entscheiden ist, daß es hauptsächlich auf Verschiedenheit des Geschmakes ankömmt.

Mit Vergnügen können wir jezt schon sagen, daß, wenn nicht ein besonders unglüklicher Zufall sich ereignen sollte, wir von den einfachen Arten so viel Samen

sichtlich der Grundfarbe bishero entweder weiß, gelb, roth, oder grau, welche vier Hauptfarben in ihren vielfältigen Abstuffungen die vier Sorten jeder Klasse abgeben.

1te Klasse.

Farbenblumen.

Ordnung und Sorte, wie oben.

Gattung.

1te Glanzlos.
2. Sammetartig.
3. Metallglänzend.

2te Klasse.

Punktirte Blumen.

Ordnung und Sorte, wie oben.

Gattung.

1. Zweifärbig, nemlich eine Grundfarbe, und eine Zeichnungsfarbe. Diese kann man füglich Scheker nennen.

2. Mehrfärbig, das ist: eine Grund- und mehrere Illuminations-Farben. Diese will ich mit dem schon mehrseitig angenommenen Namen: Salamander bezeichnen.

3te Klasse.

Gestrichte Blumen.

Ordnung und Sorte, wie oben.

Gattung.

1. Zweifärbig. Nebst der Grundfarbe noch eine einfärbige Zeichnungsfarbe. Diese Gattung gestrichter Nelken hat allgemein schon den Namen Picotte erhalten.

2. Mehrfärbig. Außer der Grundfarbe noch mehrere Zeichnungsfarben. Ich trete der Behrischen Benennung Picott-Picotte bei. — Bi- Tri- oder gar Quadri-Picotten würde eine sehr überflüssige, unsichere Benennung seyn, nachdem die Zahl dieser mehreren Zeichnungsfarben nicht immer selbstständig ist, und ohne dieß durch die erforderliche Angabe der Farben näher bezeichnet wird.

Beide Gattungen: Picotte, und Picott-Picotte haben das reichhaltigste Spiel ihrer Zeichnungen, daß es wirklich nothwendig wird, diese verschiedenen Spielarten mit auszeichnend charakteristischen Benennungen zu bezeichnen. So haben wir also

1te Spielart. Gemeine Zeichnung, wo die Illumination aus kürzern oder längern, scharf und deutlich von der Grundfarbe abgesonderten feinern oder gröbern Strichen so besteht, daß diese ohne alle Symmetrie und Regelmäßigkeit auf dem Blumenblatte hie und da zerstreut ist. Siehe Behr Figur 1. — Diese Spielart findet wegen Mangel an Regelmäßigkeit nicht viel Beifall, und könnte die griechische genannt werden.

2te Spielart. Kant-Zeichnung, wo das Blatt nur am äußersten Rande mit einer feinen Kante ohne allen einwärts gestellten Haarstrichen ringsum gleichförmig eingefaßt ist. Behr Fig. 2. Berliner-System Nro. 1. — Diese schöne, noch äußerst seltene Spielart könnte — die sächsische genannt werden.

3te Spielart. Deutsche Zeichnung, oder Randzeichnung, wo das Blatt vom Rande einwärts mit nahe an einander stehenden, kürzer oder länger scharf abgesezten feinen Strichen so besezt ist, daß das Innere des Blattes, Spiegel genannt, an seiner Grundfarbe gänzlich rein seyn muß. Von dieser Spielart haben wir zwei Varietäten:

a) Die altdeutsche, wenn die äußere Rand-Zeichnung höchstens nur den sechsten Theil des Blattes einnimmt, und nur als Bordüre erscheint. Behr Fig. 3. Berlin. N. System 2.

b) Die neudeutsche, wo die Randzeichnung mehr oder weniger bis gegen die Mitte

---

bekommen werden, um Blumenfreunden, die sich das Vergnügen machen wollen, und hinlänglich mit Geduld bewaffnet sind, um 4 bis 5 Jahr auf die erste Flor warten zu wollen, Samen von unseren neuesten Sorten abgeben können. Nur müssen wir um baldige Bestellung bitten, weil wir gleich nach der Samen-Reife den Rest unsers Vorrathes selbst aussäen werden.

Man behauptet, daß die aus Samen gezogenen Hyazinthen sich in ihrer ursprünglichen Schönheit andauernder erhalten, als die jährlich aus Holland kommenden Zwiebeln, welche bekanntlich nur im ersten Jahre so schön blühen, dann aber immer mehr abarten.

Wir selbst müssen hier in dieses alte Klaglied einstimmen. Alle jene Hyazinthen aus Harlem, welche bei uns im vorigen Jahre, wo sie aus Harlem ankamen, so herrlich blühten, zeigten sich heuer bedeutend schwächer. Zwölf bis zwanzig Gloken waren unter diesen das Höchste, da doch voriges Jahr mehrere darunter waren, die über 30 Gloken hatten. Das kräftige Aussehen des Laubes sowohl, als der Blüte, verbürgt uns unsere

des Blattes reicht, und einen kleinen, aber reinen Spiegel formirt. Behr Fig. 4. Berliner N. Syst. 3. Rudolphi 1.

4te Spielart. Pyramidal-Zeichnung. Hat in der Mitte des Blattes blos eine bis in den Kelch herablaufende Pyramide. Der zu beiden Seiten derselben befindliche Theil muß ohne alle Zeichnung, rein, und höchstens nur am äußersten Rande bordirt oder gekant seyn. Behr Fig. 5. Berliner N. Syst. 4. — Weißmantel nannte sie holländische illuminatione rara. Vielleicht könnte sie, als Grundriß der folgenden holländischen betrachtet, mit dem nachbarlichen Namen: niederländische benennt werden.

5te Spielart. Holländische Zeichnung. Hat neben der erstgedachten Pyramide beiderseits mehr oder weniger Randzeichnung, die jedoch über das Drittel des Blattes nicht hinabreichen darf. Behr Fig. 6. N. Berl. System 5. — Behrs unvollkommene holländische Zeichnung Fig. 7. gehört vielmehr zur deutschen Zeichnung, weil bei der Benennung holländisch absolut eine vollkommen ausgebildete Pyramide zugegen seyn muß.

6te Spielart. Römische Zeichnung ist, da die Randzeichnung der holländischen neben der Pyramide beiderseits bis zur Hälfte, und auch etwas darüber hinabläuft. Berl. N. Syst. 6. Behr 8.

7te Spielart. Französische Zeichnung. Diese nenne ich mit Behr und Münzel diejenige, welche ihre häufigen Linien und Striche gerade tief in den Kelch hinablaufen läßt, und so das ganze Blatt mit Zeichnung anfüllet, gleich viel, mit oder ohne Pyramide, da diese ohnedieß, wenn sie auch vorhanden, wegen der häufigen Nebenzeichnung nicht deutlich erkannt und ausgedrükt werden kann. Behr Fig. 9. — Die unregelmäßig seyn sollende französische Zeichnung, die Behr Fig. 10 darstellt, reduzire ich zur gemeinen Zeichnung Nro. 1.

Nach dieser Bestimmung der französischen Zeichnung muß die Spielart des Berliner Nelken-Systems, Seite 24, Kupfer 7. und 8. aufgestellt, mit einer andern Benennung charakterisirt werden, und diese sey, da dasselbe System selbst sich auf die Benennung Anderer beruft:

8te Spielart. Die schlesische Zeichnung, und zwar:

a) Altschlesisch, welche bei der alt- oder neudeutschen Randzeichnung in der Mitte eine Pyramide, und auf jeder Seite derselben einen Henkel oder Haken enthält. Berl. N. Syst. 7.

b) Neuschlesisch, ist die vorhergehende, jedoch ohne Pyramide. Daselbst Fig. 8.

9te Spielart. Spanische Zeichnung. Davon hat:

a) Die Altspanische, ebenfalls obgedachte alt- oder neudeutsche Randzeichnung und Pyramide, aber demnächst zur jeden Seite zwei isolirt stehende, sichelförmige Haken oder Henkel. Berlin. N. Syst. 9.

b) Neuspanische, dieselbe nur ohne Pyramide. Daselbst Nro. 10.

10te Spielart. Italienische Zeichnung. Auch diese ist:

a) Altitalienisch, und hat vorerwähnte Randzeichnung, Pyramide, und zur jeden Seite drei Haken. Berlin. N. Syst. Fig. 11.

b) Neuitalienisch, ganz dieselbe, nur ohne Pyramide. Daselbst Fig. 22.

4te Klasse.

Gestreifte Blumen.

Ordnung und Sorte, wie oben.

Gattung.

1. Zweifärbig. Wenn außer der Grund-

---

richtige Behandlungsart derselben. Was ist nun die Ursache, daß demohngeachtet die Blumen aus Harlem im zweiten Jahre nicht so schön, als im ersten Jahre blühen?

Wir wollen darüber einige Vermuthungen aussprechen, vorzüglich deßwegen, um diesen Gegenstand öffentlich zur Sprache zu bringen, und Sachkennern Veranlassung zu geben, über diese sich stets wiederholende Erscheinung näher nachzudenken.

Ganz falsch erscheint uns die Meinung Derjenigen, welche glauben, die Holländer wären mit einem Kunstgriffe bekannt, der Zwiebel die Eigenschaft zu geben, daß sie nach der Abgabe aus ihren Händen nur noch Ein Jahr blühen, und dann nach und nach verderben müßte. Wie wäre es ohne Schöpferkraft möglich, in eine Zwiebel einen solchen Keim zu einer Krankheit zu legen, der sich erst in Kraft, und dann erst durch Schwäche äußerte? Und warum würden sie diesen Kunstgriff nicht auch bei andern Blumenzwiebeln-Gattungen anwenden?

Farbe noch eine Zeichnungsfarbe in einfärbigen Bandstreifen vorhanden ist. Diese werden Doubletten genannt.

2. Mehrfärbig. Wenn außer der Grundfarbe noch zwei, drei oder mehrfärbige breite Streife als Zeichnung zugegen sind. Diese heißen Bizarden.

Beide Gattungen werden in zwei Spielarten eingetheilt:

a) Englische Doubletten oder Bizarden. Als solche haben sie Strohhalm breite und nur wenig oder in der Regel gar keine schmalen Streife; Striche aber gar nicht. Berlin. N. Syst. Fig. 13. 15. Behr 15. 16. 17. 18.

b) Deutsche Doubletten oder Bizarden. Diese haben im Gegensaz zu den vorigen lauter schmale Bandstreifen, mitunter auch Striche, doch nicht zu viele; breite Streife aber gar keine, wenigstens nicht auffallend breite. Berl. N. Syst. Fig. 14. 16.

5te Klasse.

Tuschnelken.

Ordnung und Sorte, wie oben.

Gattung.

1te Gattung. Flambanten. Sind Nelken, die außer der Grundfarbe noch eine oder mehrere Zeichnungsfarben haben, die zum Theil breit, zum Theil schmal, oft auch bordirt aufgetragen, aber sämmtlich nicht scharf und deutlich abgesezt sind, sondern so, wie im Löschpapier gezogen, oder abschattirt, ausgetuscht, sich allmählig in der Grundfarbe, oder auch in der Illumination selbst verlieren. — Hievon gibt es zweierlei Spielarten:

a) Zweifärbige Picott- und Doublett-Flambanten, welche auf der Grundfarbe nur Eine Illuminations-Farbe haben, die in Strichen, Punkten, breiten und schmalen Streifen und Flammen, jedoch immer mehr oder weniger ausgetuscht und verloffen erscheint. Berlin. N. S. Figur 19.

b) Mehrfärbige Picott-Picotte, oder Bizard-Flambante, welche so, wie die vorhergehenden aufgetragen sind, jedoch aus zwei oder mehreren Illuminations-Farben bestehen. Behr Fig. 20.

2te Gattung. Feuerfaxe, oder Rand-Tuschnelke. Sind Blumen von zwei verschiedenen Farben, nemlich: eine Grund- und Illuminations-Farbe, wovon aber leztere über das ganze Blatt ausgebreitet, oder vielmehr vom Rande einwärts so ausgetuscht seyn muß, daß sich dieselbe mit sanfter Vermischung nach der Mitte zu allmählig verlieret, und dadurch der Blume ein feuriges Ansehen gibt, was besonders in den Gelb-Rothen brennend hell wird. Behr Fig. 21. Hievon hab' ich in meiner Nelken-Sammlung ein prächtiges Muster-Exemplar unter Nro. 22. Heliogabalus, aus Samen im Jahre 1819 selbst erzogen.

3te Gattung. Fameusen, oder Kelch-Tusch-Nelken, deren Tuschirung vom innern Kelche ausgehet, und in einer gewissen Entfernung vom Rande aufhört, so daß sich an denselben, wie auch am Kelch, und auf der Kehrseite der Blumen-Blätter die eigentliche Grundfarbe, die bishero größtentheils weiß ist, deutlich darstellt. Diese Blumen haben das Eigene, daß die Rükseite des Blumen-Blattes von der Illuminations-Farbe, mit welcher die Oberfläche derselben gleichsam nur überpinselt ist, gänzlich rein bleibt. — Diese sind:

a) Zweifärbig, nemlich mit einer Grund- und einer Zeichnungsfarbe, welche leztere gewöhnlich das ganze Blatt einnimmt, und nur selten in punktirter Form erscheint. Berl. Nelk. Syst. Fig. 21. Behr 22.

b) Mehrfärbig, wenn außer der Grund-

Ueberdieß sind die Holländer fleißig und industriös, besizen ausdauernde Geduld, um Seltenheiten für ihren Handel zu erziehen, sind aber bieder und ehrlich, so daß sie sich in der Regel nicht mit Betrügereien abgeben. Wir müssen also die Ursache in der Natur der Sache selbst suchen. Erstens ist es bekannt, wie großen Einfluß der Fruchtwechsel hat. In Norddeutschland, wo der Flachsbau einen vorzüglichen Erwerbszweig des Landmannes ausmacht, kauft man sich Leinsamen aus Riga ic. Wahrscheinlich wird in Liefland mehr Sorgfalt auf die Erziehung des Samens gewendet, während in Nord-Deutschland mehr auf den Flachs getrachtet wird. Vielleicht liegt Alles nur in der Kultur-Art, und doch schreibt man die Haupturfache dem Wechsel des Klimas zu.

Zweitens. In Deutschland werden die Hyazinthen-Zwiebeln nach der Flor gewöhnlich zu früh aus der Erde genommen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der Zeitperiode, wenn das Laub an denselben zu verwelken anfängt, und ihr äußeres sichtbares Leben

Farbe noch eine Tuschfarbe, und auf dieser auch noch eine Zeichnungsfarbe in Strichen oder Streifen erscheint, wo sie dann entweder Picott- oder Bizard-Fameusen genannt werden. Berl. N. Syst. Fig. 22. Behr 23.

Dieß sind die Verschiedenheiten der mannigfaltigen Zeichnungen und Illuminationen, die wir bishero in der Garten-Nelke besizen. Schwerlich wird gegenwärtig eine Nelke gefunden, die sich in die Untertheilungen der hier aufgestellten fünf Klassen nicht füglich einschalten ließe. Was uns Fremdartiges davon noch die schöpferische Mutter Natur vorbehalten habe? müssen wir von der ungewissen Zukunft gewärtigen, und dann — das Abgängige nachtragen. —

Ueber den Bau der Nelke bin ich ganz mit dem System der Garten-Nelke, Berlin 1827 (in jedem Betrachte, also auch in der Behandlung der Nelke überhaupt, ein sehr gutes, vortreffliches Buch) einverstanden. Dieses gibt sieben verschiedene Bau-Arten der Nelke an. Hier dessen Angabe beinahe wörtlich:

1. Nelkenbau. Bei demselben liegt Blatt auf Blatt, wie ein Ziegeldach, flach aufgedekt, mithin so, daß jede neue Lage der Blätter in einem gleichen Verhältniß an Länge abnimmt, als bildeten sich lauter neue Zirkel, welche immer enger werden, je mehr sie sich dem Mittelpunkte der Nelke nähern.

2. Ranunkelbau. Die Blumenblätter liegen ebenfalls aufeinander, jedoch nicht so dicht, als beim vorigen Bau, sondern erheben sich nach und nach, so daß die zunächst am Kelch befindlichen Blätter aufrecht stehen, und die ganze Oberfläche der Blume eine lükenlose Halbkugel bildet.

3. Kegelbau. Die äußern Blumenblätter legen sich mehr oder weniger flach, die innern aber thürmen sich in die Höhe, und bilden gleichsam, durch ihr dichtes aneinander Schließen, einen aus dem Kelch der Blume sich erhebenden Thurm, oder Kegel.

4. Rosenbau. Der Rand der Blumenblätter krümmt sich, wie bei den Rosen, aufwärts, doch muß das nicht zu viel geschehen, um einen großen Theil der Zeichnungs-Schönheiten nicht zu verhüllen.

5. Triangelbau. Die Seiten der Blätter werden so aufwärts gekrümmt, daß sie oben in der Mitte des Randes einen spizen Winkel bilden.

6. Martagonbau. Die äussern Blumen-Blätter legen sich in gerade Lage ganz zurük, so daß ihr Rand sich fast an die Hülse anlehnt.

7. Gemischter Bau. Derselbe hat, wo nicht von allen, doch von mehrern der obgedachten Bauarten etwas an sich.

Die drei ersten Bauarten sind die beliebtesten und schönsten; die übrigen werden nur bei besonders ausgezeichneten sonstigen Eigenschaften geduldet.

Auch die Farben der Nelke gibt dieses Buch trefflich an, indem es die Abstufungen der acht angenommenen Haupt-Farben-Sorten: weiß, gelb, roth, violett, braun, kupferfarben, grau und schwarz recht faßlich darstellt. Die Herren v. Behr und Münzel schränken diese acht Farben nur auf viere: weiß, gelb, roth und grau ein, und haben vielleicht nicht unrecht, daher ich ihnen auch nachgefolgt bin. Indessen zu wünschen wäre es, daß die von Behr Seite 53 angeblich verfertigte Farben-Karte allgemeiner würde, um in den Ausdrüken der verschiedenen Farben-Abstufungen die unrichtige oder ungleiche Benennung möglichst zu vermeiden. Ich suche diese Farbenkarte schon zwölf Jahre, und habe sie bis heutigen Tags nicht erfragen, also auch nicht erhalten können. Ich wünschte sehr sie zu besizen,

---

überhalb der Erde aufhört, die Natur auf eine uns unsichtbare Art fortwirkt, und neue Kräfte für die Zukunft sammelt, gleichsam wie durch den Schlaf im Thier-Reich. Wie kann aber dieses geschehen, wenn man sie gleich nach der Flor aus der Erde nimmt? sie ihrer Natur zuwider eintroknen läßt? sie vielleicht durch öftern Wechsel des Aufbewahrungsortes unsanft berührt, oder gar glaubt, ihnen eine Pflege zu erweisen, wenn man sie oft von der äußern Schale befreit, wodurch wieder die nächstfolgende veralten muß?

Alles dieses kann nicht anders, als nachtheilige Folgen für die künftige Flor haben.

Drittens. Es zerfällt eine große Blumenzwiebel oft in mehrere kleine, was bei uns mit vielen, die im vorigen Jahre blühten, der Fall war. Ehe dieses eintritt, hat die Zwiebel wohl ihren höchsten Kulminations-Punkt, ihre vollkommenste Anlage zur Schönheit erreicht. Gesezt nun, die Holländer kennen diesen Kulminations-Punkt, und geben die Zwiebel ein Jahr vor demselben

weil ich mit den Benennungen der Nelken-Farben, die auch auf andere Blumen ausgedehnt werden dürften, nicht ganz im Reinen stehe.

Mágots, am 1ten April 1828.

Beszedits,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Ueber den Muhar in Ungarn.

Den Muhar, nach Einigen das Mitium effusum, nach Andern das Mitium glaucum, ganz nach botanischer Bestimmung jedoch, nach Linnée, des Panicum germanicum, deutsch Hirse-Gras, wegen seines so dem Hirse ähnlichen Samens, findet man in Ungarns gutem Boden wildwachsend, folglich auch dessen Vaterland so ziemlich gewiß! Man kann ihn zur Verbesserung künstlicher Wiesen, als ein sehr vortreffliches Futterkraut, auf Erfahrung gegründet, mit voller Zuversicht allenthalben empfehlen. Diese Pflanze wird im Anfange des Mai, wo man bei dem Aufgehen keine Fröste mehr zu besorgen hat, in gutes, schon im Herbste vorher geackertes Land gesäet; denn diese Pflanze ist so zart, daß solche wegen der Reife, um so minder Fröste zu ertragen vermag. In Gegenden, wo sich schlechte, magere Wiesen befinden, bleibt es ein unschätzbares Futtergewächs, und kommt am Besten in lokerem, sandigen Boden fort. Das Feld muß rein geegt, und niemals schrolligt seyn, wenn ich mich einer reichen Erndte erfreuen will. In neuen Aufrissen gedeiht es am Besten, und mit vielen Vortheilen auch im zweiten und dritten Jahre noch. — Nach dieser Zeit aber kann man ein Jahr Weizen, ein Jahr Korn und ein Jahr Haber oder Gerste säen. Baut man den Muhar zur grünen Fütterung, so muß er gemäht werden, so lange die Stengeln noch stahlgrün, und die Kolben dunkelbraun sind, denn läßt man ihn ganz reif werden, so verlieren Stengel und Blätter alle Kraft, und das Vieh will selben dann nicht mehr fressen. Wenn selber aber zur rechten Zeit gemäht und eingebracht wird, so fressen ihn die Pferde und das Hornvieh sehr gerne, und beide Gattungen mästen sich, ohne alle Beimischung eines andern Futters, oder Körner, vollkommen aus. Er bläht nicht im Geringsten auf, und man kann denselben ohne alle Gefahr, wenn, und wie viel man will, füttern. Gewöhnlich läßt man einen kleinen Theil zum Samen stehen; dieser wird dann ausgedroschen, und bei sanften Winden gewunden und gereinigt. Auf ein Joch d. i. 1600 □ Klafter W. M. braucht man nicht mehr, als ein Viertel des Muhar-Samens, da man auf einen Wurf nicht mehr nehmen darf, als was man zwischen drei Finger fassen kann. Wird er zu dicht gesäet, so bleibt er im magern Boden zu kurz, im fetten jedoch gedeiht er zum Futter gut; säet man ihn aber zu dünn, so wird er wie Rohr so dik, und das Vieh kann ihn nicht fressen, dagegen aber gibt er da reichlichen Samen. Von einem Joch kann man in einem etwas feuchten Jahre 10—12 Wägen Futter fechsen. Noch kommt zu bemerken, daß der Muhar, im vollen Wuchse gemäht, die Wurzel neuerdings, und zwar in mehreren Stengeln treibt, die man zum zweiten Male als trokenes Futter abmähen kann; jedoch ist diese zweite Fechsung nur so ausgiebig, als eine mittelmäßige Wiese, auch ist nach dem ersten Abmähen auf keinen Samen mehr zu hoffen.

Carl Freiherr v. Karwinsky.

Die Samen-Anbietung nehmen wir vom verehrlichen Herrn Einsender dankbar an, und wollen bei Empfang gerne wieder Andern davon mittheilen. Fürst.

---

in den Handel: so muß obige Erscheinung nothwendig erfolgen.

Die Zwiebel ermattet und schwächt sich durch das Vervielfältigen in junge Brut. Es ist wahrscheinlich, daß jede einzelne kleine Zwiebel seiner Zeit die nemlichen Blumen liefern soll, wie die Mutter. Man pflege und warte sie einige Jahre sorgfältig, worüber wir später Mehreres sagen werden, und die Blumen werden wieder größer werden, wenn sie auch nicht jene Größe und Schönheit erreichen, welche wir an den directe aus Harlem kommenden bewundern.

Sehr schön war auch die Flor von Narzissen und Tazetten. Von erstern besitzen wir ebenfalls eine bedeutende Menge, so daß durch die große Anzahl derselben Jedermann überrascht wurde. Narzissen und Tazetten sollten durchaus in keinem Blumengarten fehlen; sie gehören zu den Frühlingsblumen, welche die schönen Tage desselben noch schöner machen, und das Vorzügliche an sich haben, daß man sie nur Einmal anschaffen darf, indem ihre Kultur nicht mit so vielen Schwierigkeiten verbunden ist, als die der Hyazinthen.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Levkojen-Probe.) Ad vocem Levkojen-Probe in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung Jahrgang V. Jäner 1827 S. 16 können wir die fragende Parenthese aus Erfahrung dahin paraphrasiren und erklären, daß man, um zu erfahren, ob eine Levkoje gefüllt oder einfach blühen werde, das angerathene Durchbeissen nicht mit den (Samen-) Körnern, sondern mit den, auch noch so zarten, Blütenknospen der besagten Pflanze gefälligst vornehmen müsse. Wenn die Knospe beim Durchbeißen unter den Zähnen wie Sand knistert, so würde daraus sicher nur eine einfache Blume entstanden seyn; wo hingegen, wenn die Knospe sich weich, wie — nun ja! wie „Käserinde" durchbeißen läßt, dieß höchst bestimmt anzeigt, die zubehörige Pflanze werde gefüllt blühen, und dieserhalb wirklich gar kein Zweifel übrig bleibt. — Dieß bekannte Propheten-Kunststükchen alter erfahrner Gärtner ist in seiner Anwendung dem eifrigen Blumisten von der höchsten Wichtigkeit, wenn er beabsichtigt, ein vollständiges Sortiment von Winterlevkojen in möglichst allen habenden Farben Anfangs Septembers aus dem freien Lande in Töpfe zu pflanzen. Denn der Blumist wird hier ernstlich wünschen, nach den Etiketten der Farben, meistens nur gefüllte einzupflanzen, abgesehen von dem künftigen Samenbedarf. Nun haben sich aber sehr oft bei Weitem die meisten seiner Winterlevkojen in dieser Zeit noch nicht gezeigt; fast Alle aber werden irgendwo einige junge Knospen an den Seitenästen zu entwikeln beginnen. Die volle Entwikelung der zartesten Levkojen-Knospe bis zum Aufblühen geht aber bekanntlich fast immer äußerst langsam von Statten, und währt gewöhnlich 4 bis 6 Wochen, ja länger. Während deß aber pflegen bereits starke Nachtfröste einzutreten. Von der höchsten Wichtigkeit für das kräftige Gedeihen und Bewurzeln der Winterlevkojen ist es aber, wie gesagt worden, daß dieselben zu rechter Zeit und also früh genug in Töpfe gepflanzt werden, wobei denn jene vier bis sechs Wochen einer frühern Möglichkeit hiezu allerdings schon ein Großes sind, weßhalb jenes Kunststükchen und Tentamen etwas so Willkommenes für den Blumisten seyn dürfte, wie nur irgend Etwas der Art es seyn kann, besonders, da das Vorherwissen, auf unser Wort, hier ein unfehlbares ist.

In Erwägung des Obigen nun glaubten l. c. wir den auch uns unbekannten Provinzialism: „Pözlein", nicht durch Körnlein, sondern durch Knöspchen übersezen zu müssen; denn aus dem Samenkorn einer Levkoje zu erkennen, ob daraus eine gefüllt blühende oder eine einfach blühende Pflanze erwachsen werde, dieses liegt, so viel wir wissen, außer dem Bereiche der Möglichkeit menschlicher Wahrnehmung.

Dr. Weppen.

(Ankündigung einer höchst interessanten Schrift.) Der Unterzeichnete macht Blumen-Freunden bekannt, daß er im Besize des großen Geheimnisses ist,

„Levkojen-Samen, der lauter gefüllte „Stöke liefert, mit vollkommener Ge„wißheit zu erziehen."

Schon seit mehr als 15 Jahren widmete ich der Kultur der Levkojen die vorzüglichste Aufmerksamkeit, welche sie als Florens schönste Kinder gewiß im höchsten Grade verdienen. Ich wurde aber auch durch meine große Mühe und Sorgfalt, die ich auf sie verwendete, reichlich belohnt, denn ich hatte jeden Sommer den herrlichsten Flor. Demohngeachtet war ich noch nicht befriedigt, weil ich glaubte, es müßte fast möglich seyn, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert. — Warum sollte das aber auch nicht möglich seyn? — Denn wenn ein einfacher Levkojen-Stok einmal etwas gefüllten Samen liefert, so kann er leicht durch Kunst gezwungen werden, durchgängig gefüllten Samen zu tragen. Im natürlichen Zustande, dieß wird auch jedem Blumenfreunde bekannt seyn, gibt es ja nicht einmal gefüllte Levkojen, und nur durch Kunst haben wir sie hervorgebracht. Also auch ist es ein Leichtes, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen! —

Durch mehrere Blumenfreunde aus der Nähe und Ferne aufgefordert, finde ich mich veranlaßt, dieß wirklich große Geheimniß in einer kleinen Schrift mit 3 illuminirten Abbildungen auf dem Wege der Subscription im Druke erscheinen zu lassen. Sobald eine hinlängliche Anzahl Subscribenten gesammelt sind, beginnt der Druk. Der Preis zu 1 fl. rhn. ist, da es ein Geheimniß enthält, gewiß äußerst billig.

Bei Riegel und Wiessner in Nürnberg, so wie in allen Buchhandlungen von Deutschland kann subscribirt werden.

Joh. Fr. Wilh. Lechner,
Cantor zu Beerbach und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Räthsel.

Nur Diese beiße ich, die mich zuvor gebissen,
Auch war ich von mir selbst zu beißen nie beflissen;
Doch diese beißen mich, und fürchten sich auch nicht.
An Zähnen wissen sie, daß es mir selbst gebricht.

Auflösung der Charade im vorhergehenden Nro.

Die Mattirsche.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 23. 4. Juni 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Aphorismen über Blumen-Zucht.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Eugen Graf von und zu Lehrbach, Kammerherr, Ceremonienmeister, Obrist-Lieutenant und Flügel-Adjutant des Großherzogs, zu Darmstadt im Großherzogthum Hessen.

Seine Hochwürden, Herr Christoph Edler von Strobel, Kanonikus vom Stifte St. Florian, d. Z. Pfarrer zu St. Martin im Mühlkreise in Oesterreich ob der Enns.

Seine Wohlgeborn, Herr Georg Hahn, königl. bayer. Appellations-Gerichts-Raths-Accessist und Guts-Besizer, zu Straubing in Bayern.

— Friedrich Christian Gottlob Dreßler, Rektor zu Berggießhübel bei Pirna in Sachsen.

— Joseph Karlinger, Markts-Vorstand und Kaufmann zu Miesbach in Bayern.

— A. St. Schmidt, Tabaks-Fabrikant in Quakenbrück.

Aphorismen über Blumenzucht.

Die verschiedenen, oft sehr von einander abweichenden Anleitungen, welche die Gartenschriften und die beliebte Gartenzeitung über die Behandlung der Topfgewächse enthalten, veranlassen den Einsender, der seit 20 Jahren seine Muße-Stunden den Kindern Floras opfert, seine Erfahrungen und Methoden, jene zu pflegen, mitzutheilen. Sein Wunsch ist: daß dieses Scherflein dem Einen oder dem Andern nüzlich seyn möge. Schreiber ist Bewohner des Harzes in einer Höhenlage von 1700 Fuß über der Ostsee. Unser rauhes Gebirgs-Klima gestattet die Anzucht zärtlicher Pflanzen im Freien nicht, und nur mit Vorsicht kann man sie im Sommer der freien Luft am Tage aussezen; des Nachts ist es rathsam, sie wieder hereinzunehmen. Die Blumenzucht beschränkt sich daher mehrentheils auf Zimmer-Gärtnerei, wozu dem Einsender 12 hohe, nach Ost und Südost gelegene Fenster zu Gebote stehen.

Unglasurte Töpfe von hart gebranntem Thon, deren beide Durchmesser $\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll, bei einer Höhe von 4 bis 15 Zoll abweichen, scheinen die günstigsten Gefäße zu seyn.

Meine Erdmischung besteht aus $\frac{1}{3}$ guter Gar-

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber die Zubereitung des Bodens zu unserm Blumen-Zwiebeln-Bau.

Wir haben im vorigen Blatte über die Beschaffenheit unserer dießjährigen Blumenzwiebeln-Flor Bericht erstattet. Den geehrten Lesern wollen wir nun getreulich erzählen, wie wir die Erde, in welche die Zwiebeln gepflanzt wurden, zubereiteten, damit Jedermann in den Stand gesezt werde, Vergleichungen anzustellen, deren Resultate auf jeden Fall zur Verbesserung führen müssen.

Diejenigen, welche Fehler in unserer Behandlungs-Art entdeken, werden ersucht, uns auf dieselben aufmerksam zu machen; denn so sehr schön unsere Flor auch war, so ist es deßwegen doch möglich, daß einzelne Stüke in unserm Verfahren noch verbessert werden könnten, weßwegen uns die Urtheile der sachkundigen Blumenfreunde sehr willkommen seyn werden.

Der Vorrath unserer Blumenzwiebeln war so groß, daß an dem Orte, wo wir voriges Jahr unsere Blumenzwiebeln hatten, dafür nicht mehr Raum genug war, wir also eine ganz andere Stelle suchen mußten.

tenerde, $\frac{1}{3}$ Quarz oder Kieselsand von nicht zu feinem Korne und $\frac{1}{3}$ Waldhumus, der zwar noch etwas gesäuert ist, die Säure aber wahrscheinlich durch die Mischung verliert. Diese Erdmasse wird von Zeit zu Zeit mit etwas verrottetem Kuhdünger, mit Blut und verfaultem Laube vermengt.

Mit der Erdmischung nehme ich es übrigens nicht so genau, und bin nicht ängstlich dabei. Oft sind mir Pflanzen in ganz roher Erde eben so vollkommen geworden, wie in mit vieler Sorgfalt zubereiteter. Das Prinzip des Pflanzenlebens ist ohnstreitig mehr Luft, Licht, Wärme und Wasser, wie der eigentliche Erdbestandtheil, der Boden. Er hat aber dadurch bedeutenden Einfluß auf die Vegetation, als er das Mittel ist, der Pflanze einen festen Standort zu geben, die Wurzel-Verbreitung zu befördern, und er mehr oder weniger fähig ist, Wärme zu entwikeln, aufzunehmen und zu binden, Wasser aufzunehmen und zu halten, und die Entwikelung der gasförmigen, zum Leben der Pflanze nothwendigen Stoffe (Kohlenstoff, Sauerstoff) in Verbindung mit der Athmosphäre (Sonnenlicht) zu befördern.

Wären wir dahin gekommen, die für jede Pflanze dienlichsten Mischungsverhältnisse des Bodens, für jene Erfordernisse auszumitteln und zuzubereiten; könnten wir ihr dazu das passende Klima geben, dann wäre viel, vielleicht Alles gewonnen. Das ist aber noch so fern, wie ohnmöglich. Wir müssen uns begnügen, die Natur zu belauschen, um ihre geheimnißvollen Arbeiten kennen zu lernen. Das ist das Problem der rationellen Wald-, Feld- und Gartenwirthschaft und Blumisterei.

Aber die Pflanze, ihrem natürlichen Standorte (Boden und Klima) entrükt und auf einen andern versezt, bleibt nicht dieselbe, und nur durch Kunst erzieht man sie der ersten ähnlich. Sie verlangt daher eine eigene Behandlung, und das Mißglüken und Eingehen, vorzüglich der tropischen Pflanzen in den Treibhäusern, liegt sehr oft darin: daß man sie ihrem natürlichen Standorte gemäß behandelt, daß man ihnen diesen herzustellen — obwohl vergeblich — versucht. Da man diesen durch Kunst nie genügend schaffen kann, so muß die Behandlung solcher Pflanzen auch dem Medio angemessen seyn, in welchem man sie erziehen will.

Man täuscht sich daher sicher, wenn man die Dikblätter und saftigen, fleischigen Pflanzen der Tropenländer, z. B. Cactus-Arten, nicht begießt. Die meinigen bekommen im Sommer täglich Wasser, und im Winter wird die Erde mäßig feucht erhalten; außer einem schönen Exemplar von Cactus mam. sp. r., welches des Guten zu viel bekommen hatte, ist mir noch keins durch das Begießen verunglükt.

Ueberhaupt hat mich langjährige Erfahrung belehret, daß tägliches, oft zweimaliges Begießen derjenigen Gewächse, die man treibt, oder hinter Glasfenstern zieht, dem guten Gedeihen derselben nothwendig ist. Nicht leicht thut man darin zu viel, sobald man nur darauf achtet: daß das Wasser im Tränker nicht stehen bleibt, sondern den Tag über eingezogen wird, oder zum Theil verdunstet. Ich begieße meine Pflanzen, wenige ausgenommen, von oben, bis das Wasser durchläuft und im Tränker erscheint; dann höre ich für dasmal auf. Zwiebelgewächse begieße ich von unten, weil von oben begossen, die Zwiebel — wenn man einmal zu viel Wasser gegeben haben sollte — leicht aufaulte. Im Allgemeinen trinken meine Pflanzen, wie ich, viel Wasser, und wir befinden uns wohl dabei. Ich brauche die bekannten Vorschriften wegen der Temperatur und Art des Wassers selbst, nicht zu wiederholen.

Das Auffinden einer geeigneten Stelle ist bei uns immer mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, weil der Boden nirgends von Natur so ist, wie er für etwas heikliche Gewächse seyn sollte; und unter diese darf man wohl die Hyazinthen zählen.

Die Erfahrung, daß man Hyazinthenzwiebeln auf einem, mit Wasser gefüllten Gefäße zur Blüte bringen kann, gibt schon den Fingerzeig, daß dieser Zwiebelgattung viele Feuchtigkeit zuträglich ist; und ein Hauptgrund ihres ausgezeichnet guten Gedeihens in Holland rührt wohl von dem feuchten Klima dieses Landes her. Eine niedrige Lage, vielleicht in der Nähe eines Baches oder Flußes, würde wahrscheinlich zu ihrem guten Gedeihen Vieles beitragen. Indessen, wir mußten auf diesen Vortheil Verzicht leisten, weil, obgleich wir auch die Wahl einer solchen Lage zur Disposition gehabt hätten, die Eigenschaft des Bodens doch auch berüksichtiget werden mußte.

Unsere Blumenzwiebeln-Beete wurden also am Rande eines, gegen Mittag abhängigen, vom Schatten eines südlich liegenden nahen Tannenwaldes fast bestreiften Gemüs-Landes neben einem neuen Wege angelegt,

Meine Pflanzen stehen den Fenstern und dem Tageslichte so nahe wie möglich, auch den zärtlichsten gebe ich bei warmen Tagen durch Oeffnen der Fenster Luft. Blühende Pflanzen der Mittags-Sonne auszusezen, schadet und macht sie schneller verblühen. Einige Stunden Morgensonne bis etwa 10 Uhr sind mehr werth, wie die des ganzen übrigen Theils des Tages, und thun auch den Schattenliebenden wohl.

Im Winter müssen sich die Gewächse, welche in geheizten Zimmern bleiben, mit einer abwechselnden Temperatur von 5° R. des Nachts, bis etwa 15° am Tage behelfen; die übrigen werden in frostfreien Zimmern bei 1—5° durchgewintert, leiden aber oft sehr. Am Empfindlichsten gegen Luft und Sonnenlicht sind die Pflanzen, wenn sie beides lange entbehren mußten, vorzüglich also im Früh-Jahre. Man darf sie dann nur mit Vorsicht und nach und nach diesen Einwirkungen aussezen.

Pflanzen, die man in Wohnzimmern durchwintern muß, leiden oft vom Staub; ich pflege sie im Winter einigemal mit einer kleinen Handsprize und Wasser von einer angemessenen Temperatur davon zu befreien, im Sommer werden sie dem warmen Regen ausgesezt.

Zeigen sich Blattläuse, so versammle ich die befallenen Pflanzen auf meinem Schreibtische und dampfe ihnen einige Pfeifen Tabak entgegen; sie fallen dann zum Theil ab, und durch behutsames Aufstoßen der Töpfe fällt wohl die ganze Besazung ab, und sterben mehrentheils. Um die auf der Erde des Topfes liegenden zu vernichten, bestreue ich diese mit Tabaksasche. Vom Rauche und der Asche habe ich nie Nachtheil verspürt.

Den famösen kleinen kaum sichtbaren Cancer, den man in den Treibhäusern häufig findet, und, hat man ihn einmal, nicht leicht los wird, kann man durch eine schwache Auflösung von Sublimat in Wasser tödten; aber die Pflanzen sterben nicht selten dadurch mit. Regen und Luft sind bessere Vertilgungsmittel. Die zarten Mimosen, Acacien, Ericen, Mesembryanthemen, Lotus jacobaeus, Monsonien ꝛc. können ihm selten widerstehen. Dem kleinen Verwüster schadet, wie dem Borkenkäfer, auch der Frost nicht. Ich habe ein damit besezтes Blatt der Browallia c. einfrieren lassen; nachdem die Fingerdike Eisrinde am Ofen geschmolzen war, zeigten sich die Cancer wieder ganz munter. Den Pflanzen mit harten Blättern sind sie unschädlich. Ich gehe zur Behandlung einiger meiner Lieblinge über.

1. Cactus speciosus. Cav. und Reichenbach Icon. Plant. cult. et col. Heft 2. 7. bis jezt für mich der schönste, läßt sich aus Steklingen leicht erziehen. Nicht die Spizen nehme man dazu, sondern die kürzeren, anscheinend zurükgebliebenen stark bewarzten und bestachelten Zweige; diese blühen früher, sicher schon im 4ten Jahre, zuweilen schon im 2ten. Er läßt sich bei 6—8° R. durchwintern, liebt aber einen wärmeren Stand. Die Blüten erscheinen in den Warzen und Stachelbüscheln als kleine hellrothe Punkte, treiben nachher den Büschel ab, und vergrößern sich schnell. Nicht selten aber machen sie täuschende Demonstrationen, und verschwinden wieder.

Selten blühen die Spizen, mehrentheils die ältern Zweige, und vorzüglich da, wo man eine Spize abgeschnitten hat. Deßhalb schneide ich die Spizen mehrentheils ab. Ein 6 Jahre altes Exemplar mit 9 Zweigen, welches schon 2 Jahre geblühet hat, brachte bis jezt (August) sieben vollkommene Blumen, wovon eine 6 Zoll kalenbergisch

---

wo die Erde zwar gut, aber ganz roh und unkultivirt war.

Wir nahmen deßhalb unsere Zuflucht zu dem bei uns gewöhnlichen Hilfsmittel, wenn es sich darum handelt, die Erde an einer Stelle schnell zu verbessern, nemlich zum Brennen, oder vielmehr Räuchern derselben. Denn das wirkliche Brennen der Erde würde eben so schädlich seyn, als das Räuchern nüzlich ist. Dieser Unterschied ist wahrscheinlich die Ursache, daß mehrere rationelle Landwirthe diese Operation tadeln. Die in der Erde vorhandenen ölichten Theile sollen aufgelöst, aber nicht verbrannt werden. Unser Verfahren, die Erde zu räuchern, ist in der Ausübung einfach und leicht, aber zugleich langwierig und kostspielig. Unter leicht verstehen wir hier, daß man das Verfahren leicht lernt, also an der Sache gar nichts Künstliches ist. Es erfordert aber viele Mühe und Arbeit, und ist zugleich kostspielig, wo ein Brennmaterial nicht so leicht zu bekommen, wie bei uns. Doch das wird am Besten begreiflich werden, wenn wir hier erzählen, wie wir bei dieser Arbeit verfahren.

Der Platz, welcher geräuchert werden soll, wird in

im Durchmesser hatte. Drei Knospen waren vor dem Aufblühen abgefallen. Einer stehen gelassenen Spize nahm ich im vorigen Herbste bis auf die Markröhre das Fleisch einen halben Zoll rund herum weg. Es war ein Versuch, durch die Idee des Ringelns entstanden. Sie blieb gesund, wuchs nur wenig in die Länge, über der entblößten Stelle entstanden aber zwei Blumen, die vollkommen erblüheten. Eine noch stehende Spize ist zu demselben Versuche bestimmt.

Bis die Blumen aufbrechen wollen, was gewöhnlich über Nacht, oder früh am Tage geschieht, gebe ich diesem Cactus so viel Sonne, als möglich; die brennendste Mittagssonne schadet nicht, aber ich begieße ihn täglich, und halte die Erde mäßig feucht. Das Vaterland der Cacten ist nach Schouw zwischen den Wendekreisen in den heißesten Strichen Amerikas, dort bekommen sie wenigen Regen. Da wir ihnen weder diese, noch jene Athmosphäre geben können, müssen wir ihnen Wasser geben, um sie so weit zu bringen, als es durch Kunst möglich ist. Das Treiben der langen Luftwurzeln zeigt schon, wie sich diese Pflanze zu ernähren sucht. Vielleicht erfreuen mich meine Freunde in der neuen Welt noch in diesem Jahre mit Samen bei uns unbekannter Arten; von dem Erfolge werde ich dann zu seiner Zeit Nachricht geben. Sollte pag. 216 in Nro. 27 der Garten-Zeitung vom Jahre 1827 vielleicht ein anderer Cactus mit C. speciosus verwechselt seyn? Daß ein Exemplar erst im 8ten Jahre blühet, erscheint mir etwas Seltenes.

2. Cactus alatus verlangt dieselbe Behandlung, und erfreuet durch die große Zahl seiner Blüten. Fächerförmig erzogen füllte er ein ganzes Fenster, und brachte 34 vollkommene Blumen; viele fielen vorher ab. Er blühet gewöhnlich im Herbste noch einmal. Das Ringeln hat bei ihm keinen Erfolg gehabt.

3. Gloxinia speciosa. Reichenbach, J. Heft 1. 4. Diese schöne, sehr reichlich blühende Pflanze verlangt viel Wasser, vorzüglich, wenn sich die Blüten entwikeln wollen, und liebt die Wärme, kann auch im Winter 12—15° ertragen, ohne sich zu übertreiben. Im kalten Zimmer kommt sie selten durch den Winter, und ist, wie alle saftreichen Pflanzen, dem Erfrieren leicht unterworfen.

Die Fortpflanzung geschieht am Leichtesten durch die Blätter, da sie selten, auch wenn man sie künstlich befruchtet, keimfähigen Samen trägt.

Man schneide ein ausgewachsenes gesundes Blatt so ab, daß 1½ bis 2 Zoll vom Blattstiel daran bleiben, pflanze dann das Blatt so tief ein, daß noch die Basis des Blattes ½ Zoll mit in die Erde kömmt, ohne das Blatt zu verlezen; stelle dann den Topf an einen warmen schattigen Ort, und halte die Erde mäßig feucht. In 2—3 Monaten wird sich die aus dem Blattstiel entsprossene neue Pflanze zeigen. Das alte Blatt ist dann, wenn die neue Pflanze sich selbst ernähren kann, überflüssig, und stirbt nach einiger Zeit ab.

Interessant bei dieser Fortpflanzung ist es, daß die neue Pflanze sich nicht aus einem Auge des Blattstieles bildet — denn er hat keine — sondern aus der Verknospelung (Callus?) die da am Blatt-Stiele entsteht, wo man ihn durch das Abschneiden verwundet hat; es bildet sich davon ein starker Knollen mit vielen Saugwurzeln, der nach 2 Jahren abstirbt. Da dieses das untere Ende ist, so wird es der neuen Pflanze um so schwerer, durchzubrechen, je länger man den Blattstiel ließ. Das

---

länglichte Beete abgetheilt, die Erde jeden Beetes dann zu beiden Seiten — auseinander geschlagen, so daß eine längliche Vertiefung entsteht. In diese Vertiefung, oder in diesen Graben wird dürres Reisig, oder Aeste, die man in der Baumschule zusammenlest, überhaupt jedes brennbare Material, was man hat, ordentlich zusammengeschichtet, so lange der ausgehobene Graben ist. Hat man Rasenstüke, wie bei uns der Fall war, so bedekt man damit zuerst das Brennmaterial, und schaufelt auf diese die übrige Erde, welche man zu beiden Seiten ausgeschlagen hat, zu oberst. Alle 3 bis 4 Schritte läßt man ein kleines Loch offen. Ist auf diese Weise der größte Theil der aus dem Beete gehobenen Erde zum Bedeken der Rasen verwendet, so zündet man die brennbaren Massen in den gelassenen Oeffnungen an. Sobald alle angezündet sind, und man sieht, daß es ordentlich zu brennen anfängt, bedekt man auch die Oeffnungen mit Rasen und Erde, damit Alles nur verschmelze, (verschmauche), aber nirgends in einer Flamme herausbrenne. Wo der Rauch zu stark herauskömmt, verschlägt man die Stelle mit Erde; sollten sich aber nach Verlauf einer Stunde Schrittgroße Räume finden, wo

Einsezen mit der Basis des Blattes dient zum festeren Stand.

4. Mahernia fragrans. Reichenbach Ic. H. 11. 55. M. glabrata. Cav. R. sc. H. 11. 56. sind schöne, vollblühende, stark duftende Pflanzen, die sich durch Stekklinge unter Glasbedekung leicht fortpflanzen lassen, aber bei der Umpflanzung in größere Töpfe äußerst empfindlich gegen jede Wurzelverlezung sind, und nicht selten eingehen. Ich seze den Stekling deßhalb gleich in solche Töpfe, worin die Pflanze bleiben kann. Sie bleibt im Winter am Beßten im geheizten Zimmer, jedoch den Fenstern nahe, und verlangt zur Blütezeit viel Wasser.

5. Hoya carnosa R. Ic. 6. 22. Asclepias carnosa L. Die Behandlung dieser sehr schönen Pflanze hat Herr v. Wehrs bereits bekannt gemacht. Ich erlaube mir nur hinzuzufügen, daß man mit dem Begießen vorsichtig seyn muß, indem — wenigstens nach meiner Erfahrung — man ihr leicht zu viel thun kann, welches sich durch plözliches Dunkelwerden der Blätter und Herabhängen kenntlich macht.

6. Acacia armata kann bei 4—5° R. durchwintert werden, verlangt im Sommer viel Sonne und viel Wasser. Sie blühet dann sehr reichlich und macht sich gut. Sie ist am Leichtesten durch Stekklinge fortzupflanzen.

7. Acacia Iophanta spec. ist viel schöner in jeder Beziehung. Sie verlangt die Temperatur der vorgenannten und im Sommer viel Wasser.

8. Die Nerium-Arten, roth und weiß, einfach, halb und ganz gefüllt, machen sich in der Blüte sehr schön, verlangen bis zum Aufbrechen viel Sonne, und viel Wasser, wenn sie blühen wollen; vorzüglich schön ist N. splendens. Sie lassen sich leicht durch Stekklinge fortpflanzen, können im Sommer ins Freien gestellt werden, und bedürfen im Winter nur einen Stand in frostfreien Zimmern.

9. Ueber das Treiben der Blumenzwiebeln hat ebenfalls Herr v. Wehrs in Nro. 48 der Gartenzeitung vom v. J. sehr viel Gutes gesagt. Es sey erlaubt, auch meine Methode mitzutheilen.

Ich seze voraus, daß man sich mit guten, nicht abgetriebenen, gesunden Zwiebeln versorgt; schlechte belohnen die Mühe nicht. Recht gut erhält man sie bei Schellhase in Cassel, Wrede in Braunschweig und Augustin in Zelle, Handlungen, die sich in Schreibers Gegend durch Rechtlichkeit auszeichnen. Meine Töpfe steigen von 10 bis 14 Zoll Höhe, bei 6—7 Zoll obern, und 4—5 Zoll unteren Durchmesser. Je nachdem ich sie früher oder später zur Blüte haben will, werden sie im Octbr. oder Novbr. eingepflanzt. Der oben beschriebenen Erdmischung wird noch etwas Kieselsand zugesezt, und die Zwiebel selbst steht zunächst auf einem $\frac{1}{4}$ Zoll diken Grund dieses Sandes. Sie wird so tief eingesezt, daß nur die Spize derselben heraus steht. Dann seze ich die Töpfe in den Keller, begieße sie von unten ab und an, wenn die Erde zu troken werden sollte, mäßig, und erwarte ruhig das Hervorkommen der Blattspizen. Wenn ich die Wahl habe, nehme ich lieber solche Zwiebeln, an denen sich die grüne Blattspize eben erst zeigt. Die oft schon 1 Zoll lang getriebenen schreiten der Bewurzelung zu rasch vor, und geben gewöhnlich schlechtere Blumen. Die kleinen Brut-Zwiebeln werden der Hauptzwiebel vorsichtig abgebrochen. In 4—6 Wochen werden schon viele sich zeigen. Die Hauptsache ist, den Zwiebeln so viel Zeit zu lassen, daß sich ihr Wurzelsystem gehörig ausbilden kann. Während dieses geschieht,

---

gar kein Rauch hervorkäme, welches durch eine zu dike Bedekung mit Erde verursacht werden kann, so stoßt man mit einem Schaufelstiel einige Löcher bis auf das Brennmaterial. Je gleichmässiger der Rauch durch die Erde dringt, je besser ist diese Arbeit verrichtet worden. Je mehr Brennmaterial man hat, je besser wird die Erde, und je länger dauert das Schmauchfeuer. Unsere Beete rauchten noch nach 8 Tagen. — Nach Verlauf dieser Zeit wurde die geräucherte Erde durch einen Durchwurf (Wurfgitter) geworfen, und zwar 2 Zoll tiefer, als die Erde aus dem Beete geworfen worden war. Dadurch wurde die Asche mit der geräucherten Erde vermischt. Nach Vollendung dieser Arbeit wurde ein Regen abgewartet, und die Zwiebeln Ende Septembers 6 Zoll tief eingelegt. Wir ließen im Herbste die Erde ein wenig frieren, und bedekten dann die Oberfläche 1 Zoll tief mit kurzem Dünger. Diese Bedekung wird kurz vor der Flor weggenommen, und in die Wege wo möglich eingegraben. Die schwarze Erde erhebt die Schönheit der Blumen, wo im Gegentheil der üble Geruch des Düngers die Wohlgerüche der Blumen verdrängen würde. Zur Erhaltung und Beförderung des Wachsthums der Zwie-

verlängern sich auch die Blattspizen; durch anfangs zu viele Wärme treibt man zwar die Spize, aber selten Wurzeln, und erhält schlechte Blumen. Sind sie einen, auch zwei Zoll heraus, so werden die Töpfe in das Haus genommen, in eine Temperatur gebracht, die einige Grade höher ist, wie die Keller-Temperatur war, und mit Wasser von 3—5° R. stärker, aber immer von unten begossen. Sie fangen nun an rasch zu treiben, und können nach Verlauf von 6—8 Tagen in die geheizten Zimmer gebracht werden, wo sie ihren Plaz dicht vor den Fenstern bekommen, und nun so stark begossen werden, daß die Tränker immer naß sind. Das ist nothwendig, denn ohngeachtet des Zulegens des Abzugloches im Topfe drängen sich die langen Wurzeln häufig durch; finden sie in dem Tränker keine Erde oder kein Wasser, so fangen sie an abzusterben und verderben die Blume. Auf diese Weise behandelt, wachsen meine Zwiebelgewächse rasch fort, treiben lange starke Blätter, kräftige Blumenstiele, und Blumen, mit deren Schönheit ich alle Ursache habe zufrieden zu seyn.

Selten, sehr selten bleibt eine Blume zurük, oder steken, und geschieht dieses, so liegt der Fehler sicher an der Zwiebel, nicht an der Behandlung.

Das Ueberstüzen von Papierduten bei dem Stekenbleiben der Blumen hilft zuweilen; taugt die Zwiebel aber nicht, so wird man dadurch auch nichts erreichen.

Im Januar und Februar fängt dann die Blütenzeit an, die ich gern bis in den März, auch April hinein, durch späteres Einpflanzen und Hereinnehmen in die Wärme zu verlängern suche.

Von Hyazinthen nehme ich einfache der beßten Sorte; sie treiben besser, und geben reichlichere und schönere Blumen, wie die gefüllten. Ich liebe überhaupt mehr die einfachen Blumen, wie die erkünstelten, oft monströs gefüllten.

Nach dem Verblühen bleiben sie in den Töpfen bis das Laub abgestorben ist; dann nimmt man sie zum Abtroknen heraus, und pflanzt sie im Spät-Herbst in den Garten.

Den Tuberosen und Ferrarien muß man schon mehr Zeit zum Antreiben lassen, und sie gleich in die Wärme bringen, die sie, vorzüglich erstere, sehr lieben; am Leichtesten bringt man sie in einem Mistbeete zum Antreiben.

Amaryllis formosissima treibt sehr leicht Blumen, ehe sie sich einmal ordentlich bewurzelt hat. Die andern Arten, besonders die schönere A. vittata, sind eigensinniger, und lassen oft Jahre lang vergeblich hoffen, bis die Zwiebel erst ihre Vollkommenheit erreicht hat.

10. Sehr schön für das Auge machen sich die rothe und blaue Anagallis, wenn man beide in Einen Topf pflanzt. Im 2ten Jahre blühen sie außerordentlich reichlich, und lassen sich leicht durch Steklinge fortpflanzen. Sie verlangen viel Wasser. Noch schöner prangt Campanula pyramidalis, und erhält sich im Schatten lange gut.

Als schöne, aber zum Theil noch sehr kostbare Topfpflanzen sind zu empfehlen: die Camellien, Azalien, Rhododendron, Metrosideros, Rhodora, die feineren Acacien und Ericen; wohlfeiler sind die Pelargonien, Jasminum Sambac, Gardenia, Alstroemeria, Andromeda, Begonia argyrostigma, Cyclamen, einige Diosmen, Gorteria, Haemanthus, Agapanthus, Crinum am. Hibiscus R. s. Lotus jacobaeus, Monsonia sp. Vinca rosea u. a. m.

Unter allen Topfgewächsen haben mir keine mehr

---

beln dürfte der Dünger liegen bleiben, was bei uns zwischen Hyazinthen geschah.

Wir erwarten zwar, daß jeder Blumenfreund am Beßten wird ermessen können, in wie fern unser Verfahren eine Nachahmung verdiene; indessen wollen wir einige Winke geben, welche uns der Berüksichtigung werth scheinen. Vielleicht wird mancher Gartenfreund bedauern, daß er den Versuch mit dem Räuchern der Erde in seinem Garten wegen Feuersgefahr in der Nähe einer Wohnung nicht machen dürfe. Diese Besorgniß ist aber ohne Grund, denn außerhalb der Erde darf durchaus kein Feuer sichtbar werden, sondern es muß Alles unter der Erde, wie gesagt, nur langsam verschmelzen. Man kann daher diese Arbeit an jeder Stelle ohne Gefahr vornehmen.

Es lassen sich aber noch andere Fragen aufstellen, deren Beantwortung nur durch wiederholte Versuche geschehen kann, nemlich: Ob das Räuchern der Erde sich auch in gutem Gartengrunde bewähren würde? Ob dadurch nicht die vorhandenen nahrhaften Theile zu sehr aufgelöst würden? Ob überhaupt eine gute Gartenerde durch das Räuchern noch mehr verbessert, oder

vergeblich Kosten und Hoffnungen gemacht, wie die Rosen. Bei dem Ausheben und Verpflanzen hat man die größte Vorsicht anzuwenden, um die feinen Haarwurzeln gegen die Einwirkung der Sonne, und sogar der Luft zu schützen. Sie vertrocknen in sehr kurzer Zeit, und dann hat man, wenn der Stok nicht ganz abstirbt, gewiß ein Jahr zu warten, ehe er sich erholt. Ich kann nicht sagen, ob Andere ähnliche Erfahrungen gemacht haben, allein die meinigen überzeugen mich genügend, daß man nicht Vorsicht genug beim Umpflanzen anwenden kann, und schnell dabei seyn muß.

Das Treiben ist weiter nichts, als ein früheres oder schnelleres Hervorbringen der Blüte. Ich habe mehrere Duzend guter Rosen in Töpfen, die ich im Winter oder in den Monaten Januar bis Mai zur Blüte bringe.

Mein Verfahren war folgendes: Ich pflanzte im Septbr. die Stöke, die ich zur Winterflor in Blüte haben wollte, in Töpfe, nahm ihnen die langen verholzten alten Wurzeln, ließ ihnen aber so viel Saugwurzeln wie möglich. Die Stöke wurden scharf beschnitten, so daß alle leztjährigen Schüsse genommen wurden. Sie blieben im Garten bis Fröste eintraten, dann wurden sie im Hause in einem frostfreien Zimmer aufgestellt, und mäßig feucht gehalten. Sollten welche um Weihnachten oder im Januar blühen, so wurden sie aus dem kalten Zimmer nach 8 oder 14 Tagen in die geheizten gebracht, aber unmittelbar vor die Fenster. Sie fangen dann bald an, Blätter zu treiben, denen die Knospen folgen; diese fallen aber leicht ab, wenn das Zimmer zu warm ist, und man kein Fenster öffnen kann. Um sicherer schöne Blumen zu bekommen, warte ich lieber, bis die Rosen in dem frostfreien Zimmer von selbst anfangen zu treiben, was gewöhnlich schon im Januar geschieht. Dann werden sie in die Räume gebracht, worin die übrigen Topfgewächse stehen, worin wegen geschüzter Lage und darunter bewohnter Zimmer eine Temperatur von 3—5° R. den ganzen Winter über ist. Hier werden sie nach Bedarf begossen, stehen den Fenstern nahe, die bei gelindem Wetter über Mittag ein paar Stunden geöffnet werden, und bilden sich sehr kräftig aus, so daß ich vom Februar an bis Ende Mai so vollkommene Rosen habe, wie man sie nur im Sommer haben kann. Ich kann sie, wie ich will, um mich haben, und keine Unbilden der Witterung verkümmern mir diese genußreiche Freude. Im Junius, wo sie abgeblüht haben, werden die Töpfe an die N. W. Seite meines Gebäudes in den Garten gebracht, und bleiben dort, bis der Frost befiehlt, sie wieder herein zu nehmen. Vorher aber, Ende August, werden sie wieder scharf beschnitten bis auf das alte Holz. Ich habe gefunden, daß darin der Kunstgriff liegt. Die Rose muß die neuen Zweige aus dem alten Holze treiben, wenn sie gut blühen soll. Beschneidet man sie nicht, so schießt sie in die Höhe, treibt schwache dünne Zweige oder gar keine Blüten. Seit 4—6 Jahren sind meine Rosen nicht umgepflanzt, und so lange sie im Blühen nicht nachlassen, soll es nicht geschehen; oben auf, bis auf die ersten Wurzeln, wird die alte Erde jeden Herbst durch frische erneuert. Alle übrige Künstelei, Abbrechen der Knospen u. dgl. habe ich überflüssig gefunden.

Zellerfeld, am königl. hannöverischen Harz, im Herbst 1827.

---

ob dieses Verfahren nur rohe und unkultivirte Erde verbessert?

Wir machten uns vorigen Herbst selbst die Frage, ob die geräucherte Erde, in Verbindung mit der von dem verbrannten Material entstandenen Asche, nicht zu troken, oder, wie man zu sagen pflegt, für eine Kühle und Feuchtigkeit liebende Pflanze die Erde nicht zu hizig werden möchte? Diese Besorgniß hat sich bei uns als unrichtig gezeigt: denn die durch das Räuchern sehr troken und loker gewordene Erde saugt in der nassen Jahreszeit des Herbstes eine ungewöhnliche Menge Feuchtigkeit ein, und erhält dieselbe länger, als die nicht geräucherte Erde.

Uebrigens finden wir diese Räucherung auch in der Bibliotheque universelle des Sciences als eine neue Art empfohlen, die Erde fruchtbar zu machen. Ein in der Bauerzeitung aus Frauendorf X. Jahrgang 1828 Nro. 15 S. 115 darüber mitgetheilter umständlicher Bericht ist lesenswerth.

Schluß folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(An die Liebhaber der Pelargonien.) Wenn die Natur selbst, wie wir bei der Benüzung ihrer Produkte täglich sehen, an der Verbesserung ihrer Werke arbeitet, wen sollte es befremden, daß menschliche Unternehmungen zuweilen einer Umänderung oder bessern Verfassung bedürfen? Oft mag auch die Form selbst beibehalten werden, es mag zureichen, die Mittel zur Erreichung des ursprünglichen Zweckes zu vervollkommnen: das Interesse der Theilnehmer darf dabei keineswegs gefährdet, es soll vielmehr gesteigert werden.

Bei der Herausgabe unsers Pelargonien-Werkes ergriffen wir den Zweck, die Produkte deutscher Kultur durch die bildliche Darstellung den Liebhabern anschaulich zu machen, und ihnen die Wahl bei Anschaffung derselben zu erleichtern. Wir vereinigten damit die Absicht, die Vorzüge einer durch Botanik geregelten Ansicht der Dinge mehreren Blumenfreunden bekannt zu machen, und ihnen eben dadurch ein besseres Fundament zu verschaffen. Wir trachteten endlich, im Gebiete der Pflanzen-Physiologie interessante Erfahrungen zu sammeln, und die Gattung Pelargonium schien hiezu mehr, als eine andere geeignet zu seyn. Da sich nun aber die veredelten Produkte der Pelargonien-Kultur fortwährend nicht allein vermehren, sondern auch in gesteigerter Vollkommenheit darstellen, so fanden wir es rathsam, auf Mittel zu sinnen, um einerseits die Bekanntmachung dieser Ergebnisse im Gebiete des Pelargonien-Wesens nicht zu unterbrechen, anderseits aber auch unsern Gönnern die Anschaffung dieser Fortsezung zu erleichtern. Wir glauben endlich ein solches Mittel in folgender Abänderung der Herausgabe unserer deutschen Gartenprodukte von Pelargonien gefunden zu haben.

Wir wollen nemlich statt der heftweisen Ausgabe eines Bandes mit 48 ausgemalten Tafeln, vom vierten Bande angefangen, jährlich nur Einen ganzen Band auf ein Mal liefern, wobei unsern Abnehmern folgende Vortheile zugedacht werden:

Ein solcher Band soll nemlich nur 12 Tafeln mit Abbildungen in der bisherigen Manier enthalten; von den übrigen 36 Pflanzen wird nur Eine Blume abgebildet, und deren so viele auf jeder Tafel, als der Raum gestattet. Die Beschreibungen werden ganz in derselben Weise, wie in den früheren Bänden gefertiget, so daß sich die Leser in den Stand gesezt finden sollen, auch von solchen Pflanzen, von welchen wir nur Eine Blume in der Abbildung liefern, eine deutliche Vorstellung zu erwarten.

Durch diese im Wesentlichen kaum merkliche Abänderung unserer Pelargonien-Ausgabe wird ein Jahrgang derselben, der bis zum Schluß des 3ten Bandes im Wege der Pränumeration auf 16 fl. zu stehen kam, vom 4ten Bande an nur 8 fl. kosten. Man kann einen solchen als einen Jahres-Bericht unserer Fortschritte im Fache der Kultur betrachten, und recht füglich statt eines Almanaches an seinem Orte zu Neujahrsgeschenken verwenden.

Noch wollen wir Denjenigen, die auf unsern Jahrgang von 1829, welcher längstens bis halben Oktober 1828 erscheinen wird, spätestens bis halben August d. J. mit 4 fl. C. M. pränumeriren und beim Erscheinen den gleichen baaren Betrag nachzahlen, es freistellen, auf den geringen Vorrath der ersten Bände Heft- oder Bandweise in die Pränumeration einzutreten. Die dermaligen P. T. Pränumeranten dieses Werkes haben bei Empfang des 36ten Heftes nur mit 2 fl. 40 kr. auf den 4ten Band vorauszubezahlen, da die Vorzugs-Zahlung bei der heftweisen Abnahme in Rechnung kömmt.

Die Ursache, warum wir den Jahrgang von 1829 schon im Oktober d. J. ans Licht zu fördern gedenken, ist nur allein die billige Rüksicht auf unsere auswärtigen Freunde, um sie ja frühzeitig genug von unseren diesjährigen, neuesten Erzeugnissen in Kenntniß zu versezen, und ihnen die Auswahl anzubieten.

Das Pelargonien-Werk wird also fortbestehen, die Anschaffung des Ganzen wird durch die um die Hälfte verminderte Auslage erleichtert, und dennoch bleibt jedem Besizer desselben das Vorzugs-Recht auf diese unsere deutschen Produkte.

Wien, Weißgärber Nro. 92.

Die Herausgeber der neuen Arten Pelargonien deutschen Ursprungs.

Das Leben.

Des Lebens kurze Wander-Tage
Verlieren sich im Meer der Zeit.
Wohl Dem, den nicht der Reue Klage
Geleitet in die Ewigkeit.
Der Frühling kommt als heit'rer Knabe,
Der Sommer steht als Jüngling da,
Der Herbst als Mann; am Greises Stabe
Tritt bald der starre Winter nah.
Des Lenzes Blumen bricht der Knabe,
Der Jüngling fühlt des Sommers Glut;
Hat nur der Mann des Herbstes Gut
Genüzt, geht froh der Greis zu Grabe.
Die Stunden flieh'n, die Monden eilen,
Zu Jahren reihet sich das Jahr;
Die Leiden geh'n, die Freuden eilen,
Und fest nur steht, was gut und wahr.

Johannes Fidelis.

Räthsel.

Ich hänge und wachse, doch im Hängen muß ich schwellen,
Und so muß ich mich stets dem Wind entgegen stellen.
Der Regen gibt mir Kraft: doch Eins bringt mir den Tod:
Wenn ich nicht hängen kann, und leide Wassersnoth.

Auflösung des Räthsels im vorhergehenden Nro.:
Der Knoblauch.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 24. 11. Juni 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Unterricht von der Anwendung der gemeinnüzigen Fischerschen Erfindung: die edle Obstbaumzucht auch im Großen schneller und vorzüal. durch Stekklinge betreiben zu können.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Mademoiselle Magdalena Miller, Haushälterin des Titl. Herrn Domprobstes in Paßau.

Dieses Mitglied hat ganz ausgezeichnete Verdienste um die Kultur der seltensten exotischen Gewächse in der Villa des Herrn Domprobstes auf der sogenannten Klause nächst Paßau.

Seine Wohlgeborn, Herr Peter Paul Ritter von Maffei, Gutsbesizer auf Haunsberg im k. k. Pfleggerichte Hallein im Salzburgischen.

— Simon Gottlieb Römer, Med. et Chir. Doctor, Obstetricans, Oculista et Operator caesarco-regius, zu Kronstadt in Siebenbürgen.

— Ferdinand Brauß, Papier- und Tuch-Fabrikant zu Düren, Regierungsbezirks Aachen in Rheinpreußen.

— F. M. Walmichrath, Kaufmann in Badbergen bei Qualenbrück.

— Joseph Scheucher, Landarzt in Miesbach im k. bayer. Isar-Kreise.

Unterricht von der Anwendung der gemeinnüzigen Fischerschen Erfindung: die edle Obst-Baumzucht auch im Großen schneller und vorzüglicher durch Steklinge betreiben zu können.

Ich habe schon vorläufig in der Gartenzeitung Nro. 36 vom Jahre 1826, S. 302—305; dann in Nro. 11 vom 14. März 1827, Seite 84—86, angezeigt, daß die Obstbaumzucht durch Steklinge geschwinder und leichter, als durch den Samen, verbreitet werden kann. Meine wiederholt fortgesezten Untersuchungen und Versuche führten mich zu neuen Erfahrungen, durch deren zwekmäßige Anwendung die Erziehung der Obstbäume einer wesentlichen Veränderung zum allgemeinen großen Vortheil unterliegen wird, wovon die Grundsäze nun dargestellt werden.

Die Vermehrung der Obstbäume durch Steklinge (auch Schnittlinge, Stekreiser oder Stopfer genannt) besteht darin, daß von edlen Fruchtbäumen Aeste oder Zweige abgeschnitten, denselben Wurzeln verschafft, und so dadurch neue Bäume, welche die nemliche edle Frucht, wie der Mutter-Stamm, tragen, erzeugt werden.

Jeder Baum ist gleich einem Polyp; denn aus

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber die Zubereitung des Bodens zu unserm Blumen-Zwiebeln-Bau.

(Schluß.)

Wir haben im vorigen Blatte einige Winke gegeben, um zu veranlassen, daß die Wirkung des Räucherns näher erwogen werde, damit man zur Gewißheit gelange, ob man in jeder Hinsicht diese Arbeit empfehlen dürfe, oder ob es auch Fälle gebe, in welchen sie mehr schädlich, als nüzlich wäre. Wir haben sie in unserm Boden bis jezt immer nüzlich befunden, und erwarten darüber die ferneren Versuche der Gartenfreunde. Voraus wollen wir bemerken, daß diese Art der Bodenverbesserung schon im Jahre 1818 in der Fortsezung des allgemeinen deutschen Gartenmagazins S. 240 auf folgende Art empfohlen wurde: „Die kräftigen Wirkungen des Räucherns haben sich bereits durch eine Menge Versuche bewährt. Es ist auch im Grunde nichts anders, als das sogenannte Abschwenden des Bodens, das man in mehreren Gegenden zur Urbarmachung der Moor- und Heideflächen angewandt hat, nur daß man vormals

jedem Auge oder Zweige kann, so wie aus dem Kerne, ein neuer Baum erzogen werden; nur mit dem wichtigen Unterschiede, daß aus dem Kerne einer edlen Frucht ein Wildling gewöhnlich mit schlechter Frucht, aus dem Auge, Aste oder Zweige eines edlen Baumes aber wieder ein solcher Baum mit gleicher Frucht gebildet wird. Dieses bemerken wir bei der Veredlung, wodurch ein Aug oder Zweig mit einem Wildlinge verbunden wurde, woraus auf demselben ein Baum entstehet, der ganz die nemlichen Früchte trägt, wie der Baum, von dem das Aug oder der Zweig genommen ward.

Allein, ein solcher Ast, Zweig, oder Aug (Knospe) kann nicht nur durch Verbindung mit einem andern Baum, sondern auch in der Erde wachsen, wenn ihm daselbst Wurzeln verschafft werden, wie wir bei vielen Waldbäumen, dann bei den Wein-Pflanzen, Johannisbeeren u. s. w. bemerken, wovon einzelne Zweige nur in die Erde gesteckt werden dürfen, wo sie schon im ersten Sommer Wurzeln erhalten, und so für sich bestehende Pflanzen bilden.

Bei den Zweigen edler Obstgattungen aber, als von Pfirsich-, Aprikosen-, Pflaumen-, Mandel-, Kirschen-, Aepfel- und Birnbäumen verhält sich die Sache anders; denn wenn sie im Frühjahre in die feuchte Erde gesezt werden, so treiben sie zwar oben aus, erhalten jedoch keine Wurzeln und verdorren daher schon im Juni. Die Ursachen hievon sind, weil jene edlen Obstbäume, als ursprünglich ausländische Gewächse, auf jene Art um so weniger in unserm Klima und Boden Wurzeln treiben können, indem sie auch zartere, kleinere Rinden und Gefäße, härteres Holz, geringern Safttrieb und schwächere Vegetationskraft haben, auch die Erde zu kühl ist. Die Vegetationskraft erschöpft sich bei dem kurzen Triebe der Krone, die dagegen zu schwach ist, die Bildung einer Wurzelkrone bewirken zu können.

Es ist daher wesentlich nothwendig, daß die in den abgeschnittenen Zweigen und Augen befindliche Triebkraft zum Wachsthum, vorzüglich zur Bildung der Wurzeln benüzet werde, die dann leicht oben eine Blätterkrone zur Herstellung des Gleichgewichtes bewirken.

Zum Trieb der Wurzeln gehören wesentlich: Wärme, Feuchtigkeit, Abhaltung der äussern Luft und des Lichtes, endlich eine, die Vegetationskraft reizende und die Wurzelbildung begünstigende lokere Umgebung.

Um dieses bewirken zu können, müssen andere Mittel im Winter, und andere im Frühjahre angewendet werden.

Im Winter, vorzüglich im Februar, werden von edlen Obstbäumen gerade Zweige abgeschnitten, und unten gerade zugeschnitten, so daß sie eine gleiche Länge von ungefähr einem Schuh, (Fuß) oder darüber haben. Diese Zweige müssen von mehreren verschiedenen Obstgattungen, und darunter auch solche Zweige vermischt seyn, die wie z. B. von Weintrauben, Johannisbeeren, Himbeeren, Weiden, Pappel- und Hollunderbäumen sehr leicht Wurzeln erhalten, welche Vermischung deßwegen sehr nothwendig ist, damit durch wechselseitige Einwirkung die Wurzelbildung und Entwiklung der Vegetationskraft mehr veranlaßt werden. Hundert solche Zweige oder Steklinge sind dann in einen Buschen oder Bindel mit starken Weidenruthen oder Bast so zusammen zu binden, daß oben und unten gleiche Flächen bestehen, und alle Spizen, Augen, oder die obern Theile der Zweige aufrecht stehen.

Dieser Steklingsbund wird unten, entweder ein-

---

die gute Wirkung desselben lediglich der durchs Verbrennen der vegetabilischen Theile hervorgebrachten Asche zuschrieb. Die neuere Chemie hat dagegen gezeigt, daß sich beim Verbrennen eine Menge Stoffe entwikeln, welche sowohl mittel- als unmittelbarweise zur Ernährung der Pflanzen dienen, und indem sie nun beim Räuchern des Bodens in Gasgestalt dem einen Körper entweichen, häufen sie sich dagegen in einem andern, der sich ihnen entgegenstellt, an, gehen mancherlei Verbindungen unter sich ein, und können auf diese Weise festgehalten und zur Nahrung der Pflanzen gebraucht werden. Eben durch dieses Räuchern erzeugt sich eine Menge brenzlicher Essigsäure, so wie aus der Zerstörung der animalischen Theile, wovon selten die Oberfläche der Erde frei ist, indem sich Käferlarven, Regenwürmer, Schneken u. dgl. in Menge darin aufhalten, Ammonium erzeugt wird. Mit dem Kohlenstoff, der bei dieser Operation freier erscheint, verbindet sich der Sauerstoff der freien Luft, wozu sich auch noch Salpetersäure gesellt, und diese kohlensaure Luft durchdringt die rings um sie aufgehäufte Erde. Auf diese Weise lassen sich die auffallenden Wirkungen, welche das Räuchern des Bodens zur

zeln, oder neben mehreren solchen Buschen mit seinem untern dikern Theile in ein hölzernes Schäffel, oder in einen Topf gestellt, auf dessen Boden zwei Zoll hoch frischer feiner, von Erdtheilen durch Waschen gereinigter Fluß-Wellsand sich befindet, auf den so viel frisches Flußwasser zu gießen ist, daß nicht nur der ganze Sand von Fenchtigkeit durchdrungen wird, sondern daß auch die obere Fläche des Wassers um 4 Linien höher, als die Oberfläche des Sandes sich befindet. Dieses Schäffel wird nun, sammt seinem darein gesezten Steklings-Bunde, in ein anhaltend warmes Zimmer oder Treibhaus, zum Ofen und zuweilen in das Sonnenlicht zum Fenster gestellt. Das unten auf und in dem Sande befindliche Wasser muß alle acht Tage abgegossen und durch frisches ersezt werden; auch darf es niemals verdunstet seyn.

Wenn dann nach mehreren Tagen von der Wärme die Knospen oder Augen der Steklinge austreiben, nemlich so stark aufgeschwollen und ausgebrochen sind, daß die kleinen Spizen der Blüten schon aus den Knospen hervor kommen und sichtbar werden, sind die Steklinge mit ihrem Bunde herauszunehmen, dieselben lokerer zu binden und ganz umzukehren, so daß nun der obere Theil der Zweige unten ist und darauf der ganze Steklings-Bund ruhet, der dann so umgekehrt in einen Koch-Topf, Blumentopf oder kleines Fäßchen gestellt wird, welches Gefäß auf folgende Art zugerichtet seyn muß. Dasselbe soll eine Tiefe, die 6 Zoll größer ist, als die Länge der Steklinge, und in der Mitte keinen bedeutenden Bauch, sondern oben, unten, und auch in der Mitte eine beinahe gleiche Weite haben. Unten in dem Boden des Gefäßes wird zum Abfluß des Wassers ein kleines Loch gemacht, und dasselbe mit einem kleinen Scherben bedekt, damit der Sand nicht herausfallen kann. Dann ist auf den Boden des Gefäßes zwei Zoll hoch jener frische, feine und reine Fluß-Wellsand zu streuen, und auf denselben frisches Flußwasser zu gießen. Nun wird auf diesen naßen Sand der umgekehrte Steklingsbund gestellt, so daß die Spizen der Zweige auf und in dem Sand unten stehen, oben aber die breitern, früher im Wasser gestandenen Ende sich befinden. Dieser obere Theil ist dann gegen drei Zoll hoch mit lokerem, frischen, reinen Waldmoos zu belegen, dasselbe sanft herabzudrüken und gegen zwei Zoll hoch mit Erde zu bedeken, so daß die obere Oeffnung des Gefäßes von Moos und Erde ganz geschlossen ist. Dieses Gefäß wird nun zu dem Ofen in die Wärme gestellt, und die obere Erde öfters begossen, damit die Feuchtigkeit des Mooses und Sandes erhalten werde.

Nun treibt der obere Theil der gestüzten Steklinge im Moose Wurzeln, die sich schnell vermehren, vergrößern und verwikeln, besonders wenn anhaltende Wärme und mäßige Feuchtigkeit nicht fehlen. Nach einigen Wochen dann, wenn schon alle Zweige viele lange Wurzeln getrieben haben, werden diese Steklinge aus dem Gefäße genommen, abgesondert, in kalter trokener Luft nur sehr wenig abgetroknet und abgehärtet, endlich hierauf in gut rigolte Erde im Garten, entweder an den gehörigen Ort, wo ein Baum stehen soll, oder in die Baumschule abgesondert, und einzeln gut durch Einschlemmung eingesezt.

So wie jenes Verfahren mit längern Steklingen zu vollziehen ist, so kann es auch mit kurzen Zweigen von der Länge und Dike der gewöhnlichen Pfropfzweige vollzogen werden, nur gehören hiezu ein kleineres und kürzeres Treibgefäß, dann weniger Moos und Sand; auch müssen die bewurzelten

---

Beförderung der Fruchtbarkeit hervorbringt, sehr wohl erklären." Der geneigte Leser prüfe nun selbst!

Weiter frägt es sich, ob es zwekmäßig sey, im Allgemeinen die Hyazinthen-Zwiebeln 6 Zoll tief zu legen?

Wir glauben, daß derjenige Gartenfreund, der seinen Hyazinthen-Beeten eine niedrige Lage geben könnte, wo der Boden im Frühjahr in einiger Tiefe stets Wasser hält, dieselbe nur 1 Zoll tief legen müsse, wodurch dann durch die mehr oder weniger tief liegende Lage erst bestimmt werden müßte, ob die Zwiebeln 1. 2. 3. 4. 5 oder 6 Zoll tief gelegt werden müssen.

Endlich sind noch die beiden Fragen zu beantworten: Wann sollen die Blumenzwiebeln aus der Erde genommen, und wann wieder in dieselbe eingelegt werden? Aus der Erde dürfen sie nicht früher genommen werden, bis das Laub derselben ganz vertroknet ist; dann nehme man sie heraus, und lege sie an einen schattigen Ort, und bereite so bald als möglich eine anderes Beet wieder zu, so daß sie nicht länger als 14 Tage außerhalb der Erde bleiben. Je kleiner und unausgewachsener die Zwiebeln noch sind, je nöthiger scheint uns das baldige Wiedereinsezen derselben. Wir werden daher im künf-

kleinen Zweige bis auf das obere lezte Aug in die aufgelokerte Erde des Gartens tief eingesezt werden.

Im Frühjahre wird die Bewurzlung der Steklinge auf folgende Art bewirkt. Wann die Augen oder Knospen, gewöhnlich im März schon, wegen des Safteintrittes anzuschwellen anfangen, werden von edlen Obstbäumen gerade, kräftige, gute, gesunde und frische Aeste oder Zweige abgeschnitten und an beiden Enden gerade flach zugeschnitten, so daß sie eine gleiche Länge haben. Diejenigen Steklinge, welche am obern Ende Spizen, und darauf Knospen haben, behalten dieselben, und sind daher nur unten allein zur gleichen Länge zugeschnitten. Diese Steklinge werden mit mehreren von verschiedenen Obstgattungen vermischt, worunter sich auch solche Zweige befinden, die wie z. B. von Wein-Stöken, Ribisseln u. s. w. sehr leicht Wurzeln erhalten. Hundert solche vermischte Steklinge sind dann in einen Buschen sogleich zusammen zu binden, damit alle Spizen oder Augen aufrecht stehen.

Solche Steklingsbunde werden hierauf einige Zolle tief in frisches, fliessendes, reines Flußwasser gestellt, das unten auf dem Boden feinen Sand oder gewöhnliche reine Erde hat. So bleiben sie nun so lange stehen, bis mehrere jener Zweige, die, wie z. B. Ribissel- oder Hollunderbeeren, leicht Wurzeln treiben, sich zu bewurzeln, oder deren Augen auszutreiben, nemlich Blätter zu bilden anfangen, worauf Folgendes zu veranlassen ist.

An einem trokenen, sehr warmen Orte im Garten wird eine Grube gegraben, die viereckigt und so breit ist, daß alle nun lokerer zu bindenden Steklingsbunde in dieselbe gestellt werden können, und sie muß um 5 Zoll tiefer seyn, als die Länge oder Höhe jener, eine gleiche Fläche bildenden zugeschnittenen Zweige oder Aeste beträgt. Die Seitenwände der Grube sind gerade herab in der festen Erde zu bilden; der untere Boden aber ist über einen Schuh tief aufzulokern, damit kein Wasser in der Grube stehen bleiben, sondern dasselbe entweder ablaufen, oder in die Erde sich versenken kann. In diese Treibgrube werden dann sogleich jene Steklinge gestellt, jedoch umgekehrt, nemlich derjenige Theil, welcher im Wasser in der Höhe stand, kommt nun unten, und jener Theil der Steklinge, der im Wasser unten war, steht nun aufwärts, daher die Fortsezung der Wurzelbildung jezt oben an den breiteren und dikeren Enden der Zweige oder Aeste geschieht. Nun werden die Steklinge oben drei Zoll hoch mit frischem, lokern, reinen Waldmoose bedekt, und zwar nach der ganzen Breite und Länge der Grube, worauf auf das Moos gegen zwei Zoll hoch lokere, schwarze Erde zu schütten, und dann die ganze Fläche, zur Sicherstellung wider das Scharren der Hühner und zur Vermehrung der Wärme, ganz dünn mit dürrem Reisig zu belegen ist. Auch kann, anstatt des Mooses, gute lokere Gartenerde zwischen die Steklinge und auf dieselben gegen zwei Zoll hoch gestreut werden, die dann mit frischem Pferdemist drei Zoll hoch bedekt wird.

Die Wärme und Erddünste in der von allen Seiten dicht geschlossenen Grube bewirken nun, daß die Steklinge oben in dem Moose häufig Wurzeln treiben; denn da die Vegetationskraft immer in den obern Theilen des Zweiges sich vereinigt, so steigen die Säfte empor und entwikeln Wurzeln, weil sie wegen Mangels an Licht und Luft keine Blätterkrone treiben können. Jenes Moos ist auch immer feucht zu erhalten, daher öfters die obere Erde mäßig mit frischem Flußwasser, das jedoch nicht kalt seyn soll, begossen werden muß.

---

tigen Herbste unsere kleinen Zwiebeln gar nicht eintrokuen lassen, sondern auf der Stelle wieder in die Erde bringen. Wir versprechen uns davon einen guten Erfolg, und werden das Resultat davon künftiges Jahr bekannt machen.

Hier könnte man leicht die Einwendung machen, daß, wenn das Eintrokuen den Zwiebeln so schädlich wäre, so könne man sie ja ganz in der Erde lassen, man sollte sich also damit die Mühe sparen ꝛc.

Viele Gartenfreunde lassen auch aus diesem Grunde ihre Blumenzwiebeln mehrere Jahre an der nemlichen Stelle. Dieses Verfahren ist nur bei Narzissen und Tazetten zu rathen; die schönsten Tulpensorten arten dadurch in gemeine aus, und die Blumen der Hyazinthen werden kleiner, und die Glokenzahl vermindert sich jährlich. Die Ursache dieser Erfahrung ist leicht einzusehen. Die in ihrer Lage stehen bleibende Zwiebel muß jährlich ihre Wurzeln wieder an der nemlichen Stelle in die Erde machen, wo sie schon das vorige Jahr ihre Nahrung an sich zog. Daß dieselbe also mit jedem Jahre weniger werden muß, ist leicht einzusehen. Wenn man auch mehrere Jahre die Zwiebeln auf das nemliche Beet

Mist, Dung oder Mistwasser sind niemals zum Trieb der Wurzeln zu gebrauchen, weil sie den Brand verursachen und Fäulniß bewirken.

Haben dann nach mehreren Wochen, gewöhnlich gegen die Mitte des Junius, die Steklinge im Moose schon viele, lange und starke Wurzeln getrieben, so werden sie aus der Grube genommen, abgesondert und an den gehörigen Ort in den Garten einzeln eingesezt, wo sie oft zu begießen sind und bald kräftig wachsen.

Auf jene Art können also mit größter Leichtigkeit, Geschwindigkeit und Wohlfeilheit die edlen Obstbäume außerordentlich vermehrt werden, wodurch dem Allgemeinen der größte Vortheil zukommt. Denn jene Steklinge dürfen niemals veredelt werden, indem sie, wie es bei den Weinreben und Johannesbeerpflanzen der Fall ist, immer die nemliche edle Frucht wieder erzeugen, wie der Baum, von dem sie als Stekling abgeschnitten wurden. Die durch Steklinge begründeten Obstbäume machen weniger Holztriebe, sind fruchtbarer und tragen viel früher Früchte, als die aus Samen erzogenen und veredelten Bäume; denn ein solcher Baum wird gewöhnlich erst nach 15 Jahren seit Legung des Kernes fruchtbar, dagegen der aus einem Steklinge erzogene Baum schon im 6ten Jahre Früchte trägt. Ferner sind die Erziehung der Bäume aus Samen und deren Veredlung mühevoll, kostspieliger und ungewiß, denn der größte Theil des Samens geht oft nicht auf, das Versezen der jungen Baumpflanzen in die Baumschule sezt das Wachsthum zurük, und dieselben würden als Wildlinge ungenießbare Frucht sehr spät tragen, wenn sie keiner Veredlung unterworfen würden. Diese Veredlung ist mit Mühe und Kosten verbunden, schlägt oft fehl, wobei zuweilen auch der Stamm des Wildlings ganz verdirbt, und sie verspätet um mehrere Jahre die Fruchtbarkeit, welche öfters zeigt, daß man in Hinsicht der Frucht-Sorten durch eine lange Zeit getäuscht wurde. Durch Steklinge von edlen Obstbäumen kann der angemessene Theil der Erdoberfläche eben so schnell und leicht mit Obstbäumen besezt werden, wie ein Weingarten mit Weinreben; und da alle Jahre im Frühjahre Millionen Aeste und Zweige abgeschnitten werden und verdorren, so können dieselben als Steklinge zur großen Vermehrung der Obstbäume verwendet werden.

Ferner können auch edle Obstbäume auf folgende Arten durch Steklinge erzogen werden, wobei aber dieselben nicht mit Wurzeln eingesezt werden, sondern dieselben erst in der Erde treiben sollen.

Es ist bekannt, daß abgeschnittene Zweige oder Aeste von folgenden Bäumen oder Gesträuchen, wenn sie in die Erde gesteft werden, darin leicht und bald bei Wärme, Feuchtigkeit und Schatten Wurzeln erhalten, nemlich: Quitten, Mispeln, Kornel-Kirschen, Haselnuß, Johannes- oder Paradisäpfeln, schwarzen Maulbeeren u. s. w.; dann mehreren Sträuchern oder Standengewächsen, als: Weinstöken, Ribisel- oder Johannisbeeren, Himbeeren und dgl.; endlich von verschiedenen Waldbäumen, nemlich: Erlen, Pappeln, Weiden, Hollunderbeeren u. s. w. Von diesen Bäumen oder Gesträuchen nun werden, wann darin im Frühjahre der Saft zu treiben anfängt, vorzüglich im März oder April, einzelne gerade und frische Zweige, besonders vom vorjährigen Triebe, als Steklinge abgeschnitten. Diese Zweige werden entweder als kleine gerade Stäbe zugeschnitten, oder sie behalten ihre Spize mit dem obersten Auge, sind mit demselben gegen ein und ein halb Schuh lang, und werden am untern Ende platt und gerade zugeschnitten.

Nun veredelt man diese Steklinge auf gewöhn-

---

bringen wollte, so wäre doch das Durchwerfen der Erde jährlich wieder vorzunehmen, damit die Erde gehörig vermischt würde. Besser wäre es noch, wenn man nur die obere Erde von dem nemlichen Beete behielte, die untere aber, aus welcher die Zwiebeln ihre Nahrung zogen, mit anderer Erde auswechselte.

Ein anderer Nachtheil, der sich aus dem mehrjährigen Stehenbleiben der Blumenzwiebeln an der nemlichen Stelle ergibt, ist der: daß die Erde zu fest und hart wird, ein Umstand, der auch nach der Verschiedenheit des Bodens, ob dieser leicht oder schwer ist, sich mehr oder weniger nachtheilig zeigen würde. Da sehr viele Blumenzwiebeln-Freunde gar keinen Garten haben, und sich dies auf die Erziehung derselben in Töpfen beschränken müssen, so wollen wir die Frage hier aufstellen, auf welche Weise die in Gefäßen gezogenen Blumenzwiebeln noch ferner zu benuzen sind?

Es frägt sich zuerst, ob die Zwiebeln getrieben wurden, oder ob sie ungefähr zu gleicher Zeit mit den im freien Lande gestandenen blühten.

Im Allgemeinen verlieren die Blumenzwiebeln durch das Treiben ihren Werth, so daß man wenigstens im

liche Art durch Augvereinigung, oder durch Kopulation mit einem ausgeschnittenen Auge oder abgeschnittenen Pfropfzweige edler Obstsorte. Bei der Kopulation wird der Stekling oben, wo er eine gleiche Dike, wie der untere Theil des Pfropfreises hat, durchschnitten, dann rehfußartig schief und glatt einen Zoll lang zugeschnitten, was auch mit dem Pfropfzweige geschieht, und hierauf werden beide gerade und gleich zugeschnittenen Flächen Rinde auf Rinde gelegt und mit einem Spagate dicht und fest umwunden. Wurden so beide Zweige fest verbunden, dann ist der Verband mit einem Streifen starken Papieres zu umgeben, das im Oele oder geschmolzenen Schusterpeche getränkt ward. Nun wird der veredelte Stekling mit seinem untern Ende eine Linie hoch in geschmolzenes Pech oder Kolophonium gehalten, und dann in die aufgegrabene Erde im Garten schief eingelegt und mit Erde bedekt, so zwar, daß auch der Verband und die untersten zwei Augen des obern edlen Pfropfzweiges unter die Erde kommen müssen, damit die Veredlungsstelle gegen die Einwirkungen des Lichtes und der Luft gesichert ist. Die dichte und feste Umgebung des Verbandes mit im Oele getränkten Papier oder geschmolzenen Pech, Kolophonium, Pelzwachs, Inschlitt oder Wachs muß gegen das Eindringen der Feuchtigkeit schüzen. An dem ganzen veredelten Steklinge dürfen nur die obersten drei Augen des edlen Pfropfzweiges stehen bleiben; alle weiter unten, sowohl am Pfropfzweige, als am Stekling befindlichen Augen (Knospen) werden weggenommen; denn diese mit Erde bedekten Knospen sind zu keiner Wurzelentwiklung geeignet, und hindern vielmehr dieselbe, weil sie die Kraft entziehen, und nur zur Entwiklung der Blätter dienen, die in der Knospe, wegen Verhinderung deren Austriebes, bald in Fäulniß übergehen, was auch dem Steklinge schädlich wird.

Daß der unterste, offene, dikere Theil des Steklings, wo er vom Baume abgeschnitten wurde, ganz luft- und wasserdicht mit Pech, Kolophonium, Pelzwachs oder Kitt geschlossen werde, ist sehr nothwendig; denn wenn unten Rinde und Holz offen sind, so wird dadurch das unmittelbare Eindringen des Wassers in Holz und Rinde, und so auch deren Fäulniß begünstigt. Der Saft kann nicht ordentlich umlaufen; denn wann er von der Spize zurük herabkommt, so vermischt er sich unten mit Wasser, verliert dadurch als geschwächt seine Vegetations-Kraft und kann nicht in jene Gefäße unten übertreten, durch die er wieder empor treiben soll, oder vielmehr, er kann sich unten nicht anhäufen und durch die Rinde Wurzeln treiben. Die Wurzelbildung unterbleibt also deßwegen bei den meisten Steklingen und sie verdorren. Ist aber die untere Holzfläche wasserdicht geschlossen, so kann die Feuchtigkeit nur durch die Rinde eingezogen werden, wie bei den Wurzeln, die auch mit Rinde umgeben sind. Wenn nun der in die Erde gelegte Theil des Steklings unten geschlossen ist, und keine Blätter oder Blüteknospen enthält, so vertritt er schon die Stelle einer Wurzel, und kann die Entwiklung einer kleinen Blätterkrone bewirken, die dann durch ihren Gegeneinfluß zur Entwiklung des Gleichgewichtes unten Saug- oder Haarwurzeln erzeugt, wodurch der Baum immer vollkommener wird. Aus jenen Gründen haben auch viele Stekline, und beinahe alle Ableger, oder Absenker von edlen Obstbäumen ein schwaches Wachsthum und oft nur kurze Dauer, weil der Ort, wo sie abgeschnitten wurden, offen blieb, sie daher auch keine Pfahlwurzel tragen konnten, und weil die schwachen neuen Triebe der Krone

---

folgenden Jahre keine schönen Blumen von denselben erwarten darf. Sie sind also für Diejenigen, welche keinen Garten haben, als verloren zu betrachten. Wer aber einen Garten besizt, stelle die Töpfe, in welchen sich die verblühten Blumenzwiebeln befinden, an einen kühlen Ort, wo sie nach und nach abtroknen (einziehen).

Wenn das Laub (das Kraut) ganz troken geworden ist, nimmt man die Zwiebeln aus dem Topfe heraus, und bewahrt sie an einer luftigen Stelle bis zur nächsten Pflanzung auf. Bringt man sie im ersten Frühjahre gleich in die Erde, so fangen sie zu früh zum wachsen an, und leiden dann in dem folgenden Winter mehr, als solche, die ihr Wachsthum zur rechten Zeit begunnen.

Diejenigen Zwiebeln aber, welche mit den im freien Lande zu gleicher Zeit blühten, kann man gleich nach der Flor in das freie Land bringen.

Man kann von den in Gefäßen geblühten Zwiebeln nur kleine Zwiebeln (Bruten) erwarten, welche man einige Jahre wie große Blumen-Zwiebeln behandeln muß. Um aber diesen Zwek zu erreichen, muß man die größte Aufmerksamkeit auf dieselben verwenden, sie nicht in einen Winkel des Gartens bringen, und sie da ohne

in den ersten Jahren nicht zurükgeschnittten wurden.

Die meisten Steklinge, nemlich jene, welche schwerer Wurzeln erhalten, müssen schief in die Erde gelegt, und ihr unteres Ende soll nicht viel über einen halben Fuß hoch mit Erde bedekt werden. Denn wenn ein Stekling von einem edlen Obst-Baume gerade herab senkrecht in die Erde tief gestekt wird, so kommt dadurch sein unteres Ende in einen kalten feuchten Ort, ist den atmosphärischen Einwirkungen ganz entzogen, wird tod und geht in Fäulniß über. Die Feuchtigkeit, Säfte und Gefäße des Steklings sind Kälteleiter, derselbe wird von unten auf abgekühlt, und dadurch werden die Vegetations-Kraft und Wurzelbildung unterdrükt. Dieses bemerken wir auch bei Steklingen von Weinreben, die schwerer sich bewurzeln und anfangs schwächer wachsen, wenn sie gerade in die Erde herab gesezt werden, vorzüglich in einem kalten, festen und feuchten Grunde.

Jene in die Erde zu sezenden Steklinge, welche daselbst erst Wurzeln erhalten sollen, müssen mit folgenden edlen Obstgattungen veredelt werden, indem andere, der Organisationsverschiedenheit wegen, darauf nicht fortkommen würden, wobei auch die Natur des Bodens und Klimas mit berükschtiget werden soll; denn so kommen z. B. die Steklinge vom Johannisapfelbaum besser an einem kühlen und feuchten Orte fort.

Steklinge von Birnquitten, oder vom Atlas-Kirschbaume, oder vom wilden Azerolenbaume können veredelt werden mit Pfropfzweigen von edlen Birnen, von Mispeln, oder Weißdornen.

Steklinge von Aepfelquitten, dann vom Johannes- oder Paradisapfel mit Pfropfzweigen von edlen Aepfelbäumen. Steklinge von Mispeln mit Birn-Baumzweigen. Steklinge von Cornel-Kirschen, oder von Atlaskirschen, oder von Waldkirschen, oder vom Mahalebskirschen-Baum mit Zweigen von edlen Kirschen- oder Weichselsorten. Steklinge von weißen Maulbeerbäumen mit Zweigen von schwarzen Maul-Beeren sammt den Zweigspizen. Steklinge von Schlee-Dornen, oder von Kriechen aus Wäldern mit Pfropf-Zweigen von edlen Zwetschgen-, Pflaumen-, Mandeln-, Aprikosen- oder Pfirsichbäumen. Auf Steklinge von schwarzen Johannesbeeren Zweige von rothen Johannesbeeren.

Versuche und Erfahrungen werden noch mehrere Baumgewächse zeigen, wovon abgeschnittene Zweige als Steklinge in der Erde leicht Wurzeln erhalten, und mit welchen edlen Obstbaumreisern diese Steklinge veredelt werden können.

Ich bemerkte oben, daß jene Steklinge schon durch Augverbindung, Kopulation oder Pfropfen früher veredet werden sollen, ehe man sie in die Erde sezt. Die Ursache hievon liegt darin, weil die Veredlung auf jene Art sehr leicht und vollkommener, sizend bei einem Tische, auf demselben im Zimmer vollzogen werden kann, wobei die Steklinge drei Zoll hoch in frisches Wasser gestellt seyn müssen. Es ist vortheilhaft, wenn die edlen Pfropfzweige zur Zeit, wann sie zugeschnitten und angesezt werden, schon ein wenig welk geworden sind, damit sie leichter den im Stekling aufsteigenden Saft aufnehmen und mit demselben eine Verbindung eingehen können. Zwekmäßiger und mit gewisserm Erfolge, jedoch unbequemer, können auch jene Steklinge unveredelt in die Erde gelegt, und, wenn sie fortkommen, erst im folgenden Jahre mit jenen edlen Obstbaumzweigen auf die gewöhnliche Art veredelt werden. In diesem Falle werden jene oben angezeigten, sich leicht bewurzelnden Steklinge tief in die Erde gerade eingestekt.

(Fortsezung folgt.)

---

weitere Pflege stehen lassen, man würde dann nie große und schöne Blumen davon zu erwarten haben.

Unserem neulichen Anerbieten: an Liebhaber Samen von unseren vorzüglicheren Hyazintenarten zu verabfolgen (die Prise à 6 kr.), wollen wir noch kürzlich das Verfahren bei der Vermehrung der Hyazinthen aus Samen nachtragen. Die beßte Zeit, den Hyazinthen-Samen auszusäen, ist Ende Juli oder Anfangs August. Man säet ihn im Freien auf einen guten lokern Boden, in einer sonnigen Lage. Der Samen kann breitwürfig oder in 3 Zoll von einander entfernte Furchen dünn ausgesäet, und 1 Zoll hoch mit Erde bedekt werden. Beim Eintritt des Winters bringt man auf das Samenbeet eine Moosschicht und darauf Laub.

Im Frühling, ehe die kleinen zarten Pflänzchen zum Vorschein kommen, wird das Beet gereinigt, und bei späten Nachtfrösten möglichst geschüzt. Den Sommer hindurch wird es sehr rein von Unkraut gehalten, und im nächsten Herbst darauf 1½ bis 2 Zoll hoch gute Hyazinthenerde aufgesiebt. Von jezt an behandelt man das Samenbeet eben so, wie die Pflanzbeete der kleinen Nebenzwiebeln. Im zweiten Sommer werden die kleinen Samenzwiebeln nach dem Abtrokner des Krauts zum ersten Mal aufgenommen und in frische Erde gepflanzt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Johannisbeere.

(Eine Legende.)

Im Felsenthal, der Welt entfloh'n,
Weilt still und ernst der Wüste Sohn,
Johannes, der berufen war
Zu sammeln der Verirrten Schaar.

Er wallt umher, der Sonne Glut
Gießt zehrend Feuer in sein Blut.
Doch denkt, versenkt in ernst're Pflicht,
Er auf des Leibes Pflege nicht.

Schon thaut der Abend auf die Flur;
Da siegt die menschliche Natur,
Und tief ermüdet sinkt sein Haupt
Auf eine Felsbank kühl umlaubt.

Er schaut umher, wohin er blikt,
Ist keine Hand, die ihn erquikt;
Nicht Speis' und Trank, nicht Quell und Frucht,
Wo auch sein spähend Auge sucht.
Er seufzt, doch blikt er auf und spricht:
„Der Herr läßt doch sein Werkzeug nicht!"

Von Dornen wund ist Fuß und Arm; —
Es fließt in Tropfen, hell und warm
Sein Blut darnieder zu dem Strauch,
Der ihn gekühlt mit sanftem Hauch.
Bald schlummert er, und träumet süß
Von lichter Zukunft Paradis,
Und von dem größern Gottesmann,
Dem er bereiten soll die Bahn.

Indessen hat ein Strauch mit Lust
Geschmiegt sich an des Schläfers Brust;
Ihm ist so wohl, ihm ist so gut,
Seit ihn getränkt Johannis Blut;
So hat ihn noch kein Strahl erquikt,
So hat ihn noch kein Lenz geschmükt.
Und als gestärkt von sanfter Nacht
Der Seher heiter nun erwacht:

— O Wunder! ist des Stranches Grün
Geschmükt mit funkelndem Rub'n,
Und Beeren, purpurroth und hell,
Wie ihres Ursprungs reiner Quell,
An Labung süßen Trauben gleich,
Bekränzen fröhlich das Gesträuch!

Da sinkt Johannes betend hin,
Und blikt empor mit Kindessinn,
Und schlürft den süßen Labetrank
Der reifen Frucht mit Lieb' und Dank.

Die Traube aber blieb zur Zier
Dem guten Strauche für und für,
Und wird bis heut' in jedem Land
Johannisbeere noch genannt.

(Der Weinstok.) Am Tage der Schöpfung rühmten sich die Bäume gegen einander, frohlokend ein jeglicher über eigenes Daseyn.

„Mich hat der Herr gepflanzt," sprach die erhabene Zeder; „Festigkeit und Wohlgeruch, Stärke und Dauer hat er in mir vereinigt."

„Gottes Güte hat mich zum Segen gesezt," sprach der umschattende Palmbaum; „Nuzen und Schönheit hat er mit mir vermählt."

Der Apfelbaum sprach: „Wie ein Bräutigam unter den Jünglingen, prange ich unter den Bäumen des Waldes."

Und die Myrthe sprach: „Wie unter den Dornen die Rose, stehe ich unter dem niedrigen Gesträuche."

So rühmten alle, der Oel- und Feigenbaum, die Fichte und Tanne rühmten; — der einzige Weinstok schwieg und sank zu Boden.

„Mir," sprach er zu sich selbst, „scheint Alles versagt zu seyn, Stamm und Aeste, Blüte und Früchte! Aber so, wie ich bin, will ich hoffen und warten." Er sank darnieder, und seine Zweige weinten. —

Nicht lange wartete und weinte er. Sieh! da trat die Gottheit der Erde, der freundliche Mensch zu ihm. Er sah ein schwaches Gewächs, ein Spiel der Lüfte, das unter sich sank und Hilfe begehrte. Mitleidig richtete er es auf und schlang den zarten Baum an seiner Laube hinauf. — Froher spielten jezt die Lüfte mit seinen Reben; die Glut der Sonne durchdrang seine harten grünenden Körner, bereitete in ihnen den süßen Saft, den Trank für Götter und Menschen. — Mit reichen Trauben geschmükt, neigte bald der Weinstok sich zu seinem Herrn nieder, und dieser kostete seinen erquikenden Saft, und nannte ihn seinen Freund, seinen dankbaren Liebling. Die stolzen Bäume beneideten ihn jezt; denn viele standen entfruchtet da, er aber freute sich voll Dankbarkeit seines geringen Wuchses, seiner ausharrenden Demuth. — Darum erfreuet sein Saft noch jezt des traurigen Menschen Herz, und hebt empor den niedergesunkenen Muth, und erquikt den Betrübten. Verzage nicht, Verlassener! und harre duldend aus!

(Katechismus der Obstbaumzucht.) Unter diesem Titel erschien in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München, 1828, ein sehr empfehlungswerthes Werkchen, verfaßt von Carl Ludwig Seitz, königl. bayer. botanischen Gärtner ꝛc. Preis: 45 kr. rhn. Der Inhalt zerfällt in sieben Kapitel auf 100 Seiten mit erklärenden Zeichnungen nebst Tabellen über die in jedem Kreise Bayerns gut gedeihenden Obstsorten. — Ein symbolisches Titel-Kupfer gereicht dem Werkchen eben so zur Zierde, wie der gediegene Inhalt dem Herrn Verfasser zu großem Lobe. Das Werkchen verdient allgemeine Verbreitung!

Auflösung des Räthsels im vorhergehenden Nro.:

Kürbis.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 25. 18. Juni 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Unterricht von der Anwendung der gemeinnüzigen Fischerschen Erfindung: die edle Obstbaumzucht auch im Großen schneller und vorzügl. durch Stekklinge betreiben zu können.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Frau Henriette von Schwachenberg, Gutsbesizerin zu Hove bei Hagen in der Grafschaft Mark.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Dittmann, katholischer Prediger beim königl. Invalidenhause zu Rybnick im preußischen Ober-Schlesien.

Seine Wohlgeborn, Herr Anton von Czappan, Landes- und Gerichts-Advocat, Gartenbesizer zu Agram und Grundherr von Grindu, Allui, Asram in Banat, zu Agram in Croatien.

— Karl Dieckmann, Stadt-Kämmerer zu Helmstedt.

— Johann Jakob Schüll, Tuch- und Papier-Fabrikant zu Düren, Regierungsbezirks Aachen in Rhein-Preußen.

— A. Videnharn, Kaufmann in Quakenbrück.

— Johann Lorenz Jaschke, Gastwirth und Wein-Händler zu Ratibor im preußischen Ober-Schlesien.

Unterricht von der Anwendung der gemeinnüzigen Fischerschen Erfindung: die edle Obst-Baumzucht auch im Großen schneller und vorzüglicher durch Stekklinge betreiben zu können.

(Fortsezung.)

Eine zweite Art, einem Stekklinge erst in der Erde Wurzeln zu verschaffen, ist folgende: Einem im März abgeschnittenen kräftigen, frischen, erst im vorigen Sommer gewachsenen Zweige, von einem edlen Obstbaume, werden alle Augen abgenommen bis auf eines, das in der Mitte des einen Schuh langen Zweiges stehen bleibt. Nun wird derselbe unten und an seiner abgeschnittenen Spize eine Linie hoch auf die oben beschriebene Art in geschmolzenes Pech, Kolophonium getaucht, oder mit Pelzwachs luft- und wasserdicht geschlossen. Dann nimmt man den Zweig in beide Hände, bieget denselben zu einem Halbzirkel, daß das stehen gebliebene Aug auf dem Mittelpunkte auswärts stehet, und sezt diesen Halbkreis mit seinen zwei Enden so tief in die lokere Erde ein, daß aus derselben nur jenes Aug oben heraus sieht, und der übrige Theil des gebogenen Zweiges ganz mit Erde bedekt ist. Da nun die beiden Ende des Zweiges

Nachrichten aus Frauendorf.

Die neuesten Berichte aus England zeigen an, daß sich unter den dortigen Gartenfreunden ein förmlicher Wettstreit in der Kultur des chinesischen und indischen Chrysanthemum erhoben, und der Erfolg, mit welchem man in den lezten Jahren auf Vermehrung der Varietäten, und eine genaue Bekanntschaft mit der besten Behandlungs- und Kultur-Methode hinarbeitet, dieser Pflanzen-Familie bei den Blumisten einen außerordentlich hohen Rang gewonnen habe. In den lezten zwei Jahren wurde die Ausstekung der Chrysanthemen im Garten der Gartenbau-Gesellschaft einstimmig für die glänzendste von blühenden Pflanzen, in Masse betrachtet, erklärt, und vielleicht, sagt der Berichtgeber, war in dieser Hinsicht noch nie etwas gleich Prächtiges gesehen worden.

Etwa 700 Aesche mit in voller Blüte stehenden Chrysanthemen waren in einem der bogenförmigen eisernen Glashäuser ohne Beimischung irgend einer an-

gerade herab in der Erde stehen, so vereinigen sie von zwei Seiten aus ihre Säfte und Kräfte in das Aug, welches daher stärker treiben, und so auch dadurch die Wurzelbildung leichter bewirken kann. Ist der neue Trieb dieses Auges bereits zwei Zoll hoch gewachsen, so wird die nahe lokere Erde an demselben gehäufelt, und zwar Anfangs nur einen Zoll hoch, in der Folge aber, wenn der Trieb höher wird, immer höher, bis endlich derselbe von jenem Orte des Auges an bis zu einer Höhe von 4 Zoll mit angehäufelter Erde umgeben ist. Dieses gewähret einen wichtigen Vortheil, denn der neue Trieb bildet leicht unten bei dem Auge, oder vielmehr bei dem Zweige, Wurzeln, und erhält dadurch so sein Fortkommen, indem auch überhaupt bei den Steklingen deren in die Erde gestekter Theil sich zur Hauptwurzel umbildet, wenn er Haar- oder Saugwurzeln erhält.

Den kurzen Zweigen und Pfropfreisern von edlen Obstbäumen können auf folgende Art in der Erde Wurzeln verschafft werden. Im Frühjahre, wann in den Bäumen der Saft zu treiben anfängt, werden einen halben Schuh lange oder kürzere Zweige geschnitten, dieselben an beiden offenen Enden, wo das Holz sichtbar ist, dicht mit Pech vermacht, und dann umgekehrt, nemlich mit dem obern dünnen Theile, in frisches Wasser einen Zoll hoch gestellt. Fangen hierauf die Knospen aufzubrechen an, so daß die Spizen der Blätter sich stehen lassen, so werden jene Zweige aus dem Wasser genommen, umgekehrt, nemlich die dünnern Ende wieder gerade aufgestellt, und in einen auf folgende Art gefüllten gewöhnlichen Blumentopf gesezt, der um 6 Zoll tiefer seyn muß, als die Länge der Zweige beträgt. Nemlich, unten in den Topf wird zwei Zoll hoch frischer Pferdemist eingedrükt, und dann darauf feiner gewaschener reiner Fluß-Wellsand so hoch geschüttet, als die Zweige lang sind, die hierauf, nach dem ihnen alle Knospen bis auf die zwei obersten und zwei untersten abgenommen wurden, in den Sand gerade herab so tief gestekt werden, daß nur das oberste Auge allein, oder wenn das zweite sich sehr nahe befindet, auch dieses aus dem Sande heraussieht. Die untern Ende der Zweige dürfen nicht auf den Pferdemist aufstehen, sondern müssen von demselben abgesondert, vom Sande umgeben seyn. Der Well-Sand wird dann mit frischem Wasser ganz durchnäßt, und da von seiner Oberfläche bis zur Höhe des Randes vom Blumentopfe noch ein Raum von zwei Zollen übrig bleibt, worin sich die obern Spizen und Knospen der Zweige befinden, so ist der Topf mit einem reinen flachen Glase zu bedeken, und an einen warmen sonnigen Ort zu stellen, damit viel und anhaltende Wärme im Topfe entbunden werde. Wann auf denselben die Sonne scheint, so kann das Glas abgenommen werden, um den nothwendigen Zugang der Luft zu begünstigen, das aber bald wieder aufzulegen ist, damit die Wärme lange erhalten, und die Kälte abgehalten werde, auch muß der Sand immer mäßig feucht seyn. Die obersten Augen machen bald Triebe, und so, wie dieselben höher werden, muß immer an dieselben gute Gartenerde angeschüttet werden, bis der Topf voll ist. Im folgenden Winter sind dann die jungen bewurzelten Bäumchen aus dem Topfe in den Garten zu sezten.

Auf jene einfache Art können auch aus einzelnen Augen, oder Knospen der Zweige, wenn sie mit ihrem nahen Holze und der Rinde in den Sand bis auf die Spize des Auges vergraben werden, neue Bäumchen erzeugt werden. Nemlich,

---

dern Pflanze aufgestellt, wurden durch beständiges Austauschen der Aesche und Einrangiren der später blühenden Varietäten von Ende Octobers bis Mitte Decbers ununterbrochen vollzählig und im schönsten Flor erhalten, und belebten auf diese Weise den Garten zu einer Jahreszeit, wo eben nichts anderes die Aufmerksamkeit fesselte. Zu dem eben vollendeten Jahre gaben die außerordentlich vielen neuen Varietäten der Ausstellung um so mehr Interesse.

Auch die Gartenbaugesellschaft in Frauendorf sammelte seit vielen Jahren mit sorgfältiger Auswahl von dieser herrlichen Blume die vorzüglicheren Arten, und wir besizen zur Zeit bereits in großer Vermehrung folgende Varietäten:

Chrysanthemum indicum.

—	—	anemoniflora.
—	—	articum.
—	—	atropurpureo.
—	—	— semipleno.
—	—	flavescente fistulosa.
—	—	flore albo.

jede Knospe treibet aufwärts einen Zweig, und nahe unter dem Auge wachsen aus der Rinde die Wurzeln, daher wesentlich nothwendig ist, daß dieser Ort unter der Erde sich befinden muß. Will man aus den einzelnen Augen eines Zweiges von Obst-Bäumen, Weinreben, oder Johannisbeeren, neue einzelne Bäume, oder Gesträuche erzeugen, so wird der Zweig einen halben Zoll über dem Auge und einen Zoll unter demselben ganz rein und gerade durchgeschnitten. Der kleine Stekling, woran sich das Auge befindet, ist daher nur einen und eine halbe Zoll lang. Nun werden das offene obere und untere Ende, wovon der Schnitt bestehet, wasserdicht fest mit Pech, Kitt, oder Pelzwachs vermacht, und dann wird der Stekling, entweder auf jene Art in einen Topf, oder in die lokere Erde eines Mist-Beetes, gerade herab so tief eingedrükt, daß das obere Ende des Steklinges nicht mit Erde bedekt ist. Anhaltende Wärme und Feuchtigkeit bewirken bald den Trieb des Auges und der Wurzeln. Das Einsezen der Steklinge geschieht im März, und sie müssen aus einem schönen, gesunden, vorjährigen Trieb bereitet seyn. Das Uebersezen in den Garten wird erst im folgenden Winter vorsichtig mit der Erde an den Wurzeln vollzogen. Auf jene Art können aus einem einzigen Pfropfzweige mehrere Bäume erzogen werden.

Will man gleich im Garten eine Baumschule aus jenen kurzen Zweigen und Pfropfreisern so anlegen, daß dieselben erst in der Erde Wurzeln erhalten sollen, so müssen auch im Frühjahre bei dem ersten Saftfluße die Zweige abgeschnitten, deren Ende wasserdicht geschlossen, die Knospen bis auf die zwei untersten und zwei obersten abgedrükt, und dann die Zweige umgestürzt auf die Spizen in Wasser gestellt werden. Dann wird ein guter Plaz im Garten umgegraben, und in die aufgelokerte Erde werden gerade lange Furchen von der Tiefe und Breite eines halben Schuhes gemacht. Wann die Knospen der kleinen Steklinge aufbrechen wollen, sind dieselben aus dem Wasser zu nehmen, umzukehren, und mit dem dikern Theile unten in jene Furchen in der Entfernung eines Schuhes von einander so tief gerade einzusezen, daß nur das oberste lezte Auge aus der Erde herausseht. Treibt dasselbe dann empor, so ist die nahe Erde sogleich an diesen neuen Trieb zu scharren, damit derselbe unten darin Wurzeln treiben kann. Diese Baumschule ist immer mäßig feucht zu erhalten, und vom Unkraute zu reinigen.

Ueberhaupt erfordern die Steklinge in der ersten Zeit, wann sie in der Erde Wurzeln treiben sollen, ein gutes, aufgelokertes, feuchtes, dann der Sonne und dem Winde nicht zu stark ausgesezetes, doch warmes Erdreich, das bei anhaltender Trokenheit täglich gegen Abend nach dem Bedürfnisse so begossen werden muß, daß die Näße nicht nachtheilig wirken, und Kälte oder Fäulniß verursachen kann. Daß die Feuchtigkeit der Erde durch Anziehung der Dünste aus der Atmosphäre und aus der tiefern Erde länger erhalten werden kann, wäre es vortheilhaft, daß Steinsalz, Flußsalz, oder Häringslake in Wasser aufgelöset, und mit demselben Anfangs die Erde um den Stekling begossen würde, wodurch auch eine größere Entwiklung der Vegetationskraft, ohne Begründung einer Fäulniß, bewirkt wird.

Die Triebe vom lezten vorhergegangenen Sommer sind am besten zu Steklingen zu gebrauchen, und zwar um so mehr, wenn sie zugleich dik und stark sind, folglich viel Kraft und Saft zur Entwiklung des Wachsthums haben.

Chrysanthemum indicum flore albo fistuloso.
— — — — globoso.
— — — — lingulato.
— — — aurantiaco.
— — — — fistuloso.
— — — aureo.
— — — carneo.
— — — croceo.
— — — fuscato.
— — — luteo.
— — — — tubiflore.

Chrisanthemum indicum flore niveo.
— — — pallide flavescens.
— — — — roseo.
— — — purpureo.
— — — roseo.
— — — rubro pallido.
— — — striato.
— — — sulphureo fistuloso.
— — — — lingulato.
— — — violaceo.
— — grandiflora.

Können die Zweige von ihrem Aste am Baume so abgerissen werden, daß sie unten den Knorpel behalten, worin das wenigste Mark sich befindet, so gewähret dieses deßwegen viel Vortheil, weil die Nässe weniger in das Mark eindringen, und in demselben aufsteigen, oder herausgedrängt werden kann, welcher Vortheil noch dadurch sehr vermehrt wird, wenn jener Knorpel rund und glatt zugeschnitten, und dann, nachdem er abgewischt, und so auf der Oberfläche des Schnittes troken wurde, mit geschmolzenem Pech, Kolophonium, Pelzwachs, oder mit Baumkitte, luft- und wasserdicht beim Schnitte überzogen wird, damit dieser Ueberzug den Vortheil einer Rinde gewähre, daher weder Näße unmittelbar in den Splint, in das Holz und Markt eindringen, noch der Pflanzensaft herausgedrängt, oder mit Wasser vermischt werden kann.

Die beßte Zeit zur Bereitung der Steklinge bleibt im Frühjahre gleich nach Ausgang des Winters — im März, wenn der Saft in den Bäumen zu treiben anfängt, wo sodann die Zweige abzuschneiden sind *). Aber auch im Juni können wieder Steklinge gemacht werden, jedoch nur aus solchen Zweigen, die in diesem Sommer und Frühjahre bereits gewachsen, und ganz zeitig, dik, stark und frisch sind. Diesen Steklingen werden die gewöhnlich noch unreifen Spizen abgeschnitten, alle Blätter und Augen abgenommen, und nur die untersten am diksten Theile befindlichen zwei lezten Augen, oder Knospen, bleiben stehen. Dann sind die beiden offenen Ende des Zweiges auf jene Art wasserdicht fest zu vermachen, worauf der Stekling mit seiner Spize, oder dem dünnen Theile abwärts, folglich umgekehrt, oder umgestürt, in die lokere Erde gerade aufstehend gesezt wird, so daß nur oben die zwei lezten Augen aus der Erde herausstehen, deren Triebe in der Folge mit Erde anzuhäufeln sind.

Sollte der Fall eintreten, daß die Steklinge entweder in der Länge von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß, oder nur in der Größe und Form der gewöhnlichen Pfropf-Zweige weit versendet oder aufbewahret werden sollen, so können im Herbste oder Winter die Zweige von den Bäumen abgeschnitten, einstweilen in feuchte Erde gestekt, und dann zur Reise zerschnitten, in feuchtes Moos gelegt, und darin verschikt werden.

Eine wichtige Frage ist es: Ob und warum von demjenigen Theile des Steklinges, der in die Erde kommt, vorher alle Knospen abgenommen werden sollen? Dieses ist aus folgenden Gründen nothwendig. Denn die Augen oder Knospen wurden in der Luft zur Bewirkung der Blätterkrone erzeugt, sie können daher in der Erde keine Wurzeln treiben, weil sie nur Blätter enthalten, sondern müssen verfaulen, indem sie ihre Bestimmung nicht erreichen können. Der untere Theil des Steklinges ist mehr geeignet, zu einer Hauptwurzel sich bilden zu können, wenn er keine Knospen mehr enthält, denn die neuen Wurzeln entstehen nicht aus der Knospe, oder an deren Ort, sondern unmittelbar aus der

*) Da die Steklinge von zarten Obstbäumen warme Witterung und warmen Regen benöthigen, auch eintretende Kälte den Zurüktritt des Saftes, und so das Absterben des Zweiges oft verursachen kann, so muß die nahe künftige Witterung mit berüksichtiget werden, wovon die Grundsäze im folgenden gemeinnüzigen Buche enthalten sind: „Das Barometer als Witterungsverzeiger. Ein Unterricht für die Besizer der Barometer, zur Kenntniß der das Steigen und Fallen der Quekfilbersäule bewirkenden Ursachen, und der Erfahrungsgrundsäze hieraus für die Bestimmung der künftigen Witterung. Von Dr. Joseph W. Fischer. Wien gr. 8. 1827. Gedrukt bei Anton Strauß, und bei demselben in der Dorotheergasse Nro. 1103 in Wien, im schönen Umschlage broschirt um 40 kr. C. M. zu haben."

Chrysanthemum indicum grandiflora roseo.
— — — semipleno.
— — trilobata.
— — variabilis.

Jede Gattung in 1 Exemplar kostet 15 kr.

Seit kurzer Zeit sind in der Kultur der Chrysanthemen so viele Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen worden, daß das jezige Verfahren von dem vor einigen Jahren fast ganz verschieden ist. Diese Verbesserungen werden noch immer vervollkommnet. Denn die Chrysanthemen sind zu wichtig für die Vervollkommnung der Blumengärten geworden, als daß nicht Sammler und Liebhaber bald ihre ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt darauf verwenden werden. Und so wird vielleicht die jezige Methode in wenigen Jahren abermal veraltet und abgeschafft seyn, wie es jezt die vorige ist.

Die allerneueste Anleitung aus England lautet also: „Um die Flor der Chrysanthemen für das folgende Jahr zu ergänzen, nimmt man im Anfang des Aprils von jeder Sorte der Chrysanthemen, die man in seiner Sammlung hat, eine gewisse Anzahl Schnittlinge (Sentreiser.) Diese nimmt man von den obersten Schößlingen der

Rinde, wenn durch dieselbe der Saft austreibet. Dieser Saft muß von oben herabkommen, und unten angehäuft seyn, damit er die Kraft habe, Wurzeltriebe bilden zu können.

Da gewöhnlich eine oder zwei Linien unter der Knospe die Wurzeln austreiben, wann die Knospe einen schönen Trieb macht, und jener Ort unter der Erdoberfläche sich befindet, so ist aus diesem Grunde oft nothwendig, daß das Aug des Steklinges, woraus der Haupttrieb entstehen soll, an der Erde sich befinden, und daß drei Linien unter dem Auge der Saft gehindert seyn muß, leicht herabdrängen zu können, daher er daselbst aufgehalten und genöthiget werden soll, durch die Rinde treten, und so Wurzeln ansezen zu müssen. Hiezu ist das von mir angegebene Fruchtband *) sehr dienlich, indem drei Linien unter jenem Auge der Stekling mit einem dünnen eisernen Drahte sehr fest umgeben wird, jedoch so, daß die Rinde zwar eingedrükt, nicht aber verlezet werde, denn sonst könnte der Saft von der Erde entzogen, oder mit eindringendem Wasser vermischt, daher die Vegetationskraft geschwächt werden. Jenes Fruchtband gewähret auch bei der Bereitung der Steklinge noch folgenden wichtigen Vortheil; nemlich, die Zweige, welche im folgenden Frühjahre zu Steklingen abgeschnitten werden sollen, sind schon im März des vorgehenden Jahres an dem Orte, wo sie im folgenden Jahre abgeschnitten werden müssen, mit einem Fruchtbande aus eisernem Draht so fest zu umgeben, daß der Draht die Rinde bis auf das Holz einschneidet. Da nun im folgenden Sommer von dem Fruchtbande der Umlauf des Saftes durch die Rinde gehindert ist, folglich der Saft aus dem obern Theile des Astes nicht leicht herabziehen kann, so entstehet über dem Fruchtbande durch Saftanhäufung ein diker Wulst, der sehr geneigt ist, Wurzeln auszutreiben. Im folgenden März des künftigen Jahres wird der Zweig unter dem Fruchtbande abgeschnitten, und mit demselben als Stekling behandelt. Diese Anwendung des Fruchtbandes zur Bildung eines Wulstes wäre vorzüglich dann anzuempfehlen, wenn dikere Zweige oder ganze Aeste zu Steklingen verwendet werden sollen. Ueberhaupt ist es auch vortheilhaft, die Zweige unter ihrem vorjährigen Trieb abzuschneiden, so daß unten drei Linien lang zweijähriges Holz sich befindet, denn in diesem Falle bildet der obere neue Trieb unten, wo das ältere Holz sich anfängt, leichter Wurzeln.

Mehrere Bäume, deren Holz weder ganz hart, noch ganz weich ist, werden auf jene Art vermehrt, nemlich: Man macht Steklinge vom jährigen und vorjährigen Holze, in Gestalt kleiner Stäbchen, wovon das zweijährige Holz nur drei Zoll, das einjährige aber 12 Zoll Länge beträgt. Sie werden im März bei dem gewöhnlichen Beschneiden von starken Aesten genommen, in kleine Bündel gebunden, dieselben mit ihrem untern Ende in einer nördlichen Lage eingegraben, und dann von allen Seiten mit Stroh bedekt, bis sie Wurzeln getrieben haben, worauf sie in die Erde zu sezen sind.

Bei den Steklingen überhaupt ist darauf zu sehen, daß sie unten eine starke Haupt- oder Pfahlwurzel erhalten, von deren Stärke und Tiefe das kraftvolle Wachsthum der Krone abhängt. Wenn daher ein Stekling nur schwach eine Blätterkrone treiben würde, so ist anzunehmen, daß er keine in

*) Dieses Fruchtband und dessen Anwendung, das, seines Erfinders wegen, „das Fischersche Fruchtband" genannt wird, ist umständlich beschrieben in der Gartenzeitung vom 28. März 1827, Nro. 13. R.

---

lezjährigen Pflanzen und thut sie in solche Töpfe, die in der Gegend von London Nro. klein 60 genannt werden. Diese Töpfe füllt man halb mit Lehm und Sumpferde (beides zu gleichen Theilen), und halb mit Sand. Wenn diese Schnittlinge zugerichtet sind, so sind sie ungefähr drei Zoll lang: jeder Topf erhält nur ein Senkreis; diese Töpfe werden nun in einen Rahmen gestellt, der unter einer sanften Bodenhize gehalten wird. In diesem Rahmen bleiben sie, bis sie gut bewurzelt sind, welches gewöhnlich in drei bis vier Wochen geschieht. Sodann werden die Pflanzen in einen kalten Rahmen gestellt, um sie erst etwas abzuhärten, ehe sie ganz in die freie Luft gestellt werden; deßwegen werden zwar des Tags die Fenster geöffnet, Nachts aber wieder geschlossen. Zu Anfang des Junius werden die Pflänzchen in Töpfe Nro. 48 umgesezt, in die freie Luft gebracht, und mit gutem Dungwasser, welches mit Seifensod vermischt ist, begossen. Die Töpfe werden nicht in Erde eingesenkt, da dieses gar keinen wesentlichen Vortheil, aber wohl den Nachtheil hat, daß die Wurzeln beständig durch die so eingesenkten Töpfe in die Erde treiben, und deßwegen fast jede Woche, oder wenigstens alle 14

die Tiefe gehenden Hauptwurzeln hat, daher dieselbe dadurch zu bewirken wäre, wenn der Steklling im Winter aus der Erde genommen, ihm die Wurzeln stark beschnitten, und seine stärkste nicht zu beschneidende Wurzel dann beim Einsezen gerade herab in die lokere Erde gelegt würde, damit dadurch eine Hauptwurzel sich bilde. Ferner können auch die Wurzeln dadurch vermehret und kräftiger werden, wenn in den ersten Jahren die Triebe der Blätterkrone im Winter stark zurükgeschnitten wurden.

Die Mistbeete und Treibhäuser sind, der Wärme, Feuchtigkeit und des Erddunstes wegen, gut geeignet, die Steklinge, oder eingelegten Knospen, zum Wurzeltrieb zu nöthigen; jedoch müssen bei sehr zarten Bäumen, wenn das Glas des Mist-Beetes weggenommen wird, die Steklinge mit Glas-Gloken bedekt, und wider die zu starke Einwirkung der Sonne geschüzt seyn.

Einige Arten von Baum- und Strauchgewächsen, als Johannesbeeren, Stachelbeeren, Granat-Baum, Quittenbaum, Johannisapfelbaum u. s. w., welche leichter als Steklinge Wurzeln erhalten, können auch hiezu auf folgende Art verwendet werden. Wann schneidet einen diken Zweig, oder langen starken Ast vom Baume, läßt an diesem Aste die obersten fünf oder sechs Zweige stehen, nimmt von denselben alle Augen oder Knospen weg, nur die an den Zweigspizen nicht, schneidet dann die übrigen untern Seitentriebe an dem Ast ab, verschmieret das herausschauende Holz sowohl unten beim Schnitte, als auch auf den Seiten des Astes, und sezt nun denselben umgestürzt so in die lokere Erde ein, daß in dieselbe jene stehen gebliebenen Zweige kommen, und daselbst die Wurzel bilden. Folglich wird der Ast umgekehrt in die Erde gesezt, und er treibt oben bald aus. Diese Art Steklinge zu ziehen, kann schon im Herbste oder Winter, bis zu der Zeit, wann die Knospen, des Safttriebes wegen, anzuschwellen anfangen, vollzogen, und auf mehrere Baumgattungen gut angewendet werden.

Ihr Vortheil beruhet darin, daß die in die Erde gelegten Zweige der vormahligen Blätterkrone mehr Saft in sich ziehen, denselben nicht so leicht ausfließen lassen, weil die Rinde überall das Holz umschließt, daher keine Fäulniß eintreten kann, und weil jene Zweige selbst die Eigenschaften der Wurzeln annehmen, vorzüglich, wenn sie Haarwurzeln ansezen. Jene Art ist daher bei vielen Gelegenheiten sehr vortheilhaft, und die in die Erde gesezten Zweige gerathen überhaupt besser, wenn ihre Spizen unten sind, und die dikeren Ende, sammt deren lezten zwei Knospen an der Erdoberfläche sich befinden; denn die geschlossenen immer dünner werdenden Ende der Zweige und deren Spizen können früher zu Wurzeln sich bilden, daher wir auch finden, daß ein Baum-Gewächs im Winter so umgekehrt werden kann, daß die obere Krone in die Erde gesezt wird, und die Wurzelkrone oben in der Luft sich befindet, die dann zu einer Blätterkrone sich umbildet, wenn dieses die Natur des Gewächses, Bodens und Klimas gestattet. Der Unterschied ist zwar zwischen Zweigen der Blätterkrone und zwischen Trieben der Wurzeln bedeutend, denn die ersteren sind dazu geeignet, die wesentlich verschiedenen Nahrungsgegenstände aus der Luft, die lezteren aber aus der Erde zu beziehen; allein dieser Unterschied verändert sich durch den äussern Einfluß bald, weil die Naturkräfte sich bemühen, das Pflanzengewächs zu erhalten. Nur ist bei jenen Steklingen zu bemerken, daß der über der Erde befindliche Stamm nicht zu hoch seyn darf, weil zu einem höhern Safttrieb mehr Kraft gehört,

---

Tage der Standort der Töpfe verändert werden muß. Ueberdieß ist die Quantität der Erde in den Töpfen so klein, daß sie häufige Bewässerung erfordern, welche aber, wenn die Töpfe eingesenkt sind, nur zu leicht vernachlässigt wird, woraus aber nur schwache und kleine Schößlinge entstehen. — Nach dieser zweiten Umsezung werden alle Pflanzen oben an der Spize abgeheipt, um sie buschig zu machen; wenn neue Seitenschosse hervortreiben, so werden deren nur so viel zum Blütentreiben gelassen, als die Pflanze muthmaßlicher Weise ertragen kann. Im August wird das Ganze abermals umgesezt, und zwar in Töpfe Nro. 32, welche ebenfalls wieder auf einen freien luftigen Standpunkt gestellt werden, und zwar mit solchem Zwischenraum zwischen sich, daß die Blätter der einzelnen Pflanzen sich einander nicht berühren. Jezt ist besonders nothwendig, die Töpfe im Standpunkt oft zu verändern, damit die Wurzeln nicht durch dieselbe in die Erde einschlagen. Auch muß man jezt die Pflanzen an Stäbe binden. — Bei der lezten Umsezung besteht der Compost aus festem Lehm, mit ungefähr einem Drittel verfaultem Dünger. Die Töpfe werden nicht eher unter Glas gethan, als bis sich

daher es nothwendig ist, daß der Stamm kurz sey, und dessen Triebe nahe an der Erde bestehen, woraus dann leicht ein ordentlicher Stamm gebildet werden kann.

Große Aeste, die eine Dike von ein, zwei oder mehreren Zollen, und eine Länge von mehr als einer Klafter haben, können auf folgende Art als Steklinge zu neuen edlen Obstbäumen gebildet werden. Im Frühjahre, wann der Saft zu treiben anfängt, sind jene Aeste vom Baume abzusägen, oben und unten gerade und platt zu schneiden, ihnen alle Seitenäste und Triebe rein abzunehmen, und sodann oben und unten das offene Holz dicht mit geschmolzenem Pech zu verschliessen, was auch an jenen Orten geschehen soll, wo Seitenäste abgeschnitten wurden, damit der Baumsaft nicht verdunsten kann. Von diesen Steklingen werden nun immer drei Stük zusammengebunden, somit ihre untern dikern Enden fest in reines Flußwasser gestellt und unten an sie bis zu der Höhe eines Schuhes Sand gehäufelt. So bleiben sie nun im Wasser stehen, bis sich oben Knospen zu bilden scheinen. Nun werden sie aus dem Wasser genommen, und unten, wo sie in demselben standen, über einen Schuh lang alle drei zusammengebundenen Steklinge mit frischem Wald-Moose, vermischt mit wenig Dammerde, dik und dicht umgeben, und dann diese Umgebung mit einem starken Strohseile fest umwunden. Hierauf sind diese Steklinge umzukehren, so daß jene Umgebung oben sich befindet, worauf sie an einem warmen Ort in einen Winkel des Gartens zu stellen, daselbst von der Seite mit Erde und Stroh, und oben mit feuchtem Stroh, das öfters zu begießen ist, zu belegen sind. Der aufsteigende Saft bewirkt nun, begünstiget durch Wärme, Feuchtigkeit und Licht-Mangel, in der obern Umgebung der Steklinge Wurzeln, worauf, wenn dieselben sich schon vermehrt und verlängert haben, die Steklinge, wie sie noch gebunden sind, mit ihrer Umgebung unten in die Gartenerde gesezt werden. Im folgenden Winter sind sie aus der Erde zu nehmen, oben aufzubinden, ihre Wurzeln abzutheilen und einzeln abgesondert an den gehörigen Ort des Gartens durch Einschlämmung einzusezen, oder zu verkaufen. Wären jene Aeste kurz, oder könnte eine tiefe Grube gemacht werden, so dürften sie auf jene oben beschriebene Art umgestürzt in die Grube gestellt und diese dann bedekt werden. Nüzlich wäre es auch, wenn im vorhergegangenen Jahre jene Aeste, wo sie zu Steklingen im zweiten Frühjahre abgeschnitten werden sollen, mit jenem Fruchtbande, wie oben beschrieben wurde, sehr tief und fest umgeben würden, wodurch sie schon um ein Jahr früher die Vorbereitung erhielten, ihre Selbstständigkeit zu begründen. Wenn jene Art allgemein und zwekmäßig angewendet wird, aus abgeschnittenen Aesten von ausgewachsenen edlen Obstbäumen neue ähnliche Bäume zu erziehen, so erhält die Obstbaumzucht einen sehr großen Vorsprung. Denn ein gesunder, frischer und gerader Ast, wenn sein Wurzeltrieb fleißig unterstüzt und daher er mit viel entwikelten Wurzeln in die Erde gesezt wird, bewirkt durch kräftigen Saftfluß nach oben bald eine schöne Blätterkrone, die schon im vierten Jahre edle Früchte tragen kann. Würde aber ein solcher Baum aus dem Samen erzogen und veredelt worden seyn, so könnte er erst in fünfzehn Jahren jene Ausdehnung und Vollkommenheit erreichen. Von den alten Bäumen werden jährlich viele Aeste abgeschnitten, die verderben, obschon sie eben so gut, wie die Schnittlinge einer Weinrebe einen neuen fruchtbaren Baum bilden könnten.

(Schluß folgt.)

---

die Blütenknospen gebildet haben, und wohl schon einige von den frühzeitigen Arten ihre Blüten auszubreiten anfangen. Wenn man die Pflanzen nun ins Glas-Haus sezt, muß man die Varietäten so viel wie möglich vermischen, damit sie desto schöner in die Augen fallen. Im Garten der Gartenbau-Gesellschaft stehen die Pflanzen in einem kleinen krummlinigen Hause von 50 Fuß Länge, welches ungefähr 700 Töpfe hält, so daß nach einer mäßigen Berechnung (es standen nur Chrysanthemen in diesem Hause), im lezten Jahre auf Einmal 20,000 Blüten in Flor standen. Einige der größern Pflanzen hatten im vorigen Jahre jede ungefähr 60 bis 70 Blüten."

Merkwürdig ist in dieser Anleitung noch die Bezeichnung der Topf-Größe in England durch festgesezte Numern, eine Einrichtung, die bei uns Nachahmung verdiente, und durch deren Einführung sich irgend eine verehrliches Mitglied, welches die nähere Bearbeitung dieses Gegenstandes übernehmen wollte, ein wahres Verdienst erwerben könnte! —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Bienenzucht.) Mit herzlichem Vergnügen verrahm ich aus der allgemeinen deutschen Gartenzeitung mehrere Aufforderungen zu Beiträgen von Erfahrungen und Verbesserungen in dem Zweige der Bienenzucht. Ich kann, nach meiner Beurtheilung, nur vorstellen, mit welch angenehmem Hoffen viele Bienen-Freunde jedes kommende Blatt aus Frauendorf werden beim ersten Blike durchflogen haben, um allfällig Nahrung für ihren Bienen-Enthusiasmus zu finden, während manch Anderer das erzürnte Thierchen schon um seine Nähe sumsen zu hören, ihren Stachel zu fühlen, und vor den ihm entsezlichen Geschwülsten und Entstaltungen zu beben glaubt. Doch, sachte! Gar so arg ist es nicht! Eine allgemeine Hauptregel bei dem Umgang mit diesen lieben Thierchen ist, nicht schweifend ihnen in die Nähe zu kommen, den Athem etwas einzuhalten, wer Liebhaber ist, ein Pfeifchen Tabak zu rauchen, nicht zu toben und zu schlagen, wenn Eine um die Ohren sumst, und sollte sie auch auf einem Theil des Gesichtes oder der Hand ihr Ruheplázchen nehmen, sachte und langsam sich von dem Bienenstande zu entfernen.

Manchmal, besonders im heißen Sommer, wann es Honigthau gemacht hat, oder kurze Zeit vor dem Schwärmen, sind sie freilich etwas böse, und man hat das Glük, ihren zwar unsanften Kuß! zu empfinden. Die Folgen desselben sind auch wieder sehr verschieden, und ich kenne einen Mann, der nach jedem Stiche im ganzen Körper voll weißer Blätter wird, und mehrere Tage das Bett hüten muß, während wieder Mancher blos eine kleine unbedeutende Geschwulst davon trägt. Ohne ein Merkmal gehet es, glaube ich, wohl bei Wenigen ab, wenn gleich auch alle bisher bekannten Gegen-Mittel angewendet werden. Sehr guten Erfolg hat es jedoch, wenn nach herausgezogenem Stachel der Ort der Verwundung mit Lavendelgeist bestrichen, kalte, etwas feuchte Erde, oder statt selber frisches Kalbfleisch, oder, was mir sehr gut that, das Geschabte von frischen Erd-Aepfeln aufgelegt wird. Manche wollen durch das Reiben der wilden Bohnen-Blätter auf dem Plaz der Verwundung große Linderung empfunden haben. — — Aha! wird mein Antakonist, der Bienenfeind, oder vielmehr der Bienenfeige, Bienenfeind hier ausrufen: also ohne Verlezung kommt man doch nicht leicht davon? — Und siehe, ich habe auch für ihn ein Mittel! Er lasse sich für die Kopfbedekung nur eine ordentliche Bienenkappe oder einen Bienenharnisch von feinem Messingdraht siebartig mit kleinen Zwischenräumen flechten, und er ist geschüzt, ohne dabei das so Unangenehme eines heißen Schweißes, dem man sich in der gewöhnlichen Bienen-Kappe, vermummt zugleich als Menschen- und Vogel-Scheuche aussezt, zu empfinden; für die Hand dienen Handschuhe von Schafwolle herrlich, verwerflich aber sind solche von Leder, weil darin der Stachel der Biene stekken bleibt, welches, wie bekannt, den Tod derselben zuziehet, was für den Bienenfreund größerer Schmerz, als jener des Stiches selbst ist.

Könnte es mir gelingen, Einige von Denen, die blos aus Furcht diesen nüzlichen und mit so köstlichem Vergnügen verbundenen Oekonomie-Zweig nicht versuchen, zu einer Probe zu bewegen, so würde ich mich in der sichern Hoffnung glüklich fühlen, selbe einstens in die Zahl eben so enthusiastischer Bienenfreunde, wie ich bin, zählen zu können.

Hall, in Tyrol.

K. von P.
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

(Ueber die Behandlung der Chrysanthemum indicum.) Im Frühjahre, wenn keine zu starken Fröste mehr zu befürchten sind, seze ich meine jungen Pflanzen (ob aus Wurzeltrieb, oder durch Steklinge gezogen, ist einerlei) auf ein feines Gartenbeet, so daß sie der Sonne und Luft ausgesezt sind. So wachsen sie stets sehr freudig fort, und werden dadurch fette und gesunde Pflanzen. Im September, oder Anfangs October, seze ich sie dann in Töpfe, und lasse sie im Freien einige Zeit im Schatten stehen, bis sie angewachsen sind; dann bringe ich sie ins Glashaus, nahe an die Fenster, von 6 Grad Wärme. Nach einiger Zeit nehme ich immer alle 3 Tage einige ins Treibhaus oder Wohn-Zimmer, wo sie dann bald in der schönsten Blüte dastehen. So behandelt, habe ich den ganzen Winter hindurch die schönsten Blumen. Wenn die Stöke abgeblüht haben, schneide ich die Blütenstengel nahe auf der Erde ab, wo sie dann bald Wurzeltriebe bilden, welche ich früher immer abschneide, wenn einige kommen sollten, weil sie dem Blütenstengel die Kraft wegnehmen. Diese Wurzeltriebe lasse ich 3 bis 4 Zoll hoch wachsen, zertheile dann den ganzen Stok, seze die jungen Pflanzen in kleine Geschiere, und lasse sie im Glas-Haus neben den Fenstern stehen, bis sie im Früh-Jahre ins freie Land versezt werden.

Friederich Staudenmayr,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Anmerkung der Redaktion.

Außerordentlich leicht ist die Vermehrung dieser Pflanze durch Steklinge. Sehr schöne niedrig blühende Pflanzen erzieht man aus den im August gemachten. Sie wachsen so leicht, daß bei Versuchen von mehreren hunderten zu Ende August gemachten, fast gar keine zurükgeblieben sind. Daß man auch früher Steklinge machen müsse, um größere Stöke zu bekommen, versteht sich von selbst.

Logogryph.

Das Ganze schmekt den Damen bis ins Grab,
Es schleicht so lieblich in die Glieder;
Und haust du auch den Kopf und Steiß ihm ab,
So hat es dennoch beide wieder. —

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der pränumerando Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N° 20. 25. Juni 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Unterricht von der Anwendung der gemeinnüzigen Fischerschen Erfindung: die edle Obstbaumzucht auch im Großen schneller und vorzüglicher durch Stekklinge betreiben zu können. (Schluß.) — Anweisung, wie aus vollen Nelkenblumen künstlicher Samen, und daraus eine prachtvolle stark gefüllte Nelkenflor zu erzeugen ist. — Ueber die Ausdauer mehrerer exotischer Gewächse etc.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Elise v. Grebmer, Gattin des ständischen Herrn Verordneten des Herrn- und Ritterstandes, wohnhaft zu Dietenheim.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Emmrich Baron von Zay, zu Butsan in Ungarn.

Seine Hochwürden, Herr Augustin Winkelhofer, Pfarrer zu St. Michael im Lungau, und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften zu München.

Seine Wohlgeborn, Herr Augustin von Leys zu Paschbach, Landrichter in Taufers im Kreise Pusterthal.

— Johann von Vintler, ständischer Kreis-Steuer-Einnehmer in Pusterthal, wohnhaft zu Bruneck.

— Anton Zelasco, Bürgermeister zu Rybnick.

— Otto Hermann, Stud. Cameral. aus Schönebeck bei Magdeburg in Preußen.

Unterricht von der Anwendung der gemeinnüzigen Fischerschen Erfindung: die edle Obst-Baumzucht auch im Großen schneller und vorzüglicher durch Stekklinge betreiben zu können.

(Schluß.)

Wenn wir die bis jezt angezeigten Erfahrungs-Grundsäze zur Erziehung edler Obstbäume aus Stekklingen näher betrachten, so stellt sich aus der Natur dar, daß bei den meisten edlen Fruchtbaum-Gattungen die Wurzelkrone früher, als die Blätter-Krone entbunden seyn muß, damit diese dann aus dem aufsteigenden Saft entwikelt werden kann. Bei solchen Baum-, Strauch- oder Staudengewächsen, wie z. B. Weiden, Pappeln, Hollunderbeeren, Weinreben, Ribissel, Quitten u. s. w. geschieht die Bewurzlung leicht, und zwar zugleich mit der Entwiklung der Blätterkrone, denn sie besizen viel Saft, der in den ausgedehntern Gefässen bei wenig Wärme schon emporsteigt und oben austreibt. Die Stekklinge von edlen Fruchtgattungen aber, als Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen, Birnen und Aepfeln u. s. w. haben viel zärtere und kleinere Gefässe und weniger Safttrieb, daher mehr Wärme, Vorsicht und Fleiß, als bei jenen Baumarten angewendet wer-

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber den dießjährigen Blumenzwiebeln-Verkauf in Frauendorf.

Da wir in Nro. 22 bis 24 dieser Blätter sowohl das Nähere über den Werth unserer dießjährigen Blumenzwiebeln-Flor, als auch über unsere Kulturmethode gesagt haben, so wollen wir nun auch den verehrten Lesern die Bedingnisse angeben, unter welchen sich Jedermann von dem Vorrath unserer Sammlungen nach Belieben verschaffen kann.

Schon im vorigen Jahre waren die Bestellungen außerordentlich zahlreich. Alle Liebhaber, welche von unsern Sorten Exemplare erhielten, waren damit so zufrieden, daß sie in diesem Jahre unter den größten Lobsprüchen noch weit beträchtlichere Bestellungen insinuirten.

Wir haben inzwischen unsere alten Arten bedeutend

den müssen. Pfirsiche und Aprikosen sind am Schwersten zur Bewurzlung zu bringen, besonders die ersteren, weil sie zart sind und viel Mark besizen. Allein, wenn dike, gerade Zweige gebraucht, dieselben oben und unten luft- und wasserdicht geschlossen, und an einen warmen, mässig feuchten, und gegen die veränderlichen Einwirkungen des Lichtes und der Luft zum Theil gesicherten Ort gestellt werden, so erlangen sie durch Anwendung jener Hilfs-Mittel auch die Fähigkeit, leicht Wurzeln austreiben zu können. Denn die Naturkräfte sind immer bemühet, die Gattung erhalten und verbreiten zu wollen, nur müssen sie unterstüzt werden, weil sie bei den fremden Pflanzen von unserm Klima und Boden, in einer solchen Sache, als die Bewurzlung ist, die viel Kraft benöthiget, nicht wie unter dem wärmern Himmelsstriche begünstiget werden. In diesen Gegenden des Aequators braucht man nur den abgeschnittenen Zweig eines Baumes während einer neuen Saftentwiklung in die Erde zu steken, und er bewurzelt sich leicht und bald; allein, was dort die Natur gibt, muß bei uns durch Erfindung, Fleiß und Mühe ersezt werden. Daß die Natur die Vermehrung der Obstbäume nicht auf den Samen allein beschränkte, sehen wir täglich, weil die Weinpflanzen, Johannisbeeren u. s. w. durch Steklinge vermehret werden, die man zwar auch durch ihren Samen vermehren könnte, welches aber aus zwei wichtigen und entscheidenden Gründen nicht zulässig ist, weil bei der Vermehrung aus Samen nicht die nemliche Frucht, sondern meistens eine schlechtere entstehet, und weil durch Steklinge viel leichter und geschwinder die Fruchtbarkeit erlangt wird. Denn so braucht ein aus dem Weintraubenkerne erzogener Weinstok zehn Jahre, bis er in jenem Zustande ist, wie ein aus einem kräftigen Steklinge erzogener Weinstok von fünf Jahren.

Was die fernere Pflege der bewurzelten und wachsenden Steklinge betrifft, so ist zu unterscheiden, ob sie bereits mit Wurzeln eingesezt wurden, oder erst in der Erde Wurzeln erhalten sollen. Die erstern bilden schnell eine schöne kräftige Krone, nach dem Verhältnisse zur Größe der Wurzelkrone; die leztern aber wachsen im Anfange schwächer, daher im folgenden Frühjahre zur Verstärkung der Wurzeln die vorjährigen Triebe bis auf die zwei lezten Augen zurükgeschnitten, dann die Steklinge öfters begossen, und die Erde aufgelokert werden müssen. Die ersteren sind so, wie die aus Samen erzogenen und veredelten Bäumchen zu behandeln.

Der allgemeine Vollzug jener neuen Versuche, Erfahrungen und Entdekungen wird sehr wichtige Vortheile für die schnelle und leichte Verbreitung der Obstbaumzucht gewähren, wodurch jedem Lande ein außerordentlich großer Nuzen bereitet wird. Auch die Baumschulen im Großen können leicht durch Steklinge begründet werden, indem auch das mühsame, kostspielige und ungewisse Veredeln erspart wird. Bei Anlegung einer Obstbaumschule durch Steklinge wäre jene erste Art anzuwenden, nemlich, daß man ihnen früher Wurzeln verschafft, ehe sie in die Erde der Baumschule einen Schuh weit von einander gesezt werden. In dieser Schule bleiben sie durch drei Jahre, während welchen sie durch Beschneiden zu schönen Stämmen ihre Ausbildung erhalten. Bei dem Versezen dann werden ihre Haupt-Wurzeln sehr geschont, und dieselben gerade herab in die lokere Erde gesezt.

Der Obstbaumzucht aus Samen stehet die Zeit entgegen, indem sie deßwegen nicht mit Eifer von den einzelnen Gartenbesizern betrieben wird, weil die Menschen den Genuß der Früchte nicht erleben,

---

vervielfacht, aber auch aus Holland mit zahlreichen neuen vermehrt, und bieten hiemit nachfolgende feil:
(Die Numern bitten wir bei Bestellungen beizusezen.)

A. Tulpen.

I. Gefüllte (doppelte) Tulpen.

1. Accepta.
2. Aimable violett.
4. Corde blanche.
6. Desment (halbgefüllte.)
9. Geele Rose.
10. Gloria monstrosa.
11. Glorcand.
12. Incomparable.
13. Imperible.
14. Incarnate.
15. La miroir.
16. Louis d'or.
17. Baguette violette.
18. Ranuncul, purpur.
19. — rouge.
20. La Rose panachée.
21. Rose de printemps.
22. Salamander.

und für ihre Besiznachfolger keine nüzliche Handlung unternehmen wollen. Allein, da die Obst-Baumzucht durch Steklinge die entscheidenden, sehr wichtigen Vortheile gewähret, daß die Fruchtbarkeit wenigstens um die Hälfte früher eintritt, ungleich größer ist, bessere Früchte liefert, die Bäume nicht so sehr in Holz und Laub treiben, auch nicht veredelt werden dürfen, so ist zu erwarten, daß sie mit größtem Eifer und Geschwindigkeit zum allgemeinen Vortheil verbreitet werden wird. Daß die aus Steklinge erzeugten Früchte besser seyn müssen, als die desjenigen Baumes, von dem der Stekling genommen wurde, ist ganz natürlich, denn jede Veredlung wird durch Schwächung bewirkt, und da die Bewurzlung und das Versezen Schwächungsmittel sind, so müssen die Früchte um so größer, besser und in größerer Menge bestehen, weil der ganze Stamm des Baumes ächt ist, keinen Wildling an sich hat, und nicht so sehr in Holz und Blätter treibt, folglich seine Kräfte auf die Frucht beschränket, und dieselbe von der Luft und Licht vollkommener werden kann.

Wenn wir also jene aufgestellten Erfahrungs-Grundsäze durchgehen, so zeigt sich, daß folgende Erfordernisse wesentlich nothwendig sind, damit der abgeschnittene Zweig eines edlen Obstbaumes in der Erde Wurzeln treibe. Anhaltende Wärme muß den Saft in Bewegung sezen, damit der Stekling oben u. unten im gleichen Verhältnisse treibe. Dauerhafte Feuchtigkeit liefert die nöthigen häufigern Säfte zur Einsaugung durch die Rinde. Lokere gute und reine Erde begünstiget den Trieb und die leichte Verbreitung der Wurzeln. Sicherstellung wider Kälte und Winde schüzet gegen den Zutritt des Saftes und dessen schnellere Verdünstung. Der Schuz wider den zu starken Reiz des Sonnenlichtes verhindert die Störung des Gleichgewichtes durch eine zu schnelle Entwiklung der Blätterkrone, wobei auch die Vegetations-Kraft zu bald erschöpft wird. Die wasserdichte Umgebung der Schnittwunden sichert wider die Verdünstung und den Abfluß des Saftes und bewirkt dessen Anhäufung im Steklinge zur Begründung der Triebkraft. Die Entfernung der überflüssigen Knospen schüzt gegen Entkräftung und vereiniget die Vegetationskraft auf Einen Trieb. Endlich, das Umstürzen der Steklinge verursacht, daß durch den heftigen und schellen Safttrieb nach oben, daselbst neue Austriebe bewirkt werden können.

Durch wiederholte Versuche und Untersuchungen wurden jene meine Erfahrungen bestätiget, und sie werden in der Folge noch immer vervollkommnet werden. Der Unterschied der Beschaffenheit eines Baumes, des Klimas und Bodens, kann in einer Gegend die Anwendung verschiedener Mittel nothwendig machen, daher, was an einem Orte guten Erfolg hat, auf einem andern Orte oft nicht so gut gerathen könnte, folglich dießfalls Versuche allgemein und mit allen Fruchtbaumsorten zu vollziehen wären. Ich machte jene meine Versuche durch die Gartenzeitung deßwegen noch nicht früher bekannt, weil ich sie noch näher erforschen und prüfen wollte, und weil ich durch die von mir in der Gartenzeitung einstweilen aufgestellten einfachen Grundsäze den Forschungsgeist selbst erweken, und dadurch Nachrichten und Meinungen zu erhalten hoffte, die mich auf neue Untersuchungen führen könnten.

Korneuburg bei Wien, am 1 Jäner 1828.

Dr. Jos. W. Fischer.

In öffentlichen Blättern lesen wir so eben folgende sonderbare Vermehrungsart der Obstbäume aus Steklingen: „Ein Gärtner in Böhmen soll — wie die Dorf-Zeitung meldet — eine schöne Baumschule von veredel-

---

25. Schellhammer.
24. Superba. —
25. Supreme merlin.
26. Pallas.
27. Tournesol.
28. Violett monstreuse.
29. Xenophon.
30. Golden Scepter.

II. Frühe Tulpen.

31. Aspasia.
32. Aimable royale.
33. Beauté sans pareille.
34. Byzard plaisant.
35. — pottebacker.
36. Claremonde.
37. Saturnus.
41. Florida.
42. Hempa.
43. Jagdt van Delft.
44. Lac Voorhelm.
46. Mulathe.
47. Oranye Mencare.
49. Pox albo.
51. Purpur Iron.
52. — van Bol.
53. Standard Royale.

III. Einfache späte Tulpen.

55. Abbé de st. Croix.
56. — Merschez.

ten Obstbäumen gezogen haben, die nicht gesäet, nicht gesetzt und nicht veredelt worden sind. Er nahm nemlich Pfropfreiser von edeln Obstsorten, stekte jedes in eine Kartoffel und die Kartoffeln so in die Erde, daß das Reis nur wenig hervorragte. Die Kartoffeln gaben dem Reis die gehörigen Säfte, daß es Wurzeln trieb, und zu einem Baum werden konnte, der keine weitere Veredlung nöthig hatte. Die Redaktion.

Anweisung, wie aus vollen Nelkenblumen künstlicher Samen, und daraus eine prachtvolle, starkgefüllte Nelkenflor zu erzeugen ist.

Die Nelke schmükt den Garten nicht nur durch ihre Schönheit, sondern sie nimmt auch den ersten Rang in Florens Reich vor allen Blumen mit Recht in Anspruch. Ich fand auch in einer langen Reihe von Jahren, seit ich praktischer Nelkenfreund bin, daß es sehr viele Nelkenliebhaber gibt, die sich blos und ganz nur mit dieser schönen Blume abgeben; nur können sie aber von ihren sehr vollen Nelken-Stöken keinen Samen erhalten, und suchen die Sammlung nur durch Ableger oder durch sehr theuer erkauften Samen, welcher gar nicht entspricht, zu vermehren. Um also auch hierin den Nelkenfreunden Lust und Vergnügen zu machen, so werde ich hier, als 20jähriger Erzieher einer schönen Nelkenflor, meine sorgfältig gemachten Beobachtungen und Erfahrungen zur Erzeugung des veredelten Nelkensamens mittheilen.

Die Nelke gehört nach dem Linnée in die Decandria Digynia, das heißt: sie steht in der 10ten Klasse 2ter Ordnung, oder sie besteht aus 10 Staubfäden und zwei Stempeln.

Fürs Allererste muß ein Nelkenliebhaber wissen die Beschaffenheit der Staubfäden und Stempeln. — Die erstern, nemlich die 10 Staubfäden, befinden sich um den grünen Eierstok, (Samenbehältniß), der in der Blume zu sehen ist, wo selten diese Fäden über die Blumen-Blätter hervorstehen; an jeder Spize dieser Fäden sizt ein kleines Köpfchen, welches aus sehr feinem lokern gelben Staube besteht, welcher zur Befruchtung erforderlich ist; und diese sind die männlichen Geschlechtstheile.

Zweitens: aus dem grünen Eierstok ragen über die Blumenblätter 2—3 lange weiße kreiselnde plattgedrükte Fäden oder Stempeln mit sehr kurzen haarförmig besezten Fasern hervor, und diese sind dann die weiblichen Befruchtungs- oder Samen-Erzeugungstheile. Diese haben eine sehr feine feuchte Narbe, durch welche eine Röhre bis in den Eierstok gehet.

Aus dieser Zergliederung ersieht man, daß in jeder Nelke beide Geschlechtstheile, sowohl männlich als weiblich, sich befinden; der zarte Staub aber am männlichen Geschlecht, oder jener, welcher an dem kleinen Kopf der Staubfäden sizt, kann weder durch Winde, noch Insekten gehörig zur Befruchtung auf die Stempel oder ans weibliche Geschlecht übertragen werden, sondern durch dieses fällt der Staub nur in die engen Zwischenräume der Blumenblätter herab ohne Wirkung.

Nachdem also in Einer Blume das Vorhandenseyn der beiden Nelkengeschlechtstheile, nemlich: männlich und weiblich, deutlich zu ersehen ist, so nehme man die künstliche Befruchtung auf folgende Art vor:

Man wähle sich, um veredelte Nelken, wie auch um bestimmte verschiedenfarbige Varietäten hervorzubringen, schöne, gut gebaute, recht volle Nelkenstöke, und zwar, wenn die meisten Blumen schon recht zu blühen anfangen, oder schon recht ausgeblüht haben, und nehme zuerst eine gelbe, weiße, dunkelrothe oder braune Blume hervor. Nur muß

---

57. Aigle noir.
58. Alcione.
59. Apoline.
60. Arabica.
61. Artha leanu.
62. Alpuivere. Valentina.
63. Atlas.
64. Azar.
65. Ballduienne.
66. Bandaur.
67. Belle veronica.
68. Borgolier.
69. Brunette.
70. Caffé brullée.
71. Capucien.
72. Cerise Limkanaar.
73. Citronier.
74. Charbonnier.
75. Catharine victorieuse.
76. Clio.
77. Coeur aimable.
78. Comte de Sax.
81. Gris de lin Standart.
82. Cyclops.
84. Czaar van Moscavia.
85. Dauphine de france.
86. Diana.
88. Diademe de Flore.
90. Duchesse de Parma.
91. Duc de Braband.

ich noch bemerken, daß auf Einem Stoke nicht mehr, als 5—6 Blumenknospen bleiben sollen, die übrigen müssen behutsam abgeschnitten werden; dann schüzet man sie vor jedem Regen, Wind, Insekten, und vor brennenden Mittagsstrahlen, und die Erde hält man auch mehr feucht. Nun untersucht man jede Blume, ob sie mit vollkommenen Geschlechts-Theilen versehen ist. Beginnt man die Untersuchung dieser Geschlechtstheile, dann hat man noch die Untersuchung, ob an der Narbe des weiblichen Theils schon ein klebrichter Saft ansizt, wo dann die Blume zur Befruchtung geeignet ist. Dieß geschieht aber auf diese Art:

Man fasse mit der linken Hand den Stempel ganz oben an der Blume, mit der rechten Hand wird eine offene Reißfeder ohne Schraube genommen, und suche damit ganz behutsam zwischen den Blumenblättern die Staubfäden. Sobald man darin eine findet, so betrachte man auf dem Faden den aufsizenden Kopf, ob er genug mit aufgesprungenem Staub versehen sey. Findet man dieses, so faßt man mit der Reißfeder den Faden sammt dem Kopfe, und reißt ihn behutsam heraus, damit der Staub nicht herabfällt, und bedupft sehr stark damit die sehr feinen haarigen Fasern des weiblichen Theils. Und dieses ist nun die ganze Methode bei der künstlichen Befruchtung einer Nelke; ich habe sie auch mit einem feinen Malerpinsel befeuchtet, aber die erstere ist die beßte.

Folgende Regeln sind aber bei dieser Arbeit zu merken:

1) Die Befruchtung muß an der ausgeblühten Blüte geschehen.
2) Man verhindere so viel als möglich ist, daß in der Nachbarschaft oder in der Nähe keine leeren Nelken erzogen werden, lieber gibt man solchen Blumisten einige volle Stöke.
3) Lasse man sich nicht gleich abschreken, wenn nicht gleich in einer Blume am Köpfchen der Staub sich gehörig ansezet; man untersuche ihn täglich, zulezt findet man doch, daß er zur Reife kömmt.
4) Die Befruchtung geschieht am Beßten in der Hize, Vormittags von 11 bis 3 Uhr Nachmittags.
5) Die schon befruchteten Nelkenstöke müssen vorzüglich vor Regen sehr gesichert seyn.

Ob nun die Befruchtung gelungen ist, darüber findet man folgende Kennzeichen:

Die schöne aufgeblühte Blume fängt binnen 24—36 Stunden, auch noch früher, zu welken an. — Erfolgt aber dieses nicht, so ist es ein Beweis, daß entweder der Staub oder klebrichte Saft nicht genug reif war zur Befruchtung, und da bleibt nichts übrig, als die Befruchtung abermal vorzunehmen.

Will man aber aus der gelben Mutter-Nelke die nemliche Farbe durch den Samen fortpflanzen, so muß man blos von dem nemlichen gelben Stok den Staub nehmen, und mit demselben den auf dem nemlichen gelben Stoke befindlichen Stempel befruchten, und sie von allen übrigen Blumen recht weit absondern.

Wenn man aber auf Einer Nelke verschiedene Farbe erzeugen will, so muß von verschiedenen Nelkenstöken auch von 8—10 Sorten auf einem Blumenstempel der Staub aufgetragen werden, und so kann man verschiedene Farbenmischungen hervorbringen.

Ist also die Befruchtung vor sich gegangen, dann läßt man das Reifen der Natur über; nur ist zu bemerken, daß man nach 8—10 oder 14 Tagen die befruchteten Nelkenstöke der Sonne aussezt, damit diese dann das Erwachsen als das Reifen des Samens bewirke, dabei ist aber auch hier die Vorsicht zu gebrauchen, daß nicht viel oder häu-

---

92. Duchesse de Modena.
93. Favorit Maloz.
94. Feu de Courtray.
98. General Joubert.
99. General Koehorne.
100. General Murrey.
102. Gloria Triumphalis.
103. — mundi.
104. Gordianus.
105. Graf van Buuren.
106. Gräfin Nostiz.
107. Grand Tamerlan.
108. Grand de cham.
109. Grand Sultan.
110. Gratiosa.
111. Habit nuptial.
112. Hecuba simpl.
113. Henriette.
114. Hirt van Samos.
115. Imperatrice Romaine.
116. Juliette.
117. Jupiter.
118. Juve van Bonnebauer.
119. Kibiz Ed.
120. Kleene Papagai.
121. Koenig Darius.
122. Königshof.
123. La violett Thomson.
124. Lillie von Florenz.
126. L'impagable.

figer Regen zu den Kapseln hinkomme. — Sobald also die Samen-Behältnisse nur bis zur Hälfte braungelb zu werden anfangen, so muß dann öfters nachgesehen werden, denn sonst springen sie gern auf, und der Same geht verloren.

Wenn sie nun die Reife erlangt haben, wo der Same schwarz oder braun aussehen muß, so werden die Samen-Knospen abgenommen, und einige Tage der troknen Luft ausgesezt. Dann eröffnet man die Samen-Kapseln behutsam, nimmt den Samen heraus, und streut ihn auf eine Platte; so läßt man ihn troknen, und bewahrt ihn hernach in Papier oder in einem Glas bis zum künftigen Frühlinge auf.

Nach dieser Methode wird ein jeder Nelken-Freund jedes Jahr eine schön gewählte prachtvolle Nelkenflor erhalten.

Will man sich aber mit dieser Methode nicht abgeben, so können alle Nelkenliebhaber jährlich bei mir einen ächt veredelten Nelkensamen erhalten, und zwar von 100—300 Sorten erlasse ich 100 Körner 1te Sorte pr. 3 fl., 2te Sorte pr. 2 fl. 12 kr., 3te Sorte pr. 1 fl. 30 kr. und 4te Sorte pr. 1 fl. C. M.

Waitzen, am 19ten Mai 1828.

Vincens Schönbauer,

Dr. Med., k. Professor, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft und mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Ueber die Ausdauer mehrerer exotischen strauch- und baumartigen Gewächse im freien Lande.

In diesen Blättern ist schon Vieles über diesen Gegenstand gesprochen worden. Man erlaube mir, auch mein Scherflein beizutragen.

Der Hofgarten des zwei Stunden von hier gelegenen Residenz-Schloßes des Fürsten von Solms-Braunfels, zeichnet sich eben so sehr durch seine Anlagen und Umfang, als die schönen Kinder Floras, die dort freundliche Aufnahme und treue Pflege finden, aus. Einer vorzüglichen Aufmerksamkeit ist aber wohl die Behandlung mehrerer exotischen Gewächse werth, die man sonst nur in Warmhäusern bei einer Wärme von 8—10 Gr. erhalten zu können glaubte, und die dort bei gehöriger Wartung im freien Lande bei 18 und mehreren Kältegraden ausdauren, und doch zu seiner Zeit ihre Blüte in Fülle zeigen. Seit acht Jahren werden daselbst eine Menge solcher exotischen Pflanzen im freien Lande kultivirt, und sogar der harte Winter von $\frac{1826}{1827}$ mit 18 bis 23 Gr. Kälte ging ohne Nachtheil für sie vorüber. Dem Blumenfreunde wird es daher gewiß willkommen seyn, die Gewächse eines heißeren Klimas kennen zu lernen, die in unserem kälteren Erdstriche einer solchen Ausdauer gegen Kälte fähig sind.

Die im freien Lande in dem gedachten Hof-Garten ausdauernden Pflanzen, so weit sie mir bekannt geworden, sind folgende: 1) Azalea pontica, — viscosa, — fruticans, — rosea, — glauca, — coccinea. 2) Aucuba japon. 3) Anona triloba. 4) Andromeda polifolia, — axillaris, — cassinifolia, — racemosa. 5) Clotra alnifolia. 6) Corchorus japon. 7) Cupressus disticha. 8) Daphne laureola. 9) Hydrangea mutabilis (Hortensia). 10) Ilex aquifol. foliis varieg. in mehreren Varietäten. 11) Itea virgin. 12) Jasminum officinale. 13) Kalmia latifolia, — angustifolia, — glauca. 14) Magnolia tripetala, — acuminata, — cordata, — glauca, — auriculata, — julan, — purpurea. 15) Pyrus japon. 16) Prunus lusitanica, — Lauro cera-

---

127. Madagascar.
128. Magnat von Ungarn.
129. Magna mater florum.
130. Majestueuse.
131. Marionette.
132. Maria de Medicis.
133. Mausolée.
134. Metropolitan.
136. Morienne.
137. Nabot.
138. Nasor.
139. Oberder.
141. Og Roi Bazar.
142. Olive superbe.
143. Papagay.
144. Paquette palida.
145. — jaune.
147. Pigionelle.
149. Pompe Funebre.
152. Prince d'Aremberg.
153. Prince Guillaume Ceng.
154. Purpur Flamme.
156. Riga Constantia.
158. Ritter von Stauffen.
159. Rodoline.
160. Rosa Camosa.
161. Semiramis.
163. Sublimé.
164. Sulphur Kleed.
165. Staaten van Zeeland.

sus. 17) Paeonia arborea, — chinensis flore alb. pl. 18) Rhododendron maximum, — ponticum, — punctatum, — rosmarinifolium, — hirsutum, — undulatum. 19) Rhodora canad. 20. Rosa semperflorens pallida, — centifolia, — anemoniflora, — Noisettiana multiflora.

Ohngeachtet des strengen Winters von $\frac{1826}{1827}$ wurden, wie gesagt, die genannten Gewächse vortrefflich erhalten, und gaben ihre Blüten in herrlicher Fülle. So sah ich eine erst dreijährige Paeonia arborea mit 44 Blumen, die beinahe die Größe eines Suppentellers erreichten, ferner mehrere Magnolien von 10—12 Fuß Höhe, derselben, die sie in ihrem Vaterlande zu haben pflegen; Magnolia purpurea blühte sogar schon im Mai in vielen und herrlichen Blumen.

Die Behandlung dieser Gewächse zum Behuf der Ueberwinterung derselben im freien Lande, nach welcher der dortige geschikte und erfahrne Hofgärtner Herr Lay verfährt, und die er mir mitzutheilen die Gefälligkeit hatte, ist folgende:

Bei dem Eintritt des Winters werden die Wurzeln der Gewächse mit Eichen- oder Buchenlaub oder auch mit Moos bedekt. Der Gebrauch jenes Laubes ist darum räthlich, weil dasselbe weit weniger, als anderes Laub der Fäulniß unterworfen ist. Daß der Zwek dieser Bedekung lediglich Abhaltung des Frostes von den Wurzeln sey, bedarf kaum der Erwähnung. Die ausserhalb der Erde befindlichen Theile des Gewächses gleichfalls gegen Kälte und Sonne (bekanntlich wirkt nichts nachtheiliger auf die gefrornen Pflanzen, als augenbliklicher Eintritt der Wärme) zu schüzen, werden Fichtenzweige oder Ginsterstauden um die Gewächse gestekt. Dieses Verfahren beobachtet Herr Lay im Allgemeinen, läßt aber doch, durch Erfahrung belehret, bei einigen Gewächsen eine andere Sicherungsweise eintreten. So z. B. bedekt er die Paeonia arborea erst nach erfolgtem Eintritt der Kälte, weil sie bei gelinder Witterung im bedekten Zustande zu wachsen anfängt, und zwar bei geringerer Kälte mit einem dachförmigen Dekel versehenen Kasten, bei deren Zunahme die Pflanze in dem inneren Raume des Kastens mit Gersten — oder Erbsenstroh umgeben wird. Hat man gegen das Frühjahr hin keine große Kälte mehr zu befürchten, so wird der Kasten hinweggenommen, und im Mai wird die gehabte Sorgfalt und Mühe durch reichliche Blüte belohnt. — Die Hortensien bedekt Herr Lay mit oben geöffneten Körben, welche beim Eintritt des Frostes mit Baumlaub ausgefüllt, und davon erst bei warmer Frühlings-Witterung befreit werden. — Die Magnolia purpurea — julan — und auriculata ausgenommen, welche Herr Lay ausser der Wurzelbedekung noch mit Stroh umgibt, halten die übrigen oben erwähnten Magnolien den Winter ohne Bedekung aus. — Die immerblühenden Rosen bedekt er 1 Fuß hoch mit Laub; zwar erfriert das über diese Bedekung hervorragende Holz; dieß schadet aber nichts; man schneidet die erfrornen Theile nach weggeschafftem Laube hinweg, und die Rosen blühen doch hernach in Menge. — Unter den Rhododendrons-Arten ist Rhodod. maximum das härteste, und hält den kältesten Winter aus, wenn dessen Wurzeln bedekt sind; die übrigen müssen, wie dieses an den Wurzeln geschüzt, und beim Steigen der Kälte über 12 Gr. an ihren ausserhalb der Erde befindlichen Theilen durch Einbinden mit Stroh geschüzt werden.

Der Herr Hofgärtner Lay hat mich versichert, daß ihm bei der angezeigten Behandlung in acht Jahren noch keine Pflanze zu Grunde gegangen sey.

Wezlar. Krauß.

---

166. Stiegeliz.
167. Nymphe des arcadien.
168. Morpheus.
169. Triumph de Spenetto.
170. Fulvia.
171. Violette athalia.
172. Violette Illustre.
173. Violette Singulier.
174. Washington.
175. Witte Schwaan.
176. Wirgilius.
177. Ziphon.
178. Chinesische Tulpe fl. rubra.
180. Französische Tulpe flore panachée.
181. Monstreuse fl. luteo.
182. — fl. rubra.
183. Brand van Moskau.
184. Cardineau.

Die Preise sind, von jeder Sorte ein Stük mit Namen . . 12 kr.
Duc van Toll, einfache à Stük 3 kr.
— — — gefüllte — 6 kr.
Tourne sol aus Harlem — 36 kr.
Gef. gelbe Tulp. (geele Rose) — 4 kr.
Verschiedene Sorten ohne Namen im Rommel à 100 Stük . . 1 fl. 30 kr.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neue Vortheile beim Weinbau.) Da es der verehrten praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern nicht anders, als zur Ehre und zum Vergnügen gereichen kann, wenn die guten Lehren und Methoden, welche sie im Gartenbauwesen darin für geschäzten Blatt zur öffentlichen allgemeinen Kenntniß bringt, auch in weit entfernten Ländern Nachahmung finden, wobei die Versuche der Nachahmer vollkommen gelingen und dadurch die angegebenen Methoden vollkommen bewähren: so theile ich der löblichen Gartenbau-Gesellschaft Folgendes zur Aufnahme in die allgemeine Gartenzeitung mit.

Herr Handelsmann Georg Gönner zu Petrinia in Croatien gab die Methode, welche die Gartenzeitung Nro. 25, vom 18ten Juni 1825 b kannt gemacht, nemlich: „wie man beim Rebbau zwei Drittel der sonst nöthigen Rebstöke oder Pfähle ersparen kann," in seinem Weingarten nachgeahmt, und alle davon angegebenen Vortheile bewährt gefunden. Schon ahmen ihm mehrere andere Weingarten-Besizer in dieser Manipulation nach, und so ist Herr Handelsmann Georg Gönner durch seinen für alles Gute, Nüzliche oder Schöne empfänglichen Sinn der erste Nachahmer und Verbreiter dieser guten Methode in der hiesigen Landesgegend geworden.

Herr Gönner hat überdieß aus eigener Combination noch folgenden Versuch gemacht. Er hat beim Einsezen der Weinstöke den Wurzeln derselben Kiesel-Steine in die Erde unterlegt. Er nahm nemlich zu jedem Weinstok, welchen er eingraben wollte, einen Kieselstein größerer Gattung, stekte ihn zwischen die Wurzeln der Rebe, umgab den Stein mit den Wurzeln, und so legte er es in die Erde. Hat man nicht große Kiesel, kann man auch mehrere kleine unter einem Stok eingraben. Dieß hat bewährtermaßen die sichere gute Wirkung, daß solche Weinstöke auch in sehr nassen Jahren, auch in der niedrigsten Lage des Weingartens, und in einem zu nassen Boden, weder von der Nässe verdorben, noch vom Froste angegriffen werden, folglich auf diese Weise keine Beschädigung erleiden, und sehr gut gedeihen. Des Herrn Gönners Probe hat dieß sichtbar bewiesen, indem in andern niedrig gelegenen nassen Weingärten alle Reben, welche keine Unterlage von Kiessteinen hatten, erfroren und verdarben, während von seinen Reben, denen er Kiese unterlegte, in einem Boden von gleicher Lage und gleich nasser Beschaffenheit nicht eine einzige Rebe litt, sondern alle schön trieben und blühten.

Signatum freie Militär-Communität, Stadt Petrinia in der k. k. Banatgrenze im Militär-Croatien, am 25ten April 1827.

Michael von Kunitsch,
k. k. penf. Professor.

(Selbstentzündung des Weinstoks.) Die Selbstentzündung des Weinstoks ist auf Gewißheit gegründet, da mich dieser Zufall mehrmalen davon als Augenzeugen überwiesen hat. Es war eine Zeit, in der ich öfter meinen unkultivirt altverlassenen Weinberg in der Abenddämmerung vorüber fuhr, und eine, dem Wein-Geist gleich brennende, bald niedrige bald mannshohe Flamme auflodern sah. Einige Jahre nachher ließ ich den Berg skarpiren, um solchen mit Obstbäumen zu bepflanzen. Der Grund war thonmerkelartig, gelbsandig; durch die Erdangrabung fand ich unter den Wurzelstöken viele weiche und harte, theils glänzende Kohlen in Broken, die ich zum Tusch- und Farbengebrauch vortrefflich benüzte und bis jezt damit versehen bin. Die Unternehmung erinnerte mich, daß die in schönsten Herbsttagen gesehene Flammenauflodern aus der Selbst-Entzündung des angehäuften Saftes, in den, mehr als hundertjährigen Wurzelstöken entstanden ist; doch der im Durchmesser 4—6 Zoll gebörste, vom Brand nur von einer Seite ausgehöhlte Weinstok, hatte auf der andern unterlezten Seite verjüngte Wurzeltriebe, die verwildert schöne Trauben truzen, aber sauer blieben, und nur zu Essig zu benuzen waren. Es schien mir, daß unsere Voräter die Stöke theilweis schon einmal tiefer einstürzten, und zu neuen Trieben verjüngten, um mit weniger Kulturaufwand viele Trauben zu erlangen. Man sagt, daß der höchste Ertrag von 800 Wiener □ Klafter auf 10 Eimer gebracht worden ist. —

Nach dieser Voraussichtung mache ich nun an erfahrne Herren Winzer die geziemende Frage:

a) Ob die Selbstentzündung des Weinstoks dem lange Jahre unterbliebenen Rebenschnitt, alt und von sich selbst verjüngten Anlagen zuzuschreiben; oder

b) Ob diese Entstehung auch in den kultivirten Wein-Bergsanlagen vom Herbst oder Frühjahrs-Schnitt fernerhin zu erwarten ist; mit Berüksichtigung, daß immer noch längstveraltete Weinstöke ganze Hausfronten bedeken, traubenvoll angebaut zu sehen sind, der Form halber den Herbst-, Frühjahrs- und Sommer-Schnitt unschädlich vertragen; — und

c) Welche höhere und niedere Behandlung des Rebenschnittes im Freien, an Geländern und Mauern die bewährteste ist?

Wie soll man also der Selbstentzündung vorbeugen?

Diese Erfahrungs-Mittheilung würde allen Weinbauenden Freunden von Nuzen seyn, und vielen Dank erntet.

Chotieschau.

Ph. Hufnagel,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Auflösung des Logogryph im vorhergehenden Nro.:

Kaffee. Affe.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 27. 2. Juli 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Methode, das Kraut einzumachen, daß es viel länger und besser, als gewöhnlich, conservirt wird. — Ein neues Werk über Obstbaumzucht.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Frau Crescentia Zwiker, geborne Straßer, fürstlich Waldburg Wolfeggische Forstverwalterin, zu Waldburg, Oberamts Ravensburg, im Königreich Württemberg.

Seine Wohlgeborn, Herr Heinrich Ritter van Smetana, zu Hayan in Mähren.

— Joseph Zaeckel, Ober-Beamter des Zimentirungs-Amtes der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

— Alois von Takáts von Kis Jóka, mehrerer Comitate Gerichts-Tafel Beisizer, und sämmtlicher Gräflich Franz sen. Palffy'schen Herrschaften Güter-Präfect, zu Preßburg in Ungarn.

— Joseph Dreyer, Freiherrlich von Imhofischer Patrimonialrichter, zu Lechfeld im Bayern.

— Christian Stricker, erster Aufsichts-Beamter des Zimentirungsamtes der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien.

Methode, das Kraut einzumachen, daß es viel länger und besser, als gewöhnlich, conservirt wird.

1. Darf das Kraut nicht grün, das ist, gleich wie es vom Krautaker hereingebracht ist, eingescharrt werden, sondern es muß vorher an einem trokenen Orte 5—6 Tage abliegen; dadurch gewinnt es an der Farbe.

2. Es soll nicht die ganze zum Einmachen bestimmte Quantität eingescharrt, das ist, mit dem Krautmesser klein zerschnitten werden; sondern man wähle viele von den härtesten Happeln (Krautköpfen) aus, welche man in zwei Hälften, sammt den Strunken zerschneidet, weil es mit den Strunken fester beim Eintreten wird.

3. Diese gespaltenen Happeln, oder Krautscheiben, werden sodann beim Einlegen in das Gefäß dicht neben einander gelegt, die Zwischenräume mit klein zerschnittenem Kraut ausgefüllt, worauf dann das zerschnittene Kraut 4—5 Zoll hoch über die Kraut-Scheiben gelegt wird.

4. Für jeden Hausvater ist es am Wirthschaftlichsten, daß er das für seinen Hausbedarf bestimmte Krautquantum nicht in 1 oder 2 große, sondern in mehrere kleinere Gefäße, etwa von 3—4 Preßburger

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber den dießjährigen Blumenzwiebeln-Verkauf in Frauendorf.

Nachfolgende, von Nro. 1 bis 43 verzeichnete Hyazinthen, blühten im vorigen Sommer, wo wir sie aus erster Hand erhielten, wahrhaft prachtvoll, im heurigen zwar etwas schwächer, aber immer noch sehr schön:

1. Adelaide Hyacinthe.
3. A la Mode.
4. Altesse Royale.
6. Amitée L' Engagente.
7. Asur incomparable.
8. Beau regarde.
9. Bleu fonié.
10. Buccentaurius.
11. Couronne blanche.
12. Crumisy Royaile.
13. Diu de Danzig.
14. Did'o.
15. Don graduit.

Eimer höchstens, einmache; weil bei großen Fäßern oder Pottungen, wenn sie einmal geöffnet sind, bei dem Reinigen viel Kraut verloren geht.

5. Vor dem Einlegen ist Folgendes zu beobachten. Die Pottungen oder Fäßer, wenn sie neu sind, müssen mit folgendem siedenden Wasser ausgebrühet werden: man nehme auf jede Pottung wenigstens 1 Seitel (österreichisches) Kochsaz und 2 Seitel Wachholder-Beeren gerechnet, diese etwas zerstoßen und in ein leinen Tuch gebunden, lasse man die nöthige Masse Wasser mit diesem Salz und den Wachholderbeeren gut aufkochen; mit diesem Wasser werden die Fäßer sogleich siedend ausgebrühet, das ist, gut ausgespühlt, und gleich darauf jedes ausgebrühte Gefäß mit einem Kozen oder einer diken Plachen zugebunden, und so durch eine Nacht stehen gelassen.

Diese Ausspühlung und Behandlung soll auch bei schon gebrauchten, alten Gefäßen beobachtet werden. Dann muß vor dem Einlegen jedes Gefäß mit reinem kalten Wasser ausgespühlt werden.

6. Nun folgt das wirkliche Einmachen nach dieser Vorbereitung. Man lege auf den Boden des Gefäßes zuerst einige gröbere Stüke zerschnittener Quitten, und lege eine Reihe von den gespaltenen Krauthappeln darauf. Die leeren Räume zwischen den Happeln werden mit geschnittenem Kraut ausgefüllt.

Anmerkung. Das Salz, welches man zum Einsalzen nimmt, muß von weißer Gattung seyn; weil von dem schwarzen und unreinen auch das Krautwasser unreiner und schwärzer wird, und dem Kraute die schöne Goldfarbe benimmt *).

7. Das Eintreten kann ohne menschliche Füße nicht wohl geschehen. Manche haben es versucht, das Kraut mit starken hölzernen Schlegeln, und auf andere Weise niederzuschlagen; das gibt aber nicht den gehörigen Erfolg, weil das Kraut immer zu loker bleibt, auch ungleich niedergedrükt wird. Die beßte Methode bleibt immer das Eintreten mit rein gewaschenen Füßen durch einen starken, gesunden Mann. Dieser muß das Kraut immer möglichst stark und gleich, besonders aber an der Rundung des Gefäßes mit den Fersen stark niedertreten, und das Treten so lange fortsezen, bis das Kraut Wasser gibt.

8. Ist die erste oder unterste Lage der gespaltenen Happeln, und des dazwischen und darüber gelegten geschnittenen Krautes auf diese Art gut niedergetreten, daß es Wasser gab, so folgt nun die zweite Einlegung auf gleiche Weise, wie die erste geschah, und dann das Eintreten dieser zweiten Lage, mit gleicher Genauigkeit. So werden dann die Lagen und das Eintreten derselben fortgesezt, bis das Gefäß auf die gehörige Höhe voll ist. Jede neue Lage muß mit zerschnittenen Quitten anfangen.

9. Wenn auf diese Art das Gefäß bis auf eine Spanne Hand voll getreten ist, legt man große Kohl-Blätter darauf, und die Bretter darüber, welche mit Steinen gut beschwert werden, so zwar, daß man den kommenden Morgen schon etwas Wasser darauf finden muß.

Anmerkung. Wenn das Kraut auf diese Art ist eingelegt und eingetreten worden, so wird man nicht nöthig haben, Wasser darauf zu gießen, und das Kraut dadurch zu verderben.

10. Das eingeschlagene Kraut muß nun so

*) Die Bemerkung wegen weißem und schwarzen oder grauen unreinen Salz, gilt nur für Ungarn, Croatien, Slavonien, wo man Steinsalz und Meersalz gebraucht, worunter vieles grauschwarz und unrein ist.

16. Duinzigt.
18. Fräulein Nannette.
19. Graf van Uteldern.
20. Gräfin Walsormann.
21. Gramindt.
25. Grand Sultan.
27. Invisible.
22. Klopstock.
23. König Asbengarius.
28. La bienne aimé.
90. La Rosié.
31. L'or Vegetal.
32. Minerva.
34. Flores Rosenkranz.
53. Nictoires.
37. Passe Joute.
38. Pastor fide.
40. Penelope.
41. Porzelaine Scepter.
42. Porzellain Krone.
43. Prime Rose.
44. Purpur van Tyrus.

beschwert bleiben, bis es sauer wird. Sobald man merkt, daß es sauer ist, werden die Steine abgenommen, das Wasser abgeschöpft, die Auflegbretter abgenommen und rein gewaschen, indeß auf die Seite gestellt, und die Kohlblätter, mit welchen das Kraut belegt war, weggeworfen. Das ganze Wasser, welches noch etwa darauf seyn mag, muß mit einem reinen trokenen leinenen Lappen ausgetroknet werden. Dann belegt man das ausgetroknete Kraut mit anderen frischen Kohlblättern, und legt die Bretter darauf. Die Bretter aber werden nun mit ausgestochener grüner Rasenerde belegt, so gestaltig, daß der grüne Rasen auf die Bretter zu liegen komme, und die Erde oben sey; der ganze Raum des Gefäßes muß dicht so belegt, und mit einem Handschlegel gut zusammengeschlagen werden. Auf diese Erde streuet man fingerdik Hafer, welcher wieder mit Lehmerde belegt wird, so zwar, daß von der Lehmerde ein Gupf oder eine runde Erhöhung formirt wird. Dieß wird endlich mit Holzasche beschüttet, und wieder gut eingeschlagen.

Auf diese Art verbeiltes Kraut läßt sich 5 Jahre aufbewahren, daß es immer schön, frisch, sehr gut und schmakvoll bleibt. Auch ist ein solches altes Sauerkraut viel gesünder, als ein neues, weil es leichter durch den Magen verdaut wird; denn bekannt ist ja das Sauerkraut eine schwer verdauliche Speise. Ein auf solche Art eingemachtes Kraut ist auch ganz geeignet auf Schiffe zu weiten See-Reisen.

Anmerkungen: a) Diese so beschriebene Methode wird ganz besonders so vollkommen und genau von dem Herrn Pfarrer Anton Kerschitsch zu Glina in der Banalgrenze des Militär-Croatiens ausgeübt.

b) Viele Liebhaber pflegen bei dem Eintreten verschiedene andere Ingredienzen zwischen die Lagen zu geben, als Dillenkraut, Wachholderbeeren, Kren, Anis, u. dgl. Jedoch kann ich versichern, daß alle diese Zusäze für die längere Aufbewahrung und den guten Zustand des Krautes nachtheilig sind.

c) Noch ist würdig zu erwähnen, daß Gefäße, welche unten weiter und oben schmäler, enger sind, viel passender und zuträglicher zum Kraut-Einmachen dienen, als solche, die oben weiter und unten enger sind. Denn die erstern werden besser zusammengehalten, und sind beim Abspringen der Reife leichter zu befestigen. Auch hat man bei Gefäßen, die oben weit sind, viel mehr Mühe und Arbeit beim Vermachen sowohl, als beim Reinigen.

Michael von Kunitsch,
k. k. pens. Professor.

Ein neues Werk über Obstbaumzucht.

In unsern schreibsüchtigen Tagen, wo jeder kaum der Schule entlaufene Junge den Beruf zum Schriftsteller in sich zu fühlen vermeint, und wo besonders die Obstbaumzucht durch eine ungeheure Menge von sehr schlechten Anleitungen mißhandelt und herabgewürdiget wird, ist es erfreulich, endlich Einmal ein Werkchen erscheinen zu sehen, das auf Gediegenheit, Popularität und Kürze gerechten Anspruch zu machen hat.

Es erschien erst kürzlich aus den Pressen des königl. Central-Schulbücher-Verlags nachstehende, ganz auf Erfahrung gegründete Schrift: »Gründlicher Unterricht in der praktischen Obst-Baumzucht, mit besonderer Rüksicht auf die klimatischen und topographischen Verhältnisse des

---

45. Rouge Charmante.
47. Rose surpassante.
48. Temple Salamon.

Wir überlassen von diesen, mit Namen bezeichneten Sorten, das Stük zu 6 kr., um den Hyazinthenfreunden Gelegenheit zu geben, Versuche anzustellen, ob diese Sorten nicht durch eine zwekmäßige Behandlung zu ihrer ursprünglichen Schönheit zurükgeführt werden können.

Zu den jezt folgenden Sorten sezen wir die Preise bei, wie wir sie selbst in Harlem bezahlen mußten, ohne die Transport-Kosten bis hieher:

	à Stük.	kr.
62. A la Mode, sehr schön rosa		20
64. Alexander premier, dunkelroth, schön gemischt		18
65. Bouquet tendre, dunkelroth	1 fl.	12
66. Beaute suprême		30
67. Boerhaave, dunkel, recht schön		30
68. Bouquet Jormé, herrlich		24
69. Comtesse d'Hogendorf		24
70. Diadem de Flora, schön rosa		24
71. Demodocus, schön roth, herrlich		15
72. Euterpe, roth, groß und prächtig		24

Königreiches Bayern. Eine gekrönte Preis-Schrift von Wilhelm Hinkert, königl. Hof-Gärtner, Vorstand der königlichen Central-Obstbaumschule zu Weyhenstephan bei Freysing ꝛc. Mit vier lithogr. Tafeln. München 1828. 8. VI. 102 S. und einem tabellarischen Anhange."

Wir wollen sie nach ihrem Inhalte hier näher beleuchten.

In der Einleitung, Seite 1 bis 18, gibt der würdige Herr Verfasser eine allgemeine Uebersicht der geographischen und klimatischen Verhältnisse des Königreichs Bayern, und berührt in dieser Beziehung jeden der acht Kreise im Einzelnen, wobei er immer auf den Stand der Obstbaum-Zucht Rükksicht nimmt, und den Beweis stellt, daß dieser Kultur-Zweig dem Bayer nicht so fremd sey, als man das Ausland glauben macht.

Herr Verfasser, der eine sehr genaue Kenntniß des Landes beurkundet, geht nun auf die Hindernisse über, welche einer allgemeineren Verbreitung der Obstbaumzucht in diesem Reiche begegnen; er entwikelt den Nuzen derlei Pflanzungen mit Gediegenheit und Umsicht, und führt die Einwürfe der Gegner derselben und der unvernünftigen Leute, so wie die herrschende Vorurtheile auf, welche jeder guten Sache, und hier namentlich der Obstbaum-Zucht stets in den Weg treten.

Mit Scharfsinn und Klarheit entkräftigt er die angeführten Scheingründe, und ermuntert mit warmer Vaterlandsliebe seine Mitbürger, diesen lohnenden Zweig der ländlichen Industrie mit Eifer zu betreiben.

Seite 17 erwähnt er mit vollem Rechte des leider noch bestehenden Baumfrevels und Obst-Diebstahls, gibt sich aber dabei der Ueberzeugung hin, daß unter einem eben so weisen als gerechten Könige, diese beiden verächtlichen Vergehen kräftig unterdrükt werden würden, worauf schon eine im königl. Regierungs-Blatte Nro. 26 v. J. 1826 enthaltene Verordnung deutlich antrage.

Da Herr Verfasser auch den Umstand berührt, daß Obstbäume an Feldgründen, Wiesen, Weiden und Landstraßen dem Gras- und Getreidebau bei zwekmäßiger Pflanzung und gehöriger Entfernung nicht nachtheilig seyn können, und diese treffliche Behauptung mit Beispielen erörtert, so bedauern wir nur, daß seine Schrift nicht schon ein Jahr früher aus der Presse hervor ging, weil sie dann denjenigen Herrn Beamten, welche die Bepflanzung der Landstraßen und Vizinalwege leiten, zur Belehrung hätte dienen können; denn sowohl um die Hauptstadt Münchens, als auch in mehreren Gegenden, wo man seit Kurzem derlei Anpflanzungen vornimmt, stehen die Bäume so dicht, daß für die Feldungen in wenigen Jahren, bei mehrerer Erstarkung der Bäume, wirklicher Nachtheil hervor gehen muß, und dieses ist besonders bei den in dem Fürstenthume Eichstädt gemachten Pflanzungen der Fall, bei welchen immer ein Zwischen-Baum weggenommen werden dürfte. —

Auffallend aber ist es, mit wie wenig Umsicht und Kenntniß die Baumpflanzungen an den Straßen in der Nähe der königl. Residenzstadt angelegt wurden; denn nicht allein, daß man anstatt der Obstbäume nur Steklinge der verderblichen schwarzen Pappel (Populus nigra. Lin.) wählte, die mit ihren ferne greifenden Wurzeln die angrenzenden Felder dem Pfluge unzugänglich machen, so war man noch über dieses so unvorsichtig oder unwissend, auch nicht einmal nur Ein Geschlecht dieses nuzlosen Baumes zu pflanzen, sondern nahm beide Geschlechter, das

---

		à Stük.	kr.
73.	Eleonore, schön roth, frühe herrliche Blume		30
74.	Flores Rosenkranz, schöne nette Blume		20
75.	Flors sanguineus, schön roth mit grünen Spizen		40
76.	Groß Fürst, rosa, sehr groß und leicht zu treiben		20
77.	Grand rose Royal, sehr prächtig		30
78.	Horisont, schön roth		24
79.	Honneur d'Harlem, schön roth, prächtig		36
81.	Il pastor fido, schön und recht gut zum Treiben		15
82.	La superbe Royal, dunkel		12
85.	Mareschal von Blücher, rosa extra zum Treiben		24
86.	Pontifex Romano, schön		24
87.	Pastor Major, schön rosa, neue Blume		24
89.	Rose Migonne, blaßroth, extra zum Treiben		28
93.	Rouge charmante		24
94.	Rose Verginale, herrlich		30
96.	Traseas Rosa, schön		24
97.	Ambassadeur, großglokig, dunkel		24
98.	A la Mode		36
99.	Arrestides, Porzellain mit dunklen Streifen, extra zum Treiben		20

männliche sowohl als das weibliche, wie es der liebe Zufall darbot, damit ja der weibliche Baum gehörig befruchtet werden könne, reifen Samen bilde, diesen in allen Gründen ausbaue, sie dadurch verderbe, endlich auch noch durch seine Wolle den Keim zu verderblichen Krankheiten für das Vieh in reichem Maaße auf das Grünfutter werfe, und dem Oekonomen das Geschenk einer verheerenden Horn-Viehseuche vorbereite. —

Ob bei einem solchen unklugen Verfahren in dem Landmanne die Lust zur Baumpflanzung erwekt werden könne, möchte eine andere Frage seyn.

Referent wünscht von Herzen, daß, wenn einmal Bäume gepflanzt, und die Landleute über ihren Nuzen belehrt werden sollen, man doch wirklich nuzbare Bäume wählen, und also ohne Ausnahme dem Klima und dem Boden angemessene Obst-Bäume wählen solle.

Wir kehren nach dieser nothwendigen Episode wieder mit Liebe zu unserem Schriftchen zurük. Seite 19 bis 22 gibt Herr Verfasser im Abschnitte I. die Regeln und Bedingnisse an, unter denen eine Obstbaum-Schule anzulegen sey, und wir müssen seiner Ansicht gerechten Beifall zollen; nicht minder praktisch, kurz und gut, handelt er im Abschnitte II. von der weitern Bearbeitung des Bodens, Herstellung der Beete im 9. §. und beweist sich überall als ein Mann vom Fache und großer praktischer Ausbildung. Seite 25 im Abschnitte III. spricht Herr Verfasser von Beschaffenheit, Einsammlung und Aufbewahrung der Obstkerne, widerräth mit vollem Grunde das Ausbauen der Kerne feiner Obstsorten, als dem vaterländischen Klima durchaus nicht angemessen. Er sagt Seite 25, §. 18. sehr wahr:

»Andauernd, kraftvoll und stark, wie der Bayern Urstamm selbst, muß die Unterlage seiner veredelten Obstbäume seyn; es muß das aufgesezte Reis unverzärtelte Säfte aus ihr aufnehmen, die ihm kräftiges Wachsthum, Dauer und Fruchtbarkeit mittheilen können. Deßhalb ist es höchst nothwendig, die Kerne der Aepfeln, Birnen und Kirschen aus den heimischen Wäldern zu nehmen; nur dadurch können dauerhafte, gesunde, allen schädlichen äussern Einwirkungen widerstrebende Obstpflanzungen mit Vortheil erzielt, und die Früchte des emsigen Pflanzers auch auf die Nachkommen übertragen werden.“

Aus jedem §. dieser Abtheilung entnimmt man mit Vergnügen, daß Herr Preisträger die Obst-Baumzucht auf dem Wege der Erfahrung, und nicht aus Büchern erlernt habe, auch bleibt er stets im rechten natürlichen Geleise, so daß man auch richtig darauf bauen kann, in seinen Vorschriften nur Wahrheit zu finden.

So klein dieser Abschnitt an sich ist, so enthält er doch nur Treffliches.

Der Abschnitt IV. S. 32 bis 37. umfaßt die Behandlung der Wildlinge im ersten und zweiten Jahre, und man glaubt, den Gärtner zu sehen, wie er die jungen Sämlinge mit aller Schonung und Aufmerksamkeit behandelt, und ohne dem so schädlichen Lüpfen und Rütteln des Stämmchens, unter wagrechter Ausbreitung der Haar- oder Saugwurzeln in die dazu herbereiteten Beete einsezt.

Im Abschnitte V. spricht der Herr Verfasser von der Veredlung der Wildlinge, ihren Arten und Anwendungen, er beschränkt sich hier auf das Okuliren, Kopuliren und Pfropfen, und erklärt die Verfahrungsweisen dabei

	à Stük.	kr.
100. Activitait, Pozel. mit dunklen Streifen		20
102. Belle Mode, bl. blau, gr. glok. prächtig		24
103. Bien aimée, dunkel, sehr leicht zum Treiben		20
104. Bleu Joncée, fast sehr herrlich, schön		18
105. Bleu parfait, Porzellain mit dunkeln Streifen		24
106. Bunte Leuwe, dunkel		24
107. Buccentaurus, schön blau, leicht zu treiben		24
108. Belle Pomona, Porzellain, großglokig, herrlich		30
109. Couronne de Brabant, dunkel, schön Bouquet		20
112. Datames, fast schwarz mit grünen Spizen, stark gefüllt, herrlich		20
113. Duchese de Normandie, dunkel, herrlich blau		30
114. Dagenrad, dunkel früh, sehr leicht zu treiben		18
115. Flora perfecta, Perlfarbige, nette, herrliche Blume		24
116. Gräfin van Büüren		24
117. Globe terrestre, hellblaue, großglokige, herrl. Blume		30

so deutlich, daß sie ein Kind zu fassen im Stande ist, auch wenn es die hiezu gehörige Abbildung Tab. I., welche wir, wie alle übrigen Abbildungen, vortrefflich heißen müssen, nicht zu Rathe zieht.

Im Abschnitte VI. wird von der Behandlung der veredelten Wildlinge in den ersten 5 Jahren gesprochen, und hier weicht der Herr Verfasser bedeutend von den Methoden der meisten Baumzüchter ab, von denen manche nur zwei oder drei Jahre annehmen.

Er begründet sein Verfahren durch wenige, aber unzuwiderlegende Worte:

»Nicht fabrikmäßig sollen Bäume, die für ein rauhes Klima bestimmt sind, gezogen werden; erstarken muß man sie zuerst lassen und reifen am Holz, ehe sie dem Kampfe mit den Elementen Preis gegeben werden.«

Die bisherige Nichtbefolgung seines Verfahrens hat Altbayern schon fühlbaren Schaden gebracht, und wir können nicht läugnen, daß die aus Franken zu uns kommenden, fabrikmäßig gezogenen Obstbäume größtentheils in Bälde zu Grunde gingen, und auf diese Weise die erwachte Lust der Obstbaum-Kulturanten sehr gemäßiget, und wohl gänzlich unterdrükt wurde.

Mit Klarheit wird die Behandlung in jedem Jahre beschrieben, und das fünfte Jahr endlich zur Bildung der Krone bestimmt, für welche nur zwei Formen angenommen sind, und zwar:

1) die natürliche Buschform,
2) die natürliche Pyramidenform.

Alles Verkünsteln der Bäume ist hier mit Recht verbannt, weil es sich nur blos für große Ziergärten eignet, und der Verfasser nur hochstämmige Obstbäume als nüzlich und nothwendig für den Landmann anerkennen kann.

Die Erläuterung durch die Abbildungen der Tab. II. lassen keinen Wunsch übrig.

Der Abschnitt VII. handelt vom Herrichten und von der Verbesserung des künftigen Standortes der Obstbäume, so wie von ihrem Versezen, und ist mit eben der Gediegenheit abgefaßt, als die vorhergehenden Abschnitte, und besonders sind §§. 105—110, so wie §. 112 recht zu beherzigen.

Im §. 119 wird auch der Pflanzung des Nuß-Baumes erwähnt, und für rauhere Gegenden die späte Nuß (Juglans regia serotina) empfohlen.

Im Abschnitte VIII. spricht Herr Verfasser von Werth und Pflege der ausgesezten Obstbäume, und gibt hiezu fünf treffliche Lehr-Säze.

Der Abschnitt IX. bereitet sich von Seite 71—83 über das Beschneiden der hochstämmigen Obstbäume aus, und darf mit Recht behaupten, daß kein Powolog vor ihm diese so schwierige Aufgabe so glüklich gelöset hat, als hier der Fall ist. Alle Theile des Baumes sind hier aufs Genaueste beschrieben, und durch die Abbildungen der Tab. III. auf die befriedigendste Weise versinnlicht, auf die einfachste und natürlichste Weise erläutert.

Der Abschnitt X. ist den Krankheiten der Bäume gewidmet, und wo möglich immer auch die Heilungsart angegeben; nebst dem sind die Vorschriften eines guten Baumwachses, eines Baum-Kittes und Baumertels beigegeben.

Herr Verfasser scheint über diesen Gegenstand den Erfahrungen des unvergeßlichen Willdenow gefolgt zu seyn, ohne jedoch in die Irrthümer dieses Gelehrten eingegangen zu seyn.

Der Abschnitt XI. lehrt das Einsammeln

	à Stük.	kr.
118. Grandeur triumphant, hellblau, die Gleken groß, langsam getrieben ist es ein herrl. Blume		30
119. Gouverneur Eliot, dunkelpurpur schattirt		18
120. Kronprinz von Schweden, fast schwarz, gut gefüllt, herrlich schön		20
121. Kaiser Titus, dunkel, schön		12
122. Linéus, schwarz, schön		12
123. L' Illustre, dunkel, halbgefüllt, sehr prächtig		30
124. L' Amitié, dunkel und schön		20
125. Mignon van Dryfhout, halbgefüllt groß u. prächtig		36
126. Montignie		20
127. Miroir		24
128. Nitucuris, blaßblau mit dunklen Streifen, extra früh, herrlich		24
129. Non plus ultra, dunkel, sehr schön		24
130. Oldenbarnefeld, inwendig Indigo, großglokig, gut gefüllt		20
131. Oberwinner, dunkelviolett, schön		18
132. Perle Pyramide		20

und Aufbewahren des Obstes in gediegener Kürze, während:

Abschnitt XII. endlich die wirthschaftliche Benuzung des Obstes zum Gegenstande hat, und das Referent nur aus dem Grunde als so kurz ausgefallen glaubt, weil die Aufgabe der Preisfrage dahin ging, alle Lehren in gedrängtester Kürze abzufassen.

Eine jedem Baumzüchter äußerst erwünschte Zugabe ist das tabellarische Verzeichniß der dem Klima des Königreiches Bayern angemessenen, und dem Landmanne und Oekonom als vorzüglich brauchbar und vortheilhaft anzuempfehlenden Obst-Sorten.

Es umfaßt dieses Verzeichniß eine kluge und sorgfältige Auswahl jener Obstsorten, welche dem vaterländischen Klima am Angemessensten sind, und zerfällt in folgende Abtheilungen:

A. Aepfel.

1) Sommeräpfel,
2) Herbstäpfel,
3) Winteräpfel.

B. Birnen.

1) Sommerbirnen,
2) Herbstbirnen,
3) Winterbirnen.

C. Kirschen.

Kirschen aus dem Süßkirschenbaum-Geschlecht:

1) schwarze Herzkirschen,
2) schwarze Knorpelkirschen,
3) bunte Herzkirschen,
4) bunte Knorpelkirschen.

Kirschen aus dem Sauer-Kirschen-Baum-Geschlecht:

5) Glaskirschen,
6) Süßweichseln,
7) Sauerwurzeln,
8) Amarellen.

D. Pflaumen
ohne Unterabtheilung.

E. Pfirschen.

F. Aprikosen.

In vier Rubriken sind die Namen der Obstsorten, die Baumgröße, die Reife und Dauer des Obstes, so wie sein ökonomischer Nuzen aufgeführt. Jedermann findet hier den treuesten Rathgeber bei Auswahl von Obstbäumen, und darf versichert seyn, wenn er seine Bäume aus zuverlässiger Quelle bezieht, auch vortreffliches Obst davon zu ernten.

Am Schluße ist eine deutliche Erklärung den Abbildungen beigegeben, und vier Tafeln mit nach der Natur gemachten Zeichnungen der Veredlungs-Arten, des Baumschnittes, der Holz- und Frucht-Zweige, und der unentbehrlichsten Gartengeräthschaften schmüken das Ganze, da sie von der Hand eines Künstlers und Obstbaumkenners hervor gegangen sind.

Referent wünscht, daß diese Preiseschrift die möglichste Verbreitung gewinne, und ist überzeugt, daß dann für die Obstbaumzucht in Altbayern eine glükliche Epoche heran reift, dem Herrn Verfasser aber wünscht er Glük zu der verdienten Ehre, unter 39 Bewerbern die Palme des Preises errungen zu haben.

Dendrophilus Bavarus.

	à Stük.	kr.
133. Passetaut, dunkel mit heller Zeichnung, groß, leicht zum Treiben		24
134. Passe Hollandia, blau mit dunkler Zeichnung, schön		20
135. Pasquin, hellblau, großglokig, herrliche Blume		30
136. Pourpré van Tirus, stark gefüllt, schöne Blume		18
137. Porzelain brillant, hellblau, herrlich zum Treiben		24
138. Prinz Heinrich von Preußen, inwendig purpur, schön		18
139. Velours Pourpe, schwarzblau, stark gefüllt, extra schön		24

Gefüllte weiße Hyazinthen.

141. Aurora, mit Rosa, extra früh		20
142. Alcibiades, mit Purpur, prächtige Blume		20
143. Belle Noualles, mit violett, sehr prächtig, extra zum Treiben		18
144. Bijous des Amateurs, mit Rosa, herrlich		18

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Der Zwerg, der Wildling und der Gärtner.

Ein wulstig kurzes Edelreis,
Als Zwerg, nach neust beliebter Weis
Der Pädagogik aufgezogen,
Und, oft geschiehts, vom Dünkel überwogen,
Fing Streit mit einem Wildling an,
Der stolz und rauh gleich einem Chan
Hoch in die Luft die starken Aeste strekte,
Doch männiglich mit scharfen Dornen schrekte.
Der Stoff des lauten Haders wand
Sich um die Frag: wem hier im Gartenland
Von Beiden wohl die Ehre
Des Vorrangs rechtlich angehöre?
Der kleine Herr, statt zu beweisen,
Schimpft weidlich auf des Kernes Sohn,
(Mehr könnt' ich solche Beispiel weisen)
Und läßt, sich rühmend, im Sermon
Viel Wort bei wenig Weisheit blikeu,
Durchwebt mit Mystik zum Ersticken;
Kurz, mischt zu Griechisch und Latein
Gelehrte Broken häufig ein,
Und spielt den Schwäzer zum Entzüken;
Indeß der Andre lachend hört,
Doch laut bei allen Göttern schwört,
Durch einen Schlag mit starken Händen
Im Nu den Sieg sich zuzuwenden.
Wohl wäre noch mit Blut und Wunden
Geendet dieser tolle Streit,
Hätt' nicht, noch just zu rechter Zeit,
Sich hier der Gärtner eingefunden.
Halt, rief er, sezt dem leeren
Nichts sagenden Geschwäz ein Ziel!
Du Zwerg, der Ueberfeinrung traurig Spiel,
Kannst wenig Gutes mir gewähren,
Dich Grobian! soll meine Säge Mores lehren.
Sieh her, dieß Pfropfreis schafft,
Was deinem rauhen Wesen fehlet —
Ein edler Baum wird nur, wenn Kraft
Mit süßer Zartheit sich vermählet.

Meggingen. Compost.

Die Frage des Herrn Queisser aus Gallenstein an Bienenfreunde, welche Blumen vorzüglich in den Monaten Juli und August eine gute Bienenweide geben, veranlaßt mich, die Resede odorata als eine dergleichen sehr zu empfehlen. Ich habe mehrere Jahre Gelegenheit gehabt, dieses zu beobachten, da ich immer nicht weit von Bienenständen eine Einfassung von Reseden gehabt, wo ich oft viertel Stunden lang auf die Bienen Acht gab, wie fleißig und emsig sie auf diesen Blüten waren. Auf Levkojen fliegen sie nie.

Die so herrlich duftende Blüte der Resede kann man ja in diesen Monaten in voller Menge haben, und gerne wird gewiß jeder Bienenfreund sich diesen Genuß verschaffen, wenn auch weiter kein ökonomischer Nuzen damit verbunden ist, als daß die Bienen Nahrung haben. Sph. v. N.

(Anzeige.) Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß mehrere ehemalige Handes-Freunde meines verstorbenen Mannes der Meinung sind, daß ich die Geschäfte desselben aufgegeben hätte, so halte ich mich für verbunden, andurch anzuzeigen, daß ich selbige noch fortsezе, und daß nicht nur 800 verschiedene Sorten der ausgesuchtesten Nro. Nelken, alle Arten von Zwiebel-Gewächsen, als: Tulipanen, Hyacinthen, virginische Götterblume, (Dodecatheon Meadia) Amaryllis formosissima, gefüllte Veroneser Tuberosen u. s. w., ingleichen mehrere Arten Feder-Nelken, Sand-Nelken mit gefüllter Blüte, rothe gefüllte Pech-Nelken, nebst mehreren Sorten Strauch- und Stauden-Gewächsen, die im Freien ausdauern, nebst allen Arten Gemüsesamen, bei mir billigst zu haben sind.

In Ansehung der Nr. Nelken muß ich noch bemerken, daß Jedem, der wenigstens einige Duzend zu bestellen gedenket, auf Verlangen und seine Kosten gleich nach beendigter Flor eine aufgelegte Blättercharte nebst einem geschriebenen Verzeichniß zu Diensten stehet, um darnach wählen zu können.

Jena, im Monat Juni 1828.

Johanne, verwittwete Räthin Wedel.

(Aechte Harlemer Blumen-Zwiebeln-Verkauf.) Kruyff et Söhne, Blumisten aus Sassenheim bei Harlem in Holland, besuchen, wie sonst, dieses Jahr die Herbstmesse in Frankfurt am Main wieder mit einer recht schönen Auswahl selbst gezogener ächter Harlemer Blumenzwiebeln aller Art, wovon das Verzeichniß mit Anfang des Monats Juni gratis zu bekommen ist, in ihrem Lokal bei Herrn B. Engel am Fahrthor Lit. J. Nro. 67 in Frankfurt am Main.

Briefe werden franco erbeten.

Ruta. Raute.

Die Rauten besizen gar heilsame Kräfte,
Doch treibt man mit Rosen noch bessre Geschäfte.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 48 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 28. 9. Juli 1828.

Inhalt: Zum inländischen Kaffee auch ein inländischer Zuker! — Nelken-System, nebst Angabe der Gründe, auf welchen es beruhet.

Zum inländischen Kaffee auch ein inländischer Zuker!

Weil denn der Kaffee ein so allgemein beliebtes, gewohntes und zum Bedürfniß gewordenes Früh- und Assemblée-Stük ist, so bin ich bereit, wenn ich gütige Aufnahme finde, zu dem in Nro. 21, Seite 166 der heurigen Gartenzeitung, von dem sehr menschenfreundlich gesinnten Herrn Markscheffel freundschaftlich dargebotenen inländischen National-Kaffee, auch mit einem National-Zuker aufzuwarten.

Ich selbst, um kein wunderlicher Sonderling zu seyn, trinke nur in freundschaftlichen Cirkeln, oder bei Honneurs Kaffee — und auch dann meistens mit einem Glas Wasser — sonst gewöhnlich, wenn ich allein bin, auch Morgens, besonders im Sommer, nur frisches Quell-Wasser; oder esse eine Tasse gesundes, gutes, der Jahres-Zeit angemessenes Obst. — Ich will hier nicht dem frischen reinen Wasser — der einfachsten, gesündesten, nothdürftigsten, aber auch stärkendsten und erquikendsten Naturgabe eine überflüßige Lob-Rede halten — nur kürzlich möchte ich das berühren, daß ich mit Erlaubniß aller isolirten Patrioten dem ohngeachtet dennoch ein ausserordentlicher Freund des indischen Zukers bin, und dieses tropisch-irdische Produkt der Sonne mir keines unserer inländischen Surrogate ganz ersezen kann. — Auch hier stellt sich mir der so nothwendige und wohlthätige gesellschaftliche Verkehr (Commerz) und der allgemeine Patriotismus, der aber, das versteht sich, von einer aufgeklärten und geläuterten Philavtie (Eigenliebe) ab ego, nicht von einem obscuren falschen Egoismus (Selbst-Sucht) sich anfangen muß, auffallend dar. — Haben wir denn nicht Ahorn-Zuker, und vielen andern gepriesenen Zuker, den Runkelrüben-Zuker ꝛc.? — Wir können ja wählen — nach Belieben, und sehr wohlfeil, sehr gut — und national. —

Und unsere Millionen Zuker-Fabrikanten, die Bienen? Liefern sie uns nicht, aus der ersten nächsten Hand, im Stande der freien Natur, in Wäldern, in hohlen Bäumen, frei und ungezwungen, umsonst, zu ihrer und unserer Freude, ganz umsonst, ohne Müh', ohne Arbeit, ohne Mißmuth: — und im Stande der gehegten oder kultivirten Natur mit sehr wenig Kosten und Auf-

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber den diesjährigen Blumenzwiebeln-Verkauf in Frauendorf.

(Fortsezung.)

	à Stük.	kr.
Gefüllte weiße Hyazinthen.		
145. Bijous d'Harlem, mit Rosa, extra schön		20
146. Candidus violaceus, mit Rosa und violett, extra schön		18
148. Constantia Elisabeth, mit Purpur, gut gefüllt, herrlich		18
150. Dongratuit, mit gelb, stark gefüllt, extra zum Treiben		24
151. Duc de Berry, schön gemischt, Pracht-Blume		30
152. Duchesse de Bedfort, großglokig, herrlich		20
156. Herminia, schön weiß, frühe herrliche Blume		20
157. Hector, mit gelb		22
158. Illustre beauté, mit roth, extra schön		24
159. König David, mit Rosa, sehr schön		18

sicht den besten Honig — süß wie Zuker — in Menge? — Eben so, wie des Zukers, bin ich auch des Honigs Freund. Und wie mancherlei herrliche Tugenden, Natur und Eigenschaften des Honigs? — Der Honig ist nicht nur eine mannigfaltig anwendbar angenehme, sondern auch gesunde Speise: in manchen Fällen auch ein vortreffliches Arznei-Mittel und gutes Magenpflaster.

Bienen-Freunde mögen sorgen für ihren gesunden und reichlichen Unterhalt und ihre Bevölkerung und ihren Fleiß; denn wenn sie Mangel an gutem Futter haben, sagt man, saugen sie auch aus Giftkräutern Honig, was in unsern Gegenden zwar so leicht nicht zu befürchten ist. — Einige unserer verehrlichen Herren Mitglieder haben von den Bienen schon rühmliche Erwähnung gemacht in Nro. 6 und 18. dieser Blätter h. Js. — Sicher werden auch Bienen in schönen Gärten, und angenehmen, stillen, ruhigen Gegenden, nüzlicheren Aufenthalt finden, als in Wüsteneien: und wo ist die kleinste einsame Hütte, oder die prächtige Wohnung der Erde, dessen baare Capital-Summe reichlichere Zinsen brächte, als bequeme, niedliche, zwekmäßig gebaute Bienen-Hütten in gut gewählten und dazu vortheilhaften Gegenden?

Csurgo, den 7ten Juni 1828.

Ferdinand Langh, Ingenieur,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Nelken-System, nebst Angabe der Gründe, auf welchen es beruhet.

Auf den vom Herrn Pfarrer Hahn in Dannenfels ausgesprochnen Wunsch: daß man entweder ein bereits vorhandenes, auf richtige Grundsäze erbautes Nelken-System allgemein annehmen, oder, wäre es nicht vorhanden, ein dergleichen entwerfen möchte ꝛc. zur nähern Prüfung mitgetheilt vom M. Wenzel, Diac. in der Kreisstadt Calau in Niederlausiz.

Wenn einem gebildeten Manne eine Liebhaberei auf längere Zeit Vergnügen gewähren soll, so muß sie sein Denkvermögen in Anspruch nehmen, sonst wird sie bald dem Stekenpferde des Knaben gleichen, das der lebendige Reiter bald wieder von sich wirft, weil es ein todter Steken ist.

Zu den Liebhabereien, welche den Mann oft bis ins hohe Alter in seinen Mußestunden beschäftigen, gehört unstreitig die Gartennelke. Sie würde aber schwerlich so allgemein beliebt seyn, wenn nicht Dr. Weißmantel in Erfurt ihre Verschiedenartigkeit in ein richtigeres System gebracht hätte [1]). Seit seiner Zeit hat sich aber diese Blume nicht allein hinsichtlich der Farben, sondern auch der Zeichnung nach, so sehr vervollkommnet, daß jenes System nicht Raum genug hatte, alle die neuern Erzeugnisse in sich aufzunehmen.

Ein Theil der Nelkenfreunde erweiterte daher das Weißmantelsche Nelken-System, ein andrer aber versuchte, neue Theorien aufzustellen.

Unter den Weißmantlern führe ich den Herrn Erbmarschall von Behr in Heuslingen auf, der unter Beistand mehrerer Nelkenfreunde das ältere System erweitert hat [2]), und Rudolphi [3]). Zu den Neuerern rechne ich zwei anonyme Schriftsteller. Der Eine hat eine: deutliche Darstellung der

[1]) Des Blumisten 1ster Theil, Leipzig 1779, wo im 2ten Abschnitt des Buchs die Schönheits-Regeln der Nelke angegeben werden.

[2]) Das Ganze der Nelkenzucht von v. Behr, Münzel ꝛc. Leipzig 1810.

[3]) Nelken-Theorie. Meißen 1799.

	à Stük.	kr.
160. Königin Helena, mit Carmoisin extra	.	24
160. L' Amusante, mit violett, extra schön	.	24
165. Minerva, schön gebaut, sehr prächtig	.	24
165. Morgenstern, vielglokigt, extra schön	.	20
166. Nannette, schön weiß, gut gefüllt, leicht zu treiben	.	15
167. Passe Virgo, mit violett, schöne starke Blume		12
168. Penelope, mit Carmosin, sehr schön	.	18
169. Prinz Wilhelm Fredrich, großglokig extra schön	.	24
170. Pourper sansparcille, hübsch blau	.	15
171. Plato, großglokig, schöne starke Blume		18
172. Raad von Staat, sehr schön, weiß	.	20
173. Reviseur General, mit Rosa, herrlich blau		24
174. Scepter d'or, schön weiß mit gelb, vielglokig, herrlich blau	.	30
175. Violett superbe, weiß Rosa, und violett, prächtig	.	20

Charakteristik und des Systems der Gartennelke, Meißen 1808 — herausgegeben, welche aber schwerlich das Weißmantelsche System verdrängen dürfte; der Zweite: System der Gartennelke, — angeblich gestüzt auf das Weißmantelsche — Berlin bei Amelang 1827 — zeigt sich als einen denkenden Mann, aber eben darum muß er bei Aufstellung seines Systems die Schwere der Fesseln gefühlt haben, die er sich selbst anlegte. Er hat mehr, als erweitert.

Noch sind hier zu erwähnen die Vorschläge zu einem verbesserten Systeme und zu zweckmäßigern Benennungen der Nelke, von den Hrn. Sirisa und Dr. Rössig in Leipzig, welche aber aus dem Grunde, daß das alte Gebäude umgeworfen und Verwirrung entstehen würde, wenig Beifall gefunden haben.

Ohne in die Untersuchung eingehen zu dürfen, ob dieser Grund auch ausreichend sey, das Neue ungeprüft zu verwerfen, so trete ich doch der Meinung des Herrn Dr. von Schönbauer (Gartenzeitung Nro. 42. 1827) bei:

„Daß jeder Blumenliebhaber das Recht habe, seine Blumen nach richtigern Grundsäzen zu ordnen, und eine verständlichere Nomenclatur zu wählen, als zur Zeit vorhanden ist,"

so wenig mir auch sonst seine Klassification genügt.

Anmaßlichkeit würde es aber verrathen, wenn Jemand seine Ansichten als unfehlbar preisen, und Andern aufdringen wollte.

In diesen Fehler fürchte ich nicht zu verfallen, indem ich auf des Pfarrherrns Hahn Aufruf auch mein System der Nelke den Freunden dieser Blume in der weitgelesenen Gartenzeitung zur Prüfung vorlege. Ich versichre aufrichtig, daß ich Berichtigungen dieses Systems, besonders auch Vorschläge zu treffendern Benennungen, als die von mir gewähltenoft seyn mögen, mit Vergnügen lesen werde.

Wozu aber eine neue Nomenclatur, da die zeither im Gebrauch gewesene allgemein bekannt ist, und auf den Namen nichts ankömmt? — Auf diesen Tadel antworte ich ihm Voraus: Wenn die Fremdwörter so wenig bezeichnend sind, als die Kunstwörter in dem jezt bestehenden Nelken-System, so verdienen sie das Bürgerrecht nicht. Was heißt z. B. Picotte? Entspricht wohl dieser Name dem Begriffe, den wir damit verbinden? — Was bedeuten die bizarren Worte Bizarde und Fameuse? Ferner: Warum werden die Spielarten der sogenannten Pikotten — warum der Blumen-Blattrand mit Völkernamen bezeichnet, wo das Wort deutsch gewöhnlich den geringern Werth der Blume andeutet? — In der That, nicht nur unschiklich, sondern auch entehrend für Deutsche. — Haben wir nicht, entgegnet man, ungarische, französische Pflaumen? Versenden wir nicht dagegen Borsdorfer-Aepfel nach Rußland? — Allerdings! aber hier pflanzt sich die Sorte unverändert fort. Ein Andres ist es bei den Nelken. Die erste mit geschnittenem Blumenblatt erhielt Jemand von Brüssel, — sie hieß ihm die Blume mit dem brüsseler Blatt, — ein Andrer erhielt sie aus England — und er nannte sie mit englischem Blatt. — Wohl mochten die Zeichnungsarten zuerst aus Holland, Frankreich ꝛc. bezogen worden seyn; aber erzeugen wir nicht jezt die schönsten Arten aus selbstgebautem Samen? Andre Nationen möchten uns schwerlich dergleichen Ehre erweisen.

Doch es folge nun zunächst das System, dann aber die Angabe der Gründe, auf welche ich dasselbe erbauet habe.

		à Stük.	kr.
	Gefüllte gelbe Hyazinthen.		
179.	Melis stoke, hoch, gelb, leicht zu treiben		30
181.	Ophir d'or, große extra schöne Blume		18
	Einfärbige rothe und rosenfärbige Hyazinthen.		
183.	Acteur, dunkel, groß und schön		24
184.	Actrice, Rosa, extra		20
185.	Aimable Juliette, dunkel, früh und schön		24
186.	— Rosette, schöne gestuzte Bl. extra z. Treib.		20
188.	Alexander Imperator, herrlich Rosa, extra schön		36
189.	Agamemnon, hochroth, sehr schöne Blume		24
191.	Cardinal, hochroth, schöne Blume		20
192.	Esperance, Rosa, extra zum Treiben		18
193.	Euterpe, dunkel und schön		15
194.	Henriette Wilhelmine, Rosa, pracht		36
195.	Hergestellter Friede, blutroth, schöne gestuzte Blume		36
196.	Koeniginne, bunt Rosa		15

Nelken-System.

I. Klasse.

Gefärbte, oder Farbenblumen.
Fünf Ordnungen: Weiß, gelb, roth, grau und stahlblau.

Nur eine Gattung.

Arten: 1. Glanzlos.
2. Sammtartig.
3. Metallisch glänzend.

1te Abart: Mit gezahntem Blumenblatte.
a) Gesägt.
b) Kleingezakt.

2te Abart: Mit stumpf. Blumenbl.
a) Stumpfblatt.
b) Geschnitten.

Veränderungen.

1. Bauart der Blume:
a) Nelkenbau.
b) Ranunkelbau.
c) Rosenbau.
d) Martagonbau.
e) Kegelbau.
f) Triangelbau.

2. Größe der Blume, nach dem Durchmesser anzugeben.

3. Fülle der Blumen:
a) gering,
b) stark,
c) plazend,
d) Doppelblume. (Fleur en Fleur — Nelkenkönig.)

4. Beschaffenheit des Blumenbl.
a) steif — pergamentähnlich,
b) dünn.

II. Klasse.

Gezeichnete Blumen.
Dieselben 5 Ordnungen, wie in der ersten Klasse.
Zwei Gattungen: A. Strichblumen. B. Bandblumen.

A. Erste Gattung: Strichblume.

1ste Art: Eintintige Strichbl. (Picotte.)

1ste Abart: Mit gezahntem —

2te Abart: mit stumpfem Blumenblatte.

Spielarten:

a. Sparsame Zeichnung. (Cum rara illum.)

b. Randzeichnung. (Oft deutsch genannt.)
1) Kannte ? ? —
2) Einfassung.
3) Eigentl. Randzeichn. (Spiegelz.)

c. Keilzeichnung.
1) Einf. -- der reine Keil. (Cum rara ill.)
2) Völlig. (Holländische Zeichnung.)
3) Pyramidal-Zeichnung. (Römisch.)
4) Unvollständig.

d. Kelchstrichzeichnung. (Französisch.)

e. Bogenzeichnung. (Spanisch.)
1) Mit Keil, und zwar mit:
1. Bogenpaare, (Altspanisch)
2. Bogenpaaren, (Altfranzösisch)
3. Bogenpaaren, (Italienisch.)
2) Ohne Keil, und zwar mit
1. Bogenpaare,
2. Bogenpaaren,
3. Bogenpaaren,
(Spanische Spiegelzeichnung.)

Alle diese Spielarten sind entweder scharfgezeichnet, oder gemalt.

2te Art: Mehrtintige Strichblum. Strich-Strichblumen. (Picott-Picotten.)

In Allem, wie bei den eintintig. Strichbl.

B. Zweite Gattung: Band-Blumen.

1ste Art: Eigentliche Band-Blumen. (Doublette.)

1ste Abart: mit gezahntem Bl. (deutsche Doublet.)

2te Abart: mit stumpfem Blumenblatte. (Engl. Doublette.)

Spielarten:

a) Mit schmalen,
b) mit breiten Bändern.

2te Art: Streifblume. (Bizarde.)

1ste Abart: gezahnte Blume. (Deutsche Bizarde.)

2te Abart: Stumpfes Blumenblatt. (Engl. Bizarde.)

Spielarten:

a) Mit schmalen, —
b) mit breiten Streifen.

Die Veränderungen, wie in der ersten Klasse.

	à Stük.	kr.
197. Konigs Juweel, Rosa extra . . .		24
198. La Pallene, Rosa, sehr groß, herrliche Blume		45
199. Maria Christine, Rosa, gedrängte, gestuzte herrliche Blume		30
200. Passe von non Plus Ultra, herrlich Rosa, extra		24
201. Pascal Paoly, hochroth, leicht zu treiben, gestuzter		30
202. Praedinius, schön roth, sehr frühe Blume		24
203. Semiramis, schön roth, herrlich . .		24
204. Standard Royal, dunkel und früh, leicht zum Treiben		18
205. Thalia, blutroth, extra schön . . .		20

Einfache, heildunkel und schwarzblaue Hyazinthen.

207. Appius	30
208. Amelius, dunkle, schöne gestuzte Blume	36
209. Assaradin, dunkle und große Blume	24
210. Aigle noir, schwarz, sehr schön . .	18

Nelken-System.

III. Klasse.

Getuschte oder Tuschblumen.

Dieselben 5 Ordnungen, wie in der ersten Klasse.

Zwei Gattungen: A. Feuer. B. Flamme.

A. Erste Gattung: Feuerblume. (Feuerfar.)
- 1ste Abart: Mit gezahntem —
- 2te Abart: mit stumpfem Blumenblatte.

B. Zweite Gattung: Flammen-Blume. (Flambant.)
- 1ste Art: Eigentliche Flamme.
- 2te Art: Strichflamme. (Picott-Flambant.)
- 3te Art: Bandflamme. (Doublett-Flambant.)
- 4te Art: Streifflamme. (Bizard-Flambant.)
  - 1ste Abart: Mit gezahntem —
  - 2te Abart: mit stumpfem Blumenblatte.

Die Veränderungen, wie in der ersten Klasse.

IV. Klasse.

Gemalte Blumen.

Dieselben 5 Ordnungen, wie in der ersten Klasse.

Zwei Gattungen: A. Flor. B. Schleier.

A. Erste Gattung: Flor. (Famouse.)
- 1ste Art: Eigentlicher Flor.
- 2te Art: Tuschflor oder Streifenflor.
  - 1ste Abart: Mit gezahntem —
  - 2te Abart: mit stumpfem Blumen-Blatte.

B. Zweite Gattung: Schleier. (Parnelotte.)
- 1ste Art: Strichschleier; mit allen in der ersten Gattung der 2ten Klasse angegebenen Spielarten.
- 2te Art: Strich-Strichschleier. Dieselben Spielarten.
- 3te Art: Bandschleier; mit den in der 2ten Gattung der 2ten Klasse angegebenen Spielarten.
- 4te Art: Streifschleier. Dieselben Spiel-Arten.
  - 1ste Abart: Mit gezahntem —
  - 2te Abart: mit stumpfem Blumen-Blatte.

Die Veränderungen, wie in der ersten Klasse.

Anhang,

bestimmt zur Sammlung derjenigen Blumen, welchen in den angegebenen Klassen noch kein Plaz angewiesen werden könnte, als Salamander und anderer.

	à Stük.	kr.
211. Bleu Foncé, dunkel, großglokig		12
212. Crepescule, fast schwarz, herrlich gestuzte Blume		30
213. Diocletian, dunkel, sehr früh und prächtig		30
214. Emicus, vollkommen gestuzte Blume, extra schattirt		24
215. Joab, hellblaue gestuzte Blume		18
216. Kaiserlicher Purpur, dunkle frühe gestuzte Blume		18
217. Kaiser Tiberius, dunkel, sehr schön		20
218. L'ami de Coeur, dunkel, vielglokig, herrlich gestuzt, sehr leicht zum Treiben		12
219. La Modeste, dunkel, gestuzte Blume		18
220. Lord Nelson, dunkel schattirte Blume, herrlich gestuzte Blume		24
221. La Parfaite, perlfarbig, sehr groß und schön		18
222. Minerva, dunkelblau und früh		24
224. Oberwinner von Brederode, dunkelblau, sehr schön		24

Gründe des vorstehenden Nelken-Systems, nebst nöthiger Erklärung desselben.

Die Gartennelke ist wahrscheinlich schon in früherer Zeit, theils wegen ihres Geruchs, theils wegen der etwaigen Fülle der Blumen, in Gärten gezogen worden; da man aber später die Fähigkeit dieser Blume, die Farbe zu ändern und Zeichnung anzunehmen, erkannte, so wurde ihrer Kultur mehr Fleiß und Sorgfalt gewidmet. So nach und nach veredelt, erreichte sie nicht nur eine bedeutendere Größe, sondern auch eine Mannigfaltigkeit der herrlichsten und glänzendsten Farben, daß sie eben dadurch mehr, als irgend eine andere Blume, gebildete Freunde erhielt, welche sich mit ihrer Pflege um so lieber beschäftigten, je öfter sie durch Ereignisse neuer Varietäten für ihren Fleiß belohnt wurden.

Bestimmung der Klassen.

Da wir die Schönheit der Blumen hauptsächlich nach der Farbe, mit welcher sie prangen, zu beurtheilen pflegen, (obwohl auch Größe und Bau unser Urtheil leiten können) so muß sie, die Farbe, auch bei Klassifikation der Nelke zu Grunde gelegt werden.

In der Art, wie diese Blumen mit Farben geschmükt sind, ist ein vierfacher wesentlicher Unterschied bemerkbar. Die Nelken sind entweder auf allen Blatt-Theilen mit einer gleichen Farbe überzogen — gefärbt —, oder sie sind auf diesem Farben-Grund gezeichnet, oder getuscht, oder nur auf der obern Seite des Blumenblattes bemalt. So entstehen folgende vier Klassen.

1ste Klasse. Farbenblumen. Sie sind gleichsam in eine Farbe getaucht, welche eben dadurch gleich, d. i., ohne daß sie an einer Blattstelle heller, oder dunkler erschiene, auf alle Blätter vertheilt wurde.

Die Natur selbst hat diesen Blumen die erste Stelle im System angewiesen, denn die ersten Nelken waren einfarbig, auch sind sie der Grund, auf welchem sie späterhin zeichnete, tuschte und malte.

Die natürlichen Ordnungen sind durch alle Klassen durch die bis jezt bekannten Hauptfarben der Nelke festzusezen. Sie sind Weiß, Gelb, Roth, Grau und Stahlblau, mit allen Abstufungen derselben, als z. B. Alabasterweiß, Hagelweiß, Milchweiß ꝛc., und mit der Verschiedenheit, mit welcher sie ins Auge fallen, als glanzlos, sammetartig und metallischglänzend. Grün und reines Blau sind noch nicht Nelkenfarben, auch ist mir bis jezt noch keine wirklich schwarze Nelke vorgekommen.

Die Farbenabstufungen können zur Bestimmung der Gattungen und Arten nicht hinreichend seyn; die Abart kann aber durch den Rand des Blumen-Blattes festgestellt werden. Der Unterschied zwischen dem sogenannten deutschen und brüssler Blatte ist zu auffallend, als daß er bei der Klassifikation übersehen werden dürfte. Ich nehme zwei Abarten an, gezahnte und stumpfe Blumenblätter.

1. Die gezahnten sind entweder
   a) gesägt — scharfe, tief in das Blatt eingehende Zähne — oder
   b) kleingezakte — zwar scharfe Zähne, aber klein, wodurch die gefällige Abrundung des Blatt-Randes nicht verunstaltet wird.
2. Die stumpfen sind entweder
   a) wirkliche Stumpfblätter — jeder der kleinen Zähnchen ist für sich wieder abgerundet — oder
   b) geschnitten — ganz abgerundet, wie das Rosenblatt.

		à Stük.	kr.
225.	Passe Jupiter, dunkelblau, groß und früh, leicht zum Treiben		15
226.	Plutarchus, dunkelblau, sehr groß, schön gestuzte Blume		30
227.	Peter der Grosse, perlblau mit violett gestrichl, schön		24
228.	Sansherib, dunkelblau, früh und schön		20
229.	State General, dunkelschattirt, prächtige gestuzte Blume		20

		à Stük.	kr.
	Einfache weiße Hyazinthen.		
231.	Belle Galathé, vielglokig und gestuzt		18
232.	Blandine, großglokig, weitläufig, gestuzt		12
233.	Comtesse de Tylinge, früh und schön		20
234.	Grand Triumphant, großglokig extra		18
235.	Granzewoort, sehr schön		18
236.	Graud Maitre Royal, extra		24
237.	Hof van Holland		18
238.	Imperial, sehr früh		9
239.	Icarius, extra groß		24

Diese Eintheilung findet durch alle Klassen Statt.

Veränderungen:

1. Der verschiedene Bau der Nelke ist gleichfalls bei der Bestimmung der Blume zu berüksichtigen.
   a) Nelkenbau. — Die Blumenblätter liegen wie Dachziegeln übereinander.
   b) Ranunkelbau. Eben so, doch bildet die Blume eine Halbkugel, die Blätter sind meistentheils schmal und abgerundet.
   c) Rosenbau. Die Blätter nach innen aufwärts gekrümmt.
   d) Martagonbau. Die Blätter nach der Hülse zurükgebogen, wodurch die in der Regel große Blume Aehnlichkeit mit dem bekannten Türkenbunde erhält.
   e) Kegelbau. Die mittleren Blumenblätter sind aufwärts gethürmt.
   f) Triangelbau. Die Blätter sind im scharfen Winkel aufwärts gekrümmt.

   Wenn keine dieser Formen vorwaltend ist, kann sie auch nicht angegeben werden; es bedarf aber auch des gemischten Baues nicht.
2. Die Größe sollte wenigstens bei Hauptblumen berüksichtiget und nach dem Durchmesser bestimmt werden, welcher sich bekanntlich zur Peripherie wie 1 zu 3 verhält.
3. Die Fülle. Ich verwerfe Blumen von geringer Fülle nicht, wenn sie sich durch Schönheit der Farben, regelmäßige Zeichnung, großen Umfang und gefälligen Bau auszeichnen; so wie die Mehrzahl der Blumenblätter manche Unregelmäßigkeit der Blume übersehen läßt. Eben so wenig verdienen plazende Blumen Geringschäzung, denn sie sind, wenn sie gut ausblühen, durch ihre Fülle und Größe oft die schönsten. Auch Doppelblumen (Fleur en Fleur — Nelkenkönig) wenn sich in der Blume eine neue Knospe bildet, die, wenn sie gut ausblüht, der Blume ein eignes Ansehen gibt, mögen Sonderbarkeit wegen beizubehalten seyn.
4. Selbst die Beschaffenheit des Blumenblattes verdient bisweilen beachtet zu werden. Ein pergamentähnliches Blatt, besonders wenn es maroquinartig gekerbt ist, bedarf seiner Größe wegen beim Aufblühen der Blume oft einer kleinen Nachhilfe, und sehr dünne Blätter leiden im heißen Strahl der Sonne, und vertragen auch wohl den Regen nicht.

2te Klasse. Die zweite Klasse enthält die gezeichneten Blumen, welche auf einer Grund-Farbe entweder Haarstriche, oder bandartige Streifen von einer, oder mehreren Farben haben. Die Zeichnung ist um so schöner, je schärfer und regelmäßiger die Natur dieselbe aufgetragen hat. Das Blumenblatt ist auf der obern und untern Fläche verschieden gezeichnet, folglich ist die Farbe nicht durchgedrungen.

A. Die erste Gattung dieser Art bilden die Strich-Blumen, welche in zwei Arten zerfallen: in
   1. einfarbige (Picotte) wenn Eine Zeichnungsfarbe in mehr, oder weniger zarten Strichen aufgetragen ist, in
   2. mehrfarbige Strichblumen, oder Farbenstrichblumen, (Picott — Picotte) wenn mit zwei, oder mehreren Farben gezeichnet ist. Bezeichnender möchten vielleicht die Namen: Eintintige und Mehrtintige Strichblumen seyn, da das Wort Tinte von den Malern in dieser Bedeutung gebracht wird. Auch könnten sie Strich — Strichblumen genannt werden. (Schluß folgt.)

	à Stük.	kr.
240. König David, schön		15
241. Noble de Venise, extra		24
242. Premier noble, schön gestuzt, extra zum Treiben		20
243. Pigeon, schön weiß, vielglokig		15
244. Triumph Blandine, extra		30

Einfache gelbe Hyazinthen.

245. Bouquett d'orange		15
246. Canariën Vögel		12
247. Prinz Dessauw, starke Blume		12
248. Plui d'or, schön gestuzt		10
249. Toison d'or		10

Dieß sind die Hyazinthensorten, welche wir um die beigesezten Preise für den Herbst 1828 abgebbar vorräthig haben.

Noch weiter vorräthige Blumenzwiebeln werden wir im nächsten Blatte verzeichnen.

(Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Schuzmittel gegen Garten-Frevel.) Gotha ist ringsum mit öffentlichen und Privat-Gärten geziert, die an der Stelle von Wall und Graben, welche unter Herzog August's Regierung niedergerissen und geebnet wurden, angelegt sind, und dadurch dieser Stadt eine Freundlichkeit und ein entzükendes Ansehen, besonders im Frühjahr, geben, deren sich fast keine Thüringen's so zu erfreuen hat. Schöne und breite Alleen mit Linden, Kastanien und Pappeln in vierfacher Reihe besezt, führen den Spaziergänger durch die daran grenzenden Blumengärten, für die hier eine Liebe ganz besonders lebhaft ist. Die niedrige Umzäunung läßt den Beschauern und Blumenfreunden die Aussicht auf die hauptsächlich mit Blumen geschmükten Gärten offen, und bietet durch die verschiedenen und abwechselnden Anlagen derselben, so wie durch die in jedem dieser Gärten blühenden Gewächse einen immer erneuerten und höchst angenehmen Genuß.

Diese Liberalität (daß ich es so nenne) der Gartenbesizer, die durch die niedrige Umzäunung ihrer Gärten dem ganzen Publikum so viel Angenehmes und Erfreuliches gewährt, hat es leider dadurch auch dem abscheulichen Muthwillen und Frevel roher Menschen leicht gemacht, in den Gärten Schaden zu verüben, der sich theils in Verlezung der Pflanzen und Blumen, theils in wirklichem Diebstahl an den Tag legte. Um dergleichen zu begegnen, hat sich in diesem Jahre ein Verein von Gartenbesizern gebildet, die durch gemeinschaftliche Beiträge Demjenigen eine Belohnung, nach Verhältniß — bis zu 10 Rthlr. zusichern, der einen Frevler an den Gärten dermassen anzeigt, daß er zur Bestrafung vor Gericht gezogen werden kann. — Ein erwünschter Erfolg hat bis dahin dieses Schuzmittel des Eigenthums gekrönt, und es verdient diese zwekdienliche Maaßregel wohl einer öffentlichen Erwähnung in diesen so viel gelesenen und beliebten Blättern, und dürfte noch an manchen Orten Anwendung finden!

A. B.

(Anweisung, rothen Levkoien weiße Flekе zu geben.) Rothe Levkoien, mit Salpeter-Wasser begossen, bekommen weiße Fleke. — Wenn ihnen diese etwa auch nicht zur Zierde gereichen sollten, so mag man sie vielleicht doch wegen der Besonderheit lieben, gleich wie man auch die Hortensien blau zu machen sucht, während sie gewiß roth schöner sind.

Ch.

(Nachricht.) Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen: Landwirthschaftliche Schriften von Chr. Freiherrn von Hammerstein. 8°. 1 Rthlr. 4 Sgr. Unter diesem Titel erschienen so eben zwei, von den königl. Gesellschaften der Wissenschaften zu Copenhagen und Göttingen gekrönte Preisschriften. Die erste davon enthält die Beantwortung der Fragen: a) Wie kann man dem Futtermangel bei Urbarmachung unangebauter Ländereien am Besten begegnen? und b) In wie fern können Buchweizen, Spörgel und Roggen zu diesem Zweke dienen? Mit einer Anweisung, wie man Kälber ohne große Kosten und ohne alle Gefahr zu gesundem und starkem Vieh aufziehen kann.

Die zweite enthält die Darstellung der Mängel der üblichen Bereitungs- und Benuzungsart des Stalldüngers, und Anleitung, solche möglichst zu verbessern.

Die Wichtigkeit der Gegenstände, so wie die Sicherheit, daß in diesen gekrönten Preisschriften etwas Ausgezeichnetes geleistet ist, machen das Buch für denkende und thätige Landwirthe höchst beachtungswerth.

(Anzeige.) Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß mehrere ehemalige Handes-Freunde meines verstorbenen Mannes der Meinung sind, daß ich die Geschäfte desselben aufgegeben hätte, so halte ich mich für verbunden, dadurch anzuzeigen, daß ich selbige noch fortieze, und daß nicht nur 800 verschiedene Sorten der ausgesuchtesten Nro. Nelken, alle Arten von Zwiebel-Gewächsen, als: Tulipanen, Hyacinthen, virginische Götterblume, (Dodecatheon Meadia) Amaryllis formosissima, gefüllte Veroneser Tuberosen u. s. w., ingleichen mehrere Arten Feder-Nelken, Sand-Nelken mit gefüllter Blüte, rothe gefüllte Pech-Nelken, nebst mehreren Sorten Strauch- und Stauden-Gewächsen, die im Freien ausdauern, nebst allen Arten Gemüsesamen, bei mir billigst zu haben sind.

In Ansehung der Nr. Nelken muß ich noch bemerken, daß Jedem, der wenigstens einige Duzend zu bestellen gedenket, auf Verlangen und seine Kosten gleich nach beendigter Flor eine aufgelegte Blättercharte nebst einem geschriebenen Verzeichniß zu Diensten stehet, um darnach wählen zu können.

Jena, im Monat Juni 1823.

Johanne, verwittwete Räthin Wedel.

Charade.

Das Erste wird zum Nahrungsmittel
Für den Mann im groben Kittel
Und den Herrn in Seide.
Die Zweiten zeigen sich auf Auen,
Sind auch sonsten noch zu schauen,
Machen uns viel Freude.
Wo das Ganz' in Menge pranget,
Uns sehr für das Erste banget.

Redwitz.

Höfler.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Cowert — portofrei

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 29. 16. Juli 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Nelken-System, nebst Angabe der Gründe, auf welchen es beruhet. (Schluß.) — Auch einige Bemerkungen über die Kröpfe (knollige Auswächse) an den Wurzeln der Kohlarten.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Mademoiselle Nannette Rabe, Musikus-Tochter am Wiener-Theater, zu Wien.

Seine Wohlgeborn, Herr Michael von Kunitsch, jubilirter k. k. Professor zu Warasdin in Croatien.

— Ferdinand Herrmann, Fabrikant in Schönebeck bei Magdeburg in Preußen.

— Karl Friedrich Schmidt, Rentamts-Oberschreiber zu Forchheim in Bayern.

— Karl Brauner, Kreis-Chirurgus zu Pisek, Prachiner-Kreises in Böhmen.

Nelken-System, nebst Angabe der Gründe, auf welchen es beruhet.

(Schluß.)

Die Spielarten durch Völkernamen zu bestimmen, ist unpassend, und kommt, wie bereits gesagt wurde, wahrscheinlich daher, daß z. B. die erste Blume mit römischer Zeichnung von Rom abstammte. Wie kommt aber Spanien zu der Ehre[4])?

a) Sparsame Zeichnung (cum rara illuminatione), wenn in der Blattmitte nur ein bis drei Striche befindlich, die keinen Keil bilden. Ich habe eine Strich-Strichblume gehabt, welche im weißen Grunde auf jedem Blatte einen aschblauen und einen zinnoberrothen Strich hatte; in den kleinern Blättern aber nur einen Strich, bald von dieser, bald von jener Farbe.

b) Randzeichnung. (Von Mehrern jezt Deutsch benannt, da man früher mit diesem Namen nur unregelmässig bezeichnete Blumen beehrte.) Sie ist entweder

[4]) Sollten denn in Spanien gar keine Blumenfreunde leben, so daß ebenfalls die erste Blume dieser Zeichnung von daher zu uns gekommen wäre? Indessen, da einmal eine Zeichnung von einer Nation benannt wurde, war der Weg gebahnt, und alle übrigen können willkührlich gewählt seyn.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber den dießjährigen Blumenzwiebeln-Verkauf in Frauendorf.

(Schluß.)

Ausgezeichnet schön bewährten sich auch folgende Tazetten-Sorten.

(Wir erlassen das Stük, mit Namen, für 12 kr.),

als: 1. Achilles
2. Bouquette Triumphe.
3. Grand Monarque.
4. Jaune d'or.
5. Grand Soleil d'or.
6. La Chasseuse.
7. Marquisse de Westerodée.
8. De Marcyar.
9. Nobellissimo.
10. Lutea Prime.

[1]) Kannte [5]), wo der Blattrand mit einem bandartigen Streife eingefaßt seyn müßte, dann aber wohl zu Bandblumen gerechnet werden sollte. Ich habe bis jezt noch keine der Art gesehen. Oder

[2]) Einfassung. Wenn der Blattrand mit undeutlich in einander gelaufenen Strichen gesäumt ist, welche nur nach der Blattmitte zu als kleine Striche sich zeigen. Meistentheils ist dieß nur in dunklen Tinten der Fall. Oder

[3]) eigentliche Randzeichnung, wenn der Saum um den Blattrand aus deutlichen, bald kürzern, bald tiefer in das Blatt gehenden Strichen besteht. Am obern Theile des Blattes pflegt dieser Saum etwas breiter zu seyn. Bei dieser Spielart muß die Blattmitte von aller Zeichnung frei seyn, doch geht bei einzelnen Blättern auch wohl ein Strich tiefer in das Blatt hinab. Diese Spiel-Art wird auch von Einigen Spielzeichnung genannt.

c) Keilzeichnung. Mehrere Striche laufen vom Blattrande aus nach dem Blattstiele zu in einen spizigen Winkel zusammen, und bilden so einen Keil. Dieser Keil ist das wesenliche Unterscheidungszeichen dieser Spielart.

[1]) Einfach ist diese Zeichnung, wenn nur der Keil das Blatt schmükt — reiner Keil — z. B. K. Vestalin. (Rudolphi und Andere nennen sie cum rara illuminatione.)

[2]) Völlig ist diese Zeichnung, wenn außer dem Keile noch Randstriche vorhanden sind, welche aber nicht den dritten Theil des Blattes überschreiten dürfen. — Holländisch. —

[3]) Pyramidal-Zeichnung. — Römisch. — Ein an der Basis, welche hier am Blatt-Rande liegt, breiter Keil, eine umgekehrte Pyramide. Die Randstriche gehen tiefer, wie bei [2]), in das Blatt hinab, und geben ihm ein volleres Ansehen [6]).

[4]) Unvollständig ist diese Zeichnung, wenn anstatt des Keils sich nur einige Linien in der Blattmitte bis zum Blattstiele hinabsenken, an denen man jedoch die Keilbildung leicht wahrnehmen kann.

d) Kelchstrichzeichnung. (Französisch.) Die Zeichnungsstriche gehen fast bis an den Blatt-Stiel hinab, wo sie sich einander zwar nähern müssen, dennoch aber keinen Keil bilden. Vollkommne Blumen dieser Art sind nicht häufig. Herrn v. Behrs Abbildung ist richtig.

e) Bogenzeichnung. (Spanisch.) Das Unterscheidungszeichen dieser Blumen sind die innerhalb einer kurzen Randzeichnung befindlichen Bogen, welche mit der Feder gezeichnet zu seyn scheinen. Sie sind bald mit, bald ohne Keil.

[1]) Mit dem Keil [7]) und zwar

1. mit einem Bogenpaare,
2. mit zwei Bogenpaaren,
3. mit drei dergleichen.

} Altspanisch, Altfranzösisch ꝛc. Wenn drei Bogen von dem Blattrande durch einen Zwischenraum getrennt sind, auch Italienisch.

[5]) Ich folge hier Herrn v. Behr, jedoch gegen meine Ueberzeugung.

[6]) Die holländische und römische Zeichnung sind offenbar nur Verschiedenheit einer und derselben Spiel-Art. Bei beiden ist der Keil charakteristisch.

[7]) Der Keil ist nicht immer vollkommen, aber selbst solche Blumen, in welchen nur ein Strich zwischen den Bogen wäre, würden hierher zu rechnen seyn.

---

11. Reine du Monde.
12. La Favorite.
13. Soleil Breilante.
14. Scepter Royal.
15. Stantea Royal.

	kr.
Grand Primo	9
Vielblumige Tazetten im Rommel à Stük	6

Gefüllte Narzissen.

	à Stük. kr.
Albo pleno odorate	6
Gelb van Sion	3
Incomparable	5
Orange Phocnix	6

Von Jonquillen.

Gefüllte	6
Einfache	4
Gradiolus lomunis	2

In Rüksicht der Namen bemerken wir noch, daß wir dieselben größtentheils so aufnehmen mußten, wie wir sie erhielten, wiewohl es sehr wahrscheinlich ist, daß viele unrichtig sind. Selbst die gedrukten holländ-

2) Ohne Keil — Spiegelzeichnung — und zwar
1. mit einem Bogenpaare,
2. mit zwei Bogenpaaren,
3. mit drei dergleichen.

Die Benennung für die Veränderungen dieser Spielart sind in den verschiedenen Systemen so verschieden angegeben, daß ich sie nicht aufführen will.

Bei der Spiegelzeichnung stoßen die Bogen stets an den Blattsaum und begrenzen die Grundfarbe in der Blattmitte so, daß sie herzförmiger scheint. Diese Form entsteht durch das Streben der Blume, den Keil zu bilden, weil die Rand-Striche am obern Theile des Blattes etwas tiefer eingehen. Unregelmäßige Zeichnung — Herr v. Behr nennt sie deutsch!! — kann ich im System nicht aufnehmen; das Unregelmäßige ist nicht gezeichnet, sondern gekrizelt. Blumen dieser Art werden nur in seltnen Fällen in Sammlungen aufgenommen, z. B. der alte Grenoble.

Nicht ohne Grund theile ich alle diese Zeichnungsarten ein in:
1. scharfgezeichnete, und in
2. gemalte.

Unter leztern verstehe ich eine solche Zeichnung, wo die zu dike Farbe nicht auf allen Stellen gleich haftete, sondern gleichsam in punktirter Manier erscheint, während jene wie mit einer Feder gemacht sind. Der Unterschied ist zu auffallend, um nicht bemerkt zu werden. In dunklern Tinten sind die gemalten Zeichnungen häufiger, als in den lichtern, doch besize ich eine vortreffliche weiße Strichblume der Art mit Rosa.

Was hier von Strichblumen gesagt worden ist, gilt genau auch von den Strich-Strichblumen, wobei nur noch zu bemerken ist, daß die Blumen um so schöner ins Auge fallen, je abwechselnder und contrastirender die Farben vertheilt sind. Der Werth einer Blume steigt in der Beurtheilung des Kenners, wenn eine regelmäßige Zeichnung auch auf den kleinernern innern Blättern sichtbar ist.

B. Die zweite Gattung zweiter Klasse umfaßt diejenigen Blumen, welche mit bandartigen Streifen, die bald mehr, bald weniger breit sind, und vom Blattrande bis in den Kelch gehen müssen, gezeichnet sind.

Auch diese Gattung zerfällt in zwei Arten:
1. Bandblumen (Doubletten), wenn die breitern oder schmälern Bänder von einer Farbe sind, und
2. Streifblumen (Bizarden), wenn die breitern oder schmälern Streifen in zwei oder mehreren Farben aufgetragen sind.

Diese Benennungen, welche zum Theil schon gebraucht werden, sind bezeichnend; denn mehrere Farben, auf einem gleich großen Raum aufgetragen, müssen schmäler, also streifartig, erscheinen, während eine Farbe in der breitern Form des Bandes gezogen werden kann.

Die Eintheilung dieser Arten in deutsche und englische Blumen beruhete früher auf der Gestaltung des Blattrandes, und erstrekte sich nur auf Blumen in weißem oder gelbem Grunde; mit Recht aber wird jezt mehr Rüksicht auf die größere oder geringere Breite der Bänder und Streife genommen, und dieser Unterschied auch bei Blumen im rothen und grauen Grunde beachtet.

Dieser Ansicht stimme ich bei; einmal, weil bei den Strichblumen die Spielarten durch Völker-Namen bezeichnet werden, dann aber auch, weil Blumen mit breiten Bändern und Streifen, das Blatt mag gezakt oder geschnitten seyn, gefälliger ins Auge fallen, als die mit schmälern, wo die

---

dischen Verzeichnisse sind hier keine sicheren Führer. Leichter wäre es, wenn die ursprüngliche holländische Benennung in denselben beibehalten wäre. Aber die Bemühung, manche holländische Worte ins Deutsche zu übersezen, entstellt sie so, daß man oft nicht weiß, ob es deutsch oder holländisch seyn soll. Der nemliche Fall tritt bei jenen Benennungen ein, die aus der französischen Sprache herrühren.

Da wir aber überall nach Richtigkeit streben, so würde uns eine Berichtigung von einem literarisch gebildeten Manne, welchem die Quellen, woraus die verschiedenen Namen der Blumenzwiebeln geschöpft sind, bekannt wären, sehr willkommen seyn.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch die mythologische Berühmtheit der Hyazinthe nicht ganz unberührt lassen, woraus wenigstens hervorgeht, daß sie durch ihren schönen Bau, ihre Farbenpracht und ihren Wohlgeruch schon im grauen Alterthum sich Freunde und Verehrer erworben habe.

Hyazinthus, nach Einigen der Sohn des laconischen Königs Amyklas oder Oebalus, oder des Pierus und der Muse Clio. Der schöne Jüngling gewann die

Verjüngung der Bänder nach dem Kelch zu nicht so deutlich wahrgenommen werden kann.

Breit werden die Bänder genannt werden können, wenn sie am Blattrande sich wenigstens $1\frac{1}{2}$ Decimal-Linie rheinischen Maßes ausdehnen; bei Streifblumen etwa $1\frac{1}{4}$ Linie. Uebrigens kommt bei diesem Systeme nichts auf Völkernamen an.

Daß das, was über Bandblumen gesagt worden ist, auch von den Strichblumen gilt, bedarf kaum noch der Bemerkung.

Bei der zweiten Klasse bin ich darum so ausführlich gewesen, weil sie das Vollkommenste enthält, was die Natur bis jezt in der Nelke hervorgebracht hat; denn der Kenner bewundert außer dem Farbenglanze vorzüglich die Regelmäßigkeit der Zeichnung.

3te Klasse. Die dritte Klasse enthält die Tuschblumen.[8]) Getuscht, weil die Farben-Mischung dieser Blumen in der That Aehnlichkeit mit der Malerei dieser Art hat. Die hellere Farbe geht vom Kelche aus nach dem Blattrande zu allmählich in eine dunklere, mit ihr verwandte Farbe über. In dieser Schattirung haben mehrere Blumen am Blattrande dunklere Fleken, oder Striche, oder Bänder von einer oder mehrern Farben, welche ebenfalls gegen den Rand hin in dunklere verlaufen, oder auch Fleke und Streife zugleich.

Hieraus entstehen zwei Gattungen:

a) reine, und

b) gezeichnete Tuschblumen. Die erste nenne ich Feuer (Feuerfax), weil die dunklern Blumen Aehnlichkeit mit gemaltem Feuer haben, indem die hellere Farbe im Innern der Blume das Feuer bildet, die dunklere am Rande aber den Rauch. Die zweite Gattung bezeichne ich statt des fremden Flambant mit dem deutschen Worte Flamme.

1. Eigentliche Feuerblumen sind bis jezt gar nicht so häufig, als es Manchem scheinen möchte, weil die Natur dieselben ursprünglich zu Rand-Strichblumen bilden wollte.

2. Die zweite Gattung zerfällt in vier Arten.

a) Eigentliche Flammen, wenn der Grund der Blume[9]) in der Blattmitte vom Rande nach dem Innern zu mit Fleken einer dunklern Farbe ins Lichtere getuscht ist. Diese Fleke haben oft große Aehnlichkeit mit den Flammen, welche über den Häuptern der Apostel gemalt werden.

b) Strichflammen. Blumen, welche im Tuschgrunde Striche haben, die mehr oder minder deutlich sind, und ebenfalls vom Rande hinab aus einer dunklern Farbe in die hellere übergehen. Ob auch Strich-Strichflammen? — Ich zweifle.

c) Bandflamme. Blumen mit bandartigen Streifen von einer Farbe, welche vom Rande ins Blatt hinab aus dem dunklern ins hel-

[8]) Die Blumen dieser Klasse halte ich durchgängig für Verläufer aus der zweiten Klasse, und zwar von ihrer Entstehung an. Zu dieser Meinung bin ich durch viele Erfahrungen gelangt. Eine gelbe Strich-Strichblume, mit violett und brasichtem Puce, verlief sich in einen Flambant, blutroth mit schwarzer Flamme. Ferner: Eine dergleichen, welche zugleich dunkelrosen Bänder hatte, verlief zu meinem Verdrusse in einen Doubl. Flambanten. Und was ist denn der flammenartige Flek in der Blattmitte anders, als der verlaufene Keil? Die Zeichnung bei den Strichblumen ist die Ursache, warum in der dritten Klasse die Farbe am Blattsaume dunkler ist.

[9]) Grund ist in dieser Klasse stets die tuschartige Farbenmischung.

Liebe Apolls. Als dieser während seiner Verbannung auf Erden sich mit andern Jünglingen in allen Künsten, die den Körper bilden, übte, und sich eben mit dem Hyazinthus im Scheibenwerfen ergözte, warf ein Windstoß seinen Diskus auf die Seite, so daß er unverschuldet seinen Freund traf und tödtete. Der trostlose Apoll verewigte des Lieblings Andenken durch ein Wunder, denn aus seinem Blute erwuchs, wie die Dichter erzählen, die Hyazinthe.

Nach andern Erzählungen hat er die Hülle des Geliebten in die Blume verwandelt, die dessen Namen trägt.

Die Dichtung sagt noch, daß Zephyrus des Hyazinthus Nebenbuhler gewesen sey, und dieser aus Eifersucht die Wurfscheibe dem Hyazinthus an den Kopf geblasen habe. —

Doch, wir wollen nach dieser kurzen Abweichung die Dichterwelt verlassen, und uns der Wirklichkeit nähern, und bevor wir unsere Nachricht von den Blumen-Zwiebeln schließen, noch über die an unser verehrliches Mitglied, Herrn D. Krupff in Nro. 33, des Jahrganges 1827, Seite 259 der Gartenzeitung

lere, oft auch in eine andre lichte, doch stets verwandte Farbe übergeht.

d) Strichflamme. Ganz dasselbe, nur in zwei oder mehrern Farben.

Die Ordnungen bleiben dieselben, wie in den ersten zwei Klassen, denn obschon die ursprünglich weiße Farbe sich in weißlich gelb, oder weißlich roth verändert, so habe ich doch schon zwei wirklich weiße Tuschblumen aus Samen gewonnen, aber leider! auch wieder verloren.

4te Klasse. Die vierte Klasse umfaßt die gemalten Blumen. (Fameuse, nach Andern auch Parmelotte.) Gemalt, weil die zu dike, wie mit einem Pinsel aufgetragene Farbe, nicht auf allen Theilen der obern Blattfläche gleichmäßig haftete. Die Farbe wurde von innen nach außen zu gestrichen, und ist eben darum gegen den Rand zu weniger dik aufgetragen, daher häufig etwas lichter, aber nicht getuscht. Wo, um des Gleichnisses mich ferner zu bedienen, die Farbe nicht ausreichte, entstand der weiße Saum. Selbst, daß nur die obere Blattseite die Aufmerksamkeit des Beschauenden in Anspruch nimmt, stellt sie in eine besondere Klasse, und spricht für die richtige Wahl der Benennung. So wie auf zartem Papier eine Farbe durchschlagen kann, eben so auch bei diesen Blumen, besonders in den dunklern Tinten. Ich habe mich daher stets gewundert, wie man diese Blumen als zweite Gattung der Tusch-Blumen aufführen konnte. Ihr ganzer Habitus ist zu auffallend eigen, als daß sie nicht in einer eignen Klasse aufgestellt werden müßten. Diese Blume entsprang wahrscheinlich aus der durch ein Insekt hervorgebrachten Befruchtung mit einer Federnelke, und erregte, obgleich Anfangs kleiner, die Verwundrung in so hohem Grade, daß sie den pomphaften Namen Fameuse erhielt.

Die Aehnlichkeit der Malerei mit der der Federnelken, sogar bis auf den weißen Saum, führte mich zuerst auf diese Vermuthung, und einige sonderliche Resultate meiner künstlichen Befruchtung mit Chinesernelkenstaub haben mich darinen bestärkt.

Ich weise in meinem System diesen Blumen die lezte Klasse an, weil sie aller Wahrscheinlichkeit nach die jüngsten sind, welche die Natur hervorgebracht hat. Auch diese Klasse zerfällt in zwei Gattungen: Flor und Schleier.

1. Flor. Blumen, welche nur mit einer Farbe bemalt sind. Ich wählte für Fameuse das Wort Flor; einmal, weil diese Malerei einige Aehnlichkeit mit jenem so benannten Gewebe hat, dann aber auch, weil die Blumen dieser Klasse ein minder freundliches Ansehen haben, als die aus den ersten Klassen. Diese Gattung hat zwei Arten:
   a) Eigentlicher Flor. Eine Farbe gleichmäßig aufgetragen, der Grund gegen den Blatt-Rand durchschimmernd, oft auch ganz rein in Gestalt eines Saumes.
   b) Tuschflor. Eine Farbe, doch ist diese in undeutlichen Streifen oder furchenartig von innen nach außen zu aufgetragen, so daß der Grund von einer Furche ganz bedekt, bei der andern aber ein wenig durchscheinend ist. Also nur eine Farbe, welche bald diker, bald dünner aufgetragen ist, und so Streifen bildet.
2. Schleier. Gemalte Blumen mit einer deutlichen Zeichnung. Ich wählte das Wort Schleier in Folge des vorigen; denn dieses florähnliche Gewebe erscheinet in mancherlei Verzierungen. Vier Arten:

---

gestellte Frage Auskunft geben, indem derselbe sie uns auf folgende Weise zu beantworten die Güte hatte:

„Wenn bei uns (in Holland) eine besonders auserlesene Blume erzogen (gewonnen steht im Manuskript aus Holland) wird, so wird eine solche Zwiebel, wie in der oben angegebenen Stelle der Gartenzeitung erzählt wird, oft zu ¼, ½ oder ¾ Theil verkauft. Die Zwiebel bleibt ganz, wird aber durch die sämmtlichen Eigenthümer gesellschaftlich so lange gepflanzt, bis sie Zwiebeln absezt (Brut gibt.) Wenn eine solche Zwiebel 4 bis 5 Jahre gebaut wird, gibt sie vielleicht 20 bis 24 Stüke. Dann wird zur Vertheilung geschritten, und es erhält ein Jeder seinen Antheil.

Am Gewöhnlichsten aber wird die Vermehrung von der Gesellschaft so lange verkauft, bis die Einkaufs-Summe gelöst worden ist, und dann wird erst der übrige Zwiebelvorrath vertheilt, womit dann Jeder nach Belieben Handel treibt."

Wir vermutheten zwar schon bei jener Erzählung in Nro. 33 des Jahrganges 1827, daß sich die Sache auf eine ähnliche Art verhalte, jedoch wollten wir uns

a) Strichschleier, mit einer Farbe,
b) Strich-Strich-Schleier, mit zwei oder mehrern Farben.

Reiner Grund, bis jezt nur weiß oder gelb, in allen, bei den Strichblumen angegebenen Spielarten bemalt.

c) Bandschleier. Die obere Blattseite florartig bemalt mit einfarbigen Bändern.

d) Streifschleier. Eben so, doch mit Streifen von zwei oder mehrern Farben.

Anhang.

Schon hat die Natur mehrere sonderliche Blumen hervorgebracht, und wird auch fernerhin dergleichen erzeugen, welche ohne Zwang in keiner dieser vier Klassen untergebracht werden können; ich habe daher diesen in einem Anhange (nicht Klasse, wie Viele wollen) einen Aufenthaltsort angewiesen, bis man durch eine größere Anzahl derselben in den Stand gesezt wird, solche Blumen nach festen Grundsäzen zu ordnen.

Welche neue Nelkenarten könnten aber wohl noch entstehen? — Diese Frage läßt sich nur durch Hypothesen beantworten.

Mit Querbalken? — Wohl schwerlich; auch würden sie dann keine Klasse bilden, denn bestände der Balken oder das Kreuz aus Strichen, so gehörten diese Blumen als Spielarten den Strichblumen zu, wären sie bandartig, so würden Spielarten in der zweiten Gattung der zweiten Klasse entstehen.

Wohl könnte aber in Zukunft eine regelmäßige Zeichnung durch Punkte erscheinen, wie bei Dianthus Armeria, wo sie angenehm ins Auge fallen [10]), oder durch Pfauenaugige Fleke, oder die Zeichnung könnte der Schattirung der Chineser-Nelken ähnlich seyn [11]), oder in der Blattmitte, oder im Kelche Sterne bilden [12]), oder am Blattraude regelmäßig gezakt oder ausgeschweift seyn.

Da aber bis jezt von allen diesen Vermuthungen noch keine schön in die Wirklichkeit getreten ist, will ich mich auch dabei nicht aufhalten.

Ob dieses System nun den Beifall denkender Nelkenfreunde finden werde, hoffe ich in diesen Blättern zu erfahren. Die Wahl der Kunstausdrüke wird, wie ich im Voraus fürchte, hier und dort Anstoß finden; warum soll denn aber unsre reiche Sprache nur immer von andern borgen, und noch dazu in diesem Zweige der Blumistik, wo die Deutschen keiner andern Nation nachstehen? Selbst die lateinische Sprache habe ich zu diesem Zwek nicht anwenden wollen, weil es viele Freunde dieser Blume gibt, welche derselben nicht kundig sind, obwohl gerade dadurch dieses System leicht mehr Beifall finden dürfte.

Schlüßlich erlaube ich mir noch, einen Vorschlag zu machen:

Die Farbe ist der Grund, worauf bisher alle Systeme gebaut wurden, gleichwohl aber ist es die nähere Bestimmung der Farben, welche mir, und wie es scheint, auch andern Nelkenfreunden oft Schwierigkeiten macht. Diese entstehen theils durch die vielen Abstufungen, wo oft die Grenze zwischen zwei Farben schwer zu ermitteln ist, und den den Nelken eigenthümlichen metallischen Glanz der Farben, theils durch die Veränderlichkeit derselben wäh-

[10]) Hier würden die sogenannten Salamander ihren Plaz finden.

[11]) Ein Bastard, wo der männliche Staub von Chineser-Nelken zur Befruchtung angewendet worden war, hat mich zuerst zu dieser Vermuthung veranlaßt.

[12]) Eine einfache Nelke bildet im Innern einen schönen fünfeligen Stern.

darüber nicht aussprechen, und lieber eine bestimmte Antwort aus authentischer Quelle erwarten, und wir hoffen, die verehrten Leser werden uns ihren Beifall über dieses Verfahren nicht versagen, denn es liegen in der Antwort des Herrn D. Krupff noch mehrere Anzeigen, welche für den Hyazinthenfreund nicht ohne Interesse sind. — Z. B. aus der Angabe, daß die Zwiebel in 4 bis 5 Jahren vielleicht zu 20 bis 24 Stüken sich vermehrt habe, kann man ohngefähr auf den Gang ihrer Vermehrung schließen, womit sie die Harlemer-Blumisten belohnt. Zugleich erkennt man daraus, welche Theilnahme sämmtliche Blumisten an der Entstehung einer neuen Blume nehmen. Auch eine schöne Harmonie, wie es unter den Freunden der Natur überall seyn sollte, scheint bei den Blumisten in der Gegend von Harlem Statt zu finden, weil es nicht selten der Fall zu seyn scheint, daß eine Blumenzwiebel Mehreren gehört, und doch bei Einem nur stehen und gepflegt werden kann. Dieses Alles zeugt von dem wechselseitigen Zutrauen, welches unter ihnen herrscht. Freilich muß ihr Genuß in der Blütezeit der verschiedenen Blumengattungen dadurch sehr erhöht werden, denn es

rend des Flors, und werden noch vermehrt durch die verschiedenen Benennungen, womit die Liebhaber dieser Blume eine und eben dieselbe Farbe bezeichnen. Aus Katalogen die Farbennamen kennen zu lernen, scheint mir deßhalb unmöglich zu seyn.

Eine treue Nelkenfarben-Tabelle allein könnte dieser Ungewißheit abhelfen.

Sollte nun unter den Freunden dieser Blume sich nicht Einer finden, der in genauer Verbindung mit einem geschikten Maler stände, um von diesem eine nach der Natur gemalte Tabelle anfertigen zu lassen? — Ich habe mir bereits mehrere Farbentabellen angeschafft, aber noch hat mich keine derselben befriedigt, weil sie nicht auf Nelkenfarben anwendbar waren. Herr v. Behr, dieses Bedürfniß fühlend, versprach zwar eine dergleichen, aber ihr Nichterscheinen ist kein Verlurst, wenn sie von demselben Maler, der die Blumenblätter zu dessen System geliefert hat, hätte verfertiget werden sollen. Man vergleiche z. B. nur Freund-Treuter mit der Blume selbst, um sich von der Gerechtigkeit meines Tadels zu überzeugen.

Und nun trete ich bescheiden zurük, und will ruhig auf die Stimmen hören, welche sich für oder wider mein aufgestelltes System erheben. Wenn es auch den gewünschten Beifall nicht finden sollte, so bin ich schon zufrieden, wenn es Veranlassung zu einem gründlichern Systeme geben sollte.

Auch einige Bemerkungen über die Kröpfe (knollige Auswächse) an den Wurzeln der Kohlarten.

Dem Wunsche der verehrlichen Redaktion zu entsprechen, nehme ich keinen Anstand, meine mehr als 40jährige Erfahrung über diesen Gegenstand mitzutheilen. Die erste Beobachtung machte ich auf einem Feld, auf das 1500 Stük vom großen Kopfkohl (Weißkraut) gepflanzt waren. Die Pflanzen waren in einem Pflanzbeet erzogen, von einerlei Samen angebaut, in einer Stunde ausgezogen, und an einem Abend gesezt; wuchsen gleich freudig an und heran, bis die Zeit heran kam, in der sie angezogen (angehäuft) werden sollten. Da wurde man gewahr, daß die 5 Reihen in der Mitte im Wachsthum stille standen, die Blätter hängen ließen und trauerten. Mein Vater erkannte das Uebel gleich, und auch die Ursache; er hatte nemlich diesen Strich, auf dem die 5 Reihen trauerten, mit frischem Kloakdünger zu dik überfahren lassen, während der übrige Theil mit 1 Jahr altem Compost gedüngt worden war. Die Folge davon war, daß die im Kloakdünger befindlichen 5 Reihen alle Kröpfe bekamen und ausgereutet werden mußten, während die im Compost stehenden im frischen Wachsthum standen und herrliche Häupter lieferten. Eben so habe ich erfahren, daß, wenn wir gegen unsere Gewohnheit genöthigt waren, den einen oder den andern Garten, der eigens zur Anzucht der Pflanzen bestimmt war, mit noch ungegohrnem frischen Dünger zu bessern, die auf solchem Beete angezogenen Pflanzen meistens Kröpfe ansezten, besonders wenn sie in Hoffnung auf Regen 8 oder 14 Tage über die gewöhnliche Zeit unversezt stehen blieben. Dagegen dieses nie der Fall auf einem Pflanzenbeet gewesen ist, das mit 1 Jahr altem zu Erde gewordenem Dünger gebessert worden, und wenn die jungen Pflanzen auch bis Laurenzi auf ihren Samenbeeten stehen geblieben sind. Nie habe ich Kröpfe, weder im Pflanzenbeet, noch im Krautland gesehen, wo man sich des alten vermoderten Düngers bediente; immer nur da, wo früher Dünger in Menge gegeben worden ist. —

Ulm. Daniel Beiselen.

---

wird auch dort die nemliche Verschiedenheit, welche unter den Blumenfreunden überhaupt Statt findet, vorhanden seyn; der Eine wird Auriteln, der Andere Nelken, eine Dritter Tulpen, ein Vierter Hyazinthen vorzüglich lieben; diesen dann auch eine besondere Aufmerksamkeit schenken, wodurch dann jeder seine Lieblinge am Sorgfältigsten pflegen, und folglich am Vorzüglichsten besizen wird. Denn ganz besonders bei dem Blumen- und Pflanzenfreunde bewährt sich das alte Sprichwort:

Lust und Lieb zu einem Ding,
Macht alle Müh und Arbeit g'ring.

Kurz, es müßte für einen Garten- und Blumen-Freund ein wahres Vergnügen seyn, sich im Frühjahr und Sommer an einer Harlemer Blumenflor ergözen, und von einem dortigen Blumisten zum andern gehen zu können. Doch, da dieses nicht so leicht geschehen kann, so wollen wir uns bemühen, Harlems Schönheiten aus Florens Gebiete immer sorgfältiger in unsern Gärten zu ziehen, und es wird uns Vergnügen machen, wenn wir hiezu werden beförderlich seyn können.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage und Bitte an die Freunde und Erzieher der Auriken.) Viel Gutes ist über die Erziehung der Auriken aus Samen in diesen nüzlichen Blätter mitgetheilt worden, aber nur Weniges über ihre fernere Behandlung, und über ihre Krankheiten gar nichts. Mehrere 1000 Stüke habe ich schon durch das Faulen der Blätter oder Wurzeln, während dem der andere Theil bei den einen, den Wurzel bei den andern das Blatt ganz gesund scheint, verloren. Alle Versuche, solche erkrankte Pflanzen zu heilen, blieben bis jezt bei mir nuzlos, so daß, wenn ich beim Nachspüren der Ursache einer kränkelnden, einige faulende, das darunter aber auch gesund scheinende, von ihnen fest eingeschlossene Herz erblike, oder wenn ich an dem stammartigen Theil der Pflanze gelbröthliche Fleken finde, ich die Pflanzen schon für verloren halte. Besonders sind aus Samen erzogene, schon blühende 2 bis 3 Jahr alte Pflanzen, ob im Land oder im Topfe diesem Uebel mehr als ältere unterworfen. Verschiedener Boden, verschiedenes Behandeln, als öfteres oder wenigeres Versezen, Behaken, Begießen und Abpflüken der gelbwerdenden Blätter, ließen mich bis jezt die Ursache dieses Uebels noch nicht auffinden, das mit seinem schnellen Verlauf zu jeder Jahreszeit erscheint.

Es geht daher meine Bitte an die glüklichern Erzieher dieser schönen Blume, ihre Behandlung genau in diesen Blättern mitzutheilen, wie auch besonders an diejenigen Freunde dieser Blume, welche das Glük gehabt haben, ein sicheres Rettungsmittel gegen diese Krankheit aufzufinden.

Rheinbayern. J. W. Michel, Mitglied ꝛc.

Auflösung der Charade im vorhergehenden Nro.:
Kornblume.

An sämmtliche verehrliche Leser.

Das verehrliche Mitglied unsers Vereins, Herr Dr. Lechler, verfiel auf den schönen und herrlichen Gedanken, nach Art des Jagd-Kalenders einen Garten-Kalender zu entwerfen, und so erschien im Verlage bei Herrn G. F. Schulz in Stuttgart (und zu haben bei allen Buchhandlungen) ein

Immerwährender Garten-Kalender,

oder Anweisung und Aufzählung aller Geschäfte, welche in dem Baum-, Gemüse- und Lustgarten, bei der Orangerie und in dem Gewächshause vorkommen, und zwar nach Monaten geordnet.

Ein hübsches lithographirtes Tableau

von 12 Zoll Höhe und 13 Zoll Breite, einen Garten mit Gewächshaus und Landschaft vorstellend.

Am Ende jeden Monats wird auf der Rükseite nach Art des Jagd-Kalenders ein frisches Blatt mit Text aufgelegt, so daß in verschiedenen Oeffnungen des Tableau's die monatlichen Geschäfte und vorkommenden merkwürdigsten Ereignisse gelesen werden können. — Außerdem sind noch das Jahr, der Monat, die Wochentage, der Mondlauf, Sonnen-Auf- und Untergang angegeben.

Dieser, nach den besten Quellen entworfene Garten-Kalender, wird nicht nur dem wirklichen Gärtner, sondern noch weit mehr jedem Gartenfreunde eine höchst willkommene Erscheinung seyn.

Wer auch nur ein Paar Duzend Blumenstöke oder einige Rabatten besizt, wird in den, auf diesem gefälligen Tableau befindlichen Anweisungen den besten Rathgeber finden, und da solches jedem Zimmer zur Zierde dient, demselben gerne einen Plaz gönnen, den nur zu oft ein nichtsbedeutender Gegenstand einnimmt. — In keinem Pfarrhause auf dem Lande sollte wenigstens dieser Kalender fehlen; auch für Schulen, in welchen die Gartenkunde gelehrt wird, würde solcher sehr zwekdienlich seyn.

Die in gebildeten Ständen täglich zunehmende Vorliebe für den Gartenbau und die Blumenpflanzung, welche durch den nun beginnenden Sommer neuen Sporn erhält, läßt auf eine bedeutende Abnahme zählen, um so mehr, als sich dieser Gegenstand insbesondere für Geschenke eignet, und die Preise, wie folgt, aufs Billigste gestellt sind. — Es kostet nemlich ein solches Tableau, zum Aufhängen ganz arrangirt,

illuminirt . . . . . 1 Rthlr. 20 gr. sächsisch, oder 3 fl. 9 kr. rhein.
schwarz . . . . . 1 — 8 " — — 2 · 42 · —

Die Pustet'sche Buchhandlung in Paßau und Regensburg besorgt alle Aufträge auf das Schnellste. Für Gartenliebhaber in Nord-Deutschland ist eine Partie bei Herrn C. Cnobloch in Leipzig franco niedergelegt, der Preis also im Norden wie im Süden der obige.

Die beste Empfehlung für diesen Garten-Kalender ist: das Jedermann, der ihn nur sieht, gleich mit der Frage, was er koste, in die Tasche greift, um ihn an sich zu bringen, weil der schöne Vortheil: die Erinnerungen an alle Garten-Verrichtungen gleichsam auf einer schönen gemalenen Tafel als Zimmer-Zierde vor sich an der Wand hangen zu haben, Jedermann anspricht.

Wem je mein Wort und Rath etwas gilt, der kaufe sich diesen Kalender: seines Lobes und Dankes dafür bin ich gewiß! Gerne will ich mich auch selbst mit Aufträgen und Bestellungen darauf befassen, und werde mir deßhalb einen Vorrath kommen lassen. Fürst.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 30. 23. Juli 1828.

Inhalt: Der kleine graue Baumläufer (Certhia familiaris) und sein Nest. — Digitalis purpurea ohne Samen zu vermehren. — Schnecken aus den Gärten zu vertreiben. — Bewährte Erfahrungen in dem Gartenwesen. — Anerbieten vorzüglichen Levkojensamens.

Der kleine graue Baumläufer (Certhia familiaris) und sein Nest.

Dieser, den kleinen Insekten, und vorzüglich deren Puppen sehr gefährliche, und darum so nüzliche Vogel, hält sich größtentheils in Waldungen auf, wo er seine Nahrung unter der Rinde und dem Mooſe, am Stamme und den Aesten, auf- und abwärts, vor- und rükwärts kletternd, mit ungemeiner Behändigkeit aufsucht.

Im Sommer hindurch kömmt er sehr selten in die Hausgärten, wenn sie nicht sehr nahe an Tannen-, oder Fichten-Gehölzen liegen.

Dieser kleine Baumläufer, und die Specht-Meise, sind augenscheinlich vom Schöpfer angewiesen, die Stämme und Aeste äußerlich von den Insekten zu reinigen; so wie die größeren Spechte den Auftrag haben, das Gewürm aus dem Innern des frischen und abgestorbenen Holzes heraus zu holen, und das Goldhühnchen, die Blau-, Tannen- und Kohlmeise ꝛc. die Aeste, Gabeln und Spize der Zweige, absuchen müssen.

Der graue Baumläufer wäre für unsere Haus-Gärten eben so nüzlich, als andere Insekten verderbende Vögel, und es ist darum Schade, daß er nicht eben so leicht zu gewöhnen ist, in unserer Nähe zu bleiben, wie die andern Meisen-Gattungen. Ich habe zwar schon vor einigen Jahren in diesen Blättern angezeigt, daß dieser Waldvogel bei strenger Kälte das Futterbrett vor meinem Zimmerfenster besucht, und, weil er sehr scheu war, und sich in des Gewirre der übrigen Vögel nicht wagte, durch sehr fein geschnittene Stükchen Spek separirt gefüttert werden mußte.

Dadurch ist er angelokt worden, jeden Winter, bei anhaltendem Froste, fleißig zu erscheinen, und ich habe im heurigen Frühjahre sogar das unerwartete Vergnügen genossen, ihn seine Jungen, zwischen der Thür des Gartenhauses und dessen Verschallung, erbrüten zu sehen. Ich konnte die Zahl der Jungen nicht erforschen, die er groß gezogen hat, denn die Thüre des Gartenhauses durfte nicht mehr aus der Lage kommen, wenn das Nest sammt den Jungen nicht herunter fallen sollte, da selbes zwischen den gehobelten Läden nur sehr unbedeutende Anhaltspunkte haben konnte. Die Thüre mußte daher noch mehr vor jeder Bewegung gesichert werden, damit die Jungen keinen Schaden nähmen, und einsweilen mußte ich mich nur begnügen, zu beobachten, wie dieser Vogel seine Jungen fast einzig mit kleinen Schmetterlingen fütterte. Er war in diesem Geschäfte so wenig scheu, daß er in

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber eine neue Auflage von Dieckers Wandtafel für Freunde der Obstbaumzucht.

Es würde eine ansehnliche Bibliothek ausmachen, wenn man alle Schriften über die Obstbaumzucht zusammenstellte, welche seit 1697, als Quintinye seinen Unterricht für den Obst- und Küchengarten herausgab, erschienen sind. Vorzüglich zahlreich sind in Deutschland die Lehrbücher über die Obstbaumzucht seit dem Impulse geworden, welchen Herr Pfarrer Christ durch seine Schriften in Deutschland erregte. Die neueste Zeit scheint ihre Zahl vorzüglich so zu vergrößern, daß es Stimmen gibt, welche meinen, es würde durch die zu große Anzahl der Lehrbücher die praktische Obstbaum-Zucht mehr erschwert, als erleichtert, um so viel mehr, weil man in verschiedenen Schriften Widersprüche fin-

einer Entfernung von fünf Schritten diese Insekten gleichsam an meiner Seite weghaschte, und ich sie an Gestalt und Eigenthümlichkeit deutlich wahrnehmen konnte. Als die Jungen abgeflogen waren, war ich begierig, die Bauart des Nestes zu sehen, und fand selbes in der Form, wie es hier gezeichnet ist.

Es besteht, wie die meisten andern Vogelnester, aus zwei Abtheilungen, wovon die innere, Wärme haltend und weich, die äußere aber nur die Grundlage bildet, verschieden zusammengefügt, oft, wie vorzüglich bei den Finken, so gestaltet ist, daß man selbes von dem Aste oder Stamme, worauf es haftet, kaum zu unterscheiden vermag. Jedoch die Abtheilungen dieses Nestes des grauen kleinen Baumläufers, und die ganze Bauart desselben, weichen von jedem andern Vogelneste auffallend ab.

Erstlich schon wegen des großen Umfangs, den es einnimmt, da es 14 Zoll von a. bis b. in der Höhe, und 7 Zoll von c. bis c. in der Breite mißt. Vielleicht wäre es noch breiter gebaut worden, wenn es der Raum zwischen den zwo Latten c. f. gestattet, oder auch schmäler, wenn es die Umstände zugelassen hätten.

Die Bau-Materialien dieser äußeren Abtheilung bestehen größtentheils aus langen Strohhalmen und nur wenigen kleinen Stükchen sehr ausgetrokneten, vermoderten, und darum federleichten Holzes, welches mit dem Stroh sehr künstlich verbunden ist.

Es mag dem Vogel sehr viele Mühe gekostet haben, ehe er der Grundlage zwischen den gehobelten Läden eine Haltbarkeit verschaffet hat. Man sieht dieß aus der Menge Baumaterialien, die zwischen der Thür und den Läden des Gartenhauses herabgefallen sind und fast so viel betragen, als jene, die zum Neste selbst erforderlich waren. Es scheint, er ist erst nachher, als die Arbeit länger vergeblich geblieben, durch den Instinkt angeleitet worden, die Strohhalme zwischen die Thüre und die Latten, woran sie sich lehnte, fest einzuschieben, zu verklemmen, und die Zwischenräume mit morderigen Hölzchen auszufüllen.

---

det, so daß der Eine lobt und empfiehlt, was der Andere tadelt und davor warnt. — Ich wüßte wahrlich nicht, was ich sagen sollte, wenn es mir zur Pflicht gemacht würde, mich wider oder für diese Meinung auszusprechen. Doch scheint mir, daß durch die Menge der Bücher immer die Sache von Neuem wieder in Erinnerung gebracht, im Ganzen durch die vielen Schriften doch immer die Obstbaumzucht befördert wird, weil ich voraus seze, daß ein Jeder, der es unternimmt, über Etwas zu schreiben, auch das Bewußtseyn hat, auf irgend eine Weise zu nüzen. Sind seine Meinungen und Ansichten, oder auch seine Lehren, nicht allgemein anwendbar, so sympathisiren sie doch mit andern ihm gleichdenkenden Personen, weil es gerade mit seinen Ansichten und Ideen harmonirt, oder mit seiner Lage und Verhältnissen vorzüglich übereinstimmt. Sogar die Widersprüche sind oft nur scheinbar, indem bald dieses, bald jenes Verfahren nach Verschiedenheit des Klimas, des Bodens, der Jahreszeit ꝛc. mehr oder weniger zwekmäßig seyn kann.

Für das eigentlich lesende Publikum (ich verstehe darunter alle diejenigen Personen, welche gleichsam ein

Die 2te Abtheilung, oder das eigentliche Nest, besteht fast aus lauter Schafwolle, nur mit sehr wenigen feinen Thier-Haaren untermischt, welche beide Bestandtheile so enge mit einander verwoben sind, wie ein lokerer Filz.

Es gleichet dieses Nest an Weiche und Wärme jenem der Tannen- und Kohlmeise.

Die Form gleichet einem zusammen gedrükten Schiffchen. Mißt in der Länge von g. bis h. 4 Zoll, und ist beiläufig 2 Zoll tief.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieser Vogel sein Nest immer in dieser angegebenen länglichten Form baue, sondern vielmehr zu vermuthen, daß er, gleich andern Vögeln, die runde wähle, und, wie es die Höhlung erfordert, alle Winkel und Eke mit Strohhalmen ausfülle. Hier mußte er sich in die Nothwendigkeit fügen, diese enge länglichte Form zu bilden, da er schon einmal hier brüten wollte.

Dieses sonderbare Nest bleibt bis zum künftigen Frühjahre unversehrt, und wird nur Jenen gezeigt, die es zu sehen wünschen. Vielleicht brütet das nemliche Paar, oder die ausgeflogenen Jungen, wieder in diesem, vor jeder Witterung geschüzten Plaze. Vielleicht wird auch eine solche Familie im Garten einheimisch, wie es bereits so viele Meisen, Finke, Amerlinge und Grasmüken ꝛc. sind.

Wenn man übrigens der Meinung ist, wie Christ ausdrüklich in seinem Buche: Von den Krankheiten der Obstbäume ꝛc. (S. 167 und 168) angibt, das Nest des kleinen grauen Baumläufers sey eben so einfach und ungekünstelt angelegt, als jenes der Spechtmeise, so widerspricht diese Angabe meiner vor Augen habenden Erfahrung.

Die Neste der Spechtmeise (Sitta europaea), und des Wendehalses (Lynx torquilla) sind zwar die kunstlosesten von allen, die ich jemals gesehen habe. Ersteres besteht nur aus sehr wenigen dürren Tannenzapfen-Schalen, die nur zum Schein in die Höhlung hinein gelegt zu seyn das Ansehen haben. Sie sind nicht im Mindesten in Form eines Nestes zusammengefügt, und schieben sich bei der kleinsten Bewegung des Vogels von einer Seite auf die andere, und nie habe ich darunter ein einziges Thier-Haar, oder eine Spur von einem Moose bemerkt. Die Eyer dieses Vogels liegen daher nicht selten auf dem nakten Holze, und es ist zu verwundern, wie sie in einem, so wenig Wärme haltenden Neste, doch erbrütet werden können.

Auf gleiche Weise bauet der Wendehals, nur mit dem Unterschiede, daß er nur statt der Tannenzapfen-Schalen etliche kurze, etwa 2 Zoll lange Halme von Stroh oder Grase einträgt, und hiemit eben so zufrieden ist, wie die Spechtmeise, obschon sich auch diese etlichen kurzen Halme, bei jeder Bewegung, fortwährend verrüken.

Das Nest des Baumläufers ist daher weit künstlicher und wärmer gebaut, als die beiden genannten, und Christ hat geirret, wenn er in der Bauart dieser 3 Vögel eine Aehnlichkeit gefunden hat. Auch ist es hinlänglich bekannt, daß keine Vogel-Gattung jemals von ihrer Bauart abweiche; daß die Nachkommen eben jene Materialien, und eben jene Form beibehalten, wie ihre Uraltern von jeher gethan haben.

Noch muß ich die Bemerkung beifügen und die Freunde des Vogelgeschlechtes darauf aufmerksam machen, wie Vieles sich in der Zahmmachung dieser nüzlichen und unterhaltenden Thiere leisten ließe, wenn einmal ein allgemeines Zusammenwirken zu diesem Zweke Statt fände; wenn Pfarrer, Schul-Lehrer und Beamte auf dem Lande, die größten-

---

geistiges Bedürfniß fühlen, stets mit dem Geiste der Zeit fortzuschreiten, und die die Begriffe durch Vergleichung fremder Ideen mit den ihrigen, den Kreis ihrer Kenntniße stets zu erweitern und zu berichtigen sich bemühen), die Freunde der Obstbaumzucht sind, welche zu dieser Klasse gehören, mag jede neue Schrift über die Obstbaumzucht eine willkommene Erscheinung seyn, indem auch das Schlechteste noch immer Etwas enthalten wird, welches den Gartenfreund anspricht, wenn es ihm auch nicht gerade lehrreich seyn sollte. —

Ganz anders verhält es sich aber, wenn man sich den gemeinen Bauer vorstellt. Wenn man diesen durch schriftlichen Unterricht belehren will, so muß man den Standpunkt, von welchem man denselben betrachtet, genau mit der Bildungsstufe, auf welcher derselbe steht, in Einklang zu bringen bemüht seyn, sonst wird man seinen Zwek verfehlen, der nach meiner Meinung vorzüglich darin besteht, ihm nebst dem Unterricht auch Lust und Liebe für die Sache einzuflößen, und Alles zu vermeiden, was ihn abschreken könnte.

Sorgfältig muß daher in den Unterrichts-Büchern für den Landmann Alles vermieden werden, was nicht

theils an hiezu geeigneten Ortslagen wohnen, die Bahn zeichneten, und mit ihren Beispielen voranleuchteten. Es würden sich vielleicht in jeder Orts-Gegend einzelne Nachahmer finden, die anfänglich zur Unterhaltung, und nachmals auch des Nuzens wegen, diese unschuldigen Geschöpfe im Winter mit Futter versähen.

Was sollte es für Mühe und Auslage kosten, wenn man etliche Kürbisse pflanzte, die Kerne an Drähte reihte, vors Zimmerfenster aufstekte, und in einem Futtertröglein eine Handvoll Hanfkörner beifügte? — Wo diese hungrigen Thier in harter Zeit Futter und Schuz finden, da werden sie sich bald einfinden. Wo der Garten eine günstige Lage hat, nicht gar zu unruhig ist, und solche Zurichtungen getroffen werden, daß sie ihre Nester sicher bauen, und bequem wohnen können, da werden sie auch im Sommer ihre Wohnsize aufschlagen; mit Gesang, und Fleiß die ihnen erwiesene Wohl-That vergelten.

»Faseleien, Kleinlichkeiten — lächerliche Vorschläge.“ —

Zum Glüke dieser nüzlichen Thiere ist diese Gesinnung nicht allgemein, und zu meinem eigenen Troste lassen sich Stimmen vernehmen, die meiner Ansicht beipflichten. Und wenn auch das nicht wäre, so hat sich mein schon einmal ausgesprochener Glaube im heurigen laufenden Sommer schon wieder bestätiget, daß nemlich meine Obstbäume von Raupen nie beschädiget werden können, da die Vögel dort vertilgen, wo mein Auge nicht hinsieht, und mein Hand nicht hinreicht.

In meinem Garten, und sogar in der ganzen Ortschaft, bestehend aus 8 Hausgärten, ist kaum ein Blatt beschädiget, und in der Entfernung eines Feldweges stehen die Obstbäume kahl und blätterlos. Wenn auch diese volle Belaubung und strozende Fruchtbarkeit, die sich vorzüglich an Zwetschen und Birnen zeiget, in meinem Garten nicht einzig den Vögeln zu verdanken ist, so kann ich doch versichern, daß meine Nachbarn, mit Ausnahme des Schullehrers, keine Hand anlegten, die Raupen zu vertilgen, und doch von dem herrschenden Uebel befreiet sind. Sollte hieraus nicht deutlich hervorgehen, daß die Vögel auch in der Nachbarschaft abraupten?

Hofinger.

Digitalis purpurea ohne Samen zu vermehren.

Gegen Ende des Augusts, nachdem der Stok schon verblüht hat, der Hauptstamm auch schon reifen Samen hat, welchen man einsammeln kann, zertheile man den alten Stok in so viele Theile, als Knöpfe an der Wurzel sind. Diese abgebrochenen Theile, wenn sie auch keine Wurzeln haben, oder nur eine oder zwei, stuzt man ein (die Blätter), und versezt sie an einen schattigen Ort, und man kann auf diese Art 15—20 Pflanzen von einem einzigen Stok erhalten, und folglich jährlich blühende Stöke haben. — Zum Treiben ist die Digitalis auch sehr tauglich, und läßt gewiß sehr gut vor dem Fenster. — Beim Anbauen des Samens ist sehr Acht zu geben, daß der Same nicht tief in die Erde zu liegen kommt. Man säe denselben entweder auf ein Beet, das sich schon gesezt hat, oder, wenn das nicht ist, so schlage man es ein wenig gleich. Den darauf gesäeten Samen muß man auch nur einschlagen, nicht einrechen, welches sehr leicht geschieht mit einem kleinen Brette, in dessen Mitte ein Stiel eingemacht ist. Das Anbauen kann im Herbst oder zeitlich im Früh-

---

durchaus unumgänglich nothwendig ist; und wenn es auch übrigens an sich gut wäre. So ist z. B. das Begießen der gesezten jungen Bäume eben nicht zu tadlen, wenn der Boden dann auch, so oft er hart und fest wird, wieder aufgelokert wird; es ist aber keinesweges durchaus nothwendig. Der Boden in Frauendorf ist von der Art, daß das Wasser bei solchen Gewächsen, welche Feuchtigkeit lieben, nicht gespart werden darf, dennoch werden weder die frisch gesezten, noch ältern Bäume bei uns begossen, (außer, wenn man Mäuselöcher wahrnimmt, und in diesem Fall kann es nicht genug empfohlen werden) und dennoch ist das Wachsthum unserer jungen Bäume so, daß es nichts zu wünschen übrig läßt. Es gibt Bauern genug, welche nicht einmal eine Gießkanne (Spritzkrug) haben; sagt man nun: ihr müßt euere jungen, frisch gesezten Bäume durchaus oft begießen, so vermehrt dieses die Schwierigkeit, und erzeugt den Ausspruch: „Der Bauer hat zu so etwas nicht Zeit“ etc.

Aus diesem Grunde habe ich schon vor mehreren Jahren eine kurze Uebersicht über die ganze Obstbaum-Zucht verfertiget, und unter dem Namen Wandtafel für Freunde der Obstbaumzucht druken lassen. Diese Ta-

Jahre geschehen. Ich habe 2 Jahre zu wiederholten Malen gebaut und ist mir nie aufgegangen, weil ich den Samen eingerechet hatte. Jezt geht sie mir immer sehr schön auf.

Schneken aus den Gärten zu vertreiben.

Als gutes Mittel, die Schneken zu vertilgen, empfiehlt man folgendes: Man schneidet nemlich süße Aepfel oder Möhren klein gewürfelt, streut sie auf eine, oder, nach Verhältniß der Größe des zu reinigenden Landes, auf mehrere Stellen. Am folgenden Morgen findet man die Schneken häufig auf dem ausgestreuten Köder. Man lieset die Schneken ab und tödtet sie. Man wiederholt dieß 2 oder 3 Tage, und das Feld oder Gartenland wird von den unwillkommenen Gästen gereinigt seyn.

Bewährte Erfahrungen in dem Garten-Wesen.

I.

Die sogenannten Scheer- oder Maulwurfsähnlichen Mäuse, die mir oft in meinem Garten großen Schaden und Verdruß machten, und durch alle bisher gebrauchten Mittel nicht vertilgt werden konnten, fange ich nun auf folgende leichte Art:

1. Machen selbe ein Loch aus der Erde, so lege ich neben demselben einen Theil von einem Ziegelsteine, lehne daran eine Falle, welche von Stahldrath auf ein Brettchen gemacht ist, und bei geringster Berührung des Köders die hinaufsteigende Maus zwischen zwei starken Drähten einkluppt.
2. Spüre ich unter der Erde einen Gang, wo sie nicht ausgehen, so nehme ich die Erde behutsam weg, räume die 2 gegenüber stehenden Löcher vom lokeren Kothe, und lehne die obige Mausfalle so hinein, daß die Maus, sie komme links oder rechts, im Laufe nicht gehindert ist, und so, wenn sie vorbei spazirt, von dem riechenden Köder angezogen, an die Falle mit den Vorderfüßchen hinaufsteigt, und gefangen wird. In die beiden Löcher des Ganges streue ich einige Hanfkörner, damit sie herangelokt wird, und kein Koth vorschiebt. Das Köder selbst ist gebranntes Brod, mit Unschlitt beschmiert.

II.

Goldlak, Winterlevkojen ꝛc. habe ich schon öfters, wenn ich großen Vorrath daran und zu wenige Töpfe hatte, auf folgende Art glüklich überwintert:

Ich nehme sie nemlich im Spätherbste, wenn ein regnerischer Tag ist (oder begieße sie Tags vorher stark) mit vielem Kothe aus der Erde, und drüke den Ballen fest zusammen; lasse solche dann an den Blättern gut abtroknen, und seze sie in einem luftigen Zimmer, wie kleine Bäumchen, ganz nahe an einander in Sand. Der Ballen bleibt lange Zeit feucht, und sie bedürfen des Winters fast gar kein, oder sehr mäßiges Begießen mit Wasser. Das abgefallene Blattwerk, und der sich allenfalls ansezende Schimmel müssen sorgfältig abgenommen werden. Das Behältniß darf nur gegen die stärkste Kälte gesichert seyn. Im Frühjahre werden die Stöke gereiniget, der Ballen zum Theile beschnitten, und so in die kühle Erde gesezt, wo sie freudig fortblühen.

III.

Von dem im Frühjahre 1826 an mehreren meiner Bäume angelegten pomologischen Zauberring, erhielt ich nachstehenden Erfolg:

---

fel enthält die wichtigsten Arbeiten, welche bei der Obstbaumzucht vorkommen, nach der Ordnung, wie dieselben auf einander folgen, und es haben mir mehrere Kenner dieses Faches versichert, daß diese Wandtafel für den Landmann zwekmäßiger, als die gründlichsten Bücher wären.

Diese Wandtafeln sind aber ganz vergriffen, so daß mehrere Bestellungen, welche darauf an den Herrn Vorstand unserer Gartenbau-Gesellschaft eingegangen sind, nicht befriedigt werden konnten. Ich habe daher dieselbe durch eine sorgfältige Umarbeitung noch zwekmäßiger und gemeinnüzlger zu machen mich bemüht, so daß sie zur Belehrung und Ermunterung der Obstbaumzucht jeder Sachverständige sehr geeignet finden wird. Es handelt sich nun vorzüglich darum, sie recht zahlreich unter den gemeinen Mann zu verbreiten; dieser Verbreitung steht aber ein großes Hinderniß im Wege, nemlich die Wohlfeilheit. 6 kr. ist eine zu unbedeutende Summe, als daß die Buchhandlungen sich die Verbreitung derselben sollten vorzüglich angelegen seyn lassen. Wenn auch Herr Pustet dieses zu thun die Güte haben wollte, so steht es nicht in seiner Macht, den

a) Mehrere Aeste, die ich aus Unverstand zu breit ringelte, gingen 1827 aus.

b) Andere, wo ich den Ring ohngefähr Messerrüken breit anlegte, blühten im Frühjahre 1827 freudig; ließen aber, vielleicht durch Entkräftung des kalten Winters oder zu heißen Sommers, die Blüten fallen. Doch standen bei allen geringelten Bäumen auch nur die geringelten Aeste in der Blüte.

c) Von 2 Bäumen bekam ich einige Frucht. Sie war regelmäßig gewachsen, aber wahrscheinlich, wegen schlechter Beschaffenheit der Obstart, von herbem, sehr schlechtem Geschmak. Da diese verwilderte, unregelmäßige Zwergbäume waren, auch ganz am ungeeigneten Plaze standen, ließ ich sie aushaken.

d) Zwei Aeste von zwei geringelten Bäumen, die sich erhalten haben, stehen nun heuer wieder ganz allein, an den nemlichen Bäumen mit vielen Aesten, gehäuft voll Blütenknospen.

Bonrath.

Anerbieten vorzüglichen Levkojensamens.

(An theure Schwestern nah und fern.)

Die mühsame Stille, friedliche Pflege der Blumen, Floras schmukreicher sanfter Kinder, die eine ängstlich-mütterliche Sorge erheischen, ist unstreitig unserer weiblichen Natur und Bestimmung angemessener, als die nuzreichere, kräftigere, großartigere Beschäftigung mit Bäumen und den übrigen Wesen der zahllosen Pflanzenwelt. Darum wählt sich gern jede Frau die Pflege dieser oder jener Lieblingsblume. Auch ich habe von Jugend an, und noch mehr als Gattin eines Kunstgärtners und Samenhändlers, dessen durch den größten Theil Deutschlands ausgebreitetes Geschäft die Erzeugung großer Massen des edelsten Samens erfordert, mich mit Liebe der Zucht der Blumen gewidmet, und insbesondere die Levkoje, die durch den schönen Bau, das mannigfaltige Farben-Spiel, und den süßesten Wohlgeruch vor andern Blumen sich auszeichnet, mir als Lieblingsblume auserkoren; auch ist es mir gelungen, ohne daß ich ein besonderes Geheimniß darin finden könnte, jeder Zeit Samen zu gewinnen, welcher viele und häufig gefüllte Blumen bringt.

Da ich nun gesehen, daß mein Mann, troz der große Menge des von ihm mühvoll erzeugten Samens, nicht im Stande war, die Wünsche seiner vielen auswärtigen Freunde und Abnehmer hinreichend zu befriedigen, so gerieth ich auf den Gedanken, nicht nur meine Levkojenzucht zu vermehren, sondern auch, mit meines Mannes Bewilligung, einen kleinen Handel mit Samen dieser edlen Blumenart zu eröffnen. Doch geht meine Absicht nicht darauf hin, den Levkojenhandel der Männer mit meinem Manne, oder dem Herrn Haage jun., oder der Frau Wittwe Dreißig dadurch zu stören, sondern mein Anerbieten ist lediglich an die Frauen, an alle Schwestern nah und fern, gerichtet, welche an der vielseitigen Schönheit der Levkoje in ihrem vollkommensten Zustande ein inniges Wohlgefallen empfinden. Diesen übergebe ich daher das Nummer — und Farbenverzeichniß aller der Sorten, die gegenwärtig bei mir in mehreren tausend Töpfen in der schönsten Blüte stehen, und, wie gewöhnlich, eine gute Ernte mich hoffen lassen.

Da die Gartenzeitung, durch Buchhandlungen bezogen, oft erst im 2ten oder 3ten Monate nach ihrer Ausgabe, wenigstens bei mir eingeht, und

---

nemlichen guten Willen seinen Geschäftsfreunden einzuflößen.

Ich wende mich deßwegen unmittelbar an die Freunde der edlen Obstbaumzucht, mit der Bitte, nach Kräften zur Verbreitung meiner neuen Auflage beizutragen. Ich wünschte recht sehr, daß die Bestellungen vor dem Druk der neuen Auflage gemacht würden, damit ich die Größe derselben bestimmen könnte.

Freunde der edlen Obstbaumzucht, welche sich gefälligst mit der Verbreitung der Wandtafeln befassen wollen, und sich vor dem Druke dieser neuen Auflage melden, bekommen:

110 Stük für . . . . 10 fl.
52 Stük für . . . . 5 fl.

Die Bestellungen werden franko und unter Beilegung des baaren Betrages erbeten.

Dieter.

Nachschrift der Redaktion.

Wir haben uns über den empfänglichen Sinn der

dieß bei den Lesern an andern entfernten Orten wahrscheinlich derselbe Fall ist, so mache ich meine Verkaufsanzeige schon so früh, damit auch die entferntesten Blumenfreundinnen noch Zeit zum Verschreiben haben. Zur Erleichterung rüksichtlich des Briefportos bemerke ich, daß dazu, bei früher Bestellung, Buchhändlergelegenheiten benuzt werden können, da die meisten soliden Buchhandlungen Deutschlands Bestellungen an meinen Mann gefälligst übernehmen. Indessen bitte ich um freie Zusendung aller Briefe und Gelder; auch nehme ich statt klingender Münze österreichische Bankozettel und preußische Kassenanweisungen, ferner Wechsel auf solide Häuser an. Briefe aus Oesterreich und Ungarn können nur bis zur Grenze frankirt abgegeben werden, so wie auch ich den Samen dahin bis zur Grenze franko besorge.

Erfurt, im Junius 1828.

Amalia Josephine Platz.

Sommer-Levkojen.

Engl. Sorten: 1) Blaßlilla, 2) Hellmordore, 3) Kupferfärbige, 4) Blaßroth, 5) Mezgerbraun, 6) Dunkelaschgrau, 7) Ziegelroth, ganz blaß, 8) Rosenfärbig, 9) Ziegelroth, 10) Dunkelmordore, 11) Blaßblau, 12) Dunkelkarmin, 13) Schwarzbraun, 14) Fleischfärbig, 15) Rothgrau, 16) Hellaschgrau, 17) Violett, 18) Weiß, 19) Kupferfärbig, 20) Karmoisin, 21) Karminroth, 22) Helviolett, 23) Blaß-Braun — 100 Körner 1 gr. 3 pf.

Halbengl. Sorten: 24) Weiß, 25) Fleischfärbig, 26) Dunkelaschgrau, 27) Blaßblau, 28) Karminroth, 29) Pfirschblüte, 30) Blaß-Ziegelroth, 31) Blaßbraun, 32) Zimmtbraun, 33) Hellaschgrau, 34) Kupferroth, 35) Blaß-Roth, 36) Dunkelschwarzbraun, 37) Dunkelmordore, 38) Apfelblüte — 100 Körner 1 gr. 3 pf.

Engl. mit dem Lakblatt: 39) Karminroth, 40) Weiß, 41) Zimmtbraun, 42) Schwarzbraun — 100 Körner 1 gr. 3 pf.

Herbst- oder Bastard-Levkojen: 43) Karmoisin, Halbengl., 44) Karminroth, Engl., 45) Violett, Engl., 46) Violett, Halbengl. Lak-Blättr., 47) Weiß, Engl., 48) Kastanien-Braun, Halbengl. — 100 Körner 1 gr. 3 pf.

Davon erlasse ich auch ein Sortiment von

12 Sorten,	jede 100 Körner,	zu			15	gr.
16 Sorten	=	=	=	=	20	=
24 Sorten	=	=	=	= 1 Rthlr.	6	=
36 Sorten	=	=	=	= 1 —	21	=
Das ganze Sortiment in 48 Sorten				2 —	12	=
Viele Sorten durch einander, 100 K.					1	=

6 Sorten stark ins gefüllte fallende Winter-Levkojen, jede Sorte besonders, 100 Körner 1 gr. 3 pf.

Alle 6 Sorten zusammen, von jedem 100 K. 6 =

7 Sorten gefüllte Balsaminen, jede Sorte besonders, 100 Körner 3 gr., alle Sorten durch einander 100 Körner 2 gr., extra gefüllte Feder- oder Röhr-Astern, in 10 verschiedenen Sorten, jede Sorte besonders, 100 Körner 1 gr. 3 pf., das ganze Sortiment von jedem 100 Körner 10 gr.

Die Bezahlung ist nach Sächsischem Cours, den Rthlr. zu 1 fl. 48 kr., den gr. zu 4½ kr. im 24 fl. Fuß, den 20ger zu 24 kr. gerechnet.

Daß der von Amalia Josephine Platz erbaute Levkojen-Same, nach der von mir gesehenen Flor, seiner Anempfehlung gleich kommt, bezeuge ich hiemit:

C. Fischer,
Großherzogl. Hofgärtner zu Weimar.

---

verehrten Gartenfreunde noch nie getäuscht, wenn es gemeinnüzliche Zweke betraf; wir hoffen daher auch, daß auf diese zweite und verbesserte Auflage eines ganz eigenthümlichen Unterrichts in der Obstbaumzucht, mittels einer tabellarischen Wandtafel, zahlreiche Bestellungen der Mühe, der Auflage und dem Fleiße des Verfassers entsprechen werden; und weil die Versendung einzelner Stüke den Transport in weite Entfernungen zu sehr erhöhen würde, wünschen wir von Distrikts- und Gemeinde-Vorständen die Abnahme in größeren Partien! —

Nachricht wegen Preis-Minderung für die vier ersten Jahrgänge der Gartenzeitung.

Um die Nachschaffung der ersten vier Jahrgänge dieser allgemeinen deutschen Gartenzeitung für neu eintretende Leser zu erleichtern, haben wir bekanntlich den Preis für dieselben um die Hälfte vermindert.

Auf viele Anfragen erwidern wir, daß diese Minderung zwar noch gelte, aber sich auf die späteren Jahrgänge keineswegs erstrekе, welche nur um den vollen Preis erlassen werden, wobei wir für die Erleichterung der Nachschaffung ein gewiß billiges Verhältniß hergestellt zu haben vermeinen. Für st.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Preis-Aufgaben

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten. Für das Jahr 1828 ff., publicirt am Jahresfeste den 22ten Juni.

A. Frühere und noch laufende Preis-Aufgaben.

I.

„Lassen sich Abänderungen in der Farbe der Blumen dadurch hervorbringen, daß der Blütenstaub auf die Narben anders gefärbter Blumen, jedoch derselben Art, aufgetragen wird?"

Die Frist zur Einsendung der Abhandlungen geht bis zum 1ten März 1829, der Preis ist die Summe von 150 Rthlr.

Den zur Preisbewerbung bestimmten Abhandlungen müssen aber getrokaete Exemplare wenigstens einiger Pflanzen, woran Versuche angestellt worden, und wenn die Farbe vergangen seyn sollte, gemalte Abbildungen einiger solcher Blüten beigefügt werden.

II.

„Welchen Einfluß äußern die Erd- und Düngerarten und deren Mischungen auf die Früchte der Obst-Bäume?"

Die gefundenen Resultate müssen durch bestimmte, in ihrem ganzen Umfange genau aus einander gesezte Versuche dargethan werden.

Die Abhandlungen sind bis zum 1ten Mai des Jahres 1831 einzuliefern.

Der Preis ist die Summe von 60 Stük Friedrichsd'or.

III.

Der Preis von 20 Stük Friedrichsd'or wird demjenigen Gärtner in Berlin und dessen Umgegend (in einem Umkreise von 4 Meilen) bewilligt werden, welcher im Sommer des Jahres 1828 gleichzeitig folgende hier noch wenig gangbare Gemüsearten, als:

1. Broccoli (Brassica italica tuberosa),
2. Tetragonia expansa,
3. Artischoken (Cynara Scolymus L.),
4. Seekohl (Crambe maritima L.),
5. Cardonen (Cynara Cardunculus L.),
6. Rheum-Arten,

in der größten Quantität, und zwar von jeder Art mindestens eine Fläche von 4 □ R., wohl gediehen bauen wird.

Proben dieser Erzeugnisse müssen zur Zeit ihrer größten Vollkommenheit in der nächstfolgenden Versammlung des Vereins ausgestellt, und die Zeugnisse von der damit bebaueten Fläche von zwei Mitgliedern des Vereins, und zwar von anwesenden Mitgliedern vor dem Vorstande des Vereins, von auswärtigen Mitgliedern aber gerichtlich oder vor einem Notarius abgegeben, und die Documente darüber bis zum 1sten Januar 1829 an den Direktor oder General-Sekretair eingesandt werden.

B. Neue Preis-Aufgaben.

IV.

Vier Preise für die besten Abhandlungen aus der Pflanzen-Physiologie in der Anwendung auf den Gartenbau. Die Auswahl der Gegenstände bleibt den Konkurrenten überlassen; die Bearbeitung derselben muß aber, neben gründlicher Entwikelung der vorgetragenen Grundsäze, Meinungen und Ansichten, beachtenswerthes Neues darbieten, sey es zur Aufklärung des wissenschaftlichen Theils, oder in der hievon zu machenden praktischen Anwendung.

Die beiden ersten Preise werden jeder auf Einhundert Thaler, die beiden folgenden jeder auf Fünfzig Thaler bestimmt.

Die Frist zur Einreichung läuft bis zum 1ten März 1829.

Die Abhandlungen von den Preis-Aufgaben Nro. I. II. IV., ingleichen die Aufsäze und Nachweisungen über die Aufgabe Nro. III. werden an den Direktor oder an den General-Sekretair des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesezt, und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto, und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält.

Abhandlungen, die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konkurrenz gelassen. Eine Ausnahme, rüksichtlich der in der Regel unstatthaften Nennung der Namen der Konkurrenten, findet hinsichtlich Derjenigen statt, welche die Aussagen in Betreff der Aufgabe Nro. III. vor dem Vorstande verificiren lassen müssen.

Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herren Verfasser nichts desto weniger deren Benuzung für die Drukschriften des Vereins bewilligen. Möchten die Herrn Verfasser dieß nicht zugesteben wollen, so werden sie dieß bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erkennen geben.

(Ankündigung.) Ich habe seit Jahren meine Erfahrungen von der künstlichen Befruchtung der Nelken gesammelt, und bin entschlossen, sie im Druk mitzutheilen. Das Werkchen könnte 8 bis 9 Bogen stark werden. — Da ich die Versuche mit Nachdenken gemacht habe, so glaube ich nicht nur manchen Irrthum zu berichtigen, sondern auch manche ganz neue Erscheinung bekannt zu machen. — Sollte ich nun auf eine Anzahl Abnehmer des Buches rechnen können, was leicht zu ermitteln seyn würde, wenn die mit dem Vorstande zu Frauendorf correspondirenden Mitglieder des Vereins Subskribenten sammelten, so sollte in Jahresfrist dieses Werchen zum Druk befördert werden. Die genaue Kenntniß dieser Einen Blume wird auch zur Kenntniß andrer Lieblingsblumen führen. M. Wenzel,

Calau, im März 1828. Diaconus an der Hauptkirche.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 31. 30. Juli 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber das in Wien erscheinende Werk: „die Pelargonien deutschen Ursprungs." — Yucca gloriosa. — Der merkwürdigste Kastanienbaum. — Sicherung der Nelken vor den Mäusen. — Wie ich blaue Hortensien ziehe. — Modelle zu Gartenhäusern, Sizen und Blumen-Stellagen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwürden, Herr Mathias Woschahlik, Kaplan an der Decanal-Kirche zu Moldauthein in Böhmen.

Seine Wohlgeborn, Herr Med. Dr. Lechler, Oberamts-Arzt, Gerichts-Arzt, Oberamts-Gerichts-Assessor, und Mitglied der Oberamtsleitung des Wohlthätigkeits-Vereins des Oberamtes Leonberg, zu Leonberg in Württemberg.

— Joseph Streitel, königl. bayer. Postamts-Vorstand zu Bayreuth.

— Joseph Gindl, Landes- und Gerichts-Advokat zu Pesth in Ungarn.

— Ferdinand Pokorny, appellatorisch geprüfter Gerichts-Aktuar zu Rosenberg im Budweiser Kreise Böhmens.

— Joseph Fischler, Sekretär bei Sr. Exzellenz, Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Nostiz, zu Prag in Böhmen.

Ueber das in Wien erscheinende Werk: „die Pelargonien deutschen Ursprungs."

Die Herausgeber der Pelargonien deutschen Ursprunges haben, laut Intelligenz-Blatt der Wiener-Zeitung Nro. 94 d. J., beschlossen, die Fortsezung dieses Werkes in einer andern Form erscheinen zu lassen. Als ein eifriger Verehrer der Pelargonien, deren Kultur auch meine Stunden der Muße würzet, glaube ich nicht ganz unberufen zu seyn, mich über diese Veränderungen aussprechen zu dürfen, um so mehr, da ich beinahe Alles besize, was von der Familie der Geraniaceen Bildliches und Literarisches bereits ans Tageslicht gefördert worden ist, mithin auch das obgenannte Werk von den deutschen Pelargonien. In artistischer Hinsicht hat die Ausgabe dieser Unternehmung vom 1ten bis zum 32ten Hefte eine fortwährende merkliche Verbesserung erhalten; was denn freilich beweiset, daß die Erstlinge einer Verbesserung fähig, oder bedürftig waren. Doch eine solche Fähigkeit zeigt sich, meines Erachtens, auch fast bei allen andern Unternehmungen, die lange fortgesezt werden; nur jene ausgenommen, die aus unredlichen Absichten versucht, und durch

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber eine neue Garten-Anlage in Eisenstadt.

Es erfreut und lohnt uns sehr, aus täglichen Zuschriften wahrzunehmen, daß unser redliches Bemühen für die Fortbildung der Gartenkunde stets mehrere Unterstüzung gewinnt.

Vorzüglich erfreulich ist die Ueberzeugung, daß sich eine vorherrschende Neigung zum Gartenwesen immer regsamer auch auf das Land — unter das gemeine Volk — verbreitet, wo sie dann nicht blos den unbeschränktesten Spielraum hat, sondern auch wirklich den größten Nuzen stiftet. Denn in der Hand des gemeinen Mannes liegt der größere Theil des Grund und Bodens: erwacht im Volke einmal der Sinn für die höhere Gartenkunst, (und diese Zeit ist nahe) dann wird die Erde schnell zum Paradise.

Die höhere Gartenkunst im volksthümlichen

Betrug oder Gewinnsucht in der Folge vernachlässiget werden. Ueber die anerkannten Vorzüge der Beschreibungen der physiologischen und hortulanistischen Bemerkungen habe ich nichts beizufügen.

Rob. Sweet's Geraniaceen-Werk hat durch dieses vaterländische einen ehrenwerthen Anhang erhalten, denn in der That, es darf sich ohne Scheu an der Seite des englischen zeigen, man mag nun den Text, oder die Bilder von beiden miteinander vergleichen. Es ist auch gar nicht zu bezweifeln, daß eine so löbliche Unternehmung, geziert mit den artigsten und getreuesten Bildnissen der ästhetischen Lieblinge unserer Tage, sich der erwünschlichsten Antheilnehmung zu erfreuen haben werde. Warum lenken also die Herren Herausgeber ab von einer Bahn, die sie bereits lange verfolgt, und mit so vielem Ruhme betreten haben? Vielleicht könnte folgende Combination uns einigen Aufschluß verschaffen.

Es ist gewiß, daß die Redaktion von Bilder-Werken zu den mühvollsten und widrigsten gehört; es ist eben so gewiß, daß die Auslagen für die Herstellung sehr bedeutend sind, und daß jede störende Einwirkung den Eifer lähmt, mit dem man sich so lästigen und abspannenden Geschäften unterzogen hat. Ich begreife indessen nicht, wie eine störende Einwirkung auf diese patriotische Unternehmung Statt finden könne? Sollte ich etwa gar glauben, daß die anderwärts angekündigte Ausgabe von Pelargonien, die freilich wohlfeiler dargeboten wird, von deren Werth man aber auch verhältnißmässig noch weit niedrigere Begriffe erhält, wenn man ihre Vorläufer in den früheren Lieferungen des nemlichen Herausgebers betrachtet, oder daß die mit eben dieser Ausgabe verheißene Ablieferung von 12 Pelargonien nach 2 Jahren, um einen zwar geringen Lohn, allein auch erst dann, wenn man solche auf jedem Gemüse-Markte portofrei, und ohne Risiko erhalten kann; daß, sage ich, eine solche Promulgation auf die Herausgeber der so sehr beachteten, und so beachtungswürdigen deutschen Pelargonien störend und beeinträchtigend einwirken könne! —

Ich sage entgegen, weil ich so denke: Wenn man Pelargonien neuen Ursprunges will, so will man selbe je früher je lieber; und wenn man Abbildungen will, so müssen solche getreu und ordentlich gefertiget seyn, sonst nimmt man diese gar nicht; denn ein schlecht getroffenes Portrait ist so viel als gar keines, oder so viel als eine Lüge.

Ich zweifle also doch daran, daß diese erscheinen sollenden Pelargonien-Bilder die einzige Ursache sind, daß die Wiener-Herausgeber aus Furcht der Concurrenz ihren Plan abzuändern für nöthig befunden haben. Wenn es indessen doch so wäre, so möchte ich vermuthen, daß die Herausgeber dadurch die verschändelte Nachbildung zu beschränken Willens sind, die, wie eine schlechte Uebersezung, das gefeierte Original entehret, denn wenn nun von so vielen Pelargonien nur einzelne Blüten erscheinen, so hat es mit dem Nachdruken und Copiren gewiß ein Ende. Eben so wenig kann daher auch diesen Herausgebern der Vorzug der Neuheit geraubt werden, weil doch nur bei ihnen selbst die ersten lebenden Exemplare zu haben seyn können.

Wer auch nur die mindeste Kenntniß von der Kultur der Pelargonien erlangt hat, der muß sagen, daß eine solche Vermehrung zu 600 Exemplaren von allen den 7 bis 800 Arten und Spiel-Arten derselben eine Chimäre, so gut wie die Ankündigung einer Reise nach dem Monde, sey.

Ich kann also die verkündete Abänderung in der

Wirken, und so in ihrer großartigsten Werkthätigkeit, ist es ganz eigentlich, worin in fast allen Ländern bis jezt zu wenig geschah. Aber eben sie ist es auch, wodurch das alternde Europa den zunehmend übermächtigen und oft übermüthigen Einfluß der jugendlich kräftigen neuern Welt mit Nachdruk aufwägen, und ihn bis weiter unschädlich machen kann.

Die ächte Gartenkunst ist die höchste Blüte der Agrikultur; — als höhere Funktion der leztern betrachtet, ist sie gleichsam für dieselbe eine hohe Schule, so wie die intensive Kraft des Bodens der eigentliche Nervus rerum gerendarum, und der Angelpunkt, um welchen sich jede wichtige National-Oekonomie bewegt.

Es wird eine Zeit kommen, wo man die Ufer der Flüße in engere Grenzen eindämmt; wo man das wilde Gewässer in geregeltere Bahn legt, und daraus neues Land für Agrikultur und Gartenbau gewinnt. — Zu solcher Wehre gegen die Gewässer dienen die Massen von Steinen des unfruchtbaren Landes, und so verschwinden zu gleicher Zeit aus der Oberfläche unserer Erde die nakten Felsen, und an ihrer Stätte entstehen durch der Menschen Fleiß tragbare Ländereien und paradisische Gärten!

Herausgabe der deutschen Pelargonien nicht billigen, mag nun schon unzeitige Furcht vor Rivalität, oder was immer die Veranlassung seyn!

Ich an Ihrer Stelle würde entweder gar keine Abänderung treffen; oder, wenn ich ja eine beschließen sollte, so würde sie blos darin bestehen, daß ich auf meine Tafeln die Namen stechen ließe, und sie dann auch einzeln, nach freier Auswahl, um die möglichst billigsten Preise verkaufte: denn dann würde doch gewiß kein Mensch mit ihnen concurriren können.

Ich hoffe, diese Herren werden meinen wohlgemeinten Rath nicht verkennen, und wohl auch jeder Andere wird es mir, als ihrem Landsmanne, zu Guten halten, wenn ich mich eifrig für die Aufrechthaltung eines so schönen und ehrenvollen Unternehmens interessire. —

J. H.....
Herrschafts-Besizer.

Yucca gloriosa.

Die stolze Yucca.

(Aus dem illyrischen Blatte zum Nuzen und Vergnügen.)

In dem Zachischen Garten in der Kapuziner-Vorstadt, Haus-Nro. 301, sieht man seit 5 Wochen — die für Laibach gewiß große Seltenheit — eine Yucca gloriosa in der schönsten Blüte.

Diese ausländische Pflanze ist nach der glaubwürdigen Aussage der Frau Eigenthümerin gewiß 28 Jahre alt, und wächst in einem 1′, 3″ langen, 1′ breiten, 10″ hohen, mit fetter, schwarzer Pflanzen-Erde gefüllten, hölzernen Trügelchen. Vom Fuße bis zum Gipfel der Krone ist das Gewächs 8′, 2″ hoch. Der mit schuppenartiger Rinde gedekte Strunk-Stamm mißt an der zasrigen Wurzel im Umfange 8″, nahe an den stengellosen Blättern 9″; die Höhe des nakten Stammes beträgt 3′, des beblätterten Theiles 2′, 3″, die Wurzelhöhe höchstens 1′; woraus sich die Höhe des Blüten-Büschels von 1′, 11″ ergibt.

Die Wurzel der Yucca scheint ästig, zasrig, treibt einen jungen Sprößling an der Seite, oder in der Nähe des Stumpfes eines vor einigen Jahren abgenommenen Zwillinges, welcher in einem eigenen Behältnisse wächst. Auf dem runden, gegliederten, mit einer schuppigen Rinde bedekten Stamme kleben lanzetförmige, an den Rändern rauhschneidend anzufühlende, nach oben hohle, und nach unten convexe glatte, in scharfe Spizen zulaufende, aufrechte, bänderartig befestigte Stamm-Blätter, deren Länge von unten nach oben abnimmt; man fand die untersten 17″, die mittleren 16″, und die obersten 14″ lang.

In der gestengelten Büschelblume, die als Fortsezung des Stammes erscheint, zählt man beiläufig 90 kelchlose, sechsblätterige, gleich glokenförmigen Kronen gestaltete Blüten; die zungenförmigen Kronenblätter erreichen eine Länge von 4″, sie schließen sechs Staubfäden mit einem am Boden der Krone sizenden Staubwege ein. Die Kronenblätter sind an der Spize gelblich weiß, an der Basis und am Rande violett.

Nach Ritter von Linné heißt es über diese Pflanze: Yucca gloriosa, corolla campanulata. Stylus nullus. Capsula trilocularis, foliis integerrimis.

In Carl Dietrichs Pflanzenreich I. Theile, Seite 390 lieset man: Yucca. Die glokenförmige Krone steht ab; der Griffel fehlet; die Kapsel hat 3 Fächer.

Die stolze Yucca (gloriosa Yucca) mit Blättern, welche einen glatten Rand haben. Canada und Peru sind ihre Heimat.

Und diese Zeit — und diese Verwandlungen — liegen nicht in dem entfernten Reiche der Träume, da sie zum Theil schon begonnen, wie wir davon ein Beispiel im III. Jahrgang dieser Blätter S. 185 finden, welches Herr Pfarrer Hofinger zum Beweise aufstellt, daß die Anlage eines Baumgartens auf einem dürren und unfruchtbaren Steinhügel schon zu unserer Zeit mit Nuzen lohne.

Seitdem wurden wir mit mehr ähnlichen Beispielen bekannt gemacht, davon wir nur Eines aus Eisenstadt in Ungarn anführen wollen, welches uns wörtlich also gemeldet ward: „Ich traf bei Anlegung meines Gartens den nemlichen Grund und Boden an, den Herr Hofinger beschreibt; und mehrere Gartenfreunde, die hier den Aufsaz gelesen haben, sind zu mir gekommen und haben mir gesagt: „Freund! deine Garten-Anlage ist von Buchstab zu Buchstab in der Garten-Zeitung beschrieben." Ich las die Gartenzeitung, und fand wirklich eine genaue Aehnlichkeit; — sogar die Fragen und Antworten der Sachverständigen waren sich gleich. — Denn auch Ich hatte vor dem Beginnen die Meinungen Anderer zu Rathe gezogen. Hauptsächlich

In Hübners Natur-Lexicon: Jucca gloriosa, Yucca foliis aloifolia; ein ansehnliches Gewächs, wird durch seine Nebenbrut vermehrt, liebt gute, lokere, sandige Erde, einen warmen sonnigen Ort, will bei trokenem Sommer fleißig begoßen, den Winter über aber weniger Feuchtigkeit haben. Die Blumen folgen erst, wenn die Pflanze ziemlich erwachsen, und zwar um das andere oder dritte Jahr; die Pflanze pflegt nicht über 3 Jahre zu blühen; bestimmtere nähere Beschreibungen wären sehr erwünscht. —

Die vorerwähnte Yucca sezt wirklich nach der Bildung des Blumenstandes einen neuen Sprößling nahe der Wurzel, wie schon oben bemerkt wurde, an.

Hat die hier besprochene Yucca vielleicht erst ihr zur Blüte taugliches Alter erreicht, oder hätte sie schon früher geblühet, wenn sie allein gestanden, und besser gepfleget worden wäre? Wird sie über 2 oder 3 Jahre bei sorgfältiger Wartung wieder blühen, und wird sie nach dreimaligem Blühen gänzlich verblühen, oder gar absterben? Warum endlich will die Stolze ihre Pracht im Frühlinge, der eigentlichen Blütezeit, wie die meisten baum- und strauchartigen Gewächse, durch ihre herrliche Blüte nicht entfalten? —

Wird die Yucca gloriosa Samen bringen, und welchen Nuzen gewähret diese Pflanze in ihrer Heimat? —

Bemerkungen:

Die prächtige Yuke (Yucca gloriosa) gehört nach Linnée's System in die VI. Klasse, I. Ordnung, und im natürlichen System zur Familie der Liliaceen oder lilienartigen Gewächse.

Sie ist sowohl im nördlichen als im südlichen Amerika zu Hause. Ihre aus vielen länglichen Knollen bestehende Wurzel dauert viele Jahre, und treibt in der Jugend blos Blätter. Nach und nach sterben diese von unten ab, und es entsteht ein bei 2 Fuß hoher und armdiker Stamm, der an der Spize die Blätterkrone trägt, und wegen den Spuren der abgefallenen Blätter einer Palme ähnelt. Die Blätter sind steif, degenförmig, und am Rande ganz und glatt, an der Spize aber mit einem dunkelgefärbten Stachel versehen. Aus der Blätterkrone treibt ein steifer, 1 bis 2 Fuß langer, aufrechtstehender Blütenstengel, welcher sich nach oben Pyramidenförmig verzweigt, schuppig ist, und mit einer Menge schöner, herabhängender, tulpenähnlicher, weißer, mit einem purpurnen Streifen gezeichneter Blumen prangt.

Diese Yucca ist in den deutschen Gärten gemein, und scheint auch für Laibach nicht eine große Seltenheit zu seyn, wie es im hiesigen, illyrischen Blatte Nro. 44 hieß.

Vor drei Jahren blühte eine im Garten von Leopoldsruhe, heuer blühten drei Exemplare im Juni und Juli im Garten von Lustthal, und wie bekannt ist nicht jedem Blumenfreunde dieser interessante Garten? Uebrigens befindet sich diese Pflanze in allen bedeutendern hiesigen Gärten, und man sieht ihrer Blüte jährlich entgegen. Sie ist sehr dauerhaft, und nicht zärtlich. Im Sommer bleibt sie im Garten in Kübeln, im Winter ist ihr die Glashauswärme hinreichend. In England hält die Pflanze auf trokenem Boden im Freien aus. — Wahrscheinlich würde sie bei uns auch im Freien, vor dem Nordwinde geschüzt, unter guter Bekleidung ausdauern, wie es der Fall mit Cestrum Parqui, Chelone barbata und campanulata, Corchorus japonicus, Prunus Lauro-Cerasus ꝛc.

---

wendete ich mich an unsern damaligen Herrn Hofgärtner und seinen Adjunkten, so wie an noch zwei andere Gärtner. Jeder von den vier Herren widerrieth mir, hier auf diesem Plaze einen Garten anzulegen. Allein den Grund hatte ich schon angekauft; die Neigung und Passion zur Gärtnerei war bis zum höchsten Grad gestiegen; und in meiner Seele stand der Entschluß: „Auf diesem Plaz muß ein Garten werden, und wenn noch 4 Hofgärtner und 4 Garten-Adjunkten mir die Unmöglichkeit vorstellten." —

So — ließ ich mir einen jungen Gärtner-Gehilfen rufen, (jezigen Fürst Esterhazy'schen Gärtner in Hakin, Mathias Kern) sagte ihm meine Pläne, und fragte ihn alles Ernstes, ob er das Courage, habe, hier einen Garten anzulegen? „Warum nicht?" antwortete er; „die Lage ist schön, es müßte einen herrlichen Garten hier geben!"

Ich ließ mir sofort Plane von ihm machen, combinirte sie mit den meinigen, und es ging nun unverzüglich an die Arbeit — auf die nemliche Art, wie Herr Hofinger beschreibt. Doch, am zweiten Tag kam schon die Klage: „Herr! Wir können nicht weiter ar-

ist, mit welchen dieser Versuch in einem hiesigen Garten bereits durch drei Jahre mit gutem Erfolge gemacht wird.

Diese Yuke blüht bei guter Pflege bei uns gewöhnlich Ende Mais durch 14 Tage hindurch. Wahrscheinlich würde die im illyrischen Blatte erwähnte Yuke bei gehöriger Pflege und guter Nahrung wohl früher schon geblüht haben, als eben in diesem Jahre. Ueberhaupt kehren sich die exotischen Gewächse wenig an unsern Frühling, die gewöhnliche Blüte-Zeit mehrerer europäischen Gewächse, und nicht wenige tropische Pflanzen entfalten in unsern warmen Häusern erst im Winter ihre herrlichen Blüten.

Da übrigens die Yuke perennirend ist, so stirbt sie nicht ab, sondern kann bei gehöriger Pflege noch öfter blühen, so wie die Lusthaler jährlich ihre Blüten entfalten. — Man vermehrt sie durch Samen, durch Absonderung von Knollen, die Triebe ansezen, und durch Seitentriebe. Sie liebt eine gute fette Grunderde mit etwas Sand gemengt.

Ueber ihren Nuzen ist vor der Hand wenig bekannt; möglich, daß den Eingebornen die scharfen Stacheln zu irgend einem Zweke dienen, da sich der Naturmensch, dem der Gebrauch der Metalle unbekannt ist, gewöhnlich seine Vertheidigungsmittel und häuslichen Geräthschaften aus der Pflanzenwelt holt. Die Virginier bereiteten sich vor Ankunft der Europäer aus der fadigen Yuke (Yucca filamentosa) Leinwand zu ihren Kleidungsstüken.

Laibach.

Der merkwürdigste Kastanienbaum.

Als wäre einst vor Jahrhunderten ein Samen-Korn aus Genua's ungeheuren Kastanienwäldern dahin verpflanzt worden, befindet sich zu Vellem in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns ein sehr alter Kastanienbaum von ungeheurer Größe, welchen vielleicht die übrigen Länder Europens nicht aufzuweisen haben. Ueberhaupt hat die ganze Gegend in dem schönen Gebirgszuge von Rechnitz über Poschendorf, Szerdahely und Güns, welche mit prächtigen fortlaufenden Weingebirgen pranget, die sehr gute Weine in großen Quantitäten geben, auch sehr viele Kastanien der edelsten Gattung; ganze Plantagen dieses Fruchtbaumes; und nicht nur Herr von Zsibrik, Grundherr zu Poschendorf, *), sondern auch Andere besizen ganze und bedeutende Kastanienwälder. Die Kastanien werden hier ihrer Menge und Güte wegen weit verführt, und machen einen Handelsartikel aus.

Das hier in Rede stehende Individuum des ungeheuren Kastanienbaumes stehet in dem zur Herrschaft Poschendorf gehörigen Dorfe Vellem, nächst dem Veitsberge, auf dem Weingartgrunde eines Unterthans des Grafen Anton Batthyány. Der Haupt-Stamm dieses Baumes hat 7 Klafter $2\frac{1}{4}$ Schuh im Umfange, und 2 Klafter im Durchmesser; seine Größe, und die Ausbreitung seiner Aeste und Zweige ist außerordentlich; der weite Raum seines Schattens ist ein wahres Asyl kühlender Labung für eine große Versammlung von Menschen. Unter diesem Naturdache haben schon zu vielen Zeiten viele hohe Gäste, hohe und höchste Herrschaften, Prinzen und Prinzessinnen, die Durchlauchtigsten Glieder des Kaiserhauses von Oesterreich, und ausgezeichnete Fremde, ruhend, die Natur bewundernd, ver-

*) Diese Herrschaft theilt sich in zwei Besizer oder Grund-Herren, nemlich den Herrn Grafen Anton Batthyány, und den Herrn Edlen von Zsibrik, welcher Lezterer zugleich Direktor sämmtlicher 18 großer Herrschaften Sr. Excellenz, des Herrn Grafen Georg Erdödy, in Ungarn und Croatien, ist.

---

beiten; ein Stein, wie Haus groß, ist uns im Wege; — wir haben schon den ganzen Werkzeug zerbrochen, — der Stein rührt sich nicht; den bringen wir zeitlebens nicht heraus —!" Richtig! Es war ein Haus großer, und noch dazu ein harter granitartiger fester Stein! Ich ließ mich aber nicht sogleich aus der Fassung bringen, sondern guten Werkzeug machen, um den Stein anzubohren. (Herr Joseph Zwikl, Fürstlicher Schmiedmeister, verfertigte mir einen sehr guten Bohrzeug.) Ja zwei Stunden war der Stein angebohrt, und mit $\frac{1}{2}$ Pfund Pulver geladen. Schon der erste Schuß hatte den dritten Theil herausgesprengt, und nun konnte man doch besser zu, um den Stein zu untergraben. Dieß geschah. Und neuerdings wurde er angebohrt. Der zweite Schuß nahm wieder einen Theil weg, und als wir ihn so noch drei Mal angebohrt hatten, war der ganze Stein heraus. So ging's uns am zweiten, dritten und vierten Tag, und dann hat das Kanoniren auf dem Grunde gar nicht mehr aufgehört. Einige vergönnten mir diesen Schaden, weil ich Niemanden gefolgt hatte. Ich lachte dazu und sagte: Wer A sagt, muß auch B sagen. Ich ließ den ganzen Herbst fort-

weilt, auch Frühstük und Vesperbrod eingenommen. Einmal hat die verewigte Kaiserin Maria Ludowica unter diesem Baume mit einer hohen Gesellschaft gefrühstükt. Gegenwärtig noch trägt dieser sehr alte Baum gute, eßbare Kastanien von großer Gattung an seinen Seitenästen. Vor mehreren Jahren hat man seine hohe Krone, zur längern Erhaltung derselben, abgestumpft, und den Baum mit einem Schindeldache bedekt. Die Grundhaft verpflichtete überdieß den Unterthan, welchem der Baum gehört, Sorge für dessen Erhaltung zu tragen, und sie erließ ihm dafür die jährlichen Bergrechts-Abgaben.

Der verstorbene Graf Theodor Batthyány, Vater des jezigen Besizers, hatte Zeichnung und Kupferstich von diesem Baume nach Maßstab verfertigen, und in tausenden Exemplaren aller Orten vertheilen lassen. Und wie oft haben die Ingenieurs der benachbarten, ebenfalls Graf Anton Batthyány'schen Herrschaft Rechnitz, wie oft der jezige Ingenieur Andreas Wieser Zeichnungen und Beschreibungen von diesem Baume verfertigen müssen!

Welches hohe Alter im Reiche der Vegetabilien die Bäume überhaupt, und besonders einige Gattungen derselben, wie die Eiche, und unter dieser Gattung viele einzelne Stämme erreichen! Hätte doch die Natur auch im Reiche der Animalien dem Herrn des Thiergeschlechtes, dem Menschen, nur die Hälfte oder das Drittheil eines solchen vegetabilischen Alters zum gewöhnlichen Lebenslaufe beschieden! —

Mich. v. Kunitsch,
Professor.

Sicherung der Nelken vor den Mäusen.

(Dreijährige Erfahrung.)

Mit dem größten Schmerz mußte ich jeden Frühling meine Nelkengruber und Mutterstöke von den Mäusen gefressen sehen. Alles versuchte ich; nichts konnte ihre Freßgier stillen, bis ich auf folgendes Mittel fiel, es durch 3 Jahre probirte, und bewährt fand. Ich halte mich verpflichtet, dasselbe allen Nelkenfreunden durch die Garten-Zeitung kund zu thun:

Ende Octobers oder Novembers nehme ich Wachholder-Reisig, hake solches etwas klein, und überstäe damit sehr dik meine Nelken. Diese Stacheln fürchten die Mäuse so stark, daß mir noch kein Gruber seit diesem Versuche angetastet wurde.

Algen.

Meisl,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Wie ich blaue Hortensien ziehe.

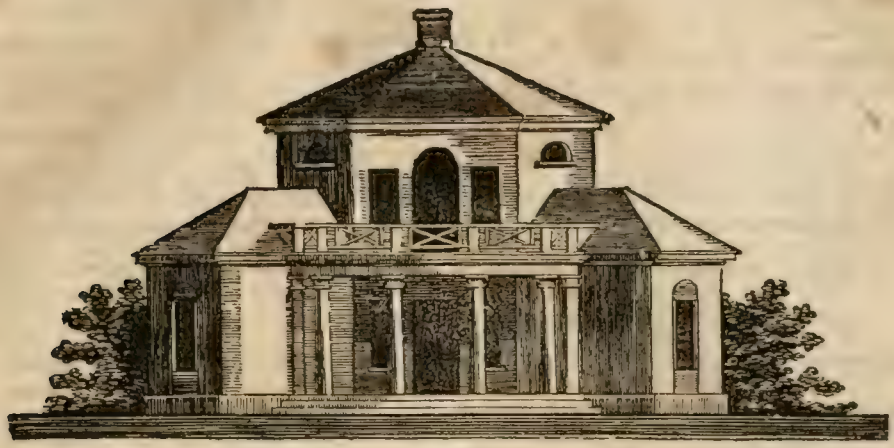
Ich habe stets die üppigsten und schönsten, ganz dunkel Vergißmeinnichtblaue Hortensien, und nehme blos von einer sumpfigen Wiese ganz blauen Leim, lasse solchen recht austroknen, dann sehr fein zerschlagen und sieben, feuchte ihn sehr gut an, seze von rothen oder blauen Hortensien Gruber hinein, halte sie 14 Tage unter Glassturz und sehr feucht, und ziehe sie im Schatten auf. Was ich auf diese Art im Jahre 1826 zog, hatte 1827 die schönsten blauen Blumen, ohne Unterschied, ob ich blaue oder rothe Gruber genommen hatte. Nur Schatten verlangen die blauwerdenden, wenn sie schön werden sollen. Obiger.

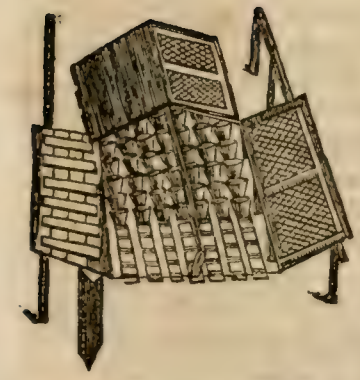
---

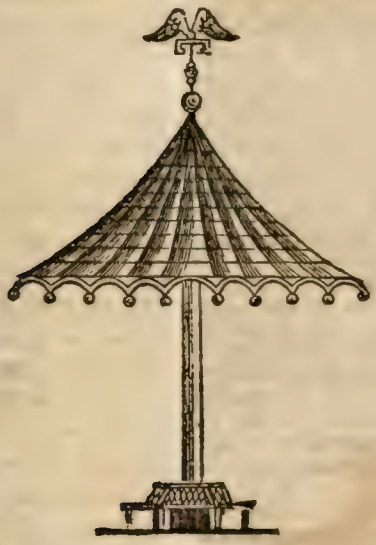
arbeiten. Doch am Ende kosteten mich die Tagwerks-Leute denn doch zu viel. Ich besann mich, und gab die ganze Arbeit in Akkord, und zwar zahlte ich für eine Terrasse, deren drei sind, 200 fl. Die erste wurde rigolt, dann angeführt und planirt. Die 200 fl. haben aber nicht hingereicht, um daß der Unternehmer mit der Auszahlung daraus gekommen wäre, und auf diese Art hat er mir die Arbeit stehen lassen, und ich mußte abermals mit den Tagwerkern anfangen und fortarbeiten.

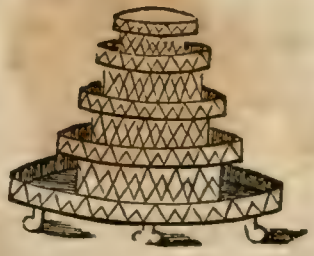
Eine Terrasse war fertig. Jezt ging es zur zweiten. Es war im Monat Oktober; die Witterung war mir und den Arbeitsleuten günstig; ich nahm täglich neue Leute auf, so daß ich 40 Personen beisammen hatte. So wurde mit Eifer fortgearbeitet. Täglich wurden einige Pfund Pulver verschossen; das Unternehmen machte Aufsehen, und dieß sogar bei den Tagwerksleuten Aneiferung. Mit Fleiß und Eifer wurde bis den 24ten December fortgearbeitet, so schön war die Witterung! Nun aber trat sechs Wochen lang schlechtes Wetter ein. Nach dieser Zeit konnten wir

Modelle zu Gartenhäusern, Sizen und Blumen-Stellagen.









wieder zu arbeiten anfangen. Nun ging's aus Planiren, während schon auf der ersten Terrasse die Baum-Gruben gemacht wurden. Bis zweiten April waren wir mit Herstellung aller Garten-Arbeit fertig. Nun ging die Maurer-Arbeit an; jede Terrasse verlangte eine Mauer. Die erste wurde 4 Schuh hoch, die 2te 5 Schuh, die 3te 6½ Schuh, und die 4te 7½ Schuh. Jede Mauer ist — zwei und fünfzig Klafter lang.

Während die Maurer die Terrassen-Mauern machten, wurden die Bäume ausgetheilt. Ich brauchte 245 Stük Bäume. Seine Durchlaucht, der Fürst, der zur Kultur und Verschönerung bei jeder Gelegenheit alles Mögliche beiträgt, resolvirte mir in Gnaden 24 Stük hochstämmige Bäume. Die andern bezog ich aus der Fürstlichen Baumschule für einen sehr billigen Preis. — Die Bäume waren gesezt; sogleich wurden einige Pfund englisches Raigras angebauet, damit die Erde nicht so austroknen sollte. Und so war der Baumgarten fertig, und steht jezt in seiner Pracht und Herrlichkeit da.

(Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Widerspruch der Nelken gegen die künstliche Befruchtung.) Jenes, was uns duldige Schwestern die widernatürliche Befruchtung andichtet, verdient unter uns eine vertrauliche Besprechung. — Sag' es uns offengeständig, was dir bekannt ist! — Man will unserem Geschlechte eine künstliche Befruchtung aneignen, welche doch keine Folgen haben kann. — Was hören wir, erschreke uns nicht! — Tröstet euch, liebe Schwestern! Nicht so ist unsere Natur zum Mißbrauch erschaffen; denn in uns wirket von jeher die unbewegliche Anwurzlung in der Erde, und das erschütternde bewegliche Auf- und Absteigen der elektrischen Wesen, welches schon im Keim unserer Naturschöpfung liegt. Diese stete Wirksamkeit flößt uns Kraftsäfte ein, mit welchen die atmosphärische Luft, Licht und Wärme unser Daseyn zur eignen Fortpflanzung erhält. Unsere Befruchtungs-Samenhülse ziert das gefällige Brautkleid; ein mehrfärbiger elastischer Federschmuk, mit jener Hülse verwebt, erreget den Einfluß zur Empfänglichkeit, die zum Beweis der unverwahrten Unschuld zu gleicher Zeit auf unsere Verwelkung einwirkend erfolgt. (Benennungs-Ausdrüke in unserer Muttersprache.) Auf diese Abspannung öffnet sich die bewährte Samenhülse, um im Aufdosten der Frucht vollkommen zu werden, Lebensluft einzuathmen. — Warum unterlassen diese Naturbezwinger, uns zutraulich zu beurtheilen? — Sie wollen unsere Nachkömmlinge verschönern und größer machen, sich einen erheblichen Ruf zu verschaffen. — Worin bestehet ihre Kunst? — Sie nehmen von unserm abgelebten Federschmuk den verwesenen Auswurf, bestauben oder bepinseln mit dieser Asche unsere geöffnete befruchtete Samenhülse, impfen diesen Irrwahn Andern ein, und hierin besteht nun das Geheimniß der Talisman'schen Befruchtung. Sie gleichen einem Träumer, der sich erst beim Erwachen getäuscht sieht. — Obwaltet unter uns kein Unterschied? — Es sind einige Schwestern, die, in Ueberkraft geboren, länger, als wir, in ihrer Schmukkleidung stolziren, weil sie gewöhnlich unfruchtbarer sind. — Warum bezweifeln sie ihre Kunstanwendung bei diesen? — Sie mögen wohl Versuche, aber ohne Wirkung, gemacht haben. Eine mißlungene Unternehmung hat eine andere Auslegungs-Ursache. — Sie könnten wohl, ohne andere Absichten, mit unsern Samengeburten zufrieden seyn? — Wenn sie nicht zu viel Zutrauen in sich sezten: unsere Farbenzeichnungen verlaufen sich im Veralten in stärkere, oft in eben soviel einfärbige Gestalten, als wir jung mehrfärbig waren; für Viele ein mißfälliges Ausarten. — Soll es denn unbekannt seyn, daß jährlich abgelegte Kinder unveränderlich und gleich bleiben? — Das mögen sie wissen; sie leben aber mit Vorliebe für ihre Befruchtung. — Genug, wir sind dadurch schon beruhiget, daß wir sie natürlich fortpflanzen. Wir lieben ungeläugnet vorzüglich eine von verkalkten Metalltheilen aufgelöste Erdmischung; eine nothwendige Pflege zu unserer Samenreifung, und die atmosphärische Dunsteinsauzung: Nothwendigkeiten zu unserer Schönheitserhaltung. Bis zur Zeit, in der wir die Erden-Stoffe kennen werden — aus welchen der Maler und Farbenkoch wunderschöne Erzeugnisse hervorbringen, nebst jenen, welche den Mineralien und Edelgesteinen den Strahlglanz mittheilen; — bis dahin muß unsere vielfärbige Pracht allerdings lobwürdig bleiben! — Wie wankelmüthig würde es schon jezt unsern Gönnern fallen, aus 12 tausend Frauendorfer-Schönheits-Schwestern nur 100 beruhigend ohne Rangstreit zu wählen! — — Linné hat mit seinem sinnreichen Sexual-System viel, sehr viel für die botanische Wissenschaft geleistet; er hat uns zu Ueberschauung des Pflanzenreichs in Klassen, Ordnungen ꝛc. gebracht, ohne auf unsere zierlichen Gestalten beifällig zu achten. — Doch, wenn wir in der Fülle unsers Gefühl bescheiden urtheilen, so ist für uns die künstliche Befruchtung nur ein Räthsel! — Vielen andern Geschlechtern begegnete ebenfalls, was uns widerfahren ist; mögen sie nun, wie wir, sich selbst tadellos rechtfertigen! — Ph. Hufnagel, Mitglied.

Charade.

In der Vorzeit fernen Tagen
Lebt' ich erstes Sylbenpaar;
Hilfreich bei der Unschuld Klagen,
Tapfer, furchtlos in Gefahr.

Rächte des Verfolgten Zähren
Und des Unterdrükten Recht;
Sann und strebte zu verehren
Nur das schönere Geschlecht.

Liebte treu — in jeder Probe,
Fest bestand der feste Schwur;
Und gefiel mir in dem Lobe
Einzig der Geliebten nur.

Suche mich in unsern Tagen
So nicht mehr: du findest mir
In des Alterthumes Sagen,
In Ruinen meine Spur.

Unzertrennlich war die dritte
Von mir erstem Sylbenpaar;
Ein Verräther seiner Schritte,
Wenn dir dieses nahe war.

Half die Eile dir beflügeln,
Wenn die Minne-Stunde schlug,
Und mit weit verhängten Zügeln
Noch das Roß zu langsam trug.

Willst du Blumenkränze winden,
So wirst in dem Ganzen du
Eine stille Blume finden:
Nimm, und binde sie dazu!

Denke dann der ältern Zeiten,
Wo mein erstes Sylbenpaar
Stark im Kämpfen und im Streiten
Treuer noch im Minnen war.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 32. 6. August 1828.

Inhalt: Die verpflanzte Rose. — Kultur des Vogelbeerbaumes (Sorbus aucuparia.) — Grüne Gemüse-Waare bis ins Frühjahr aufzubewahren. — Croatische Methode etc. — Spuren von Regenwürmern, wenn Pfirschen-Früchte welken. — Auch ein Mittel zur Erlangung guten Obstes durch flüßige Düngung. — Mittel, den Blumen ihre Farben zu verändern. — Mittel wider die Kraut- oder Gemüse-Raupen.

Die verpflanzte Rose.

Ich sah im Garten, hold und schön,
Die aufgeblühte Rose stehn,
Und wer sie fand, und wer sie sah,
Stand gleich mir voll Bewundrung da.

Der Gärtner kam mit schnellem Gang,
Da ward mir um die Rose bang.
Ich stand und schwieg, als plözlich — ach!
Des Gärtners Hand die Rose brach.

„Du harter Mann, was machest du?"
Rief ich dem Gärtner zürnend zu —
„Die Rose, die so reizend stand,
Bricht ohn' Erbarmen deine Hand!"

„Der Sturm könnt' sie zerblättern hier,
Drum murre nicht," sprach er zu mir.
„Für sie, die hier so reizend stand;
Weiß ich ein fernes, beßres Land."

„In dieses Land verpflanz' ich sie,
Denn dort bedroht der Sturm sie nie.
Wirst du sie künftig wieder seh'n,
Dann prangt sie tausendmal so schön."

Dr. L.

Kultur des Vogelbeerbaumes (Sorbus aucuparia.)

Auf die Aufforderung, welche das verehrliche Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, Herr Stadtgerichtsdirektor Krauß in Wezlar, in Nro. 5 des Obstbaumfreundes ergehen ließ, eine Angabe über die Kultur des Vogelbeer-Baumes durch eben erwähntes Blatt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, erwidere ich: daß ich solches mit vielem Vergnügen thun werde, obgleich mir wohl bekannt ist, daß ich über diesen Gegenstand nichts Neues werde sagen können, indem in vielen verschiedenen Werken der wilden Baumzucht hinlängliche Belehrung hierüber zu finden ist. Da aber diese Bücher nicht in Jedermanns Hand sind, und die so weit verbreitete allgemeine Gartenzeitung nun einmal das fast allgemeine Belehrungs-Buch der Kulturmethoden aller pflanzenswerthen Gewächse geworden, so gebührt es sich, daß die Zucht dieses Baumes auch hierin zu finden sey. —

Der Vogelbeerbaum wird aus Samen gezogen, den man sich frisch geerntet von einer sichern Hand verschaffen muß; noch besser ist es, wenn man Gelegenheit hat, ihn selbst vom Baume zu nehmen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber eine neue Garten-Anlage in Eisenstadt.

(Schluß.)

Nun von der innern Eintheilung und Bepflanzung dieses Gartens. Er hat zweitausend sechshundert □ Klaftern. Darin befinden sich alle Gattungen von Obst, was nur Obst heißt, und zwar auf der ersten Terrasse alle edlen Gattungen Aepfel in Pyramidebäumen; an der Mauer aber Pfirschen und Weinreben. Auf der zweiten Terrasse befinden sich zwei Reihen Aepfeln, eine Reihe Aprikosen und eine Reihe Mirabellen und Pflaumen. Auf der dritten Terrasse befinden sich vier Reihen der schönsten Gattungen Weichseln und Kirschen.

An den Mauern abwechselnd ein Pfirsich und ein Weinstok macht sich sehr gut, und ist dem Garten zur Zierde. Auf der obern und höchsten Terrasse befindet sich ein kleines Lusthaus; von dort aus ist die Aussicht

Im lezten Falle läßt man die Beeren so lange als möglich am Baume hängen, um deren Samen noch vor Winter in Boden bringen zu können. Nach dem Abnehmen der Beeren werden sie in ein Gefäß gethan, in welchem man sie entweder durch Fäulung oder durch augenblikliches Zerstoßen, und alsdann durch vielmal wiederholtes Abschwemmen von ihren Schalen nebst dem schleimigen Safte, vom Samen reiniget. Hat man schon die Vorrichtung getroffen, den Samen sogleich säen zu können, so läßt man ihn blos so viel abtroknen, daß die einzelnen Körner nicht mehr aneinander kleben; will man ihn aber aufbewahren, so muß er an einem luftigen Orte aufbewahrt werden, bis er vollkommen troken ist.

Wie viele Jahre die Keimfähigkeit des Samens dauert, ist mir nicht bekannt, und wird übrigens nicht viel daran gelegen seyn, indem der Vogelbeerbaum jährlich Früchte trägt, wodurch immer frischer Same zu haben ist.

Das Erdreich, in welches man den Vogelbeer-Samen säen will, muß nicht nur nicht frisch gedüngt, sondern vom früheren Düngen auch nicht fett seyn; ein ordinairer guter Boden, der nur gewöhnlich gut gegraben worden, ist dienlich für die Aufnahme des Samens. Ist das Terrain, welches besäet werden soll, so weit zubereitet, so theile man es in vier Schuh breite Beete mit 1 bis 1½ Schuh breiten Wegen; auf diesen Beeten werden in 6 Zoll weiter Entfernung sehr flache, ½ Zoll tiefe Furchen gezogen, worein der Samen in ohngefähr zollweiten Zwischenräumen gestreuet, und alsdann zugedekt wird. Die Länge der Rillen oder Furchen müssen sich über die Breite der Beeten ziehen, weil auf diese Weise das Unkraut leichter weggeschafft werden kann, als wenn sie mit den langen Seiten des Beetes parallel laufen. — Im nächsten Frühjahr werden die Pflänzchen erscheinen, wobei während des Sommers weiter nichts zu beobachten ist, als die Beete leicht oder oberflächlich zu häkeln, wenn sich Unkraut zeigt.

Im zweiten Frühjahr werden sie auf ein anderes Feld gepflanzt, welches im Herbste zuvor 1½ bis 2 Schuh tief rigolt worden ist. Nachdem die durch das Ausgraben beschädigten Wurzeln frisch beschnitten worden, pflanzt man die Stämmchen in Reihen von schuhweiter Entfernung, und beobachtet die nemlichen Distanzen zwischen den Bäumen auf den Reihen. Hier bleiben sie nun stehen, bis sie die Größe haben, daß sie auf das freie Feld hinausgepflanzt werden müssen, welches vom lezten Fortpflanzen gerechnet bei kräftigem Wachsthum im zweiten oder dritten Jahre geschehen kann.

Ob das Versezen der Bäume im Frühjahre oder im Herbste geschehen muß, richtet sich nach dem örtlichen Klima. In einer milden Gegend, wo das Wachsthum der Bäume überhaupt früh im Herbste aufhört, und die Triebe des laufenden Jahres ihre vollkommene Reife erlangt haben, wodurch die Funktion der Blätter aufhört, und nunmehr als entbehrliche Theile abgestoßen werden, hier kann das Versezen im Herbste geschehen, aber nur mit dem einzigen Vortheil, welcher bei großen Pflanzungen wohl zu beobachten ist, daß man diese Zeit für das Frühjahr gewinnt, in welchem man ohnehin oft mit Arbeit überhäuft ist. Für kalte Gegenden, wie diese, wo das Schikſal mich hingewiesen hat, ist die einzige Zeit zum Versezen der Bäume der Frühling; und dieses aus der einfachen aber triftigen Ursache: Aus Mangel an anhaltender und hinlänglicher Wärme während des Sommers gehet die Vegetation der Bäume nur langsam; zur

---

über den Neusiedler-See. In der Mitte der Terrasse ist ein großes Rondel als Tanzplaz eingerichtet. In der Mitte des Rondels befindet sich ein Blumenhügel mit Rosen und allen schönen Blumen. Links steht eine offene Trilage-Laube, mit Weinreben überzogen. Von dort aus ist die Aussicht bis nach Schneeberg, nach Forchtenstein, und über den ganzen Leithaberg. Dann übersieht man die ganze Stadt, und in den fürstlichen Hof-Garten auf die schönsten Partien. Rechts geht man neben einer starpirten, mit Robinien, angustifolia, Halodendron, grandiflora, rosea u. m. a. in die Aloisen-Laube, die mit englischen Gesträuchen ganz verwachsen ist. Von dort geht man die ganze Starpen einen schmalen Fußsteig in die Katharinen-Grotte (meine Gattin heißt Caton, und mein einziger Sohn Aloys, dahero haben diese zwei Lieblingsplätzchen diese Namen). Von der Katharinen-Grotte sieht man auf den allgemeinen Spazirgang, wo Alles vorbeigeht, in die sogenannte Au und ins Schweizerthal; jezt geht man zurük, und kommt in den großen Garten, der mit allen Gattungen hochstämmiger Obstbäume angesezt ist. In der Mitte des Gartens die ganze Länge durch, bis zur Terraß-Stiege,

Ausbildung und zum Reifen des Holzes bedarf es einer längeren Wachsthumsperiode, welche oft erst durch den eintretenden Winter geendet wird, und selten fällt das Laub der Bäume, ehe es vom Frost getödtet wird.

Würde man nun die Bäume ausgraben, ehe sie ihre Blätter abgestoßen haben, so würde man eine Störung in ihrem Wachsthum verursachen, und sie in einen leidenden Zustand versezen, wovon sie sich vor dem Winter nicht mehr erholen könnten, welches die bestimmte Folge haben würde, daß, wenn sie im Frühjahre wirklich anwüchsen, solches später geschähe, als in einem anderen Falle. —

Die Bäume zu versezen, wenn sie in einem kalten Klimat entblättert sind, ist wirklich zu spät, indem die frisch aufgegrabene Erde sich vor dem Winter nicht hinlänglich sezen kann, um dem Eindringen des Frostes entgegen zu stehen, wodurch die verwundeten Wurzeln leicht erfrieren können.

In einem jeden Klima aber, wo ein längerer vollkommnerer Stillstand der Vegetation besteht, ist das Versezen im Frühjahre dem Herbst-Versezen vorzuziehen, indem der frisch versezte Baum durch die eingetretene Vegetationsperiode nunmehr in dem Zustande ist, die unvermeidlich zugefügten Wunden sogleich wieder überwachsen und heilen zu können, welche bei den im Herbste versezten während des ganzen Winters offen bleiben, und das dieses bei geeigneten Fällen schädlich seyn kann, ist sehr begreiflich.

Ist nun die Zeit da, wo die herangewachsenen Bäume wegen ihrer erlangten Größe aus der Baumschule müssen, um an einen andern Ort gesezt zu werden, wo sie während der Dauer ihres Lebens stehen bleiben, so muß an diesem Orte, wenn er noch nie bearbeitet worden, (welches bei den gewählten Stellen für diese Bäume wohl meistens der Fall seyn wird) eine Vorrichtung für die Aufnahme des künftigen Bewohners getroffen werden, die darin besteht: daß an jedem Orte, wo ein Baum stehen soll, ein 4 Schuh weites und 3 Schuh tiefes Loch im vorhergehenden Herbste gegraben wird; die ausgegrabene Erde reinige man von den gröbsten Steinen, und lege sie, die Erde, um das Loch, wo sie über Winter liegen bleibt, damit die Atmosphäre wohlthätig auf sie wirken könne. Im nächsten Frühling, 3 Wochen oder 14 Tage vor man die Bäume pflanzen will, wird die Erde in die Löcher geworfen, damit sie sich noch vor dem Pflanzen sezen könne. Schreitet man endlich zum Pflanzen, und geschiehet dieß in Reihen, wie bei Alleen, so werden zuerst die Baumpfähle gesteckt, einvisirt und dann festgeschlagen; die Pfähle werden um soviel gegen die Nordseite des Loches gesteckt, daß der Baum mitten ins Loch gepflanzt werden kann. Nachdem die Bäume mit möglichster Vorsicht ausgegraben worden, beschneidet man die beschädigten Wurzeln, und im Falle der Baum schon eine Krone hat, werden seine Aeste im Verhältniß zum Wurzelvermögen mehr oder weniger eingestuzt; der Baum wird alsdann an den Pfahl hingepflanzt, und, besonders bei trokenem Wetter, einmal tüchtig begoßen. Will und kann man das Einschlämmen anwenden, so ist es für das Anwachsen dieses Baumes, wie für alle anderen Bäume, sehr zuträglich. Für die Zukunft ist bei diesem Baume weiter nichts zu beobachten, als das Wiederanbinden, wenn eine Weide zerbrochen ist. Die Art des Anbindens, wie sie im Obstbaumfreund Nro. 2 angegeben wurde, um das Wundreiben der Bäume zu verhüten, ist zu beobachten.

---

befindet sich eine 4 Schuh breite Blumen-Rabatte, eingefaßt in mehrere Abtheilungen; sogleich am Anfang mit dem gefüllten rothblühenden Meergras; sodann Primula marginata, carniolica, integrifolia, cortusoides, elatior, farinosa, veris, pallida, Auricula, u. a. m.; dann an der Anhöhe mit den bekannten Pfingst-Nelken. Die Rabatte wird theils mit perennirenden und mit Zwiebeln-Blumen besezt, so daß mit Anfang des Frühlings durch den ganzen Sommer, bis in den Winter hinein, Blumen zu sehen sind. Rechts ist der ganze Garten mit einer Bretterwand eingefangen; an der ganzen Wand befindet sich das neue Wein-Sortiment von 180 Stöken. — Rechts ist den ganzen Garten hinauf eine Skarpen, die mit englischen Gesträuchen und Lustgebüschen besezt ist, und einen herrlichen Anblik verschafft. Am Ende der Skarpen ist zum Schuz und zur Sicherheit ein Zaun von der Pseudo acacia aufgeführt, so dik aneinander, daß kein Hase durch kann. Dieser Garten, wie ich schon gesagt habe, liegt bergauf, und hat die Sonne vom Aufgang bis zum Untergang. Doch, das Erste und Beste bei einem Garten ist, wenn man Wasser hat. Und dieses habe ich im Ueberfluß; nur lei-

Der Vogelbeerbaum nimmt mit jedem Boden vorlieb; anders verhält es sich hinsichtlich der höher oder tiefer liegenden Gegend, denn pflanzt man ihn an einen Ort, wo seine Wurzeln bei verlängertem Wachsthum in eine Tiefe von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Schuh auf das Niveau vom gewöhnlichen Wasser-Stand kommen, so kränkelt der Baum und stirbt endlich ab; besonders aber ist ihm das Quellwasser zuwider. Einen Beweis hierzu liefert hiesige Gegend, die übermässig reich an Quellen ist, und ferner das Nichtmehrvorhandenseyn der Allee, deren Herr Stadtgerichtsdirektor Krauß erwähnt. Schon vor eilf Jahren bei meinem Dienstantritt fand ich sie im absterbenden Zustande, und jezt stehen statt ihrer Balsampappeln hier, die vorzüglich gedeihen.

Ich glaube hiemit Alles angeführt zu haben, was für die Erziehung des Vogelbeerbaumes nothwendig ist. Ueber den Nuzen seiner Früchte habe ich keine Erfahrung; es sind zwar hier Versuche im Kleinen angestellt worden, Branntwein aus den Beeren zu ziehen, da aber dieser Extrakt der Gesundheit der Menschen vermöge seiner Reichhaltigkeit an Blausäure sehr schädlich ist, so würde es humaner seyn, sie den Vögeln zu überlassen.

Die verehrten Leser werden wohl nachsichtlich erlauben, wenn ich zu diesem Aufsaze eine kurze Erwähnung über die vortreffliche Verordnung wegen der Bepflanzung der Chauséen und Vicinal-Wege im Großherzogthum Baden beifüge.

Eigentlich meine ich mehr die Art, wie diese Verordnung von Seite der hohen Regierung in Ausübung gesezt worden, als die gegebene Verordnung selbst, denn diese besteht schon länger, aber es blieb den Ortsgemeinden überlassen, sie auszuführen, und die Ausführung geschah dann von Menschen, die weder guten Willen, noch Kenntniß für die Sache hatten, noch Achtung für die gegebene Befehle bewiesen, indem das Ganze von ihnen angesehen wurde als ein Beschluß aus einer Laune entsprungen, den sie gezwungen wären, auszuführen, der aber nach seiner oberflächlichsten Erscheinung wieder verschwinden müßte, welches auch sogleich geschah, indem die gesezten Bäume in dem Geiste gepflanzt waren, um nur für den ersten Moment nach der erschienenen Verordnung zu figuriren. Jezt aber, wo jede Ortsgemeinde ihren Plantagenaufseher hat, und jeder Kreisabtheilung des ganzen Landes ein Oberaufseher als Plantageninspektor gegeben worden, und dieser Inspektor ein Gärtner von Metier ist, dessen Dienstgeschäfte keine nur für seine Besoldung zu leistende Pflichten, sondern selbst seine Lieblings-Geschäfte sind: Er wird und kann unmöglich sich Vernachläßigung hierin zu Schulden kommen lassen, wodurch dann endlich das Baumpflanzen, und mit diesem die Obstkultur befördert und gesichert wird, troz des häufigen Tadelns und Spöttelns über dieses Unternehmen, welches die Klügerseynwollenden mit zuverläßigem Vertrauen auf ihre in ihrem Leben vielleicht einmal selbst unternommene, aber schlecht ausgeführte, und deßwegen verunglükte Pflanzung von ein Paar Bäumen als unausführbar absprechen.

Sollte es doch wirklich der Fall seyn, daß Sachverständige, wie die Plantageninspektoren seyn sollen, (obgleich alle Gärtner in diesem Zweige der Gärtnerei just nicht hinlänglich erfahren sind, um solches beurtheilen zu können) das Fortkommen der Obst-Bäume auf den höchsten Punkten dieser und anderer kalten Gegenden bezweifeln würden, so greife man zu dem Vogelbeerbaum, der wegen seines schönen Wuchses und anderer Eigenschaften sich vollkommen

---

der, daß es herunten im Thal fließt, und Alles hinausgetragen werden muß. Meine 245 Stük Obstbäume, 600 Stük englische Gesträuche, 300 Stük Johannis- und Stachelbeeren, sammt den vielen Blumen, wurden Anfangs alle Tage abwechselnd begossen, und nur 18 Stük Bäume sind von der großen Zahl ausgestorben; die Bäume wuchsen zu Jedermanns Verwunderung schön. Ich legte zwei Spargelbeete an, die ausgestorbenen Bäume wurden nachrekrutirt; hier und da gab es Verbesserungen, so z. B. habe ich rechts und links den Weg durch den Garten, der neben der Blumen-Rabatte hinaufführt, mit Johannisbeeren; alle Gänge auf den Terrassen, jeden mit etwas Anderm, eingefaßt: den einen mit Lavendel, den zweiten mit Weinrotten, den dritten mit Salbei ꝛc. Den zweiten Herbst, im Jahre 1824, habe ich ein Stük Weingarten angelegt mit 300 Stük Sturzreben; — den dritten Herbst 1825 abermals ein Stük mit 200 Reben neuer Weinsorten, und auf diese Art habe ich jezt auch schon ein schönes kleines Weingärtel in den Steinhügel hineingearbeitet, und Alles gedeiht — zu Jedermanns Verwunderung. So genieße ich schon zwei Jahre die schönsten Früchte, und

als Alleebaum und auf die Höhen eignet. Für kalte sumpfige Gegenden wähle man die Felbe (Salix alba), oder eine Pappelart, nur die Silberpappel nicht, und man wird überall Bäume fortbringen.

Um übrigens allen Zweifel über das Aufkommen der Obstbäume in den höchsten kältesten Gegenden, wo noch Ceralien angebaut werden, zu heben, bedarf nur ein Beispiel angeführt zu werden; dieses nemlich: Wenn man den Weg von z. B. Donaueschingen nach Schaffhausen in der Schweiz passirt, kommt man über eine hohe Ebene, Randen genannt, dessen Höhe sich nicht viel weniger als 3000 Schuh über die Meeresfläche erhebt. Auf dieser Höhe allen Winden ganz ausgesezt stehen, nebst mehreren Obstbäumen, einige Birnbäume von ungefähr $1\frac{1}{2}$ Schuh im Durchmesser, die vermöge ihres hohen Alters gewiß manchem Kältegrad getrozt haben, den die Bewohner der tieferen Gegenden nie geahndet noch empfunden haben. Alle die Bäume, die hier stehen, (es sind Aepfel-, Birn-, Kirschen und Zwetschgenbäume) sind vollkommen gesund, ohngeachtet der Boden nichts weniger als besonders vortheilhaft für ihr Gedeihen ist, indem er aus einem Gemische von Lehm mit vielem rothen Sand und Steinen besteht, ohne bemerkbaren Humusgehalt; wenn hier Obstbäume gedeihen können, so braucht wohl nicht mehr gefragt zu werden, ob sie an anderen, tiefer liegenden Orten wachsen und fortvegetiren werden. —

Man ermüde nur im Guten nicht!

Grüne Gemüse-Waare bis ins Frühjahr aufzubewahren

geschieht am Besten, wenn man dieselbe in der Erde läßt. So z. B. die Kartoffeln. Sie bleiben viel schmakhafter und wachsen nicht so aus, wie in Kellern. Ich verfuhr schon 2 Jahre so, und befand mich sehr wohl dabei. Auch unser Herr Physikus verfährt auf die Art — und der verflossene Winter war doch gewiß stark genug? — Und da man hier die Weinreben einschlagen muß auf den Winter — so läßt sich auf den Grad der Kälte, die hier zu seyn pflegt, schon schließen.

So die gelben Rüben, Petersilie, Sellerie und Pastinak. Wer sie an einem Orte hat, wo er nicht fürchten darf, daß sie ihm gestohlen werden, thut am Besten, im Herbst nur so viel davon aus der Erde zu nehmen, als er zu verbrauchen gedenkt, bis zu der Zeit, wo man wiederum in die Erde kann. Die Wurzen werden dabei auch größer, und wie viel Zeit und Raum erspart man nicht hiedurch!

Mako. Carl Forster, Mitglied.

Wenn man den seltenen Fall eines anhaltenden Frostes ohne Schnee befürchtet, kann man dergleichen Gemüse im Herbst mit kurzem Dünger, Erbsenstroh, Laub und dergleichen, bedeken, nur muß man oft nachsehen, ob auch Mäuse in großer Anzahl vorhanden sind; diese können in kurzer Zeit ganze Beete z. B. von Petersilienwurzeln verzehren.

Croatische Methode,

die weiße Rübe *) im Herbste für den Winter und nachfolgenden Frühling und Sommer einzumachen, daß selbe schön und gut zum Genuß konservirt werde.

(Befolgt von Herrn Pfarrer Anton Kerschitsch zu Glina.

1) Es versteht sich, daß auch zum Einmachen dieser Rüben reine, von jedem fremdartigen Ge-

*) Wenn ich nicht irre, so ist es die rapa vulgaris (die Redaktion glaubt: Brascia Rapa oblonga und rotunda); es ist nemlich jene Rübengattung, wel-

---

habe dieses Jahr 800 Stük Pfirschen, 600 Stük Wein-Trauben (von denen an der Trilage gezogenen), 64 Stük Aepfel, 200 Stük Aprikosen, und so von allen Obstgattungen Mehreres gefechset.

Und da nun Mehrere gesehen haben, daß auch auf einem so schlechten Grund Bäume wachsen, so habe ich ziemlich viele Nachfolger bekommen. So hat eben einen solchen Garten der Herr Stadtrichter Jos. Pregler angelegt, und ein noch größeres Unternehmen ist gerade jezt im Beginnen, man kann es ein Riesen-Unternehmen heißen; nemlich hart an meinen Garten anstoßend, rechts auf der nemlichen Lage, legt Herr Wichman einen Garten an. Ich gratulire dem Unternehmer, denn er fängt auch mit einer Kanonade an. Doch hat Herr Wichman einen viel bessern Grund, als ich bei meinen Garten, gefunden. O möchte doch Niemand sich von einem Steinhügel erschreken lassen, da nun schon mehrere gegründete Beweise geliefert worden, daß man jeden Plaz zu einem Baumgarten tauglich machen kann; nur Geduld und Unternehmungs-Geist gehören dazu!

Eisenstadt in Ungarn. Joh. Mich. v. Trimmel.

ruch und Geschmak freie, hölzerne Gefäße genommen werden müssen.

2) Die eingesammelten Rüben müssen vor der weitern Zubereitung von der Erde und Schmuz gereiniget, abgewaschen und abgetroknet werden.

3) Nur etwa die Hälfte, oder etwas darüber, von dem ganzen Rüben-Quantum wird mit der Rübenscharre geschnitten.

4) Die andere Hälfte bleibt ganz. Von jeder dieser ganz bleibenden Rüben muß die Schale — Rinde — nicht abgeschnitten oder abgeschälet, sondern abgerieben werden.

5) Ist das ganze Rüben-Quantum, zu beiden Hälften, so vorgerichtet, so folget nun das Einlegen oder Einmachen in die Fässer oder Bottiche. Zuerst leget man auf dem Boden des Gefäßes eine Reihe, oder Lage, von den ganzen Rüben, von welchen die Schale abgerieben worden. Darauf gibt man eine Lage von den kleingeschnittenen oder gescharrten Rüben, macht sie gleich und fest, und bestreuet nun diese Lage mit trokenem Mehle von Heidekorn (Buchweizen), jedoch nicht zu dik, nur etwas. Darauf folgt dann die zweite Lage von den ganzen Rüben, dann von den geschnittenen, und wieder die Bestreuung mit Heidemehl. So geht es fort, bis das Gefäß zur gehörigen Höhe voll ist. Die Rüben dürfen durchaus nicht mit Salz bestreut werden.

6) Es ist nicht zu unterlassen, daß oben auf die so eingemachten Rüben genugsames Wasser aufgegossen werde, und darauf bleibe; welches von Zeit zu Zeit gereiniget, abgeschöpfet, und mit frischem reinen Wasser ersezt werden muß.

Bei solcher Gestalt eingemachten Rüben, wenn sie dann zum Kochen herausgenommen werden, sind die im Gefäße befindlichen ganzen Rüben, welche sehr frisch und körnig bleiben, dann erst zum Kochen zu zerschneiden.

Mich. v. Kunitsch.
k. k. jubil. Professor in Croatien.

---

che theils ganz rund, theils plattgedrükt rund, und meistens groß wächset, in Oesterreich, Steyermark und den anrenzenden Ländern häufig gebaut wird, und so wie das Sauerkraut eine gewöhnliche Volks-Speise für das ganze Jahr ist, indem diese Rüben mit einem eigenen Werkzeuge, die Rübenscharre genannt, länglich dünn wie Nudeln geschnitten, oder eingescharret, und so in große Gefäße eingemacht, sauer werden.

Spuren von Regenwürmern, wenn Pfirschen-Früchte welken.

Die Vermehrung der Regenwürmer entsteht, wenn man das Gartenland im Frühjahr mit frischem Stallmist bedüngt.

Ich bemerkte zwar öfters, daß die Pfirschen-Baumfrüchte welk und saftlos waren, woher es aber kam, darum bekümmerte ich mich wenig. Als das Uebel aber von Jahr zu Jahr zunahm, entschloß ich mich ernstlich, selbem nachzuforschen. Eines Tages, nach dem Regen, ging ich schon vor Sonnenaufgang in den Garten, und erblikte auf meinen Pfirschenbäumen mit Erstaunen eine Menge 1—2 Schuh von den Früchten herabhangende dike und dünnere Schnüre, die bei der leisesten Berührung zur Erde fielen, welche ich dann erst im zusammengezogenen, kriechenden Zustande als Regenwürmer erkannte. Die Saft-Ansaugung dehnte sie so unverkennbar, daß ich mich nun völlig überzeugen konnte, woher die Frucht-Entsäftung entstehe.

Ich nahm mir daher vor, am andern Morgen

Obstbäum'-Verkauf in Frauendorf.

Wir halten es auch in diesem Jahre für überflüssig, ein eigenes

Verzeichniß unserer Obst-Sorten

zu liefern.

Wir verweisen die geneigten Leser auf unsere dießfallsige Nachricht im vorigen Jahrgange dieser Blätter, Seite 305 — 311. Was dort gesagt ist, gilt auch heuer noch.

Der heurige Sommer war unseren Baumschulen äußerst günstig; das Wachsthum der Stämme außerordentlich. Wir hoffen, damit überall Ehre einzulegen.

Die Vermehrung unserer Obstsorten ist um mehr als 300 gestiegen, worunter 100 nordische und orientalische, aus dem kaiserlich-russischen Garten zu Nikita am Südufer der Taurischen Halbinsel. Sobald alle vermehrt sind, wird davon ein Verzeichniß erscheinen, so wie von vielen andern ganz neuen Artikeln! Das zu frühe Verzeichnen, ohne hinlängliche Vermehrung, bringt überall mehr Abbruch, als Vorschub.

ein Gefäß mitzunehmen, in welches ich mit Schnelligkeit eine Menge Würmer von den Früchten sammelte, und den Hühnern zu verzehren gab. Endlich ließ ich mehrere Tage, Abends bis Morgens, alte und junge Hühner im Garten übernachten, die ihnen fleißig nachspürten, und sie ausrotteten. — Iltisse und Marder besuchen eben diese Frucht, sind aber leicht zu verscheuchen. —

Chotieschau.

Ph. Hufnagel,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Auch ein Mittel zur Erlangung guten Obstes durch flüßige Düngung.

Als ich im Jahre 1802 im August von Constanz aus das einem Obstwald gleichende Thurgau bereiste, sah ich, daß die dortigen fleißigen Landleute an den äußersten Zweigen, oder dem Trauf ihrer mit Früchten prangenden Obstbäume, mit dem Spathen Gruben ausgestochen hatten, die sie mit Güllenwasser füllten; solcher kleinen Gruben, die nur einen Spathenstich tief waren, waren um einen Baum 12 bis 20; jede wurde mit 1 Eimer Wasser gefüllt, und war das Wasser eingesogen, mit dem Auswurf wieder bedekt. Diese zwekgemäße Hilfe habe ich auch in anderen Gegenden der Schweiz häufig anwenden sehen, dafür erhält man aber dort auch reichlich schönes und vollkommenes Obst. B.

Mittel, den Blumen ihre Farben zu verändern.

Es werden 4 Loth Salmiak, 4 Loth Pottasche und 2 Loth ungelöschter Kalk, nur gröblich gestoßen, in eine weithälsige gläserne Flasche geworfen, welche durch einen genau passenden Kork-Stöpfel wohl verwahrt werden kann. Alsdann feuchtet man die Masse mit 1 Loth Salmiakspiritus, und läßt sie wohl umgeschüttelt einige Stunden ruhig stehen. Eine Levkoi-, eine Kornblume ꝛc. eine Weile in das Glas gehängt, verwandelt sofort die violette oder blaue Farbe in eine schöne grüne. Wenn man die Blumen aus der Flasche nimmt, so riechen sie Anfangs widrig, aber in das Wasser und an die Luft gestellt, verlieren sie diesen Geruch, jedoch nicht ihre schöne Farbe. Die weiße Rose, so wie überhaupt alle weißen Blumen, werden gelb, die Klatschrosen, gleich allen dunkelrothen Blumen, schön schwarz. Eine rothe Rose, über angezündetem Schwefel aufgehängt, so daß sie nur von den Dämpfen erreicht wird, bekommt eine weiße Farbe, in der Flasche aber eine gelbe, und nimmt, nachdem sie 24 Stunden im Wasser gestanden hat, wieder ihre natürliche an. Um die Stengel der Blumen, wenn man sie in die Flasche hängt, nicht zu zerquetschen, befestigt man dieselben an Zwirnsfäden, damit der Stöpfel fest aufgestekt werden kann. Um das Experiment mit Rosen und überhaupt größern Blumen zu machen, sind Kaviargläser die tauglichsten. Die Veränderung der Farben erfolgt übrigens sehr schnell, so daß sie zusehends sich bildet.

Mittel wider die Kraut- oder Gemüse-Raupen.

Man bediene sich eines Ameisenhaufens von großen Ameisen, welche man in verschiedenen Malen auf das Kraut schüttet, so wird dasselbe bald von den Raupen befreit seyn.

Einen höchst interessanten Zuwachs hat auch unser Reben-Sortiment bekommen, und wir haben für die möglichst schnelle Vermehrung dieser neuen Acquisition ebenfalls alle Sorge getroffen. Hauptsächlich sind wir auf frühtragende, für rauhere Gegenden taugliche Arten bedacht gewesen, so wie wir in der vollen Ueberzeugung, daß auch die Stachelbeere den nördlichen Ländern ein höchst wichtiges Surrogat der Traube liefere, diese ebenfalls um 100 neue Sorten vermehrten, so daß unsere Sammlung derselben nun in 400 Arten besteht!

Unsere englischen Gehölze und Sträucher zu Gruppirungen in Natur-Gärten; zu Alleen und Luß-Anlagen ꝛc. haben an Mannigfaltigkeit und Vermehrung bedeutend zugenommen. — Wir beziehen uns auch hierüber auf unsere früheren Nachrichten.

Die Bestellungen aus allen Ländern mehren sich Jahr für Jahr, und vorzüglich da, wo die aus unserm schlechten Boden kommenden Bäume durch ihr freudiges Gedeihen bereits jede Erwartung übertroffen haben! Dieß ermuthigt uns, unser Werk freudig fortzusezen; und so werden unsere Anlagen sich noch stets erweitern

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Tödtung der Maulwurfsgrille.) Ich lese in Nro. 16 der allgem. deutsch. Gartenzeitung v. J. 1826: Erprobtes Mittel, die Maulwurfsgrille zu tödten. Erlauben Sie mir, einige Bemerkungen beifügen zu dürfen. Die Grillenschreke, Acheta grillotalpa, Erdengerling, Erdwolf in Dänemark, wo er den Spargel-Beeten nachgeht, Törd Krebs genannt. Engl.: Fen-Cricket. Holl.: Veen-Mal, Malkrekel. Franz.: Taupegillon-Courtilière. An der Walga: Medwjedki. In Kärnthen: Mramar, machte auch in Frankreich bedeutenden Schaden, weßwegen schon Ludwig XV. einem Lothringischen Künstler das Geheimniß, diese Thiere zu vertilgen, abkaufte, nemlich: ihre Gänge mit Wasser auszufüllen, und hinten her Oel zu giessen, wodurch sie umkommen. Da nun dieses seit 50 — 60 Jahren entdekte Mittel, wie ich aus dem Aufsaze Nro. 16 ersehe, als bisher unbekannt erscheint, und somit auch vielleicht folgende, wiewohl mir gleich ersterm schon lange bekannten, doch nicht allgemein verbreitet seyn dürften, so ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen und den verehrten Herren v. Bober und v. Schönbauer einige andere Mittel zur allfälligen Anwendung anzurathen. Man mache im Herbst auf dem Flächeninhalt von 100 □ Klaftern 1 oder 2 drei Fuß tiefe, und 1 Fuß breite Gruben, fülle selbe mit frischem Pferdemist, und bedeke ihn mit Erde. Nach dem ersten Frost sammeln sich Alle aus der Gegend dahin, wo man sie dann leicht vertilgen kann. Scopoli in Entomolog. Coimolica: Fimo equino allicitur, porcino pellitur. Auch grabe man hin und wieder ½ Schuh tief in die Erde kleine Töpfe mit 20 — 50 Tropfen Schwefelbalsam oder Terpentinöl, und bedeke die Töpfe mit einem Brettchen, damit die Erde nicht hineinfalle; der Geruch vertreibt sie bald aus der Gegend. Da die Plätze, wo sie besonders sich aufhalten, durch die Kahlheit bald kennbar werden, so kann man diese Stellen mit Erfolg mit einer Mischung von Torfasche, gemeinem Oel und Seifenwasser, oder mit Knoblauchwasser und Wehrmuth-Abguß begießen. — Das Düngen mit frischem Pferde-Mist befördert besonders ihr Gedeihen. —

(Mittel gegen die Ameisen.) Ueber die in Nro. 19 d. Gtz. 1826 vorkommende Anfrage eines sichern Mittels wider Ameisen und Ohrenwürmer — sind unter 40 bis 50 mir bekannten folgende die anwendbareren: Man koche Honig und Wasser, fülle damit mehrere Bouteillen ¼ voll, und hänge sie an die Bäume, wo sich Ameisen aufhalten. — Weinhefen, oder Menschen-Koth als Dünger soll sie aus der Gegend vertreiben — 1 Maß Wasser mit 3 — 4 Loth Syrup gekocht und 2 Loth Fliegenstein, einen Tag darin stehen gelassen, wird in kleinen Schüsseln um die Bäume, oder in kleinen Gefäßen an die Aeste gehangen, wodurch sie häufig zu Grunde gehen. — Hanfkörner um die Bäume gesäet, soll sie abhalten. — Man mache einen Absud von Wehrmuthkraut, und begieße die Gegend rund um die Bäume, oder besprize mittelst einer Baumsprize des Morgens und Nachmittags die Blätter. — Frische Wehrmuth-Büsche an die Bäume gehängt, machen diese fliehen. — Man bestreiche mehrere Blumentöpfe, woran man das Loch unterhalb verstopft, von Innen mit Syrup, und sezt sie dorthin, wo sie am Meisten sich aufhalten. Sehr zeitlich früh wird man sie hier häufig versammelt finden, wo man dann die Töpfe umstürzt, und sie mit heißem Wasser tödtet. — Man läßt ½ Pfund Schwefel in einem irdenen Topf am gelinden Feuer zergehen, mischt etwas Weinstein und 3 — 4 Unzen Salz darunter und rührt es, bis es roth wird, um. Dann schüttet man es auf ein mit Wasser angefeuchtetes Brett. — Wenn es troken geworden, wird die Masse gestossen, in einem Glas mit Wasser aufgelöst, bis sich das Wasser färbt, womit man die Gegend um die Bäume besprengt — oder man nehme Schwefel 2 Thl. und Wohlgemuth oder braunen Dosten 1 Thl., beides gestossen und vermischt und um die Stämme der Bäume die Erde mit diesem Pulver dicht überstreut — oder man nimmt 1 Pfund Pottasche, ½ Pfund ungelöschten Kalk, und läßt es in einem eisernen Topf gelinde kochen in 2 Maß Wasser. Wenn es sich geklärt, wird es abgegossen, ¼ Pfund braunes Dosten-Kraut dazu gekocht, womit dann die Erde rund um die Bäume begossen, oder die Baumstämme damit übergossen werden können. — Die Waldameisen, wenn sie in einen Garten versezt werden, sollen die Gartenameisen aufreiben, ohne dem Obste schädlich zu werden. Kürzlich wurde vorgeschlagen: Von starkem Papier eine Dütte um die Aeste oder schwachen Stämme zu machen, jedoch so, daß die Oeffnung aufwärts steht, und die Spize unten fest verbunden werde.

In diese Dütte schütte man Hirschthran oder Spiköl — oder Honig mit Fliegenstein, so daß ½ der Dütte damit angefüllt ist, wodurch sie in großer Anzahl zu Grunde gehen. — Wendet man einige dieser Mittel zugleich an, so kann man bei regem Eifer sich von diesen lästigen Gästen schon befreien. — Schwerer ist es mit der Forficula auriculoria, dem Ohrenwurm. Denn da er geflügelt ist, spottet er jener Vorkehrungen, womit man ihm den Weg verwehren will. —

Carl Hammerschmidt.

Räthsel.

Man hegt mich, und pflegt mich gut,
Und wartet mein — o mit Verlangen!
Doch muß ich erst mondenlang hangen,
Dann werd' ich gefoltert auf's Blut.

Auflösung der Charade im vorigen Nro.:
Ritterssporn.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 33. 13. August 1828.

Inhalt: Von den schädlichen Einwirkungen des salpeterhaltigen Grundes auf den Obst-, Garten- und Feld-Bau, und von den Mitteln dagegen. — Entwurf zu einem Glashäuschen.

Von den schädlichen Einwirkungen des salpeterhaltigen Grundes auf den Obst-, Garten- und Feld-Bau, und von den Mitteln dagegen.

Es ist sehr häufig der Fall, daß ganze Gegenden zur Erzeugung des Getreides, Obstes, Weines und anderer Garten- oder Feldfrüchte deßwegen unfruchtbar, oder weniger tauglich sind, weil die Erde mit Salpeter sehr vermischt ist, was gewöhnlich im schwarzen, fetten, festen und feuchten Grunde geschieht, der sonst, wenn er jenen Salpeter nicht enthalten würde, sehr fruchtbar wäre.

Derselbe wird durch die Bindung des Lichtes auf der Erdoberfläche und durch die atmosphärischen Einwirkungen, dann durch die Vermischung der verschiedenartigen Bestandtheile der Erde in derselben erzeugt und vermehrt. Das mit Salpeterauflösung in der Oberfläche der Erde geschwängerte Regen- oder Schneewasser dringet in dieselbe; im Winter, oder wenn in der Atmosphäre mehr Kälte, als in der Erde besteht, steiget nach dem Gesetze der Kapilarität und Wärmemittheilung das mit Wärme verbundene Wasser durch die feinen Poren der Erde auf deren Oberfläche. Die Wärme strömt immer den kälteren Orten zu, und da sie sich mit dem Wasser verbindet, so steigt sie mit demselben empor, vorzüglich, wenn es in sehr engen Röhrchen beinahe zu Dunst aufgelöset ist.

Wir finden daher auch, daß im Spätherbste und Winter, wenn es über der Erdoberfläche kälter, als unter derselben ist, aus der Erde die mit Wasser verbundene Wärme aufsteigt, und die Erd-Oberfläche naß erhält, welches umgekehrt geschieht, wenn die Erde kälter, als die Atmosphäre ist, in welchem Falle das erwärmte Wasser mehr und schneller in die Erde dringet, oder verdunstet. Dieses ist die Haupturſache der Kapilarität, wobei die Mittheilungskraft der Wärme vorzüglich wirksam sich zeigt, und wodurch auch die Dünste von der Wärme an kältere Orte getragen werden, wie in einem warmen feuchten Zimmer bemerkt wird, dessen Dünste an das kalte Fensterglas verdichtet werden, weil daselbst die Wärme aus dem Wasser abgeleitet wird, das endlich beim größern Verlurſt der Wärme gefriert.

Wenn nun zu jener Zeit das mit Salpeter geschwängerte warme Wasser aus der Erde steigt, und durch die atmosphärischen Einwirkungen nach und nach verdunstet, so bleibt der Salpeter auf der Erdoberfläche zurük, wovon er wieder mit neuen Stoffen durch Regenwasser in die Erde kömmt,

Nachrichten aus Frauendorf.

Der Mai-Käfer.

Der „Obstbaumfreund" hatte heuer viel mit den Raupen zu thun. Die Gartenzeitung zog gegen diese Hauptfeinde der Gärten schon im I. Jahrgang S. 124 — 140 zu Feld. Hier erscheint der Mai-Käfer, gegen welche unser verehrliches Mitglied, Herr Ferdinand Langh zu Cſurgo, Folgendes schreibt:

Die fleiß'ge Biene saugt Honig zu ihrem und des Menschen Nuzen: — das ist das Bild des Patriotismus. — Die Hummel süßes Gift, vor dem man sich hüten muß; — der Mai-Käfer, als ein lichtscheues, die Dunkelheit liebendes Insekt, flattert und schwärmt, und liebt den wilden Kastanienbaum, wie in Nro. 21 Seite 167 der h. Gartenzeitung gesagt worden ist, des dunklen Schattens und der Blüte wegen; frißt, raubt, macht Schaden: — das ist das Bild des Egoismus.

Daß diese so schädliche Brut aber der Nahrung

daselbst ausgebildet wird, und dann wieder in Wasser aufgelöset auf die Oberfläche sich verbreitet. Die mit Salpeter geschwängerte Erde ist gewöhnlich feuchter, weil sie aus der Atmosphäre deren Bestandtheile und Dünste stark in sich ziehet, auch wegen ihrer Dichtigkeit das Wasser nicht leicht durchläßt. Je mehr ein solcher Grund der unmittelbaren Einwirkung des Lichtes und der Wärme ausgesezt ist, dann gedünget und aufgelokert wird, um so größer ist die Salpetererzeugung, und die Unfruchtbarkeit vermehret sich jährlich, daher es nothwendig ist, dagegen sogleich die nöthigen Mittel anzuwenden.

Diese Mittel sind nach den örtlichen Verhältnissen verschieden, und haben zum Zweke, entweder die schädlichen Einwirkungen des zu häufigen Salpeters auf das Wachsthum zu verhindern, oder den Salpeter und dessen Erzeugung zu vermindern.

Befinden sich in einer Gegend viele gute Kalch-Steine und Holz, ist folglich der gebrannte Kalch daselbst wohlfeil, oder sind die Grundbesizer reich, so wäre der Kalch eines der besten Mittel, den Salpeter durch dessen chemische Zersezung unschädlich zu machen. Nemlich, der gebrannte Kalch wird noch frisch in sehr kleine Stüke zerschlagen, und sogleich auf den umgepflügten salpeterhaltigen Grund dicht ausgestreuet. Im Frühjahre leistet diese Vermischung bessere Dienste, als im Herbste, und die Fruchtbarkeit wird dadurch sehr vermehrt, weil zugleich der Kalch ein gutes erwärmendes Nahrungs-Mittel ist, die Nahrungs-Bestandtheile der Pflanzen aus der Luft in die Erde ziehet, und deren Vegetationskraft vermehret. Jedoch verlieret sich wieder jene Fruchtbarkeit nach drei Jahren, daher die Bestreuung mit Kalch wiederholt werden muß; auch kann dieselbe nur in der Erdoberfläche für den Garten-, Feld- und Futterbau gut wirken, nicht aber in bestehenden Obst- und Weingärten, wo die Wurzeln schon tief in die Erde gehen, und wegen Einwirkung des Salpeters bald absterben, oder schlecht wachsen, krank und schwach sich erhalten, oder wenig und schlechte Früchte geben, die oft nach und nach ausarten.

Befindet sich Sand oder trokner Lehm in der Nähe, so wäre dessen Vermischung mit der salpeterhaltigen Erde ein gutes Mittel zu deren Verbesserung; vorzüglich, wenn der Sand fein und gelb ist; oder wenn der Lehm sandig, loker oder alaunhaltig ist. Der Lehm von den zusammengerissenen Mauern alter Bauernhäuser ist sehr gut zu gebrauchen, und vermehrt die Fruchtbarkeit.

Wenn in einem Garten an einem Orte eine Salpeterbildung bestehet, so ist dieser Plaz umzugraben und öfters mit starker Seifensiederlauge zu begießen; auch Häringslake, mit Asche vermischt, leistet gute Dienste, wodurch im folgenden Jahre der eingelegte Same vorzüglich schöne, große und fruchtbare Pflanzen liefert.

Der salpeterhaltige Grund ist niemals mit Dung oder Mist aus dem Thier- oder Pflanzen-Reiche zu versehen, denn dadurch würde die Salpetererzeugung sehr begünstiget werden. Kalch, feiner Sand und trokener, sandiger, gelber Lehm sind die besten Düngungsmittel.

Wesentlich ist zu bemerken, daß die Salpeter enthaltenden Gründe troken gestellt werden müssen. Es sind daher für den Abfluß des Wassers die nöthigen Abzugsgräben an vielen Orten, vorzüglich in den niedrigen Abhängen und Vertiefungen, breit und tief mit hinlänglichem Abfall anzulegen, und in gutem Stande zu erhalten; denn dadurch wird der Abfluß des Wassers und des darin aufgelösten Salpeters befördert.

Sollte es nicht möglich oder zu kostspielig seyn,

---

wegen den Ahornbaum viel mehr liebt, als den Kastanienbaum und alle anderen stark belaubten schattigen Bäume, kann ich aus langjähriger Erfahrung versichern — denn ich habe vor 22 Jahren ein Stük schlechtes Gestripp ausgerottet, und davor einen zwei Joch großen, an ein aus verschiedenem Gehölze bestehendes Lustgestripp und an einen Wald grenzenden, mit einem Graben davon abgesonderten Obst- und Weingarten angelegt. Die Hälfte, das ist, ein Joch, zunächst dem Wald habe ich mit allerlei Obstbäumen und Sträuchern ordentlich und regelmäßig besezt. — Auf diesem Graben stehen auch unter andern verschiedenartigen Gestrippen und Dörnern 26 Klafter von einander entfernt 2, auch 28 jährige, von ungefähr aufgewachsene gemeine Ahornbäume (Acer pseudo-Platanus) in trokenem, lehmigen, magern hohen Boden; in dieser ganzen Gegend die einzigen zwei Ahornbäume. — Zur Maikäferszeit strozen diese jährlich voller Käfer zu Tausenden; ein Käfer sizt auf dem andern, die ganzen Kronen sind Klumpen von Mai-Käfern, und weichen nicht von der Stelle, bis sie

auf jene Arten den salpeterhaltigen Grund für die Garten-, Feld- oder Wiesen-Kultur fruchtbar machen zu können, so muß er zu einem Wald, vorzüglich für Nadelhölzer, oder andere schnellwachsende und stark in das Laub treibende Bäume umgestaltet werden. Dieser Wald verursacht, daß die Bäume aus der Erde nach und nach den ihnen zur Nahrung dienenden Salpeter in sich ziehen und zersezen, dann, daß durch Verhinderung der Einwirkungen der Sonne, durch Licht und Wärme, dann der atmosphärischen Bestandtheile, auf und in der Erdoberfläche kein Salpeter erzeugt werden kann; denn die Bäume bewirken daselbst Schatten, Kühle, und verhindern den Luftzug. Ein solcher Wald trägt mehr Nuzen, als wenn mit Mühe und Kosten ein unfruchtbares Akerfeld bestünde, und nach mehreren Jahren, wann der Wald wieder ausgerottet ist, bestehet dann kein Salpeter mehr, und die Fruchtbarkeit des erneuerten Feld- oder Gartenbaues erreicht einen hohen Grad. Anstatt der Waldbäume können zum gröfseren Nuzen Obstbäume erzogen werden. Nemlich, im Herbste sind in die umgepflügte Erde Kerne von mehreren, den Eigenschaften des Klimas und Bodens angemessenen, edlen Obstsorten, vorzüglich vom Steinobste, als Zwetschgen, Pflaumen u. s. w. dicht auszusäen. Dieselben fangen im folgenden Frühjahre an, aufzugehen, und bald ist der Obst-Wald bestehend, wobei zu berükfichtigen wäre, daß die, in ihrer Gattung und Sorte vermischten Bäume, weder zu beschneiden, noch zu veredeln, sondern blos wie Waldbäume der Natur allein zu überlassen sind. Sie liefern viel Holz, tragen bald Früchte, und verschaffen sich selbst die nöthige Ausbreitung zum Genuß des Lichtes und der Luft, wobei viele schwächer wachsende Bäume oft durch den Schatten absterben. Die Steinobstsorten, besonders Zwetschgenkerne, geben ohne Veredlung gute Früchte, und durch jene Anlage eines Ostwaldes kann auch der wichtige Vortheil erlangt seyn, daß ganz neue edle Fruchtsorten entstehen, die weiter durch Veredlung verbreitet werden können. Ein solcher Obst-Wald gewähret in der Folge einen großen, sich immer noch vermehrenden Nuzen, erfordert keine Arbeit und Kosten, und seine häufigen guten Früchte sind zu Wein, Branntwein, Syrup, Zuker, zu getroknetem Obst, oder als Tafelobst zum unmittelbaren Genuß, mit Gewinn zu verwenden.

Endlich können auch mit Vortheil in einem fetten, salpeterhaltigen und feuchten Grunde im Frühjahre Kerne von Sonnenblumen (Sonnenrosen) in die umgepflügte Erde reihenweise gestekt werden. Die in die Höhe und Dike wachsenden Pflanzen der Sonnenblumen ziehen aus der Erde den Salpeter in sich, und verhindern, durch ihren starken Andrang des Saftes, dessen Verdünstung, und durch ihren Schatten die Erzeugung des Salpeters. Im Herbste werden jene Pflanzen aus der Erde gerissen, und die Kerne gesammelt, welche ausgepreßt sehr viel und gutes Oel geben.

Aus den Stengeln und Blättern der Pflanzen wird viel Salpeter ausgelauget. Der Nuzen ist also bedeutend, und im folgenden Jahre können wieder Getreid- oder andere Früchte, und im dritten Jahre wieder Sonnenblumen, und so fort abwechselnd gebauet werden, bis der Salpeter sich vermindert hat. An Orten, wo die Brache besteht, kann anstatt derselben jener Sonnenblumenbau vollzogen werden, was um so nothwendiger ist, weil auf den kahlen Brachäkern, wegen unmittelbarem Einfluß des Lichtes, der Wärme und atmosphärischen Bestandtheile auf die Erde, darin sich sehr häufig der Salpeter erzeuget und vermehret.

Korneuburg.

Dr. Joseph W. Fischer.

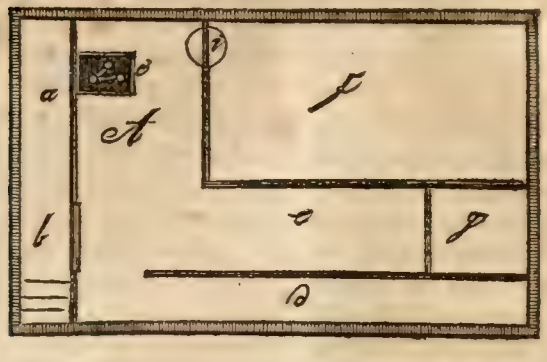
---

alle Blätter der Ahornbäume rein abgefressen haben, und die Bäume zulezt nakt und ganz blätterlos dastehen. — Mich wunderts, daß diese Bäume dennoch nicht addorren, sondern sich jedesmal bald wieder mit frischen Blättern bekleiden! Alles übrige Gestripp, Obst- und Waldbäume um sie herum — bleiben von ihnen verschont.

Der Mai-Käfer liebt also die Blätter des Ahornbaumes so, wie der Seidenwurm das Maulbeerblatt, vorzüglich vor andern — auch die in der Nähe der Ahornbäume stehenden Maulbeerbäume bleiben von ihnen verschont. — Ob nicht vielleicht auch der Seidenwurm das Ahornblatt liebt, und ihm zuträglich ist? denn es ist sehr mild. — Daß man diese so schädlichen Mai-Käfer von den Ahornbäumen zu Tausenden, auch ohne zu räuchern etc., leicht abschütteln, und dem Geflügel, welches diese Käfer sammt ihrer Brut, den Engerlingen, ungemein gern und begierig frißt, als ein wohlfeiles und nüzliches Futter geben kann, das versteht sich.

Entwurf zu einem Glashäuschen.

(Nach dem Wunsche in der Gartenzeitung S. 16 d. J.)



A. Grundriß.
- a) Vorhäuschen.
- b) Eingang.
- c) Rauchofen.
- d) Stellen vor den Fenstern.
- e) Gang.
- f) Rükstellen.
- g) Für große Gewächse.

Diese zwei Striche zeigen unter der Oberfläche des an, wie tief das Häuschen Gartenbodens steht.

Es versteht sich aber auch, daß man Manches, was uns ein Uebel ist, oder schädlich zu seyn scheint, leicht ableiten, ja sogar Manches zum Nuzen verwenden kann und könnte, wenn man nur manchmal auch gemeinschaftlich wollte; denn einzelne Kräfte vermögen freilich meistens wenig.

Die Ahornbäume könnten also auch in den Obstgärten als Mai-Käfer-Ableiter gebraucht werden. — Auch den Vögeln in der Luft gereichen diese Käfer zum Futter, zur Nahrung, zum Leckerbissen, und auch vielleicht gar zu einer guten Mai-Kur — auch sie helfen uns, diese räuberische Brut zu ihrem Nuzen in ihren Magen abzuleiten und zu kappern.

Bei dieser Gelegenheit verdient aber auch der Kastanienbaum (Aesculus hypocastanum) als einer der nüzlichsten gerühmt zu werden. — Die Blüte ist den Bienen sehr nüzlich, die Blätter und Früchte sind ein vortreffliches Futter für Schafe, Kühe und Pferde und Schweine — die Kösten ein Hauptverwahrungs-Mittel wider die, besonders in nassen neblichten Jahrs-

B. Aufriß.

h) Erdmagazin, Champignon-Beet ꝛc.

i) Wasserfaß neben dem Ofen.

k) Blumenstellen an den obern Fenstern.

C. Ansicht.

l) Grundmauer.

m) Unterfenster.

n) Oberfenster zum Aufstellen.

o) Kleine Zugfenster in den großen Fenstern, die zum Oeffnen von Innen müssen gerichtet seyn.

Die obern Fenster brauchen keine solchen Zug-Fenster, da selbe mit einer Eisenstange von 1 Zoll bis 1½ Schuh können aufgestellt werden, wie es die äussere Wärme erlaubt.

Auch die untern größern Fenster müssen gradweise aufgestellt werden können, und sind, wie die Aufstellringe

p) andeuten, so anzuschlagen, daß solche 2 und 2 nach dem Winde — ost- oder westwärts — geöffnet werden.

q) Die Frontplatte ober den Fenstern ist eine willkührliche Verzierung, welcher man eine beliebige Form geben kann. Nur darf sie der Neigung der Fenster-Rahme nicht folgen, sondern sie muß auf dem Dache, das auf dem Fensterstoke aufliegt, ganz senkrecht aufgestellt, und rükwärts auf dem Dache mit einer Eisen-Stange r. festgemacht werden. Will man in der Mitte bei q. eine Sonnenuhr anbringen, so ist dieß leicht ausführbar. Das obere Blumenbrett k. kömmt gerade dahin, wo die obern Fenster anfangen.

Auch kann man auf jeder der beiden Giebelseiten Fenster anbringen, um auch Licht von Ost und West zu erhalten. Doch geben die Fenster allein von vorn hinlänglich Licht.

Uebrigens muß das Dach über den Fensterstok so weit vorstehen, daß das Regenwasser über die Fenster hinab läuft, und nicht oben zwischen hinein sizt; selbst wenn Strohdeken und Läden vorgestellt sind, muß der Dach-Schluß darüber hinaus gehen. Ein nur etwas geschikter Zimmermann wird dieß gut zu verkleiden, und die Frontplatten gut aufzusezen wissen.

Zeiten herrschende Fäule der Schafe, besonders, wenn man sie gleich in der Jugend daran gewöhnt — wider das Keuchen der Pferde etc. — Ueberhaupt als Arznei-Mittel betrachtet, vertreiben sie wegen ihrer bittern zusammenziehenden Kraft das Fieberhafte.

Sicher hat die Natur diese wilden Kastanienbaum für unser gemäßigtes Klima so angemessen geschaffen, als den peruvianischen und chinesischen Fieberbaum für das heiße. Dennoch aber ist er kein vollkommenes Surrogat weder des einen noch des andern derselben; denn es ist Alles, wenn auch nur in den kleinsten unmerklichsten Nüancen, verschieden, und unendlich mannigfaltig; — sogar die veränderte Temperatur der Jahre und Jahreszeiten hat schon, wie es allgemein bekannt ist, einen bedeutenden Einfluß auf Alles.

Aber uns gemäßigten Mittel-Ländern sind diese unsere eigenen Naturgaben meistens nüzlicher und auch angemessener, als jene der heißen Hoch- oder Tropen-Länder. — Aber doch hat die Natur auch manches Uebel uns Mittel-Ländern, das Mittel dagegen den Hoch-Ländern gegeben. Zum Beispiel: die spezifischen (einzig sicher hilfreichen)

Da der Raum zu diesem Glashäuschen vorgeschrieben war, nemlich 2 Kl. lang und 1 Kl. breit und tief, so konnten auch nicht mehr, als 4 Fenster angebracht werden. Kann man sich aber nach Belieben ausdehnen, so geben 5 Fenster, auf eine Länge von 16 Schuh vertheilt, eine gefälligere Form, womit sich leicht eine Tiefe von 12—14′ verbinden läßt, was hinter der Blumenstelle k. noch einen bequemen Raum zum Gehen und zu Stellen für Treib-Zwiebeln ꝛc., oder für abgeblühte Sachen gewährt.

Bei einem so kleinen Raume ist es nicht möglich, und auch durchaus nicht nöthig, einen Schornstein anzubringen.

r) Man führe ein eisenblechernes Rohr, rundum 6″ gut ummauert, durch das Dach, versehe es 6′ oberhalb dem Dache mit einer Windfahne, und

s) mit Zuglöchern von $2\frac{1}{2}$″ groß, reinige es und den Ofen alle 4 Wochen mit eine Bürste, und es ist nie eine Feuersgefahr zu befürchten.

Das Einmauern des Rauch-Rohres im Dache geschieht auf folgende Art:

In die, hier bei dem Rohr blos 2′ innern Raumes von einander entfernten Sparren, wird ober- und unterhalb des Rohres eine nicht biegliche Eisenstange eingelassen, und auf diese die Mauer von Bakstein um das Rohr gestüzt, und mit Lehm dicht und sorgfältig ausgeführt. Diese Rohrmauer muß 2 Zoll über das Dach hervorragen, und wird dann mit einem Eisen-Blech, das oberhalb unter die Schindeln gesteckt wird, und auch zu beiden Seiten und unten gegen 9″ über die Rohrmauer geht, bedekt, damit keine Nässe eindringen kann. Oberhalb der Rohrmauer muß entweder das Rauchrohr abzuheben seyn, oder man bringt darin ein Thürchen an, um das Rohr recht sorgfältig kehren zu können, da die Bürste von Innen heraus nicht bis zum Fahnen langen möchte.

t) Ist die Eisenstange zur Festmachung der Front-Platte.

Torf ist übrigens das beste, gemässigt wärmende Brennmaterial, auch ist die Asche davon, als z. B. Grasplätze kräftig düngend, gut zu benüzen.

Für den Winter werden die Fenster nach der ganzen Höhe mit Strohdeken, und über diese mit Läden zugedekt. Auch kann man das Glashaus rundum 1′ hoch mit Pferde-Dung umschlagen, dann dringt gewiß keine Kälte ein. Man hat gestrikte Strohdeken und auf Latten aufgenagelte. Die gestrikten müssen oben an der Frontplatte zum Ab- und Aufrollen angenagelt werden, und zwar für jedes Fenster eine. Die zwischen Latten aufgenagelten Strohdeken sind aber vorzuziehen, weil diese bei Wind und Sturm sich leichter regieren lassen, und, gut genagelt, länger dauern.

Um die Fenster gradweise öffnen zu können, läßt man inwendig bei p. ein plattes Eisen-Stängchen von $\frac{1}{2}$ Zoll breit, 18″ lang, und von 3 zu 3″ mit einem Loch durchgeschlagen befestigen, das man dann in einen Steften im Fensterstoke nach Bedarf aufstellt. Die kleinen Zugfenster o. muß man nicht zu nieder anbringen lassen, weil die Luft so nahe an der Erde entweder zu kalt, oder doch viel zu feucht ist, um selbe zur Winterszeit im Glashaus einlassen zu können.

Will man den innern Raum möglichst benuzen, so kann man oben Mitten der Länge

u, v) durch in den gegenüber stehenden Seiten-Mauern 2 Stangen, z. B. Ruderstangen, be-

---

erotisch-medicinischen Mittel, so viel wir bis jezt wissen: die Chira wider das Fieber, die Meerzwiebel wider die Wassersucht, das isländische Moos wider die Lungensucht etc. — Keines dieser Mittel können wir uns acclimatisiren, und wenn das auch möglich wäre, wie es mit den berühmten japonischen Pelargonien und vielen andern erotischen Blumen, Obstbäumen und Früchten wirklich der Fall ist, hätten sie doch gewiß diejenige innere kräftige Eigenschaft nicht mehr, als in ihren eigenen Vaterländern; dessen Beweis ist unter andern auch der Feigenbaum. — Wir müssen das uns fehlende Klima durch warme Treibhäuser, schwarze und weiße Wände graduiren, adtemperiren und erkünsteln.

Unstreitig sind alle Natur-Produkte ihrem Klima angemessen, hinlänglich und gut; folglich auch unsere uns — aber die physischen materiellen Produkte der Natur in den heißen Hoch-Ländern sind, wie es allgemein bekannt ist, allerdings besser, schöner, vollkommener, stärker, kräftiger und schwelgender, als die in den Mittel-Ländern, oder gar die in den niedern traurigen Polar-Gegenden inlei-

festigen lassen, hierauf ein Brett legen, wo Cactus und die übrigen Saft-Gewächse einen herrlichen Plaz haben. Will man diesem Deken-Blumenbrette in der Mitte mehr Festigkeit geben, so befestiget man es mit einer Eisenstange an der Deke, und dann ist kein Schwanken oder Biegen der Stangen zu besorgen. Die obern Fenster-Bretter werden ohnehin auf einer Leiter begossen, von der man auf das Dekbrett rükwärts bequem reichen kann. Das durch dieses Brett kaum merklich verringerte Licht kommt bei dem gewonnenen Plaze für Saftgewächse gar nicht in Betracht.

Um das Dach gegen die Kälte möglichst gut zu verwahren, muß es zwischen der Weißdeke und dem Schindeldache, (dieses ist einem Ziegeldache weit vorzuziehen, und bei gehöriger Versicherung der Rauchröhre nicht im Geringsten feuergefährlich) entweder mit Stroh, ganz trokener Gerberlohe, oder mit Sägespänen fest ausgefuttert werden.

Endlich kann nur bei trokenem Kiesgrunde ein Glashaus 2—3′ tief unter die Bodenfläche aufgestellt werden. Bei mehr feuchtem Boden führt man blos eine Grundmauer auf, und ist der Boden gar moosig, so kann auch nicht einmal eine Grundmauer gezogen werden, sondern man schlägt starke Pfähle (Säulen) in den Grund, und stellt hierauf 1 Schuh von der Erde erhöht das Glashäuschen, das dann gleich ganz von Holz gebaut wird, bis auf die Paar Quadrat-Schuhe, welche das Einheizloch und der Stand des Ofens in der Giebelwand einnehmen, und welche mit einem halben (liegenden) Stein ausgemauert werden; der Raum zwischen dem Rost des Glashauses und dem feuchten Boden muß mit Kies ꝛc. fest ausgefüllt und gestampft ꝛc., und dann mit Bodenbrettern belegt werden. So ist keine Feuchtigkeit zu fürchten, und alle Gewächse werden bei gehöriger Wart und Pflege herrlich gedeihen.

(Wegen der Heizung mit erwärmter Luft ist in der Gartenzeitung (zwar längst erbeten) noch nichts Näheres erschienen; man konnte also von den hiezu nöthigen Vorrichtungen bei dem Bau dieses Häuschens nichts sagen).

Der Grund wird bis 1′ über die Erde von Bak-Steinen ꝛc. zu mauern seyn; die Seiten- und Rük-Wände wären am Besten von Holz, nemlich innen und aussen mit Brettern verschlagen, mit Sägspänen fest ausgefüllt, und dann mit einer Weißdeke versehen, innen glatt, aussen Sprizwurf; so entstünde keine Feuchtigkeit, kein Schimmel.

Die Gewächse würden so aufgestellt werden, daß gegen die Mitte zu die kleinern, also rechts und links die größern zu stehen kämen. Vor dem Ofen könnte ein Vorhang von Wachstuch zum Auf- und Nieder-Rollen angebracht werden.

Der Rauchofen hat 3 Gänge: unten, wo das Feuer brennt, von Bakstein mit Rost, wenn man auch Torf brennen will, oben von Dachplatten und Lehm gemacht. Je höher die Rauchgänge, desto wärmer; dann kann auch der Rauch gerade zum Dache hinaus, welches besser ist, als unter dem Boden hin, wo der Rauch zulezt matt wird, viel Dunst ansezt, und sich oft anstößt, was Rauchen verursacht. Das Uebrige ist ohnehin klar.

Eine Abtheilung für warme und kalte Pflanzen läßt sich bei diesem Raume nicht machen; die wärmern stellt man dem Ofen näher ꝛc.

Von einem Blumenfreunde.

---

lektuellen Produkte der Natur; aber dagegen die Liebe und der Fleiß für nüzliche und schöne Wissenschaften und Künste blühen wiederum — vormals zwar auch aus dem heißen Arabien, Aegypten, Phönicien entsprossen — heut zu Tage in den gemäßigten am Liebsten und Schönsten, bis sie immer mehr und mehr auf den ganzen Erdkreis sich verbreiten; oder, — vielleicht auch in der Zukunft, wie bisher, nur wandern. —

Die mancherlei Gaben der Natur sind auf dem ganzen Erdboden zerstreut, und unendlich verschieden, die theils zu mancherlei Nuzen, theils zu mancherlei Vergnügen gereichen. — Non omnis enim fert omnia tellus — nec omnia discimus omnes — um uns Menschen alle auf diesem Erdkreis verträglicher und gesellschaftlicher — gesitteter und gerechter — glüklicher und vergnügter zu machen — und um auch nicht den flatternden, schädlichen, selbstsüchtigen, mürrischen Scarabäen, sondern vielmehr den fleißigen patriotischen Bienen zu gleichen.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Noch Etwas von der Raupe, als Wohlthäterin der Rosen.) Da Sie die Güte hatten, in der Gartenzeitung des 2ten Jahrganges vom Jahr 1824 sup Nro. 42, pag. 334 meinen Aufsaz unter der Aufschrift: »Eine Raupe als Wohlthäterin der Rosen" einschalten zu lassen, so glaube ich, daß es den Lesern nicht unangenehm seyn dürfte, hierüber meine weitere Bemerkung und Beobachtung mitgetheilt zu erhalten, um so mehr, als mein Ersuchen, allenfalls in der Gartenzeitung den Namen dieser Raupe, oder des hieraus nach der Verpuppung erscheinenden Käfers, anzuzeigen, unbeantwortet blieb.

Nun verflossen 2 ganze Jahre, daß ich von der beschriebenen Raupe nicht Eine an meinen Rosen ausfindig machen konnte; endlich im Jahr 1827 fand ich eine derlei Raupe, aber nicht auf einer Rose, sondern an einer Heliotropium peruvianum. Derselben ließ ich nun keine Zeit, mir zu entwischen, sondern gab sie sammt dem mit Läusen überzogenen Blattstiel in das bald mit Erde gefüllte Glas. Diese Raupe verpuppte sich in einem Tag, und erschien in einer kurzen Zeit als die von dem Entomologen Hrn. Rossig beschriebene Vipern-Wespe, und verdient, als eine, mehrere Blumen von Läusen reinigende Raupe, und zum Besten der Vermehrung der Vipern-Wespen, den Schuz aller Blumenliebhaber.

Wilhelm Freiherr v. H.

Leichte Art, den Bienen die Lust zum Rauben zu vertreiben.) Da es der Wunsch mehrerer Gartenfreunde ist, daß der lieben Bienen auch zuweilen in der Gartenzeitung gedacht werde, so stehe hier meine Verfahrungsart im obigen Falle.

Unter die unangenehmsten Ereignisse für den Bienenfreund gehört unstreitig, wenn entweder seine eigenen Bienen sich mit jenem unehrlichen Handwerke abgeben, oder von andern benachbarten Bienen geplündert werden. Die gewöhnliche Verfahrungsart mit Verstellen der Stöke etc. ist umständlich, und kostet immer vielen Bienen das Leben. Dieß Alles fällt bei meinem Verfahren weg. Ist der Dieb einmal entdekt, so hebe ich mit einer Hand die Wohnung desselben auf einer Seite 3 bis 4 Zoll hoch auf, oder lasse dieß durch einen Gehilfen thun, und werfe dann schnell mit der andern Hand 3 bis 4 Hände voll Sägespäne zwischen Unterfazbrett und Wohnung hinein. Diese unendlich vielen kleinen Theilchen wieder herauszutragen, macht den Bienen auf ein Paar Tage eine starke, aber nicht sehr angenehme Arbeit: denn sie werden ziemlich ungehalten darüber; aber sie vergessen auch darüber das Rauben, was sich bisher bei jedem der angestellten Versuche bestätiget hat.

Späth.

(Ein Blatt des ungeheuern Tallipot-Baumes.) Vor Kurzem wurde ein Blatt des ungeheuern Tallipotbaumes aus seinem Geburtslande, der Insel Ceylon, nach England gebracht, wo es sich im Besize eines Herrn Richard Fletscher von Hampstead befindet. Es ist sehr gut erhalten, und mißt in der Höhe 11, in seiner größten Breite 16, und im Umfange 38 bis 40 Fuß. Wenn es wie ein Baldachin ausgebreitet wird, ist es groß genug, eine Tafel-Gesellschaft von sechs Personen vor den Sonnenstrahlen zu schüzen, und es wird auch in Ceylon zu diesem Zweke verwendet.

Bei der großen Flut in diesem Frühjahre riß das Wasser aus einem großen Garten am Genfer-See ein Stük Land mit einem hohen vollen Kirschbaum weg. Die kleine Insel schwam langsam immer den See hinunter. Unten bei dem schönen Vevay machte der hohe Baum links um, segelte hinüber, und sezte sich an dem Hofe eines sehr armen Bauers fest. Der günstige Leser kann sich den Jubel der acht Kinder über den unerwarteten Besuch denken, aber auch die betrübten Gesichter, als ihnen der Vater verbot, davon zu essen. Nach einigen Tagen schikte der Herr des Gartens bei Genf eine Leiter für die Kinder, und bat um Erlaubniß, im nächsten Frühjahre eine Milch unter dem Baume zu essen.

(Literarische Anzeige.) Im Verlage von Fried. Pustet in Paßau und Regensburg ist so eben erschienen, und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

»Verdeutschungswörterbuch, kleines türkisches, oder alphabetische Erklärung aller bei den gegenwärtigen Ereignissen vorkommenden fremden Ausdrüke, in Beziehung auf die Staats- und Kirchenverfassung, Geographie und Geschichte der Türken. Für Zeitungs-Leser. 8. Brosch. 42 kr."

Eine gewiß schon längst erwartete und darum willkommene Erscheinung für jeden Zeitungsleser, der nicht Gelegenheit hat, sich die neuern größern und kostbarern Werke über das türkische Reich anzuschaffen, sich daraus zu belehren, und dem daher die Kriegsberichte und Zeitungsnachrichten über den gegenwärtigen Krieg dieses Volkes mit Rußland unverständlich würden. Es enthält daher auf 10 enggedrukten Bogen das Wissenswürdigste aus der Geschichte, Geographie, Religion und Staatsverfassung der Osmanen in gedrängter Kürze, und, zur Erleichterung des Nachschlagens, in alphabetischer Ordnung, und bietet so einen wohlfeilen Commentar beim Zeitungslesen dar.

Auflösung des Räthsels im vorigen Nro.:

Traube.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. W. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 34. 20. August 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Grundzüge der physiologische Pflanzenkunde, als Leitfaden bei der Kultur der Pflanzen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Alexander Maria Graf von Thurn und Taxis, k. k. wirklicher Kämmerer; — dann dessen Herr Sohn,

Seine Hochgeborn, Herr Joseph Thaddäus Graf von Thurn und Taxis, — Höchstbeide auf ihrer Herrschaft Neuhaus im obern Mühlviertel in Oesterreich.

Seine Hochwürden, Herr Vinzenz Blumauer, regulirter Chorherr von St. Florian, d. Z. Pfarrer in St. Gotthard im Mühlviertel in Oberösterreich.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Stelzhammer, Schullehrer in St. Martin im Mühlviertel in Ober-Oesterreich.

— Gottfried Weitzl, Amts-Aktuar bei der fürstlich Corsinischen Herrschaft Welßenburg und Kirchberg an der Pielach.

— Joseph Waschack aus Chrudim, derzeit Kunst-Gärtner des Oberbeamten Herrn Joseph Jäckel in Wien.

Grundzüge der physiologischen Pflanzen-Kunde, als Leitfaden bei der Kultur der Pflanzen.

Die Steine, diese rohen Gebilde der Natur, ähneln doch in einzelnen Fällen durch Auswachsen blätterloser Zweige ꝛc. dem Pflanzengeschlecht, und so unwahrscheinlich es scheinen wird, so gehören doch besondere Wahrnehmungen dazu, den Stein von der Pflanze zu unterscheiden.

Die Pflanze, aus Samen oder andern Theilen ihres eigenen Körpers hervorgebracht, dehnt sich bei ihrem Wachsthum aus, und vergrößert von Innen die Masse des Körpers; der Stein hingegen entsteht nicht aus einem andern, und nimmt von Außen her zu.

Dieselbe unmerkliche Abstufung findet zwischen Thier und Pflanze, während ihres organischen Lebens, Statt, und obwohl der aufmerksame Naturforscher den baumförmigen Korall von dem eben so gebildeten Keulenschwamm unterscheiden wird, so müssen wir doch eine andere sichtbare Unterscheidung suchen. Die Willkühr des Thieres, sich frei von einem Ort zum anderen zu bewegen, die Nahrung dort zu suchen, wo es ihm am Zwekdienlichsten scheint, im Gegensaz der Pflanze,

Nachrichten aus Frauendorf.

Nikita.

Da wir schon öfters veranlaßt waren, unserer angeknüpften Verbindung mit der großen kaiserlich russischen Garten-Anlage zu Nikita, am Südufer der Taurischen Halbinsel, zu erwähnen, dürfte unsern geneigten Lesern folgende, im Nikitischen Garten geschriebene Schilderung desselben vielleicht nicht unwillkommen seyn:

„Mit jedem Schritte vorwärts werden die Wege schwieriger und die Aussichten malerischer. Als ich des Morgens früh aus Gutsuph ausreiste, war das Wetter trübe. Dann und wann fielen Regentropfen. Graue Wolken umgärteten gleich einer weit ausgedehnten Welle den Jailon. Wir stiegen zuweilen hinauf zu ihnen, befanden uns im Gebiete der Wolken, und unsere Kleidung wurde, wie von einem starken Regen, durchnäßt. Bis zum Dorfe Nikita rechnet man 10 Werste.

deren Aufenthaltsort von ihrem Beginnen an bestimmt war, könnte uns zu obigem Entzwek dienen, wenn nicht Muscheln, Schneken, Korallen, jenen festsizenden Pflanzen ähnelten. Ein Thier würde daher blos dadurch von einer Pflanze zu unterscheiden seyn, daß ersteres seine Nahrung durch eine bestimmte Oeffnung zu sich nimmt, und durch einen besonderen Kanal den Unrath abführt, während dem daß die Pflanze auf ihrer ganzen Fläche, mittelst einer Menge zarter Gefäßmündungen, die Nahrung in sich zieht, und die Ausdünstung bei derselben die Abführung durch den Kanal vertritt.

Der innere Bau der Pflanze weicht durch eine auffallende Verschiedenheit von der Construktion des thierischen Körpers ab. Das Thier hat von Aussen Theile der mannigfaltigsten Art; aber noch beträchtlicher sind sie im Innern; statt der Eingeweide finden wir nur Faserbündel und Zellengewebe in der Pflanze; Muskeln und Nerven fehlen ihr ganz. Die Geschlechtstheile bestehen im Pflanzenreich aus freistehenden Organen; der Stempel, das wirkliche Organ zur Fortpflanzung, enthält Samen oder Eyer in sich, die von ihrem Entstehen an, an einer Wand befestigt sind, und sich nur bei ihrer Reife von derselben trennen; die Narbe ist mit einer Oeffnung versehen und von der Natur dazu bestimmt, die feinen Theile der männlichen Feuchtigkeit aufzunehmen und dieselben dem Samen zuzuführen; dieser Theil befindet sich aussen an dem weiblichen Organe. Im thierischen Körper hingegen bestehen diese Theile aus einem schlauchförmigen Eingeweide, und die Eyer sind in keinem Fall an demselben fest angeheftet, sondern sie rüken bis zu ihrer Geburt fort. Der männliche Theil des Thieres ist ein Kanal, durch welchen die zur Befruchtung nöthige Feuchtigkeit fortgeführt wird; das Organ der Pflanze, der Staubbeutel, enthält diese Feuchtigkeit, zwischen einer festen Masse verborgen, welche bei Berührung der Narbe geschieden wird. Selbst hinsichtlich der in den organischen Körpern enthaltenen Stoffe weicht die Pflanze von dem Thiere ab. Stikstoff befindet sich fast in jedem thierischen Theile, bei der Pflanze nur in einigen, denn bei denselben ist der Hauptbestandtheil: Kohlen-, Sauer- und Wasserstoff. Chemische Zergliederungen haben Schefel- und Phosphorsäure, Kali, Natrum, Kalk-, Thon-, Bitter- und Kiesel-Erde in verschiedenen Pflanzen gefunden, aus welchen sich verschiedene Stoffe gebildet haben, die man die nähern Bestandtheile der Pflanzen nennt; z. B. Schleim in Althaea officinalis u. a., Zuker in Sacharum officinale u. a.; vegetabilische Säuren, Extractivstoff findet sich fast in allen Pflanzen, ferner Gerbestoff, Oele, Harze, Cahutschouc, Federharz z. B. in Siphonia Cahuchu, auch in den Beeren von Viscum album, scharfe, betäubende Stoffe in Scilla maritima, Helleborus niger, Atropa Belladonna, Datura ꝛc., harzige Färbstoffe ꝛc. Lezterer gibt den Pflanzen ihre Farbe.

Der innere Bau der Pflanze besteht aus Zellengeweben; diese nehmen fast die ganze Pflanze ein und sind dünne Häute, welche in geschlossene Formen abgetheilt sind. Ihre Gestalt ist sehr verschieden; sie werden daher

1) in regelmäßige und

2) unregelmäßige Zellengewebe abgetheilt, und durch mehrere Unterabtheilungen unterschieden. In den Zellengeweben sind noch andere Körper zu bemerken, die aus einem schmalen, in der Mitte concaven Bande bestehen, welches spiralförmig gedreht ist und ihnen den Namen Spiralgefäße gab. Man

---

Von da geht der Weg bis zum Vorgebirge gleichen Namens, ungefähr 2 Werste, oder etwas mehr, einen steilen Abhang hinab, durch einen dichten Wald. Man müßte Bernardius Feder haben, um sich an die Beschreibung der majestätischen Schönheiten dieses Waldes zu wagen, dessen hundertjährige Bäume einen Begriff von den Gegenden geben können, wo Pauls und Virginiens Jugend blühte und verwelkte. Es war den 6 Oktober, und noch kein gelbes Blättchen zu sehen.

Hier glänzt das Pflanzenreich in seiner ganzen Stärke und Schönheit. Man findet Maulbeer-, Nuß-, Granaten- und Feigen-Bäume, die drei Männer kaum umspannen können, und eine Menge anderer Erzeugnisse freigebiger Himmelsstriche. Der wilde Weinstok windet sich um sie, und beladet fremde Zweige mit seinen schweren Trauben, die er selbst zu tragen nicht stark genug wäre. — Mir war, als hätte mich irgend ein Zauberer an die Ufer des Amazonen-Flußes versezt; allein das Wilde verschwand, vor mir lag der Nititische Garten, der in Terrassen auf dem Vorgebirge hängt. Auf der obersten Terrasse steht ein bequemes, einfaches Häuschen, das für den Aufseher dieser

findet sie in verschiedener Gestalt in den Pflanzen, und gab ihnen deßhalb mehrere Benennungen, die anzuführen mir der Raum nicht gestattet. Nach den neueren Naturforschern enthalten die Gewächse kein anderen Organe, und nur die abweichenden Formen der Zellengewebe und Spiralgefäße konnten die Vermuthung hervorbringen, daß die Pflanze aus mehreren bestehen könne.

Die Zwischenräume sind durch Zellengänge, Behälter und Lüken besezt; in diesen Behältern befindet sich ein besonderer Saft, der bei den Nadelhölzern in Harzhaft, und bei den Milch gebenden (z. B. Euphorbia lathyris) in Milch besteht. Die Lüken bilden sich erst nach förmlicher Ausbildung der Pflanze, und sind nach Links Untersuchung mit Luft gefüllt. Auf der Oberfläche der Pflanzen sind aber noch Spaltöffnungen sichtbar, welches längliche zarte Spalten sind, die sich öffnen und schließen. Den Algen, Lichenen, Moosen, Pilzen fehlen sie, so auch den Blättern, welche sich unter dem Wasser befinden.

Diese Gefäße enthalten meistentheils alle Säfte, welche sowohl in ihren Bestandtheilen verschieden sind, als sich auch durch ihre Farbe unterscheiden. Ich brauche blos an den milchweißen Saft der Euphorbien, Papaverarten u. a. zu erinnern. Gewöhnlich erscheinen aber diese Säfte farblos.

Ich habe versucht, dem geneigten Leser eine flüchtige Uebersicht der Pflanze zu geben, und komme nunmehr auf ihr Entstehen und ihre äußeren Theile.

Jede Pflanze entsteht aus dem vegetabilischen Ey, dem Samen, welcher durch die Zusammenwirkung beiderlei Geschlechter entstanden ist, und nach seiner erhaltenen Reife sich von der Mutter löste, zur Erde fiel, keimte, und eine der Mutter ähnliche Pflanze hervorbrachte.

Der Same, außerhalb mit zwei Häuten bedekt, besteht aus zwei Theilen, die sich beim Keimen zu den Samenlappen bilden. Jene Häute, oder Hüllen, welche nach dem Keimen verfaulen, umschließen entweder den Keim allein, oder zu gleicher Zeit eine verschiedenartig gestaltete Masse, die zur Ernährung des Keims beiträgt, und deßhalb Eyweiß genannt wird. Dieses Eyweiß, oder Kern, kann fleischig, lederartig, hornartig, mehlig, milchig, holzig, häutig, schleimig seyn. Der Keim (Embryo, von Poiret Pflanzenfötus genannt) besteht aus dem Wurzelende und dem Cotyledonarende, oder vielmehr aus 2 oder 3 Theilen: dem Würzelchen oder Schnäbelchen, dem Federchen und dem Samenlappen. (Cotyledones): Einige Pflanzen haben zwei solche Samenlappen, weßhalb sie Dicotyledones (zweiblättrig keimende) genannt werden, andere aber nur einen Monocotyledones (Spizkeimer oder Einfachkeimende), und die Cryptogamen gar keine Acotyledones.

Wie schon früher bemerkt, besteht die den Keim umgebende Masse aus kleinen Körnern (Eyweiß), die Stärkemehl enthalten, welches dem jungen Keim die erste Nahrung gibt. Wird nun das Samen-Korn dem Schooß der Erde anvertraut, so bringt die Feuchtigkeit und die erforderliche Wärme ein Anschwellen jener Körner hervor, wodurch der Same selbst stärker wird. Die den Keim umgebende Substanz enthält eine milchähnliche Flüssigkeit, welche, dem Keime zugeführt, denselben reizt und die Lebensthätigkeit erwekt. Das Würzelchen und das Federchen stossen an einander an; der oft kaum bemerkliche Grenzpunkt zwischen beiden heißt der Lebensknoten. Ist das Würzelchen bestimmt, den

---

Gärten erbaut ist, außerdem aber noch zwei Zimmer enthält, welche für die Besucher dieser Gegend bestimmt sind. Die zarte Aufmerksamkeit für den Reisenden begnügt sich hier nicht allein damit, ihm Alles zu bieten, was er zu seiner Erholung bedarf, sondern sie wünscht, auch seinem Geiste eine angenehme Erholung und Beschäftigung zu gewähren. Zu diesem Behufe steht in einem der Zimmer ein Schrank mit Büchern, versteht sich, botanischen, unter denen ich eine vortreffliche Ausgabe der Flora Rossica von Pallas gefunden habe, und alle hier aufgehäuften Schäze sind nur da, um den Gästen Vergnügen zu machen, oder ihre Neugierde zu befriedigen. — Herrliche Wege führen, wie in einem englischen Garten, vom Hause über die Terrassen hin, zur Orangerie, und weiter zur Wohnung des Gärtners. Sie winden sich zwischen Pflanzen und Baumschulen, welche man in Taurien, und andern Gegenden des mittägigen Rußlands, theils zu vermehren, theils neu anzulegen begriffen ist. Zu diesem Ende werden jährlich alle hier befindlichen Pflanzenarten durch gedrukte Blätter öffentlich bekannt gemacht. Eine wahre Wohlthat für Die, welche sie zu benuzen verstehen; denn

unter der Erde befindlichen Theil (den abwärs steigenden Stok) hervorzubringen, schon in irgend einer Richtung in die Erde eingedrungen, so erhebt sich auch das Federchen, aus welchem der aufwärts steigende Stok entsteht, über der Erde.

Der Same mag in die Erde gelegt seyn auf welche Art es sey, so dringt doch stets das Schnäbelchen nach unten, und das Federchen nach oben. Man hat allerlei Arten Samen, selbst Zwiebeln, mit dem Federchen nach unten und mit dem Würzelchen nach oben gelegt; doch stets überwanden diese beiden Theile die ihnen in den Weg gelegten Schwierigkeiten, und nahmen ihre natürlichen Richtungen ein.

Beim Hervortritt aus den Samenhüllen zeigt sich das Würzelchen als ein schleimigter Körper; es breitet sich aus und dringt in die Erde so weit es ihm möglich ist ein. Der Grund zur Organisation der Pflanze ist gelegt, und sie erscheint nun als selbstständig.

Die Wurzel wird bei manchen Gewächsen Zwiebel oder Knolle, Wurzelfaser, Wurzelstok genannt. Den gerad auslaufenden Theil der Wurzel kennen wir unter dem Namen der Herz- oder Pfahlwurzel, die feinen, flach unter der Erde hinlaufenden Wurzeln aber unter Thauwurzeln. Sie theilen sich in Aeste, wie der aufwärts steigende Stok, nur mit dem Unterschied, daß statt der Blätter die Wurzel-Aeste haarige Fasern haben, welche sich in eine Saug-Oeffnung endigen, womit sie die nöthigen Nahrungs-Mittel aus der Erde an sich ziehen. Auf der äussern Haut der Wurzel sind keine Spaltöffnungen bemerkt worden, sondern sie besteht aus regelmässigem Zellengewebe, Haut, Bast und Holz. Die Knolle ist ein fleischiger Körper, ist aus Zellengeweben zusammen gesezt, und mit kleinen Bündeln, Spiralgefässen, durchzogen, welche zur Entwiklung der Knospen auf dem Knollen (Keim) beitragen. Die Knolle treibt nach unten faserige Wurzeln, welche wieder kleine Knöllchen zu erzeugen im Stande sind. Sie selbst kann daher eben so wenig, wie die Zwiebel, Wurzel genannt werden. Die Zwiebel besteht aus Häuten, deren Bedekung verschiedenartig geformt ist. Das Zwiebelende geht in eine Erhöhung aus, aus welcher sich der Stengel oder Blumenschaft nebst den Blättern erhebt; der untere Theil läuft in eine zirkelrunde Fläche aus, bestimmt, die Wurzelfasern hervorzubringen.

Die Wurzeln sind einjährig (annuae), zweijährig (biennes), und ausdauernd (perennes). Erstere sterben in demselben Jahre ab, wo sie entstanden, ja einige enden ihr Seyn schon in wenigen Monaten. Die zweijährige Wurzel braucht zwei Jahre, um ihre Bestimmung zu erreichen (d. h., im günstigen Fall Blüten und Samen hervorzubringen), und die ausdauernde bleibt mehrere Jahre. Die Wurzelfasern erneuern sich alle Jahre bei ihr. Man hat den abwärts steigenden Stok die Pflanze selbst genannt, und den aufwärts steigenden nur als eine Verlängerung angesehen; und nicht ohne Grund, denn diese Theile kann man ohne Gefahr der Pflanze nehmen, sie wird sie immer ersezen, jedoch die gänzliche Verlezung der Wurzel würde ohnfehlbar den Tod der Pflanze herbeiziehen.

Der abwärts steigende Stok, oder die unterirdische Pflanze ist durchaus nicht vom Stamm oder der Luftpflanze unterschieden, und diese Behauptung ist durch die Erfahrung gegründet, daß man einen Kirschbaum, der noch nicht zu stark war, mit der Krone im Herbst zur Erde beugte, die Hälfte derselben vergrub und die Hälfte der Wurzeln sorgfältig von der Erde entblößte, sie anfänglich mit Moos bedekte, und nach und nach ganz frei ließ. Mit dem

---

ein Jeder kann sich durch die Post geradezu an die Nikitische Gartenverwaltung wenden, und Alles, was er aus dem Verzeichniß zu haben wünscht, genau, und zu einem sehr billigen Preise bekommen. Ich habe hier Myrthen — und Cypressen gesehen, wie ich sie in Andalusien und Toskana nicht schöner gefunden habe. Mit Einem Worte: hier wachsen unter freiem Himmel alle Bäume und Sträucher, mit denen die südlichen Gegenden Europas prangen; nur Pomeranzen- und Citronen-Bäume hält man in Kufen, was mich Wunder nimmt, denn ich zweifle gar nicht, daß auch sie in der Erde fortkommen würden, wenn man nur die Vorsicht anwendete, sie während des kurzen Winters einzuwikeln, und auch das nur, bis sie vollkommen eingewachsen sind. Auf der mittlern Garten-Terrasse, zwischen der obern und derjenigen, auf welcher sich des Gärtners Haus befindet, steht ein ungeheures, und um diese Jahres-Zeit ganz leeres Treibhaus; denn im Oktober Monat kann das ganze Vorgebirge zur Orangerie dienen. Von da stiegen wir durch andere kleine Wege den Berg hinauf, und konnten vor Hize kaum bis zum Gipfel gelangen, wo ein runder offener Tempel, auf sechs Säulen

übrigen Theil der Krone und Wurzel verfuhr man das folgende Jahr eben so, und bald sah man an den Zweigen der Wurzeln Blätter, und an der sonstigen Krone Wurzeln schlagen.

So wie aus dem Schnäbelchen oder dem Wurzelende die Wurzel entstand, so bildet sich aus dem Federchen, oder dem Cotyledonarende der aufwärts steigende Stok, d. h., der Theil der Pflanze, welcher der Luft ausgesezt ist. Jene Samenlappen führen der Pflanze die erste Nahrung durch Saft-Gänge zu, welche sich aus denselben nach dem Schnäbelchen ziehen; sie sind daher der Pflanze unentbehrlich, und nur sehr günstige Umstände können sie bei Beraubung derselben vom Tode retten. Später, wenn die Wurzeln vermögend sind, ihre Funktionen zu verrichten und das Leben der Pflanze zu erhalten, welken diese ungestalteten Blätter ab; es entwikeln sich Blattformen, und der Stiel beginnt, sich zu erheben.

Die Stämme, Stengel, sind durch ihre Organisation bestimmt, den Pflanzen ihre natürliche Festigkeit zu geben, und Zweige, Blätter und Blüten hervorzubringen. Dieser Theil ist sehr verschieden gebildet, und nur bei den spiralosen Pflanzen wird er ganz vermißt. Der krautartige Stengel hat inwendig Mark, oder eine von Spiralgefässen umgebene Höhlung, auf welche Bast und Parenchyma, Zellengewebe folgt. So lange die äußere Haut grün ist, hat sie Spaltöffnungen.

Eben so ist der holzartige Stengel im ersten Jahre beschaffen; nur hat er eine stärkere Rinde, welche durch das Wachsthum erst gelblich, und dann braun wird. Auf diese Rinde folgt das krautartige Zellengewebe. Sie ist loker, weich und nezförmig geflochten; gewöhnlich ist sie grün, bei anderen Pflanzen anders gefärbt; bei einigen ist dieß sogar auf einem und demselben Stamme der Fall. Die Pflanze ist eben so, wie von der Oberhaut, von diesem Zellengewebe umgeben. Bei der Entstehung der Pflanzen findet man dieß Gewebe schleimig. Unmittelbar unter den Parenchyma liegt der Baststoff (cambium); er besteht aus einer schleimigen Materie, die mehr oder minder dik und schleimig ist. Auf der Seite, nach dem krautartigen Gewebe zu, bildet er eine Gallerte, auf der nach dem Mittelpunkt zugekehrten Seite aber erzeugt er nach und nach zartes Holz: den Splint. Dieser Splint bildet immer alljährlich wahres Holz, welches als eine walzenförmige Schicht den Markbehälter einschließt. Nach und nach schieben sich immer mehr und mehr Spiral-Gefässe um das Mark, oder das innere Zellengewebe ein, welche endlich das Mark verdrängen; nur in einzelnen Fällen findet eine Ausnahme Statt, z. B. im Hollunder (Sambucus nigra), Schneeballen-Strauch (Viburnum Opulus), wo das Mark saftlos wird. Das sich im Mittelpunkt des Stengels befindliche Mark ist ein lokeres Zellengewebe, welches bei perennirenden Pflanzen vertroknet und eine Markröhre hinterläßt; beim holzigen Stengel verschwindet es aber nach und nach. Man hält dafür, daß es den Pflanzen in der Absicht gegeben ward, um einen Vorrath von Flüssigkeiten darin aufzubewahren, damit die Pflanze bei eintretender Dürre nicht Mangel daran leide; wird die Pflanze älter, und die holzigen Theile haben sich ausgebildet, so ersezen diese die Stelle des Markes.

Bei der ausgewachsenen holzigen Pflanze zeigen sich concentrische Ringe, die mit den Jahren derselben stimmen, wonach man das Alter der Pflanze ziemlich genau angeben kann. Sie scheinen durch Gefässe, welche sich zwischen den Gefäßkonis geschoben haben, denselben ausdehnten und gedrängter

---

ruhend, steht. Es scheint vielleicht sonderbar, daß ich, nachdem ich von dem trüben Wetter gesprochen habe, womit der Tag anfing, jezt über Hize klage; allein es war in der That so. — Noch während meines Weges durch den Wald klärte sich das Wetter auf, und gegen Mittag war kein Wölkchen mehr am Himmel zu sehen; dazu muß man noch nehmen, daß ich auf der südlichen Küste von Taurien, und unter dem 44. Grad der Breite war.

Ich fing an, von dem Tempel zu sprechen. Es ist eine sehr geschmakvolle Rotunde, in deren Mitte Linné's Büste von Erz in mehr als natürlicher Größe auf einem Piedestal steht. Der Philosoph von Upsala scheint mit einem gutmüthigen Lächeln auf die mittägige Gegend hinzublikken, wo die Sonne freundlicher die Erzeugnisse bestrahlt, welche er während seines nüzlichen, wohlthätigen Lebens zum Gegenstande seines emsigen Wirkens gewählt hatte. Indem ich hier ausruhte, ergözte ich mich an dem erhabenen Schauspiele der jenseits des Vorgebirges Az-Todoro untergehenden Sonne.

Die Leuchte des Tages hatte sich schon vor meinen Augen verborgen, allein ihre Strahlen erloschen

machten, entstanden zu seyn, wodurch der sich jährlich bildende Ring diker und abgesonderter vorkommt. Im Frühjahre liegen eine Menge Säfte zwischen Bast und Rinde angehäuft, die während des Sommers zur Bildung verschiedener Theile benuzt werden; daher kommt es, daß die Rinde sich von dem Bast zu dieser Zeit bequem abschälen läßt; jedoch zu Bast wird die Rinde nie. Ganz abweichend von der Construktion der übrigen Stengel sind die Fakeldisteln (Cactus) ꝛc., was hier für Blätter gehalten wird, sind wirkliche Theile des Stengels, indem die Blätter nur aus pfriemförmigen fleischigen Spizen bestehen, die an ihrer Basis mit kleinen Stacheln umgeben sind; nach Entwiklung des Theiles fallen dieselben ab, und ihr voriger Standort ist nur durch eine Narbe, oder Büschel von Stacheln bezeichnet.

Die Knospe enthält die Bildung des neuen Zweiges und der Blätter im Kleinen. In nördlichen Zonen im Herbst gebildet, und mit einer Menge Schuppen gegen den tödtenden Frost versehen, erwartet sie nur der Sonne milde Strahlen, um ihren Schooß zu öffnen. Da, wo die Sonne über die kalten Winde herrscht, und ein ewiger Sommer ist, schreitet die Vegetation mit rascheren Schritten vorwärts; aus der Rinde entfaltet sich sogleich der Zweig. Die Knospe besteht aus Spiralgefässen.

Laufen die Gefäßbündel des Baumes oder Strauches gerade aus, so entstehen sogenannte Lohden oder Wasserschüsse; erhalten aber die Spiral-Gefässe eine schiefe Richtung, so bilden sie Knospe und Zweige.

Die Blätter, aus denselben Substanzen bestehend, welche Wurzel und Stengel enthalten, sind meistentheils aus zwei über einander liegenden Häutchen zusammengesezt, zwischen welchen sich eine Lage von Zellengeweben und Gefäßbündeln befindet. Sie zeigen sich durch die Verschiedenheit aus, wie diese Gefäßbündel zertheilt sind; es dringen nemlich Gefäßbündel in die Basis des Blattes ein, und vertheilen sich nezförmig in kleinere, welche sich mit neuen Bündeln zusammen legen, so daß keine wahren Aeste, sondern nur Gefäßbündel wahrgenommen werden. Von dieser Verästelung hängt die ganze Gestalt der Blätter ab, und gibt zur größten Mannigfaltigkeit Anlaß. Theilt sich daher der große Gefäßbündel in 3, 4, 5 Theile, so entstehen gedreite, gevierte und handförmige Blätter ꝛc. Eben so gibt er zu gerippten, adrigen, ganz randigen Blättern Anlaß.

Die Bündel der Blätter sind Spiralgefäße, deren Nez in allen Zwischenräumen mit Zellengewebe bedekt wird; die über denselben befindliche dünne Haut ist auf beiden Seiten mit Spaltöffnungen versehen; diese werden häufiger auf der unteren Seite gefunden; auf denjenigen, welche keine grüne Farbe haben, aber gar nicht.

Die Blätter wachsen gewöhnlich horizontal, so daß sie ihre Oberfläche nach oben, ihre Rükseite aber nach unten, oder gegen die Erde kehren. Selbst, wenn man den Ast umkehren wollte, um ihre Lage zu verändern, würden sie doch eine Wendung machen, um die Oberfläche aufwärts kehren zu können. Die Oberfläche ist gewöhnlich dunkler und glatter, als die entgegengesezte Seite, welche mehr mit Rippen, Haaren und Borsten besezt ist.

Die größte Reizempfänglichkeit zeigen ohnstreitig die Blätter, und ich darf nur an die Mimosa pudica und Hedysarum gysans erinnern. Nach Untergang der Sonne legen sich die meisten gedreiten und zusammengesezten Blätter zusammen.

Das Blatt endigt sich gewöhnlich da, wo es der Rinde entsproßt, in einen schmalen Theil, den Blattstiel, der als Fortsezung des Blattes anzuse-

---

noch lange nicht auf dem Gipfel des Jallon. Wie mächtig wird das Gemüth durch die Vereinigung der Reize der Natur und der Kunst ergriffen! Ich blitte auf das Bild, meine Phantasie belebte das Erz, und ich wähnte, Linné zu sehen, wie er mit Entzüken auf die Gegenden blikt, die noch kurz vorher durch die rohe Natur allein geschmükt waren, und jezt schon anfangen, sich unter der Hand des Kunstfleißes zu bilden. Nirgends hätte man einen schiklichern Ort wählen können, um dem Gründer der Lehre von dem Pflanzenreiche einen Tempel zu errichten. — Ein anderer — diesem ähnlicher — Hügel ist zu einem Denkmal für Pallas bestimmt, der seinen Fleiß und den Abend seines Lebens dem Nuzen der hiesigen Gegend gewidmet hat. Wird nicht auch unserm großen Geologen dieses Denkmal dieselbe Hand errichten, von welcher der Nikitische Garten Linné's Büste erhalten hat? Sie ist ein Geschenk des Herrn H. P. Rumänzow. Ueberall, mein Freund, wo nur von Ausbreitung nüzlicher Kenntnisse, von Verbesserung oder Verschönerung des menschlichen Schikfals die Rede ist, kannst du versichert seyn, den Namen dieses wahrhaften, milden Wohlthäters der Wissenschafte und Künste nennen zu hören.

hen ist; denn da, wo er fehlt, wird er durch die Mittelrippe ersezt. Der Stiel ist entweder rund, oder mit einer Furche vertieft, rinnenförmig.

Gewöhnlich besteht die Hauptfarbe der Blätter aus einem verschiedenartigen Grün; fällt die Farbe anders aus, so ist es entweder die Folge eines ungewöhnlichen Umstandes, oder einer Krankheit.

Welche herrliche und erquikende Erscheinung ist für unser Auge das schöne Grün der Blätter, das sich in den mannigfaltigsten Abstufungen uns zeigt! Wenn nach dem Todesschlaf der Natur die Knospen schwellen, sich öffnen, und die Blätter erscheinen, dann denkt gewiß Niemand im Rausch der Freude, daß in einer kurzen Zeit ihr Fall uns an alle Vergänglichkeit erinnern wird. Wohl sehnen wir uns dann nach wärmeren Himmelsstrichen, wo die Natur stets schaffend ist, und kein kalter eisiger Nord uns den schönen Anblik des in seiner Pracht dastehenden Baumes raubt; allein nicht der rauhe Wind bringt den Fall der Blätter hervor, sondern die während des Sommers häufig zugeführten Säfte verholzen allmählig die Gefässe des Blattes; sie gerathen daher ins Stoken, und die Verbindungen zwischen Stengel und Blattstiel hören auf; die dem Stengel dadurch mitgetheilte Wunde verharscht, bevor sich der Blattstiel trennt; die Gemeinschaft hört dadurch völlig auf, und die Blätter fallen.

Doch ewig neu zeigt sich die Natur, und ihr Schlaf bereitet uns nur auf größere Vergnügen vor, welche uns bei ihrem Erwachen erwarten. Das erste Grün, wie entzükt es unser Auge! Wir folgen jeder neuen Erscheinung mit Erstaunen, und steht die Pflanze in ihrem schönsten Schmuk, der Blüte, da, so ist die lange Zeit, welche uns derselben beraubte, in den Schooß der Vergessenheit gesenkt, und wir freuen uns nur der Gegenwart.

Ohnstreitig zeigt die Pflanze durch Hervorbringung der Blumen und Früchte an, daß sie den höchsten Grad der Vollkommenheit errungen hat, und dieser wird ihr zu Theil, wenn sie die gehörige Festigkeit erlangt.

So wie die gewöhnliche Knospe den Embryo eines neuen Zweiges oder Blattes enthält, fassen die Blütenaugen die Organe einer oder mehrerer Pflanzen in sich, die aber erst der Befruchtung unterworfen sind, welche in dem Stand der Blüte vor sich geht. Gleich dem Blatte hat die Blume auch Stiele, die sich nur durch die verschiedene Verarbeitung der ihnen zugeführten Säfte unterscheiden, denn der Stiel des Blattes bringt so wie lezterer den Unterschied zwischen Blätter und Blüten hervor. Eben so führt die Blume Anhängsel bei sich, die denen Afterblättern entgegenstehen, und vielleicht zur Erhaltung der Blume bestimmt sind. Die Blume selbst umhüllt öfters eine leichte hautartige Bedekung, die bei der Oeffnung der Blume zerrissen wird, die Scheide, Nebenhülle, Blütenbalg ꝛc. Die Blumenkrone umschließt den Kelch (calix) welcher als eine Verlängerung der Pflanzenoberhaut angesehen wird; er besteht aus 1 oder mehreren Blättern, die bei verschiedenen Blumen noch Anhängsel mit sich führen. Viele Blumen sind kelchlos.

Die Blumenkrone, als Hülle der Geschlechts-Werkzeuge, entsteht durch die Trennung mehrerer Gefäßbündel. Ausgezeichnet durch ihren größeren oder geringeren Farbenreichthum, durch ihre Gestalt oder Geruch, erregt sie unsere Bewunderung, und fesselt die Leidenschaft des Liebhabers. Doch nicht allen Pflanzen ward dieser Vorzug zu Theil, und diese werden kronenlos genannt. Die Staub-Gefäße, welche die Blume enthält, bestehen aus den Staubfäden und dem Stempel.

(Schluß folgt.)

Diesen ganzen Tag habe ich in Nikita mit wahrhaftem Entzüken zugebracht. Bis spät in der Nacht saß ich auf der Treppe, und konnte mich nicht entschließen, die bezaubernden Gemälde um mich her zu verlassen. Das Bild des Sommers in seiner ganzen Stärke und Jugend! Nichts erinnert hier an den Herbst, nur die grauen Nebel, welche das Haupt des unersteiglichen Jallon bekränzen, zeigen, daß jenseits Oktober ist. Aber hier — was für eine warme, wohlthuende Luft, was für ein reiner unbewölkter Himmel!" —

Holländische Blumen-Zwiebeln.

Im vorigen Jahre liefen noch sehr viele Bestellungen auf holländische Blumenzwiebeln ein, als wir unser Sortiment schon wieder in die Erde gelegt hatten.

Wir machen also hiemit bekannt, dass wir unsere Blumenzwiebeln längstens bis 1ten October einlegen, und folglich Bestellungen, welche erst nach dieser Zeit einlaufen, nicht mehr würden erledigen können.

Frauendorf, 20 August 1828.

Fürst, Vorstand.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber Ausdauer der Hemerocallis japonica) während des Winters im freien Grunde, kann ich nicht unterlassen, folgende Thatsache mitzutheilen. Der verflossene Winter wechselte hier nach dem neuen Jahre mit Schnee, Näße und trokener starker Kälte ohne Schnee. Leztere erwirkte, daß ich in meinem Garten Anfangs März eine Knolle der Hemerocallis an ihren Spizen ohne Erdbedekung fand. Da solchergestalt der Frost sehr heftig auf sie einwirken mußte, so gab ich sie für verloren; aber die Folge zeigte, daß ihr auch hierdurch kein Schaden zuging; denn sie trieb am Ersten an, und ist so gesund und üppig, wie ihre Kameraden, die ganz mit Erde bedekt geblieben sind. Hieraus läßt sich nach meiner Meinung mit Gewißheit folgern, daß dieses — sonst für so empfindlich gehaltene — Gewächs im freien Grunde während des Winters nicht nur sehr gut ausdaure, sondern sogar für grösseres Ungemach unempfindlich sey.

A. den 15ten Juli 1828. W. Mitglied.

(Der Nußbaum ist in einem Baumgarten den andern Bäumen sehr schädlich.) Ich traf bei Anlegung meines Gartens 3 große Nußbäume an. Ich wollte selbe nicht ausgraben lassen, sondern nur recht hoch auspuzen, und unterher ließ ich englische Gesträuche sezen. Selbe sind wohl das erste Jahr schön gewachsen, das zweite noch schöner, und das dritte — schon zurükgeblieben. Jezt stirbt seit dem 4ten, 5ten und 6ten Jahre einer nach dem andern aus; folglich ist es bewiesen, daß den Gesträuchen der Nußbaum ihr Verderben ist. Denn dieses Jahr sind mir auch die Obstbäume alle zurükgeblieben, die in der Linie stehen, wo der Nußbaum steht, und seinen Schatten hinwirft.

v. Trimmel.

(Frage.) Da auch Fragen schon öfters in der Gartenzeitung eingerükt worden sind, so wage ich es, hier auch eine beizufügen.

Neben meinem Garten (am Hause) ist ein halb stehendes, halb fliessendes Wasser. Wenn es groß ist, fließt es ein wenig. Im Sommer aber trokuet es ober und unter mir aus. Vor meinem Garten aber steht es immer, weil da tiefe Gruben sind, welche daher stammen, daß die Erde in den Garten getragen wurde, um ihn zu erhöhen. (Aber schon längst.) — Mit diesem Wasser wird nun mein Garten begossen. Da man aber im heißen Sommer selbst bei einem kleinen Garten Einen Mann blos zum Giessen brauchte: (wenn man Nuzen davon ziehen will —) so wünschte ich einen Mechanismus zu wissen, wie man dasselbe in den Garten nach allen Seiten — spriz en könnte, daß man es nicht hinein zu schleppen brauchte. Wie könnte das am Zwekmäßigsten, Wohlfeilsten und mit dem wenigsten Kraft-Aufwand geschehen? In der Mitte des Gartens mittelst einer Art Pumpenbrunnens könnte es vielleicht am Leichtesten geschehen, aber dann wäre das Wasser aus dem verschlossenen Brunnen schon nicht so dienlich, wie das von der Sonne erwärmte. Die Länge des Gartens beträgt 30°, die Breite 12°.

J. K. F. . . ster.

Frauentaschenbuch

für das Jahr 1829

mit 10 Kupfertafeln. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses noch immer mit vielem Beifall aufgenommene Taschenbuch ist zum 15ten Male erschienen, und zeigt in seinem neuesten Jahrgange von dem Bemühen des Verlegers, dasselbe mit Beiträgen der beliebtesten Schriftsteller, so wie durch die Leistungen ausgezeichneter deutscher Künstler, und mit typographischer Vollkommenheit, seiner Bestimmung würdig, fortzusezen. In Betracht der Kupferbeilagen dürfte diesem Taschen-Buche wohl ein größerer Kunstwerth, vor vielen andern, zugestanden werden; denn z. B. die Apostelbilder vom Sebaldusgrabe von Reindels Meisterhand haben im Inn- und Auslande den größten Beifall gefunden, und diese Blätter, so wie die folgenden Darstellungen vom Schönen Brunnen in Nürnberg, dazu die geschäzten Landschaften eines A. Klein von Fr. Geißler, sich selbst dem prüfenden Auge des Kenners und Sammlers empfohlen. Die zarten Compositionen Näckes sind vielfältig in gelungenen Oelkopien verbreitet, die Titel-Blätter und Verzierungen des ideenreichen Heideloffs von andern Künstlern gerne benüzet worden.

Um nun den Ankauf der sämmtlichen Jahrgänge dieses interessanten Taschenbuchs zu erleichtern, oder die Sammlung mit fehlenden bei geringen Kosten zu ergänzen, bietet sie der Verleger, so weit der Vorrath der frühern Jahrgänge ausreicht, zu nachstehenden, sehr ermäßigten Preisen durch alle Buchhandlungen an:

Die Jahrgänge 1 bis 12, oder 1815 bis 1826, complet für 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr.

Jeder dieser Jahrgänge einzeln 20 gr. oder 1 fl 30 kr.

Für den 13ten und 14ten Jahrgang (1827 und 1828) gilt noch der Ladenpreis à 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Joh. Leonh. Schrag
in Nürnberg.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 35. 27. August 1828.

Inhalt: Sr. Exellenz ꝛc. — Grundzüge der physiologischen Pflanzenkunde, als Leitfaden bei der Kultur der Pflanzen. (Schluß.) — Gartenbau.

Sr. Exzellenz,

dem Hochgebornen Herrn

August Reichmann Freiherrn von Hochkirchen,

Ritter des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, S. C. E. K., k. k. wirklicher geheimer Rath, zugleich Präsident der k. k. Landesregierung in dem Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, und der k. k. niederösterreichischen Grundsteuer-Regulirungs-Provinzial-Commission, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien ꝛc. ꝛc.

Zur hohen Namensfeier am 28ten August 1828 in tiefster Ehrfurcht gewidmet.

Der Blumen Schmelz dringt bunt hervor,
Doch nicht zugleich in ganzer Fülle.
Das Veilchen sprosset sanft und stille
Aus jungem Grase früh empor;
Und später sprengt die Knospenhülle
Die Königin im Blumenchor.

So sey es auch mit Deinem Glük.
Die Göttin mit dem Rosenkleide
Vermehre täglich Deine Freude,
Entziehe nie Dir ihren Blik.
Und auch in ferner Zukunft scheide
Von Dir nicht feindlich das Geschik.

Auch nach dem heitern Lenztag flieht
Die Freude nicht. Im dunklen Haine
Ertönt, beim mildern Sonnenscheine,
Der Nachtigall bezaubernd Lied.
Es glänzt herab wie Edelsteine,
Da kaum die holde Sonne schied.

Und solch ein Abend sey das Bild
Von Deines Lebens späten Tagen,
Wo der Hoffnung schöne Palme grünt. —
Möchte Gott doch meinen Wunsch erhören,
Und so viel Freuden Dir gewähren,
Als Dein gutes, edles Herz verdient!

So hab' ich nun, nach meinem Sinn,
Den Lebensstrom für Dich gedeutet.
Viel Glük sey Dir von Gott bereitet!
Dein Leben fließe heiter hin!
So lohn' Er, der das Schikal leitet,
Was niemals ich im Stande bin.

Franz Joseph Kolb,
korrespondirendes Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien.

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachträgliche Bemerkungen über die zwekmässigste Zeit zum Beschneiden der Obst-Bäume und Weinreben.

Die Gartenzeitung vom Jahre 1827, Seite 393, enthält eine Abhandlung, worin unser verehrliches Mitglied, Herr Dr. Fischer in Kornenburg, darstellte, daß das Beschneiden der Obstbäume und Weinreben am Vortheilhaftesten für die Fruchtbarkeit zu jener Zeit im Spätherbste geschehen soll, wann die Blätter abfallen.

Der hochgeschäzte Herr August v. Wehrs zu Hannover beehrte jene Erfahrungs-Grundsäze durch wichtige Bemerkungen, welche in dieser Gartenzeitung vom Jahre 1828, Nrls. 13, 14, 15, 16 enthalten sind.

Hier tritt nun abermal Herr Dr. Fischer in die Schranken mit folgenden interessanten weiteren Erörterungen: „Daß die Weinstöke zu jener Zeit des Spätherbstes, nemlich, wann ihre Blätter schon gänzlich

Grundzüge der physiologischen Pflanzen-Kunde, als Leitfaden bei der Kultur der Pflanzen.

(Schluß.)

Der Staubfaden, als Zeichen der männlichen Blume, kommt hinsichtlich der Vertheilung der Gefäße bald dem krautartigen Stengel, bald den Blättern gleich. Am Ende des Staubfadens befindet sich ein zweiter Theil des männlichen Geschlechtstheils, der Staubbeutel, welcher den befruchtenden Samenstaub (den Pollen) enthält, und als Haupttheil der Befruchtung anzusehen ist. Er besteht aus einer dünnen Haut, welche mit jenem Blumenstaub angefüllt ist, der sich dem Auge des Beobachters als kleine Körnchen darstellt; aus einer Haut zusammengesezt, die entweder Zellengewebe mit einer ölichten Masse, oder jene Masse nur allein enthält. Jedes Körnchen Blumenstaub ist durch feine Fäden an den Staubbeutel befestigt, die nur dem bewaffneten Auge bemerkbar sind.

Der Stempel ist das weibliche Zeugungsorgan; derselbe besteht aus dem Fruchtknoten, dem Griffel und der Narbe. Der Fruchtknoten, die Gebärmutter des Gewächsreiches, ist mannigfaltig gebildet, jedoch läßt er stets die Blattform hervorbliken; in demselben liegt der Samen, wenn sich der Fruchtknoten nicht selbst zum Samen bildet. Eben so verschiedenartig ist der Griffel gestaltet, der dieselben Gefäße, wie der Stempel, enthält; mittelst lokerem Zellengewebe mit der ganzen Fläche des Fruchtbodens, und durch die Nabelschnur mit dem Samen verbunden, faßt er Papillen (Warzen) in sich. Die Narbe besteht aus mit Saft gefüllten Papillen. Sobald die Narbe die gehörige Ausbildung erlangt hat, ist sie befruchtungsfähig. Der Staubbeutel stäubt, wenn er diese Vollkommenheit erlangt hat; wird ihm diese Eigenschaft durch übel einwirkende Mittel, als Regen ꝛc. benommen, so kann die Befruchtung nicht vor sich gehen.

Die meisten Blumen sind Zwitter; sie enthalten nemlich weibliche und männliche Befruchtungs-Werkzeuge in Einer Blüte. Wo sich die Staub-Fäden in einer, und die Stempel in einer anderen Blume derselben Pflanze befinden, wurden sie von Linné Monoecia, Einhäusigkeit, wo die Geschlechts-Theile aber förmlich getrennt, so daß sich die männlichen auf einer, und die weiblichen auf der anderen Pflanze derselben Art befanden, Dioecia, Zweihäusigkeit, genannt. Es scheint, als sollten sich die Zwitterblumen am Leichtesten selbst befruchten; jedoch es entwikelt sich öfters ein Zeugungsorgan später, als das andere, welches nunmehr seine Zeugungskraft schon verloren hat. Ohne mittelbare Einwirkung kann daher die Begattung nicht von Statten gehen, und die Natur, so bewunderungswürdig in ihren Einzelheiten, trug Insekten dieß Geschäft auf. Indem diese Thierchen dem in der Blume sich befindlichen süßen Safte nachgehen, bleibt der feine Blumenstaub auf ihrer haarichten Oberfläche hängen, und so streichen sie ihn, wenn sie eine Blume derselben Art besuchen, von der Narbe ab. Besucht ein Insekt mehrere Blumen ohne Unterschied, so wird es für diesen Tag nur eine und dieselbe Art wählen. C. C. Sprengel entdekte das so eben Gesagte zuerst, und sein Beobachtungsgeist leitete ihn auf Schlüsse, welche von großer Wichtigkeit für die Wissenschaft waren. So bemerkte er, daß einige Insektenarten allein angewiesen waren, nur einzelne Gattungen zu besuchen. Mehrere Blumen haben einige farbige Fleke, welche ein Zeichen des Honigausschwizens sind, und diese

---

abfallen, beschnitten werden sollen; hiemit ist Herr v. Wehrs ganz einverstanden, und es wäre zu wünschen, daß der durch jenes Beschneiden begründeten größern Fruchtbarkeit wegen dasselbe allgemein vollzogen würde. Daß in diesem Falle die beschnittenen Weinstöke wider den Frost im Winter mit angehäufelter Erde bedekt werden müßten, kann an den meisten Orten entbehret werden, wo wärmeres und trokeneres Klima, oder solche Weinpflanzen bestehen, welche wider die Kälte abgehärtet sind; auch würden durch die Bedekung selbst diese Weinstöke verzärtelt werden, und gewöhnlich sind sie während der stärksten Kälte mit Schnee bedekt. In Niederösterreich machte ich noch niemals die Erfahrung, daß eine im Spätherbste beschnittene Weinpflanze erfroren wäre, wohl aber, daß sie im folgenden Jahre ungleich mehr fruchtbar war, indem sie keinen Saft durch die Verblutung am Schnitte verlor, daher ihn für Wachsthum und Fruchtbarkeit verwenden konnte.

Bei den Obstbäumen aber will Herr von Wehrs nicht zulassen, daß dieselben, wie die Weinstöke, im Spät-Herbste bei dem Abfallen der Blätter, oder bald nach demselben beschnitten werden sollen, und zwar wesent-

Thierchen zum Besuch loken. Damit diese nun stets ihren Weg durch die Befruchtungsorgane nehmen, sind in der Blume Haare vorhanden, die sowohl das Eindringen des Regens verhindern, als die Insekten nöthigen, jenen Weg einzuschlagen. Aeußerst merkwürdig ist die Begattung durch Insekten bei Aristolochia Clematitis. Die Blume, welche mit einer zungenförmigen Blumenkrone versehen, ist unten kugelförmig und läuft nach dem Rande flach aus; in der Blumenkrone steht der Stempel, dessen Fruchtknoten von 6 Staubfäden umgeben ist, welche kürzer sind. Statt des Griffels hat der Fruchtknoten eine sechseckige flache Narbe, welche auf ihrer Oberfläche einsaugende Punkte hat. Da nun während der Blütezeit die Blume aufrecht steht, so fällt der befruchtende Staub nicht auf die Narbe, sondern auf den Boden der Blume, und die Pflanze bliebe unfruchtbar, wenn die Befruchtung nicht durch die Einwirkung eines Insekts geschähe. Der Boden der Blume ist glatt, die Röhre aber mit Haaren versehen, welche alle nach innen gebogen sind, so daß das Insekt bequem hineinkriechen kann; bei seiner Rükkehr aber stehen ihm alle Haare entgegen, wodurch es nicht wieder herauskommen kann; es kriecht daher in der Höhlung herum und schleppt dadurch den Blumenstaub auf die Narbe; so bald die Befruchtung geschehen ist, legen sich die Haare hart an der Seitenwand an, und dem Insekt ist nun der Ausgang frei gestattet.

Die homogamischen Blumen, d. h., solche, wo sich die Zeugungsorgane zu gleicher Zeit ausbilden, werden größtentheils durch sich selbst befruchtet; öfters wird diese Befruchtung durch Einwirkung des Regens ꝛc. dennoch verhindert, und nun vollziehen sie Insekten. Wo die Staubgefäße länger, als der Stempel sind, steht die Blume aufrecht, und die Staubgefäße legen sich über den Stempel; oder sie krümmen sich bogenförmig über denselben, wo die Blume horizontal steht. Sind aber die Staubgefäße kürzer, als der Stempel, so hängt die Blume, damit der Blumenstaub auf die Narbe fällt. Da, wo die Blumen getrennten Geschlechts sind, nemlich männliche und weibliche Blumen auf Einer Pflanze, wird die Befruchtung ebenfalls durch Insekten vollzogen. Nur diejenigen Blumen, welche keine Honiggefäße enthalten, befruchten sich selbst, und wohlweislich stehen dann die weiblichen Blumen tiefer, als die männlichen, damit sie der männliche Staub erreichen kann. Bei diesen trägt auch der Wind zur Befruchtung bei, denn derselbe führt den Blumen-Staub weit in der Luft umher, und sollten nicht mehrere Körnchen die zur Befruchtung geneigte Narbe treffen? Selbst die Reizempfänglichkeit dient zum Zwek der Befruchtung; so hat Berberis vulgaris solche reizbare Staubfäden, daß sie bei der geringsten Berührung zum Stempel schnellen. Streicht man die Staubgefäße des Cactus Tuna, so neigen sie sich alle über das Pistill, und sollte das Insekt nicht jene reizbaren Stellen berühren, wenn es sein Instinkt nach denen in der Blume befindlichen Säften leitet, und dadurch die Befruchtung bewirken?

Schon vor der Befruchtung war das Samen-Korn in der Blüte vorhanden, und mit einer Flüssigkeit versehen, deren Vermischung mit dem befruchtenden Theil des männlichen Samens zum Entwurf der neuen Pflanze Anlaß gab. Nach der Befruchtung zeigt sich in der Gegend der Narbe eine kleine Blase (das Schafhäutchen), welche etwas Flüssigkeit enthält; die Blase vergrößert sich,

---

lich aus dem Grunde, weil die Organisation eines Obst-Baumes von der eines Weinstokes sehr verschieden seyn soll. Allein, dagegen wäre zu bemerken, daß beide Pflanzen sind, und wenn der Weinstok durch sein Beschneiden im Frühjahre den größten Theil seines besten Saftes verlieret, dieses auch bei den Obstbäumen verhältnißmäßig bestehet, welche durch einen geringen Saftverlurst schon Nachtheile erlangen, indem sie keinen so starken Saftfluß, wie die Weinstöke haben. Der Frost kann die beschnittenen Aeste oder Zweige nicht so bald zerstören, denn durch jenes Beschneiden erlangten sie eine größere Kraft zum Widerstande gegen das Erfrieren; der Saft häufet sich nicht so an, wie in den Zweigspizen, die daher am Ersten erfrieren, und das beim Schnitte vertroknete und dichte Holz schüzet als Bedekung gegen die atmosphärischen Einwirkungen. Ueberhaupt wäre es viel besser, die Obstbäume gar nicht zu beschneiden, und wenn man dieselben durch eine Verstümmlung ganz aus ihrer Verbindung mit der Atmosphäre sezen wollte, so wäre es freilich besser, dieses erst im Frühjahre zu vollziehen, damit bald durch neue Triebe die Lebensthätigkeit geweckt und erhalten werden kann.

während die den Samen umgebende Flüssigkeit)Chorion) verschwindet, und das Schafhäutchen bildet sich zum Samenhäutchen. Die in der Blase enthaltene Flüssigkeit wird hart, und verwandelt sich in die Samenlappen. Allmählig gelangt nun der Same zu seiner Vollkommenheit, trennt sich von der Mutter-Pflanze, und ist nun im Stande, unter günstigen Umständen eine der Mutter ähnliche Pflanze hervorzubringen. Man hat noch eine Fortpflanzung, die mit dem lebendig Gebären der Thiere verglichen worden ist, wo nemlich Knospen und Zwiebelchen, die sich am Stengel zeugten, zur Erde fallen, und sich zur Pflanze bilden. Die Vergleichung ist gezwungen, denn die Fortpflanzung geschieht nur ohne Geschlechts-Hilfe, und es herrscht wohl eine stärkere Aehnlichkeit bei starktreibenden Lilien- und Kohlarten, wo der Same öfters schon innerhalb der Frucht zu keimen anfängt.

Die Natur und der Scharfsinn der Menschen verliehen uns noch mehrere Mittel, die Pflanze zu vermehren, und ich erwähne nur der Brutzwiebeln, Knollen, Wurzelausläufer, Wurzeltheilung, Senker und Ableger.

Die innere Beschaffenheit der Pflanze lernte uns Gefäße kennen, die zum Umlauf der Säfte bestimmt waren. Doch ich übergieng die Ursachen, welche jene Bewegung der Säfte veranlaßten, da es mir zwekdienlicher schien, den geneigten Leser mit der Pflanze selbst bekannter werden zu lassen.

Die ganze Natur ist mechanischen Gesezen unterworfen, und obwohl bei der Bewegung der Säfte in den Pflanzen die Mitwirkung jener mechanischen Gesezе nicht zu läugnen ist, so scheint doch die Reizempfänglichkeit der Pflanzen diese Bewegung mehr hervorzubringen. Die Reizempfänglichkeit wird durch mittelbare Einwirkung der Atmosphäre und der Nahrungsstoffe, welche die Pflanze durch ihre ganze Oberfläche an sich zieht, erhöht. *)

Während des Sommers ziehen eine Menge Gefäßendchen der Wurzeln die nährenden Feuchtigkeit an sich; was aber die Oberfläche einsaugt, wird zur Bildung neuer Theile gebraucht, bis die Erschöpfung der Kräfte den Tod herbeiführt (bei den Sommergewächsen), oder die übel einwirkende Witterung dem Baum seine Blätter abstreift und die Stengel der Staudengewächse verdorrt. Von diesem Augenblik an, wo der aufwärts steigende Theil der Pflanze die Säfte nicht mehr verarbeiten kann, bilden sich bei den perennirenden Gewächsen neue Wurzeln; Mitte Januars verrichten diese jungen Wurzeln ihr neues Geschäft; sie saugen Feuchtigkeit ein, und bearbeiten dieselbe, um so viel Saft vorräthig zu haben, als zur Bildung der neuen Theile nöthig ist. Die Spiralgefäße, welche wir früher kennen lernten, sind noch von langgestrekten Bast-Röhrchen begleitet, und diese sind es, welche den Saft aufnehmen und aufwärts führen; das Zellengewebe nimmt nun die Feuchtigkeit auf, welche, durch die Rinde abwärts geführt, von Neuem in die Zellen gesezt, und dann von den Bastgefäßen wieder aufgenommen wird. Es herrscht daher eine stete Thätigkeit in dem inneren Leben der Pflanze, zu welcher die innere Wärme derselben beiträgt. So wie im animalischen Körper die innere Wärme die Säfte hebt, hat sie auch auf

*) Die Reizempfänglichkeit der Pflanzen suchte Brugmann durch Mittel zu beweisen, die auch den thierischen Gefässen ihre innere Wirksamkeit benahmen. Die quer durchschnittenen Gefässe der Euphorbia Lathyris hörten auf, zu bluten, wenn sie mit einer zusammenziehenden Feuchtigkeit bestrichen worden; dieselbe Erscheinung brachte Marum durch einen elektrischen Schlag hervor.

In den nördlichen kältern Gegenden könnte zwar ein im Herbste übermäßig beschnittener schwächlicher Baum vom heftigen Froste, oder vielmehr von schnellen Abwechslungen der Wärme, Kälte und Feuchtigkeit geschwächt werden oder verderben; allein in Oesterreich habe ich so wie bei den Weinstöken immer die Erfahrung gemacht, daß die im Spätherbste ordentlich und mäßig beschnittenen Obst-Bäume von allen Gattungen viel fruchtbarer und gesünder waren, als wenn sie auf die nemliche Art im Frühjahre beschnitten wurden. Wenn also durch die Erfahrung und aus natürlichen Grundsäzen erwiesen vorliegt, daß das Beschneiden der Weinpflanzen im Spät-Herbste sehr zuträglich ist, so kann nicht angenommen werden, daß dieses bei den Baumpflanzen nicht der gleiche Fall wäre, weil bei beiden die nemlichen Ursachen bestehen.

Daß die an dem Spalier befindlichen Obstbäume im Jannar oder Februar nicht beschnitten werden sollen, ist ganz in der Ordnung und eine Folge von ihrer Verzärtelung, denn da das Holz beim Schnitte nicht schnell zu einer dichten Kruste sich bilden kann, so verdünstet bei der Wärme viel Saft, und die eintretende Kälte

die Pflanze Einfluß, und trägt zur Reizempfänglichkeit bei. Ihr Daseyn ist begründet, denn schon die Versuche einiger Naturforscher liefern uns den Beweis. Sie brachten Thermometer, während des Winters, in den Stamm der Bäume, und fanden die Wärme von der äusseren Luft ganz verschieden. Doch größer ist der Einfluß der natürlichen äusseren Wärme auf die Pflanzenwelt; sie ist die Axe, um die sich das Pflanzenleben dreht. Man sehe nur die tropischen Gewächse, die, dem Schooß der Mutter entrissen, einer fremden Pflege übergeben werden, und die ohne Zweifel nur eine kurze Zeit in unserem Klima leben würden, wenn wir nicht durch Kunst jene heimathliche Wärme zu ersezen suchten. Ueberhaupt können die Pflanzen einen höheren Grad Wärme, als Kälte ertragen. Unter der heißesten Zone finden wir Pflanzen, jedoch in den eisigen Nordgegenden nur wenige, ja — keine! Geben uns doch schon unsere Berge den Beweis der durch Kälte unterdrükten Vegetation!— Am Fuße des Brokens (sein Gipfel ist 3500 Fuß circa über der Meeresfläche hoch) erfreuen Obstbäume, Gärten und reiche Saatfelder das Auge; wir erreichen Schirke, (eines der höchsten Dörfer Europens) — und alle Vegetation scheint erstorben; nur die schlanke Tanne erhebt majestätisch ihr Haupt in die Lüfte, und auch sie verkrüppelt höher hinauf und erreicht kaum Mannshöhe, bis zulezt nur Gräser und Kräuter die Oberfläche seines Scheitels überziehen.

Der Mangel an Wärme bringt die nachtheiligsten Folgen hervor, ja die Kälte tödtet die Pflanze, wenn der Grad der Kälte den ihrer Lebenswärme übersteigt; eben so schädlich ist aber auch die übertriebene Wärme, so weit sie durch die Kunst hervorgelokt wird; denn zu große Wärme dehnt den Saft der Gewächse zu weit aus und erschöpft sie. — Obgleich die fetten Gewächse Agave, Aloe, Cactus, in ihrer Heimath in dürren Felsenriffen stehen und doch grünen, wenn gleich die sengenden Strahlen der Sonne der Erde jede Feuchtigkeit rauben, so kann uns dieß doch nicht beweisen, daß Wasser der Pflanzenwelt entbehrlich sey. Schon ein Blik auf die Umgebungen jener saftigen Pflanzen, wo jedes andere Gewächs verschmachtet, zeigt, daß die innere Construktion dieser Gewächse anders beschaffen seyn muß. Die fleischigen Pflanzen besizen mehr einsaugende Gefäße, und da, wo eine Mimose, deren unentbehrlichster Nahrungs-Quell die Wurzeln sind, längst schon schmachtete, ziehen die ungeheure Menge Spaltöffnungen der Ersteren immer noch Feuchtigkeit aus der Luft.

Wasser trägt zum Reiz der Pflanzen bei, es ist eine unumgängliche Erforderniß derselben, und ohnstreitig ist Regenwasser, und zwar vom Gewitter-Regen, dienlicher, als das sorgfältigste Besprizen mit Wasser; wahrscheinlich ist bei dieser Natur-Erscheinung die Luft an Sauerstoff reicher, als bei einem gewöhnlichen Regen.

Einen eben so wohlthätigen Eindruk bringt der Reiz des Lichtes hervor, der zur Zersezung der verschiedenen Stoffe beiträgt. Ohne dasselbe schießt die Pflanze üppig hervor, und alle ihre Theile werden weiß; jedoch nicht alle Pflanzen können den starken Reiz des Lichtes vertragen; so z. B. Schimmelpflanzen. Sie tödtet der Lichtreiz. Jeder übertriebene Reiz trägt zur Schwächung des Pflanzenlebens bei, und ein anhaltender tödtet sie gar. So wirken alle Gifte störend auf das innere Leben der Pflanze ein; Opium tödtet die Reizempfänglichkeit des Hedysarum gyrans, Mimosa pudica, und ein Aufguß Arsenik, mit welchem ich täglich

---

oder Nässe kann leicht nachtheilig auf die offenen Gefäße einwirken. Es ist daher auch sehr vortheilhaft, wenn die Spalierbäume schon beim Abfallen ihrer Blätter und vor der Bedekung beschnitten werden, wodurch die Bedekung erleichtert ist und keine Zwergspizen von dem immer tiefer sich verbreitenden Froste zuerst ergriffen werden können. Endlich, da die Blätter der Bäume schon im November abfallen, und die Fröste gewöhnlich erst im Januar zu schaden anfangen, so ist bis dahin der Schnitt schon so verdichtet, daß er allen äußern Einwirkungen widerstehen kann; die unter demselben befindlichen Knospen werden von der Vegetationskraft durch mehr als vier Monate vorbereitet, um dann im Frühjahre vollständig sich entwikeln zu können, und kein Saft geht verloren, der doch wesentlich zum Wachsthum und zur Fruchtbarkeit gehöret.

Ferner, da Herr v. Wehrs wider mein in dieser Gartenzeitung 1827, Nro. 25 angegebenes Mittel, einen erfrornen Weinstok wieder herstellen und fruchtbar machen können, bemerkt, daß, wenn die erfrorne Weinrebe unten abgeschnitten wird, dieselbe durch den freien und ungehinderten Saftausfluß zu Grunde ge-

mehrere Mal einige Cheiranthus incanus begoß, zernichtete sie mir gänzlich; die Gefäße schienen zerrissen, und das sich im Stengel befindende Mark war schwarz geworden.

Alle Luftarten, die nicht in Kohlenstoff verwandelt werden können, sind Gift für die Pflanzen; Wasserstoffgas, Stikluft, Azot tödtet sie augenbliklich.

So unentbehrlich der Pflanze diese reizerregenden äußeren Einwirkungen sind, braucht sie doch noch zu ihrer Erhaltung Nahrungsstoffe, und dieser Punkt ist so wichtig, daß er durchaus mit der Kultur der Pflanzen verschwistert ist.

Denen Vegetabilien fehlt das Vermögen, sich von der Stelle zu bewegen, um die erforderliche Nahrung zu sich zu nehmen; sie müssen daher in einem angewiesenen Raume Alles finden, was sie zu ihrer Erhaltung bedürfen. Die Erde und die Atmosphäre liefern ihnen Nahrung. Obgleich Einige dafür halten, daß die Erde nichts zur Erhaltung der Gewächse beitrage, so gibt es wohl nur Wenige, die dieser Meinung vollkommen beistimmen. Warum sollen wir sie auch nur als ein Mittel betrachten, der Pflanze einen ersten Anhaltepunkt, warum auch nur als einen Stoff, der Pflanzenfaser Dichtigkeit zu geben? Jedoch alle Nahrung ziehen die Pflanzen nicht aus der Erde; den größeren Theil liefert die Atmosphäre. Thau, Nebel ꝛc. werden durch die am unteren Theil der Blätter befindlichen, eyförmig warzenartigen Erhebungen eingesogen.

Die atmosphärische Luft besteht aus unzähligen kleinen Theilchen fremder Stoffe, welche vereinigt bis zu einer gewissen Höhe die Erde einhüllen. Beständig als Dünste aufsteigend, entwikeln sie sich sowohl aus der Erde, als aus den damit bedekten Körpern. Eben so finden wir in der Luft Theilchen von allen Mineralkörpern, welche an der Luft verwittern, Theilchen von allen thierischen- und Pflanzen-Körpern.

Frei von allen fremden Theilen ist der reine Lebensstoff, oder Sauerstoffgas. Menschen und Thieren eben so unentbehrlich, als der Pflanze, kann er ihnen aber auch in überhäuftem Grade schädlich seyn.

Einen wichtigen Beitrag zur Ernährung der Pflanzen gibt der Kohlenstoff. Wenn man die Zahl der Thiere überschlägt, welche durch ihre Lungen und Ausdünstungen diesen Grundstoff erzeugen, wenn man berechnet, wie viel tausend Kubikzoll aus den Blüten und Früchten aufsteigt, wenn man erwägt, daß aus allen gährenden organischen Wesen sich Kohlenstoff bildet, so kann man sich einen Begriff von der außerordentlichen Masse machen, die täglich in die Atmosphäre übergeht, und dort als Kohlensäure in der gemeinen Luft, und näher gegen den Boden schwebt. Die Pflanze mag nun ihre Feuchtigkeit aus der Luft, sie mag sie aus der Erde ziehen, oder aus dem Wasser, so hat sich diese Säure dem Elemente mitgetheilt, und geht in dasselben über.

Jede Pflanze bestrebt sich, die sie umgebende Luft zu zersezen, und in kohlengesäuertes Gas zu verwandeln, welches, da es specifisch schwerer, als atmosphärische Luft ist, zu Boden fällt, und sich mit salzigen und erdigen Stoffen verbindet. Diese Zersezung trägt zur Nahrung der Pflanze bei, indem diese Luft in verschiedene Säfte und Schleime verwandelt wird. Schon das Samenkorn enthält einen Theil Kohlenstoff, welcher der jungen, im Keimen begriffenen Pflanze die erste Nahrung liefert. Ist dieser verzehrt, dann befindet sich die Pflanze in jenem Stande, wo sie durch ihre Wur-

---

hen müßte, so ist dagegen zu bemerken, daß jenes Abschneiden geschehen muß, weil sonst der von oben sich herabziehende, durch den Frost begründete Brand bis in die Wurzeln sich verbreiten, folglich den Stok tödten würde. Es ist allerdings richtig, daß durch das Abschneiden des erfrornen Theiles viel Saft aus dem untern gesunden Theile fließt, allein, da derselbe zugleich mit einem frischen und langen Zweige gepelzt wird, so ziehet dieser jenen Saft zum Theil in sich, verbindet sich dadurch mit dem alten Stoke, erhält denselben und bewirkt eine neue, sehr kräftige Weinpflanze. Ist aber der erfrorne Theil nicht abgeschnitten worden, so wird durch den immer tiefer herabdringenden Brand das ganze Leben der Pflanze gewöhnlich zerstört, oder der unten angehäufte Saft sprengt die Rinde, und fließt so auch heraus. Es ist daher sicherer und zwekmäßiger, den beschädigten Theil wegzuschneiden und durch einen Pelzzweig zu ersezen, als ihn stehen zu lassen, und die Verblutung ist in jenem Falle nicht mehr zu befürchten.

Ueberhaupt — weil jene Gegenstände von grosser Wichtigkeit sind, so wünsche ich, daß mehrere Erfahrungen hierüber durch diese Gartenzeitung bekannt würden,

zeln sich selbst Nahrung verschaffen kann. *) — Mit dem Kohlenstoff verbindet sich der Sauerstoff der freien Luft. Er ist, wie schon gesagt, der Grund der reinen Luft. Durch die Verbindung des Wasserstoffs mit dem Sauerstoff entsteht das Wasser; daher kann die Pflanze nicht ohne dasselbe bestehen. Das Licht zersezt das Wasser in seine Grundstoffe, der Sauerstoff geht dann mit dem Wärmestoff eine Verbindung ein, und strömt durch die ganze Pflanze — zu den grünen Theilen heraus. Der Wasserstoff verbindet sich hingegen mit dem Kohlenstoff, welchen die Gewächse nebst mehreren andern Stoffen einsaugen, die eigene Säfte und Bestandtheile bilden. Die Pflanze muß daher dann am Schnellsten wachsen, wenn sie fähig ist, die größte Menge ihrer Nahrungsmittel zu bereiten, und dieß geschieht des Nachts. **)

Wenn das Licht durch seinen Reiz die Zersezung des Wassers bewirkt, so entstehen in der Nacht Verbindungen und Abscheidungen anderer Art; die Pflanze strömt kohlensaueres und Stik-Gas aus. ***)

Wie wohlthätig der Sauerstoff auf die Pflanzen einwirkt, zeigen uns die Versuche Ingenhous, von Humboldts, die Samen, welche sie in oxygenirten Kochsalzsäure eingeweicht hatten, in 48 Stunden keimen ließen. Sie schütteten über ungedüngten Boden verdünnte Schwefelsäure, und der Erfolg des gesäeten Getreides übertraf den Ertrag reichlich gedüngten Bodens.

Der Sauerstoff verbindet sich leicht mit Erd-Arten; daher ist es der Pflanze dienlich, wenn der Boden, wo sie hingepflanzt werden soll, eine Zeit vorher aufgegraben wird, damit sich der Sauer-Stoff um so leichter mit der lokern Erde verbindet; denn der Sauerstoff macht den in der Damm-Erde befindlichen Extraktivstoff auflöslich.

Jeder übertriebene Reiz tödtet die Pflanzen; sie können daher in keinem reinen Grundstoff leben, und kohlensaures Gas ist ihnen eben so schädlich, als reiner Stikstoffgas und Wasserstoffgas; überhaupt jeder Stoff, der sich nicht mit Sauerstoff verbindet, ist ihnen schädlich. Während des Tages strömt die Pflanze Sauerstoffgas aus, des Nachts jedoch Stik-Stoffgas, weßwegen es auch so schädlich ist, während des Nachts in der Nähe der Pflanzen zu schlafen. Kann nun die Pflanze die erste Operation nicht mehr verrichten, so hört sie auf, zu leben.

Die sich über die Fläche verschiedener Gewächs-Theile erhebenden und in einen Winkel abstehenden Häärchen, und da, wo diese fehlen, die Oberfläche der Blätter, sind zur Ausscheidung der überflüssigen Säfte bestimmt. Diese ausgeschiedenen Säfte sind meistens zukerartiger Natur, andere aber harziger Beschaffenheit, und haben eigene, sehr starke Gerüche. Sind aber mehrere solche Ausführungskanäle in einem abgesonderten Körper verbunden, so entsteht eine Drüse, die sehr verschieden gestaltet seyn kann, und durch eine auffallende Farbe ausgezeich-

*) Ist Kohlenstoff ein Haupt-Nahrungsmittel der Pflanzen, so sollte man glauben, daß gepulverte Kohle am Besten düngen müsse, indem durch das Wasser und die Berührung der atmosphärischen Luft jener in der Kohle hauptsächlich enthaltene Stoff erzeugt wird; weßhalb wohl auch die holländischen Gärtner gepulverte Kohle auf den Boden der Blumenäsche streuen, um einen üppigeren Wuchs hervorzubringen; jedoch die Versuche, welche Arthur Young damit anstellte, fielen nicht befriedigend aus.

**) Du Hamel und Bonnet versichern, daß die Pflanze im Dunkeln weit schneller, als im Sonnenschein wachse.

***) Ingenhous macht die Bemerkung, daß Blätter und Sprößlinge zwar nur des Nachts, Wurzeln, Blüten und Früchte aber zu jeder Zeit Kohlen-Säure ausströmen.

---

damit dadurch eine allgemeine Ueberzeugung von der Richtigkeit der von mir aus Theorie und Erfahrung aufgestellten Grundsäze begründet werden könnte."

Kornenburg. J. W. Fischer.

Die geneigten Leser werden in vorstehenden, höchst interessanten Bemerkungen Stoff zu weitern Forschungen finden, und wir hoffen, darüber gesammelte Beobachtungen und Erfahrungen seiner Zeit ferner in diesen Blättern mittheilen zu können. Denn hier ist, nach dem ursprünglichen Zweke dieser Zeitschrift, der Vereinigungs-Punkt aller wichtigen einzelnen Entdekungen im Gartenwesen; die Gartenzeitung ist das Organ des wechselseitigen Verkehrs und Ideen-Tausches aller Leser! —

Auch müssen wir hier gelegenheitlich die schon im IV. Jahrgang dieser Blätter S. 131 von unserm verehrlichen Mitglied, Herrn C. L. Rautenbach, ausgesprochene Idee in Erinnerung bringen, daß jeder Blumen-Freund zu Diskussionen über sein Lieblingsfach seinen Mann sich aussuchen, und diese Blätter zu einer öffentlichen Korrespondenz mit ihm benüzen möchte!

net ist. Eine eigene Erscheinung, wo die zur Ausscheidung der Säfte bestimmten Organe eine hervorstehende Bildung annehmen, findet sich bei einer ostindischen Pflanze, Nepenthes destillatoria, wo sich an der Spize des Blattes ein blattförmiger Schlauch befindet, welcher sich zuweilen öffnet, und der mit Wasser angefüllt ist. *)

Auch in den Blumen, welche gewöhnlich süße Säfte ausscheiden, und mit sogenannten Honiggefäßen versehen sind, bemerken wir dergleichen Organe. Die Ausdünstung bringt eine merkliche Abnahme des Gewichts der Pflanze hervor. Bei einem Kohlkopf, den man beim Abschneiden unten am Schnitte verkittet hatte, betrug die Ausdünstung täglich 19 Loth. Man braucht nur eine Glasgloke über lebende Pflanzen zu deken, um die in großen Tropfen an dem Glase sich befindenden wässerigen Ausdünstungen zu bemerken. Diese Ausscheidungen sind den Pflanzen eben so unentbehrlich, als dem thierischen Körper, und die Unterbrechung derselben würde die üblen Folgen hervorbringen, daß der Theil der Pflanze abfällt, oder eingeht. Man hat Blätter mit Oel bestrichen, und nach kurzer Zeit wurden sie schwarz und fielen ab.

Brugmanns bemerkte an den Wurzeln einiger wuchernden Pflanzen, die er in ein Zukerglas mit Erde gesezt hatte, an den Wurzelenden eine Flüssigkeit; berührte man andere Wurzeln damit, so vertrokneten dieselben, daher sollen

Serratula arvensis	den Hafer,
Scabiosa arvensis und Euphorbia Peplis	den Flachs,
Erigerone acre	den Weizen,
Spergula arvensis	den Buchweizen,
Inula Helenium	die Mohrrübe

tödten. Wahrscheinlicher ist Wildenow's Meinung, welcher behauptet, daß durch das Anziehen der Nahrungsstoffe jene Unkräuter die kultivirten Pflanzen verdrängen würden.

Alles ist der Vergänglichkeit unterworfen; was entsteht, vergeht! — Zernagt der Zahn der Zeit die Machwerke der Menschen, welche Jahrhunderten zu trozen schienen, zernagt der Tod selbst Gottes schönstes Geschöpf: — den Menschen; — wie viel mehr muß daher nicht ein so zartes organisches Wesen, als die Pflanze, dieser Auflösung unterliegen? Der herbstliche Wind streift die Blätter, und der strenge, brennende Blik des finstern Todes raubt der Pflanze die Säfte, sie verdorrt und sinkt in ihren vorigen Staub zurük.

Der Tod der Pflanze kann durch äußere Mittel, oder durch Erschöpfung der Kräfte hervorgebracht worden seyn.

Wie jedes andere organische Wesen, unterliegt auch die Pflanze einer Anzahl Krankheiten, die zerstörend einwirken können. Ich übergehe das Heer der Krankheiten, welche durch unschikliches Erdreich, Mangel oder Ueberfluß des Wassers, Verlezungen ꝛc. ꝛc. herbeigeführt werden können, indem mich später ein anderer Gegenstand darauf bringen wird, wo ich ausführlicher seyn werde.

Robert Schomburgk,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Gartenbau.

Ein amerikanischer Oekonom will durch Versuche gefunden haben, daß kein Mittel zur Zerstörung der Insekten auf Pflanzen wirksamer sey, als die häufige Begießung derselben mit Wasser, in welchem Kartoffeln gekocht worden sind. Dieß würde den Werth der ohnedieß so nüzlichen Kartoffeln noch unendlich erhöhen.

---

*) Ich sah diese Pflanze in der so reichhaltigen Sammlung des Herrn Campe hier, und fand oft Gelegenheit, die so wunderbare Einrichtung zu bewundern. Ist das Ventil des Schlauches geöffnet, so ist es ein Zeichen, daß sie Wasser bedarf; befindet es sich aber geschlossen, so hat sie überflüssiges Wasser.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 36. 3. September 1828.

Inhalt: Mein Apfelbaum. — Aus Erfahrung erwiesen, wie man die wichtigsten, fast unmöglich scheinenden, beim Rigolen vorkommenden Hindernisse, besonders im Sümpfe- und Moräste-Abzapfen mit gutem Erfolge besiegen könne.

Mein Apfelbaum.

Zufrieden mit der Stelle hier
Gewährst du täglich Schatten mir
Durch reich belaubte Zweige.
O lehre mich Genügsamkeit,
Daß oft mir die Zufriedenheit
Hier ihre Schale reiche.

Hier schweigt selbst meiner Wünsche Sturm,
Mich lehrt hier der geringste Wurm
Des Herzens Sehnen stillen.
Hier flieht das wilde Sorgen-Heer,
Dem Herzen wird hier nichts zu schwer,
Du stärkest edlen Willen.

Es blühen um dich Apfelbaum
In meines Gartens kleinem Raum
Hier Blumen und dort Kräuter.
Doch eigne Blüten treibst du auch,
Balsamisch ist der Früchte Hauch,
Und immer strebst du weiter.

So sey mein Thun dem deinen gleich!
In Gottes schönem Gartenreich
Soll ich auch Früchte tragen;
Soll Schatten um mich her verstreu'n,
Und labend Andre still erfreu'n
In schwülen Lebenstagen.

Kommt auch mein Lebensabend bald,
Noch grünt ja deiner Blätter Wald;
Und ruh' ich dann im Grabe:
Den du beschattest, lispelst du
Die Nachricht wohl auch tröstend zu,
Wer dich gepflanzet habe.

Klosterlausnitz. C. A. L. v. Teubern.

Aus Erfahrung erwiesen, wie man die wichtigsten, fast unmöglich scheinenden, beim Rigolen vorkommenden Hindernisse, besonders im Sümpfe- und Moräste-Abzapfen mit gutem Erfolge besiegen könne.

Daß das Rigolen bei Obstbaum-Anlagen unumgänglich nothwendig sey, ist Jedermann, sogar dem dießjährigen Anfänger, bekannt. Daß sich aber hiebei mannigfaltige Hindernisse darstellen, welche Vielen unbesiegbar scheinen, und sie daher von ihrem Vorhaben ganz abschreken, und daß sie ihre nahe am Hause liegenden, sonst bequemen Plätze lieber mit Steinhaufen und Sümpfen verunstaltet, oder mit allerlei Gebüschen verwachsen daliegend ansehen, als daß sie so den einen oder andern, mit edlen Früchten behangenen Baum beim Fenster hinaus beobachten sollten, ist einem jeden eingeweihten Gartenfreund in allen Gegenden sogleich auffallend.

Nur reger Wille soll mehrseitig erwachen, und so werden Wüsteneien und anderweitige Verunstaltungen angenehme und nüzliche Ansichten erhalten.

So erging es mir vor 26 Jahren bei meinem Pfarrs-Antritte. Hier ganz nahe am Pfarrhofe liegt ein vom Osten gegen Westen in Abdachung

Nachrichten aus Frauendorf.

Garten des Herrn Jos. v. Krieger, Dr. Med. und ausübender Arzt zu Agram in Croatien.

Immer erfreulicher lauten die Berichte, welche uns von unseren korrespondirenden Mitgliedern über die glüklichen Fortschritte der Garten-Kultur fast täglich aus allen Ländern zukommen. Folgende, an den Vorstand gerichtete Schilderung eines neu angelegten Gartens in Croatien mag darüber zum abermaligen Beweise dienen. Sie lautet wörtlich also: „In einem Lande, in welchem die edlere Garten-Kultur und die schöne Gärtnerei, wie auch die Obst-Kultur bei weitem noch nicht jenen Grad von Aufschwung und Allgemeinheit erhielten, dessen sie vermöge der Lage, des Bodens und der Beschaffenheit des Klimas fähig wären, scheint es nicht undienlich zu seyn, würdige Beispiele von ausgezeichneten neuen Kulturs-Anlagen einer oder der an-

stehender Terrain zu beiläufig 2 Joch Flächen-Inhalt unter dem Namen Baumgarten; aber leider sind die alten, ziemlich großen, in der Ebene gestandenen Obstbäume, die mich in meinem Vorhaben hoffnungsvoll bestärkten, beinahe ganz eingegangen.

Der obere Theil war mit stark bewurzelten Eichen, Erlen, Birken, Fichten, Kiefern und allerlei Dorngebüschen so dicht verwachsen, daß die ganze Nachbarschaft ihre Glas- und Ofenscherben dahin trug. Hie und da hoben theils kleinere, theils gar große Felsen-Massen ihre trozigen Häupter empor. Von dieser und jener Seite fielen große Vertiefungen, sonderheitlich aber zwei gräuliche Gräben Jedermann sogleich in die Augen, deren einen ich ganz unbedenklich der Fuchshöhle zu Frauendorf vergleichen darf, weil sich allda Schlangen und Salamander ꝛc. aufhielten, auch Füchse und Dachsen darinen würden gezüchtet haben, wenn sie nicht der vorbeiführende Kirchenweg verscheuchet hätte.

Das am Meisten abschrekende Hinderniß waren aber die so vielen Sümpfe, Moräste und moosigen Versauerungen, aus denen das Wasser immerfort hervorquoll, und die vielfärbigen Versauerungen weiter verbreitete, so daß im Sommer die benöthigten Wege mit Brettern belegt werden mußten, im Winter aber wegen dem angehäuften Eise ganz unwandelbar waren.

Vor allem Andern wurde auf das Brunngraben zur Gewinnung eines reinen Trinkwassers Hand angelegt, denn früher mußte man sich mit einem unlautern, von Weitem durch Röhre hergeleiteten, aus Erlen-Wurzeln quellenden Kretinen-Wasser begnügen.

Hierzu wurde ein ganz nahe gelegenes Plätzchen ausgewählt, so sumpfig aussah, stets schneelos blieb, und auf welchem in der rauhen Winters-Zeit Amseln und andere größere Vögel ihre Nahrung suchten.

Krampen und Schaufeln erreichten auf diesem Plaze kaum eine Tiefe von 2 Schuhen, und schon äusserte die mehr als steinharte Thonerde eine solche Widersezlichkeit, daß auf einen jeden Hieb die Feuerfunken nach allen Seiten sprühten. Mit aller Mühe und Anstrengung hatte man kaum eine Tiefe von 6 Schuhen errungen, und bei so gestaltiger Lage war keine Hoffnung vorhanden, durch tieferes Graben eine unterirdische Quelle zu eröffnen, sondern das versammelte Wasser strömte Anfangs häufig aus der angeschrobenen Oberfläche dieser moosigen Umgegend, welches aber bald merklich nachließ, und alles weitere Graben als zweklos widerrieth.

Gleich bei diesem ersten Versuche erging es mir eben so, wie dem Titl. Herr Dekan und Pfarr-Herrn zu Mauerkirchen im Innviertl (sieh III. Jahrgang der allgemeinen deutschen Gartenzeitung, Seite 186.):

Nun wurde beschlossen, von diesem Brunnen aus zu den gerade oberhalb näher herum befindlichen Sümpfen Kanäle zu eröffnen, und mittels dieser das Wasser unterirdisch in den angetragenen Brunnen zu leiten.

Und dieß geschah auf nachstehende Art. (Ich schreibe hier weitläufig und umständlich, um leichter verstanden zu werden, weil sich nicht wenige Gartenfreunde in einer gleichen Lage befinden mögen, und in der sonst so lehrreichen Gartenzeitung von so was bisher noch nichts zu lesen war.)

Das Kanalauswerfen geschieht, wie man sonst gewöhnlich zu rigolen pflegt, nach Verhältniß des

---

dern dieser Art auszuheben. Wenn solche gut ausgeführte und glüklich gelungene Kulturs-Betriebe auch von einer so thätig und rühmlich wirkenden Gesellschaft, wie die allgemein geschäzte praktische Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf im Königreiche Bayern ist, gewürdiget werden: so mag der rükwirkende ehrende Reiz auch in diesem weit entfernten Lande ein spornender Antrieb zur gewünschten mehrfältigen Nachahmung werden. Daher will ich Ihnen kurze und getreue Schilderungen der vorzüglichsten Gärten Croatiens und unserer Hauptstadt, die nach einem geregelten Plane angelegt worden, und neue Schöpfungen sind, zur gefälligen Aufnahme in Ihr schäzbares Blatt mittheilen.

Eines der schönen und nachahmungswürdigen Beispiele in diesem Kulturszweige hat uns der Herr Joseph v. Krieger, Dr. der Heilkunde und ausübender Arzt in Agram — Zagrabia — der Hauptstadt Croatiens, durch seine eben so geschmakvolle, als mit einem ökonomischen Nuzen verknüpfte Anlage bei seinem Weingarten gegeben.

Herrn Dr. v. Kriegers Weingarten liegt kaum etliche hundert Schritte vor dem Nonnenthore der obern

mehr oder weniger abzuzapfenden Wassers, nach Vorrath der vorhandenen Kieselsteine, und nach der Absicht, wie man die Erdoberfläche zu benüzen willens ist.

Zum Auffangen des häufigern Wassers (um dauerhaft, und nicht vergeblich zu arbeiten) ist es unumgänglich nothwendig, daß man den Kanal wenigstens 3 Schuhe breit, und 6 Schuhe tief auswerfe.

Ich rede hier abermal so, wie es zu meinem Vorhaben erforderlich war, indessen wird sich ein Jeder in seiner eigenen Lage zu helfen wissen.

Hier geschah der Anfang gleich bei der Mündung des angetragenen Brunnens, und der Kanal wurde in gerader Linie durch die Mitte bis an den Rand der größten Pfüze gegraben. Sowohl hier, als bei allen übrigen abgesonderten Pfüzen und Morästen kommt zur genauen Beobachtung zu erinnern, daß man oberhalb am Rande des wahrgenommenen Mooses gleich einem lateinischen T rechts und links den Graben mit der Mündung in den Hauptkanal so weit fortsezen müße, als man Wasserzufluß oder bedeutende Feuchtigkeit wahrnimmt, denn ohne diesen meist wirkenden Auffänger würde die Pfüze nur vermindert, aber nicht ganz gehoben werden.

Sowohl beim Rigolen als Kanalauswerfen werden viele und allerlei Steine gewonnen (hier war die dießfällige Ausbeute bedeutend groß); diese werden schon während dem Graben abgesondert, die kleinern Kieselsteine auf die eine, und die großen und größern auf die andere Seite des geöffneten Kanals zu ihrer Bestimmung hingeworfen. Die kleinern und mittelmässigen kommen in den Kanal, und die großen und gar großen werden zur Einfriedung des Baumgartens in die trokne Mauer verwendet werden.

Ist der Kanal mit seiner erforderlichen Tiefe und Breite fertig, so wird noch der Boden von dem allfallsigen Letten sauber gereinigt.

Hierauf beginnt zu oberst beim Sumpfauffänger die Stein-Einlage, welche man mit vollem Rechte die Grundlage nennen darf, weil das Wasser unten am Boden durch die zugespizten Steine zum Ablaufen genugsame Oeffnung findet, und nicht sobald mit Sand vertragen werden kann. Sollte jedoch so was geschehen, so wird sich das Wasser zum Ablaufen noch immer durch den Sand die Oeffnung bohren.

Zur ersten Stein-Einlage werden mittelmässige, nicht gar große, am Besten längliche Steine genommen, und mit der mehr zugespizten Seite an dem Boden so enge als möglich an einander in die Klemme aufgestellt, daß man in der Peripherie einer Klafter so aufgestellter Steine (ohne die mindeste Bewegung wahrzunehmen) festen Fußes herum gehen kann.

Auf diese Grundlage werden die kleinern Kieselsteine, wie immer ohne alle Beachtung, bis 4 Schuh hoch hineingeworfen und ausgebnet.

Hieraus ist ersichtlich, daß zu Wasserabzapfungen ein großer Vorrath von allerlei Steinen erforderlich sey, besonders, wenn der Kanal etwas weiter hinausgeführt werden soll. Meines Orts war ich beim Rigolen sehr glüklich, denn aus jeder □ Klafter wurden 2 Fuhren Steine gewonnen. Es ist daher erforderlich, daß man eher rigolen lassen, und somit sich mit dem benöthigten Stein-Vorrath versehen müsse. Sollten aber in einer und der andern Ortslage nur wenige Stein vorgefunden werden, so kann man große mittels eines eisernen Knüttels ins Kleine zerschlagen, und somit den Kanal ausfüllen, oder solche an Aekern,

---

Stadt, auf einem Rebberge, zu dessen Fuß tief unten das Thal hinstreicht, in welchem sich die Domcapitular-Vorstadt Neudorf — Nova Villa — sehr lange hinaus dehnet. Es ist Herrn Dr. v. Kriegers eigene schöne Idee gewesen, mit dem Weingarten auch ein niedliches Landhaus, das zum bequemen Aufenthalt einer Familie für jede Jahrzeit wohl eingerichtet ist, und einen Kunst-Garten im neuesten Geschmake zu verbinden, wobei die Lage dieses Berggrundes seinen für alles Schöne empfänglichen Sinn begünstigte.

Es ist dieß der höchste und schönste, und in landwirthschaftlicher Hinsicht anziehendste Punkt in dieser Weinbergen-Reihe, der die interessanteste Aussicht über das ganze obberührte Thal, über die Nova Villa, dann auf die ganze Kapitelstadt mit ihren Kirchen und Thürmen, und auf die obere königliche Freistadt Agram darbietet. In weiten Entfernungen sieht man mit unbewaffnetem Auge nordwärts die Ruinen des einst merkwürdigen Bergschloßes Medwedgrad, gegen Osten die Kirche zum heil. Brictius, und das Kloster Iwanitsch; und noch entfernter das Moszlawiner-Gebirge; gegen Süd-Ost das Petrinianer-Gebirge, und die weit entfernten

Kleebrachen, Seitenwegen oder Steinbrüchen vorbereitungsweise sammeln.

Ist der Kanal mit Steinen gehörig ausgefüllt und geebnet, so muß diese angetragene Steinmasse noch entweder mit umgekehrten Rasen, breiten Fichtenreisern, Fohrenkraut oder Laubwerk so genau bedekt und verschlossen werden, daß man gar keinen Stein erbliken kann, und dieß zu dem Ende, damit die lokere Erde nicht zu häufig zwischen die Steine hineinfalle, und den Kanal vor der Zeit zuglos mache.

Auf die sogestaltige Steinbedekung wird endlich der leere Raum mit der darneben liegenden Erde ausgefüllt, und entgegen fest zusammen getreten, woraus eine feste Kruste entsteht.

Was geschieht mit der übrig gebliebenen Erde? Wer sich in der glüklichen Lage befindet, keine Vertiefung ausfüllen zu müssen, mag solche rings umher ausebnen.

Mich aber werden die Gräben und Vertiefungen für selbe reichlich lohnen.

Sollen die Pläze rechts und links neben dem ausgeworfenen Kanal unrigolt bleiben? Nein, diese Arbeit muß demungeachtet ausgeführt werden. Nur ist darauf zu sehen, daß, sobald die an den Steinen angebrachte Deke wahrgenommen wird, man behutsam zu Werke gehe, damit der Kanal nicht seitwärts mit der lokern Erde verschüttet werde.

Ich kehre wieder zurük zu dem angefangenen Kanal, der nebst dem T bisher nur 2 Klafter abwärts mit Steinen und Erde ausgefüllt worden. Rechts und links befinden sich noch mehrere minder bedeutende Pfüzen, und zu diesen muß von hieraus sikzak gegraben werden, immer mit der genauen Beobachtung des lateinischen T, damit das allseitig aufgefangene Wasser dem Hauptkanale zugeführt werden könne. Die Abdachung gibt hier zu sehr viel Erleichterung. Freilich wurde hier nur 5 Schuh tief, und in die Breite so weit gearbeitet, daß sich der Arbeiter darin füglich umkehren konnte. Nachdem dieser Kanal beschriebener Massen allseitig in Ordnung gebracht worden, erhielt auch der ausgemeiselte Brunnenkessel gutes, durch die Steine rein destillirtes Trinkwasser.

Und dadurch wurden alle Jene auf einmal zum Stillschweigen gebracht, die früher über die Unmöglichkeit eines Brunnes so spöttisch ihre Meinungen ausgesprochen hatten.

Gegen Norden hin gab es noch mehrere, theils höher theils niederer abgesondert liegende Pfüzen und Moräste. Erster Hand wurde durch den am Rande schreg hinlaufenden Kanal aus allen oberhalb befindlichen Moosstellen das Wasser aufgefangen. Dadurch glaubte ich zu erzielen, daß die tiefer liegenden Moräste von selbst austroknen würden; allein die Näße wurde nur vermindert, und die Pläze zur Anpflanzung gar nicht tauglich gemacht; es mußte daher wiederum ein neuer durchschlängelnder Kanal gezogen, und unten am ersten besten trokenen Orte ausgemündet werden, von woaus das Wasser mittels kleiner oberflächlicher Rinnsale nach Belieben zur Wiesenbewässerung hingeleitet worden ist.

Eine etwas anders geartete Verfahrungsmethode benöthigen die in der Ebene liegenden, nicht gar großen Pfüzen und Moräste; auch diese wurden glüklich ausgetroknet, und sowohl zum Bauen, als anderweitigen Anpflanzungen tauglich gemacht.

Hiebei wird (um zu bemerken, von welcher Seite der meiste Wasserzufluß herkommt) Anfangs rings umher am Rande des wahrgenommenen Mooses

---

Gebirge Bosniens; in der weitesten Ferne zeigen sich dem Auge die Gebirge Slavoniens. Auch lohnend ist hier die genußreiche Aussicht in die dem Auge sich entfaltende, weit ausgebreitete, pittoreske ebene Landschaft, mit Dörfern, Landhäusern, Kirchen u. s. w. wie besäet; der Save-Strom schlängelt sich wie ein silbernes Band durch diese malerische Fläche dahin.

Dieser Weingartenberg hat oben eine schöne Plane, die gegen Norden sanft höher empor steiget. Diesen ganzen obern Bergraum nimmt der Garten, in der Vorderfronte das schöne Wohnhaus, ein. Angenehm wirkt in diesem Garten auf den Beschauer der Wechsel der verschiedenen Parthien, die, obwohl mit den mannigfaltigsten Blumen, Gesträuchern und Zierbäumen geschmükt, in Mitte der englischen Anlagen unsere köstlichen heimischen Obstbäume, die Kirsche und Amarelle, den Pfirsich und die Aprikose, den Apfel-, Birn- und Zwetschgenbaum nicht vermissen lassen. Hauptsächlich umfaßt die köstliche Weinrebe wie ein Kranz ringsum den ganzen Garten auf seiner Anhöhe, und senkt sich dann allmählig am Abhange des Berges bis zum Fuße desselben herab, um dem Gemüse-, Obst- und Wiesengarten

nur ein schmaler und seichter Kanal ausgeworfen; sodann geht man in die Gegenseite des Zuflußes, und grabt alldort in die Tiefe, sonderheitlich aber in die Breite soweit, bis man eine Sandlage auffindet, die gewiß in der Nähe seyn muß, weil sich die Versauerung nicht weiter ausdehnet, oder man bedient sich eines langen eisernen Bohrers, welchen die hierortigen Insassen häufig brauchen, wenn sie in der größten Tiefe den Hafnerthon ausfindig machen wollen.

Mit diesem Bohrer bohrt man gerade in die Erde hinab. Kommt man auf einen Stein, so wird der Bohrer darneben angesezt, und dieser Versuch wird so lange fortgesezt, bis der Bohrer ungehindert in die Tiefe einzudringen vermag.

Findet der Bohrer in der Tiefe Sandboden, so wird man dieß sogleich gewahr werden, weil er sich leichter umdrehen läßt. Um des Sandbodens zuverläßig sicher zu seyn, zieht man den Bohrer sachte heraus, bestreichet die Höhlung der Feder am Bohrer mit klebriger Wagenschmier, fahret wieder sachte in das schon geöffnete Loch, drehet den Bohrer in der Tiefe 2 oder 3 Mal herum, und ziehet solchen behutsam heraus. Klebt an der Schmierstelle Sand, so ist der Handel gewonnen.

Nun gräbt man rings umher an eben dieser Stelle nach Verhältniß des mehr oder weniger zuziehenden Wassers quasi einen Brunnen in die Tiefe von wenigstens 8 Schuhen.

Es versteht sich von selbst, daß während dem Graben zur Erleichterung der Arbeit dem Wasser ein Damm gesezt werden müße. Nach dessen Eröffnung wird man freilich gewahr werden, wie das Wasser einsinkt und sich verliert. Uebrigens ist hiebei noch nothwendig, daß der ringförmige Kanal in die Breite und Tiefe gehörig ausgeworfen, der Letten von dem Boden rein weggescharret, der Kanal in den Quasi-Brunnen gemündet, und nach obenbeschriebener Art sowohl mit Steinen, als Erde ausgefüllet werde. Bei dieser Gelegenheit wird das trübe Wasser viel Letten mit sich in den Brunnen gebracht haben. Dieser muß wegen seiner Undurchdringlichkeit vor der Grundlegung (um nicht zweklos zu arbeiten) bis zum Sandboden reinlich ausgeschöpft werden.

Nach dieser vorausgegangenen Arbeit wird erst die Senkgrube mit Steinen und Erde gehörig ausgefüllet, mit der kleinen Bemerkung, daß bei der Mündung, wo das Wasser in die Senkgrube fällt, mehr größere Steine zu einer mehreren Oeffnung eingelegt, gerade beim Einsturze des Wassers einige Fichtenreiser zur Aufhaltung des Lettens angebracht, und einem Neze gleich mit Steinen befestiget werden müssen. Probatum est! Ich hatte mehrere derlei moosige Fleken ganz in der Ebene. Nun sind alle auf diese Weise ausgetroknet worden, und zu jeder beliebigen Anpflanzung tüchtig.

Hier geschah hauptsächlich Erwähnung, wie man das aus einer moosigen oder sumpfigen Stelle aufgefangene Wasser in einen Brunnen oder in eine Senkgrube unterirdisch leiten könne. Es fragt sich: was ist zu thun, wenn man das abgezapfte Wasser weder einem Brunnen, noch einer Senkgrube zuführen will? Findet der Kanal nur eine solche Abdachung, daß das Wasser ablaufen kann, so führt man den Kanal zum ersten besten trokenen Plaze, und gibt alldort dem Wasser die Mündung, daß es oberflächlich nach beliebiger Richtung zur Bewässerung fortlaufe.

Noch ein Wort über die Mündung am Ausgange eines jeden Kanals. Damit die Mündung dauerhaft sey, und hiebei gar keine Verrükung Statt

---

Plaz zu machen. Ich sah hier schöne Exemplare von Robinien, Platanen, Pinus larix et Strobus, Bignonia Catalpa et radicans, Liriodendron Tulipifera, Sophora japonica, Thuja orientalis et occidentalis, lunipe-rus virginiana, Crataegus glabrata, Callicarpa americana, Corchorus japonicus, Calycanthus floridus, Jasminum u. s. f. Chrysanthemum indicum bleibt im Winter im Freien unbedekt. Hortensien, Georginen, und selbst die Calla aethiopica dauern unsere Winter aus; nur werden diese mit Erbsenstroh eingedekt, und die lezte, mit welcher der Besizer dieses Jahr den Versuch machte, trieb wohl üppig aus der Wurzel, kam aber bisher nicht zur Blüte.

An Blumen sah ich hier ausser der verblühten Tulpen-, Hyacinthen-, Rosen- und Nelken-Flor verschiedene schöne Pelargonien, Nerium, Cactus, Rochecen, Stapelien, Mesembryanthemum, Salvien, Phlomis Leonurus, Ixien, Agapanthus u. s. f., zwar nicht in zahlreichen, doch mehreren Exemplaren, die abwechselnd bis in den späten Herbst blühen, und Florens Freunde zu jeder Jahrszeit durch ihre duftenden Blüten ergözen.

Ein besonderes Vergnügen gewährte mir das treff-

finden könne, wird auf einer jeden Seite ein länglicher Stein wie ein Pfeiler aufgestellt, und zwischen diese 2 Pfeiler müssen ganz dünne, ebenfalls längliche Steinblatten in die Klemme gebracht, und oben auf dieses Gewölbe eine größere, Alles bedekende Steinplatte gelegt, und endlich mit Rasen bedekt werden.

Aufrischung des Nuzens aus dieser oben beschriebenen Operation.

Wie viele Eimer Wein würden jene Weinberge mehr abliefern, wenn den Pfüzen, wo sich moosige und versauerte Stellen befinden, und auf denen die Reben bei aller Pflege nicht fortkommen wollen, auf diese leichte und ganz einfache Art abgeholfen würde, und wenn auch jenes in Anwendung gebracht würde, was Herr Dr. Fischer in Korneuburg über den Weinbau in der Gartenzeitung Seite 261, 4. Jahrgangs bekannt macht!

Wie viele Gärten gibt es, in welchen die sumpfigen Stellen entweder gar nicht bepflanzt, oder bepflanzt und besäet sind, aber Alles verkümmert und verkrüppelt aussieht! Ein Garten von Bedeutung soll doch für die höchste Nothdurft einen Wasserbrunnen haben, und diesen könnte man nicht nur, sondern auch anstatt Versauerungen ein trokenes Land nach dieser Methode erzielen.

Wer kann alle jene moraſt-sumpfigen Aeker und Baugründe nur in einer einzigen Gegend abzählen, die alljährlich bebauet und besäet werden, aber von solchen Stellen nicht einmal ein Futter-Gras abwerfen? Könnte der Bauer nicht alljährlich im Frühjahre vor der Feldarbeit aus seinem morastigen Aker so einen unstudirten Kanal ziehen, und sodann gleich in den ersten Jahren den bisher verworfenen Samen reichlich einbringen? In Abdachung liegende Wiesen, von welchen jezt nur Schilf und elendes Moosheu gewonnen wird, könnten durch diese Abhilfe leicht Edelheu abliefern.

Dorfschaften, die in der traurigen Lage sind, in der Nähe keine standhaften Wasserquellen aufzufinden, sondern ihr nothwendiges Wasser mittels kostspieliger Brunnenröhre von Weitem herführen müssen, könnten diese kostspieligen Brunnenröhren und die immerwährenden Reparationen entbehrlich machen, wenn sie auf besagte Art unterirdisch in der Mitte des Dorfes einen gemeinschaftlichen Brunnen Jakobs errichteten.

Freilich ist es unumgänglich nothwendig, daß die Wasserquelle ergiebig seyn müsse, denn eine schwache würde sich unterwegs in dem Kanale, besonders an sandigen Stellen, entweder ganz verlieren, oder das Wasser nicht in der erforderlichen Quantität in den neuerschaffenen Dorfbrunnen bringen.

Indessen könnte bei einer ergiebigern Quelle doch der Versuch gemacht, und das Wasser durch den gerade neben den Brunnröhren angebrachten Kanal bis auf eine gewisse und thunliche Streke dem Dorfe näher zugeführt werden. Durch diese Operation wären die neben dem Kanal liegenden Brunnenröhren schon als entbehrlich herauszuwerfen.

Nun könnte das Wasser von diesem Stand-Punkte aus nur noch mittels der Brunnröhre weiter geführt werden. Schon durch den ersten glüklich ausgeführten Versuch wird sich die Dorfsgemeinde von der Nüzlichkeit vollends überzeugen; mit vereinigten Kräften den Kanal alljährlich weiter, und endlich in die Mitte des Dorfes führen, wo Jedermann ohne widrigen Holzgeruch süßes, und durch die vielen Steine rein geläutertes Wasser wird

---

lich gelegene, mit senkrechten Fenstern versehene Glas-Haus, welches auf einer, die ganze Gegend nach Ost, Süd und West beherrschenden Anhöhe gebaut, von ferne die Fronte eines griechischen Tempels vorstellt. Dieses Glashaus ist mit einem Riegel'schen Spardache bedekt, bisher dem ersten in dieser Hauptstadt. Es genießt dasselbe den ganzen Tag der Sonne, wird nur an sehr kalten Tagen im Winter geheizt, und die darin bewahrten Pflanzen gedeihen mit einer Ueppigkeit, Frische und Lebensfülle, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die Heizung dieses Glashauses ist nach Meißner'scher Art eingerichtet, wodurch dasselbe immer troken erhalten wird, welches die Vegetation der Pflanzen ungemein befördert. — Durch die Benüzung des Riegel'schen Spardaches und die Anwendung der Meißner'schen Heizungsmethode beurkundete Herr Dr. Joseph v. Krieger seine Neigung und Liebe für Erfindungen neuer Art, die sich als nüzlich und vortheilhaft bewähren. In der ganzen, hier nur in gedrängter Kürze beschriebenen Gartenanlage aber stellte er ein Denkmal seines schönen Geschmakes, und eine der Zierden dieser Haupt-Stadt auf! — Mich. v. Kunitsch, pens. Prof.

schöpfen oder pumpen können. Ich bemerke noch einen in vielen Ortschaften wahrgenommenen Umstand. Es gibt viele Häuser, welche ihr Wasser mittels Brunnenröhren aus einer nicht ergiebigen, jedoch nahe befindlichen Quelle herleiten, welche aber schon bei einer mindern Trokne abnimmt, und ihr Wasser nicht bis zur Höhe der Brunnenröhren erhebt. Wie leicht könnte bei dieser Lage zu einem beständigern Wasser geholfen werden, wenn man die mindern, ringsumher befindlichen Quellen und Pfüzen mittels Kanal zur Hauptquelle zuführen wollte! Häuser, welche diese Arbeit unternommen, haben bei der größten Trokne noch Wasser für ihre Nothdurft.

Sehr häufig ist es der Fall, daß Häuser an Raine gebauet dastehen, aus welchen immerwährende Feuchtigkeit, zur Regenzeit sogar das Wasser, sichtbar quillt.

Die Folgen hievon sind, daß das Wasser häufig in die Keller eintritt, zu ebener Erde die Fußböden morschen und verfaulen, häufige Schwämme hervorwachsen, die übrigen Meubel morsch und schimmlicht werden, und überhaupt eine ungesunde Luft erzeugt wird.

In so einer Lage befand sich hierorts sowohl der Pfarrhof, als das Schulhaus. Um beide Gehäuse mußte der Rain auf eine Entfernung von 2½ Klafter abgetragen, und sodann zum Auffangen des Wassers rechts und links ein Kanal ringsumher eröffnet werden.

Nun ist alles Unangenehme und Schädliche beseitiget, und die neuen Fußböden, zu deren Legung man anstatt der feuchten weggeschafften Erde troknen Sand aufgeführt, werden nicht sobald zu legen seyn.

Auch gibt es vielfältig nahe an Strassen Anhöhen, aus welchen das Wasser immerwährend hervorquillt und nirgends hin abgeleitet werden kann. Das Wasser muß also auf der Strasse fortrinnen, im Sommer Koth, und im Winter Eis verursachen. Könnte denn am Raude der nassen Anhöhe nicht rechts und links ein Auffänger, oder nach Ortslage unter der Anhöhe bis hinab zur troknen Stelle, und sodann durch die Strasse selbst, ein Kanal gezogen, und somit Alles ausgetroknet werden?

Nicht minder könnte auch das sogenannte Kretinen-Wasser, durch dessen Genuß so ungeheure Kröpfe erwachsen, durch Kanäle laufend destillirt und unschädlich gemacht werden.

Es erlaubt der Raum nicht, Alles anzuführen, wie mannigfaltig man durch diese Methode Abhilfe erzielen könnte.

Das Wasser ist ein Hauptbedürfniß, an welchem an vielen Orten Menschen und Vieh Mangel leiden. Es ist aber nicht selten ein großes Hinderniß, daß der Boden der Nässe wegen den erwünschten Nuzen nicht hervorbringen kann.

O! alle Erden-Bewohner, die ihr euch in diesen Lagen befindet, nehmet Krampen und Schaufeln zur Hand, und ihr werdet, einem Moses gleich, nicht nur für euch, sondern auch für eure Nachkommenschaft das Wasser aus der wasserschwangern Erde hervorrufen, oder demselben nach Erforderniß von einer Stelle in die andere unterirdisch den Weg bahnen! — Und diese Operation wird nach dem oft geäußerten Wunsche des hochverehrten Frauendorfer Vereins nicht wenig sowohl zur Verschönerung, als Nüzlichkeit des Erdbodens beitragen.

Pfarrhof Keutschach. Peter Kueß, Pfarrer.

Der Redaktion war es überaus angenehm, über einen so hochwichtigen Gegenstand diese, auf eigene Erfahrung gegründete Belehrung von einem Manne zu erhalten, dessen große Verdienste Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich schon im Jahre 1812 mit der großen goldenen Ehren-Medaille zu belohnen Allerhöchst Sich bewogen fanden.

Gewiß wäre es, so wie der Redaktion, auch den sämmtlichen Lesern angenehm, wenn ähnliche Schilderungen über bestehende oder neu entstehende Gärten von mehreren Seiten her mitgetheilt würden. Man sieht hieraus, welche Vorschritte, welchen Geschmak in andern Ländern und Gegenden die Kultur genommen hat, und kann das Bessere nachahmen, oder dagegen auf Besseres aufmerksam machen. Und das soll ja der Zwek, das End-Resultat unserer Vereinigung, unserer Gartenzeitung seyn!! —

Sehr wünschenswerth wäre es, daß die Garten-Liebhaber bei neuen Anlagen je nach und nach mehr den Frucht-Sträuchern und selbst Frucht-Bäumen ihre Zuneigung und Sorgfalt schenken möchten! Wir fördern nicht, daß man das sogenannte exotische Gehölz ganz beseitigen, nein, nur daß man es mehr mit Frucht-Sträuchern untermischen sollte. Ein immerblühender Kirschbaum (die Allerheiligen-Kirsche), ist doch einem Liriodendron —; ein Cornus mascula einem Crataegus vorzuziehen u. s. w. — Das Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci sollte über dem Eingang eines jeden Gartens als Wahlspruch angebracht seyn!!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Mein Besuch in den Gärten in und bei Wien.) Ich habe es nur der Autorität unserer praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu verdanken, daß ich das schöne Vergnügen genießen konnte, nachbenannte Gärten zu sehen. Denn sobald ich mich als Mitglied dieses Vereines zu erkennen gab, hieß man mich auch überall freundschaftlichst und wohlwollendst willkommen.

Zu allererst besuchte ich den berühmten Privat-Garten Sr. k. k. Majestät am Rennwege, wo Herr Johann Antoine Hofgärtner ist; dann den Baron von Hügel'schen Garten zu Hierzing, welcher dem sehr geschikten Gärtner Johann Heller anvertraut ist. Hierauf ging's hinaus nach Hetzendorf, um des Herrn Barons von Pronay unvergleichlichen Garten zu sehen, dann nach Penzing zu Herrn Gutsbesizer Anton von Wirth, wo auch die Hrn. Gebrüder Seidel ihren Garten haben. Von da kam ich bei der Fabriklinie in des Herrn von Rosenbaum zwar kleinen, aber Alles in sich fassenden und sehenswerthen Garten; endlich in des Herrn Angellotti Garten, angefüllt mit einigen hundert neuen Pelargonien.

Alle diese Gärten, die, so wie mir, gewiß jedem Mitgliede zu sehen vergönnt seyn wird, kann ich mit Grund als vorzüglich rühmen. Dieselben enthalten Alles, was den Blumen- und Pflanzen-Freunden je zu wünschen übrig ist! Ja, ich wiederhole es: Alles, Alles kann man in diesen erwähnten Gärten sehen, was der neueste Geschmak und Kultur-Stand Höchstes und Schönstes hat.

Ich erstatte hiemit zugleich den hohen Herrschaften und Herren Gärtnern meinen herzlichsten Dank für die gütige Aufnahme, und entschuldige nebstbei meine Freiheit, daß ich auch andere Gartenfreunde zum Besuche ermuntere.

Denn was schön und einzig ist auf Erden,
Soll besehen und bewundert werden!

J. M. v. Trimmel.

Die Redaktion erhält häufige Schilderungen auswärtiger Gärten in Privat-Briefen, die sie zur Publizität zu bringen ohne ausdrükliche Erlaubniß Anstand nimmt. Als Beispiel solcher Zuschriften kann etwa folgende gelten: „Ich versprach mir viel von dem botanischen Garten in Genf; allein er hat meiner Erwartung nicht entsprochen. Man vermißt überall die deutsche Ordnung und Reinlichkeit in den Pflanzungen und Häusern. Münchens und Nymphenburgs Gärten haben mehr meinen Erwartungen genügt; jedoch vermißte ich auch da die reichhaltige Fülle, die man in Carlsruh antrift. Dieses ist doch noch der reichste botanische Garten, den ich bisher in Deutschland sah. Viele reisende Garten-Liebhaber haben mit mir die gleiche Bemerkung gemacht." — — u. s. w.

(Merkwürdiger Cheiranthus cheiri.) Auf einem Manns-Finger diken Stengel erblühte ein Blumenkollen, an der Basis von 5/4 Wiener-Fuß Umfang, und sich allmählig in eine angenehme Pyramidenform verjüngend, von mehr als 3 Fuß Höhe, mit Blumen von ganz besonderer Fülle und der herrlichsten Farben-Mischung, jede größer, als ein Kronenthaler, und so gedrängt, daß man sie nur mit Mühe unterscheiden konnte. Diese imposante Blume, nebst noch 3, nur wenig kleineren erzog Herr Th. P. Pfarrer zu B. ein eben so eifriger, als geschikter Blumen-Kultivateur, aus dem von Herrn Fried. Adolph Haage junior in Erfurt erhaltenen Samen der extra dunkelbraunen gefüllten Sorte dieser Art. Seit der im Monate März eingetretenen Flor-Entwikelung habe ich diese prachtvolle Blume sehr oft bewundert, auch die oben angezeigte Höhe und den Umfang derselben selbst gemessen. Das gänzliche Verblühen hat erst im Monate August Statt gefunden.

W. Mitgl.

(Zwei Riesen-Hortensien.) Im vergangenen Sommer blühten auf einem Landgute bei Erder an der Weser unter der Pflege des sehr geschikten dasigen Gärtners Herrn Fränzel zwei Hortensien-Stöke (Hydrangea hortensis), der eine mit 338, und der andern mit 420 Blüten. Es war eine prachtvoller Anblik und gewiß eine Seltenheit. —

(Noch eine außerordentliche Hortensie.) Eine Hortensie, welche sich vor dem Hause des Predigers zu Dammode in Friesland befindet, und voriges Jahr 180 Blumen trug, prangt dieses Jahr mit 380, die vollständig ausgebildet sind. Die Größe des Stols beträgt 8 niederländische Ellen.

Charade. (Viersylbig.)

Was keinem Andern, mir nur angehört,
Durch fremden Einspruch ungestört —
Die dritte Sylbe spricht es aus; allein
Oft bleibt es Wunsch, und das Geschik sagt: Nein!
Die beiden Ersten sind ein trauriges Gebot,
Der liebevollen Brust vom Schikal abgedrungen.
Ach! es befolgen lehret nur der Tod,
Des Herzens Wunsch, das müde sich gerungen.
Doch ehe dieß Gebot so traurig sich erfüllt,
Wird durch die lezte Sylb' es aufgehoben.
Dir wirkt das Ganze nun, ein zartes Bild,
Dem du Erfüllung gern wirst angeloben;
Es ruft dich an ein innig süßes Fleh'n,
Und rührt dein Herz, du kannst nicht widersteh'n.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 37. 10. September 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ein ungewöhnlicher, origineller, vortheilhafterer Weinbau, als der gegenwärtig allgemein gewöhnliche. — Auch ein sicheres Mittel gegen die Ameisen. — Bewährte Methode, gänzlich eingedorrte Pfropfreiser wieder lebendig und frisch zu machen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Fräulein Babette Reder, königl. bayer. Districts-Arztes Tochter zu Mellerichstadt im Untermain-Kreise.

Seine Wohlgeboren, Herr Joannes Tompack, der Weltweisheit und Rechtskunde Doctor, Werözer Gespannschaft Gerichtstafel-Beisizer, dann Fiskal der löblichen Herrschaft Wuchin zu Thereßowaz in Slavonien.

— Joseph Ferdinand Schabsky, Fürst Dietrichstein'scher Buchhalterei-Adjunkt zu Prag in Böhmen, dermal in Pettau.

— Kajetan Renning, Wund- und Geburts-Arzt zu Hohenfurth, im Budweiser-Kreise Böhmens.

— Lorenz Eysner, Haus- und Garten-Eigenthümer zu Preßburg in Ungarn.

— Ignaz Kaiser aus Leitmeritz, Techniker in Wien.

Ein ungewöhnlicher, origineller, vortheilhafterer Weinbau, als der gegenwärtig allgemein gewöhnliche.

Auf Veranlassung des Herrn Professor v. Kunitsch in der heurigen Gartenzeitung Nro. 26, Seite 208, sey es mir erlaubt, hier eine meiner zuverlässigen Erfahrungen im Weinbau, und meine Meinungen darüber kurz und deutlich vorzutragen, welche auch zugleich die Frage des Herrn Hufnagels auf eben demselben Blatt Sub. c.: Welche höhere und niedere Behandlung des Rebenschnittes im Freien die bewährteste sey? — in Anspruch nehmen.

Herr v. Kunitsch rühmt die Nachahmung, wie man beim Rebenbau zwei Drittel der sonst nöthigen Pfähle oder Steken ersparen kann. Auch ich habe das zum Theil einer Seits nachgeahmt, aber ich habe zum Theil anderer Seits auch noch eine andere Methode, eine nemlich der Nachahmung just umgekehrte, das heißt, zweimal so viel Steken, als Weinstöke: welche von beiden wird vortheilhafter, auch schöner und freudiger anzusehen seyn? — Ich selbst habe den Vergleich beider Fälle vor meinen Augen, und wähle ganz entschieden die zweite Methode. —

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachträgliche Bemerkungen über die Behandlung der Blumenzwiebeln.

Wir haben in diesen Nachrichten S. 175 versprochen, über die Pflege und Wartung der kleinen Hyazinthen-Zwiebeln, welche man gewöhnlich Brut nennt, noch später ein Mehreres zu sagen. Es geschah dieses gewissermassen zwar schon in Nro. 24; indessen erlaubte es dort der Raum nicht, Alles anzuführen, was zum Unterricht eines Anfängers nöthig seyn dürfte, und wir hoffen, daß daher auch die hier folgenden Bemerkungen den Freunden dieser Blume willkommen seyn werden.

Was die beste Art, um sehr große Hyazinthen-Zwiebeln zu erziehen, betrifft, so hat man zu erwägen, daß eine junge Hyazinthenzwiebel, sie mag aus Samen erzogen, oder aus Nebenbrut einer alten Zwiebel entsprossen seyn, sich nur so lange vergrößert, bis sie in Einem Jahre einen starken Blumenstengel hervor-

Es ist der Hekenbau in ganzen Weingärten durchaus. — Ich rede hier nicht von Geländern, Spalieren oder Trilagen, sondern von allgemeinen Wein-Gärten in freien Gebirgen; denn in der Ebene baut man bei uns nirgends Wein.

Einzelne Heken gibt es wohl hie und da in Gärten, aber von Heken in ganzen Weingebirgen habe ich noch nirgends etwas bei uns gesehen, gehört, gelesen — denn unsere Reben werden durchaus überall im Frühjahr, wenn keine Frühjahrs-Fröste mehr zu befürchten sind, tief zwischen Tag und Erde geschnitten; Oedenburg und Rust ausgenommen, wo man im Herbst und heitern Wintertagen schneidet, aber ebenfalls auch tief an der Erde. Der Weinbau wird dort sehr sorgfältig betrieben, wie auch in Tokay, Serard, Schomlau, Badatschon (die Wiener sagen Potoschan), am Platten-See in Ungarn ꝛc. Das Oedenburger mousierte Obst in Schachteln ist im Handel bekannt und berühmt.

Auf des Herrn von Kunitsch Sparsamkeit zurükzukommen, so habe ich in einer Linie statt gewöhnlichen zwei Schuh weit von einander entfernte tief geschnittene Weinstöke sammt Steken nur halb so viel, das ist, vier Schuh von einander entfernte, vier Schuh hohe fächerförmig, der Linie nachgezogene sechsjährige Heken, aber zweimal so viel klafterhohe eichene Steken, als Heken. Ich erspare also an Steken nichts, aber solche, zur Heke gezogene Weinstöke geben mir jährlich weit mehr Trauben, als die zwei Drittel ersparten Steken werth sind; weit mehr, als wenn auf gewöhnliche Art und Weise auf dem nemlichen Raum zweimal so viel Stöke wären, denn die Wurzeln der Weinstöke haben mehr Raum in der Brüke, folglich mehr Nahrung und Kräfte, die zur Heke gezogenen Weinstöke haben mehr Reben, Fechser, Tragholz und Augen, die alle (besonders die untern mittleren) sich in Einem Jahre vollkommen ausbilden, um das andere Jahr darauf wiederum auf frischen Reben die schönsten Trauben zu bringen. Und wenn man jedem Fechser zur Schnittszeit im Herbst nur drei gute Augen läßt, so ist das schon genug und viel. Solche Heken strozen voll schöner Trauben, (wenn man nur Obacht gibt, daß die Augen nicht beschädigt werden, und die Räuber, noch ehe sie sich verstärken, behutsam ausbricht, ohne die Augen zu verlezen, denn diese Reben-Sprößlinge, mit Recht Räuber genannt, entkräften den Hauptstamm des Stokes unnüzerweise durch ihren ausartenden, allzu ausschweifenden luxurieusen Trieb) indessen in der andern Linie der allgemeinen Gewohnheit gemäß zweimal so viel Weinstöke durch jährlichen allzutiefen Schnitt aller dieser Trauben beraubt werden.

Die große Treibkraft des Weinstoks treibt in den gewöhnlicher Weise niedrig geschnittenen Weingärten dennoch, wenn man die Spize nicht zu seiner Zeit abbricht, jährlich gewaltig Mannshohe und höhere Reben, um seine traubenreiche Tragbarkeit das darauf folgende Jahr (und immer mehr) zu erreichen, und bringt auch in jedem Jahr zwei, drei Trauben. Aber die schönsten Fechser mit den schönsten hoffnungsvollsten Augen, die sich in Einem Jahre ausgebildet haben, um das zukünftige Jahr mit vielen schönen Trauben den Natur-Freund, den verständigen Winzer reichlich zu lohnen, sind, wie gesagt, durch den zu tiefen Schnitt jährlich verloren. — Es ist wahr, ich habe die langjährige Erfahrung vor mir; ich habe auch, wie Andere, einige menschliche Beurtheilungskraft und Ueberlegung: aber es ist möglich, daß ich bei aller meiner Erfahrung dennoch irre. — Darum wünschte auch ich, von einsichtsvollen Kennern gründliche und

---

gebracht hat. Nicht immer geschieht dieses im ersten Jahre, wenn sie zu blühen anfängt, sondern sehr oft im zweiten, auch wohl gar, aber selten, im dritten Jahre.

Von der Zeit an ist der Trieb zur Unterhaltung des Geschlechts mehr dahin gerichtet, dieses durch Nebenbrut, als durch Samen, an dem Blütenstengel zu vollführen. Eine solche ältere Zwiebel ist dann nur als ein Magazin für künftige junge Zwiebeln anzusehen. Dieses ist der natürliche Gang, den auch die meisten Hyazinthen-Arten beobachten.

Nur durch vieljährige Behandlung der Menschen konnte die natürliche Beschaffenheit der Zwiebeln so umgeändert werden, daß nicht allein der Bau der Blüte, sondern auch der Fortpflanzungstrieb eine widernatürliche Umstaltung erlitt.

Es gibt jezt einige Arten, welche wenige Neben-Zwiebeln ansezen, und sich deßhalb nicht stark vermehren. Diese Zwiebeln prangen mehrere Jahre hindurch mit den schönsten größten Blumensträußen, bis sie durch irgend einen Zufall erkranken und absterben. — So wie im Thier- und Pflanzenreich in der Regel jedes sich erst bildende Subjekt eine sorgfältigere Pflege bedarf, als wenn die

zuverlässige Beweise, daß die allgemein gewöhnliche Weinbauart mit dem allzuniedern Schnitt die beste, nüzlichste und naturgemäßeste sey, weil Dasjenige, was allgemein gewöhnlich ist, auch das Beste zu seyn scheint. — Der Weinbau ist und kann dem Staat, den Interessenten, Producenten und Consumenten nicht gleichgiltig seyn. — Der berühmte, würdige und verdienstvolle Oerolog Herr Landstand von Löwenau ist uns Allen im rühmlichen Andenken. Ich selbst trinke zwar keinen Wein, und liebe die Traube nicht als Nektar (Wein), sondern als Ambrosia (Götterspeise, Obst.)

Der Obstbau ist oder scheint mir nach so langen Jahrhunderten im Allgemeinen bei uns doch noch immer im Embryone (unausgebildet im Werden) zu seyn — der Weinbau in der Wiege — die Obstbäume überhaupt werden durch zu wenige Kultur vernachlässiget, der Weinstok durch zu viele verkrüppelt. — Den Obstbäumen schadet es nicht, wenn sie in der Baumschule ein wenig dicht gesezt werden; sie bekommen einen desto geradern Stamm: — aber in schon fertigen ausgewachsenen Obstgärten ist es sehr gefehlt, wenn jemals in ihrer vollkommenen Ausbildung auch nur die Blätter sich berühren, und sie nicht genug freien Raum haben. Das zu dichte Sezen der Obstbäume, daß sich sogar ihre Zweige in einander verschlingen, ist fast durchaus bei uns überall der gewöhnliche Fehler und Schuld an der Ausartung auch der nüzlichsten Sorten; besonders ist der Birnbaum hierin empfindlich. Je freier er steht, desto besser gerathen seine Früchte, und eng gepflanzte Birnbäume werden nie gute und viele Früchte bringen. Dieß ist entschieden wahr; meine vielfältigen langjährigen Erfahrungen bestätigen das vollkommen.

Würde man den Weingarten so behandlen, wie man rechtmässiger Weise den Obstgarten behandlen muß — versteht sich, eine jede Gattung nach ihrer speciellen Art — so müßten, denke ich, die Parallel-Linien fünf Schuh weit seyn (nicht drei Schuh), und ebenfalls, wie die Obstbäume, Alleen bilden, aber schmälere: — die Obstbäume müssen nach Verhältniß der verschiedenen Baumgrößen 2, 4, 6, auch mehrere Klafter, die Weinstöke fünf Schuh breite Alleen haben. Dann würden auch die Alles belebenden Elemente in vollem gehörigen Maße auf den Weingarten, sowohl in die Erde, als auch von Außen, wohlthätiger wirken können; die nöthige zwekmäßige Arbeit würde dazwischen bequem mit Freude und Vergnügen verrichtet werden können. So gezogene Heken würden dann nicht fächerförmig, sondern wie kleine buschigte Bäume ringsum mit Fechsern und immer frischen Augen von unten bis oben — und mit einem, oder doppelten, oder im Dreiek mit drei gabelichten festen starken vier Schuh hohen Stamm versehen sich selbst halten können, und gar keiner Steken mehr bedürfen; sie würden, so gezogen, in ihrem mannbaren Alter aufhören, ihre Kräfte unnöthigerweise in das überflüssige Holz und Laub zu verschwenden, und dafür desto mehr und bessere Trauben bringen — eben so, wie die hohen und niedern Bäume auf ihren Zweigen aus den neuen Holz- und Obst-Knospen jährlich häufiges Obst bringen. —

Bei dieser Gelegenheit sey es mir gütigst erlaubt, eine ehrenvolle Erwähnung des „Weinbaues ohne Arbeit, ohne Kosten und ohne Mißjahr für jedes Weinland" von Herrn Riczy ꝛc. zu machen, und meine Meinung mit gebührender Achtung zu äußern. Es scheint mir Herr Riczy ganz Natur- und Theoriefreund

---

Bildungsperiode vollendet ist, so ist dieses auch mit den jungen Blumenzwiebeln, wie wir in den frühern Blättern schon bemerkt haben, der Fall. Man verfahre daher auf folgende Weise. Alle jungen abgelösten Neben-Zwiebeln sucht man vor dem so äußerst nachtheiligen Austroknen zu bewahren, um nicht gleich in der zartesten Jugend den Lebenstrieb zu schwächen. Sie werden nach der verschiedenen Stärke ausgesucht und unter mehrere Abtheilungen gebracht. Die kleinen, mehr runden Zwiebeln, ungeachtet sie einige Jahre länger Wartung bis zur Blüte verlangen, sind den länglichen, auf einer Seite gekrümmten, weit vorzuziehen. Leztere werden selten eine große Zwiebel geben, und sich früher zur Bruterzeugung hinneigen.

Die kleinen runden Zwiebeln haben drei bis vier, größere aber nur zwei bis drei Jahre nöthig, um vollkommen ausgewachsen zu seyn. Deßhalb müssen in den Gärten Beete zur vierjährigen Nachzucht angelegt werden. Alle junge Zwiebeln bringt man zeitig im Sommer in die Erde, damit sie nicht stark austroknen können. Die kleinsten Zwiebeln erhalten nur gute Hyazinthenerde 1 Fuß tief, die einjährigen 1¼, die

zu seyn. Ich liebe auch die gute freie Mutter Natur und bin ihr von Herzen getreu, aber ich nähere mich doch auch gern der Natur in ihrem kultivirten Zustand, denn ich scheue die Arbeit nicht; vernünftige nüzliche Arbeit (das heißt, wie man mit der wenigsten Kraft, Mühe, Zeit und Kosten-Aufwand den größtmöglichsten Nuzen schaffen kann) ist bei mir Vergnügen. In Ansehung des verderblichen Schnittes aber bin ich mit ihm ganz einverstanden, und dieses scheint mir hier die Hauptsache zu seyn. — Vernunft und Erfahrung,, Theorie und Praxis, Natur und reelle Wissenschaft scheinen auf unserer Seite zu seyn. Dennoch glaube ich, wird unsere gegenwärtige Generation, hier in unserm Ungarn wenigstens, weder des Herrn Riczy Weinbau-System, noch das meinige, hier vorgetragene ergreifen.

An Geländern, Mauern, Hausfronten und Bäumen (zum Beispiel, wie auch ich auf zwei bittern hohen Mandelbäumen eine Weinlaube über einem Garten-Siz in einem Ek zwischen beiderseitigen Weingeländern habe) ist der Weinstok freilich an seinem natürlichsten besten Ort — da kann er seinen vollsten Wuchs erreichen und unter einer verständigen Kultur seine vollständigste, schönste und nüzlichste Kraft äußern — aber das scheint noch zur Zeit im Allgemeinen nicht so leicht anwendbar zu seyn. — Es gibt also, wie bekannt, drei Haupt-Arten des Weinbaues: 1) Der gewöhnliche mit dem niedern Schnitt, 2) der mittlere (vier oder auch fünf Schuh hohe) Hekenbau, und 3) der natürliche hohe und höchste Hekenbau auf Geländern und hohen Bäumen. Beides habe auch ich, aber nur besonders zur Freude und Abwechselung des Vergnügens.

Nur noch Eins. — So wie der Mensch von seiner Geburt an bis zur Mannbarkeit seiner Bestimmung gemäß erzogen werden, und zuerst an körperlichen, dann auch an geistigen Talenten bis in das zwanzigste Jahr wachsen, in diesem Zeitpunkt aber als nüzlicher Bürger in die große Welt eintreten muß, — eben so ist die Rebe in ihrem ersten Lebensjahre zartes Kind und braucht Feuchtigkeit, sonst welkt sie dahin; im zweiten Jahr Mädchen, im dritten Jahr eine blühende Jungfrau, und im vierten Jahr erreicht sie ihr mannbares Alter. In allen diesen vier Jahres-Perioden muß sie ihrer Bestimmung gemäß als tragbare Heke gehörig erzogen werden. Die Natur des Weinstoks und der Traube verlangt vom Frühjahr an bis in den Herbst beständige, zuerst gelinde, dann immer steigende, zulezt kochende, aber nie eine zu heftig sengende und brennende Hize. Darum gedeiht der Weinstok unter dem Aequator nicht — aber in unsern Zeiten auch über dem acht und vierzigsten und funfzigsten Grad der Breite gedeiht er eben so wenig — der Kälte wegen. Vormals baute man auch in England Wein im Freien, heut zu Tage nicht mehr — aber auch örtliche Gegenden in den Mittel-Ländern, welche die ihm angemessene Temparatur nicht haben, sind ihm nicht günstig. 1) Zu große Kälte und Näße, 2) allzugroße fangende Hize und Dürre, 3) zu gähe allzuempfindliche Abwechselungen der Hize und Kälte sind ihm schädlich. Das Alles wissen wir und ist bekannt.

Aber Herr Riczy glaubt, daß das immerwährende Einerlei ohne Fruchtwechsel auch in dem Weinbau die Erde endlich ermüde. Das ist offenbar sehr wahr; aber glaube Niemand, daß Fehl-Jahre, sondern die unzwekmäßige Bauart den Mißwachs seit dem Jahre 1813 verursache. — Wir

---

zweijährigen 1½, die dreijährigen 1¾, und die vierjährigen die volle Tiefe der Beete von 2 Schuh. Die kleinsten Zwiebeln legt man 2 Zoll tief in die Erde und 4 Zoll von einander entfernt, die einjährigen 3 Zoll tief und 5 Zoll weit; alle übrigen aber 4 Zoll tief und 6 Zoll von einander entfernt.

So bald im Sommer das Kraut vertroknet ist, werden die jungen Zwiebeln aus allen Klassen aufgenommen, und eben so behandelt, wie blühende Zwiebeln. Findet sich dann, daß einige Zwiebeln sich durch vorzügliche Größe auszeichnen, so werden sie zur Zucht großer Riesenzwiebeln bestimmt, und ihnen dann die ausgesuchtesten Stellen auf dem Beete gegeben.

Keine Hyazinthenzwiebel, sie sey groß oder klein, darf aus den schon in Nro. 24, Seite 188 angegebenen Gründen zwei Jahre hinter einander in ein und dieselbe Erde gepflanzt werden, sondern muß jährlich neue Erde erhalten. Die alte herausgeworfene Erde wird dann zu den Tulpen, Anemonen, Ranunkeln und andern Gewächsen genommen, und zulezt mit der gewöhnlichen Gartenerde vermischt.

Nach einem, zwei, oder spätestens drei Jahren,

in unsern Gegenden können von Fehljahren zwar nichts sagen, denn wir hatten im Jahr 1822 sogar ein reichliches Weinjahr, und auch heuer haben wir der Menge nach ein gutes Weinjahr, wo der Hagel keine Verheerungen angerichtet hat; aber ich glaube, daß seit 1813 die unbeständige Temperatur der Witterung, von der vormals gewöhnlichen beständigen Sommer-Wärme ganz verschieden, nicht der Menge, sondern der Güte des Weins und des Obstes überhaupt bei uns ungünstig gewesen sey, denn vor dem Jahr 1813 hatten wir fast alle Jahre in Weingebirgen überall minder oder mehr Trokenbeeren an den Reben; das Obst war ungemein süß, schmakhaft und kräftig; ein jedes nach seiner Art auch haltbar und dauerhaft. Wir hatten jährlich die besten Zuker- und Wasser-Melonen. Seit 1813 sieht man nicht eine einzige Trokenbeere, sondern statt Trokenbeeren lauter Faulbeeren. — Die vortrefflichen schönen Eibeben-Trauben zeitigen nie mehr gut aus; Obst eben so genug, aber höchst unschmakhaft: die Hälfte fällt vom Baum, die andere Hälfte kann auch nicht gut auszeitigen. Kälte, Trokenheit und Näße — beides zur Unzeit, und zu sehr abwechselnde steigende und fallende Kälte und Hize sind die Ursachen. Melonen zeitigen nie mehr gut aus. Bei diesen genannten Vegetabilien ist das auffallend bemerkbar; bei den andern hat das gewiß auch einen, obwohl nicht so auffallend bemerkbaren, bei einigen vielleicht gar nicht schädlichen, ja vielleicht gar einen günstigen Einfluß. Zu jähe und heftige Abwechslungen der Hize und Kälte sind also unstreitig Schuld an dem, daß wir zwar über Fehljahre im Weinbau nicht klagen können; aber (obwohl ich dem Geschmak nach kein Weinkenner bin, so beweiset mir doch das augenscheinlich die jährliche Menge Faulbeeren) daß die Güte und Haltbarkeit dieser Weine gewiß mit denen nicht zu vergleichen sind, wo statt Faulbeeren Troken-Beeren wären — das ist, glaube ich, unstreitig wahr, ohnerachtet faule ausgezeigte Aepfel dennoch süßen Most geben.

Ob aber diese fünfzehn außerordentlichen Jahres-Witterungen nur bei uns, oder überall auf dem ganzen Erdkreis von der gewöhnlichen abweichend sich ereignet haben — nur periodisch — oder schon so immer fortdauernd seyn werden, das weiß ich nicht; das möge uns gütigst ein andrer, würdiger, dieses Umstandes kundiger, naturwissenschaftlich-astronomischer Meteorolog, wenn es ihm gefällig ist, mit eben so offenbaren und unbestreitbaren Gründen erklären.

Auch sogar die außerordentlich verminderte Erscheinung der Sommervögel, Schwalben ꝛc. so wie der Winter-Vögel, Meisen ꝛc. in unsern Gegenden, gegen vormals, beweiset, glaube ich, auch offenbar genug, so wie unser eigenes Gefühl und Erfahrung, die veränderte und allzu veränderliche Sommer- und Winter-Witterung gegen den vormaligen Gang der Jahreszeiten bei uns. — Oder ziehen die Vögel vielleicht, statt in unsere — (die einen in wärmere, die andern in kältere) in gastfreundlichere Gegenden, z. B. so wie, mit Ehre, Achtung und frohem guten Sinne gesprochen, zu dem Hochwürdigen Herr Pfarrer Hofinger?

Mein Grundsaz beim Weinbau ist: Man lasse den Weinstok nicht ganz der Mutter Natur über, damit er sich mit seiner allzu luxurieusen Treib-Kraft nicht schwäche, verwildere und seine Früchte dem kultivirten Menschen nicht ungenießbar mache. Aber man benehme ihm auch eben so wenig seine meiste Kraft, und mache ihn durch den allzu tiefen Schnitt nicht zum

---

nachdem die erste Brut stärker oder schwächer gewesen war, sind die jungen Zwiebeln beinahe ausgewachsen. Dann tritt der Zeitpunkt ein, in welchem man ihnen die höchste Größe geben kann. Alle dazu bestimmten Zwiebeln erhalten die beste fruchtbarste Erde, der viel Asche beigemischt ist. Sie werden 5 Zoll tief eingesezt; denn aus Erfahrung weiß man, daß auf Höhenboden tief gelegte Hyazinthen-Zwiebeln, wegen der größern Feuchtigkeit, stärker werden, aber später im Jahre blühen, als flach gelegte, auf welche Sonnenstrahlen und Luft beinahe ungehindert einwirken können. In feuchtem schweren Niederungsboden aber darf man sie nicht sehr tief pflanzen, weil sie dann leicht faulen.

Von der Zwiebel suche man, so viel als es irgend angeht, den Druk der Erde zu entfernen, damit die einzelnen Schalen und Saftgefäße nicht gehindert werden, aufzuschwellen und sich zu erweitern. Daher müssen die Zwiebeln in vielen reinen und feinen Sand eingefüttert, und um diesen noch etwas Moos gelegt werden, welches vermöge seiner Elastizität den Druk der Erde sehr vermindert. Oberhalb der Zwiebel kommt eine sehr leichte, aber fruchtbare und fein ausgesiebte Erde-

Krüppel. Man versündige sich nicht an der lieben Mutter Natur, weder durch das zu Viel, noch durch das zu Wenig; halte gehörig Maß und Ziel, das ist, glaube ich, meistens und überall das Beste. Unser gegenwärtiger Weinbau mag zur gegenwärtigen Zeit gut und hinlänglich seyn; er ist aber gewiß nicht der beste und einträglichste. In meinem, eines Theils nur auf gewöhnliche Art kultivirten Weingarten geben mir 800 Wiener □ Klafter sehr selten 30 Eimer, zum Mindesten 8 Eimer; und doch lohnt es sich fast der Mühe und Unkosten nicht, wenn man keine guten, geschikten und fleißigen Tagwerker hat. Niederträchtiger Neid und Diebereien verderben auch oft Vieles. Könnte man alle Jahrhunderte mit Wein-Gebirgen und Wäldern so wechseln, wie man jährlich mit den Feld-Früchten wechselt und wechseln muß, so würde das gewiß auch ohnstreitig nüzlich seyn. Je mehr sich die Menschen selbst wahrhaft bieder kultiviren, desto mehr verbessert sich auch die Kultur der Erde — aber die atmosphärische Temperatur können wir nicht so völlig, zum großen Theil wohl, aber nicht ganz nach Willkühr, meistern.

Seit langen undenklichen Zeiten herrscht hier überall in diesen weiten Gegenden die gewohnte Meinung wider den Herbstschnitt. Ich wollte lange vormals schon im Herbst und heitern Wintertagen, wie die braven Oedenburger und Ruster, meine Weinreben schneiden lassen, aber man that es nicht, und widerrieth es mir. Ich gab nach; war jedoch im Frühjahr immer der Erste. Auch da prophezeite man mir immer Uebles, ohne daß dieses je eingetroffen wäre, denn kömmt ein so außerordentlicher, die Kräfte des Weinstoks übersteigender Frost, so wird der Stok natürlicherweise mehr oder minder Schaden leiden, er mag geschnitten seyn, oder nicht — denn auch manche Bäume erfrieren in einer ihre Kräfte übersteigenden Kälte. — Und über dieß ist jedes Weinstoks wahre Heimat zwischen dem 30 und 40 Grad der Breite; bei uns ist er schon ein eingewanderter akklimatisirter Fremdling.

Seit drei Jahren her wandte ich den Herbst-Schnitt an, und es gelang immer. Nun werden meine Taglöhner, die auch alle selbst Weingarten-Besizer sind, und auch Andere, meinem gegebenen Beispiel gemäß, den Herbstschnitt unternehmen — und dann, wenn ein Frühjahrsfrost vielleicht nicht Alles verdirbt, so würde sich dann auch hier in diesem das alte Sprüchwort bewähren: Efficacius est per exempla, quam per praecepta doceri.

Csurgo, den 15. August 1823.

Ferdinand Langh,
Ingenieur und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Auch ein sicheres Mittel gegen die Ameisen.

(Zu S. 256 der Gartenzeitung l. Js.)

Es war mir auffallend, daß unter den dort angegebenen Mitteln gegen die Ameisen ein sehr einfaches — ist's nur um Sicherung der Obst-Bäume vor diesen näschigen, unangenehmen Gästen zu thun — entsprechendes Mittel nicht angeführt ist, ein Mittel, welches überdieß dem Beobachter noch wahres Vergnügen gewährt. Man mache nur mit gewöhnlicher Kreide einen, oder auch nur halben Zoll breiten Ring oder Strich um den Stamm des Baumes an einer Stelle, wo er wenigstens etwas glatte Borke hat, und jene lästigen Gäste sind gebannt. Keine wagt es, diese

---

Im nächsten Frühjahr, wenn das Kraut etwa von der Länge einer Hand gewachsen ist, wird das Beet einen Zoll hoch mit einem Gemisch von Asche und Tauben- oder Hühnermist, von beiden gleich viel, bedekt; doch darf davon nichts in das Herz der Pflanze kommen. Sollte frühzeitig anhaltende Dürre eintreten, so wird das Beet alle Abend stark eingesprengt, aber nicht eingeschlemmt, um das Erdreich nicht fest und bündig zu machen.

Schwache Blütenstengel, die sich etwa zeigen sollten, schneidet man, sobald die Gloken völlig aufgeblühet sind, ab, und verschließt, zur Verhütung nachtheiliger Fäulniß, die Wunde mit Baumwachs. Kommen aber starke Blumenstengel zum Vorschein, dann ist es rathsam, sie ruhig abblühen zu lassen. Sie entstehen aus Zwiebeln, die eigentlich nicht mehr auf das Zuchtbeet gehören. Oefters sezen solche Zwiebeln nicht gleich in diesem, sondern erst im nächstfolgenden Jahre auch Nebenbrut, und dann können sie doch noch beinahe eben so stark werden, als wenn sie nicht geblühet hätten. — Alle Zuchtzwiebeln läßt man so lange in der Erde stehen, bis das Kraut völlig abgetrokne ist, und behandelt sie dann wie die blühbaren Zwiebeln.

gefahrvolle Charybdis zu passiren: befindet sich eine oberhalb des Ringes, so umläuft sie mit sichtbarer Aengstlichkeit den Stamm des Baumes, versucht an allen Stellen einen günstigen Landungsplaz, und findet sie, nach vielen fruchtlosen Bemühungen, keinen, so stürzt sie sich eher über das ganze weiße Meer herab, als daß sie einen Fuß über dessen Ufer zu sezen wagte. Eben so wenig überschreitet diejenige, welche sich unterhalb des Ringes befindet, diese für sie so furchtbaren Gestade, und wäre ein Honigmeer am jenseitigen Ufer zu finden.

Wahren Spaß haben mir diese Versuche schon öfters gemacht: — wer Lust dazu hat, mache eine Probe, und er wird meine Angabe gewiß auch zu seinem Vergnügen bestätiget finden.

Einwendungen gegen dieses Mittel kann ich mir nur zwei denken.

Erstens, bei großen Anlagen, von vielleicht tausend und mehr Bäumen, dürfte es doch zu umständlich seyn, jeden einzelnen Baum oder Stamm mit einem Kreide-Strich zu umgeben, den zweitens noch überdieß jeder Regen abwaschen wird. Doch, wer die Obstbaumzucht einmal im Großen treibt, der hat doch wohl hiezu seinen Gärtner oder Aufseher, dem diese kleine Beschäftigung eben keine große Anstrengung kosten dürfte; und sind die Bäume einmal stark belaubt, so ist auch vom Regen wenig zu befürchten, außer etwa vom Schlagregen, der von der Seite kömmt. Und wenn es übrigens zu viel Mühe machen würde, kann man ja auch nur einen Theil seiner Bäume, oder vielmehr Früchte, an welchen ihm besonders gelegen ist, oder welche von den Ameisen am Liebsten besucht werden, durch obiges Mittel sichern.

Mir wenigstens wäre es sehr angenehm, ein gleich leichtes und so wenig kostspieliges Mittel zur Sicherung meiner Lieblinge, der Nelken, vor diesen und den noch verderblichern Feinden, den Ohrwürmern, zu wissen: — beide haben mir noch nie so viel Verdruß gemacht, als zur heurigen Florzeit; denn besonders der lezteren Zahl hieß Legion. Denn sind auch die in Töpfen stehenden Blumen noch so ziemlich zu sichern, wer vermag die im Lande stehenden vor ihrem Verderben zu bewahren!

Sollte nun obiges Mittel Obstfreunden bekannt werden, und die Anwendung desselben manchem unter ihnen einen vergnügten Augenblik gewähren, so ist meine Absicht erreicht. —

Tauberscheckenbach bei Rothenburg im Rezatkreise.

Theodor Späth, Pfarrer.

Bewährte Methode, gänzlich eingedorrte Pfropfreiser wieder lebendig und frisch zu machen.

Aus der Preßburger deutschen Zeitung. Eingesandt und erprobt von J. D. zu K. H.

Man nimmt Alkohol, und thut in diesen so viel Kampfer, als sich auflöst. Von dieser Auflösung nimmt man auf 2 Loth Wasser 4 Tropfen, u. s. w. — so viel man nemlich braucht.

Das Wasser und der gesättigte Kampfer-Geist werden hernach recht durcheinander gerührt, und die troken gewordenen Zweige (auch Pflanzen) so in das Kampfer-Wasser gelegt, daß sie damit ganz bedekt sind. In diesem Zustande hat man sie 2 oder 3 Stunden zu lassen, wornach man sicher die Freude haben wird, sie belebt zu finden.

Loudon führt folgende Verfahrungs-Weise beim Ausnehmen und fernern Behandeln der Hyazinthen an. „Die Zwiebeln nimmt man aus der Erde, sobald die Blätter zu welken beginnen, d. h., wenn der ganze Stok gelb zu werden anfängt.

Der Stok wird einen Zoll über den Zwiebeln abgebrochen, und leztere bedekt man mit Erde so lange, bis die meiste Feuchtigkeit durch die Wärme der Sonne ausgetrokner ist.

Am Besten geschieht dieß auf die Weise, daß man einen kleinen Erdhaufen macht, die Zwiebeln mit dem aufsteigenden Stoke nach abwärts hineinlegt, und den Erdhaufen 1 bis 2 Zoll hoch mit Erde überzieht.

Nachdem die Zwiebeln in diesem Haufen 3 Wochen lang gelegen haben, nimmt man sie bei schöner Witterung heraus, und legt sie eine Stunde lang auf einem Brett an die Sonne; dann reinigt man sie von Erde, trennt die Neben-Zwiebeln ab und trägt dabei alle Sorge, sie nicht im Geringsten zu drüken oder zu verwunden."

(Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Blumen aus Cocons verfertiget.) Mit dem Wiederaufleben des deutschen Seidenbaues scheint auch die Fabrikation der Blumen, aus Materialien desselben, von Neuem empor zu kommen. So hat in München eine Dame, Antonia Kutiling, ein Patent auf die Verfertigung von Blumen aus Seidencocons erhalten, und es steht zu erwarten, daß man dieß Material allgemein für diesen Gewerbszweig benuzen wird, indem es sich vor allen andern Stoffen durch seine Beschaffenheit hiezu eignet. Gleichzeitig öffnet sich den Seidenbauern dadurch ein Absaz der sonst wenig zu benuzenden, für die Blumenmacherei aber vorzugsweise brauchbaren doppelten Cocons; es ist daher um so wünschenswerther, daß mehrere deutsche Blumenfabriken ihr Augenmerk hierauf richten möchten.

(Die Hesperiden.) In einer der neuesten Sizungen der Gesellschaft für Geographie in Paris verlas Herr Pacho ein Fragment über den Garten der Hesperiden. Er weist darin die Meinung zurük, welche jenen Garten in die Nähe von Berenikes versezt. Gestüzt auf die Beschreibung von Skylax, so wie auf verschiedene Stellen von Herodot, Lucan ꝛc., bezeichnet er seine Stelle auf der Spize des Vorgebirges Phycus, wo er in der Nähe eines alten, von den Phöniziern häufig besuchten Hafens dieselben Bäume und Gesträuche findet, die Skylax in seiner Beschreibung nennt, so wie die übrigen topographischen Details, die jener über diesen Gegenstand anführt, und die man, wie Pacho behauptet, nirgends anderswo in der Cyrenaica antrifft.

Ein solides Etablissement,

das, mehrere Industriezweige umfassend, einigen hundert Menschen Arbeit und Brod gibt, dessen gegenwärtiges Vermögen (etwa 60,000 Gulden) aber der großen, raschen Ausdehnung der Geschäfte nicht gewachsen ist, sucht einen thätigen oder stillen Theilnehmer, der wenigstens hunderttausend Gulden nach und nach herzuschießen vermag. Im verwichenen Jahre belief sich der reine Gewinn der Geschäfte auf etwa 20,000 fl., die gesuchte Fondvergrößerung würde ihn verdreifachen.

Das Erzeugniß des Etablissements ist Welt-Bedürfniß, und dessen Verbrauch unabhängig von Mode und Zeit. Eine Uebersiedelung der Anstalt an den Wohnort des künftigen Gesellschafters kann, wenn sie gewünscht wird, ohne große Schwierigkeiten geschehen; nur muß derselbe eine arme und, wo möglich, zugleich gedrängte Bevölkerung (wohlfeile Handarbeiter, und solche in Menge) und geräumige, einige 100 Menschen fassende Gebäude anzubieten haben. Unter Adresse F. F. F. an das Wechselhaus Frege et Comp. in Leipzig convertirt, gelangen frankirte Briefe an den Suchenden.

(Ankündigung.) Bei F. A. Gall in Trier beginnt noch im Laufe dieses Jahres die Herausgabe der ersten vollständigen Ausgabe in deutscher Sprache des, alle drei Reiche der Natur umfassenden großen naturhistorischen Werkes, angefangen von

Buffon,

berichtigt, vervollständigt und ergänzt durch

Cuvier, Lacepede, Latreille, Lamark, Mirbel, Sonnini, Valenciennes, de Tigny, d'Aubuisson, Beudant, Bosc u. A. m.

Deutsch herausgegeben und mit den neuern und neuesten Entdekungen bereichert von

Dr. A. Goldfuß, Dr. C. G. Hees von Esenbeck, Dr. J. Höggerath, Professoren an der königl. preuß. rhein. Universität Bonn,

unter Mitwirkung der Professoren Dr. Gäde und Dr. Gall an der königl. niederl. Universität Lüttich, Dr. v. Martins in München, Dr. Th. F. L. Hees v. Esenbeck, Professor an der k. preuß. rhein. Universität Bonn, Ober-Präsidial- und Regierungs-Rath Dr. Pauls in Koblenz, Steininger und Dr. Leloup, Oberlehrer am Gymnasium zu Trier, u. A. m.

Mit schwarzen und colorirten Kupfern.

Monatlich erscheinen 2 bis 4 Hefte des Textes, wovon in Taschenformat 4, in Octav 3 einen Band bilden, und 1 bis 2 Lieferungen Kupfer, jede 20 Kupfer-Tafeln enthaltend, in gleichen Formaten.

Subscriptionspreis, bis zum 1. December 1828 giltig:

Für jedes Heft des Textes, gleichviel, Octav oder Taschenformat, auf milchweißem Druckvelin-Papier: 4 Ggr. sächsisch, 5 Silbergr., 18 kr. rhein. auf Velin-Papier: 6 Ggr. sächsisch, 7½ Sgr., 27 kr. rheinisch.

Für die Kupfer, jede Lieferung schwarz, 10 Silbergr., 8 Ggr. sächsisch, 36 kr. rheinisch.

Für die Kupfer, jede Lieferung sorgfältig colorirt, 25 Silbergr., 20 Ggr. sächsisch, 1 fl. 30 kr. rhein.

Der ausführliche Prospectus über dieses Unternehmen, welcher auch die Bedingungen der Unterzeichnung enthält, liegt in der Pustet'schen Buchhandlung zu Regensburg, woselbst auch auf das ganze Werk, so wie auf jede einzelne Abtheilung, Subscription, ohne Vorausbezahlung, angenommen wird, zu Jedermanns Einsicht offen. —

Trier, den 18ten Juni 1828.

Auflösung der Charade im vorigen Nro.:

Vergiß mein nicht.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 38. 17. September 1828.

Inhalt: Die neu erfundene Fischer'sche Entwässerungs-Maschine. — Bemerkungen über die Art, die Camellien zu pflegen. — Rhabarbarpflanzung in Gallizien. — Mittel, um schön treibende Kopulir-Reiser beim Lüften nicht zu verunglüken oder abzudrüken. — Anweisung, guten Zwiebelkuchen zu bereiten.

Die neu erfundene Fischer'sche Entwässerungs-Maschine.

(Als Antwort auf die Frage S. 266.)

In den nüzlichen Gärten ist die öftere Bewässerung wesentlich nothwendig, dieselben mögen Gemüse- oder Obstgärten seyn, vorzüglich, wo die Erde loker, leicht und troken bestehet. Das Wasser kühlet die Erde und Wurzeln ab, gibt, als das beste Düngungsmittel, den Pflanzen die nöthige Nahrung und Kraft, erweichet die Erde zur leichten Ausdehnung der Wurzelkrone und vermehrt die von der Erde aufsteigenden, auf die Blätterkrone wohlthätig einwirkenden Dünste. Wir finden daher, daß die in den gehörig bewässerten Gärten wachsenden Pflanzen sich vorzüglich auszeichnen, was auch auf Wiesen, Aekern und Hutweiden der Fall ist, die im ausgetrokneten Zustande beinahe kein Erträgniß geben. Allein, dagegen bestehet wieder an vielen Orten überflüßig Wasser, wodurch das Wachsthum unterdrükt wird, welche nassen Gründe folglich entwässert werden müssen.

Die gewöhnliche Bewässerung der Gärten geschieht durch Menschenhände, welche mühevoll das Wasser aus dem Brunnen schöpfen und auf der Erd-Oberfläche verbreiten; dann durch Rinnen oder Gräben, welche aus Bächen, Quellen oder Wasserbehältnissen das Wasser vertheilen. Die Entwässerung aber durch Abzugsgräben.

Allein diese Bewässerungen oder Entwässerungen können entweder nur an wenigen Orten, weil örtliche Lage, oder Wassermangel oft Hindernisse sind, vollzogen werden, oder sie kosten zu viel Geld und Arbeit.

Da über der Erdoberfläche überall Luft strömt, durch deren Druk eine Kraft ohne Kosten entwikelt wird, und da ferner unter der Erdoberfläche Wasser bestehet, das durch jene Kraft über die Erdober-Fläche gehoben und darauf zwekmässig verwendet werden kann, so kam ich auf den Gedanken, eine sehr einfache und wohlfeile Maschine zu verfertigen, welche den Zwek hat, zum großen Vortheil der Landwirthschaft und Gärtnerei die Erdoberfläche entweder zu bewässern, oder zu entwässern.

Diese Maschine ist bereits vollendet, und sie übertrifft bei zwekmässiger Aufstellung alle Erwartungen. Ich bewirkte auch auf Verfertigung und Gebrauch dieser Erfindung in dem österreichischen Kaiserstaate ein ausschließendes Privilegium; und da ich die Verfertigung der Modelle und des Werkes im Großen durch einen geschikten Mechaniker in Korneuburg ausüben lasse, so können sich alle

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachträgliche Bemerkungen über die Behandlung der Blumenzwiebeln.

(Fortsezung.)

Wir haben zwar in den neulich angeführten Blättern der Gartenzeitung den verehrten Lesern genau beschrieben, auf welche Weise wir den Boden für unsere Hyazinthenzwiebeln zubereiten: wir wollen nun aber auch eine Anweisung geben, wie man sich auf eine andere Art eine gute Hyazinthenerde verschaffen kann.

Man nehme Erde von vorjährigen Mistbeeten, vermische sie mit dem vierten Theil Lehm oder guter Gartenerde, und eben so viel Holzerde, und steche den daraus gebildeten Erdhaufen vom Frühjahre bis zum August öfters um. Wer keine Mistbeeterde hat, der kann sich auf folgende Art eine sehr gute Erde verschaffen, die vor jener noch viele Vorzüge hat. Im Frühjahre wird aus einer Wiese mit einem leichten sandigen, aber ja nicht sauren Boden die obere Grasschicht 6 bis 9 Zoll

Jene, welche die Maschine, oder ein Modell derselben zur eigenen Errichtung anschaffen wollen, deßwegen in frankirten Briefen an mich wenden.

Das k. k. Privilegium lautet vermöge kreisämtlichen Certifikats vom 10ten Juni 1828 wörtlich auf folgende Maschine: »Diese neue Erfindung hat eine sehr einfache und gemeinnüzige Entwässerungs-Maschine zum Gegenstand, welche Maschine im Freien durch den Druk der Luftströmungen allein nach allen Richtungen derselben ohne Nachschiebung des Werkes in Bewegung gesezt wird, und wobei deren dadurch bewirkte Kraft entweder durch den Betrieb eines auch neuen, sehr verbesserten, einfachen Saug- oder Drukwerkes das nöthige Wasser aus der Tiefe heraufbringt, welches zur Bewässerung der Mühlen, Teiche, Gärten, Wiesen, Hutweiden, öffentlichen Wasserbehältnissen, Brauereien, dann zur Entwässerung der Sümpfe, Wiesen u. s. w. dienet, oder zur Bewegung einer verbundenen Fabrikmaschine sehr vortheilhaft gebraucht werden kann.«

Jene Bewässerungs- und Entwässerungs-Maschine besteht ganz aus Holz; sie ist durch viele Jahre dauerhaft, und sehr wohlfeil, denn ohne Holz kostet sie gegen 15 fl., und dasselbe fast auch nur so viel; folglich die ganze Maschine im Großen, sammt dem Saug- oder Drukwerke, nach den verschiedenartigen örtlichen Verhältnissen kaum 100 fl., wodurch aber mehrere hundert Joche Gründe durch viele Jahre mit dem nöthigen Wasser versehen, oder von dem überflüssigen Wasser befreiet, und so sehr einträglich gemacht werden können, daß bald hundertmal jene geringen Kosten ersezt sind.

Jene Maschine kann leicht zerlegt und übertragen werden, beruhet auf den Eigenschaften der Luftströmungen, und ist durch mehr als zwanzig Jahre dauerhaft, indem sie nur zur Zeit wirksam aufgestellt wird, wann sie Wasser verschaffen oder entfernen soll. Das allein durch die Kraft des Luftdrukes bewegte Schwungrad ist nach den verschiedenartigen örtlichen Verhältnissen entweder horizontal, oder aufrecht stehend, und nach den vorherrschenden Eigenschaften der Winde gerichtet. Die Maschine benöthiget weder Aufsicht, noch Richtung, indem sie ganz allein sich bewegt, und zwar beinahe immer, weil es nur selten keine hinlänglichen Luftströmungen gibt.

Ihr Gebrauch dient entweder zur Bewässerung oder Entwässerung, und ist daher, vorzüglich in folgenden Fällen, sehr nothwendig: Die meisten Städte leiden an gutem Trinkwasser, oder an dem, zur Löschung einer Feuersbrunst nöthigen Wasser, Mangel; sie können daher durch Aufrichtung jener Maschine das nöthige Wasser sich verschaffen, und in öffentliche Wasserbehältnisse vertheilen, was auch bei den Bräuhäusern, Branntweinbrennereien, Bad-Häusern, Ziegelbrennereien, Färbereien, Bleichen u. s. w. der Fall ist, die oft nur sehr kostspielig das Wasser sich verschaffen müssen, welches auch viel besser ist, wenn es häufiger aus dem Brunnen gehoben wird. Die Düngung der Aeker und deren Brache können durch jene Bewässerung ganz erspart werden; denn ein Aker, der nach der Ernte nur durch wenige Wochen unter Wasser gesezt ist, erlangt dadurch eine sehr gute Nahrung für die Vegetationskraft, und das Erträgniß wird daher mehr, als verdoppelt. Auf den Wiesen, Hutweiden, in den Obst- und Gemüse-Gärten ist das Wasser unentbehrlich, wenn sie Nuzen bringen sollen, der durch zwekmässige Bewässerung verdreifacht wird, und zugleich auf die Viehzucht sehr wohlthätig einwirkt. Teiche und Mühlbäche können das nöthige Wasser erhalten, das zum Betrieb mehrerer

---

tief ausgestochen. Zu diesem Rasen seze man den vierten bis fünften Theil reinen Kuhmist, der mit keinem Stroh oder mit andern Pflanzentheilen gemischt ist. Dünger von Schafen und Pferden ist schädlich, und darf nicht dazu genommen werden.

Sollte die Wiesenerde noch zu bündig seyn, so wird noch der feinste reinste Sand, und ist sie etwa mit sauren Humustheilen gemischt, etwas ungelöschter Kalk zugesezt. In Gegenden aber, die nur aus Sandboden bestehen, mischt man zu der Wiesenerde den vierten Theil guten Lehm, oder magern Thon, und dann etwas mehr Kalk, als vorhin. Damit aber diese Mischung nicht eine zu magere Erde gebe, muß man noch den dritten Theil derselben halbverrotteten Kuhmist zusezen.

Der aus diesen Mischungen zubereitete Erdhaufen wird im Sommer öfters umgestochen, und im trokenen Wetter mit Wasser oder Mistjauche begossen.

Im folgenden Frühjahre, wenn die Masse aufgethauet ist, vermischt man damit Torfasche zum vierten Theil, oder, wo man sie nicht haben kann, eben so viel ausgelaugte Seifensiederasche. Die Torfasche ist aber den Hyazinthen-Zwiebeln angemessener, nach dem

Mühl- und Fabrikwerke gebraucht wird. Auch ist die Kraft jener Maschine dazu geeignet, daß sie unmittelbar zum Betrieb einer andern Maschine, folglich für Gewerbe, verwendet werden kann; und wird sie mit der Pumpe eines Brunnens verbunden, so zieht sie dieselbe, und bringt Wasser herauf. Als Entwässerungs-Maschine wird sie beim Berg-, Brüken- und Festungsbau, dann bei Sümpfen und nassen Wiesen gebraucht. Sie ist also für Landwirthschaft und Gewerbe höchst wichtig und nüzlich, folglich einer allgemeinen Einführung und Begünstigung würdig.

Korneuburg bei Wien.

Dr. Jos. W. Fischer.

Bemerkungen über die Art, die Camellien zu pflegen.

Von Chevalier Soulange Bodin, Gründer des Gartens zu Fromont.

(Eines der größten Etablissements in Europa, 6 Stunden von Paris, auf der Straße nach Fontainebleau gelegen, wo alle Arten Gewächse einzeln, hundert- und tausendweise zu haben sind.)

Wörtlich übersezt, mit Hinzufügung einiger Bemerkungen, von Peter Marstrand, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, mit dem Wunsche, daß die Liebhaber diesen Aufsaz nicht unbeachtet lassen möchten, indem die Anwendung des darin empfohlenen, rein praktischen Verfahrens ihnen Vergnügen und Vortheile gewähren wird.

Viele unserer Korrespondenten beklagen sich über die Schwierigkeit, ihre Camellien zu erhalten, und hauptsächlich darüber, nach ein- oder zweijähriger Behandlung sie wieder zum Blühen zu bringen, so daß ihr Genuß sich bald darauf beschränkt, nur eine schöne, immergrüne Pflanze zu besizen.

Die Camellia ist durchaus kein weichlicher Strauch, und kann nur nicht Ueberhäufungen von unrichtig angewandter Pflege vertragen. Eben diese übel verstandene und angewandte Pflege verdirbt und tödtet eine große Anzahl anderer Pflanzen unter den Händen der Liebhaber; aber man achtet weniger darauf, weil diese lezteren älter sind a), erregen weniger Interesse, und deßwegen ist man weniger empfindlich über ihren Verlurst.

Die Camellia erfordert eine mittelmässige Temperatur, welche sich jener ihres ursprünglichen Vaterlandes so viel als möglich nähert; eine milde, nahrhafte, eher erwärmende und trokene, als kalte und feuchte Erde; eine Lage, welche, wenn sie im freien Lande steht b), sie gegen die zu großen Wirkungen der Sonne schüzt, und wenn sie sich in einem Gefäß befindet, wechselweis vereiniget, nemlich: im Winter erwärmt von den gemäßigteren Wirkungen der mittägigen Sonnenstrahlen, und im Sommer von einer erfrischenden Kühlung des Nordens. Sie erfordert viel Luft, worunter man aber keinen Zugwind verstehen muß, sondern eine zugleich offene und geschüzte Lage.

Die erste Sorge, welche man zu hegen hat, ist, sie nicht in zu große Töpfe zu sezen. Man würde nicht gezwungen seyn, diese Bemerkungen aufzustellen, aber trete man selbst in unsere berühmtesten Gärten ein, so wird man sehen, daß die Liebhaber gerade die Einzigen sind, die diese Wiederholung bedürfen. Es ist indessen die wesentlichste Sache, es ist eine Art von Gesez der Kultur, welche diese strenge Uebereinstimmung des Enthaltenden mit dem Inhalte, dieses nothwendige Verhältniß vom Diameter des Topfes mit dem Diameter des Erd-Ballens erfordert, und der widerstreitende Irrthum wird nur Diejenigen mißleiten, welche glauben, daß die

---

Beispiel in Holland, wo sie beständig zu der Hyazinthenerde angewendet wird. Außer der Asche kann man auch zum 8ten oder 10ten Theile der Masse Tauben- oder Hühnermist zusezen, doch ist dieses nur im kalten, nicht aber im heißen sandigen Boden nothwendig.

Der so zusammengesezte Erdhaufen wird bis um Johannis alle drei bis vier Wochen gut umgestochen und feucht gehalten, darf aber jezt nicht mehr mit Mist-Jauche, sondern nur mit welchem reinen Wasser begossen werden; dann läßt man die Erde mittelst einer angebrachten Bedekung austroknen, um sie zum Gebrauch aussieben zu können. Alle groben ausgesiebten, nicht ganz verrotteten Theile werden auf den Haufen für das nächste Jahr geworfen, um daselbst sich vollkommen in Erde zu verwandeln.

Zu Anfang des Monats August wird auf den Hyazinthen-Beeten die Erde zwei Fuß tief ausgegraben. In diese Grube bringt man eine 9 bis 10 Zoll starke Schicht von Holzerde, oder Erde aus alten Mistbeeten, und tritt sie fest ein. Welcher Gartenfreund solche Erde nicht besizen sollte, der kann statt derselben ganz verrotteten Kuhmist, der schon 2 Jahre gelegen hat,

Pflanze sich nur von der Erde nährt, welche man um ihre Wurzeln bringt.

Was die Erde betrifft, so würde es noch ein anderer Irrthum seyn, zu glauben, daß die Camellia schlechterdings die Heideerde bedürfe; — ihre unüberlegte Anwendung ist im Gegentheile der Trägheit nur zu günstig geworden.

Die Camellia befindet sich viel besser in einer milden sandigen Damm- oder Rasenerde (terre franche), oder in einer Mischung von $\frac{1}{3}$ Rasenerde, $\frac{1}{3}$ Sand oder sandige Heideerde, und $\frac{1}{3}$ gute Laub-Erde c). Dieser Compost, im Augenblik seiner Zubereitung angewendet, ist für das Wasser durchdringbar, und dennoch verschlukt und behält er eine Menge kleine Theile zurük; er ist für die Wurzeln leicht durchzudringen, ist den atmosphärischen Gasen offen, und bleibt lange Zeit mit einem Gährungs-Stoffe begabt, welcher zu den unterirdischen Entbindungen der Gase, die in das Gewächs indringen sollen, so wie zu der Auflösung des Kohlen-Stoffes beiträgt.

Das Begießen muß zu allen Zeiten sehr mässig seyn; ein wenig reichlicher in der Periode der Blühzeit, und der großen ausdehnenden Bewegung der Säfte; hingegen sehr eingeschränkt während dem Stillstand des Wachsthum. Es ist eine Grund-Regel, daß die Pflanzen in den Töpfen wenig Wasser an den Wurzeln verlangen. Nichts schwächt das Gewächs mehr, als die immerwährende Ueberschwemmung der innern Theile der Pflanze. Der Zustand von Ueberfüllung und Schlaffheit, worein die Organe verfallen, vertheilt sich bald bis in die obersten Spizen, und nun ist es, daß die jungen geschwächten Theile bei dem geringsten Sonnenblik, oder unbedeutendem Winde welken, und daß die Knospen, überwässert vom Safte, ohne Thätigkeit, sich so leicht von ihrem Standpunkt trennen, oder sich nur unvollkommen in geruch- und farblose Blumen entfalten. Nicht gegen die Wurzeln, sondern gegen die Atmosphäre soll die Brause der Gießkanne gerichtet werden. In einer elastischen und mit Wasser hinlänglich versehenen Luft lieben die Pflanzen (und hauptsächlich diejenigen, denen die Organisation, hinsichtlich ihrer breiten Blätter, eine größere grüne Oberfläche entgegenhält), ihr Leben zu schöpfen. Dieses ist nun eine Wohlthat, welche man ihnen leicht verschaffen kann, indem man auf ihren Stand im Sommer einige Aufmerksamkeit hat. Die Exposition gegen Norden scheint uns am Günstigsten; die Luft ist mit mehr Elasticität und Kühlung begabt, und diese Lage ist um so nöthiger, je mehr man sich den mittägigen Ländern nähert, wo selbst diese Lage in einer gänzlich eingeschlossenen Atmosphäre nicht immer hinlänglich ist. Wenn dann der Ort, wo die Camellien die schöne Jahreszeit zubringen sollen, schiklich auserwählt ist, wird es dort nur noch eine Gefahr zu fürchten geben: nemlich die starken anhaltenden Regengüsse, welche oft unsere schönsten Sommermonate verwüsten. Man muß sich alsdann entschließen, so lange das schlechte Wetter dauert, seine Pflanzen unter ein Obdach zu stellen, — denn wir wiederholen es — zu große Feuchtigkeit ist durchaus dem Blühen der Camellien schädlich. Die Gefahr dieser kalten Feuchtigkeit soll ihren Einzug gegen das Ende der regnigten Sommer beschleunigen, damit ihre Erde im Glashaus Zeit habe, vor der strengen Witterung abzutroknen.

Wenn das Versezen der Camellien in den Frühlingsmonaten nach der Saftbewegung, welche der Blühzeit folgt, unternommen worden ist, so werden die Blüten des folgenden Jahres besser haften,

---

nehmen, oder er muß sich im Frühjahr aus gleichen Theilen Sägespäne, Rasenerde, verfaulter Lohe, oder verwettertem Baumlaub und Kuhdünger, kleine Haufen anlegen, sie feucht halten und alle 8 bis 14 Tage umstechen.

Auf jene Schicht Erde in der Grube bringt man die wirkliche Hyazinthenerde, ebenfalls 9 bis 10 Zoll hoch, und drükt sie fest an. Die Grube bleibt nun den Einwirkungen des Sonnenlichts und des Regens ausgesezt. Gut ist es, wenn bei großer Dürre die Erde in der brennendsten Sonnenhize leicht bedekt wird, damit sich nicht zu viel Nahrungstheile verflüchtigen können.

Bevor wir diese Nachricht über Blumenzwiebeln schließen, wollen wir noch kürzlich das Wichtigste, was bei dem Treiben der Hyazinthenzwiebeln im Winter zu beobachten ist, hier anführen. Bekannt ist es, daß man diese Blumen von Weihnachten an, bis sie im Freien blühen, im Zimmer blühbar haben kann; nicht minder weiß Jedermann, daß dieses auf Wasser in Gläsern, oder in Blumentöpfen mit Moos, Sägespänen

ihre Knospen werden besser genährt, und ihre Entwiklung wird vollkommner und herrlicher seyn, als wenn dieses Versezen im Herbste geschehen wäre. Bei dieser Operation muß man Achtung auf die Wurzeln geben, welche dem Schwarzwerden und Faulen sehr unterworfen sind; hauptsächlich, wenn die Töpfe auf einen zu kühlen, festen, und mit Würmern angefüllten Boden gestellt worden sind.

Dieser Boden muß sandig seyn, und nicht das Wasser zurükhalten. Die Töpfe werden nur theilweise darein versenkt; sie würden noch vortheilhafter auf einer Rabatte, mit durchlöcherten Bakſteinen belegt, gestellt seyn.

Im Hause werden sie auf das vordere Brett, oder auf Stellagen, den Fenstern so nahe, als möglich, gestellt d), und jede Seite der Pflanze muß im Laufe des Winters allmählich dem Lichte zugewendet werden. Durch die Schönheit ihrer Blumen zur Verzierung der Sälen gerufen, dürfen die Camellien nur so kurz als möglich darin verweilen, denn die Zimmer sind ihnen weit verderblicher, als den Orangen und Dapfnen.

Wenn ungeachtet aller Aufmerksamkeit einige Camellien dennoch kränkeln, so gibt es ein Mittel, welches ihnen zuverlässig ihre Kraft wiedergibt; dieses ist: sie während einiger Monate ins freie Land zu sezen, nemlich in eine gehörig gelegene, und mit einer passenden Erde versehene Basche. Die Anzeige eines schönen Wachsthums ist der Augenblik, wo man sie wieder in Töpfe sezen muß, und dieser wird immer seyn, ehe die mit heilenden Säften reichlich angefüllten Wurzeln sich von ihren Ballen in die sie zunächst umgebende Erde abgewendet haben. Durch dieses nemliche Mittel kann man auch viele andere Pflanzen erquiken.

Diese umständlichen Anweisungen, den Gärtnern ohne Zweifel kleinlich scheinend, werden den oft wenig erfahrenen Liebhabern Vergnügen gewähren, welche glauben, weil eine Pflanze neu sey, müsse man auch neue Kulturmethoden für sie erfinden; und aus diesem Grunde haben wir uns nicht gescheuet, diese öffentlich bekannt zu machen.

Anmerkungen.

ad a) Nemlich keine Modepflanze mehr.

ad b) In der Vorausseszung, daß es noch Liebhaber gibt, welche die Camellien nicht hinlänglich kennen; ihnen diene zur Nachricht, daß diese Pflanze wohl nur im südlichen, vielleicht auch im mittleren Frankreich mit gutem Erfolge ins freie Land gebracht werden kann, in Deutschland aber wird sie immer eine Topfpflanze bleiben, die nur während des Sommers ins Freie gebracht wird.

ad c) Meine Camellien gedeihen sehr gut in einer Mischung von $\frac{1}{3}$ Rasenerde, $\frac{1}{3}$ Heideerde und $\frac{1}{3}$ Sand; die Heideerde nehme ich nur aus Mangel an guter Lauberde.

ad d) Dieses, dünkt mich, stimmt nicht vollkommen überein mit dem im Sommer empfohlenen Stand, indem während den Monaten März, April, und der Hälfte des Mai's, bis um welche Zeit man sich doch erst ins Freie wagen darf, oft an den Fenstern im Glashause eine fast eben so starke und brennende Wärme, als mitten im Sommer im Freien, entwikelt wird. Ich stelle meine Camellien auf eine besondere Stellage, ohngefähr 8 bis 10 Schuh von den Fenstern entfernt, wo ich ihnen während der lezten Zeit, in welcher sie noch im Hause bleiben müssen, bei starkem Sonnenschein während der Mittagsstunden einen leichten Schatten gebe. Hiedurch sind sie wenigstens aus der Gefahr, durch die grellen Sonnenstrahlen zu leiden, und sie befinden sich gut dabei.

---

oder Erde angefüllt, geschehen kann; es ist dabei vorzüglich zu beobachten:

1) Wähle man zum Treiben die größten, vollkommen runden Blütezwiebeln aus. Jene, welche schon Anzeigen zu einer Mutterzwiebel haben, muß man sorgfältig vermeiden; man erkennt sie leicht durch kleine Erhöhungen und Eken auf der Oberfläche der Zwiebel.

2) Muß man auch eine Auswahl in den Sorten treffen, weil nicht alle Sorten zur Wintertreiberei tauglich sind. Die einfachen und die frühblühenden gefüllten sind dazu die besten, weil sie von Natur früher ihre Wurzeln entwikeln.

3) Muß man das Treiben der Zwiebeln nur mit mäßiger Wärme beginnen, damit sich die Wurzeln gehörig bilden können. Wird der Blumenstengel durch zu viel Wärme früher aus der Zwiebel hervor getrieben, so wird die Blume nicht aus dem Kraute hervorwachsen, und werden die meisten Gloken nicht aufblühen, sondern verdorren; man nennt dieses Uebel: „das Sizenbleiben der Blume.“

Wenn bei mäßiger Wärme der Blumenstiel kräftig

Rhabarbarpflanzung in Gallizien.

(Vom k. k. Rathe v. Mitscha.)

In Gallizien im Zolkiewer-Kreise machte der verdienstvolle Herr Kammeral-Verwalter Heisler Versuche mit der Rhabarbarpflanzung. Rohrer und Andere erwähnen davon in ihren statistischen Werken. Da aber vor eilf Jahren Herr Heisler auf die Kammeralherrschaft Uniow im Zlocrower-Kreise, 8 Meilen von der russischen Grenze, kam, so sezte er daselbst den Rhabarbarbau, und zwar ausgedehnter, fort. Er hatte Gelegenheit, aus dem nahen Rußland den Samen der wahren chinesischen Rhabarbar zu erhalten.

Die Rhabarbar wird nun seit dieser Zeit in Uniow und in dem zu dieser Herrschaft gehörigen Orte Jaktorow gebaut. Diese Pflanzung hat so guten Fortgang, daß man bei mehrerer Ausbreitung ganz Gallizien, ja selbst mehrere österreichische Provinzen mit Rhabarbar versehen könnte, und das Geld für die ausländische bliebe im Lande.

Die hier gebaute Rhabarbar ist bestimmt die chinesische, und von der im Handel vorkommenden chinesischen in nichts unterschieden. Auch Herr Professor Beße, der rühmlich durch seine gallizische Flora bekannt ist, und bei seiner Reise nach Rußland die Rhabarbar-Plantage des Herrn Heisler besuchte, erkannte die daselbst gebaute Rhabarbar ebenfalls dafür. Die russische Rhabarbar (rheum moscovitieum) ist ebenfalls keine andere, da die Russen den Samen ihrer ächten Rhabarbar (rheum palmatum) aus China zogen. Nur ist die Art, selbe zu troknen, bei den Russen anders, als bei den Chinesen. Ueberhaupt waltet über die wahre Art, die Rhabarbar zu troknen, noch ein Geheimniß ob.

Die von mir gemachten ärztlichen Versuche mit dieser Rhabarbar, sowohl mit dem Pulver, als mit den Präparaten, bestätigten das Obengesagte. Ich hatte nie nöthig, um meinen Zwek bei den Kranken zu erreichen, eine größere Gabe zu reichen, wie dieses bei der in Deutschland gebauten der Fall ist.

Von den unedlen Arten der Rhabarbar, wie z. B. von rheo japontico, sind in dieser Plantage hat nur ein Paar Exemplare vorhanden zum Vorzeigen des Unterschiedes wegen mit der ächten Rhabarbar.

Das Troknen der Wurzeln, wie bereits erwähnt, ist ein Geheimniß. Auf der Uniower-Herrschaft werden die Wurzeln durchbohrt, auf Fäden aufgehangen, und wenn der Saft in selben verdikt ist, in Scheiben geschnitten, und jede Scheibe wieder besonders in einem troknen, mit Luftzug versehenen Orte aufgehangen.

Vor drei Jahren ist die Wurzel zum medicinischen Gebrauche untauglich, und auch zu dünn, daher man sie vor dieser Zeit nie ausgraben darf. Je später dieses geschieht, je besser. Am Besten im siebenten oder zehnten Jahre.

Wurzeln, die man im Keller über Winter aufbewahrt, schlagen wieder aus, und verlieren ihre Kraft.

Unangenehm aber ist es, daß man diese Wurzeln im Frühjahre, wo sie am Saftreichsten, folglich zum medizinischen Gebrauche am Wirksamsten zu seyn scheinen, nicht ausgraben darf. Jeder solche Versuch fiel schlecht aus. Wird eine solche Wurzel zum Troknen durchbohrt und aufgehangen, oder undurchbohrt aufgehangen, so tropft stets ein Saft aus der äußerst saftreichen Wurzel; sie schrumpft zusammen, und taugt nichts. Will man sie liegend troknen, oder wenigstens so lange liegen lassen,

---

empor wächst, darf man die Wärme vermehren. — Man soll, wie oben gesagt, zur Wintertreiberei keine spätblühenden Sorten nehmen; durchaus aber nicht, wenn man das Treiben auf Wasser ausüben will. Bei aller Vorsicht würden die Wurzeln früher zu faulen anfangen, als sich die Blume vollständig entwikelt hätte.

4) Wenn man um Neujahr blühende Hyazinthen auf Wasser haben will, muß man die Zwiebeln in der Mitte des Monats November aufsezen; fährt man nun mit dem Aufsezen frischer Zwiebeln in jeder Woche fort, so hat man den ganzen Winter hindurch blühende Hyazinthen.

Die Treibgläser werden ins Fenster gestellt. Vortheilhaft ist es, wenn sie hier von der Morgensonne beschienen werden; nur dürfen die Strahlen derselben die Hyazinthenwurzeln selbst nicht treffen. Ein Umstand, den man durchaus nicht außer Acht lassen darf, denn ein Versehen dagegen würde viele Nachtheile zur Folge haben.

Man muß daher das Glas vor den Sonnenstrahlen durch Kapseln von Pappe schützen; man kann diese mit farbigem Papier überziehen, oder mit Oelfirniß auf der Außenseite überstreichen und nach Belieben verzieren;

bis der Saft in selber verdiken dürfte, so fault sie ungeachtet des mehrmaligen Umwendens. Sogleich in Scheiben geschnitten, geht sie noch eher zu Grunde, weil noch mehr Saft verloren geht; daher die auf einigen deutschen Rhabarbarplantagen übliche Troknungsmethode, die darin besteht, daß man die im Frühjahr ausgenommenen, gereinigten, abgeschälten Wurzeln in Stüken zerschneide, drei bis vier Tage auf einen Tisch lege, und oft umwende, bis der Saft in der Wurzel verdikt, und nachher auf Fäden gezogen meistens durchlöchert trokne, hier nicht anwendbar ist.

Die Rhabarbar-Wurzeln werden auf der Uniower-Herrschaft erst im Herbste ausgenommen und getroknet, ohne daß man deßwegen einen Verlurst an Kraft und Heilwirkung bemerket. Es versteht sich von selbst, daß man jene Wurzeln, die man im Herbste zum Ausgraben bestimmte, nicht in Samen gehen lasse, weil sie dann wirklich an Kraft verlören.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß sich auch auf dieser Rhabarbar-Plantage die weiße, süsse Rhabarbar vorfindet, die wie die gelbe die nemliche Wirkung hat, und gewöhnlich, da sie selbst in Rußland rar ist, für den Petersburger-Hof bestimmt ist.

Auf Verlangen einer hohen Landesstelle wurden in diesem Herbste eine beträchtliche Anzahl sieben- und zehnjähriger Wurzeln ausgenommen, um, sobald sie getroknet sind, hohen Ortes vorgelegt werden zu können.

(Ausführlicher findet man den Anbau der Rhabarbar beschrieben im XI. Bande S. 42 des Neuesten und Nüzlichsten der Chemie, Fabrikwissenschaft ꝛc. Preis 2 fl.)

Mittel, um schön treibende Kopulir-Reiser beim Lüften nicht zu verunglüken oder abzudrüken.

Ich nehme gemeiniglich weiche Fleke von alter schleißiger Leinwand; diese werden mit Baumsalbe gehörig bestrichen und daraus gewöhnliche Bandel zugeschnitten. Da die Sonnen-Wärme so stark auf den Verband wirkt, daß Alles wie eine Kruste fest zusammenklebt, so ist es sehr oft geschehen, daß die schönsten Reiser bei diesem Lüften verunglükten, und wegen der noch geringen Beklebung abgedrükt wurden.

Dieß brachte mich auf den Jedermann zu empfehlenden Gedanken, daß ich jezt erster Hand die Kopulirstelle mit einem leichten Faden umwinde, ohne einen Knopf zu machen, beide Faden-Enden nur leicht umdrehe, und so den höchst wichtigen Vortheil erziele, daß hiebei gar keine Verrükung geschehen kann, und daß endlich der Verband mit dem gewöhnlichen Bande gemacht werde. Und dieß hatte die Folge, daß seither nie mehr ein Reis verunglükte.

Johann Peter Kueß,
Pfarrer zu Reutschach.

Anweisung, guten Zwiebelkuchen zu bereiten und zu baken.

Man macht einen gewöhnlichen Kuchenteig an, und treibt ihn aus, schneidet Spek in Würfel, läßt ihn auf dem Feuer in einem Tiegel etwas aus, thut dann die in Würfelchen geschnittenen Zwiebeln hinzu, läßt sie einmal mit aufkröschen, und vertheilt es auf den Kuchen; wer es liebt, kann in Würfel geschnittene Aepfel mit dazwischen streuen.

---

zur Förderung des Zweckes sind aber die dunkeln Farben vorzuziehen. Man kann die Flaschen auch mit Fließ-Papier umwikeln und mit Gartenkresse auf die bekannte Weise besäen, wodurch die Flaschen nicht nur auf eine doppelte Weise benüzt, sondern auch die liebliche grüne Farbe erzeugt wird.

Anfänglich, wenn man die Zwiebel erst auf das Wasser gesezt hat, gießt man so viel Wasser, daß die Zwiebel mit der untern Hälfte hinein reicht, und sich vollsaugen kann. Sobald sich aber Wurzeln zeigen, so wird immer weniger Wasser gegeben, und zulezt muß seine Oberfläche von den Wurzeln 1 Zoll weit entfernt bleiben. — Wenigstens alle 5 bis 8 Tage muß frisches Wasser gegeben werden. Man muß bei diesem Geschäft die Zwiebeln ein wenig heben, das alte Wasser ab-, und frisches, in der Stube erwärmtes, aufgießen. Auch darf es kein ganz weiches Flußwasser seyn, was zur Fäulniß geneigt ist. Daß man die Gläser vor dem Gefrieren des Wassers in kalten Winternächten schüzen muß, versteht sich von selbst; sollte es ja geschehen, so muß man Sorge tragen, daß sie allmählig aufthauen, und sie nicht in die Nähe des Ofens bringen. (Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Tó Almáscher Tulpenbäume in Clausenburg.) Vor mehreren Jahren hatte ich das Vergnügen, dem verehrten Frauendorfer Garten-Verein eine Parthie von verschiedenen Baum-Samen Arten aus dem B. Prónayschen Garten in Tó Almás zuzuschiken, und es ist mir ein großes Vergnügen, zu wissen, daß der Tó Almásche Garten sich in der Frauendorfer Baumschule einiger Nachkömmlinge erfreuen darf.

Eben zu dieser Zeit sind auch nach Clausenburg fast die nemlichen Sämereien Sr. Hochgeborn, Herrn Sigismund von Kalona, Gubernialrathe, zugeschikt worden. Da ich nebst meinem Hauptfache auch die Gärten derjenigen Gegend, wo ich mich aufhalte, zu besuchen pflege, ließ ich auch das Gärtchen des oben erwähnten Herrn Gubernialrathes nicht unbesucht, wo ich auch den Eigenthümer mit einigen Fremden in der Mitte seiner hübschen Auswahl von exotischen Bäumen umher wandeln fand. Ich will dem verehrten Garten-Verein mit einer langen Auseinandersezung und Beschreibung des Gartens nicht lästig fallen, umhin kann ich jedoch nicht, zu bemerken, daß der Herr Eigenthümer, nachdem ich ihn nach der Ursache der ungewöhnlichen Vegetation fragte, mir zur Antwort gab, daß, bevor der Garten bepflanzt worden sey, die ganze Fläche 4 Schuh tief rigolt ward; und es daher kein Wunder sey, wenn 5 bis 6 jährige Platanen, Gleditschien, Catalpa, Calycanthus, Hibiscus palustris und andere, Bacharis, Cephalanthus, Broussonetia, verschiedene Aesculus, Acer, Fraxinus, Cercis, nebst diesen Gymnocladus, Koelreiteria, mehrere Robinien-Arten Hortensia arborea, Bignonia radicans (aus dem Tó Almáscher Samen) und andere mehrere, eine für ihr Alter ungewöhnliche Größe und Ueppigkeit erreichten.

Da meines Wissens nirgendwo Tulpenbäume aus dem einheimischen Samen erzielt worden sind, so mußte mir um so angenehmer der Anblik einiger Tulpenbäumchen seyn, die an Wuchs und Ueppigkeit mit den übrigen Gewächsen zu wetteifern schienen, welche aus dem Tó Almáscher Samen erzeugt worden sind. Unter mehren aufgekommenen ist ein über 9 Schuh hohes, erst 4 Jahre altes Exemplar zu sehen, und diese Erfahrung bewegt mich zu der angenehmen Pflicht, den verehrten Garten-Verein darauf aufmerksam zu machen, daß das Aufkeimen eines in einem warmen Jahrgange gesammelten einheimischen Tulpenbaum-Samens, in einer guten, leichten, mäßig feuchten Dammerde, nebst der mäßigen Sommer- und Winterwärme, ungemein befördert, nicht nur, sondern nach diesem Beispiele auch möglich wird; das tiefe Auflokern der Erde vor dem regelmäßigen Versezen den nachherigen Wachsthum ganz sicher stellt, und das Vergnügen, Pflanzen in ihrer natürlichen Größe und Ueppigkeit ehebaldigst zu sehen, verschafft.

Clausenburg, am 2ten August 1828.

P. von Brude.

(Merkwürdiges Rhododendron.) In einem von Hamburgs vielen und schönen Privatgärten, die theils neuerdings ganz nach den, in der bildenden Landschaftsgartenkunst von dem berühmten Herrn von Sckell aufgestellten Regeln angelegt sind, blühte im Monate Juni h. J. ein Rhododendron ponticum in einer auffallend merkwürdigen Blumenfülle. Das Exemplar war 15 Fuß hoch, hatte dabei einen 30füßigen Umfang und zählte nach der Angabe höchstens 16 Jahre, stand in einem hölzernen Kübel, der auf einem, vor dem Landhause befindlichen Rasenplaze eingesenkt war, und lud augenblicklich mit

319 aufgeblühten Blumendolden — oder Büscheln, — zur Bewunderung ein.

Da nun an und für sich zwar Amerika eine Anzahl dieser Rhododendron gespendet, und wohl Deutschland hie und da manches Prachtexemplar aufzuweisen hat, so ist doch unterzeichnetem Referenten in den Jahren 1814 bis 20, auf seiner Kunstreise durch Deutschland und während seines Aufenthalts in Paris und London, kein schöneres, in seiner ganzen Entfaltung vollkommeneres Exemplar vorgekommen, wie gerade dieses in Norddeutschland; obgleich er der Meinung ist, daß Exemplare in gleicher Schönheit auch anderwärts gegenwärtig vegetiren und kultivirt werden. Deßhalb erläßt Referent nachstehende freundliche Anfrage an alle resp. Blumenliebhaber, und insbesondere an den verehrlichen Garten-Verein zu Frauendorf:

1) Ob irgendwo in dieser Vollkommenheit ein gleiches, oder vielleicht gar in einer noch schönern Gestaltung und Blumenzahl sich ausnehmendes Exemplar dieses Jahr vegetirt? —
2) Wo es sich befindet, wie alt es ist, und in welcher Höhe und Größe es erscheint? —
3) Ob es aus Einem Stamme besteht, oder sich, wie dieses, gleich von der Wurzelkone in mehrere 1½ Zoll dike Aeste ausbreitet? —

Deßfallsigen Notizen hierüber sieht durch die löbliche Frauendorfer Gartenzeitung zeitgemäß und möglichst bald entgegen

der Hofgärtner Schweer in Mecklenburg.

(Anzeige.) Da seit Kurzem die Runkelrübenzukerfabrikation in Frankreich so glänzende Fortschritte macht, und durch die neulichen Preisausseszungen dieselbe auch im Königreich Bayern einen neuen Schwung erhalten hat, möchte die erneuerte Anzeige eines vorzüglichen Werkes wohl für manchen Fabrikanten erwünscht seyn. Es ist dieß:

Mareéhaux — über den gegenwärtigen Zustand der Runkelrübenzukerfabrikation. gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr. In meinem Verlage erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in Paßau und Regensburg durch Friedr. Pustet, zu beziehen. — Joh. Ad. Stein, im bayr'schen Hof in Nürnberg.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 39. 24. September 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Von dem großen Nuzen des getrokneten Alpengrases für die Gesundheit der Menschen. — Von der Fischer'schen Bereitungsart wohlfeiler, leichter und dauerhafter Mauer-Ziegeln ꝛc. — Möhren, Pastinaken ꝛc. — Mittel, Birnen lange aufzubewahren. — Ueber Nelken-Systeme.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwürden, Herr V. Christ. Rubesch, Haupt-Schuldirektor, bischöflich Leitmeritzer beeid. öffentlicher Notar und Bücherzensor, Mitglied des königl. böhmischen vaterländischen Museums in Prag, und Dechant zu Haida, Leitmeritzer-Kreises in Böhmen.

Seine Wohlgeborn, Herr Ignaz Dütle, großherzogl. badischer Kreisrath und Mitglied des großherzogl. badischen Vereins zu Freyburg im Breisgau.

— Eliph Klöcker, Medicinae et Chirurgiae Doctor, ausübender Arzt in Cöln am Rhein.

— Carl Hirnschall, Registrant der k. k. vereinigten Hofkanzlei in Wien.

— Engelbert Reiter, Schullehrer und Organist zu Grafing bei München.

— Michael Pichler, Schullehrer in Zorneding.

Von dem großen Nuzen des getrokneten Alpengrases für die Gesundheit der Menschen.

Die gegenwärtigen wichtigen Erfahrungen gehören auch in die Gartenzeitung, denn sie betreffen die Gesundheit der Gärtner und Gartenliebhaber, welche sehr oft solchen Krankheiten ausgesezt sind, die durch jenes Mittel entfernt gehalten, oder geheilet werden können.

Es ist bekannt, daß auf den sehr hohen Gebirgen und Alpen, vorzüglich an freien, südlichen Orten, ein sehr gutes Gras wächst, das frisch, oder als Heu, begierig und mit dem besten Erfolge von den Alpen-Kühen und andern Thieren genossen wird, welche hievon sehr gesund und kräftig bleiben, auch gute Milch geben, die um so besser ist, je vortrefflicher jene Alpengräser sind. Die Erfahrung überzeugte mich an meiner Person und an andern Menschen, daß der Genuß jenes Alpenheues auch auf die Gesundheit der Menschen einen vorzüglichen Einfluß nimmt, vorzüglich der schwachen und alten, welche davon stark, gesund und dauerhaft werden. Was daher den Alpen-Kühen zur täglichen Nahrung dienet, ist auch ein wichtiges Arzneimittel für unsere städtischen geschwächten Fräulein, welche dadurch die Gesundheit

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachträgliche Bemerkungen über die Behandlung der Blumenzwiebeln.

(Schluß.)

Mit Recht wird die Blumentreiberei auf Wasser nicht mehr so geliebt, als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo man sie als etwas Seltsames sehr achtete. Es ist dieser daher

s) die Treiberei der Hyazinthen in Töpfen vorzuziehen.

Um recht früh, noch vor Weihnachten, blühende Hyazinthen zu haben, pflanze man Zwiebeln von den frühen einfachen Arten schon zu Ende des Monats August in Töpfe, welche mit guter Hyazinthenerde gefüllt sind. Die Zwiebeln selbst werden in feinen reinen Sand eingefüttert. In schmale und hohe Töpfe, welche den Vorzug verdienen, kömmt nur Eine Zwiebel, in breite können aber drei bis vier Zwiebeln gestellt werden, die aber von Einer Art seyn müssen.

der Gebirgsbewohner zum Theil sich eigen machen können. Ich fand auch schon vor mehreren Jahren in einem alten historischen Buche, auf dessen Titel ich mich nicht mehr zu erinnern weiß, und welches zu meinen spätern Untersuchungen die Veranlassung gab, die Bemerkung, daß die alten Perser, Griechen und Römer zur Zeit ihres Reichthumes, Luxus und ihrer Schwäche sehr häufig und mit dem besten Erfolge für ihre Kräfte und Gesundheit das Alpenheu als Theegetränk, und oft als Speise genossen hatten, wovon jährlich nur aus den höchsten Gegenden der Schweiz und Italiens allein eine große Menge nach Rom verkauft wurde.

Die Bereitung geschieht auf folgende Art: Das Gras der Alpenwiese wird, ohne Unterschied der einzelnen verschiedenen Pflanzengattungen, wie gewöhnlich mit der Sense zu der Zeit abgemähet, oder bei der Erde abgeschnitten, wann das Gras zu blühen anfängt, nemlich, wann dessen Blütenknospen sich so eben geöffnet haben, zu welcher Zeit die kräftigsten Bestandtheile in den Pflanzen sich befinden. Dieses abgeschnittene Gras bleibt nun auf der Wiese liegen, bis es größtentheils ausgetroknet ist, was bald geschieht; dann wird es klein geschnitten, in einem schattigten luftigen Orte ganz ausgetroknet, endlich in Säke von Papier gepakt und so versendet. Bei dem Gebrauche schüttet man eine angemessene Menge jener zerschnittenen und trokenen Alpenkräuter in heißes Wasser, läßt sie darin nur durch sehr kurze Zeit kochen, und trinket dann diesen nur noch wenig warmen Thee mehrmal des Tages. Jene alten Völker genossen auch die im Topfe sich gesezten Gräser, oder sie bereiteten aus jenem Alpen-Heu eine gute und nahrhafte Speise als Zugemüs.

Wenn wir also das gesunde Klima selbst von den höchsten Gebirgen nicht zu uns herabtragen können, so ist dieses wenigstens zum Theil auf jene Art möglich; denn die Pflanzen enthalten solche Bestandtheile, welche eine Folge von der Beschaffenheit des Luft- und Dunstkreises, dann des Bodens sind, und auf die geschwächte menschliche Natur um so wohlthätiger einwirken, je bessere Eigenschaften sie besizen und mittheilen können. Auch ist viel Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie das beste Mittel wider ansteckende Krankheiten, dann wider die Wuth (Wasserscheu) und für deren Heilung sind, daher es auch deßwegen bei jenen alten Völkern angewendet wurde.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Von der Fischer'schen Bereitungsart wohlfeiler, leichter und dauerhafter Mauer-Ziegeln, vorzüglich zu Gartengebäuden, Glas- und Treibhäusern, dann zur Pflasterung der Gartenwege und öffentlichen Strassen.

Gewöhnlich werden die Bauziegeln aus gutem, mit wenig Sand vermischten, gelben Lehm bereitet, der mit Wasser durchnäßt, dann durchgeknetet, in die hölzernen Formen gedrükt, ferner getroknet, und endlich im Ziegelofen hart gebrannt wird.

Allein diese blos aus Lehmerde bereiteten und gebrannten Mauerziegeln haben wichtige Nachtheile Denn das aus ihnen errichtete Gebäude ist zu schwer, daher sich die Mauern an vielen Orten bald senken, und die Gewölber entweder zu viel sich sezen, oder Sprünge erhalten. Ferner kostet das Fuhrlohn bei jenen schweren Ziegeln viel, und sie werden in der Mauer entweder von der Feuchtigkeit bald durchdrungen, oder nach und nach aufgelöset. Endlich

---

Diese Blumentöpfe werden nach dem Einsezen feucht, und von allem Unkraut rein gehalten, und auf einen sonnigen Stand gestellt. Hier bewurzeln sich die Zwiebeln stark, so daß noch vor Einritt des Winters die Wurzeln ausgewachsen sind. Leichte Nachtfröste im Herbst schaden nicht. Bei starken Frösten müssen sie aber beschüzt werden.

Zu Anfang des Novembers kann man die ersten Blumentöpfe in ein warmes, aber nicht heißes Zimmer bringen, am Besten hinter ein Fenster, das von der Mittags- oder Morgensonne beschienen wird. In einer Wohnstube eignet sich dazu der Zwischenraum zwischen Doppelfenstern, da sie hier eine gemäßigte Wärme haben, und gegen Staub und Dünste geschüzt sind. Die Töpfe hält man mehr feucht, als troken, jedoch nicht übermäßig naß. Durch Untersezschalen, oft mit Wasser gefüllt, läßt sich das richtige Maß der Feuchtigkeit am Besten treffen.

Hat man mehrere Arten von Hyazinthen, z. B. einfache und frühe gefüllte, in verschiedene Töpfe gepflanzt, so werden anfänglich auch mehrere ins warme Zimmer gebracht, wo sie dann zu verschiedenen Zeiten

benöthiget der Brand sehr viel Holz, wenn die Ziegeln ordentlich und gehörig gebrannt seyn sollen, und wobei oft noch der Nachtheil bestehet, daß die Ziegeln Sprünge oder Risse erhalten.

Zur Entfernung dieser Fehler versuchte man, ausgehöhlte Ziegeln zu machen, oder durchbohrte sie vor dem Brande mit einem runden hohlen Eisen, jeden Ziegel an einem andern Orte seiner einen Schuh langen und einen halben Schuh breiten Fläche, damit bei der Legung zweier Ziegeln die gebohrten Löcher nicht gerade auf einander kommen, wodurch mehr Mörtel benöthiget, und die Festigkeit der Mauer geschwächt worden wäre.

Doch auch diese Bereitungsart brachte keine Vortheile, weil sie zu viel Mühe und Aufmersamkeit erforderte, folglich zu kostspielig war, und die Ziegeln häufig Sprünge oder Risse erhielten, eher aus Lehmerde ganz bereitet, und dann erst, wenn sie noch nicht ganz getroknet waren, durchbohret werden mußten, welches auf die Festigkeit nachtheilig einwirkte.

Die härtesten und dauerhaftesten Mauer- und Pflasterziegeln werden auf folgende Art bereitet: Man nehme gute Lehmerde, die wenig mit feinem Saud vermischt ist, keine Garten- oder schwarze Erde in sich enthält, und überhaupt zur Bereitung der gebrannten Ziegeln sehr gut ist. Dieser Ziegel-Lehm wird stark durchnäßt, durchgeknetet und auf einen Haufen geschüttet. Dann nimmt man rein gewaschenen groben Flußkiessand, der durchgeworfen seyn muß, damit er keine Steinchen enthält, deren Durchmesser über einen halben Zoll beträgt. Sind die Steinchen größer, so werden sie einzeln mit eisernen Hämmern zu kleineren Stüken zerschlagen. Dieser Kiesschutt wird auf einen Haufen geworfen, der um die Hälfte kleiner ist, als jener Lehmhaufen, folglich ist noch einmal so viel Lehm, als Stein zu nehmen; jedoch können auch noch mehrere Steine genommen werden, vorzüglich wenn der Lehm sehr gut ist, und größere Steine zu kleinem Schutte zerschlagen wurden. Der naße Lehm wird genau mit den kleinen Steinchen gut vermischt und durchgearbeitet, in die Ziegelformen stark eingedrükt, hierauf getroknet und im Ofen auf gewöhnliche Art gebrannt; jedoch muß das Feuer Anfangs nur gelinde seyn und allmählig immer heftiger werden, damit die Ziegeln keine Sprünge oder Risse erhalten, daher auch die Ziegeln gut ausgetroknet seyn müssen, oder kann zu jenem mit Steinschutt vermischten Lehm der dritte Theil klein zerschnittenes Stroh genommen und vermengt werden.

Solche Ziegeln sind ausserordentlich fest und dauerhaft; auch wird zum Brennen weniger Holz benöthiget, weil weniger Lehm besteht und die harten Steinchen sehr die Hize vermehren. Der gebrannte Lehm ist daher nur das Bindungsmittel der Steine, welche also zu einer sehr festen Stein-Masse verbunden sind.

Solche Ziegelsteine sind vorzüglich, mit großer Ersparung der Kosten und Mühe, zum Pflastern der Städte und Strassen zu gebrauchen. Ferner ist es bekannt, daß die Beschotterung der Gartenwege viel kostet, jährlich erneuert werden muß und schädlich ist. Auf einem neu angeschotterten Weg wird das Gehen sehr beschwerlich, und bald ist derselbe vom Grase wieder überwachsen; auch vermischt sich oft der Schutt mit der fruchtbaren Erde, wodurch die Unfruchtbarkeit eines Gartens begründet werden kann. Diese, und noch mehrere andere Nachtheile werden entfernt, wenn die Gartenwege mit jenen Steinziegeln gepflastert werden. Hiezu müssen diese Ziegeln viereckigt, über

---

in Blüte stehen werden. Um den ganzen Winter hindurch Blumen zu haben, kommen in jeder Woche einige Töpfe aus dem kalten ins warme Zimmer. Wer aber alle Zwiebeln zu gleicher Zeit treibt, wird auf eine kurze Zeit einen schönen Zimmergarten haben, der bei richtiger Behandlung dem Hyazinthenbeete im Freien an Schönheit wenig nachsteht.

Sind die Zwiebeln der frühern Anweisung gemäß behandelt worden, so werden die einfachen Hyazinthen in einem mäßig erwärmten Zimmer 4 bis 6 Wochen nach der Zeit blühen, als man die Töpfe oder Gläser angefangen hat, zu treiben. Die gefüllten kommen 8 bis 14 Tage später zur Blüte.

Mehr oder weniger heller Sonnenschein beschleunigt die Blütezeit, so wie gänzlicher Mangel desselben sie um einige Wochen zurükhält. Zwar können in einem Wohnzimmer, dessen Fenster nach Mitternacht gehen, mithin gar keine Sonne haben, auch Hyazinthen getrieben werden, allein diese Kinder der Sonne blühen dann spät, sehr spät, und niemals mit der Schönheit, wie andere, die stets Sonnenschein genossen haben.

Sollten einige Blütenknospen, die sich schon gefärbt

einen Schuh lang und breit, und nur zwei Zoll dik seyn. Sie werden ihrer Fläche nach in dem Gartenweg neben einander fest gelegt, und ihre Zwischenräume mit feinem Sande ausgefüllt. Ein solcher schöner und reiner Gartenweg kostet, mit Berüksichtigung seiner Dauer, viel weniger, als in manchen Gegenden die gewöhnlichen Anschotterungen. Ferner wachsen die Pflanzen und Bäume in der Nähe eines gepflasterten Weges sehr gut, weil er die Feuchtigkeit der untern Erde erhält, und verhindert, daß dieselbe nicht fest getreten werden kann. Die aus Ziegeln von jenem verbundenen Steinschutt errichteten Gartengrenzmauern, vorzüglich deren Grundlagen in feuchter Erde, widerstehen den auflösenden Einwirkungen der Näße, Hize und Kälte, und besizen daher eine sehr lange Festigkeit und Dauer.

Die öffentlichen Handlungsstrassen mit jenen Ziegeln gepflastert, gewähren mehr Vortheile, sind wohlfeiler und dauerhafter, als die Eisenbahnen, weil sie auch von den gewöhnlichen Wägen der Fuhr-Leute befahren werden können. Die zu dieser Straßenpflasterung zu gebrauchenden Ziegelsteine bestehen auf jene Art nur aus mit gutem Lehm vermischten, zerstoßenen harten Steinen, müssen stark gebrannt seyn, sind einen und einen halben Schuh lang, einen halben Schuh breit und zwei Zoll dik. Sie werden mit ihren breiten Flächen neben einander gelegt, so, daß oben das eine Seitenende sich befindet, das einen und einen halben Schuh lang und zwei Zoll breit ist. Die Verbindung geschieht mit Kalkmörtel oder Kitt. Die Strasse wird nur dort gepflastert, worauf die Wagenräder sich bewegen, daher die Pferde auf dem in der Mitte ungepflasterten Wege gehen. Die Wagenräder müssen breitere Reife haben, damit sie nicht auf einen zu schmalen Raum mehr druken und einschneiden. Jede Strasse ist zum Hin- und Herfahren mit vier Reihen gepflastert, die zwei Zoll höher, als die Strassenfläche sind. Kann die ganze Strasse auf jene Art gepflastert werden, so gewähret dieses noch mehr Vortheile, und benöthiget keine Erhaltungskosten, die bei den gewöhnlichen Strassen, wegen den wiederholten Anschotterungen, in zehn Jahren mehr betragen, als die Auslagen für jene Ziegeln und Pflasterung, wodurch eine Strasse von hundertjähriger Dauer begründet wird, und worauf Ein Pferd mehr ziehen kann, als fünf Pferde auf einer wie gewöhnlich angeschotterten Strasse, daher von aufgeklärten, thätigen und kraftvollen Staatsverwaltungen zu erwarten ist, daß sie jene künstlichen Steine zur Pflasterung der Strassen gebrauchen werden, um Millionen von überflüssigen und schädlichen Auslagen ersparen, und die Handlung befördern zu können.

Zu den Glas- und Treibhäusern in den Gärten sind deßwegen ausgehöhlte Ziegeln vortheilhafter zu gebrauchen, weil die in den Ziegeln eingeschlossene Luft die Ableitung der Wärme verhindert, folglich die Wärme und Trokenheit in den Gebäuden erhält. Ueberdieß sind auch solche Ziegeln leichter, drüken folglich, vorzüglich im Gewölbe, nicht so sehr, und können der Höhlungen, daher auch wegen verminderter Menge des Lehmes, wegen, mit weniger Holz härter gebrannt werden. Die schnelle Bereitung solcher ausgehöhlten Ziegeln geschieht auf folgende zwei Arten.

Wenn der Lehm in die Ziegelform gedrükt und oben gleich gemacht ist, so werden sogleich mit einem spizigen, runden, gegen einen Zoll diken, harten Holze viele Löcher in den Lehm gemacht, worauf

---

haben, nicht aufblühen, so helfe man denselben durch einen Fingerdruk, oder mit Hilfe eines dünnen stumpfen Instruments behutsam und sanft sich so lösen. Ohne eine solche Beihilfe bleiben die Knospen verschlossen, und verblühen, ungeachtet sie schon völlig ausgebildet, gefärbt und bauchicht geworden sind.

Und hiemit hoffen wir über diesen Gegenstand Genügendes gesagt zu haben.

Die Liebhaberei für die Hyazinthen nimmt in unsern Tagen mit Recht wieder zu, weßhalb wir uns bemühen werden, stets die neuesten und schönsten Arten aus Holland zu beziehen und sie wieder weiter zu verbreiten. — Es freut uns auch, daß die Hyazinthe selbst in vielen der neuesten Romane gewürdigt wird. So z. B. enthält das Frauentaschenbuch für das Jahr 1826, S. 225 folgende Schilderung eines Hyazinthen-Liebhabers: „In Mitten dieser holländischen Zimmerpracht saß Herr Jeremias van Jonken in einem altväterischen Lehnstuhle, vor einem schweren eichenen, mit Nußbaumholz überleaten Tische, einige Blumenzwiebeln mit großer Aufmerksamkeit und leicht erkennbarem Wohlgefallen betrachtend. Das Männlein,

derselbe wieder oben gleich gestrichen, und dann die hölzerne Ziegelform weggehoben wird. Ferner kann man auch in den Ziegellehm viel zerschnittenes Stroh, Holz, Sägespäne oder Spreu vermischen, und dann die Ziegeln hievon machen. Diese beigemischten kleinen brennbaren Körper verbrennen gänzlich in den Ziegeln bei deren Brande, daher dieselben viele kleine Höhlungen erhalten, und um so fester werden, nicht nur, weil die Hize mehr einwirken kann und weniger Lehm bestehet, sondern auch, weil bei der Verbrennung der in den Ziegeln eingeschlossenen kleinen und länglichen Gegenstände viel Hize entbunden wird, die unmittelbar auf die Verhärtung des Lehmes kräftig wirkt.

Dieser Ziegellehm ist vorzüglich dann zu gebrauchen, wenn er zur Hälfte aus fetter Thon-Erde und zur Hälfte aus magerer Lehmerde bestehet, keine fremdartigen Bestandtheile hat, der Verglasung wegen mit feinem Kiessand vermischt ist, und so im Freien angehäuft, wenigstens gegen ein Jahr den atmosphärischen Einwirkungen ausgesezt war. Wenn das Wasser, welches zulezt bei der Bereitung der Ziegeln mit dem Lehm vermischt wird, nur wenig Steinsalz in sich aufgelöset enthält, so trägt dieses auch viel zur größern Verhärtung der Ziegeln durch den Brand bei, indem das Salz die Hize und Verglasung befördert. Auch wäre salpeterhaltiges reines Brunnwasser besonders gut zu gebrauchen.

Von den geehrten zahlreichen Freunden dieser Gartenzeitung ist für den allgemeinen großen Vortheil zu erwarten, daß sie thätigst sich bemühen werden, in ihren örtlichen Umgebungen zu untersuchen, welche Lehmerde und Steine vorzüglich zur festen Bereitung jener Steinziegeln zu gebrauchen sind. Sie werden nicht unterlassen, jene gemeinnüzigen Bereitungsarten den Ziegelerzeugern umständlich, und den örtlichen Verhältnissen angemessen darzustellen, den Gebrauch jener Ziegeln zur Erbauung der Gartenmauern, der Glas- und Treib-Häuser, dann zur Pflasterung der Gartenwege einzuführen, und zu bewirken, daß die öffentlichen Strassen, zur größten Bequemlichkeit und Ersparniß, mit jenen Ziegelsteinen gepflastert werden, indem sie bei Anwendung guter Stoffe und der angemessenen Aufmerksamkeit härter, als Granitstein werden können. Jede nüzliche Unternehmung muß schleunigst befördert werden, damit bei der kurzen Lebensdauer der Genuß noch erfreuen kann.

Obiger.

Möhren, Pastinaken und rothe Rüben lange zu erhalten.

Man muß diese Gemüsearten kurz vor der kalten Jahreszeit sammeln, sie nach Hause bringen und sie bis oben in den Sand verscharren, wobei man sie neben einander auf eine geneigte Ebene sezt. Dann macht man eine zweite Sandschichte, in welche man eine zweite Schichte des Gemüses verscharrt, und so fort, bis Alles vergraben ist. Dieses Gemüse wird sich auf diese Weise ganz frisch erhalten. Beim Herausnehmen aus dem Sande fängt man an keinem bestimmten Orte an, sondern nimmt an der ersten besten Stelle so viel man braucht weg.

Mittel, Birnen lange aufzubewahren.

Man schäle die aufzubewahrenden Birnen, schneide sie in Stüke, entferne ihre Kerne, thue sie in Flaschen und stelle sie darauf ins Marienbad (Sandbad.)

---

kaum vier Fuß hoch, aber von ansehnlicher Korpulenz, hatte ein rundes gutmüthiges Gesicht, aus dem ein kleines schwarzes Augenpaar fast schelmisch hervorblizte, und welches mich unter der ehrbaren Stuzperüke, die das Haupt bedekte, recht freundlich ansprach. Herr Jeremias mochte ein Fünfziger seyn. Sein Anzug war der eines wohlhabenden Amsterdamer Bürgers: ein schwarzes, zwischen Ueberrok und Frok schwebendes Kleid von Leydener Tuch, Weste und Unterkleider von schwerem Utrechter Sammet. Natürlicherweise fehlte auch ihm die dampfende Tabakspfeife nicht, von welcher die Existenz eines jeden Holländers unzertrennlich scheint.

Ich überreichte ihm schweigend meinen Brief. Er nahm ihn mir eben so schweigend ab, legte ihn uneröffnet neben die Zwiebeln auf den Tisch und winkte mir, mich auf einen in der Nähe stehenden Stuhl niederzulassen. Ich saß und erwartete seine Anrede; die Zwiebeln aber schienen ihm wichtiger, als ich, und indem er fortwährend schweigend eine derselben nach der andern mit den Blikken genau untersuchte, lachte er die eine bald mit frohen und glänzenden Augen an, stieß bald

Die nicht zum Kochen bestimmten Birnen braucht man nur ein Mal, die Kochbirnen sechs Mal aufwallen zu lassen, und die abgefallenen Birnen koche man eine ganze Viertelstunde lang.

Ueber Nelken-Systeme.

(Auszug aus einem Briefe an den Vorstand.)

Mit Anfange des Winters nehme ich gewöhnlich in den Abendstunden die einzelnen Jahrgänge der Gartenzeitung zur Hand, durchlese das mich Interessirende, mache mir Bemerkungen, vergleiche auch wohl damit meine Erfahrungen, die aber noch nicht so reif, so erprobt sind, daß ich davon jezt schon nachhaltige Mittheilung machen könnte.

Nun, auf dieser Wanderung durch die Garten-Zeitung kam ich denn vor ein Paar Tagen auch zu den im vorigen Jahrgange aufgestellten Nelken-Systemen; und hier, ich muß es schon gestehen, wandelte mich wieder meine alte Schwäche an, diese Systeme ganz zu überschlagen.

Nicht, daß ich ein Feind von Systemen wäre; ich finde sie zur wissenschaftlichen Behandlung einer Sache nothwendig, und auch in der Praxis als ein Leitstern, eigentlich hier als ein leitendes Fach-Werk, in das man die einzelnen Abstufungen einer Blumengattung z. B. ohne Verwirrung aufstellen kann.

Aber, hochgeehrtester Herr Vorstand! Sie werden wohl lächeln, oder auch lachen, wenn ich Ihnen sage, was mich denn vor den Nelkensystemen so zurükscheuchte.

Es ist nichts anders, als die sonderbaren Namen von Picott, Doubletten, Bi-Picott, Tri-Picott, Dri- oder Tri-Doublett-Bizard, Bi- und Tri-Bizard, mit denen ich, wenigstens in ihrer Anwendung bei dem Nelken-System, keinen deutlichen Begriff verbinden konnte. Dazu kömmt noch meine alte Abneigung gegen alle entbehrlichen ausländischen Wörter, besonders da, wo, wie in der Nelkenzucht, die Sache ganz deutsch ist, und daher doch wohl in unserer Muttersprache rein und für Jedermann deutlich zu bezeichnen seyn wird.

So hin- und herblätternd, dachte ich, die Sache mußt du doch einmal vornehmen; denn wenn die von Frauendorf ersehnten Nelken-Senker ankommen und endlich blühen, und du weißt sie nicht einmal zu ordnen, — was müßte man da von dir halten?

Ich fing also an, die aufgestellten Systeme zu durchgehen, und, um die bizarren Worte zu verstehen, und sie mir für das Nelken-System deutlich zu machen, solche auf einem Papierstreifen zu verdeutschen, oder deutsch zu bezeichnen, und so kam nach und nach die Tafel zu Stande, die ich Ihnen, hochgeehrtester Herr Vorstand, hiemit zur gefälligen Beurtheilung vorlege.

Im Winter kann man Blumen-Systeme nicht mit dem natürlichen Flor vergleichen, auch bin ich in der Nelkenzucht erst Anfänger, und hätte ich auch wirklich schon eine Sammlung, so gibt es doch in großen Sammlungen gar viele Nelken, die das System in seinen einzelnen Theilen sehr bereichern werden; und da, glaube ich, hat man in Frauendorf am Besten Gelegenheit, das System zu berichtigen und zu vervollständigen.

Finden Sie meine Bezeichnungen passend, so habe ich wenigstens kein anders Verdienst, als das eines Verdeutschers der Worte, denn die Sache an sich war schon da, von Andern gegeben.

---

eine andere mit unwilliger Gebehrde und gerunzelter Stirn weit von sich weg. Endlich beschäftigte er sich ungewöhnlich lange mit einer kleinen unansehnlichen Zwiebel, sah sie genau von allen Seiten an, hielt sie gegen das Tageslicht, und als er nun zu dem gewünschten Resultat seiner Forschungen gekommen war, verklärte sich sein ganzes Antlitz; der unverkennbare Ausdruk eines lebendig empfundenen Entzükens leuchtete daraus hervor, und er sagte, indem er sich zu mir hinwendete, und mir den Gegenstand seiner Freude, vorsichtig zwischen zwei Fingerspitzen gefaßt, vorzeigte:

„Seht, mein Herr, das ist das Meisterstük der Schöpfung, die Krone aller Hyazinthen: Der Marquis de la Coste."

So große Mühe ich mir auch gab, an dem genannten Herr Marquis etwas Besonders zu sehen, so wollte mir das doch nicht gelingen. Er war und blieb ein schwarzbrauner unansehnlicher Zwiebelknollen.

„Dieses Duzend Zwiebeln," fuhr Herr van Jonken fort, „kostet mich in einer Versteigerung zu Harlem einige tausend Gulden. Aber das Geld reut mich

Nelken-System.

Die Nelken werden nach ihrer Farbe eingetheilt in:

I. Grundblumen,

nach den Grundfarben gelb, grau, roth und weiß, und deren mancherlei Abstufungen.

II. Strichblumen,

a) einfarbige,

b) zweifarbige,

c) drei- und mehrfarbige mit Strichen.

1. Rand-Strichen (randstrichig.)
2. Keil-Strichen (keilstrichig.)
3. Drittel-Strichen (drittelstrichig.)
4. Geraden-Strichen (geradstrichig.)
5. Bogen-Strichen (bogenstrichig.)
6. Langstrichig ꝛc. lange Strichen u. s. w.

III. Bandblumen,

a) einfarbige,

b) mehrfarbige.

IV. Farbenblumen.

a) Geflammte. (Flammenblumen.)

b) Getuschte. (Tuschblumen.)

c) Gepunktete. (Feuerblumen.)

d) Einseitige.

1. gestrichelt,
2. gebändert,
3. geflammt, und alle Blumen dieser Gattung sind:
   1) einfarbig,
   2) mehrfarbig.

V. Aussergewöhnliche Blumen mit

a) gemischter oder

b) ungewöhnlicher Zeichnung.

Hinsichtlich des Baues werden alle Nelken eingetheilt in stumpfblättrige, gezaktblättrige, gesägtblättrige, rundblättrige; in Kegelbau, Rosenbau ꝛc.

---

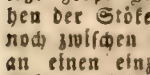
nicht. Der einzige unübertreffliche Marquis ist unter Brüdern das Doppelte werth!"

Nachdem Herr Jeremias den edlen Marquis in ein silberbeschlagenes Kästchen von Mahagoniholz verschlossen, und die übrigen plebejischen Zwiebeln bei Seite geschoben hatte, nahm er das Schreiben meines Vaters zur Hand und öffnete dasselbe."

Es dürfte Leser geben, welche bezweifeln, ob der Schriftsteller den Enthusiasmus des Herrn Jeremias van Jonken nicht übertrieben habe, zumal, wenn man noch weiß, daß der Brief, den der Fremde überbrachte, vom lange getrennten Jugendfreunde und Geschäftsverbündeten kam. — Wir finden aber die Schilderung gar nicht übertrieben. Denn es wäre uns leicht, auf ähnliche Portraits mit Fingern zu weisen, und hätten sie zur Florzeit unserer Hyazinthen beim Rokzipfel festhalten können. — Es muß ja jeder Mensch eine Freude haben, meint der Hausfreund, und die Freude an Blumen gehört gewiß unter die reinsten und unschuldigsten! —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Auch ein Mittel, die Nelken vor Mäusen zu sichern, zu Nro. 31 der Gartentenzeitung l. J. pag. 246.) Ein ähnliches Verfahren beobachte auch ich schon seit 3 Jahren bei den Sameanelken, welche im Land überwintern, und bei alten Stöken, welche zu gleichem Schikſale von mir verurtheilt wurden. Ich lege große Zweige des Wachholders zwischen die Reihen der Stöke nach der Länge der Beete, und kleinere noch zwischen die einzelnen Pflanzen, und auch noch nicht an einen einzigen Stok wagte sich seit dieser Zeit der Mäuse gefräßiger Zahn. — Noch eine Bemerkung dürfte für Anfänger der Nelkenzucht nüzlich seyn: daß nemlich die Senker, welche im Herbst nicht mehr versezt werden wollen, wenn sie durch kräftigen Wuchs die Ueberzeugung geben, daß sie bereits Wurzeln haben, und für sich bestehen können, durch einen Schnitt von dem Mutterstoke getrennt, und so stehen gelassen werden. Dadurch sichert man die Nachkommenschaft vor Ansteken der Krankheit, welche die Alten häufig im Winter und Anfang des Frühlings befällt, und ohne dieses Verfahren gar leicht das ganze Geschlecht vernichtet. Ja, um recht sicher zu gehen, habe ich schon öfters von dem Theile, an welchem der Senker mit dem Stok in Verbindung steht, durch zwei Schnitte ein Stükchen von ¼ Zoll Länge ganz herausgeschnitten, damit keine Berührung möglich ist.



a) Der Theil vom alten Stok.
b) Das herausgeschnittene Stükchen.
c) Der bewurzelte Senker.

Späth.

Anzeigen für Gartenfreunde.

I. Den geehrten Gartenfreunden empfiehlt sich ergebenst mit 90 schönen Primelsorten 5 Rthlr., im Rommel das Hundert 16 ggr.; 80 Sorten Auriteln 3 Rthlr., im Rommel das Hundert 1½ Rthlr.; 120 Sorten Nelken 10 Rthlr., im Rommel aus allen Klassen das Hundert 2 bis 4 Rthlr., gemeine volle Nelken das Hundert 12 ggr.; 33 Sorten Sommer-Levkoj 1 Rthlr.; 36 Sommeraſtern 1 Rthlr.; 33 Sorten Malven oder Stengelrosen 1½ Rthlr., dito in Samen 1 Rthlr.; 24 Sorten Hyazinthen 4 Rthlr., im Rommel das Hundert 5 Rthlr.; 12 Sorten gefüllte Tulpen 1 Rthlr., im Rommel das Hundert 3 Rthlr.; 24 Sorten einfache Tulpen 1 Rthlr., im Rommel das Hundert 1 Rthlr.; 9 Sorten Crocus 8 ggr. Genannte Sortiments sind mit charakteriſcher Beschreibung. Ferner: gefüllte weiße Narcissen, das Hundert 1 Rthlr.; weiße, blaue und gelbe Trauben und Stern-Hyazinthen, das Hundert 16 ggr.; große englische Stachelbeer-Ableger in den besten Sorten, das Hundert 2 Rthlr.; Aepfel- und Birn-Wildlinge, das Hundert 8 ggr.; Süßkirsch-Wildlinge, das Hundert 2 Rthlr. Für Vergütung der Emballage wird etwas beizulegen gebetten. Briefe und Gelder erbittet sich postfrei

Gruner,
evangel. Schullehrer in Mednitz bei
Sagan in Schlesien.

II. Der Kaufmann Wilhelm Keller in Duisburg am Rhein hat von seiner großen Rosen-Sammlung ein nach Klassen geordnetes Verzeichniß nebst kurzer Beschreibung der neueſten Sorten druken lassen, welches auf portofreie Bestellung unter Postnachnahme von 24 Kreuzern jedem Liebhaber gleich zugesandt wird. Die Sammlung, aus den bedeutendſten englischen, französischen und niederländischen Pflanzungen herrührend, woraus sie jährlich mit dem Neueſten vermehrt wird, enthält außer mehreren andern Neuheiten 11 Theerosen, 26 Noisette-, 12 Moos-, und viele noch seltene Monats-Rosen, überhaupt über 600 Sorten.

(Bitte an Aurikel- und Nelkenfreunde.) Schon manchen Thaler verwendete ich auf die Anschaffung von Auriteln und Nelken; noch keinmal war ich aber so glüklich, vorzügliche Blumen zu erhalten. Deßhalb wende ich mich an Freunde dieser Blumen mit der Bitte, mir, wenn sie vorzüglich schöne Blumen besizen, und davon ablassen, deren gegen Vergütung, die ich der Kürze wegen durch die Post zu entnehmen bitte, zukommen zu lassen.

Friedewald, im Kurfürstenthum
Hessen, im August 1828.

König,
Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft.

(Anfrage und Bitte.) Wenn von den zahlreichen Mitgliedern der Gartenbau-Gesellschaft, oder von den Lesern der Garten-Zeitung, Jemanden eine Methode bekannt seyn sollte, wie man einem tüchernen Rouleau einen in der Witterung dauerhaften, aber wohlfeilern Anstrich, als mit gewöhnlicher Oelfarbe geben könne, so bittet man höflichst, sie durch dieses Blatt bekannt zu machen. M.

(Gärtner-Gesuch.) Im Innerkrain wird ein lediger, sowohl in der Botanik, als auch in der Pomologie wohl bewanderter Gärtner, der auch zugleich Bedienter seyn soll, gesucht. Jene, welche diesen Dienst zu erhalten wünschen, haben ihre, mit Zeugnissen über ihre Kenntnisse als Gärtner, und über die gute Aufführung belegten Gesuche (mit Angabe des Alters) an den Gefertigten zu überreichen, bei dem man auch die näheren Bedingnisse erfährt.

Haasberg bei Planina, am 31. Aug. 1828.

Mathias Korren,
Gerichtsaktuar, Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft.

In Commission bei Fr. Puſtet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Poſtämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 40. 1. October 1828.

Inhalt: So wünsch' ich sie. — Ueber künstliche Befruchtung der Blumengewächse, besonders der Nelken. — Dunkelrothe Hortensien zu ziehen. — Beitrag zur Beantwortung der Anfrage ꝛc. — Möhrensaft auf thüringische Art zu verfertigen. — Anweisung, Weinlaub und Weinrebe für die Küche zu benuzen.

So wünsch' ich sie.

Oft fragt' ich mich in jenen heil'gen Stunden,
Die ich beglükt der Einsamkeit geweiht,
Und die vor allen mir so froh entschwunden,
Daß ich der schönen Zeit sie angereiht,
In der ich noch als Knab' die leichten Flügel schwang:
»Wornach läßt sich des Menschen Glük bemessen?
Wie kühlet sich des Herzens heißer Drang?
Und was läßt unsre Mängel uns vergessen?"

Da lispelt' einst, gleich sanften Harfentönen,
Mein Genius die Worte mir entgegen:
»Suchst du den Geist des Wahren und des Schönen,
So blik' in dich, in dir muß er sich regen!
Der Liebe Hauch, der durch die Schöpfung weht,
Ist es allein, der Glük und Freude sä't.
Es muß dein Herz sich rein zum reinen Herzen wenden,
Und nur der Tugend darf es liebend sich verpfänden."–

Da rief ich aus: »Weh' mir! so ist mein Glük
Für diese Welt dahin – denn läugnen kann ichs nicht,
Daß ich ein Sünder bin, der seinen Blik
Nicht schuldlos mehr erhebt zum Himmelslicht.
Es warf mein heißes Blut
Mich in die Sündenflut;
Und troz des bessern Geistes Streben,
Kann ich mich nimmer aus dem Strudel heben."

Doch willst Du, Gott! des Sünders dich erbarmen,
So lasse mich an eines Engels Brust erwarmen;
Send' mir die reine Rettungshand,
Die aus dem Strom mich trägt an's sich're Tugend-Land. —
Und einsam schritt ich fort auf stillen Wegen,
Verloren in ein farbiges Gedankenspiel.
Da lacht' mir plözlich eine Blumenflur entgegen;
Zu Ende war die Bahn — ich stand am Ziel.

Und wie ich so die Blumen überschaute,
Da hüpften freudiger die Pulse mir;
Und aus dem Innern scholl es auf: — Vertraue,
Des reinen Geistes Sinnbild sprosset hier.
Mein Auge schweift' nun forschend ringsumher;
Und wählt' die schönsten sich aus Floras Kinderschaar. –
Ein Veilchen ward vor Allem ich gewahr;
Es rief mich sanft — ach! viel zu sanft! ich hört' es bald nicht mehr. —

Ganz nah' dabei, im prächt'gen Farbenkleide,
Hob eine Tulpe kek ihr Haupt empor;
Doch als ich näher trat, verstummte meine Freude —
Der Eigendünkel sah aus jedem Blatt hervor. —
»Erwähle mich, der Blumen Königin!"
So rief mit lächerlichem Stolz die Rose aus; —
Ich kam — und fand sie tief in einem Dornenstrauß –
Da gab ich mich der Eitlen nicht dahin.

Nachrichten aus Frauendorf.

Pelargonien.

Die Geschichte der Kunst hat nicht allein ihre Epochen, sondern auch ihre statistischen Eintheilungen. Die edle Gartenkunst, die zwar schon aus dem grauen Alterthume sich herschreibt, hat doch erst eigentlich vor 200 Jahren ihre erste große Epoche gemacht.

Holland hat zu derselben Zeit diese Industrie zu einem Grade erhoben, der wirklich erstaunungswürdig war, und allen Nachfolgern zum Muster dienen konnte; Schade nur, daß man dieser Epoche auch den Vorwurf der Ausschweifung machen muß, da die Industrie desselben Zeitalters in eine Art von Wuth überging, die nur durch eine kraftvolle Einwirkung der Regierung gemäßigt werden konnte! Seit dieser Zeit hat sich Holland zwar immer im ersten Range hinsichtlich dieses

Und frisch und munter blikt mich eine Nelke an;
Es loket mich ihr feuersprühendes Gewand.
»Ich will, sprach lüstern sie, geleiten dich auf deiner Bahn.«
Und schnell ward sie gepflükt von meiner heißen Hand;
Da tönet es mir zu: — »Willst du dein Glük verschwenden?
Es muß dein Herz sich rein zum reinen Herzen wenden,
Und nur der Tugend darf es liebend sich verpfänden!«–
Sogleich entfiel die Nelke meinen Händen.

Nun irrt mein Blik in weite Fernen hin —
Und einen Knaben seh' ich, hold und mild;
Fast dünkt es mich, er sey das Engelsbild,
Das mich befreien soll von meinem schuld'gen Sinn.–
Er stand an einem schlanken Lilienstamme,
Und küßte dessen königliches Haupt;
Dann winkt' er mir, und schnell verlosch die Flamme,
Die wild in mir getobt, der Seele Ruhe mir geraubt.

Und als die Himmelsblume ich erreicht,
Entschwand der Knab', und freudiges Entzüken
Durchströmte mich. Mir ward so wohl, so leicht!
Ja, tönt's in mir — nur sie kann dich beglüken!
Und schon versuchte meine Hand, zu pflüken sie,
Als ich erwachte aus den Träumen meiner Phantasie.
Entschwunden war die Blumenflur,
Und von der Lilie keine Spur.

Ach! rief ich aus — wo ist das Mädchen, dieser Lilie gleich?
So schön! und doch so einfach, ohne Siegerblik. —
Zwar gibt es Viele, die an edlen Gaben reich,
Doch Alle fast beherrscht der eitle Augenblik.
Ein sanft Gemisch, von Milde und von Kraft,
Ist jene seltne Himmelsgab',
Durch die der Mensch sich Glük und Ruhe schafft;
Es ist des Lebens bester Pilgerstab.

Drum gib sie mir, mein Gott! so wie in meinem Geist sie lebt: —
Ein Herz, das jauchzt, wenn mir das Glükes Sonne strahlt,
Und wenn es um mich stürmt, sich kühn mit mir erhebt.
In deren Angesicht mein Schmerz, mein Glük sich malt. —
Aus ihrer Seele sey Empfindelei und Stolz verbannt.
Sie wünsche nicht auf ihres Mannes Stirn den Lorbeerkranz,
In seiner Vaterpflicht erkenne sie den höchsten Glanz;
Und ihres Körpers schönster Schmuk — sey eine Palme in der Hand.

Doch wie ich so das sanfte Weib im Friedenskleid'
Gedacht, so gibt es wieder eine and're Zeit,
Wo sie mit Spartersinn sich stark und groß muß zeigen;
Es ist die Zeit, wo es des Vaterlandes Rechte gilt —
Da sey ihr edler Geist durch keine Furcht zu beugen;
Sie schärfe selbst mein Schwert, und wenn mein Blut entquillt,
Wenn ich gleich Winkelried gefallen,
Dann soll kein Klageruf aus ihrem Busen schallen.

So hab ich sie gedacht, so möcht' ich sie;
Doch ob dieß Ideal zu finden ist im Leben,
Ob es ein unerreichbar Bild der Phantasie,
Ich wag' es nicht, die Antwort mir zu geben.
Doch fände ich dieß Wesen höh'rer Art,
Was Kraft und Milde so im schönen Bunde paart,
Ich wär es nicht, dem eigne Würde sie verlieh';
Ich kann nur wünschen sie — doch sie verdienen — nie.

(Aus Mitrowitz in Syrmien eingesandt.)

Ueber künstliche Befruchtung der Blumengewächse, besonders der Nelken.

Wenn alle unsre Blumengewächse noch in ihrem natürlichen Zustande wären, so würden sie

---

Industriezweiges erhalten, und sein Handel mit Zwiebeln, Obst, Blumen, ist noch heut zu Tage von großer Bedeutung, allein der Vorrang (die Primatie) scheint verloren, und mehr nach England gekommen zu seyn. Auch Frankreich wetteifert mit um dieselbe; doch in Deutschland hat sich diese Kunst erst in den neuesten Tagen erhoben, und mit Riesenkraft emporgeschwungen: in Preußen, in Bayern und in Oesterreich erheben sich Anstalten, die alle Achtung verdienen, und von einem hohen Grade der Nationalbildung zeugen.

Von einer besondern Merkwürdigkeit ist die zu Wien in der Vorstadt, Weißgärber Nro. 92, befindliche Anstalt des Herrn J. Klier, k. k. Staats-Central-Kasse-Officiers, welche sich darauf beschränkt, neue Prachtgebilde von Pelargonien durch Kreuzung hervorzubringen. In dem eigens dieser Industrie gewidmeten Werke (neue Arten Pelargonien deutschen Ursprunges) werden diese wunderbaren Erscheinungen nicht allein beschrieben und abgebildet, sondern auch so viele höchst interessante physiologische und hortulanische Notizen mitgetheilt, daß man gestehen muß, es beginne damit eine neue adonistische Epoche, und diese habe zwar in

alljährlich und Zuthun der Kunst von selbst Samen tragen. Allein sie sind durch diese in einen ganz andern Zustand versezt, und dadurch fast alle ungeschikt gemacht worden, sich selbst zu besamen, wozu sie doch von der Natur nach der Beschaffenheit und nach der Lage ihrer in einer Blume befindlichen beiderlei Zeugungstheile bestimmt worden sind.

Unter solchen Gewächsen, die unfähig sind, sich durch Samen fortzupflanzen, und in der ihnen eigentlich zukommenden Bildung abweichen, fallen uns diejenigen, welche gefüllte Blumen tragen, zuerst in die Augen. In jedem Falle entstehen die gefüllten Blumen, indem die zwischen den Blumen-Blättern und dem Weibchen befindlichen Körper, am Gewöhnlichsten die Staubgefäße, in Blumen-Blätter verwandelt werden. Hiernach nennt man sie:

1) Halbgefüllte Blumen, wenn nicht alle erwähnten Zwischenkörper, oder die Staubgefäße zu Blumenblättern geworden sind;
2) ganz gefüllte Blumen, wenn ausserhalb dem Fruchtknoten, oder dem Griffel nichts als Blumenblätter zu sehen sind. —

Meistens entsteht also Vermehrung der Blumen-Blätter durch die Verwandlung der Staubbeutel.

Wir finden die einfachen und nur wenig gefüllten Nelken größtentheils noch in ihrem natürlichen Zustande, und diese tragen auch noch gerne und gemeiniglich von selbst Samen. Aber bei den gefüllten geschieht dieses nur sehr selten, und immer nur zufälliger Weise, wenn man ihnen nicht durch die Kunst zu Hilfe kömmt, und mehrere, vornemlich die ganz großen Blumen, sind zum Samentragen schlechterdings ungeschikt, weil ihnen der Eierstok gänzlich fehlt, der mit Blumenblättern statt der Samenkörner angefüllt ist.

In den meisten, auch nur mittelmäßig gefüllten Nelken sind die Pistille so verlängert, daß sie weit über alle Blumenblätter hervorragen, und folglich durch einen beträchtlichen Raum von den Staubfäden entfernt stehen, wodurch alle Selbstbefruchtung gehindert wird, indem der Samenstaub nicht mehr an die entfernte Narbe des Pistills gelangen kann, und selbst der Naturtrieb, mit welchem sich das Pistill durch seine Krümmung und Beugung gegen die untern, und mehrentheils zwischen den Blumenblättern liegenden Staubfäden neigt, und die Befruchtung sucht, ist hier unwirksam. Kömmt diesen schmachtenden Liebhabern nicht eine Müke, eine Biene, oder ein anderes mitleidiges Insekt, das zwar nicht die Absicht hat, das Geschäft der Befruchtung zu verrichten, sondern durch Aufsuchung des in der Nelke befindlichen Honigs seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, zu Hilfe, und trägt auf seinen Flügeln, oder an den Füßen den ohngefähr an den Staubfäden abgestreiften und aufgefangenen Samenstaub auf die Narbe des Pistills, so muß die arme Nelke ohne Besamung verwelken.

Dieß ist die Ursache, warum die Nelken so ungern und so selten Samen tragen. Hiezu kömmt noch, daß der Samenstaub so leicht, wenn er zur Nachtzeit, am Morgen oder Abend sich hervorgibt, und durch den Thau befeuchtet, und zum schnellen Aufspringen dadurch genöthiget wird, oder wenn dieses gar durch einen Regen geschieht, — verdirbt, oder durch sein voreiliges Aufspringen zur Befruchtung ganz untauglich gemacht wird. Ein solcher Samenstaub, dessen äußerliches Ansehen, da er aufgeschwollen erscheint, und in Klümpchen zusammenhängt, gleich seine verdorbene Beschaffenheit verräth, kann niemals eine Befruchtung, wenn er gleich in Menge auf die Narbe getragen wird,

---

London ihren Anfang, in Wien aber ihre Vollendung erhalten.

Herr Klier zu Wien, im Vereine mit mehreren Gartenfreunden, producirt nemlich alle Jahre durch Uebertragung des Pollens von einer Art auf die andere, und durch eine wohlberechnete Manipulation eine Menge neuer, und zum Theil prachtvoller Pelargonien-Gebilde, und liefert in dem eben gerühmten Werke die genaueste ästhetische, historische, und technische Darstellung derselben, wozu ihm der Herr Trattinnik, k. k. Custos, seine vortreffliche, jedes Lob übertreffende Feder leiht. Wem es möglich ist, das unvergleichbare große Bild, die Pelargonien-Aufstellung, die alle Jahre mehrere Wochen hindurch im Mai, im angezeigten Locale Statt findet, zu besuchen, der wird seine Bemühung dahin gewiß nicht bereuen, und sollte dieser Genuß selbst eine weite Reise erfordern. Wem es aber seine Umstände nicht gestatten, der mag aus dem Werke und seinen Abbildungen sich Begriffe von dem Werthe dieses Kultur-Zweiges verschaffen! Er wird finden, daß die auf deutschem Boden durch Kunst erzeugten Gebilde wenigstens eben so, als die auf gleiche Weise entspru-

bewirken. Und selbst die allzugroße Nahrung, wodurch die Nelken und andern Blumen vermittelst der fetten Erde, worein wir sie zu sezen pflegen, vergrößert werden, können das Samentragen derselben verhindern. Es findet hier allerdings eine Aehnlichkeit mit den allzu fetten Thieren Statt, bei welchen gemeiniglich das Vermögen, sich fortzupflanzen, durch ihre Fettigkeit unterbrochen wird.

Alle diese Hindernisse, oder doch die mehresten derselben, können durch eine künstliche Befruchtung der Nelke gehoben werden, wenn ein guter reifer Samenstaub auf die ebenfalls reife weibliche Narbe des Pistills vermittelst eines Haarpinsels aufgetragen wird.

Es müssen hiebei folgende Regeln genau beobachtet werden:

1) Wähle man eine beliebige, frisch aufgeblühte Nelkenblume, die befruchtet werden soll.

2) Untersuche man genau, ob sie eine gesunde Samenkapsel habe, und ob das Pistill, und vornemlich die obere, an der Spize derselben befindliche Narbe zur Befruchtung geschikt sey. Diese ist aber tauglich, wenn sie mit Häärchen besezt und etwas rauh anzusehen ist. Noch zuverlässiger wird man von ihrer Tauglichkeit überzeugt werden können, wenn entweder mit scharfen bloßen Augen, oder nur mit einem mässigen Vergrößerungsglase die weibliche Feuchtigkeit auf der Narbe bemerkt werden kann.

Das Pistill ist noch nicht zur Befruchtung geschikt, wenn es noch ganz glatt, glänzend und ganz gerade aufgerichtet erscheint, und meistentheils gibt es seinen Trieb zur Begattung selbst durch die Bewegung und Krümmung seines obern Theils gegen die unter ihr liegenden männlichen Staubfäden zu erkennen; und sobald diese Krümmung ihren Anfang nimmt, so wird man die rechte Zeit zur Auftragung des Samenstaubes haben.

Wie aber nicht leicht allgemeine Regeln Statt finden, die nicht wieder ihre Ausnahmen haben, so ist es auch hier. So kann es sich zuweilen zutragen, daß das Pistill und dessen Narbe schon reif und mannbar in der noch unaufgeblühten Blume ist. So kann es auch öfters, insonderheit an den wenig gefüllten und kleinen Blumen, geschehen, daß das Pistill nicht über die Blumenhülse hervorwächst, sondern mit dieser eine gleiche Höhe behält, und auch sich nicht krümmt. Ein solches Pistill hat diese Krümmung, womit es sich nur nach den Staubfäden hinneigt, auch nicht nöthig. Denn diese liegen in diesem Fall gerade über den Pistillen, bedeken sie und lassen von selbst ihren Samenstaub auf die Nelke fallen. Wer dergleichen Blumen mit niedern Pistillen hat, und sie doch gerne mit Samenstaub von einer andern Blume befruchten will, der muß an ihnen die Staubfäden zeitlich, und noch ehe sie stäuben, abschneiden.

3) Suche man unter den aufgeblühten Nelken guten, reifen und tauglichen Samenstaub aus, der an den frisch aufgesprungenen Staubkölbchen zu finden ist.

Eine Blume ist in Erzeugung dieses Samen-Staubes und in der Oeffnung ihrer Staubfäden, oder Antheren, langsamer oder eilfertiger, als andere. Manche Blumen stäuben gleich beim Aufblühen, manche erst den andern, dritten, ja öfters mehrere Tage hernach, und man ist, wenn man nicht eine sehr zahlreiche, und sich auf viele hundert belaufende Nelkenflor hat, oft genöthiget, von der ersten besten Blume den Samenstaub aufzunehmen, weil wir gerade an denen Blumen, die wir am Liebsten dazu gebrauchten, gar keinen, oder wenigstens keinen tauglichen Samenstaub finden.

---

genen englischen, wirklich Arten, und keine Spielarten sind, wie der Referent in der Wiener-Zeitung es erklärte; er wird finden, daß diese Wiener-Produkte sich nicht etwa nur mit den englischen messen dürfen, sondern sie wirklich überstrahlen und verdunkeln: denn Produkte, wie Pelargonium Actinograma, agathosmum, Antonianum, Azaleae Carolianum, castaliaefolium, Coburgianum, curyphyllum, exochum, Ferdinandeum, gangranosum, Geislerianum, homophyllum, Jaquinianum, idion, Kolowratianum, Klierianum, Ludowicianum, Metternichianum, perseverans, polymorphum, Schreibersianum, Schwarzenbergianum, Speculum, Wachendorfiae etc. etc., müssen die größte Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und den ausgesuchtesten Prachtstüken fremdländischer Kunst den Triumph entreissen.

Man kann sich leicht denken, daß ein so vorzügliches und seltenes Schaustük große Antheilnehmung erregt, und daß der größte Theil des hohen und höchsten Adels, die gebildeten Menschen aus allen Ständen sich beeifern, dieses Probestük vaterländischer Industrie zu würdigen. Wirklich ward auch dem unermüdlichen Unternehmer der Lohn zu Theil, daß nicht allein die größten

Der Samenstaub ist aber tauglich und fruchtbar, wenn er erst nach 9 Uhr Morgens, und vor 5 Uhr Abends, so lange nemlich die Sonne die Blume bescheint, und den Thau davon abgehalten hat, durch die Oeffnung des Staubkölbchens hervorgebrochen ist. Haben sich die Staubkölbchen in der Nacht, oder früh Morgens oder Abends geöffnet, und hat der Thau darauf fallen und sie benezen können; so können sie so wenig zur Befruchtung gebraucht werden, als wenn sie sogar beregnet worden wären. Ja, man muß sich bei Aufnehmung des guten Samenstaubes selbst sorgfältig hüten, daß man ihn nicht einmal durch starkes Anhauchen befeuchte, denn jede Nässe macht ihn zur Befruchtung ungeschikt.

4) Hat man tauglichen Samenstaub gefunden, so nimmt man mit dem Haarpinsel, der weiche Haare hat, denselben von den Antheren ab, und bringt ihn auf die Spizen der Narbe des Pistills, wobei es nicht gleichgiltig ist, ob der Samenstaub in den Spalt der Narbe, oder deren Spizen aufgetragen wird, sondern er kann und darf allein auf die leztere gebracht werden.

Man muß auch mit Auftragung des Samen-Staubes nicht allzu sparsam seyn. Denn nicht alle Körnchen haben einen fruchtbaren reifen Samen in sich: viele davon sind untauglich zur Befruchtung, und man verfährt demnach weit sicherer, wenn man eine ziemliche Anzahl solcher Stäubchen aufträgt. Es ist auch rathsam, daß man, um anders in seiner Sache gewiß zu seyn, nach einer oder zwei Stunden diese Bestäubung wiederhole.

5) Nehme man diese Befruchtung an einem trokenen, und wo möglich an einem Tage vor, wo die Sonne scheint, und wenn nicht bald ein Regen zu befürchten ist.

Dieses steht nun nicht allemal in unserer Wahl, und es fällt manchmal in der Nelken-Flor ein etliche Tage dauerndes Regenwetter ein. Daher bringe man die in den Töpfen stehenden Nelken, die auf diese künstliche Art befruchtet werden sollen, in ein Haus, oder unter eine hinreichende Bedekung, um dann die künstliche Befruchtung vornehmen zu können. Nur müssen die befruchtenden Blumen noch einige Tage vor dem Regen verwahrt werden.

6) Die Wahl der Blumen, die man befruchten, oder mit deren Samenstaub man eine andere schwängern will, muß dem Geschmak der Liebhaber überlassen werden. Es kömmt darauf an, ob man Picotten oder Bizarden mit weißem oder gelbem Grunde, oder aschgraue, oder sonst gefärbte; ob man Blumen mit ausgezakten oder runden Blättern haben will. Wünscht man z. B. die leztern, so wird man wohl thun, wenn man dazu beide mit runden Blättern wählt. Will man gelbe Blumen haben, so müssen entweder beide, oder wenigstens der eine Theil gelb seyn u. s. w.

Es könnte vielleicht sogar möglich gemacht werden, grüne Nelken zu ziehen, wenn wir vorerst eine ganz blaue hervorbrächten, und diese mit einer gelben bestäubten. In der Malerkunst, dieß ist erwiesen, bringt blau mit gelb vermischt grün, und grün mit gelb blau hervor.

Wenn übrigens Alles gut gemacht ist, was zu einer glüklichen Befruchtung der Blumen erfordert wird, wenn die Samenkapsel wirklich voll Samen stekt, so kann es doch noch geschehen, daß man keinen tauglichen Samen bekömmt. Wenn die Nelkenstöke durch allzu fette Erde, oder durch einen treibenden und mästenden Guß zu fett gehalten werden, so springen die Samenkapseln auf der Seite auf, und man siehet die noch weißen

---

Staatsmänner, sondern selbst die Erzherzoge k. k. Hoheiten diese seine hortulanische Schaubühne mit ihrem Besuche beehrten. Aber ein noch viel höherer, den er nie zu hoffen gewagt haben würde, ward ihm am 1sten Mai dieses Jahres zu Theil. An diesem unvergeßliche Tage geruhte das von seinen getreuen Unterthanen angebetete Herrscherpaar diesen Garten durch Ihre Allerhöchste Gegenwart zum Tempel einzuweihen, und Herrn Kliers Kultur durch die Allerhöchste Anthellnehmung und Würdigung mit dem höchsten Glanze zu beleuchten.

Der 1ste Mai wird ewig nicht allein dem braven Kultivateur der Pelargonien, sondern allen Pflegern und Beförderern der edlen Gartenkunst ein hoher Fest-Tag seyn, an dem sich die Humanität im schönsten Bunde mit der Majestät herabgelassen hat, der Liebenswürdigkeit der Natur und der Vollkommenheit ihres Urhebers jene Achtung zu bezeigen, die nur große und erhabene Seelen zu fühlen und mitzutheilen im Stande sind.

Joh. Hffnn.
Herrschafts-Besizer.

Samenkörner blos liegen. Geschieht dieses, so fault aller Samen, und man erhält nicht Ein reifes Korn. Diesem schlimmen Zufall kann dadurch vorgebeugt werden, daß man die Nelkensorten, welche man zum Samentragen bestimmt hat, in einer etwas magern Erde unterhält. Man wird davon noch den Vortheil haben, daß dergleichen mager gehaltene Nelken auch mehr Samenstaub abwerfen, an dem es ohnehin öfters zu fehlen pflegt. Aus eben diesem Grunde sollen auch an einem zum Samenziehen bestimmten Nelkenstoke mehrere Knöpfe gelassen, und nicht ausgebrochen werden, weil eben diese zum Befruchten vorzüglich geschikt sind, auch mehreren Samenstaub geben.

Den zweiten Fehler ziehen sich die Samenzieher selbst zu, wenn sie aus übereilter Begierde, zeitigen und schwarzen Samen zu sehen und abnehmen zu können, die noch unreifen Samenkapseln drüken, und zum Aufspringen nöthigen. Ist nun der Same noch weiß und wirklich nicht reif, so ist auch die ganze Samenkapsel dadurch zu Grunde gerichtet, und der Same in einer solchen beschädigten Kapsel kann nie vollends reif werden.

Der reife Same muß ganz schwarz sehen, und soll vorher nicht abgenommen werden. Bis zu dessen Aussaat wird er am Sichersten in den Kapseln gelassen, und an einem gemässigten temperirten Ort aufbewahrt, wo er weder von einer allzuheftigen Kälte Schaden nehmen, noch von der Ofen-Wärme austroknen kann. Wer aber durchgehends hierin vorsichtig zu Werke geht, und Alles, was zum Samenziehen erforderlich ist, nach der hier gegebenen, und auf Erfahrung und Versuche gegründeten Vorschrift genau beobachtet, der wird mehr guten und reifen Samen erhalten, als er für sich gebrauchen kann. Dieser Same wird dabei viele und schöne neue Nelken abwerfen, so daß in wenig Jahren die zahlreichste und vollkommenste Nelkensammlung daraus entstehen wird.

Beerbach, den 9. Sept. 1828.

Lechner,
Cantor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Dunkelrothe Hortensien zu ziehen.

Vor zwei Jahren machte ich den Versuch, dunkelrothe Hortensien zu erzeugen, und da ich glaube, daß die Bestandtheile der Erde, in welche sie gepflanzt werden, auf die Farbe der Blüte großen Einfluß haben, so wählte ich zu diesem Zwek die rothe Farbe, das sogenannte Engelroth, welches in allen Farbhandlungen wohlfeil zu bekommen ist; gab auf den Boden des Gartengeschirres einen starken Querfinger dik von diesem Engelroth, nahm dann die Hälfte Torferde, und die Hälfte Engelroth, mischte diese zwei Theile gut unter einander, poussirte sie durch einen Reiter, schüttelte von den zu versezenden Hortensien die an den Wurzeln hängende Erde gut herab, und sezte sie mit der erwähnten gemischten rothen Erde in das Geschirr, wo schon auf dem Boden das Engelroth bereitet war, befeuchtete selbe von unten; nemlich, ich füllte das Untersazel, in welchem die Blumen-Geschirre zu stehen pflegen, mit Wasser, und ließ so durch die in den Blumen-Geschirren befindlichen untern Oeffnungen zuerst die kleinen Fasern an der Wurzel die Feuchtigkeit durch das bloße Engelroth in sich saugen, und so dem Stamm auf diesem Wege die nöthige Feuchtigkeit geben, weil ich es für natürlicher halte, bevor die kleinen Theile der Wurzel zu befeuchten, ehe man den Stamm, wie gewöhnlich,

---

Mit gebührendem Lobe haben wir von vorstehender Anstalt schon bei mehreren Gelegenheiten Meldung gemacht, und es freut uns deßwegen um so herzlicher, daß die Verdienste des Herrn Klier endlich immer allgemeiner anerkannt werden.

Durch unsere innigste Verbindung mit diesem edlen Gartenfreunde sind wir bereits im Besize des größten Theiles seiner schönsten Sorten, so wie unsere Sammlung überhaupt bereits gegen 300 Arten in einer Auswahl des Schönsten und Neuesten zählt, was Deutschland an Pelargonien besizt. — Wir sammeln übrigens noch immer! —

Indem die Zahl der Liebhaber zu dieser herrlichen Blumengattung sich fortdauernd vergrößert, wollen wir aus Herrn Kliers „Anleitung zur Kultur der Pelargonien" (Wien bei Tendler und v. Manstein) diejenige Behandlungsart hieherseßen, welche derselbe bei Empfang und Versendung aus oder in die Ferne vorschreibt:

„Wenn man im Frühling in eine ziemlich große Entfernung Pelargonien versendet, so beneze man das

mit Wasser umschwemmt. Dieses widerholte ich, wenn die Blätter an meinen Hortensien zu welken schienen. Nur selten befeuchtete ich die obere Erde um den Stamm, und so waren meine Hortensien groß und gesund; die Blätter bekamen ein fettes dunkelgrünes Ansehen, und wurden um Vieles größer, als gewöhnlich. Endlich zeigte sich die Blüte, aber nicht dunkelroth, wie ich erwartete, sondern sehr schön blau. — Ich war mit dieser Erfahrung sehr zufrieden, und behandelte meine Hortensien voriges Jahr auf die nemliche Art, war aber damit nicht so glüklich, wie das Erstemal; denn sie wurden nur sehr wenig blau. Die eigentliche Ursache hievon konnte ich noch nicht ergründen, ich schreibe es aber dem Engelroth zu, welches nicht mehr von dem nemlichen war, so ich zu dem ersten Versuche gebraucht hatte.

Vielleicht werden mehrere Mitglieder der verehrten praktischen Gartenbau-Gesellschaft diesen Versuch wiederholen, oder auch durch weitere Combinationen noch andere Farben hervorbringen.

Groß Surány in Ungarn,
im Neutraer-Komitat.

Joseph Jedlizka,
gräflich Berchtoldtischer Hofgärtner in Groß Surány.

Beitrag zur Beantwortung der Anfrage S. 54: über eine ungewöhnlich glükliche Erziehung der Kartoffeln aus Samen.

Wenn Kartoffel-Samen in Mistbeete gesäet, und die Pflanzen zu rechter Zeit in fettes Erdreich verpflanzt werden, so sind die angegebenen Resultate möglich, und nicht unnachahmlich, wenn aber der Samen nur ins freie Land gestreut wird, so bleiben die Pflanzen meistens klein, und eben so die Früchte. Uebrigens kommt sehr viel darauf an, von welcher Sorte der Same genommen ist. Ein Liebhaber könnte die Kartoffeln in so mannigfachen Sorten darstellen, als Blumisten Nelken und Aurikeln vermehrt haben. Ich habe im Jahre 1798 von 1 Loth Samen gegen 40 Sorten erzogen, obgleich der Samen nur von einer weißen und einer rothen Sorte gesammlet war. Beisel en.

Möhrensaft auf thüringische Art zu fertigen.

Man nimmt so viel Möhren, als man will, wäscht, schabt und puzt sie ganz rein, schneidet oder stampft sie ganz klein und kocht sie, doch nur mit wenig Wasser, so weich, als es sich nur thun läßt. Dann thut man sie in einen reinen Sak, bindet ihn zu, und preßt mit einer kleinen Presse den Saft langsam heraus. Diesen kocht man alsdann, bis er so dik, wie Syrup wird. Wenn er recht reinlich gemacht und wohl verwahret wird, hält er sich mehrere Jahre.

Selbiger ist alsdann im gemeinen Hauswesen, als an Speisen, sehr gut zu gebrauchen, auch bei Brust-Krankheiten und für die Würmer von großem Nuzen.

Anweisung, Weinlaub und Weinreben für die Küche zu benuzen.

Die zarten Weinblätter geben dem Fleische, wie der Brühe des Fleisches, einen angenehmen säuerlichen Geschmak, und schmeken sehr angenehm fein zerhakt in Fleischklöschen. Die Weinreben aber kann man beim Einsalzen des sauern Kohls (Sauer-Kraut) in Tonnen mit unter denselben verpaken, und man wird finden, daß dadurch der Kohl einen sehr angenehmen Geschmak bekommt.

Moos, in welches die Ballen bereits gebunden sind, nur so viel, daß selbes mäßig feucht ist; denn die Erde wurde schon früher, um solche einbinden zu können, begossen. Die Pflanzen müssen in der Kiste reihenweise neben einander fest gestellt oder gelegt werden, um durch die bevorstehende Erschütterung einem Durcheinanderfallen vorzubeugen. Es soll jedoch zwischen den Ballen zweier Pflanzen immer eine Zwischenlage von einem zwei- oder dreifach zusammen gelegten trokenen Stük Zwillich kommen. Die Kiste muß an zwei entgegengesezten Seiten Oeffnungen von einigen Quadrat-Zollen haben, und diese mit Drahtstäben verschlossen werden. Bei Versendungen im Herbste ist jedoch nöthig, den Ballen der Pflanzen und das denselben umgebende Moos weniger zu befeuchten, als im Frühjahre. Wer sich Pelargonien kommen läßt, thue dieß im Frühjahre. Wenn solche ankommen, und eine zu naße Verpakung verrathen, so schüttle man sämmtliche Erde von den Wurzeln, lege solche an einen trokenen, schattigen Ort im Glashause, und seze selbe erst, nachdem die Wurzeln troken geworden, in eine mäßig feuchte Erde, und behandle sie als krank, bis ihr Aussehen vollkommen gesunden Pflanzen gleicht."

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Pränumerations-Anzeige

auf das im Verlage des Unterzeichneten erscheinende

encyclopädische

Pflanzen-Wörterbuch

aller

einheimischen und fremden Vegetabilien,

welche sich durch Nuzen, Schönheit, Seltenheit, oder sonstige Eigenthümlichkeiten besonders auszeichnen; ihrer botanischen, deutschen, französischen und englischen Benennungen, ihrer Dauer, Heimat, Formen, Eigenschaften, Verwendung, Kultur, Vermehrung, Synonymen ꝛc. ꝛc.

Mit beständiger Hinweisung auf das natürliche und das Sexual-System. Nebst einem

angehängten Polyglotten-Lexicon.

Ein gemeinnüziges

Hand- und Hilfsbuch

für

Botaniker, Gartenfreunde, Blumisten, Pomologen, Handelsgärtner, Land- und Hauswirthe, Forstmänner, Technologen, und überhaupt für Liebhaber der Gewächskunde.

Nach den neuesten und bewährtesten Quellen kritisch bearbeitet von

Johann Kachler,

correspondirendem Mitgliede der Garten-Kultur-Gesellschaft zu London ꝛc.

Zwei Bände im Lexicon-Formate, jeder Band zu 20 Bogen.

Die Lösung der Aufgabe, die sich der Herr Verfasser dieses encyclopädischen Werkes stellte, bot unberechenbare Schwierigkeiten dar. Es handelte sich nemlich nicht nur darum, etwas ganz Originelles hervorzubringen, sondern auch dieses Originelle den höchst verschiedenen Tendenzen der gesammten Liebhaber der Pflanzenkunde auf eine solche umfassende Art anzupassen, daß das Verlangen eines Jeden möglichst befriedigt werde.

Es waren keine Vorbilder zur Benüzung vorhanden; das Werk mußte geschaffen werden; kein Nachschreiben anderer Autoren, kein Commentiren konnte Statt finden; ein Original-Produkt, neu und großartig, nüzlich, belehrend, nicht troken und ermüdend, sollte zu Tage gefördert werden.

Nur dem ausdauernden Fleiße des Herrn Verfassers konnte dieses gelingen; indem er mit der durch mannigfaltige Leistungen rühmlich bewährten literarischen Umsicht mathematische Ordnung und Genauigkeit verband, und so den sich erhebenden Schwierigkeiten völlig gewachsen war. Er hat das Werk vollendet, und legt es ruhig, mit dem Bewußtseyn, mehr als Gewöhnliches geleistet zu haben, dem gelehrten und gebildeten Publikum vor.

Es würde den Raum einer Ankündigung weit überschreiten, die ausgedehnte Brauchbarkeit dieses Buches ihrem ganzen Umfange nach darstellen zu wollen. Was Persoon sah, was Willdenow und Römer, was Schultes geleistet, was Sprengel in seinen Meisterwerken gab, ist in diesem Buche mit ungewöhnlichem Fleiße vereint. Competente Richter haben dieses Werk durchgesehen. Ihre Urtheile fielen unbedingt würdigend aus, und die Nachklänge wiederhallten in mehreren geschäzten Zeitschriften.

Der Bequemlichkeit willen schließt das Werk mit einem sorgfältig bearbeiteten Polyglotten-Lexicon, welches zugleich zum Total-Register dienet.

Der unterzeichnete Verleger hat nun, um die Auflage, so wie die Zeit des Erscheinens dieses in seiner Art gewiß einzigen Werkes, mit mehr Sicherheit bestimmen zu können, und dadurch in die Lage gesezt zu werden, dasselbe allen Freunden der Botanik unter bisher bei ähnlichen Werken noch nicht Statt gehabten, überaus billigen Bedingnissen zu liefern, den Weg der Pränumeration gewählt.

Bestellungen nehmen alle deutschen Buchhandlungen an.

Wien, 1828.

J. P. Sollinger,
Universitäts-Buchdruker.

Charade.

Wer kennt euch nicht, ihr ersten beiden?
Es fühlt euch, wer euch nie gesehn;
Wenn wir von eurem Lichte scheiden,
Muß unser Daseyn auch vergehn.
Ihr gießet Wärme, gießet Leben
In euren weiten Fernen aus,
Mit hehrem Glanz seyd ihr umgeben,
Und ohne euch ist Nacht und Graus.
Ihr andern beiden, hold und milde,
In bunte Farben eingehüllt,
Schmükt lieblich Gärten und Gefilde,
Die ihr mit süßen Düften füllt!
So wie Magnete nach dem Norden,
Dreht nach der ersten Angesicht
Das Ganze sich: Bild ist's geworden
Von ihrer Form und ihrem Licht.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 41. 8. October 1828.

Inhalt: Von der Natur des Frostes, von dessen schädlichen Einwirkungen auf den Obstbau, u.

Von der Natur des Frostes, von dessen schädlichen Einwirkungen auf den Obst-Bau, von den Mitteln dagegen, und von den Fischer'schen Frost- und Hagelableitern.

Der Frost ist vom Reife verschieden, denn der erstere wirkt im Winter, Herbst oder Frühjahre durch heftige Kälte und Gefrier auf die Bäume; der Reif aber ist gefrorner Thau, daher Folge des Frostes, und zerstört zugleich durch Kälte die neuen saftigen Triebe, Blätter und Blüten, besonders der zarten Gewächse im Frühjahre. Der Frost entziehet durch Einwirkung auf die Pflanzen deren Wärme, indem er dieselbe bindet; daher wegen Mangel an Wärme die Pflanzensäfte als Flüssigkeiten fest werden und zu Eis sich umgestalten. Es muß zur Bewirkung einer Gefrier die Umgebung der Flüssigkeit viel kälter, und zwar bis unter den Eispunkt des Thermometers bestehend seyn, als der Kältegrad der zu gefrierenden Flüssigkeit ist. Die Wärme strömt zu Folge des Naturgesezes der Mittheilung immer nach den kälteren Orten hin, wo sie gebunden wird, wenn sie nicht in größerer Menge bestehet. Die Wärme ziehet sich also aus den wässerigen Säften in die kältere Umgebung, daher dann jene Flüssigkeit wegen Mangel an Wärme zu Eis umgestaltet, und als solches ausgedehnt wird. Ist die Umgebung des Eises wieder wärmer, als dasselbe, so ziehet sich die Wärme in das Eis, dasselbe wird wieder flüssig zu Wasser, oder, bei viel mehr Wärme, sogar zu Dunst oder Dampf aufgelöst. Der Frost kommt gewöhnlich aus der Atmosphäre herab, erkältet zuerst die obersten und äußersten Theile der Körper, als Bäume, Erde, Wasser u. s. w., und ziehet sich darin immer weiter abwärts, wo er die wässerigen Theile zu Eis verdichtet, was oft bei anhaltendem Froste bis tief in Wasser und Erde geschieht.

Die Bäume, als Pflanzen, bestehen aus einer Verbindung kleiner Gefäße, worin sich der flüssige Saft anhäufet. Fängt im Frühjahre die Wärme in der Atmosphäre, und dann durch Mittheilung in der Erdoberfläche zu wirken an, so dehnen sich dadurch die Gefäße aus, ziehen die wässerigen Theile der Erde und Luft in sich, und verbreiten diese Pflanzensäfte vorzüglich in die obern Theile des Gewächses. Wird die Wärme wieder geringer, wie es gewöhnlich im Herbste geschieht, so höret jener Saftfluß auf, der bestehende Saft ziehet sich mehr in die inneren Theile der Pflanze, oder in die wärmeren Wurzeln zurük, und das durch den Saftandrang bewirkte Wachsthum der Pflanze ist so unterdrükt und von Kälte unterbrochen. Der Baum befindet sich im Winter nicht todt, sondern er schläft nur, und verbraucht daher weniger Nahrung; jedoch schadet ihm die Kälte durch Gefrier um so mehr, wenn er größere Gefäße hat, noch

Nachrichten aus Frauendorf.

Prüfet Alles.

Folgende, an uns eingesendete Notizen dürften für unsere sämmtlichen Leser Interesse haben:

»Die deutsche Gartenzeitung hat bei so vielen und unterhaltenden Gegenständen den größten Vorzug als Korrespondenz-Blatt. Als dieses betrachtet, darf jeder Leser seine Meinung sagen, in so ferne sich solche auf Thatsachen gründet.

Bei einer so unendlichen Ausbreitung der verehrten Mitglieder ist nicht zu verkennen, daß die erprobtesten Versuche im Allgemeinen selten, oder doch wenig stichhaltig seyn können; Klima, Erdreich, Lage und angewohnte Behandlungen könnten oft die besten Resultate der allgemeinen Gartenzeitung zweifelhaft machen. Aus diesem Grunde steht es Jedem frei, angezeigte Vorschläge zu prüfen, und den Erfolg von seiner Heimat

Saft enthält, und derselbe wegen Abwechslung der Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trokenheit in Anhäufung und Bewegung gebracht, und dann schnell diese entwikelte Vegetationskraft unterdrükt wird. Der Frost ist daher um so gefährlicher, wenn durch die Wärme das Wachsthum und der Saftfluß entwikelt wurden, und nun schnell große Kälte eintritt. Dieses wirkt vorzüglich auf solche Bäume nachtheilig, welche aus einem wärmern Klima kommen, dasselbe gewohnt sind, hier an kältern feuchteren Orten stehen, für die ersten Eindrüke der Wärme sehr empfänglich sind, und einen starken Trieb haben, der überdieß durch das Beschneiden noch vermehrt wird, wie wir bei den Pfirschen- und Aprikosenbäumen bemerken. Wenn nun in solchen Gewächsen Saft besteht und große Kälte eintritt, so gefriert derselbe zu Eis, dehnt sich als solches aus, und zersprengt die zarten Gefäße, wodurch die Verbindung zwischen den Theilen der Pflanze aufgehoben ist; der Sauerstoff der Luft wirkt auf die innern Theile der Pflanzen ein, und dieselben erhalten den Brand, der schnell immer weiter um sich greift, vorzüglich von oben nach unten. Sind durch jene Zerstörung und Verstopfung die Pflanzengefäße unbrauchbar und unwirksam geworden, so muß sich dieser Zustand, wegen Unterbrechung der Verbindung und Vegetations-Kraft, immer mehr auf die nächsten Umgebungen schnell verbreiten, wenn auch dieselben nicht jener Gefrier ausgesezt gewesen wären.

Der Frost ist nicht nur Kälte, nemlich Abgang an Wärme, sondern er wirkt oft positiv auf die Bindung der Wärme zur Vermehrung der Kälte ein, und zwar durch einen eigenen Stoff, den wir Frostmaterie nennen können. Derselbe besteht aus der Elektricität, welche sich nach dem Gesezze der magnetischen Polarität an beiden Polen der Erde im Winter anhäufet, dort das Nordlicht verursacht, und die Eigenschaft hat, die Wärme schnell zu binden und zur Elektricität umzugestalten. Diese Wirkung finden wir selbst bei uns im heißesten Sommer in den Hagelgewitterwolken, worin von der angehäuften Elektricität durch Bindung der Wärme die Kälte so vermehrt wird, daß die verdichteten Dünste zu Eis gefrieren. Wenn nun jene Frostmaterie mit heiterer trokener Luft aus jenen Polargegenden, oder aus hohen kalten, mit Schnee bedekten Gebirgen, in die südlichern wärmern Gegenden zu uns kommt, was vorzüglich im Früh-Jahre geschieht, so nähert sie sich der Erdoberfläche, um daselbst mit Dunst und Wärme sich verbinden zu können, wobei dieselbe schnell gebunden, und der Dunst zu Thau, Schnee oder Reif umgestaltet wird. Diese plözlich eintretende Kälte ist am Meisten schädlich, und zwar um so gefährlicher, wenn früher eine milde, oder warme Witterung bestand, wodurch der Safttrieb in der Pflanze entwikelt wurde, oder wenn Thauwetter mit viel Nässe verbunden war, wobei dieselbe von außen durch die Rinde, oder von der Wurzel aus in den Baum drang, und nun durch eine schnelle starke Gefrier die Verbindung zerstört wird. Diese Zerstörung der Pflanzengefäße durch Gefrier und Ausdehnung der wässerigen Säfte würde allein weniger schädlich seyn, wenn nicht diese Zerstörung erst durch schnell darauf eingetretene Wärme vollendet würde, denn von dieser Wärme thauet der gefrorne Saft schnell auf und verdünstet, daher die Pflanze ausgetroknet ist, und so verderben muß, weil die zerrissenen Gefäße und die bestandene Unterbrechung des Wachsthumes keinen geschwinden und starken Zufluß der Säfte von unten auf gestatten. Thauen aber die gefrornen Säfte und Gefäße nur langsam — nach und nach — auf, so können sie nicht schnell

---

mitzutheilen, wobei das Mißlingen des Einen keineswegs die Anzeige des Andern verdrängen oder unwahr machen kann. So wäre es z. B. ungerecht, die Anwendung des frischen Strohdüngers zum Gartenbau nach Angabe des Hrn. Rektors von Preißler, Jahrg. 1827 Nro 18, im Allgemeinen zu verwerfen; ich bemerke hiebei nur, daß, wenn die Werre irgendwo so gemein, wie bei uns zu Hause ist, bei Anwendung des frischen Düngers die Brut dieses schädlichen Thieres ungemein überhand nimmt, und zwar so auffallend, daß auf gleich großen Gartenbeeten aus dem Neugedüngten 20, und aus dem Ungedüngten kaum 5 — 6 dieser Würmer in einem und demselben Garten ausgegraben wurden.

Nro. 19 1827. Bezeichnung der Pflanzen.

Herr Johann Warhanek empfiehlt Täfelchen von Ahornholz mit Wasserfarbe. Ich bediene mich der nemlichen gelben Farbe, jedoch mit Oelfirniß, und überziehe damit eine Tafel verzinnten Eisenbleches zweimal auf einer Seite. Hierauf schreibe ich mit einem feinen

verdünsten, sie bleiben in den Gefäßen größtentheils zurük, thauen auf, und dieselben ziehen sich wieder zusammen und heilen die bewirkten Verlezungen um so geschwinder, je mehr die Pflanze Kräfte hat.

Der Frost bestehet ganz natürlich im Winter, den er auch mit begründet, am Meisten; jedoch ist er zu dieser Zeit nur dann den Bäumen und andern Pflanzen schädlich, wenn die Kälte in sehr hohem Grad wirket und schnell mit Wärme abwechselt, oder darauf folgt. Im Herbste ist zwar oft die Atmosphäre schon kalt, allein die durch den Sommer erwärmte Erde hält die Wärme länger in sich, bis sie nach und nach der kältern Luft ihre Wärme mittheilt, wo dieselbe gebunden wird. Zu dieser Herbstzeit kann daher der Frost auf die Zweige, Aeste und Knospen der Bäume dann nachtheilig wirken, wenn die in denselben und in der Erde befindliche Wärme den Saftumlauf noch erhält, und schnell große Kälte eintritt. Im Frühjahre ist der Frost am Gefährlichsten, denn die Erde erhält die eingedrungene Kälte länger, als die Atmosphäre, welche schnell durch südliche Luftströmungen und den höhern Stand der Sonne erwärmt werden kann. Man sagt daher gewöhnlich: Im Frühjahre kommt die Kälte aus der Erde und dem Gemäuer, welches aber dahin zu berichtigen ist, daß die noch kalten Mauern und die kalte Erde, vorzüglich, wenn sie zugleich feucht sind, die Wärme aus der nahen Atmosphäre in sich ziehen, folglich ihre Nähe vermindern. Ueberdieß wirkt auch die Kälte strahlend, daher es in der Nähe kalter Gegenstände immer kälter ist und deren Einwirkung auf die Entziehung und Bindung der Wärme empfunden wird. Im Frühjahr wird oft von der schon bestehenden, aus dem höhern Stande der Sonne, dann durch südliche Luftströmungen und Dünste entbundenen und mitgetheilten Wärme das Wachsthum zeitlich entwikelt; tritt aber nun schnell durch nördliche oder östliche Winde, vorzüglich an heitern troknen Tagen in der Nacht und bei Sonnenaufgang, große Kälte ein, so muß natürlich die schädliche Wirkung um so größer seyn, wenn durch bedeutende angehaltene Wärme und Feuchtigkeit die Säfte in den Bäumen bereits sich anhäuften, dann je heftiger die nun eintretende Kälte und Gefrier sind, und wenn darauf schnell bei trokenener heiterer Luft, Licht und Wärme einwirken. Haben bei einem solchen Ereignisse die Bäume bereits Blätter oder Blüten getrieben, so gefrieren durch die Kälte deren Säfte, dieselben zersprengen als Eis die Gefäße, die Verbindung derselben ist gestört, unterbrochen, der gefrorne Saft verdünstet schnell, vorzüglich durch Einwirkung der Sonne und trokenen Luft, kein Ersaz kann wegen unterbrochener Verbindung aus den Wurzeln mehr erfolgen, und daher müssen die erfrorenen Blätter, Blüten und frischen zarten Triebe wie verdorret oder verbrannt aussehen. Bei sehr heftiger Kälte und starker Saftanhäufung in saftreichen, besonders in feuchter fetter Erde den Nord- und Südwinden ausgesezten Bäumen, werden dieselben oft durch schnelle Gefrier und Ausdehnung der Säfte mit einem Knall zerspalten, so daß man beinahe durch jene Spalten durchsehen kann.

Was die Lage und Beschaffenheit des Grundes betrifft, auf dessen Bäume der Frost am Meisten nachtheilig wirkt, so ist dieses vorzüglich dort der Fall, wo feste, naße, fruchtbare oder salpeterhaltige Erde bestehet, die Lage tief — vorzüglich bei Flüssen oder hohen bewaldeten Gebirgen — ist, und die Bäume selbst dem Wechsel der Witterung — den warmen, kalten, trokenen und feuchten Luftströmungen — sehr ausgesezt sind. Auf der Erdoberfläche, besonders in niedrigen Ebenen, Thälern und an Flüssen, bestehet eine größere und schnellere

---

Pinsel und schwarzer Oelfarbe meine Namen. Es hängt nun vom Geschmak oder Oekonomie ab, große oder kleine Bezeichnungen zu machen. Ich mache deren hundert von einer Tafel, schneide sie mit einer Scheere ab, gebe dem Zettel zwei Löcheln, durch welche selber mit ausgeglühtem Stokaturdrath an die Stäbe oder Stämme befestigt wird. Man übersehe aber Lezteres nicht, weil sich nach meiner Erfahrung der Drath mit der Baumrinde verwächst, und mancher Pflanze schädlich werden könnte. Nebstbei sind diese Bezeichnungen so dauerhaft, daß ich schon einige abgefallene im folgenden Frühjahre aus der gegrabenen Erde wieder benüzen konnte.

Zufällige Vermehrung der Bignonia radicans.

Im Jahre 1826 hielt ich diese Pflanze in einem großen irdenen Topf, welcher auf freiem Gartengrunde stand; im Spätherbste wollte ich die blühende Pflanze der eingetretenen Fröste wegen unter Dach bringen; das Geschirr war aber unbeweglich angewachsen, so daß ich selbes untergraben, und die vielen und starken Wurzeln

Abwechslung zwischen Wärme und Kälte, als in höhern Gegenden, so wie in den gemässigten Erd-Zonen, als es in Deutschland der Fall ist, auch durch die wechselseitigen Einwirkungen der warmen und kalten Luftströmungen größere und gefährlichere Witterungs-Veränderungen bestehen, als in den mehr nördlichen oder südlichen Ländern. In der Nähe der Flüsse und Gewässer muß größere Kälte bestehen, weil vom Wasser und dessen Verdünstung viel Wärme entzogen und gebunden wird, die feuchte Luft ein Wärmeleiter ist, und der Dunst Wärme benöthigt, welche folglich aus jenen Ursachen aus den Bäumen mehr gezogen wird. Die auf Bergen und an deren nördlichen Seiten sich befindlichen Bäume sind daher weniger dem Froste ausgesezt.

Der Frost ist besonders denjenigen Bäumen schädlich, die schon zeitlich im Frühjahre in Saft und Trieb kommen, größere und mehr gefüllte Saftgefäße, viel und dikeres Mark, dann weiches, zartes, poröses Holz haben. Die stark beschnittenen oder gedüngten Obstbäume, oder Weinstöke, sind daher wegen ihren früheren stärkern Holztriebe und Saftanhäufung für die Einwirkungen des Frostes und Reifes mehr empfänglich, als wenn sie ohne Schnitt und Dung wachsen. Diejenigen Bäume, welche in den südlichern wärmern Gegenden einheimisch, und in unsern Gegenden nicht akklimatisirt sind, werden am Ersten von der Kälte zerstört. Die Aepfelbäume dagegen halten die Kälte am Meisten aus. Weniger dauerhaft sind die Birnen, vorzüglich mehrere feinere Sorten. Unter den Steinobstbäumen sind die Aprikosen und Pfirschen für die Kälte am Meisten empfänglich, ihres frühen und starken Saftriebes und brüchigen Holzes wegen. Doch selbst diese Bäume können ohne Nachtheil die stärkste Winterkälte bei uns aushalten, wenn sie in einem erhöhten trokenen Boden stehen, weder zu jung noch zu alt sind, auch ihr Saft verdichtet, in keiner Bewegung und gering ist. Die Art, oder Sorte eines Obstbaumes, dessen Alter, Erziehung, Abhärtung, Behandlung, die Beschaffenheit und Lage des Grundes, die Einwirkung der Witterung verursachen, daß ein Baum von beinahe ganz gleicher Eigenschaft, wie ein anderer, erfriert, und derselbe unverlezt bleibt. Eine hohe, luftige, kalte, trokene Lage bewirkt durch die gleichartige strenge Temperatur, daß kein Saft entwikelt, und die Gefäße nicht ausgedehnet werden können, daher bei uns die edlen Kastanien-Bäume in den tiefen Gegenden und Thälern erfrieren, an und auf den Bergen aber dauerhaft sind, was auch bei andern Fruchtbäumen bestehet. Die jungen Bäume, besonders die zarten, sind deßwegen mehr dem Froste ausgesezt, weil sie früher in starken Saft treten, und von demselben im Winter oft einen bedeutenden Theil flüssig erhalten. Dieses ist die Ursache, daß sogar auch bei sehr heftigem Froste ganze Stämme der Eichen, Eschen, Nußbäume u. s. w. zerspalten werden können, wenn der Saft gefriert, und so als Eis sich ausdehnet.

Die Wurzeln der Obstbäume werden dann vom Froste zerstört, wenn derselbe, als sehr anhaltend und heftig, tief in die Erde eindringt, die Wurzeln viel Saft in sich gezogen haben, und die Erde fest und naß ist. Wird dieselbe vom Schnee bedekt, so kann der Frost nicht eindringen, daher derselbe nur dann den Wurzeln schadet, wenn die Erdoberfläche vom Schnee befreit ist. Die Bäume, deren Wurzeln vom Froste beschädiget wurden, sterben von unten auf, und ihre im Anfange des Frühjahres noch gesunden Zweige können zum Pfropfen anderer Bäume gebraucht werden, und oft schlagen sie noch aus, oder blühen sogar, worauf

---

abschneiden mußte. Diese blieben von mir unbeachtet im kalten Grunde, und voriges Jahr (1827) keimten eine Menge junge hervor, welche den lezten Winter unbedekt so überstanden, daß die Ranken bis oben ausschlugen, und einige Blumen bereits ansezen.

Auf dieselbe Weise halte ich meine baumartige Datura, welche mit Ende September zum Zweitenmale die meisten Blumen bringt; nur wird hier die durchgeschlagene, oft daumdike Wurzel nicht abgeschnitten, sondern mit dem Gefäß sorgfältig ganz ausgegraben, und mit diesem in ein größeres feichtes Holzgeschirr auf zwei Latteostüke gesezt, damit die freien Wurzeln nicht zerdrükt werden. Von nun an wird aber diese Pflanze von oben nicht mehr begossen, sondern stets so viel Wasser in dem Einsazkübel erhalten, daß solches den Boden des Blumengeschirrs erreicht; das Ganze erhalte ich nun in einem nicht bewohnten Zimmer, und habe bis zum November die herrlichsten Blumen.

Vor wenigen Tagen brachte man mir weiße Hollunderbeeren, deren Geschmak den schwarzen völlig

plözlich der Tod erfolgt. Obschon die Nässe oder Feuchtigkeit des Bodens, dann die lange Dauer des Frostes am Meisten das Erfrieren der Wurzeln begünstigen, so sind dagegen wieder die Nässe, oder der Regen, wenn sie bald nach dem Froste eintreten, eine wichtige Ursache, denselben unschädlich zu machen. Denn das in die Erde an die Wurzeln eindringende Wasser theilet seine Wärme mit Mässigkeit dem gefrornen Wasser in der Erde und den Wurzeln mit; dasselbe thauet nach und nach auf, und wegen wechselseitiger Mittheilung entstehet eine gleichartige mässige Wärme, oder vielmehr Kälteverminderung in und an den Wurzeln, wobei dieselben durch die eindringende Wärme und Feuchtigkeit eine erneuerte Kraft erhalten, die von der Kälte angefangene Zerstörung zu unterbrechen und zu heilen. Ferner wird auch durch jenes eindringende Wasser die in den Wurzeln befindliche Frostmaterie abgeleitet, und so der Frost durch Mittheilung vermindert, daher das eingedrungene Wasser an Kälte zunimmt. Da die Kälte in den meisten Wintern tief in die Erde dringt, vorzüglich in den nördlichern Gegenden, so müßten alle Bäume, besonders die jungen, erfrieren, wenn nicht gewöhnlich jene Umstände beständen; denn ist der Saft verdichtet und in keiner Bewegung, so kann oft die größte Kälte nicht schaden.

Die alten beschädigten und kränklichen Bäume sind deßwegen am Meisten dem Froste unterworfen, weil sie schon schwach sind, und daher ihnen im Frühjahre eine starke Zuströmung des Saftes fehlet, welche im Stande wäre, die vom Froste verlezten Gefäße wieder zu heilen und zu beleben. Ist daher der Winterfrost anhaltend und zu stark, so können selten die durch Kälte verlezten alten Bäume gerettet werden. Aus jenem Grunde heilen aber die jungen frischen, saftreichen Bäume am Besten ihre Wunden; denn sind nicht alle Saft-Röhren zersprengt, so tritt der im Frühjahre aufsteigende Saft in die zerstörten Gefäße, bildet neue, die Beschädigung kann daher nicht weiter sich verbreiten, und die Wunde verwachset.

Die Kennzeichen einer Beschädigung durch Frost sind schwarze Fleke in dem Holze der Zweige, wenn dieselben der Länge nach zerschnitten werden, rothes Kernholz, das Zusammenziehen und Verdorren der Rinde, braune verdorrte Blätter, rothe Wurzeln mit einer schwärzlichern Rinde, Springe in der Rinde der Baumkrone u. s. w. Der Harz- oder Gummifluß bei den Steinobstbäumen ist sehr oft eine Folge des Frostes; denn da durch die Frostwunde der Umlauf des Saftes unterbrochen wird, so tritt derselbe zwischen das Holz und den Bast, verdikt sich, verstopft die Saftröhren, und tritt auf die Oberfläche der Rinde heraus, wo er verhärtet. Die Rinde wird schwarz, das Holz dürre und brandig, und eine solche Krankheit verbreitet sich so weit, daß der ganze Ast, oder, wenn sie am Stamme sich befindet, der ganze Baum abstirbt. Dieses Uebel wird bei den Kernobstbäumen der Brand genannt, woraus der Krebs durch Verlängerung der Krankheit erfolgt.

Die Anwendung der Mittel wider die Einwirkungen des Frostes theilen sich in die Heilungs-Mittel der Beschädigung, und in den Schuz gegen dieselben.

Ist ein Baum vom Froste beschädiget, so muß er ohne Schonung sehr stark zurükgeschnitten, nemlich, es müssen ihm nicht nur alle beschädigten Theile der Baum-Krone weit unter der Wunde, wo keine Spur derselben mehr sichtbar ist, sondern auch ein großer Theil des alten Holzes, vorzüglich das Tragholz und die Blütenknospen rein abgeschnitten werden, und zwar deßwegen, damit der durch den Frost bewirkte Brand oder Krebs nicht weiter sich verbreiten,

---

gleich kommt; nur sind solche feiner an der Fruchthaut, und süßer; bei genauer Erkundigung ist an der Blüte kein Unterschied, und Ueberbringerin gemeß zweimal ein weißes Muß davon ohne Nachtheil. Ich habe mir ein Exemplar bestellt, und sind sie irgendwo allgemein?

Der verflossene Winter von 1827 auf 1828 hatte so manches Eigene für sich, wie der dießjährige Sommer; der früh gefallene große Schnee zerfloß schnell, und brachte in die mit Stroh geschüzten Pflanzen eine große Nässe; bei stets gelinder abwechselnder Witterung; wurde diese immer vermehrt, bis sie endlich im Jäner, besonders am 8ten, auf 17 Grade stieg, und wahrscheinlich den erweichten, und im Dunst eingeschlossenen Stämmen schädlich war. Bei Entblössung derselben im Frühjahr waren einige gestorben oder krank, indem sich von den beschüzten Stämmen und Zweigen die Rinde wie faul ablöste: nicht so erklärbar ist mir eine Erscheinung dieses Sommers, wo binnen einigen Tagen mehrere strauch- und baumartige Pflanzen an der Südwestseite gelbe Blätter bekamen, und absterben zu wollen schienen;

oder daß von dem starken Andrange des häufigen Saftes von unten auf die Wunden geheilt werden können. Ueberhaupt ist das starke Beschneiden der Krone, und das tiefe Zurükschneiden der verwundeten Aeste das beste Mittel, nur müssen zugleich die Orte des Schnittes, nemlich das Holz, mit Pelzwachs, Kitt oder Oelfirnißfarbe dicht verschmiert, oder mit Moos und Leinwand fest verbunden werden, damit der Saft nicht verdünsten, und der atmosphärische Sauerstoff nicht einwirken kann. Zeigen sich bei dem Abschneiden der Zweige, Aeste, oder des Stammes, im Holze, oder zwischen demselben und der Rinde, kleine, schwarze, oder röthlich braune Punkte, so muß weiter unten, wo Holz und Rinde ganz rein und gesund sind, der Schnitt geschehen. Wird der Ast abgesäget, so ist das Holz rein glatt zu schneiden, und dann auf jene Art zu bedeken. Sind die durch Frost beschädigten Bäume sehr hoch, so daß der Schnitt nicht leicht vollzogen werden kann, so müssen die beschädigten Aeste unten beim Stamme abgesäget werden. Ueberhaupt wäre deßwegen darauf zu sehen, daß die für den Frost sehr empfindlichen Bäume in kalten Lagen nur als Zwergbäume erzogen würden, allein, dadurch wäre wieder auf der andern Seite wenig geholfen, weil die niedrigen safrigen Bäume mehr der Gefahr des Erfrierens ausgesezt sind, als die ausgewachsenen hohen; denn in größerer Höhe bestehet, wegen des freien Luftzuges, nicht die schnelle und bedeutende Abwechslung zwischen Wärme, Kälte, Näße und Trokenheit, wie an der Erde. Wir finden daher auch, daß die freien hochstämmigen Bäume weniger der Gefahr des Erfrierens ausgesezt sind, als die niedrigen.

An den im Frühjahre nahe unten bei der Erde gepfropften jungen Bäumchen verderben sehr oft, vorzüglich bei warmer trokner Witterung, die Pfropfzweige, weil an der Erde Kälte, Hize und Feuchtigkeit zu stark einwirken. Man muß daher zur Sicherstellung wider Frost die Stämme der Wildlinge wenigstens drei Schuhe hoch von der Erde pfropfen. Ferner zeigt auch die Erfahrung, daß die Bäume um so weniger erfrieren, je zahlreicher und dichter sie an einem ausgedehnten Orte beisammen stehen, denn in diesem Falle ist zwischen ihnen die Luft ruhiger, daher die Temperatur gleichartiger; ein Baum schüzt den andern und dienet als Frostableiter.

Ist ein Baum nur an Einem Orte des Astes oder Stammes, wo eine Verwundung oder Saft-Anhäufung bestand, vom Froste verlezet worden, woraus der Brand oder Krebs entstehen könnte, oder bereits bestehet, so wird daselbst die Rinde, sammt dem nahen Holze, so weit rein herausgeschnitten, bis sich der vollkommen gesunde Theil zeiget. Dieser Schnitt ist sogleich mit Baumkitte, Baum-Wachs, schwarzer Oelfirnißfarbe oder Wagenschmier dicht zu überziehen, fest mit Leinwand zu verbinden, und der Baum stark zu beschneiden und zu reinigen, damit ein starker Saftfluß in die Verwundung bewirkt werde, die sich bald mit einer neuen Rinde überzieht.

Wenn der Stamm eines Baumes erfroren und dessen Rinde aufgerissen ist, so muß dieselbe am ganzen Stamme sogleich zeitlich im Frühjahre, noch vor dem stärksten Saftfluße, mit einem Schnitt-Messer bis auf die dünnste grüne Haut, oder bis in das gesunde Holz abgeschälet, und der von der Rinde ganz entblößte Stamm auf jene Art dicht verschmieret und verbunden werden, worauf er im Herbste schon eine neue Rinde hat, vorzüglich, wenn zugleich die Krone des Baumes sehr zurükgeschnitten, und derselbe, durch Auflokerung und Düngung seiner Umgebungen der Wurzeln, im Wachsthume gestärkt wurde.

---

die Koelreuteria stuzte ich z. B. ein, und sie mußte neu anschlagen; Rhus Cotinus, Cytisus laburnum etc. berührte ich nicht; diese warfen das verdorrte Laub ab, und trieben neuerdings an. Konnte dieß eine Einwirkung von dem gewaltigen Orkane auf die Wurzeln, oder elektrischer Eigenschaft seyn?

So eben erhalte ich von einem Gartenfreund eine abgepflügte Scabiosa atropurpurea, wahrscheinlich als Ausartung bei stets anhaltendem Regenwetter. Aus der vollkommen aufgeblühten Blumenkrone stehen 7 anderthalb Zoll lange grüne Stengel hervor, deren jeder ein Knöpfchen mit neuem Blumenkelch und Blättern trägt; und da der Mutterstok noch mehrere derlei Blumen bringt, so steht zu erwarten, ob diese vielfache Blumenkrone sich bei günstiger Witterung vollends entfalten werde, besonders, da aus dem Fruchtknoten noch mehrere solche Blumenstengelchen hervorkommen. Sollte diese Varietät nicht durch die Kunst erzweckt werden können?

Die blaue Passionsblume.

Im Besize von zwei starken Pflanzen, beobachte

Sollte ein später Frühlingsfrost, was oft bei Aufgang der Sonne, wann die geringste Wärme ist, geschieht, die schon blühenden Mandel-, Aprikosen- oder Pfirschenbäume angegriffen haben, so müssen, um viele Blüten zu erhalten, diese gefrornen Bäume, noch vor Aufgang der Sonne, oder ehe die Sonne jene Bäume bescheinen, und durch Wärme die gefrornen Säfte und Blüten aufthauen kann, mit kaltem Wasser, vorzüglich aus einem tiefen Brunnen, oder aus einer frischen Quelle, mit einer Gießkanne stark besprizt werden. Sehr gut ist es auch, wenn in jenem Wasser wenig Steinsalz oder Häringslake aufgelöst wurde. Denn das Salz hat im Wasser überhaupt die Eigenschaft, dasselbe kälter zu machen, so länger zu erhalten, und den Frost schneller in sich zu ziehen und abzuleiten. Jenes Begießen mit Wasser ersezet die Wirkung eines Regens in höherem Grade, denn die Kälte des Frostes in und an dem Baume theilet sich dem Wasser und dessen Wärme jenem viel kältern Gegenstande mit, und dessen gefrorner Saft thauet nach und nach gemäßigt auf, der sonst, wenn der Saft durch die Sonnenwärme schnell aufthauen und verdünsten würde, verderben müßte. Könnte jenes Begießen nicht vor Einwirkung der Sonne vollzogen werden, so müssen sogleich jene blühenden, oder schon mit kleinen Früchten behangenen und gefrornen Spalier-Bäume mit Brettern oder Deken wider die Sonne und Luftwärme gesichert, und hinter dieser Bedekung mit jenem Wasser aus einer Gießkanne so lange begossen werden, bis die ganze Gefrier aufgethauet ist, worauf nach und nach die Bedekung weggenommen wird. Werden jene Mittel zu spät, oder gar nicht angewendet, so gehen die meisten Blüten und Früchte verloren, welche aber auf jene Art gerettet sind.

Bei einem Herbstfroste, nemlich im October oder November, gefrieren zuweilen die Früchte entweder noch auf dem Baume, oder wenn sie von denselben bereits abgenommen wurden. Sind die auf den Bäumen befindlichen Früchte noch unzeitig, so werden sie gewöhnlich vom Froste ganz für immer verdorben, und es gibt kein Mittel dagegen, als den Schuz wider die Einwirkungen des Frostes. Haben aber die gefrornen Früchte bereits ihre Reife erreicht, so dürfen sie nicht vom Baume abgenommen, sondern müssen darauf gelassen werden; denn wenn bald darauf ein Regen, oder überhaupt nur eine mildere Luft eintritt, so ziehen dieselben den Frost aus, und derselbe bleibt unschädlich. In diesem Falle, vorzüglich bei den Weintrauben, werden von dem Froste die zeitigen Früchte verbessert; denn derselbe drängt den Saft zurük, welcher nun nicht mehr in der Frucht vermehret werden kann, dieselbe verlieret ihre wässerigen Theile und der Zukerstoff wird aus der Säure mehr entwikelt. Sind die schon abgenommenen Früchte gefroren, so muß man sie in diesem Zustande ganz unberührt lassen, und dann mit kaltem Wasser besprizen, oder mit Schnee bedeken, und wenn hievon der Frost nicht rein ausgezogen worden wäre, die Früchte in kaltes Wasser legen, das mit Schnee oder Eis vermischt ist. Sollte wieder ein Frost erwartet werden, so sind sie an einen solchen kalten Ort zu legen, wo es nicht gefriert.

Wir haben oben bemerkt, daß die vom Froste beschädigten Theile des Baumes ganz ab-, und derselbe stark beschnitten werden sollen, damit die Brand- oder Krebswunde entfernt, und nicht weiter herab verbreitet werden kann; dann, daß ein starker Zufluß des Saftes zur Heilung durch Verwachsen bewirket werde. Hiezu ist vorzüglich dienlich, daß die Erde um den Baumstamm, so weit als dessen Aeste sich ausbreiten, zur kräftigern Entwiklung der Vegetations-Kraft tief mit einem Grabscheide aufgelokert, und

---

ich meine angenommene Art, solche nur alle zweite Jahre im Frühling zu versezen, weil ich mich überzeugte, daß, je mehr Raum die Wurzeln im Geschirr haben, so mehr treiben sie Blätter und wenige Blumen; dabei pflege ich noch die ersten Ranken, wenn solche 8 bis 10 Augen getrieben haben, zwei davon abzuzwiken, wo sodann die Nebentriebe frühere Blumen ansezen. Diese zwei Stüke stelle ich gewöhnlich auf die Gartenerde einander gegenüber, und in diesem Sommer verband ich deren beide 10 Schuh hohe Stäbe mit einer Schnur, auf welcher sich die Ranken hinwanden, und durch ihre unendliche Schwere mit Hunderten von Blumen eine herrliche Gutlande zum Durchgange bilden. Zu bemerken ist dabei, daß, sobald das Geschirr sich angewurzelt hat, auch die Blumenknospen erscheinen, und da endlich die Wurzeln durchgreifen, wird der Trieb der Pflanze befördert, und es erscheint beinahe keine Ranke ohne Blumen. Dieses Verfahren habe ich blos der öfteren Klage wegen mitgetheilt, daß mehrere Besizer dieser schönen Pflanze so sparsames Vergnügen dabei finden. Schluß folgt.

mit gutem Mist, der jedoch den Stamm nicht berühren darf, gegen drei Zoll hoch bedekt werden soll. Im Juni ist dieser Mist wieder wegzunehmen.

Oft tritt der Umstand ein, daß junge Bäume im Herbste, Winter oder Frühjahre zum Versezen versendet, bei dieser Versendung vom Froste überfallen, und an ihren Wurzeln beschädiget werden. In diesem Falle dürfen sie nicht in warme Zimmer, Keller oder Viehställe gegeben, sondern müssen vielmehr von denselben entfernt gehalten werden, denn schnelle Erwärmung und Aufthauung sind am Schädlichsten, weil erst dieselben den Nachtheil des Frostes bewirken. Die an ihren Wurzeln durch Frost beschädigten Bäume müssen sogleich in kaltes Wasser, wenn es auch mit Eis und Schnee vermischt wäre, an einen solchen Ort gestellt werden, wo es weder warm ist, noch gefrieren kann. In diesem Wasser bleiben die Wurzeln der Bäume durch 12 Stunden, bis sie vollkommen aufgethauet sind; dann werden sie sogleich tief in die Erde eingeschlagen, nemlich mit derselben im Garten bedeket, bis sie an die gehörige Stelle verpflanzet werden, wenn dieses nicht sogleich geschehen könnte. Am Besten geschieht dieses Einschlagen in eine lange, tiefe und weite Grube, damit in dieselbe alle Bäume neben einander einzeln und mit ihren Wurzeln, tiefer, als sie künftig einzusezen sind, so gestellt werden können, daß die Wurzeln gerade und ungebogen bleiben. Das gewöhnliche liegende Einschlagen der Bäume über Winter ist deßwegen schädlich, weil die eine Hälfte der Wurzeln von der darauf geworfenen Erde schief gedrükt, die andere obere Hälfte der Wurzelkrone aber durch ihre in die Höhe gerichtete Lage dem Erfrieren ausgesezt wird, und so auf diese Art zwischen den Wurzeln leere Räume bleiben, wodurch die Einwirkung des Frostes begünstiget ist. Werden in jene Grube jeder Baum einzeln aufrecht stehend so eingeschlagen, als wenn die Bäume hier immer stehen bleiben sollten, so ist dieses viel besser, als wenn dieselben zu spät, bei nasser Witterung, noch an ihre bleibenden Standorte gesezt worden wären. Diese, in einem kleinen Raume beisammen stehenden Bäume, kann man im Winter leicht übersehen und gegen strenge Kälte schüzen. Sollte aber auch jene Einschlagung in die Erde, wegen Gefrier oder Schnee nicht vollzogen werden können, indem der tiefe Frost oft jeder Hake, auch starken und thätigen Arbeitern widerstehet, so müssen die aus dem Wasser genommenen Bäume einstweilen mit ihrer Umgebung in Gewölbe oder kühle Keller gestellt werden, woraus sie sogleich in die Erde zu sezen sind, wenn dieses geschehen kann. Vor diesem Einsezen ist Folgendes zu beobachten: Wären bei dem gewöhnlichen Beschneiden der Wurzeln vor deren Einsezen dieselben am Schnitte roth und die innere Rinde um das Holz schwärzlich oder braun, so sind dieses Beweise der Gefrier. Die Wurzeln müssen daher, wie oben bei den Aesten bemerkt wurde, bis dahin abgeschnitten werden, wo keine Spur des Frostes mehr bemerkt wird. Ist derselbe bei größerer Dike der Wurzel noch bemerkbar, auch der Baum jung und kraftvoll, so kann man ihn doch einsezen, ohne der Gefahr ausgesezt zu seyn, daß er gewiß verdirbt; nur muß er durch Einschlämmung, und zwar um drei Zoll tiefer in die Erde eingesezt werden, als er früher stand, damit oben neue Wurzeln sich bilden, und durch deren Einfluß die erfrornen Wurzeln mit neuen Rinden sich bedeken können. Durch diese erneuerte Vegetationskraft erholen sich die meisten Bäume wieder; nur soll zugleich bei denselben die obere Krone so weit als möglich zurükgeschnitten werden, damit neue kräftige Triebe entstehen, die auch neue Wurzeltriebe aus den gesunden Theilen bewirken; die kranken Wurzeln verfaulen, deren Krankheit sich aber nicht weiter verbreiten kann, weil die erneuerte Vegetationskraft die Oberherrschaft erlangt. Auch kann die Triebkraft jener Bäume dadurch gereizt und befördert werden, wenn sie zur Zeit, wann keine Fröste mehr zu besorgen sind, auf der Erde um ihren Stamm herum mit frischem Pferdedünger dicht belegt werden, und dieses während des Sommers hindurch, wenn es nöthig ist, wiederholt wird.

(Schluß folgt.)

In Commission bei Fr. Puster in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 42. 15. October 1828.

Inhalt: Von der Natur des Frostes, von dessen schädlichen Einwirkungen auf den Obstbau, von den Mitteln dagegen, und von den Fischer'schen Frost- und Hagelableitern. (Schluß.)

Von der Natur des Frostes, von dessen schädlichen Einwirkungen auf den Obst-Bau, von den Mitteln dagegen, und von den Fischer'schen Frost- und Hagelableitern.

(Schluß.)

Was die Mittel betrifft, wodurch die Bäume gegen die schädlichen Einwirkungen des Frostes geschüzt werden können, so ist Folgendes zu bemerken:

Man muß darauf sehen, daß im Winter nicht durch Wärme und Feuchtigkeit das Wachsthum und der Saftfluß in den Bäumen entwikelt werden kann, daher dieselben mehr wider die Einwirkungen der Sonne, der warmen und feuchten Luft, als wider die Kälte zu schüzen sind, denn diese schadet nur im höchsten Grade, und ist beinahe unschädlich, wenn das Wachsthum des Baumes ganz in der Ruhe, und der wenige Saft verdichtet ist.

Fällt im Frühjahre während der Blüte, oder bald nach derselben, Schneewetter ein, so wird zwar gewöhnlich von der Mittagssonne der Schnee zum Theil geschmolzen; jedoch erfolgt am folgenden Tage ein starker Frost, von dem alle Blüten und ein großer Theil der jungen Früchte zu Grunde gehen. Gegen dieses Unglük ist das beste Schuz-Mittel, wenn früher von den Bäumen mit einem Haken der Schnee abgeschüttelt wird, damit sie troken seyen. Sollte dieses Abschütteln bei Spalier-Bäumen an Mauern oder Wänden nicht vollzogen werden können, so müssen sie mit vorgestekten Tannenreisern, oder Deken aus Bast, Stroh, Rohr, oder mit Brettern bedekt werden.

Die zarten, und für den Frost sehr empfindlichen Bäume, nemlich Pfirschen und Aprikosen, müssen an erhöhte, trokene Orte gesezt werden, wo sie durch die Einwirkungen der kalten Luftströmungen abgehärtet, und in ihrer zu frühen Austreibung zurükgehalten werden. Ferner sind sie so, nemlich mehr an die westliche Seite der Spalier, einzusezen, daß sie im Winter nicht von der Morgensonne erreicht werden können, welche einen frühern Trieb und zu schnelles Aufthauen des Frostes bewirkt. Diejenigen Bäume, welche an der südlichen Seite einer Mauer, Bretterwand, oder eines Berges stehen, sind auch am Meisten der Gefahr des Frostes ausgesezt, denn die Sonne verursacht daselbst auch im Winter, vorzüglich im Februar, März und April, oft bedeutende Wärme; der Schnee schmilzt und das Wachsthum wird durch Wärme, Feuchtigkeit, Licht und Luft schnell entwikelt. Tritt nun ein kalter Ost-, Südost- oder Nordwind, oder überhaupt in der Nacht und bei Sonnenaufgang an heitern Tagen eine Gefrier ein, so verderben

Nachrichten aus Frauendorf.

Prüfet Alles.

(Schluß.)

Ad Gartenzeitung Nro. 2, 1828, könnte sich wohl jeder Gartenfreund des Mittels von Herrn v. Grach gegen die Schild- und Blattläuse bedienen; es ist in keinem Falle der Pflanze wie auch dem Menschen, so nachtheilig, als mein Versuch mit Kobold, der mehrere Pfirschenbäume tödtete; nur würde ich zu mehrerer Sicherheit des Erfolges anrathen, das Quekfilber in einem Topf vorher zu kochen, und dann zu dem übrigen Wasser zu gießen. Wird doch dieses Mittel manchmal zur Tödtung der Würmer bei Menschen eben so angewendet, wie ich durch Quekfilbersalbe Raupen von Bäumen vertrieb?

Daß man nach Herrn v. Trimmel, in genanntem Blatte, mehr und schönere Blumen an den Georginen

jene Bäume schnell, was bei solchen Bäumen nicht geschieht, die gegen jene Einwirkungen der Wärme gesichert sind, und wo sich kein Glatteis bilden kann. Die an Mauern und Spalieren blühenden Aprikosen- und Pfirschen-Bäume werden daher am Besten und Bequemsten wider den Frost geschüzt: entweder durch Strohmatten oder Deken, welche bei einer Gefahr des Frostes gegen Abend vor die Spalrerbäume vorgehängt, und am folgenden Vormittage, wann schon Wärme bestehet, wieder aufgerollt oder abgenommen werden, oder durch die später beschriebenen Frostableiter. Ueberhaupt sollen jene sehr zeitlich blühenden Bäume gegen die Morgensonne verwahret werden, denn wenn dieselbe ein gefrornes Gewächs bescheinet, dieses daher schnell aufthauet und austrokuet, so muß dasselbe verdorren, was nicht geschieht, wenn das Aufthauen nach und nach durch Schatten, geringere Kälte, durch Brunnen- oder Regenwasser bewirkt wird. Die noch nicht ausgetriebenen Bäume haben vom Spätfroste wenig oder nichts zu früchten, wohl aber ist derselbe den schon ausgetriebenen oder blühenden Bäumen sehr gefährlich, daher dieselben durch Bedekung geschüzt werden müssen. Die Spalierbäume erfrieren daher gewöhnlich am Meisten, oder tragen wenig Früchte, weil die zu früh ausgetriebenen Blüten von den spätern Frösten zerstört werden, und sich nicht befruchten können.

Werden die Bäume durch den Winter mit Mist, Stroh, Strohmatten oder Deken dicht bedekt, so müssen sie wegen dieser widernatürlichen Behandlung am Schnellsten zu Grunde gehen. Denn jene dichte und erwärmende Bedekung bewirkt, daß der Saft aufsteigt, und doch wegen unterbrochener Verbindung mit der Atmosphäre keinen Trieb bewirken kann, daher sich nur anhäufet; der Baum wird verzärtelt, zur Fäulniß und Erstikung geneigt, und er fängt, wenn ihm die Bedekung abgenommen ist, zeitlich zu treiben an, worauf er bald durch eintretende ungewohnte, nur mässige Kälte erfrieret, oder unfruchtbar wird.

Die hinter den Deken sich haltende Nässe und Feuchtigkeit, welche wegen Mangels eines freien Luftzuges nicht vertroknen können, sind auch eine vorzügliche Ursache des Erfrierens der bedekten Bäume, daher dieselben gewöhnlich zu Grunde gehen, und die unbedekten gesund bleiben.

Das beste Mittel, die Spalierbäume, vorzüglich vom Steinobste, gegen den Frost zu verwahren, ist folgendes: Im November wird den Bäumen das Laub abgenommen, damit früher durch Verhinderung der Einsaugung atmosphärischer Stoffe mittelst der Blätter die Entwiklung des Wachsthumes aufhören, der Saftfluß unterdrükt, und der Winterschlaf bewirkt werden können. Gegen Ende Novembers, je nachdem der Winter früher oder später eintritt, wird die Erde um den Spalierbaum mit einem Grabscheide tief umgegraben, aufgelokert und vier Zoll hoch mit Baumlaub, abgemähtem Grase, oder Flachsägen dicht bedekt, denn der Mist wäre ein Zufluchtsort der den Bäumen schädlichen Mäuse. Damit jenes Baumlaub vom Winde nicht zerstreuet werden kann, ist es mit Stroh und einigen Steinen zu belegen. Dann werden die Spalierbäume mit abgeschnittenen frischen Zweigen, Reisern, oder Aesten von harzigen grünen Nadelhölzern, als Tannen, Fichten u. a. m. einfach belegt, und mit einer Matte oder Deke aus Stroh, Rohr oder Holz von oben herab bedekt. Jene Bedekung der Erde hindert die schnelle Einwirkung des Temperaturwechsels, und führet den Bäumen gleichartige Wärme, und durch gute Nahrungs-

---

erhält, und die Pflanze an Ansehen gewinnt, bestätigen meine eigenen zweijährigen Erfahrungen.

Ad Nro. 3. Die mit Kresse bewachsenen Gefässe sind hier in verschiedenen Formen seit Jahren einheimisch, und besonders zierlich, wenn von der obern Oeffnung ein natürliches oder künstliches Bouquet angebracht wird.

Ad Nro. 4. Wird die Vegetation jeder Pflanze unter einer Glasglokе gewiß sehr befördert, welches besonders die Trauben viel früher zum Reifen bringt; nur kann ich Herrn Palica versichern, daß kein Glokе gegen die nakten, und auch die kleinen behausten Schneken schüzt. Sie verbergen sich des Tags unter der Erde, und kommen Nachts ohne Respekt unter der Glokе sowohl, als ausser derselben hervor.

Es sey mir auch gewährt, einige Erwähnung über meine Saftpflanzen zu machen, indem mich mehrere Gärtner und Glashausbesizer besuchen, und den gesunden Wuchs meiner kleinen Sammlung bei Ermanglung eines Glashauses bewundern: diese stehen gegen Osten in Töpfen unter einem Dache an der Wand eines Sommerhauses, haben daher nur die Morgensonne, und nach

Säfte Lebenskraft zu. Diese einfache Bedekung des Baumes aber, besonders durch die frischen Reiser, erhält eine gleichförmige Temperatur, schüzet gegen die Abwechslungen der Wärme und Kälte, wider die Faulniß, führet durch Ausdünstung einen guten Erhaltungsstoff zu, ist weder ein Wärme- noch Kälteleiter, und befördert durch Einwirkung die Akklimatisirung und Abhärtung. Die Stroh- oder Rohrdeke soll wider Schnee, Regen, kalte, warme, trokene und feuchte Luft, dann gegen die Einwirkungen der Sonne schüzen. Jene Bedekungen müssen erst spät im Frühjahre von der Erde und dem Baume weggenommen werden, wann kein Frost mehr zu befürchten ist, und die Bäume bereits unter der Deke, welche überhaupt auch das Wachsthum zurükhält, zu treiben angefangen haben. Wenn Spalierbäume an einer Mauer stehen, und beim Thauwetter von der Dachtraufe während des Tages angenäßt und erwärmet werden, dann aber bei der Nacht eine Gefrier eintritt, so leiden sie gewöhnlich Schaden, daher durch Rinnen, oder dichte Bedekung, die Einwirkung jener Feuchtigkeit, vorzüglich im Frühjahre, zu verhindern ist.

Bei mehreren zarten und zeitlich treibenden, oder blühenden Obstbaum- und Weinrebensorten ist zu deren Schuz oft nothwendig, daß ihr Trieb zurükgehalten werde, welches durch Bedekung wider die Einwirkung der Wärme auch dadurch geschehen kann, wenn auf die Erde um den Baum hoch und dicht Schnee angehäuft, und derselbe mit Stroh bedekt wird.

Die Weinreben in kältern Gegenden, wo sie über den Winter nicht frei stehend gelassen werden können, sind nicht mit Mist zu bedeken, sondern die Reben bieget man auf die Erde, und bedekt sie einen Fuß hoch mit lokerer Erde. In den Weingärten wärmerer Länder ist es bei der in Deutschland gewöhnlichen Bauart hinreichend, wenn nur der untere Theil der Weinstöke mit angehäufelter Erde umgeben wird, denn der obere Theil wird ohnedieß im Frühjahre abgeschnitten. Auch bei den Bäumen leistet es wider den Winterfrost gute Dienste, wenn um den Baum gute Erde einen Fuß hoch angehäufelt, und bei dem Stamme zur Sammlung des Schnee- und Regenwassers mit einer Vertiefung versehen wird. Die Baumpflanzen in den Baumschulen dürfen über den Winter zum Schuz gegen Frost nicht mit Stroh, Laub oder Mist bedekt werden, denn als junge kräftige Wildlinge ertragen sie die Kälte leicht; jene Bedekung würde sie verzärteln, und die darunter sich haltende Nässe das Erfrieren begünstigen. Die noch sehr jungen und bereits in Saft getretenen Kirschbaumwildlinge sind für den Frost empfänglich und werden von demselben schwarz.

Die frei im Garten stehenden, schon ausgetriebenen oder blühenden Obstbäume, vorzüglich Pfirschen- und Aprikosenbäume, sind gegen die Einwirkungen des Spätfrostes und Reifes im Frühjahre dadurch zu schüzen, daß Steinsalz oder Häringslake, und eine größere Menge fetter Lehm- oder Thonerde im frischen Brunnen- oder Quellen-Wasser aufgelöset oder vermischt, und dann in dieses Lehmwasser langes Stroh oder Heu gelegt, und ganz durchgeweichet werde. Dieses nasse Stroh oder Heu wird einzeln auf jene Bäume mit einem Rechen gehängt, so daß der Baum größtentheils mit einzelnen oder mehreren Strohhalmen, die an den Zweigen und Aesten hängen, bedekt und umgeben ist. Dadurch werden Reif und Frost angezogen, abgeleitet, der Baum, dessen Triebe und

---

Verhältniß der Jahreszeit und der Witterung werden solche begossen, daher haben meine Saftpflanzen keine Brand- oder Sonnenflekе, nur ist das Hin- und Wegbringen beschwerlich, wie z. B. ein Cactus speciosus vor 4 Jahren 1½ Schuh hoch war, der nun über 6 Schuh Höhe mit vielen Zweigen hat; der Topf von 6 Zoll Höhe und 5 Zoll Weite kann die Pflanze ohne Anbindung nicht ertragen, so wie der Stab von verhältnißmäßiger Stärke schwankt und mit großer Vorsicht getragen werden muß: der Cactus heptagonus wuchs diesen Sommer um 20 Zoll höher, und Cactus tetragonus bekam im Frühling einen Guß Wasser bei kühlen Tagen zu viel, worauf ich ihn nach 8 Tagen bei der Erde abgefault fand. Diesen nahm ich sammt dem Stok aus dem Geschirr, schnitt das Faule rein hinweg, und ließ ihn 8 Tage abtroknen; dann sezte ich ihn mit seiner ganzen Gestalt von 5 Schuh Höhe 4 Zoll tief in ein Geschirr mit ganz trokener Erde. In der dritten Woche schlug er Wurzeln an, worauf das nöthige Begießen wieder anfing, und diese Pflanze wächst nun wieder ganz wohlauf.

Von einigen im vorigen Herbste eingelegten Samen-

Knospen bleiben gesichert, und große Fruchtbarkeit wird bewirkt, wobei noch der Vortheil eintritt, daß die Raupen jenen behängten Baum um so mehr fliehen, wenn zu jener Beize des Strohes oder Heues in Salz- und Lehmwasser auch noch Asche, Seife oder Seifensiederlauge genommen wird.

Ueberhaupt ist es auch ein gutes Schuzmittel wider das Erfrieren der Bäume, vorzüglich deren Wurzeln im Winter, wenn die Erde sehr tief und gut rigolt wurde, und dadurch die obere sehr gute Erde tief unten kam, denn in diesem Falle verbreiten sich die Hauptwurzeln in die Tiefe, und können daher vom Froste nicht erreicht werden. Der Winterfrost ist den Bäumen nur selten schädlich, weil deren Wurzeln, worin sich die meiste Lebenskraft befindet, die nöthige Wärme aus der Tiefe der Erde herauf bekommen. Ferner wäre zu bemerken, daß das Holz, oder vielmehr die Seite der Bäume, welche nach Mittag gekehrt ist, der größern und vollern Saftgefäße wegen, mehr dem Froste ausgesezt ist, als die nördliche Seite.

Wider den Winterfrost pflegt man gewöhnlich in niedrigen, kalten, feuchten Gegenden die Stämme, vorzüglich der jungen Bäume, mit Stroh zu umbinden. Allein dasselbe leistet wenig Hilfe, denn dadurch wird der Baum verzärtelt, und von der in dem Stroh befindlichen Wärme und Feuchtigkeit werden Fäulniß, Saftanhäufung, Erstikung und Gefrier begünstiget. Ueberdieß beschädiget der Frost eher und mehr die Baumkrone, als den von derselben bedekten Stamm, und gewöhnlich verursacht erst jene Umbindung mit Stroh, daß deßwegen der Stamm entweder gleich, oder in der Folge vom Froste angegriffen wird. Das beste Mittel ist: die Baumstämme vor dem Winter mit abgelöschtem guten Kalch dicht zu überstreichen, denn dadurch wird Trokenheit befördert, Saftanhäufung, Fäulniß und die Beschädigung durch Hasen und andere Thiere verhindert, die Raupennester zerstöret, endlich Wachsthum und Fruchtbarkeit sehr befördert, weil zugleich der im folgenden Frühjahre mehr wieder herabfallende Kalch das beste Dungmittel ist.

Im Frühjahre pflegte man in den Wein- und Obstgärten an vielen Orten während der Nacht mehrere Feuer anzuzünden, wenn in der Früh ein Frost zur Bewirkung eines Reifes aus der stillen, heitern, reinen, kalten und trokenen Nord- oder Ostluft vermuthet werden konnte. Der mit der erwärmten und verdünnten Luft vom Feuer aufsteigende dichte Rauch theilt Wärme mit, und ziehet als ein guter Elektricitätsleiter die elektrische Frostmaterie in sich, führet dieselbe fort, oder leitet sie in die Erde ab, daher sie nicht durch Bindung der Wärme in und bei den Bäumen Kälte und Gefrier bewirken kann. Wenn Frost und Reif zu besorgen sind, so müssen heitere windstille kalte Nächte bestehen; die Gefrier des Saftes der zarten Pflanzentriebe geschieht bei Aufgang der Sonne, und die schnell hierauf folgende Erwärmung und Verdünstung des Eises durch Einwirkung der Sonne vollendet jene Zerstörung der kräftigen Pflanzentriebe, oder der Blüten. Der Rauch muß daher sehr dicht und stark, also durch Verbrennung feuchten Strohes, Laubes, Holzes, Reisigs oder der Lohkäse bereitet werden, und gerade aufsteigen. Ziehet er sich einem Winde nach, bleibt er niedrig und bedekt den Obst- oder Weingarten, so ist kein Reif zu besorgen, der überhaupt nicht wirken kann, wenn Wind oder Wolken bestehen, welche die Anhäufung der Frostmaterie auf der Erde hindern, indem sie dieselbe in sich ziehen. Feuer und Rauch

---

Körnern der Martynia annua, welche im Mai dieses Jahres hervorkamen, gelang es mir, zwei mit Beihilfe einer Glasbedekung zum Samentragen zu bringen. Sehr Schade, daß so viele unfruchtbare Blumen erscheinen, und da wird es nur gelingen, an einer Pflanze die Samenkapsel zur Reife zu bringen. Im warmen Haus, oder einem Treibkasten müßte diese Martynia gut gedeihen, und bei mehreren Früchten ein artiges Aussehen gewinnen.

Bei der Traxinus pendula habe ich mich dieses Jahr überzeugt, daß sie bei zwei- oder dreimaligem Beschneiden der Aeste, wie die gemeine Esche, viel schneller und buschichter treibt, als wenn solche der Natur überlassen wird. Da dieser Baum allerlei Formen annimmt, sollte er ja in keiner Gartenanlage fehlen.

Das zweite Blatt der h. Gartenzeitung vom Aug. Nro. 33, über die Bemerkung der schädlichen Einwirkung des salpeterhaltigen Grundes auf Obstgarten und Feldbau, von Herrn Dr. Fischer in Korneuburg, bestätiget ganz mein aufgestelltes Resultat, warum in einem Theil eines zum Garten für Blumen und Obstbäume bestimmten Fleckes verschiedene Obstsorten höchstens auf 5

müssen vorzüglich an der nördlichen Seite des Gartens bewirkt werden, weil gewöhnlich von Nord oder Ost die kalte, trokene Frostluft herkommt.

Wider die Beschädigungen mehrerer frühe treibenden Steinobstgattungen, und anderer zarter Obst-Bäume oder Weinreben, durch Frost und Reif wurden seit längerer Zeit oft Frostableiter gebraucht, und größtentheils als gut durch die Erfahrung bestätiget. Sie bestanden aus Seilen von Stroh, Wolle, Flachs oder Hanf, und wurden nach der nöthigen Länge zusammengebunden, damit sie vom Gipfel des zu schüzenden Baumes in ein vor denselben gestelltes Gefäß mit Wasser herab reichen. Das eine Ende des Hanf- oder Strohseiles ward an den Gipfel des Baumes gebunden, das andere Ende aber unten in ein Schaff gerichtet, darauf ein Stein gelegt, damit es unter dem Wasser bleibe, und dann das Gefäß oder Schaff mit frischem Wasser angefüllt. Kommt nun die Frostmaterie in der Luft an, so wird sie durch das Seil vom Baume in das Wasser abgeleitet, dasselbe gefriert oben, dagegen die Blüten und Blätter der Bäume unverlezt bleiben. Wurden mehrere Bäume zugleich durch jene Seile wider den Frost geschüzt, so konnten diese Seile gemeinschaftlich in das nemliche Gefäß mit Wasser geleitet, und ihre Enden darin untergetaucht werden. Ueberhaupt war zu bemerken, daß jene Seile nicht in der Mitte des Baumes, sondern oben angebunden, dann daß ihr unteres Ende nicht auf dem Wasser schwimmen, sondern untergetaucht, und das Gefäß mit Wasser nicht unter dem Baume, sondern unter freiem Himmel stehen sollen. Solche Frostableiter leisteten auch gute Dienste, und gaben einen Beweis, daß durch Ableitung der elektrischen Frostmaterie deren schädliche Einwirkungen verhindert wurden. Die Versuche und Erfahrungen des Herrn Beisele n in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung Nro. 7 vom 14 Februar 1827, Seite 52, mit diken Strohseilen, welche an eine Stange, und mit derselben an die Spize des Baumes gebunden, und höher, als dieselbe waren, bestätigen jenen Nuzen durch Anziehung und Ableitung des Frostes und Reifes, was auch in jener Gartenzeitung Nro. 32 vom 8. August 1827, S. 253, dann durch die Erfahrungen des Herrn Buch-egger in der Gartenzeitung Nro. 37, vom 12. September 1827, Seite 290, und des Herrn Hufnagel in der Gartenzeitung Nro. 45, vom 7. October 1827, Seite 357, und an vielen andern Orten seit mehreren Jahren von den Frostableitern bestätiget ist. Daß jene Stroh- oder Hanfseile nicht immer wider Frost, Reif und Gewitter schüzen konnten, und daher von der Bosheit, Unwissenheit und dem Neide der Menschen verfolgt, und ganz unterdrükt wurden, hat im Folgenden seine Ursachen. Nemlich die Ableiter hatten oben keine Spizen aus Metall, welche leicht die in der trokenen Atmosphäre angehäufte elektrische Frostmaterie hätten anziehen, und durch das Seil ableiten sollen. Stroh und Hanf sind, vorzüglich im ausgetrokneten Zustande, sehr schlechte Leiter der Elektricität und Wärme, sie müssen also ganz unwirksam bleiben, wenn sie nicht vom geschmolzenen Schnee, Regen oder Thau naß geworden sind, denn nur durch ihre Feuchtigkeit konnten sie ableiten, die aber bald vertroknete, weil Frost, Reif und Gewitter gewöhnlich heitere, trokene, ruhige Luft voraussezen. Ferner fingen sich jene Ableiter nicht über der Spize des Baumes an, und gingen nicht an dessen Stamm gerade herab, auch konnte keine Ableitung in die Erde und aus derselben geschehen, weil das Holz des Gefäßes, worin sich das Wasser

---

Jahre sehr fruchtbar bleiben, dann nicht nur zu tragen aufhören, sondern auch die Obstbäume zu magern anfangen, und im Sommer beim Rükgange der Sonne alles Laub verlieren. Schon bei Anlage dieses Gartens, im Jahre 1807, überzeugte ich mich von der Grundlage dieses Bodens, und fand selben größtentheils aus rothem Sand, mit Lehm (Thon) vermischt, bestehend. Bei chemischer Untersuchung der näheren Bestandtheile dieser Grundlage fand ich dasselbe Resultat, was sich bei allem ater befindlichen Brunn- und Quellwasser zeigte: ein überwiegender Antheil Salpeter, Salpetersäure und Kalkerde waren derselben Hauptbestandtheile, und indem ich diese Bodengrundlage nur 3 Schuh hoch mit grober und guter Gartenerde beschütten konnte, so bemerkte ich genau, daß, wenn die Wurzeln der Obstbäume diese Lage durchgangen hatten, und den rothsandigen Grund erreichten, auch das Kränkeln der Bäume eintrat. Ohne mich um eine Verbesserung desselben Bodens zu bekümmern, und nicht nothgedrungen, mich auf diesen Platz zu beschränken, kassirte ich alle Obstbäume aus der Mitte dieses Gartens von 60 □ Klaftern, und umstaltete denselben zum Blumen- und Lustgarten. Zum

befindet, kein Leiter der Elektricität ist, daher nur wenig Wärme dem Wasser entzogen, und demselben wenig Frostmaterie zugeführet wurde.

Viele verschiedenartige Versuche und Erfahrungen überzeugten mich von jenen Nachtheilen, und führten mich auf folgende neue Errichtung der Frostableiter, die mit der physikalischen Theorie vollkommen übereinstimmen, und deren vorzüglicher Nuzen überall, wo sie errichtet wurden, sich bestätigte, so zwar, daß die von mir angegebenen Ableiter nicht nur wider Frost und Reif, sondern auch wider Hagel und Bliz schüzen. Ihre Errichtung sammt den Bemerkungen über die Theorie, und des Erfolges der Anwendung, machte ich schon seit dem Jahre 1814 durch mehrere Zeitschriften bekannt, wovon auch mehrere Aufsäze und Nachrichten in der unten benannten Schrift gesammelt, und mit Anmerkungen herausgegeben wurden *), worauf ich daher, wie auch auf den Inhalt der Gartenzeitung Nro. 41, vom 11. October 1826, Seite 341, und Nro. 44, vom 1. November 1828, Seite 305 verweise.

Die Hauptgrundsäze zur Errichtung jener meiner Frost-, Hagel- und Blizableiter bestehen in Folgendem:

Man nehme eine schwächer, als gewöhnlich gedrehte lange Schnur, aus grobem Hanf oder Flachs, von dem Durchmesser eines Viertel-Zolles, gebe diesen Strik in einen Topf, und gieße dann in denselben starke Seifensiederlauge, worin Steinsalz oder Häringslake, und aus dem Rauchfange abgekrazter frischer Ruß geschüttet wurden. In dieser starken Beize wird durch Feuer jener Strik durch eine Stunde ausgekocht, hierauf aus dem Topfe genommen, und in warmer trokener Luft aufgehängt, damit er troken werde, worauf er mit gepulvertem, mit Leimwasser vermischten Bleierze, das die Töpfer zur Glasur gebrauchen, der Länge nach dicht zu überstreichen, und dann wieder zu troknen ist. Ferner wird ausgetroknetes langes dünnes Gras (Heu), das gewöhnlich auf nassen Wiesen wächst, und zum Futter des Viehes ohnedieß unbrauchbar wäre, in Wasser eingeweichet, und wann es ganz durchweichet ist, nach dem Ausdruken des Wassers zu einem festen Seil mit den Händen gedreht, das einen Zoll im Durchmesser hat, worauf mit diesem Seile jener gebeizte Strik dicht und fest umwunden und umgeben wird. Dann werden auf Stangen, welche über 24 Schuh hoch, und von weichem Holze sind, an das oberste dünnste Ende scharfe Spizen von einem rothen Kupfer befestiget, was am Besten geschehen kann, wenn aus einem schmalen länglichen Kupferbleche jene drei, einen Viertel-Fuß langen Spizen geschnitten, und mit ihrem untern, auch spizigen Ende in das auf dem obern Ende der Stange gegen zwei Zoll tief gebohrte Loch gestekt werden, so daß die obern drei Spizen gegen einen halben Fuß über das Ende der Stange oben herausstehen, wovon eine Spize gerade herauf, die zweite nach Ost, und die dritte nach West schief aufgerichtet ist. Unmittelbar unter diese Spizen wird um deren untern

*) Unterricht von der Errichtung und den wichtigen Vortheilen der Fischer'schen Hagel-, Reif- und Blizableiter, zur Sicherstellung der Wein- und Obstgärten, der Getreidefelder, Thürme und Häuser, gegen Beschädigungen von Hagel, Reif, Bliz, Wolkenbrüchen und Erdbeben, durch Ableitung und Zertheilung der angehäuften entbundenen Luft-Elektricität. Herausgegeben für die Landwirthschaft, und mit Anmerkungen aus der Theorie und Erfahrung versehen, von Karl Kriedelstein. Gr. 8. Wien 1826, gedrukt bei Anton Strauß, und bei demselben in der Dorotheergasse Nro. 1108 in Wien, broschirt um 24 kr. C. M. zu haben, woher dieß Werk auch durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

---

nähern Beweise dessen, stehen die Fruchtbäume in den Umfangs-Rabatten sehr gut und gesund, indem hier, der ersten Anlage zu Folge, der Grund mit guter Erde viel tiefer ist, und auch nie, wie in den mittlern Beeten, bei anhaltend nasser Witterung sich sobald Moos anseze.

Waldhofen. Schelder.

Wir erwarten zuversichtlich, daß den verehrten Lesern dergleichen aus dem Leben entnommene Bemerkungen eben so willkommen seyn werden, als sie es uns waren.

In der That erfordert der Geist des Wortes „Zeitung" vorzüglich solche Nachrichten, welche die Zeit hervorbringt, und wir machen daher mit Vergnügen die Beobachtung, daß sich die Neigung unserer zahlreichen verehrlichen Mitglieder immer bestimmter für die Mittheilung ihrer Erfahrungen ꝛc. in der Form des Briefwechsels ausspricht.

Schon haben wir viele Beschreibungen bei einander

kupfernen Theil jenes gebeizte Heuseil, entweder durch dessen inneres Hanfseil, oder besser durch einen dünnen eisernen oder kupfernen Drath unmittelbar fest angebunden, dann mehrmal um die Stange herabgewunden, und an der westlichen Seite derselben bis über einen Schuh tief in die Erde gespannt und geleitet. Zur längern Dauer kann auch das Seil an drei Orten durch einen eisernen Draht an die Stange gebunden werden. Solche Ableitungsstangen sind in der wider Frost, Reif, Hagel und Bliz zu schüzenden Gegend an allen Orten, vorzüglich auf allen Anhöhen, in einem sehr weit ausgedehnten Bezirke, in der Entfernung von jeder Stange zur andern von hundert Klaftern, fest in der Erde aufzustellen, oder in Obstgärten in jener Entfernung an den obersten, gerade aufstehenden Ast fest zu binden, und das Seil an den Stamm des Baumes herab in die Erde zu leiten. Damit dieses Seil unten von Thieren nicht beschädiget werden kann, ist es mit alter unbrauchbarer Wagenschmier, die mit Ruß aus einem Rauchfange vermischt, dann durch Wärme und Fett flüssig gemacht wurde, nur oberflächlich unten zu überstreichen, was auch mit Kalch geschehen kann.

Diese Ableiter gewähren große Vortheile, denn der gebeizte Strik behält seine Feuchtigkeit, die in Verbindung mit dem Ueberzuge aus Bleierz ein um so besserer Leiter der Elektricität ist, weil dieselbe von jenen drei kupfernen Spizen leicht angezogen, und von dem Ueberzuge mit Heu die Ableitungsfähigkeit gesichert wird; wobei bemerkt werden muß, daß das Heu viel besser, als das Stroh den Frost anziehet, und jene Ableiter überhaupt, vorzüglich wenn sie in größerer Menge zugleich bereitet werden, ungleich wohlfeiler sind, als die unbrauchbaren Lapostalle'schen oder Thallard'schen Hagelableiter aus Strohseilen, welche keine Elektricitätsleiter sind. Die Beize und Strike kosten sehr wenig, und will man jene drei kupfernen Spizen ersparen, so darf nur auf die Stange ein spiziger kupferner Drath von der Länge eines halben Schuhes gestekt, und daran jenes Seil gebunden werden. Jene Ableitungsstangen dauern gegen zwanzig Jahre; sie werden zeitlich im Frühjahre in der zu schüzenden Gegend aufgestellt, im Herbste weggenommen und über Winter an einem bedekten und gesicherten Orte aufbewahrt. Die durch Theorie und viele Erfahrungen bestätigten großen Vortheile solcher Ableiter sind auch folgende: Durch Anziehung, Ableitung und Vertheilung der in der höheren Atmosphäre schichtenweise angehäuften Luft-Elektricität werden die Bindung der Wärme, die Erzeugung des Frostes, Reifes, der Gewitter und des Hagels verhindert. Durch die Unterdrükung großer Gewitter, wegen Ableitung der Elektricität, können keine Wolkenbrüche entstehen. Der zur Befruchtung dienende Blütenstaub ist gewöhnlich mit Elektricität verbunden, und wird daher in jene Gegenden mehr angezogen, so wie die aus der höhern Atmosphäre angezogene Elektricität überhaupt zur Vermehrung der Fruchtbarkeit dienet, daher auch die mit jenen Ableitern versehenen Obst- und Weingärten fruchtbarer sind. Da der den Gewächsen jährlich durch Frost, Reif, Hagel, Gewitter, Bliz und wegen Mangels der Luft-Elektricität während der Blüte, vorzüglich bei naßkalter Witterung, zugefügte Schaden sehr bedeutend ist, so werden aufgeklärte Wirthschaftsbesizer den Vollzug jener angegebenen Mittel und deren Verbreitung nicht unterlassen, auch dem unerfahrnen Landvolke bestens anempfehlen, und aus der Natur erklären; wobei ich noch den Wunsch ausdrüke, daß die Meinungen und Erfahrungen über jenen wichtigen Gegenstand durch diese Zeitschrift zum allgemeinen Vortheil bekannt gemacht werden möchten.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

---

von Gegenden und Ortschaften, die sich in gewissen Kulturen auszeichnen, von Gärtnern und Liebhabern, die eine und die andere Gewächsart mit besonderer Liebe pflegen, und wir können auf dem eingeschlagenen Wege dahin kommen, sehr vollständige Nachweisungen davon zu geben, und so nicht nur unsere Quellen zu vermehren und zu bereichern, sondern unter den Blumisten und andern Liebhabern selbst neue, sehr angenehme Verbindungen zu veranlassen.

Sehr zu wünschen wäre es, daß jeder Korrespondent sich auch noch mit sachverständigen Nachbaren über die Resultate seiner Versuche ꝛc. berathen möchte, wodurch das den verehrten Lesern Dargebotene an Vollständigkeit, Genauigkeit und Zuverläßigkeit ungemein gewinnen würde. — Wir hoffen, hier den rechten Gesichtspunkt erfaßt zu haben, auf welche Weise jedes einzelne Mitglied der ganzen Gesellschaft nüzlich werden könne, und erwarten daher im Geiste der vorstehenden Bemerkungen von recht vielen Orten und Seiten her ein freundliches Entgegenkommen! —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Weitere Bemerkung zu Gunsten der Bienenzucht.) Die in Nro. 18 der Gartenzeitung heurigen Jahrganges gemachte Bemerkung: daß die sonst von den Bienen besuchtesten Blumen zu gewissen Zeiten keinen Honig liefern, hat seine vollkommene Richtigkeit. Dieß geschieht in kalten trokenen Jahren, in welchen die Ost- und Nordost-Winde die Blüten bald mehr, bald weniger austroknen, so wie auch bei anhaltendem kalten Regen die Nektargefäße gänzlich ausgewaschen werden, wodurch unwidersprechlich den Bienen die Nahrung entzogen wird. Aber bei einer feuchtwarmen Temperatur, wo bei niedrigem Barometerstande schönes Wetter anhält, haben die Bienen, wenn sonst hinlängliche Blüten vorhanden sind, die vollste Nahrung; und selbst bei Mangel der Blüten haben sie öfters an dem in solcher Witterung sich erzeugenden Honigthaue reichliche Ausbeute.

Da es sich jedoch hier nur um die Auswahl der für die Bienen tauglichsten Gewächse, vorzüglich für den Monat Juli und August, ohne auf die verschiedenen Witterungseinflüsse, welche zu ändern nicht in unserer Macht stehet, Rüksicht zu nehmen, handelt, so müßten hier nur solche Pflanzen, welche von den Bienen in den meisten Jahren, vorzüglich durch diese zwei Monate, am Stärksten besucht werden, und von verschiedenen Bienen-Freunden als dazu tauglich erprobt worden sind, angeführt werden. — Denn da die Bienen-Zucht nicht blos aus Liebhaberei, sondern, um einen reellen Nuzen davon zu ziehen, auch im Großen betrieben wird, so ist die in Nro. 18 und 27 dieser Garten-Zeitung d. J. gemachte Empfehlung der Reseda odorata höchst unzureichend, indem man schwerlich auch in einem großen Garten von diesen Pflanzen so viele antreffen wird, daß sich nur ein Paar Stöke, geschweige dann ein ganzer Bienenstand durch beinahe zwei Monate davon ernähren könnte.

Ueberhaupt, da in den hiesigen Gebirgsgegenden von dem rohen Landmanne die Blumengärtnerei noch sehr wenig betrieben wird, die einzelnen zerstreuten Herrschaften aber mit dergleichen Kultur für das Ganze auch wenig Nuzen schaffen können, so müßte man das Augenmerk insbesondere nur auf solche Gewächse hinrichten, welche zugleich auch einen ökonomischen Nuzen verschaffen. Der Landmann würde sie um so lieber in seine Pflege aufnehmen, da er — meistens in diesen Gegenden — stets gewohnt ist, seine Bemühungen in baaren Anschlag zu nehmen. Es könnten daher z. B. mehr Hülsenfrüchte, als Erbsen, Wiken, Bohnen und weißer Klee, dann verschiedene Kürbisarten, die Sonnenblume (Helianthus annuus et multiflorus), Mohn und dgl., deren Blüten die Bienen fleißig besuchen, gebauet werden. Für die Nachkommen könnte man aber in dieser Hinsicht noch besonders dadurch sorgen, daß man Kastanienwälder anlegen, verschiedene, sonst unbenüzte Pläze mit Linden, mit Trompetenblumen-Bäumen (Bignonia catalpa), — bei Mangel anderer Blüten besuchen die Bienen die Blüte des Catalpenbaumes fleißig, sonst gehen sie nicht darauf — und ähnlichen ausdauernden Gewächsen besezen ließe, welches der Nachwelt, und zum Theil schon dieser Generation bei gedachtem Erwerbszweige großen Nuzen verschaffen würde.

Die Herren Bienenfreunde werden daher gebeten, die ihnen bekannten, für die Bienenzucht sowohl als auch zugleich in ökonomischer Rüksicht nüzlichen Pflanzen in Vorschlag zu bringen, so wie auch andere Erfahrungen und Bemerkungen über die Bienenzucht durch diese allgemein beliebte Gartenzeitung bekannt zu geben.

Gallenstein in Unterkrain, im Monate Juli 1828.

Augustin Queisser,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

(Blumistische Anzeige.) Von jeher mich bestrebend, den ständigen geehrten Abnehmern meines Levkojsamens sowohl, als den Blumenfreunden überhaupt die Anschaffung desselben zu erleichtern: gewährt es mir jezt eine doppelte Freude, mein Geschäft mittelst bedeutender Erweiterung meiner Anstalt, und einer frohen Aussicht auf eine glükliche Samen-Ernte so erhoben zu sehen, daß es mir möglich ist, jenen Wunsch zu realisiren, und meinen Gönnern einen neuen Beweis von der Aufrichtigkeit meines Bestrebens zu geben.

Schon längst fühlte ich nemlich, wie drükend das hohe Porto für meine respektiven Abnehmer ist; doch war mir frühere Erleichterung für sie eintreten zu lassen ohne bedeutenden Nachtheil für mich nicht möglich. Da aber nun dieser Zeitpunkt eingetreten ist, so beeile ich mich, meinen geehrten Abnehmern sowohl, als allen Freunden der Levkojen zu eröffnen, daß ich von nun an die 100 Korn von den Sommer- und Herbst-Sorten für 1 ggr. 6 pf., und die von den Wintersorten für 1 ggr. ablasse. Ein Sortiment Sommerlevkoj-Samen von 16 Sorten in 1600 Korn kostet sonach 1 Rthlr. Eins dergleichen von 2400 Korn in 24 Sorten 1 Rthlr. 12 ggr. in preußischen Kassenanweisungen, den Thaler zu 24 ggr. oder in 20zigern zu 5 ggr. 4 pf.

Alle Bestellungen erbitte ich mir im Oktober jeden Jahres, um eine Uebersicht beim Vertheilen des Samens zu haben. Spätere Aufträge werden so viel als möglich, und so weit der Same anlangt, auch noch expedirt.

Uebrigens versichere ich: daß auch in der Zeitfolge ich Alles thun werde, was Kunst und Erfahrung vermögen, um wo möglich alle Wünsche erfüllen zu können.

Tonndorf bei Weimar, d. 18. Sept. 1828.

Aug. Friedr. Dreyßig.

Auflösung der Charade in Nro. 40:
Sonnenblume.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 43. 22. October 1828.

Inhalt: Das Wasser. — Methode, Kräuter aufzubewahren und gut zu erhalten. — Lustgarten Schönbach ꝛc.

Das Wasser.

Das Wasser eignet sich für mechanische und natürliche Künste; es ist die Hauptbasis des Pflanzenlebens; es führt der Pflanze ihre nöthigen Säfte rein aus der Erde hervor; schon in dem Samen-Korne liegt die Kraft, wann es in der Erde lieget, passende und gute Wassertheilchen anzuziehen.

Es zeigt uns, chemisch, die Bestandtheile einer jeden Sache: in des Quellwassers azurblauer Tiefe spiegelt Stein und der Steine-Produkt in tausendfach prachtvollen Farben. —

So zeigt sich der Saft der Pflanzen, das Blut der thierischen Körper; so weiß nur Wasser, in des Meeres Tiefen, den Sand zu einem Ganzen zusammenzurinnen, die verschiedenen Bewegungen des Wassers bilden mannigfaltige Formen, es emaillirt die Farbe des umliegenden farbigen Erd-Gemälbes, verschiedenartig über diese neu geschaffenen Größen, und erzeugt so mit milder Kraft jene Kostbarkeiten der Flüsse, Gewässer, Seen und Meere.

Der helle Wasserspiegel zeigt tausend Schönheiten, und derselbe formiret bei des Sonnenlichtes Schimmern verschiedene reizende Prachtfarben. Es ist ein Spiegel der Ehre Gottes; es gibt den Schlüssel zur Erforschung der Sonne und des Mondes, worüber ich so excerpire: Die Sonne ist ein ganzer, unermeßbar runder Weltenkörper; das vorherrschende Element ist Wasser; jene Fleke in derselben sind nichts anders, als große Seen und Meere, die sich demnach immer mehr erweitern können, das Wasser aber herrscht durchaus vor; Feuer ist weder in ihrem großen Erdenkörper, noch bei ihren unendlichen nothwendig existirenden Mineralien-Systemen; Luft ist in unzählbaren Graden, Schweren, Arten und Kräften des Feuers Stellvertreter-Basis. —

Lösung: Feuer, kann durchaus nicht im geringsten Maßstabe herrschen, denn sonst würde, bei der ohnedem unglaublich schnellen Rotation der Sonne um sich selbst, und der so vielen andern Planeten-Systeme, um dieselbe herum, noch obendrein die unermeßbarste, grenzenloseste Hize sich vorfinden; das Wassersystem der Sonne würde allmählich ganz abdampfen, das Erden-Esse sich der fruchtbaren und zeugenden Feucht- oder Dünst-Theilchen ganz entladen, die Luft noch dazu, um das Trauer-Drama zu vollenden, würde dem gleichsam steinigen Erdreich und übrigem Minerale durchaus keine Erholung, keine Kühlung, keine Dünste-Attraction gestatten, und die Sonnenkörper-Masse würde bei solchen Umständen in wenig Jahren als Staub und Asche den Schluß eines solchen Trauer-Dramas grausend dann beginnen!

Definition: Erde, wiewohl von tausend-

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber künstliche Wurzelbildung der Stopper im Wasser.

Dem oben gelieferten interessanten Artikel unsers verehrlichen Mitgliedes, Herrn Böfewetters, über den Einfluß des Wassers auf die Pflanzenwelt ꝛc., glauben wir folgende Erfahrungen eines praktischen Gartenfreundes über den nemlichen Gegenstand als Seitenstük anreihen zu dürfen.

„Die Gärtnerei hat es durch verschiedene Kunst-Griffe dazu gebracht, die Pflanzen ausser dem Samen zu vermehren, namentlich durch abgeschnittene Reiser, Absenker, dann durch Okuliren, Kopuliren, Pfropfen auf andere Stämme, und endlich haben Barneß und Agricola verschiedene Gesträuche durch die Knospen vermehrt.

Eine Art von gewisser Vermehrung ist noch nicht bekannt; sie ist die leichteste für alle Pflanzen, welche

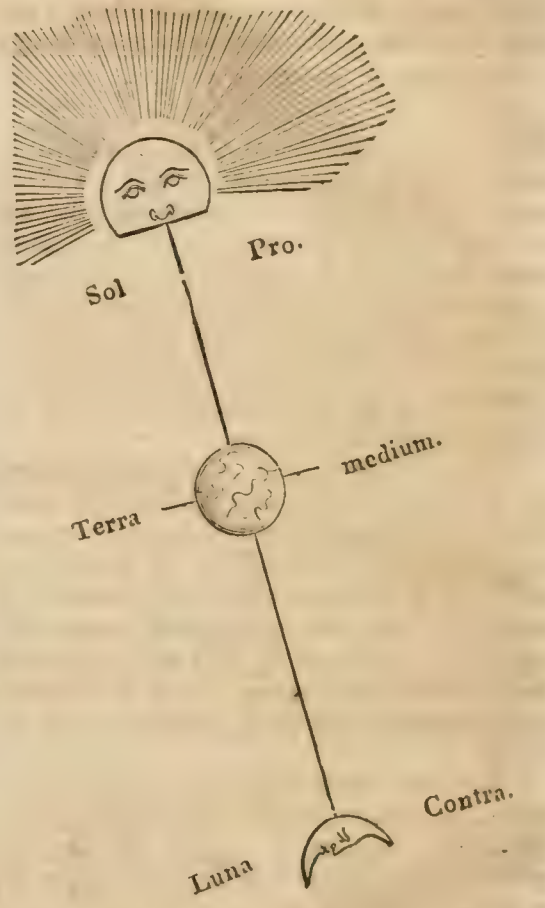
facher Art, Millionen Farben, millionenfacher Güte ist das vorherrschende System; Wasser das zweite sichtbare Wesen jenes Sonnen-Weltenkörpers, und Luft das Haupt- ja vorstechendste unsichtbare Welten-Element; Feuer ist demnach hier sichtbar, als eine, durch die unglaublich, unermeßbar geschwinden Rotationen, natürlicher Weise entstehende Hize-, Wärme- und Temperaturfarben-Mischung, nach denen bei einem Wasserspiegel und dem Sonnenlichte nur möglichen Lichtfarben. —

Leichte Lösung: Man denke sich durchaus durchs ganze Planetare Gottes zwei Hauptelemente: Licht und — Finsterniß. Die Lichten-Hälfte begreift alle Planeten- und Körper-Systeme des göttlichen Planetarion, von seinem ersten Ursprunge an bis auf unsere Erde, wo der Mond der lezte Lichtenkörper seyn mag; sie ist demnach $\frac{1}{3}$ des göttlichen Planeten- und Körper-Systems. Die andere Erdenkörperhälfte ohne Licht beginnt vielleicht mit der Erde; ihr folgen alle Körpersysteme hinter ihr, bis zu dem lezten Endekörper.

Licht ist der Ewige, und des Lebens ewiges Seyn. Finsterniß, das Contra vom Licht, der Zeiten und der Todesarten endliches Ergebniß. — —

Wasser ist der Erde edelster Geist (Spiritus). Will ich eine Erdart ganz leicht prüfen, so darf ich doch nur derselben wässerig Exhalations-Ergebniß, nach seinen Graden, Kräften, Bestand-Theilen und Farben, chemisch betrachten? —

Die Sonne wirft in ihrem Rotationskreise, natürlicher Weise, vermöge des vielen existirenden Wassers, ihre unendlichen Lichtstrahlen in millionenartigen Feuerströmungen uns zu; sie hält mit der größten arithmetischen Genauigkeit das ganze Planetarion in einem abgemessenen Kreislaufe um sich, vermöge unserer Erde, dem eigentlichen Mittelpunkte alles Welten- oder Erdenkörper-Systems, durch Hilfe dreier Punkte: der Süderdenspize der Erde, dem Südpole, der Nordspize, dem Nordpol und dem Monde, dem Hize und Auflösung vertreibenden System. So demnach:



nicht zu starkes Holz haben, nemlich die im Wasser. — Alle Pflanzen besizen einen Bildungstrieb, das ist, die Kraft, verlorene Theile, oder auch verlezte wieder wachsen zu lassen, oder zu heilen. Haut man einem Baum die Aeste ab, so wachsen neue; verlezt man die Rinde, so ersezen die nächsten Gefäße des Bastes das Verlorene.

Freilich aber besizt eine Pflanze diese Kraft mehr, als die andere, weil alle allerdings in ihrer Bildung von einander verschieden sind.

Aus Diesem wollte man sogar vor früheren Zeiten beweisen, daß die Pflanzen eine Seele, wenigstens ein Empfindungsvermögen haben, wozu die Mimosa pudica, Dionea muscipula etc., die Schlingpflanzen und diejenige, welche sich nach der Sonne drehen, Veranlassung gaben.

Dieser Bildungstrieb wird bei der Vermehrung durch Stopper benuzt, und nach meiner Erfahrung durch Stopper, welche so lang ins Wasser gehängt werden, bis in demselben an dem Stopper lange Wurzeln gewachsen sind.

Um begreifen zu können, wie diese Wurzelbildung

Oder so:

Systema refulgationis aqua.

Neumond.

So nur die einfachsten Wirkungen des Sonnen-Wasserspiegel-Lichtes und deren Rotations-Hize, durch dem Systema refulgationis virium aquarum lunae, auf unsere Erdtheilen-Massa.

Dung- oder Dünges-Arten, in reinem Wasser chemisch erläutert, geben uns am Leichtesten an, wie wir durch die eine oder die andere Materien-Art diese oder jene Säften-Güte und Farbe, und deren Geschmak nach verschiedenen Graden zu erzielen im Stande seyn mögen. — Und wahrhaftig, das Wasser läßt mit sich alle Erdenstoffe vereinbar machen; es läßt sich durch mannigfaltige chemische und mechanische Verrichtungen in die Exhalations-Poren der Pflanzen-Saftgefäße transfüdiren. — —

Ist nicht der so mannigfaltige Saft der Pflanzen an Geschmak, Bestandtheilen, Graden und Farben, ein schönes, reines und destillirtes Aether-Wasser der Erde? — Und färbt man nicht mit Wasser, düngt es nicht; kann man es nicht, mit unzähligen Materien vereinet, auf mannigfaltige Weise verwenden, um nüzliche Produkte der Erde zu entloken? —

Zollt es endlich wohl mit Undank, sollte es auch noch so einfach angewendet und benüzet werden? —

Es kühlet, es reiniget, es löset auf, es hebet Gährung, es dämpft die Hize, es ist zum Zubereiten aller Speisearten unentbehrlich, es löscht am Gesündesten und Wohlfeilsten den Durst, es treibt mechanische Systeme, es ist, zumal sehr rein und kalt, das beste Mittel gegen die Pest, das gelbe Fieber, die Cholera, und hauptsächlich gegen alle Fieberanstekungen; heißes Wasser auf die kranken Theile eines Aussäzigen immerwährend gegossen, vermag in wenig Tagen den Nindenflek zum Eitern zu bringen, zerlassen Unschlitt dann, mit Hilfe der Wasser und Milchkur, bei Brod und ungewürzten einfachen Suppen und reiner Luft und reinem Wesen überhaupt, zur Vernichtung aller Fäulniß und Entfernung alles Unreinen, dieß vermag Wunder

---

zugeht, ist es nöthig, eine kleine Beschreibung der inneren Pflanzen voranzuschiken.

Man kennt in jeder Pflanze dreierlei Arten von Gefäßen:

a) die Fasergefäße,
b) die schraubenförmigen Gefäße,
c) die Markgefäße.

Die Fasergefäße sind kleine Röhrchen, welche sich oben und unten gliederweis verengen; ihre innere Haut ist mit zarten Häärchen bedekt, welche sich, wenn die Röhrchen holzicht werden, an die Wand fest anlegen, und diese rauh machen. — Diese Röhrchen haben bei verschiedenen Pflanzen eine verschiedene Gestalt, bald rund, bald lang, bald weit, bald eng; immer sind sie am obern Ende der Wurzel und am Anfang des Stengels am Weitesten, und verlieren sowohl in der Tiefe der Wurzel, als in der Höhe des Stengels von ihrem Durchmesser. Sie gehen alle gerade durch die Gewächse, und stehen in Bündeln beisammen, schließen die schraubenförmigen Gefäße ein, und werden durch das Zellgewebe zusammengehalten.

Jedes Jahr werden diese Gefäße aussen unter der Rinde neu gebildet; die innern vertroknen, legen sich

der Genesung herbeizuführen. — So ist ja Wasser die beste Reinigung der innern und äussern Organe des menschlichen Körpers, so ohnstreitig des ganzen Pflanzen- und Mineralien-Reichthumes? —

Bäume und baumartige Gewächse lassen sich, meiner einfachen Ansicht nach, am Besten durch Wasser heilen, und ich betrachte demnach dieselben als Gegenstände chirurgischer Heilkunde. —

Eisen oder Stahl, Wasser und Erdspecies wären demnach drei sehr einfache Heilmittel, und ich glaube, es mit jedem theoretischen Landwirthe und Freunde des Gartenwesens erläutern zu können, daß diese goldene Einfachheit am Besten wirkt, und im Falle des Mißrathens ja sehr wohlfeil ist? Ich, nach meiner Meinung, ziehe bei der Pflege und Kultur des ganzen Pflanzenwesens die größte Einfachheit vor. Einfachheit vermag, sich in unendliche Kunst zu ergießen; Einfachheit trügt nie unser mattes Hoffen; sie liefert die dauerhaftesten Produkte! —

Die schönste und herrlichste Pflanze der Aequatorlinien-Gebiete des heißen Afrikas kann durchaus nichts anderes, als die schönste, angenemste und kunstloseste Einfachheit lieben. —

So ist auch das Wasser eine chemische Prüfungsscala; es hebet die reinen Theile nach ihrer Scheidung von den unreinen; es theilet hie und da die reinen, verschiedenartigen Theilchen auf seiner Oberfläche aus. Es bricht alle Schweren der Töne, der Schallesarten, Laute, Wörter, Seufzer, Hauche, Gefühle, Stimmenäußerungen, überhaupt alle hörbaren Tonarten. —

Es bedekt die Erdenkugel mehr als um ein Drittheil. Es ist rein, durchsichtig, farbenlos, unentzündlich, unschmakhaft; beim Sieden verwandelt es sich in Dunst, und ist als Dampf sichtbar. Es enthält immer salzige und luftförmige Substanzen; das Erdenwasser entspringt vom Meteorwasser: ein Wasser, so der Erde ausdünstend entsteigt, und als Regen, Schnee, Hagel, Nebel, Thau, Reif, wieder auf die Erde kommt. Das Sonnenlicht erzeugt, indem es seine Strahlen durch den Atmosphären-Wasser-Dunst treibet, auf unserer Erde die Produkte des Mineralien- und Pflanzenreiches. —

Im Meere z. B. herrscht oft sehr wenig Vegetation, denn hier verstopft das Salz die Meer-Wasser-Adern, damit die scharfen Vegetations-Strahlen des Sonnenlichtes nicht weiter eindringen können! — —

Wasser wirkt zugleich und leidet:
Salz und süß von aller Art,
Löst das Wasser auf und scheidet.
Weil des Wassers Theilchen zart,
Kann's in ihre Löcher dringen
Und es von einander bringen,
Was sonst fest zusammen steht,
Daß es naß wird und zergeht.

Wiesen bei Zwickau.

Anton Eduard Bösewetter,
Stud. Oec. et phys., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Methode, Kräuter aufzubewahren und gut zu erhalten.

Da die Dauer der Kräuter nur auf Ein Jahr berechnet werden kann, und man sie nicht zu jeder Zeit frisch hat, wenn man Gebrauch davon machen will, so hat man auf Mittel gedacht, sie aufzubewahren. Dieß geschieht auf folgende Art:

---

an und bilden dann den Bast, Splint und Holz, so daß an manchen Bäumen und Pflanzen die Ringe, welche durch dieses Anlegen gebildet werden, immer zu sehen sind.

Die schraubenförmigen Gefäße sind wie eine Uhrfeder um die Pflanzen gewunden, wie die Fasergefäße aber am Anfang der Wurzel und am Ende des Stengels am Weitesten; sie sind hohl, und stets mit einer feinen Haut versehen, und elastisch. Auch diese sind in Bündeln beisammen, und von den faserichten Bündeln festgehalten.

Die Markgefäße sind den faserichen ähnlich, sie bilden keine Bündel und kommen ohne Ordnung in verschiedener Richtung durch das Mark; vertheilen sich durch das Zellgewebe, und machen in der äussern Haut, wie die Nerven an den Thieren, ein zartes Nez.

Alle Gefäße entstehen da, wo der Stamm und die Wurzel sich scheiden, und endigen sich auf der Haut der Pflanzen als Stachel, Haar, Drüse oder kleines Loch. An jungen Zweigen und Blättern sind diese Löcher sehr gut zu bemerken, unten verlieren sie sich in der Mitte der Wurzel. Die faserigen Gefäße führen der Pflanze,

a) Kräuter zu troknen. Aus diesen Körpern die Feuchtigkeit oder das Wasser zu entfernen, bringt man sie in die Sonne, wenn sie gröberer Art sind; oder in den Schatten, wenn sie zart, oder in künstliche Wärme, wenn die Troknis beschleunigt werden soll, z. B. auf Oefen, oder in Oefen, in geheizte Stuben, auf eine Dürre, oder dahin, wo heiße Luft auf sie wirken kann.

Basilikum, Dragon, Citronmelisse, Krausemünze, Pimpinelle, Rosmarin, Petersilie, Körbel, Thymian, Majoran, so wie auch Champignons und Musserons, troknet man in dem Bakofen, stößt sie im Mörser, und siebt sie durch. — Man verwahrt sie am Besten in Flaschen, korkt sie fest, und bindet eine Blase darüber. — Pfefferkraut, Salbei, Kamillen und dergleichen, werden in Bündel gebunden, und an einem troknen Ort aufgehängt. —

b) Kräutersäfte oder Extrakte zu bereiten. Diese sind von den frischen Säften, die man aus grünen Kräutern preßt, sehr verschieden, von denen hier die Rede nicht ist, sondern sie werden in der Regel aus troknen gemacht. Man behandelt diese auf folgende Weise:

Zuerst werden diejenigen Kräuter, aus denen Saft gekocht werden soll, gepflükt und abgeschnitten, wenn sie in ihrer vollen Kraft kurz vor der Blütezeit stehen. Sie werden sodann gewaschen, und müssen geschwind abgetroknet werden, am Besten auf Horden, an einem von der Sonne befreiten luftigen Orte, und werden nun, wenn das Wasser von ihnen entfernt ist, entweder aufgehängt, oder so luftig gelegt, daß sie ohne alle Verderbniß, und ohne Schimmel und Fäulung zu bekommen, vollkommen troken werden können. — Wenn dieses der Fall ist, so werden die Kräuter fein geschabt, zerschnitten oder gestampft, damit sie aus lauter solchen zerkleinerten Theilen bestehen, die das Wasser durchdringen kann. — Nun werden sie in reinen Gefäßen, wozu die hölzernen Mulden und Tübben zu gebrauchen sind, mit kochendem Wasser übergossen, damit umgerührt, und bleiben in diesem Wasser so lange stehen, bis das Wasser kalt und die Kräuter vollkommen weich geworden sind. Man gießt das Wasser durch ein reines Filtrum von wollenem Zeuge, drükt oder preßt die Kräuter so rein als möglich aus, gießt dieses Ausgepreßte einige Male durch das Filtrirtuch, bis es vollkommen klar ist, und vermischt es mit dem ersten Abgusse. Dieser wird nun langsam in einem kupfernen, verzinnten, und wo möglich flachen Kessel nach und nach bei gelindem Feuer abgedampft, und fleißig abgeschäumt, wenn sich die Masse concentrirt hat, in einem kleinern Gefäße vollends seiner Wassertheile beraubt, und zu einem rundlichen Safte eingedikt, den man in Gläsern oder Steintöpfen aufbewahrt. Auf diese Weise wird der Löwenzahn, der Bitterklee, die Schafgarbe, und viele andere heilsame Kräuter behandelt, wenn ein Extract aus ihnen gezogen werden soll. — Will man diese Kräutersäfte der bessern Dauer wegen mit Zuker verdiken, so wird dieser erst alsdann zugesezt, wenn die Masse concentrirt, aber doch noch so ist, daß der durch den Zuker entstehende Schaum noch ohne Verlurst des Saftes abgenommen werden kann.

c) Kräuter einzuzukern. Man zerstößt die Kräuter, nachdem sie fein geschnitten sind, zu einem Brei, und vermischt sie mit 1 bis 2 Theilen ihres Gewichts mit Zuker, und bewahrt sie so auf. Sollen sie haltbarer werden, so stellt man die Mischung zulezt in einem verschlossenen Gefäße

---

so lange sie Blätter hat, Saft zu; fallen diese ab, oder nimmt man die Blätter weg, so geht der Saft nach unten.

Die schraubenförmigen Gefäße enthalten nicht nur Saft, sondern auch Luft, welche ebenfalls von denselben der Pflanze als Nahrung zugeführt wird.

Durch die Luft scheint die lebende Bewegung des Saftes erhalten zu werden.

Die Markgefäße, glaubt man, führen die feinsten Theile der Pflanzen, hauchen untaugliche Säfte aus, und ziehen taugliche aus der Luft an.

Diese dreierlei Arten von Gefäßen sind in allen, auch den kleinsten Theilen der Pflanze zu finden, sogar in den Blumen und Samen.

Verwachsen an einer Stelle die verschiedenen Gefäße mit einander, so entsteht eine nezartige Verbindung, welche durch die Ansammlung der Säfte aufschwillt, einen Knoten, aus diesem ein Aug', und somit einen Ast bildet.

Diese nezartige Verbindung bleibt, so lange die Pflanze lebt, und ist immer da, wo die Aeste sind, zu finden.

Die Wurzel ist der unentbehrlichste Theil der Pflanze, und deßwegen geht der Bildungstrieb der Pflanze besonders dahin, wenn diese fehlt, sich eine andere Wurzel

an die Sonne, oder an einen warmen Ort, damit der Zuker sich vollkommner mit dem Körper vereinige. Man nennt diese Zubereitung Kräuter-Zuker, oder Konserven. Auf diese Art wird Sauer-Klee, Erdrauch, Löffelkraut, Sauerampfer und dergleichen eingezukert.

d) **Kräuterbutter.** Man nimmt Weinraute und Salbei, von jedem 3 gute Hände voll, zerhakt beides klein, und thut es mit 3 Quart süßem Rahm in einen steinernen Krug. — Wenn es 24 Stunden gestanden hat, wird es gebuttert, und die Butter durch ein loses leinenes Tuch gerungen, damit die Kräuter zurükbleiben. —

Man gibt diese Butter Schwindsüchtigen zum Butterbrode, wenn sie des Morgens noch nicht gegessen haben.

e) **Kräuterbrühe für Brustkranke.** Man zerschneidet ein halbes Pfund Kalbfleisch ohne Fett in kleine Würfel, reißt 6 lebendige Krebse auseinander, und stößt beides in einem Mörser fein und zu einem Brei. — Wenn dieses geschehen ist, vermischt man mit dieser Masse eine Handvoll geschnittenen Kerbel, eine Handvoll Ehrenpreiß, eben so viel Huflattig, 1 Loth Süßholz und 1 Maß Flußwasser. Dieses Alles wird in einem gut zugedekten, oder besser verklebten Topfe auf Kohlenfeuer so lange gekocht, bis etwa 3 Tassen voll Flüssigkeit aus dem Ganzen gepreßt werden können. — Diese Kräuterbrühe (Saft) muß alle Morgen frisch gemacht werden, und wird von dem Kranken nach und nach genommen.

Lustgarten Schönbach, nächst Agram in Croatien,

Seiner Excellenz, des Freiherrn Paul v. Radivojevich, Sr. k. k. apostolischen Majestät geheimen Rathes, Commandeurs des kaiserl. Oesterr. Leopolds-Ordens, Feldmarschall-Lieutenants, und commandirenden Generals im Königreiche Croatien. *)

In entgegengesezter Richtung von dem Lust-Garten Sr. Excellenz, des Herrn Banal-Locumtenenten, Bischofs und Großprobstes v. Alagovich, erhebet sich auf der mittlern Bergfläche des von der obern Bergstadt (der königlichen Freistadt Agram) auslaufenden Weingebirges der anmuthige und weitläufige Lustgarten, mit einem Sommerhause, Sr. Excellenz, unsers verehrungswürdigsten commandirenden Herrn Generals, Freiherrn Paul v. Radivojevich. Diese zwei in Agram ausgezeichnete Sommersize und Lustorte bilden ein schönes Vis-à Vis, zwischen welchem unten das obere Ende der Capitel-Vorstadt Neudorf, und das liebliche Thal mit dem Gebirgsbache Medwedschak, mit üppigen Wiesen, Mühlen und Landhäusern fortläuft; welche Gegenstände von den gegenseitigen Anhöhen dieser zwei Lustparke bequem und ganz überschauet werden. Herrlich ist diese in ihrer Art seltene Lage!

Durch die Vorstadt von dem Nonnenthor der obern Bergstadt Agram (Libera Regiaque Civitas Montis Graecensis Zagrabiensis) gelangt man auf einer angelegten, bequemen, durch Wein-Gärten in das hohe Agramer Gebirge Podgorje führenden Strasse zu dem Garten und Sommer-Hause Seiner Excellenz des Herrn Commandirenden. Eine doppelte, zu beiden Seiten der Strasse, mehrere hundert Schritte lange, gestuzte Spalier von Maßholder führt uns angenehm zu diesem Lust-Garten. Hier präsentirt sich rechts der Straße

*) Seine Excellenz Freiherr Paul v. Radivojevich sind auch Inhaber des k. österr. Infanterie-Regimentes Nro. 48, und Großkreuz des kaiserl. russischen St. Annen-, und des königl. Sardinischen St. Mauritii- und Lazari-Ordens.

---

zu verschaffen, durch deren feine Fasern die in der Erde sich befindliche Feuchtigkeit eingesogen, und in die Pflanze durch ihre Gefäße vertheilt werden kann.

Die schraubenförmigen Gefäße befördern ganz allein das Wachsthum. Wenn eine neue Knospe entstehen will, so verlängert sich ein Bündel der schraubenförmigen Gefäße, dieses dringt nach und nach durch die Rinde, und bildet so die Knospe. Im verkehrten Falle die Wurzel.

Man hat Beispiele, daß Bäume, umgelegt, die Aeste halb in die Erde gegraben, die Wurzeln halb entblößt, und, damit sie nicht vertrokneten, mit Moos belegt, im Frühjahr ihre Aeste unter der Erde zu Wurzeln, und die Wurzeln über der Erde zu Aesten bildeten, Blätter bekamen und Blüten trugen. Ein Cactus flagelliformis, als Bogen gepflanzt, wächst auf beiden Seiten an, treibt auf beiden Seiten Schosse und Blüten.

Dieß entwikelte die Idee, abgeschnittene Reiser unten ganz vor der Luft zu verwahren, dadurch, daß sie in Wasser gestellt wurden, und die Entwiklung eines Auges in dem Wasser von der rükgängigen Bewegung der Säfte zu erwarten; bei allen Pflanzen, welche nicht

das Sommerhaus mit der Orangerie, und dem großen Gemüse- und Obstgarten. Links der Strasse ist der englische Garten, mit einem zweiten Gemüse-Garten, und mit dem höher liegenden, in schöner Kultur stehenden Weingarten; dieser erhebet sich bis auf die oberste Höhe des Berges. Wir wollen nun beide Haupttheile dieser schönen Anlage, nemlich jenen zur rechten, und diesen zur linken Seite der Strasse, in Kürze näher betrachten.

A. Das Sommerhaus und der Garten rechts der Strasse.

Den Vorhof des Sommerhauses verherrlichet eine zahlreiche, überaus schöne Orangerie in symetrischer, geschmakvoller Aufstellung. Rechts des Einfahrt-Thores steht im Vorhofe eine schöne Linde, deren Stamm eine Gruppe zahlreicher Hortensien umgibt, vor dem sich ein grünes Rasenplätzchen wie ein Teppich ausbreitet. Zwischen und hinter den Orangen-Bäumen bliken gemischte Blumen-Partien hervor. An des Hauses linkem Flügel ist das Glashaus mit senkrechten Fenstern angebracht, und ob dem Glashause ein langer, breiter Balkon, von welchem eine herrliche Aussicht über den Garten auf die Capitelstadt, die Nova Villa, die rechts und links fortlaufenden Weinberge. Vor dem Glashause ist der andere Theil der Orangerie aufgestellt, dazwischen sind große, nierenförmige, gemischte exotische Sträucher- und Blumen-Partien, worunter man viele Georginen, Astern von allen Arten und Farben, Phlox paniculata u. m. a. bemerkt.

Hier fängt nun, durch eine hohe Staketen-Wand abgesondert, mit dem Eingang vom Mittelpunkte dieser Orangerie in gerader Richtung, der große Gemüse- und Obstgarten an, der Länge nach durch den breiten Hauptweg in Mitte getheilt, und durch schmälere Querwege in mehrere große Viereke zerfallend, welche die Beete und Gewächse enthalten. Der Hauptweg hat zu beiden Seiten Pfirschen-Trillagen, unter welchen sich verschiedene kleine Blumen-Partien fortwinden. Die Wege und die zirkelrunden Pläze zwischen den Viereken sind mit edlen, theils Zwergel-, theils andern, jungen und ältern Obstbäumen besezt; man ziehet hier die besten unserer heimischen Obstsorten, die Aprikose, Kirsche, Amarelle, Zwetschge, die Birne und den Apfel mehrerer Gattungen, die spanische Sauer-Kirsche u. s. f. Mehrere sehr junge Birnbäume sind mit schweren Winter-Pluzerbirnen vollbehangen.

In einem der Viereke linker Seits die Mist-Beete. Die Gartenbeete in allen Viereken gut eingetheilt, mit allen zum Bedarf der großen Küche nöthigen, und vorzüglichen Gartengewächsen bepflanzt, und an den Hauptseiten mit Blumen-Rabatten garnirt. — Eben ist ein neues Treib-Haus mit Meißner'scher Heizung seiner Vollendung nahe; und in diesem Herbste wird noch ein neuer Pumpenbrunnen, passend geziert, mit einem steinernen Bassin, von welchem Kanäle zur Bewässerung nach allen Richtungen des Gartens auslaufen, gebaut. — Auf dieser linken Seite ist längs des ganzen Gartens der Bergabhang mit Gesträuche bewachsen; unten im Thale der Meier-Hof. Dieß Gehölze läßt der Herr Inhaber jezt ausrotten, und nur in der Mitte eine schon bestehende Schatten-Partie belassen und verschönern; den ganzen übrigen Bergabhang aber mit Gras-Samen zum Futter besäen. — Noch ist in diesem Garten ein schönes Exemplar einer kleinen Magnolia grandiflora bemerkenswerth.

(Schluß folgt.)

---

viel Holz haben, gelingt es jedem Stopper, sich im Wasser Wurzeln zu verschaffen.

Aus den schraubenförmigen Röhren tritt unter dem Wasser ein Luftbläschen aus, welches das zu viele Einsaugen von Wasser verhindert; nach einiger Zeit bildet die schraubenförmige Röhre eine kleine Wulst, welche sich verlängert, und bald Wurzel wird.

Holzige Pflanzen aber verlieren in dem Wasser den Leim, welcher die zu Holz gewordenen Faserröhrchen zusammen hielt, und dann zersplittert das Holz in eine Menge zarter Fasern (Büschel), die schraubenförmigen Röhrchen werden dadurch zerrissen, die Augen-Bildung muß daher unterbleiben; es tritt Fäulniß ein, und der Stopper stirbt.

Der gelungene Stopper, worunter sich vorzüglich bei mir das Nerium splendens, Volcameria, die Hoya carnosa, Mesembryanthemen und dergleichen auszeichneten, wachsen, in zarte Erde gesezt, sogleich freudig fort, wenn sie bewurzelt aus dem Wasser kommen.

Noch ist zu bemerken, daß das Wasser immer eine gemäßigte Temperatur haben muß, und daß diejenigen Wurzeln, welche nicht im Lichte (in einem Glase am

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Literarische Anzeige.) Flora Javae, nec non insularum adjacentium, Auctore Carolo Ludovico Blume. Obgleich Java bereits seit mehreren Jahrhunderten von den Europäern, vorzüglich den Niederländern, besucht, und sogar großen Theiles im Besize derselben ist, so müssen wir doch gestehen, daß wir die Naturgeschichte, und insbesondere die Flora dieser merkwürdigen Insel nur sehr unvollständig kennen. Die Ursache davon möchte aber in den unendlichen Schwierigkeiten liegen, mit welchen, wegen des höchst ungünstigen Klimas, das Eindringen in das Innere verknüpft ist.

Das Glük krönte die Anstrengungen des Herrn Dr. Blume, welcher als Chef des Medicinal-Wesens in unseren ostindischen Besizungen jede Stunde, welche ihm seine eben so ausgedehnten als wichtigen Geschäfte übrig ließen, der schönen Flora dieses Landes weihte. Keine Kosten scheuend, gelang es ihm, ein Herbarium von ungefähr 3000 Arten vorzüglich Javanischer Gewächse zu sammeln, von denen er sehr viele bereits in Indien im kurzen Auszuge bekannt machte. Als auch seine Gesundheit den verderblichen klimatischen Einflüssen zu unterliegen drohte, kehrte er in das Vaterland zurük, wo er sich seither ununterbrochen beschäftigte, seine zahlreichen Entdekungen zu sichten, und in ein umfassendes Ganzes zu bringen. Von Seiner Majestät dem Könige, dem erhabenen und erleuchteten Gönner der Wissenschaften, auf das Großmüthigste unterstüzt, legt er nun der gelehrten Welt den Plan einer Flora Javas und der angrenzenden Inseln vor, bei deren Ausführung ihm die Kenntnisse und der Eifer des Herrn Dr. Fischer nicht unwesentliche Dienste leisteten.

Es soll diese Flora alle jene Pflanzen umfassen, welche die Herren Blume, Reinwardt, Kuhl und van Hasselt auf ihren verschiedenen Reisen durch jene Gegenden entdekten, und größtentheils an Ort und Stelle beobachteten.

Es ist daher überflüssig, zu bemerken, daß dieses Werk durchaus nichts mit so vielen anderen gemein hat, welche nur von bereits lange bekannten Gegenständen wiederholte Beschreibungen und Abbildungen geben. Eben so wohl Original, als in früheren Zeiten die unsterblichen Werke von Rheede, Rumph, Burmann u. s. w. waren, wird es, dem jezigen Standpunkte der Wissenschaft gemäß, den ersten literarischen Erzeugnissen dieser Art zur Seite streben, und die Verleger werden nichts versäumen, um der Ausführung desselben den nöthigen Glanz angedeihen zu lassen. Sie schmeicheln sich dagegen mit der Hoffnung, daß das gelehrte Publicum diese kostspielige Unternehmung auf alle Weise unterstüzen werde, und eröffnen deßwegen eine Subscription unter folgenden Bedingungen:

Das Werk, dessen Umfang auf hundert Lieferungen berechnet wird, erscheint auf Velin-Papier in Folio, und es werden davon monatlich eine oder auch zwei Lieferungen ausgegeben, deren jede sechs Platten von dem angegebenen Formate, oder nur drei von doppeltem Umfange, nebst dem erforderlichen Texte enthält.

Der Preis jeder Lieferung mit colorirten Tafeln ist, franco Leipzig und Frankfurt a/m, auf 3 Thaler 8 ggr. sächsis., mit schwarzen auf 2 Thaler 12 ggr. festgesezt, wobei bemerkt wird, daß die phytotomischen Zeichnungen nie colorirt werden.

Die ersten Lieferungen, welche sobald als möglich in den vorzüglichsten Buchhandlungen des In- und Auslandes deponirt werden sollen, werden sogleich abgeliefert, wann die Kosten der Unternehmung einigermaßen durch die Subscription gedekt sind.

Nach der Publication der ersten 25 Lieferungen, welche den ersten Band dieses Werkes bilden sollen, wird der Preis für die Lieferung mit colorirten Tafeln um 1 Thaler, mit schwarzen Tafeln um 16 ggr. erhöht.

Man unterzeichnet in Brüssel bei den Endesgesezten, und in den vorzüglichern Buchhandlungen des Königreiches und des Auslandes, und ist gebeten, Namen und Stand genau einzutragen, weil die Liste der Herren Unterzeichner dem ersten Bande des Werkes vorgedrukt wird.

Brüssel, im Mai 1828.

J. Frank, H. Remy } als Verleger.

Zweisylbige Charade.

Die Erst' am Baume stark und zart
Schneid't man nicht mit der Scheer;
Fährst du mich an mit Zweiter hart,
Heiß ich dich einen Bär.
Das Ganze prangt im Blumenbeet,
Wie's dort ins Firmament gesäet.

Fenster gebildet werden), sehr weichlich und weiß werden, und beim Sezen sehr leicht zerreißen.

Für die Gartenfreunde mache ich hienach meine kleine Erfahrung zur weitern Kultur bekannt, und freue mich, durch die Gartenzeitung bald neue Erfahrungen und Beobachtungen über diesen Vorschlag zur Pflanzen-Vermehrung vernehmen zu können.

L..... Dr. L.....

Man denke sich hin zu den steinigen Anhöhen Arabiens: was vegetirt hier? Salzsaurer Pflanzen-Wuchs. Und was fehlt demselben? Etwa Feuer? Nein. Wärme? Die soll im Ueberfluß vorhanden seyn! — Luft? — Nein — sie soll oft Menschen und Thiere würgen! oder Licht? Auch nicht. Sonne und Sterne sollen hier ebenfalls zu Hause seyn. Nun, was mangelt und fehlt denn also wirklich? — Das reine Aether-Wasser!

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 44. 29. October 1828.

Inhalt: Lob des Herbstes. — Ueber Schönheit, Kultur und Pfropfen des Nußbaumes. — Anbau der Pastinakwurzeln in und um Erfurt. — Hopfen-Salat im Winter. — Lustgarten Schönbach, nächst Agram in Croatien ꝛc. (Schluß.)

Lob des Herbstes.

Mag immer mit des Frühlings Glanz
Es unsre Jugend halten,
Und hocherfreut mit Strauß und Kranz
Auf Wies' und Auen walten.
Uns Alten macht des Herbstes Zeit
Viel größre Wonne, größre Freud.

Zwar wird auch unser Herz ergözt
Von Rosen, Tulpen, Nelken;
Und haben wir sie selbst gesezt,
Geschüzt vor frühem Welken,
Sind sie uns doppelt lieb und werth,
Und werden auch von uns geehrt.

Doch traurig mahnt des Frühlings Pracht
Uns an die Jugendstunden,
Die wir in Unschuld einst verlacht,
Und die so schnell verschwunden.
Sie tröst't uns nicht der Wiederkehr,
Denn uns erscheint kein Frühling mehr.

Drum loben wir, und das mit Recht,
Des schönen Herbstes Gaben;
An ihnen kann sich Herr und Knecht
Mit Freud' und Wonne laben.
Den Baum im Herbst, von Früchte schwer,
Ersezt die Blüte nimmermehr.

Im Herbst zwar gibts auch Blumen viel,
Die unsre Gärten zieren,
Doch schon nah'n sie sich ihrem Ziel,
Den Schmuk bald zu verlieren.
Der Frost streift ihre Blätter ab
In der Verwesung kaltes Grab.

Dagegen prangen gelb und roth
Die Bäume mit den Früchten;
Was uns der Mai in Hoffnung bot,
Konnt' leicht ein Frost vernichten;
Doch nun steht unsre Hoffnung fest,
Die uns die Früchte sammeln läßt.

Sehn wir dann noch den Weinstok an,
Des Himmels schönste Zierde,
Damit sich freue Jedermann,
Gestärkt der Schwache würde;
Dann wird das Herz zum Dank entzükt,
Zu Gott, der uns so hoch beglükt.

Wir sehn dann in des Herbstes Frost
Das Bild von unsern Jahren,
Und wandeln ruhig und getrost
Mit unsern grauen Haaren
Zu un'res Lebens Herbste hin,
Der uns bringt Früchte und Gewinn.

Wie glüklich, wenn der Jugendflor
Im Herbst auch Früchte bringet;
An seinem Sarg der Enkelchor
Ein würd'ges Lied ihm singet;
Und Freund und Feind mit Thränen spricht:
„Er hat sein Tagwerk ausgericht."

Drum wird der Frühling gern verzeihn,
Daß wir den Herbst uns loben;
Bald ladet uns der Winter ein
Zum ew'gen Frühling oben,
Wo nicht mehr Jahreswechsel ist,
Und Himmelsfrüchte man genießt.

Preßburg, am 20. Sept. 1828.

Nachrichten aus Frauendorf.

Die in diesem und vorigen Blatte gelieferte Beschreibung des Lustgartens zu Schönbach in Croatien wird den geneigten Lesern um so interessanter seyn, wenn wir die Nachricht beifügen, daß der Verfasser und Einsender derselben, unser verehrliches Mitglied, Herr von Kunitsch, versprochen, mehrere ähnliche Beschreibungen nachzuliefern.

Niemand ist auch vielleicht mehr im Stande, uns über die Gärtnerei in Ungarn und Croatien gründlichere Nachricht mitzutheilen, als Herr von Kunitsch. „Ich bin ein steter Wanderer," schrieb derselbe in einem Briefe vom 5. Juni 1827, — „indem ich mir seit einigen Jahren das Thema gewählt habe: im ganzen Königreiche Ungarn, das groß ist, und in dem zu dieser Krone zugehörigen Ländern und Provinzen literarische Beobachtungsreisen vorzunehmen. Mein stabiler Wohnort

Ueber Schönheit, Kultur und Pfropfen des Nußbaumes.

1) In Bezug des Schönen soll der Nußbaum zwischen solche Bäume gereihet werden, deren leichtes bewegliches und schönes Blatt Licht und Schatten auf eine angenehme Art abwechseln läßt. Sein gerader und hellfarbiger Stamm, sein freier und schlanker Wuchs, die größere oder mindere Durchsichtigkeit seiner Krone machen ein Ganzes von der schönsten Wirkung. Die Gruppen, in denen der Nußbaum mit den Gattungen Fraxinus, Ailanthus, Rhus, Robinia, Gleditschia, Citisus, Sambucus, Ptelea, Staphylea und anderen stehet, bieten in ihrer Krone, in der Gestalt ihres Blattes, in ihrem kühnen oder demüthigen Wuchse, in ihrer kleinern oder größern Beweglichkeit, in dem Gesurmsel ihrer Blätter und in dem Spiele ihres Schattens die glüklichste Uebereinstimmung dar.

Der ökonomische Gebrauch des Holzes und der Frucht des Nußbaumes ist wohl bekannt. Man sehe: Neues allgemeines Garten-Magazin. Th. I. 2s Heft, S. 99, und Obstbaumfreund I. Jahrgang, S. 28; weßhalb es überflüßig scheint, solches hier zu wiederholen.

2) Aus eben der Ursache dringen wir nicht den von dem Herrn Advokaten Silvy in den europäischen Annalen eingeschalteten Artikel auf, in welchem der Autor nur die Absicht gehabt hat, die Principien, welche in der Kultur des Nußbaumes befolget werden müssen, zu sammeln, und ins Gedächtniß zu rufen, oder mit andern Worten: derselbe hat nur die schon bekannten Notionen über die Ziehung der Nußbäume, über die Wahl der Nüsse für den Samen, über das Pfropfen des Nußbaumes (ein aus dem Propagateur aveyronnais geliehenes Stük) und über die verschiedenen Vortheile des Holzes und der Frucht des Nußbaumes unter der Gestalt einer Abhandlung vereiniget.

3) Mehrere Vortheile ergeben sich aus dem Pfropfen des Nußbaumes. Im Allgemeinen bringen die gepfropften Nußbäume eher Früchte, so daß ein alter abgeästeter gepfropfter Baum nach Verlauf von 6 Jahren schon in guter Tracht ist. Zu mehr Vortheil sind die mit Spätarten gepfropften Bäume vor dem weißen Reif des Frühlings geschüzt, und bringen beständig Ernte; die Kerne, die sie hervorbringen, sind schwerer, als die der gewöhnlichen Nüsse, und geben bei gleichem Maße eine größere Quantität Oel. Wenn das Pfropfen des Nußbaumes nicht allgemein verbreitet ist, so kommt dieses von der Schwierigkeit her, die sich bei dem Pfropfen dieses Baumes ergibt, sowohl mit Röhrlein oder Teichlein, als bei dem Okuliren; doch diese Schwierigkeit verschwindet unter den Händen des einfachsten Bauers in der Umgegend von Grenoble und Tulle, es erfordert nur beim Abnehmen des Pfropfreises eine Geschiklichkeit der Hand, um die Rinde vom Holze des Zweiges abzulösen.

Der Nußbaum wird okuliret, mit Röhrlein oder Teichlein gepfropft, und in getheiltem Ring oder Pfropfung de Thouin. — Diese Pfropfungen werden an den jungen Nußbäumen von 2 bis 3 Jahren 6 Zolle hoch über der Wurzel oder auf allen jungen Trieben der ältern Bäume ausgeübt, die von ihren Aesten ein Jahr früher entblößt worden sind, und von denen man nur diejenigen hat stehen lassen, welche das neue Haupt des Nußbaumes bilden sollen. Zur Zeit der Behauung der Aeste der Bäume muß man den Aesten über der Hauptgabelung 6 bis 8 Fuß Länge lassen, sich eines sehr

---

ist die königliche freie Haupt- und Comitatstadt Pesth. Pesth — und Ofen, die alte Hauptstadt des Königreiches, diese zwei Haupt- und Nachbarstädte, vis à vis an der Donau gelegen, im Mittelpunkte Ungarns, sind der Siz der höchsten Landes-Dicasterien und Behörden, und der Centralpunkt der ungarischen Erudition. Am Wenigsten aber befinde ich mich in Ofen und Pesth; meistens auf Reisen. Die Städte Preßburg, Kesthau, Steinamanger, Großwardein, Temeschwar, Neusatz, Essegg, Raab, Fünfkirchen, Stuhlweißenburg, Aurau, und etliche andere, sind gleichsam meine Hauptquartiere, von welchen aus ich die Gegenden nach allen Richtungen bereise, und die Punkte, wohin meine Geschäfts-Correspondenzen zusammen laufen.

Auf meiner Zurükreise von Sissek nach Karlstadt habe ich gestern Ihr hochverehrtes Schreiben zu Petrinia, dem Staabsorte des 2ten Banal-Grenzregimentes, auf der Post mit lebhaftem Vergnügen erhalten, da ich mir meine Briefe überall hin, wo ich auf Post-Routenreise, nachsenden lasse. Glina, wo ich heute diese Zeilen der Post übergebe, ist der Staabsort des 2ten Banal-Grenzregimentes. Jedes Grenzregiment, deren

scharf schneidigen Instrumentes bedienen, den Abschnitt sehr glatt und ein wenig abhängig machen, um den Abfluß des Wassers zu erleichtern.

Das Okuliren mit treibendem Auge geschieht wie jenes der gewöhnlichen Fruchtbäume. Die Pfropfung mit Röhrlein des Nußbaumes ist schwer, und diese Schwierigkeit kommt von den holzigen Erhabenheiten her, auf welchen der Hauptknospen, der kleine, der ihn begleitet, und die Retiola des Blattes eingepflanzt sind. Wenn man die Rinde umdrehet, so verlezen diese holzigen Erhabenheiten die Fibern, und können die Anfänge des Knospens zerreissen. Daher kommt noch, wenn man mit Röhrlein pfropfet, daß sich der Keim unter der kleinen Vertiefung befindet, die durch die holzige Erhabenheit, auf welcher er trieb, gebildet worden ist, daß man dem Röhrlein ziemliche Gewalt anthun muß, damit der innere Keim genau das Holz berühre, das oft Brüche verursachet. Da das Röhrchen des Nußbaumes sehr dicht ist, treibt es die Rinde des Subjektes vor sich her, und diese würde es durch ihre Reaktion wieder in die Höhe treiben, wenn man es nicht befestigte. Um diesen Umfall zu verhindern, hält man das Röhrchen an dem schiklichen Punkte an, und macht an dem Holze des Subjektes einen horizontalen Einschnitt unmittelbar ober dem Röhrchen, dann nimmt man etwas von dem Holze von unten gegen oben hinweg, dieß macht eine Haltung, und eben so macht man es auch auf der entgegengesezten Seite. Die Pfropfung von Thouin oder im getheilten Ringe ist sehr vortheilhaft dadurch, daß sie nicht der Gefahr ausgesezt ist, das Innere des Knospens zu verlezen, daß sie niemals durch die Wirkung des Saftes ausgedrükt wird, und im Falle, daß sie nicht vegetirt, das Subjekt nicht verstümmelt.

Für diejenigen unserer geneigten Leser, welchen die in diesem Aufsaze öfters zitirten Pfropfarten von Thouin unbekannt sind, wollen wir bemerken, daß Herr Thouin (k. Professor der Landwirthschaft am Museum der Naturgeschichte zu Paris) mit eben so viel Kenntniß als Scharfsinn alle bis jezt bekannten Pfropfarten, über 100 an der Zahl, systematisch geordnet und zusammengestellt hat, ein Werk, welches in Frankreich so viel Beifall fand, daß die ganze Auflage binnen Jahresfrist vergriffen war. Später erschien davon eine deutsche Uebersezung unter dem Titel: „Monographie des Pfropfens, oder technologische Beschreibung der verschiedenen Pfropfarten, welche zur Vermehrung, Erhaltung und Veredlung der Gewächse angewendet werden, von C. F. W. Berg, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Mit dreizehn lithographischen Tafeln. Leipzig, in der Baumgärtner'schen Buchhandlung. 1824."

Anbau der Pastinakwurzeln in und um Erfurt.

Es ist seit einiger Zeit in manchen ökonomischen Zeitschriften der Wunsch geäußert worden, Erfahrungen über den Anbau der Pastinakwurzeln mitzutheilen, damit diese nüzliche Anpflanzung mehr, als bisher geschehen ist, verbreitet werde. Ich verfehle daher nicht, den Lesern hier die Art und Weise mitzutheilen, wie in Erfurt dieses nuzbare, Menschen und Thieren gesunde Nahrungsmittel gebaut wird.

Von den Pastinaken (Pastinaca latifolia, sativa Linn.) gibt es zweierlei Arten; einige sind lang und gerade, von der Größe der Möhren (gelben Rüben, Mohrrüben); andere hingegen haben

---

in der ganzen langen Kette der Oesterreichisch-Türkischen Grenzen 17 an der Zahl sind, hat einen angemessenen, an Ausdehnung ziemlich bedeutenden Landbezirk, dessen äußerste Theile immer an die wirkliche Türkische Grenze stoßen. Hier in Glina bin ich nur 1½ Stund von der nächsten Grenze des Muselmannes entfernt. Die Einrichtung der Oesterreichischen Militär-Grenzdistrikte an der Türkei, verbunden mit den strengen Cordons-Contumaz- und Sanitäts-Anstalten, ist fürwahr eine der weisesten, schönsten, combinirtesten, kräftigsten Anstalten, deren Organisation, innere Einrichtung, und kräftige Handhabung man höchst bewundern muß. Billig sollten die Bewohner auch entfernterer Staaten Europens ihre Blike mit Dank auf die Oesterreichischen Grenzanstalten an dem Osmannischen Reiche wenden: welche verheerende Entvölkerung durch die heillose Pest würde ohne diese große und kostspielige Maßregel des Hauses Oesterreich manches auswärtige Land schon erfahren haben!

Das Sissek, wo ich jezt war, ist jener merkwürdige klassische Boden, wo einst die große römische Pflanzstadt Siscia gewesen; das heutige Sissek stehet ganz auf der

runde und dike Köpfe mit kleinen kurzen Schwänzen. Sie sind aber beide von einerlei Geschmak, und dikköpfige Wurzeln kommen blos vom schlechten Auswählen der zum Samen bestimmten Wurzeln her.

Sie verlangen keinen sehr fetten Boden, sondern nur ein Land, das zwei, auch wohl 3 Jahre vorher gedüngt, und zu andern Gewächsen, als Kopfkohl, Wirsing (Savoykohl), Blumenkohl, Zwiebeln, Gurken, Sellerie u. dgl. ist benuzt worden. Säet man den Samen der Pastinaken auf ein frisch gedüngtes Land, so bekommt man keine recht geraden, sondern mehr zakige Wurzeln. Will man recht schöne, große und dike Pastinaken haben, so muß das Land, worauf man sie bestellen will, vor dem Winter im Oktober und November, auch wohl noch zu Anfang des Decembers, wohl gegraben werden. Im Frühjahre, meistentheils zu Anfang des Märzes, sobald die Erde vom Froste frei wird, und man Feldarbeiten vornehmen kann, wird der Samen bei stillem Wetter, damit ihn der Wind nicht wegführe, gesäet, und unmittelbar darauf mit Karsten untergezogen. Das Land wird von unsern Gärtnern nicht besonders überrechet (mit Haken bestrichen), sondern blos mit der hier gewöhnlichen kleinen Gartenegge überzogen.

Wird aber der Aker, wie es Einige thun, erst im Frühjahre gegraben, was aber so frühzeitig, als möglich ist, geschehen soll, so wird der Samen gleich darauf in die Erde eingebracht, eingefußelt*) oder sanft eingetreten und eingeharket. Ist der Samen aufgegangen und einigermassen erwachsen, so muß er alsbald sorgfältig vom Unkraut gereinigt werden. Nach einigen Wochen, wenn die Pflänzchen etwa einen Zoll hoch sind, können die überflüssigen da, wo sie zu dik stehen, mit einer kleinen Hand-Jätehake zugleich mit dem Unkraut ausgerottet werden, so daß die stehen gebliebenen etwa 7—8 Zoll weit von einander kommen. Man hat nicht Ursache, zu besorgen, das dieses Ausrotten Verlurst bringen werde, wie Einige glauben, denen es wehe thut, daß dergleichen schöne junge Pflänzchen ausgerottet werden sollen; denn wenn sie nicht dünn gemacht werden, so sind Hundert gegen Eins zu verwetten, daß nimmermehr eine tüchtige Wurzel hervorkommen wird.

Den Sommer hindurch läßt man das Land zwischen den jungen Wurzeln mit der kleinen Hand-Hake verschiedene Male durcharbeiten, und vom Unkraut möglichst reinigen. Gegen Bartholomäi kann man die Pastinaken schon zum Verkauf und zur Speise gebrauchen. Die Wurzeln selbst werden mit einem dazu besonders verfertigten Wurzel-Spieße, welcher einen eisernenen Tritt hat, ausgehoben, nach folgender Abbildung.

Das Stecheisen ist wenigstens 1 Schuh 8 Zoll, der Stiel aber $2\frac{1}{2}$ Schuh lang. Dieser muß sehr stark, und mit einem Griffe oder einer Handhabe versehen seyn, wodurch man ihn in seine Gewalt, und Kraft bekommt, die Wurzeln herauszuheben. Ein solcher Spieß kostet hier in Erfurt, ganz fertig, 16—20 Silbergroschen (1 fl. C. M.)

Bei Annäherung des Winters kann man so viele Wurzeln ausheben lassen, als der jedesmalige Bedarf erfordert, oder auch, daß sie eine Zeitlang ausreichen. Bei dem Ausheben selbst wird vorher die Erde, um sich die Arbeit zu erleichtern, reihenweise

*) Einfußeln nennt man hier, mit zwei unter die Fuß-Sohlen gebundenen, oder mit Riemen befestigten kleinen Brettern die Erde gerade treten.

Grundlage römischer Gebäude und Werke; Monumente aller Art ohne Zahl sind da vorhanden, und noch stoßt jeder Grabstich in dieser Gegend an ein römisches Werk. Sissek, an der Ausmündung des schiffbaren Kulpa-Flusses in dem Save-Strom gelegen, ist für die ungarischen Länder der glüklichste, wichtigste Handels-Punkt, der die Communication mit dem schwarzen Meere und dem adriatischen Meere darbietet."

Ein gleiches Interesse hat ein anderes Schreiben von Szamobor, dat. v. 2. Aug. h. Js., aus dem wir nur folgende Stelle heben wollen: „Auch in diesem, von majestätischen Gebirgen begrenzten Save-Thale regt die Gartenzeitung aus Frauendorf allenthalben frisches Leben auf. Die erste Anlage eines Gartens, welche Herr Carl v. Jellachich auf einer bisher öde gestandenen Anhöhe eben begonnen hat, scheint in der Fortsezung etwas Gutes, und Schönes mit Geschmak, zu versprechen. Die kleinen Anlagen des Herrn Ignaz v. Klepach und des Herrn Ferdinand v. Wiesner bieten nur hübsche Parthien eines beschränkten Hofraumes dar. Den innern Hofraum des hiesigen Franziskaner-Klosters füllt ein Blumengarten aus, was ich um

mit Karsten vorgehakt, so daß die Pastinaken mit den Köpfen von der Erde frei stehen, und dann werden sie mit dem Stecheisen ausgehoben. Das Haken aber kann ordentlich und sorgfältig geschehen, weil man dadurch den Vortheil gewinnt, daß das Land für das nächste Frühjahr nicht wieder umgearbeitet zu werden braucht, und wenn die Zeit des Säens kommt, mit allerlei Spezerei-Sämereien bestellt werden kann.

Die Pastinakwurzeln können aber auch bei nicht gar zu strenger Kälte den ganzen Winter hindurch in der Erde bleiben, und wenn kein oder nur wenig Schnee auf dem Felde liegt, nach der jezt beschriebenen Art ausgemacht werden, und wenn es auch einen halben Schuh in die Erde gefroren hätte, schadet es ihnen nicht, weil sie nicht so leicht erfrieren. Andere Wurzelgewächse vertragen es nicht wohl, wenn sie im Froste geregt werden; denn sobald sie in die Wärme kommen und aufthauen, sind sie verdorben. Die Pastinaken hingegen bleiben zum Gebrauch immer gut und wohlschmekend, wenn man sie auch bei ziemlich starkem Froste aus der Erde heben läßt.

Den Winter hindurch werden die Pastinaken theils im Keller, theils in 2 Schuh tiefen Erdgruben aufbewahrt; hat man die Wurzeln in die Grube gebracht, so werden sie mit der herausgegrabenen Erde wieder sorgfältig zugedekt, und können hernach den ganzen Winter hindurch, auch bei dem heftigsten Froste, unbedenklich herausgeholt werden.

Der Samen ist leicht zu erziehen. Man sucht recht zeitig im Frühjahre die schönsten, geradesten und reinsten Wurzeln, welche keine Nebenzaken, sondern starke Spizen oder Enden haben, aus, und verpflanzt sie nach der Schnur 1 Schuh weit von einander. Sobald sie anfangen, zu wachsen, werden sie ein- oder zwei Mal mit breiten Haken vom Unkraut gereinigt. Wenn der Samen anfängt, reif zu werden, ist es nöthig, daß man bisweilen darnach sieht, weil manche Samensterne eher reif werden, als die andern, wobei die mittelsten gewöhnlich den Anfang machen. Die reifsten nimmt man bei Zeiten ab, ehe sie aufspringen und vom Winde fortgetrieben werden.

Außerdem, daß die Pastinakwurzeln eine sehr gesunde, und wegen ihres Zukerstoffes nahrhafte Speise für die Menschen sind, geben sie auch ein vortreffliches Futter für Kühe, Schafe und Schweine. Wenn die geringen und zakigen ausgesucht, und mit dem Stoßeisen klein gestampft werden, kann man sie unter das Schrot und anderes Futter mengen, denn sie geben dem Viehe eine weit bessere Nahrung, als Runkeln, Möhren, Rüben und anderes Wurzelwerk. Die Blätter oder das Grüne sind ebenfalls ein gutes Viehfutter. Man läßt sie hier mit Sicheln abschneiden, doch darf dieß nicht eher geschehen, als etwa 10—14 Tage vor Michaelis; denn, wenn man es früher thut, so hindert es (eben so, wie bei den Möhren) das Wachsen der Wurzeln, weil sie hernach von Neuem in das Grüne zu treiben anfangen, und die Nahrung und den Saft, welche den Wurzeln zu Statten kommen sollten, den Blättern mittheilen.

Noch ist zu bemerken, daß, wenn man den Pastinak-Samen allzu frühzeitig säet, oder in einen das Jahr vorher zu stark gedüngten Boden bringt, derselbe größtentheils in Samenstengel in die Höhe schießt; daher er nie vor dem Anfange des Märzes, und in kein anderes, als ein 2—3 Jahre vorher gedüngtes Land gesäet werden darf.

Erfurt. A.

---

so angenehmer sehe, als ich in so manchen andern Klöstern den innern Hofraum verödet, und mit wildem Grase bewachsen fand. Der beträchtliche Gemüse-Garten, und der noch größere Obstgarten dieses Klosters sind bei ihrer nur mäßigen Kultur bemerkenswerther. Der an Geist und guter Lage vortreffliche Garten der Frau Wittwe v. Ammann, gebornen v. Wiesner, zeigt in seinem dermaligen, wegen Verpachtung gänzlich vernachläßigten Zustande noch Spuren einer früher bessern Kultur. Bedeutender in und für Szamobor erscheinen die zwei Gärten des Herrn Franz Reiszer, der eine bei seinem Maierhofe in Szamobor, der andere bei seinem nahe gelegenen Land-Gute. Bei St. Nedela, eine halbe Stunde von Szamobor, an der Karlstädter Strasse, ist ein angenehmer großer Hausgarten in der freundlichsten Lage mit einigen Parthien-Anlagen. Mehr bemerkenswerth sind an der Laibacher Strasse: a) des Herrn Lucas v. Lyubich, Assessor des hohen Gerichtshofes der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien, wie auch der Gerichtstafeln mehrerer löblichen Comitate, Schloß Bisztracz, welches mit seinen schönen, im großartigen

Hopfen-Salat im Winter.

Im Winter, wo wir so ziemlich aller Gemüse beraubt sind, und die wirthliche Hausfrau nicht weiß, wie sie Abwechslung auf die Tafel bringen soll, findet gewiß auch der schmakhafte Hopfensalat ein Plätzchen. Doch er mag wohl weniger bekannt seyn, als er es verdient, und ich mache daher die geneigten Leser mit der Verfahrungsart der Engländer bekannt, um die sogenannten Hopfenkeimchen (Curgeon, sprig of hops) zu gewinnen. Man bereitet einen Mistbeet, welches ein Fuß hoch mit Dünger belegt wird, um, wenn es die gehörige Hize erreicht hat, reihenweis mit zweijährigen Hopfenpflanzen besezt zu werden. Zu diesem Ende werden die Pflanzen aus der Erde genommen, und versichtig, daß man die Augen an dem Kopf der Pflanze nicht beschädige, nach unten bis auf 1 Fuß vorkürzt, und sehr nahe an einander so eingesezt, daß man noch 4 Zoll hoch Erde über die Pflanzung wirft. Das ganze Beet bepflanzt, wird es mit mehr oder weniger Dünger zugedekt, je nachdem es kälter oder wärmer ist, um nach 6 oder 8 Tagen die Keimchen, welche in der Zeit hervorgekommen sind, mittelst einer Gabel, die man unten und zwischen die Wurzel stekt, herauszuheben. Die jungen Sprößlinge trennt man mit der Hand von dem Wurzelstok, wäscht sie ab, und bereitet sie wie Spargel. Man kann nun andere Pflanzen an die Stelle der herausgenommene sezen, und so fortfahren, bis das Beet erkaltet ist. Einige fangen schon im December zu treiben an.

Robert Schomburgk,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Lustgarten Schönbach, nächst Agram in Croatien,

Seiner Excellenz, des Freiherrn Paul v. Badivojevich, Sr. k. k. apostolischen Majestät geheimen Rathes, Commandeurs des kaiserl. Oesterr. Leopolds-Ordens, Feldmarschall-Lieutenants, und commandirenden Generals im Königreiche Croatien.

(Schluß.)

B. Der Garten links der Strasse.

Der Haupteingang in denselben vis à vis des Einfahrt-Thors zum Sommerhause und vorigen Garten. Der Leser denke sich das Sommerhaus mit der Orangerie und dem schon beschriebenen Garten Seiner Excellenz, des Herrn Commandirenden, auf einer Pläne der mittlern Berghöhe. Der Garten links der Strasse aber erhebet sich allmählig viel höher Berg auf. Dieser zerfällt in drei Haupttheile: den englischen Garten, den zweiten Gemüsegarten, und den Weinberg.

Wir fertigen zuerst den Gemüsegarten kurz ab, der sich links des englischen Gartens ausbreitet, mit edlen Obstbäumen untermischt, und im Hintergrunde mit einer Zwetschgenbaum-Plantage, gegen den aufsteigenden Weinberg zu, umgeben ist. Auch zeigt sich in diesem Garten auf mehreren Stellen die stolze Sonnenblume.

Der sanft sich erhebende englische Garten enthält in anmuthigem Wechsel verschiedene Parthien, als: zwei schöne Parthien von jungen Populus Italica, mehrere gemischte Parthien von andern italienischen Gehölze, gegen den Gemüsegarten zu eine Parthie von Zwetschgenbäumen, viele im Garten zerstreute Exemplare des Trompetenbaumes, schöner Platanen, Fraxinus pendula, Populus balsamifera, klebriger Acacie, vom Blasenbaum u. m. a. Ferner eine gemischte Parthie von Platanen, Pappeln, und eine hohe Birke nächst dem Haupt-

---

Style sich erhebenden Gartenanlagen so angenehm den Vorbeireitenden anzieht; b) die ebenfalls ansehnliche Schloß-Gartenanlage der Freyin Wilhelmine v. Kulmer zu Balogodwor, hinter welcher sich der Gemüse- und Obstgarten, nebst andern Anlagen, die noch fortgesezt und verschönert werden, so täuschend verbirgt; c) zu Bregana, hart am Bregana-Fluß, der Grenze zwischen Croatien und Krain, der hübsche, regelmässig eingetheilte Hausgarten der Frau Gräfin Fanny Draskovich, gebornen Freyin Kulmer, mit edlen Zwergel-Obstbäumen, in Mitte des Gartens eine runde Sitzpartie unter dem Schatten hoher Bäume, und zur Seite des Schlosses ein schöner Blumengarten. Das Ganze in dieser Gegend wird durch die angenehme, pittoreske Landschaft, welche selbst einem großen Naturgarten gleichet, sehr gehoben, worüber ich vielleicht später noch Manches mittheilen werde. Denn ich kann betrachtet werden, und betrachte mich selbst als ein topographisches Perpetuum mobile: immer ganz allein reisend, allein beobachtend, allein Notizen sammelnd, allein ausarbeitend. Meine Schreibkanzlei mit mir überall führend, kann ich in diesem Sinne ebenfalls sprechen: Omnia mecum porto. Croatien, Ungarn,

Eingange, die gefüllte Mandel, zwei herrliche Rosen-Parthien, viele Blumen-Gruppen u. s. f. Unter einem Nußbaum ein weiter runder Ruheplaz, mit Platanen und Rosen umgeben; darneben eine bedekte Kugelbahn. Ein von schönen Trauerweiden umgebener Teich.

Der Hauptweg führt weiter neben andern Gehölz-Parthien, dann Hibiscus, Rosmarinbaum, und zwei überaus schönen Parthien von Pinus strobus, zu einem auf der mittlern Höhe des englischen Gartens sich erhebenden offenen, tempelartigen Lusthause, welches zu beiden Seiten und im Hintergrunde mit Acacien umfaßt ist: die offene Vorderseite enthält vor sich hin eine Tauben-Schieß-Stätte. Hier genießt man die Uebersicht des Gartens und die offene Aussicht auf die Capitelstadt, und alle Umgebungen.

Ob diesem Lusthause aufwärts schreitend, zeigt sich vor uns eine Parthie Pflaumenbäume; vor dieser theilt sich der Weg, und führt links um den englischen in den Gemüsegarten, der Weg rechts ausholend auf den Weinberg. Dieser Weg ist zu beiden Seiten mit hohen Spalieren, Traubenheken, Ruhebänken, und auf der steilern Höhe mit Treppen. Ganz oben auf dem Gipfel faßt die mässige Fläche das Gloriet. Ein großes, schönes Lust-Haus erhebet sich auf dem höchsten Punkte des Berggipfels, dem Einfahrt-Thor des Sommer-Hauses im untern Garten entgegengestellt. Junge, schlanke Pappeln umgeben dasselbe. Grüne Parthien vom steyrischen Klee, wie runde Teppiche, rings um dasselbe ausgebreitet. Diese künstlichen Berg-Wiesen wieder mit herrlich prangenden Blumen-Gruppen eingefaßt; dazwischen auch majestätische Sonnenblumen stolz ihr Haupt erheben. Ländlich herrliche Szene! Ueberraschend, ergreifend ist hier die Aus- und Fernsicht; sie entzükt! Denn ausgebreitet liegt hier vor uns Alles, was das freie und bewaffnete Auge erreichen kann: zu Füßen dieser Weinberg und dreifache Garten, das Sommerhaus Seiner Excellenz mit der Orangerie und dem ersten Garten, die ganze Vorstadt Neudorf, und die Capitelstadt mit ihren Kirchen und Thürmen, der über das Thal der Nova Villa hinaus in gerader Linie entgegen liegende Lustgarten Sr. Excellenz, des Herrn Banal-Locumtenenten v. Alagovich, welche man hier ganz überschauet; und über all diesen mannigfaltigen Wechsel so vieler vor uns ausgebreiteter Gegenstände zählen wir noch 14 Kirchen, die unser Auge bei heitern Tagen in weiter Ferne erblikt! Der mächtige Save-Strom durchfließt die vor uns liegende malerische Landschaft; dieser glänzende breite Silberstreifen entschwindet in weitester Ferne dem ergözten Auge. Schöner, erhebender wird dieser Anblik gefühlt, genossen, als ihn die Feder zu schildern vermag!

In dem Zeitraume von fünf Jahren haben Sr. Excellenz diese Landparthie zu einem so harmonischen Ganzen des Nüzlich-schönen erhoben. — So streben Croatiens ausgezeichnete Edle, ästhätische Kunst und schönen Geschmak mit dem Nüzlichen der nährenden Landwirthschaft zu verbinden! Und die edle Humanität Seiner Excellenz, unsers hochachtungswürdigsten Militair-Chefs, theilet frohen Genuß in diesem schönen Vergnügungsorte Tausenden auf die liberalste Weise mit! Solcher gemischten Lust- und Nuzgärten wünsche ich recht viele anzutreffen!

Geschrieben zu Agram, in der ersten Hälfte Septembers 1828.

Mich. v. Kunitsch,
jubil. Professor, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz und Warasdin.

Krain, Carniolia sind unerschöpflich an Quellen und Mittheilungen aus dem Gartenbau-Gebiete; meine Tage-Bücher darüber stehen auch voll interessanter Notizen; nur fehlt es mir jezt noch an Zeit und Ruhe, sie zu ordnen, was aber bei erster Möglichkeit geschehen wird. Meine früheren Beobachtungen sind bereits in einem eigenen Werke gedruckt unter dem Titel: Topographische Beschreibungen des Königreichs Ungarn, Pesth 1824. u. s. w."

In einem noch spätern Schreiben aus Agram, dat. vom 22. Aug. l. Js. verspricht Herr v. Kunitsch die Beschreibung einer Art und Weise, einen und denselben Weinstok Berg auf, und nach allen beliebigen Richtungen im Weingarten, und auf eine beliebige Distanz, oder bis ans Ende des Weingartens, fortzuführen, und neue Stöke in Entfernungen von 1½ oder 2 Sach weit von einander daraus zu formiren, welche Methode der Bürger Johann Perschitsch zu Petrinia praktizirt. Wir bitten Herrn v. Kunitsch, diese versprochene Beschreibung, so wie anderes Merkwürdige im Gebiete der Gärtnerei, uns ja baldest zu liefern!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Welcher Baum wird nie vom Blize getroffen?) Man glaubt allgemein in Amerika, daß die breitblätterige Buche, eine Varietät der europäischen, nie vom Blize getroffen werde. Diese Meinung ist in den Staaten von Tenesse so allgemein, daß die Pflanzungen dieses Baumes Zufluchtsorte bei Ungewittern sind. So wie der Himmel sich verdunkelt, und der Donner zu rollen anfängt, eilen die Bewohner zu ihrer Sicherung unter dieses schüzende Laubdach und bleiben da, bis die Gefahr vorübergegangen ist. — Auch die europäische Buche soll vor dem Blizstrahl sicher seyn, und es wäre zu wünschen, daß über den Grund oder Ungrund dieser Meinung bestimmte Aufschlüsse gegeben würden. Auffallend wäre es doch, wenn die Buche allein gegen den Bliz gesichert seyn sollte, während dem die übrigen Bäume, wie leider auch im heurigen Jahre wieder mehrere traurige Beispiele gezeigt haben, den Verheerungen des Blizes vorzüglich ausgestellt sind.

(Verkaufs-Anzeige ächt holländischer Blumenzwiebeln ꝛc.) Da ich nun im Besiz meiner aus Holland erwarteten Blumenzwiebeln gelangt bin, so zeige ich dieß auf die an mich ergangenen vielfachen Anfragen meinen hochverehrlichen Titl. Herren Abnehmern hiemit ergebenst an, unter dem Ersuchen, bei Bestellungen genau gefällig zu bemerken: ob die gewünschten Blumen-Zwiebeln zum Treiben, oder für freien Grund bestimmt sind. — Von dem frühzeitigen Legen der Blumen-Zwiebeln hängt übrigens die Schönheit der Blumen größtentheils ab. — Briefe und Gelder erwarte ich, wie billig, frankirt.

Zu haben sind: einfache und gefüllte Hyazinthen; einfache und gefüllte Treib- und andere Tulpen für freien Grund; gefüllte Marseiller Treib-Tazetten und andere Sorten Tazetten; gefüllte und einfache Narcissen; Jonquillen; Schneeglökchen; Crocus; Frittularien; Iris angljca, hispanica, persica etc.; gefüllte und einfache Kaiserkronen; Hyacinthus plumosus et monstrosus; Cyclamen europeum; Ornithogalum; gefüllte und einfache Georginen; Colchicum; Lilium tigrinum und andere Arten; Amaryllis-Arten, als: Formossissima oder Iris Suedica, vittata, longifolia, bella donna, regina etc.; Pancratien; Veltheimia; Ixien; Gladioli; Antholizien; Agapantus; Crinum; Ferraria tigrida etc.; gefüllte und einfache Tuberosen; frühe und späte Ranunkeln; Anemonien u. s. w.

Zugleich bemerke ich, daß auch alle Arten Gemüse-, Blumen-, Wald-, Gras-, Futter- und Klee-Samen; die vorzüglichsten Glashauspflanzen (worunter eine Menge Camellien, größtentheils mit Blütenknöpfen versehen), die vorzüglichsten Warmhaus- und perennirende Pflanzen; sehr schöne Rosen, Nelken ꝛc.; Obstbäume, Strauch-Arten u. s. w. zu haben sind.

J. G. Falcke, Samenhändler in Nürnberg, Karthäusergasse Nro. L. 1064.

(Literarische Anzeige.) Bei uns ist erschienen und an alle solide Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt worden — nach Regensburg und Paßau an Fried. Pustet —: „Neue Ansichten und Erfahrungen beim Branntweinbrennen und Bier-Brauen in den Jahren 1820 bis 1826." Durchaus praktisch bearbeitet von C. W. Schmidt, Verfasser der mechanischen Technologie, der Schriften über Brenn- und Brauerei ꝛc. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. In drei Abtheilungen.

Erste Abtheilung. Die 1 bis 6tägige Bemeischung. Berechnung und Beurtheilung der Meische. Das Brennen von andern der Oekonomie zuträglichen zuckerhaltigen Substanzen.

Zweite Abtheilung. Das Brauen und Warten der gewöhnlichen und feinen Biere (Lagerbiere.) — Das Brauen ohne Treber nachzulassen, — und der künstlichen Bierarten aus Kartoffeln, Runkelrüben, Syrup ꝛc. — Die Kühlmaschine.

Dritte Abtheilung. Vorschläge, um mit möglicher Ersparniß Brenn- und Brauereien neu zu erbauen, mit Beleuchtung des Schmidt'schen Brennapparats, nach welchem mit einem Feuer fuselfreier Spiritus zu 60 Gr. R. aus der Meische erzeugt werden kann ꝛc.

Schlesinger'sche Buchhandlung in Berlin.

(Subscriptions-Termin.) Da vorauszusezen ist, daß auf mein, unter dem 21. April in Nro. 22 der diesjährigen Gartenzeitung angekündigtes Werkchen: „das große Geheimniß, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert, mit 3 illuminirten Abbildungen," mehrere Blumenfreunde noch nicht subscribirt haben, so ersuche ich dieselben, dieß bald zu thun, indem nach Verlauf von 3 Wochen das Werkchen dem Druk übergeben wird.

Daß das Geheimniß die Probe hält, dafür bürge ich mit meiner Ehre!

Beerbach, den 24. Octbr. 1828.

Joh. Fr. Wilh. Lechner, Cantor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Charade.

Das Erste dient zu Ruhe, Schirm und Speise;
Die Zweiten schönern unsers Lebens Reise;
Das Ganze findet sich in Florens Kreise.

Redwiz. Höfler.

Auflösung der Charade im vorigen Nro: Aster.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 45. 5. November 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber die Pflanzung der Maulbeerbäume und die Seidenzucht in Deutschland. — Anweisung, welsche Nüsse einzumachen. — Miscellen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Kaspar Franz v. Bachmayr, Grund- und Gerichtsherr auf Wildthurm ꝛc., in Bayern.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Kraus, Dechant zu Nettolitz in Böhmen.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Krieger, Med. Dr. und ausübender Arzt zu Agram in Croatien, Mitglied der medizinschen Fakultät an der königlichen Universität zu Pesth in Ungarn.

— Joseph Kropatsch, Buchhalterei-Revident bei Sr. Durchlaucht, dem regierenden Fürsten Joseph zu Schwarzenberg und Herzog von Krummor.

— Mathäus Rattinger, Kunst- und botanischer Gärtner in Bialykamien im Königreich Gallizien, Zloczower-Kreises.

— Peter Wagner, Bau- und bürgerlicher Maurer-Meister der k. k. Kammerstadt Pettau in der Unter-Stepermark.

Ueber die Pflanzung der Maulbeerbäume und die Seidenzucht in Deutschland.

(Aus dem allgemeinen Anzeiger der Deutschen.)

In mehreren Gegenden Deutschlands, besonders in Preußen und Bayern, bemerkt man einen regen Eifer, Maulbeerbäume zu pflanzen, um in der Folge Seide zu ziehen. Da die Erfahrung in früheren Jahren gelehrt hat, daß die in Deutschland erzielte Seide nicht blos brauchbar, sondern selbst den besten italienischen Sorten an Güte und Schönheit gleich ist, so scheint dieser Eifer sehr zwekmäßig zu seyn. Denn es ist auf jeden Fall besser, durch die Gewinnung dieses kostbaren, schon längst zum Bedürfniß gewordenen Stoffes im Lande selbst, und durch die Verarbeitung desselben lieber unseren dürftigen Mitbürgern Arbeit, folglich Verdienst zu verschaffen, als jenen in Italien und Frankreich. Da ich in meiner Jugend die Seiden-Zucht in der Rheinpfalz, wo sie bekanntlich sehr weit gediehen war, Jahre lang vor Augen hatte, und vor ungefähr 15 Jahren selbst eine bedeutende Pflanzung von weißen Maulbeerbäumen anzulegen, und alle Zweige dieser Industrie, vom Säen der Bäume an, bis zur Verfertigung der künstlichsten Zeuge aus inländischer Seide, zu bearbeiten Gelegenheit fand, so glaube ich, berechtigt zu seyn,

Nachrichten aus Frauendorf.

Der Garten-Kalender.

Schon im III. Jahrgange dieser Zeitschrift haben wir die wesentlichsten Arbeiten in jeder Woche des Jahres sowohl für den Obst- und Gemüse-Garten, als für die Orangerie und den Lustgarten nach beiläufiger Reihenfolge vorgezeichnet; denn ein ganz genau bindender Zeitpunkt für diese oder jene Verrichtung läßt sich zum Voraus nie bestimmen, weil die Verschiedenheit der wärmern oder kältern Lagen, des leichten oder trokneu, des schweren oder nassen Bodens einen oft wesentlichen Unterschied macht.

Indeß, so viel wir wissen, gefiel diese Art und Weise einer Erinnerungs- und Gedächtniß-Hilfe allgemein; nur beklagten sich viele entfernte Leser, daß sie die Garten-Zeitung zu spät, und immer erst eine lange Zeit nach jener Woche erhalten, in welche die vorgeschriebenen Verrichtungen fallen, so daß sie

über diesen Gegenstand auch ein Wort mitzusprechen.

Ich kenne die in Italien und Frankreich übliche Weise, die Seide zu erziehen, aus den besten Schriften, und hatte Gelegenheit, die Kunst-Fertigkeiten von Männern zu benüzen, die in Italien und Frankreich sowohl das Pflanzen der Maulbeerbäume, als die Gewinnung der Seide praktisch kennen lernten. Ich bemerke im Voraus, daß sowohl durch schriftliche Zeugnisse aus früherer Zeit, als durch eigene Erfahrung ich mich überzeugt habe, daß die Seide, wenigstens die in den hiesigen Gegenden gewonnene, ganz vorzüglich ist. Bei den Zeugen, die ich weben ließ, hatte ich das Vergnügen, zu bemerken, daß die Arbeiter, die doch nur an das Verweben französischer und italischer Seide gewöhnt waren, die unsrige weit vorzogen. Es würde zwekwidrig seyn, wenn ich alle Ursachen hier aufzählen wollte, aus welchen, in den ersten Jahren der französischen Revolution, die Maul-Beerbäume in der Rheinpfalz vernichtet wurden. Aber eine der Hauptursachen muß ich doch anführen, weil ich dafür halte, daß die Kenntniß und Vermeidung derselben zu dem Gedeihen des wieder aufblühenden Gewerbszweiges viel beitragen kann.

Man befolgte beim Pflanzen der Maulbeer-Bäume das Verfahren der Franzosen und Italiener. Man pflanzte beinahe nichts als Hochstämme, und diese in die Mitte der Felder, die größtentheils zum Getreidebau bestimmt waren. Da die ganze Sache als ein Monopol behandelt wurde, so zwang man die Feldbesizer, für jeden Morgen Feld eine gewisse Anzahl Bäume von der bevorrechteten Seidenbaugesellschaft zu kaufen, auf die Aeker zu pflanzen, und die abgehenden immer wieder zu ersezen, ohne die geringste Rükficht darauf zu nehmen, ob die Grundstüke oder ihre Besizer für diese Kultur paßten. Dieß war schon Grund genug, die ganze Sache verhaßt zu machen. Die größere Wärme in Italien und Frankreich verursacht, daß dort Getreide, Gemüse und selbst Wein unter dem Schatten der Bäume recht gut gedeiht; ja in manchen Lagen würden ohne den Schatten der Bäume die angeführten Erzeugnisse in heißen Jahren zu Grunde gehen.

Dieß ist jedoch in Deutschland ganz anders: wir haben der Wärme selten zu viel, und selbst in den Gegenden des Rheins, wo Wein von besonderer Güte gebaut wird, und deren Klima sehr viele Aehnlichkeit mit jenem des nördlichen Italiens hat, muß der Landwirth, der mit Vortheil vorzügliche Erzeugnisse liefern will, schlechterdings Getreide, Wein, und selbst die zum Gemüse dienenden Kohlarten ganz getrennt auf besondern Feldern erbauen. In unserem Klima gedeiht das Getreide, noch viel weniger Gemüse und Wein, nicht in dem Schatten hoher, dicht belaubter Bäume, und wenn man hie und da in der Nähe der Wohnungen Gemüse, Wein und Getreide auf Einem Felde vereint findet, so ist diese Kulturart eigentlich zum Gartenbau zu rechnen, und der gewöhnliche Erfolg ist, daß man mit übertriebenen Kosten schlechten Wein und schlechtes Gemüse erntet; Gartenwein ist bei uns gleich bedeutend mit schlechter Brühe. Beim Gartenbau treten überdieß besondere Verhältnisse ein, die nicht zur Richt-Schnur dienen können, und eine gute Feldpolizei duldet keine Bäume in den Weinbergen. Dazu kömmt noch, daß die in die Aeker gepflanzten Bäume die Bearbeitung des Feldes durch Pflügen, Eggen, Walzen, sehr hindern. Die Bäume werden, besonders in ihrer Jugend, theils durch die

---

dann keinen Gebrauch mehr davon machen können. — Wir erwiderten darauf, daß ja unsere wöchentlichen Verrichtungen nicht blos für das einzige Jahr gelten, in welchem sie erscheinen, und daß die geneigten Leser, wenn sie den III. Jahrgang der Garten-Zeitung vollständig gesammelt und vom Buchbinder haben einbinden lassen, die wöchentlichen Verrichtungs-Vorschriften dann für alle folgenden Jahre um so bequemer benüzen könnten, als man dann zugleich Einsicht in eine frühere oder spätere Woche habe, als worin man eben sey, weil wegen Klima oder Witterung die vorgeschriebene Verrichtung oft wohl um eine Woche vor- oder rükgestellt werden muß, — wie Jedermann leicht einsieht.

Daß für die Verrichtungen im Garten ein Kalender eben so nothwendig, als bequem und nüzlich sey, bedarf keiner Erörterung. — Kalender heißt: Zeit-Weiser. Und einen solchen braucht man gewiß in keinem Fache mehr und nothwendiger, als in der Gärtnerei, wo so viel und Alles von der Geschäfts-Verrichtung zur rechten Zeit abhängt.

Es war uns daher sehr interessant, und wir haben

Rohheit der Akerknechte, theils selbst ohne Verschulden der Arbeiter, häufig an den Rinden und Wurzeln verlezt. Die Maulbeerbäume aber können die Beschädigungen weniger vertragen, als unsere gewöhnlichen Obstbäume; eine geringe Verlezung verursacht, wie ich mich durch Erfahrung überzeugt habe, oft den Tod des Baumes, indem aus den Wunden ein brauner Saft ausfließt, wodurch das dem Baume eigenthümliche Harz verloren geht; und das Absterben des Baumes durch Vernachlässigung herbeiführt. Das starke Düngen mit frischen thierischen Abgängen schadet gewiß auch der Güte der Seide, und mag oft genug das Absterben des Baumes nach sich ziehen. Dieß sind die Nachtheile aber noch nicht alle. Die Maulbeerbäume erwachsen in gutem Boden zu der Größe der Kirsch- und Apfelbäume, und ihr Schatten schadet offenbar von der Hälfte des Mais bis gegen Ende des Junius dem Wachsthum der auf das Feld gepflanzten Gewächse. Der Hauptübelstand ist aber noch zu berühren.

Um die Blätter in dieser Zeit, der einzig schiklichen zur Seidenzucht, abpflüken zu können, muß man die Felder betreten. Mehrere Menschen schleppen hohe Leitern herbei, besteigen die Bäume, sammeln die Blätter, und da in jener Zeit das Getreide schon eine bedeutende Höhe erreicht hat, so wird gewiß eben so viel an dem Ertrag des Getreides geschadet, als die Seidenernte Nuzen bringen kann. Die Besizer großer Felder können sich selten mit dem Seidenbau abgeben, sondern müssen die Blätter an die ärmere Menschenklasse verkaufen, welche das Erziehen der Seidenraupen, um einen Nebenverdienst zu haben, besorgen. Wenn denn nun auch, in den zum Getreidebau bestimmten Feldern, nach einer langen Reihe von Jahren, die Maulbeerbäume aufkommen, so entstehen so viele Uebelstände und Zänkereien zwischen dem Eigenthümer und dem Arbeiter, daß gar nicht zu erwarten steht, daß auf diesem Wege der Seiden-Bau in jener Ausdehnung eingeführt wird, in welcher er allein dem Lande Vortheil bringen kann.

Nach meiner Ansicht, die sich auf lange Erfahrung gründet, bleibt, wenn man die wirklich sehr nüzliche Seidenzucht einführen will, nichts übrig, als die Maulbeerbäume auf besondere Felder zu pflanzen, — und das ganze Grundstük diesem Zweke ausschließend zu widmen. Jeder, der Lust hat, Seide zu ziehen, bepflanze ein größeres oder kleineres Feld, wo möglich in der Nähe des zum Füttern der Raupen bestimmten Gebäudes, ganz mit Maulbeerbäumen. Der Boden darf nicht sumpfig oder dem Quellwasser ausgesezt seyn, muß so viel möglich eine erhöhte Lage haben, und die Sonne den größeren Theil des Tages genießen. In Gegenden, wo Wein und zärtere Obstsorten gebaut werden, darf man nur die Maulbeerpflanzungen den Weinbergen von gutem Ertrage so nahe als möglich bringen, und man wird seinen Zwek gewiß erreichen. Es gibt kaum ein Dorf, wo nicht schlecht, oder gar nicht benüztes Feld genug vorhanden wäre, um eine Pflanzung anzulegen, die hinreichend ist, jenen Theil der Gemeinde, der sich mit der Seidenzucht abgeben kann, hinreichend zu beschäftigen. Wollte man blos Hochstämme pflanzen, so würden viele Jahre darauf gehen, ehe man einen Ertrag erwarten könnte. Ich muß daher aus langer Erfahrung rathen, die dem Seidenbau gewidmeten Grundstüke größtentheils mit Zwerg- oder Buschbäumen zu bepflanzen. Diese gewähren in wenigen Jahren, selbst im bloßen Sandboden, wo Hochstämme gar nicht aufkommen

---

nicht gesäumt, den geneigten Lesern bereits S. 232 in diesen Blättern b. Is anzuzeigen, daß Herr Dr. Lechler einen „immerwährenden Garten-Kalender" — nach Art des Jagd-Kalenders entwarf, welcher alle Verrichtungen in der Gärtnerei auf einem hübschen, lithographirten Tableau in beweglichen Monats-Einleg-Blättern so vollständig nachweiset, daß wohl Niemand die Anschaffung dieser so herrlichen Uebersicht aller Garten-Geschäfte verabsäumen sollte.

Um den geneigten Lesern einigermassen einen anschaulichen Begriff von der Einrichtung dieses Kalenders zu verschaffen, wollen wir die Einrichtung und die Rubriken desselben hier näher bezeichnen.

Wie schon S. 232 gesagt, hat das auf steifen Pappendekel geleimte Tableau 18 Zoll Höhe und 13 Zoll Breite, und besteht in einer schön lithographirten Zeichnung, einen Garten mit Gewächshaus und Landschaft vorstellend. In der Mitte empor ragt über das ganze Tableau ein Baum, welcher in seinen Aesten, so wie in der Mitte die Rubriken der Garten-Verrichtungen enthält, was dann im ganzen Anblike eine

würden, eine reichliche und bequeme, folglich wohlfeile Blätterernte.

Es ist ein bloßes Vorurtheil, wenn man glaubt, daß die Blätter dieser Bäume keine gute Seide gewähren. Die dahier gezogene, und zu den schönsten Zeugen verarbeitete Seide ist blos das Erzeugniß einer ungefähr 5 Morgen großen Pflanzung von Zwergbäumen, die mit einer Heke eingefaßt ist. Das Laub dieser Befriedigung, die gleichfalls aus Maulbeerstämmchen besteht, dient vorzüglich zum Futter in der ersten Hälfte des Lebensalters der Raupen.

Die Bäume können in einem guten Sandboden in einer Entfernung von 8, und in lehmiger Erde von 10 Fuß gepflanzt werden. Man erzieht einen Schaft von 2 bis 3 Fuß, und sorgt, daß die Krone ungefähr kelchartig, das ist, hohl von innen, sich ausbilde.

Damit ist jedoch nicht gesagt, daß man gar keine Hochstämme pflanzen soll. Gemeinden und größere Gutsbesizer thun sehr wohl daran, wenn sie ganze, bisher wenig benuzte, oder schwer mit dem Pfluge zu bearbeitende Felder damit bepflanzen; das Verkaufen des Laubes wird in der Folge den Werth dieser Grundstüke sehr erhöhen. In Italien schäzt man den Ertrag eines erwachsenen Maulbeerbaums auf 5—10 Gulden. Bis zur Benuzung der Bäume wird der Anbau von Kartoffeln, Heidekorn, oder blos der Graswuchs einigen Gewinn abwerfen. Beinahe in allen Gegenden befinden sich Dorf- und Gemarkungswege, welche wenig befahren werden; auch diese können mit Vortheil mit hochstämmigen Maulbeerbäumen besezt werden; an dieser Stelle thun sie dem Akerbau wenig Schaden, und das Laub kann leicht gepflükt werden. An viel befahrnen, folglich staubigen Landstrassen sind Maulbeerbäume für die Seiden-Zucht beinahe ganz verloren, indem der Staub den Raupen schädlich ist, und das Waschen und Troknen der Blätter mehr Unkosten, als Gewinn bringt.

Ich halte es für unnöthig, über die Pflanzung der Maulbeerbäume und die Wartung der Seidenraupen etwas zu sagen. Wer im Großen mit der Seidenzucht sich beschäftigen will, und keine Kenntniß davon hat, kann sich am Besten durch das Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland von dem Staatsrath von Hazzi, München 1826, belehren; die darin bezeichnete Behandlung ist jene des Grafen Dandolo in Mailand, der theoretisch und praktisch in diesem Kulturzweige Epoche machte. Sonst geben eine Menge kleine deutsche Schriften über den Seidenbau hinreichend Auskunft. Am Besten lernt der Landmann die an sich sehr einfache Erziehung der Raupen, wenn er diese in der Nähe sehen, oder selbst mit Hand anlegen kann. Der Landmann liest selten, und hat zu Büchern kein Zutrauen. Wenn es also einer Regierung Ernst ist, den Seidenbau zu befördern, so wäre, nach meiner Ansicht, das zwekmäßigste Mittel, durch die landwirthschaftlichen Vereine, die beinahe in jedem deutschen Lande vorhanden sind, an schiklichen Stellen Musteranstalten zu veranlassen, wo die Landleute, besonders ihre Kinder, das ganze Verfahren durch Ansicht und Mithilfe lernen können. Das Pflanzen und Behandeln der Maulbeerbäume selbst ist in nichts von jenem verschieden, das bei den gewöhnlichen Obstbäumen Statt findet.

Sollte Jemand nähere Auskunft verlangen, so bin ich bereit, auf freie Briefe zur besseren

---

Gestalt hat, wie man die sogenannten Geschlechts-Stamm-Bäume in adelichen Familien hat. —

Die Plätzchen, wo die Verrichtungen, in Rubriken getheilt, angegeben sind, haben durch den Pappendekel durchgeschnittene Stellen, theils rund, theils länglicht, hinter welchen Stellen ein bewegliches, auf sehr feines Papier gedrukte Einleg-Blatt die Verrichtungen für ein ganzes Monat nachweiset, so daß man die beweglichen Einleg-Blätter im Jahre nur zwölfmal zu wechseln und umzusteken braucht, welche sämmtliche Blätter an der Hinterseite des Tableaus wie in einer Brieftasche aufbewahrt sind, so daß die ganze Vor- und Einrichtung als ein einziger Körper wie ein schönes Gemälde an die Wand des Zimmers gehangen werden kann, zu welchem Behufe auch oben das seidene Schnürchen schon angebracht ist.

Unter der Titel-Aufschrift

„Garten-Kalender"

folgt eine Haupt-Rubrike für die Zier-Pflanzen. Diese Rubrike zerfällt auf vier, durch den Pappendekel

Ueberzeugung kleine Muster von Seide und der daraus gewebten Zeuge unentgeltlich zu übersenden. Diese Muster wurden aus Seide verfertigt, die blos durch Laub von Zwergbäumen und Heken erzielt wurde. So kann ich auch Baumschulen nachweisen, wo Maulbeerbäume einzeln und in Partien, im Inlande gezogen, um billige Preise zu haben sind.

Mannheim, im Oktober 1828.

Hout, Amtmann.

Zu obigem, uns vom Herrn Verfasser selbst zugesendeten Artikel, glauben wir noch nachtragen zu müssen, was die für das Königreich Bayern in München centralisirte Deputation für den Seiden-Bau speziell als Resultat der bisherigen Leistungen für die Emporbringung der Seidenzucht in diesem Lande für das Jahr 1828 nachwies, nämlich: 1) Eingeschikte Cocons 210 Pfund; 2) angezeigte und nicht eingeschikte Cocons 156 Pfund, Summa 366 Pfund; 3) eingeschikte abgehaspelte Seide 12, und in München abgehaspelte Seide 18 Pfund; Summa 30 Pfund; 4) es befinden sich bereits zwei Abhaspelungsanstalten in München und Nürnberg im besten Zustande, und man hofft, daß die dritte in Augsburg und die vierte in Neuburg den ersten bald gleichkommen dürften; 5) die Seiden-Zucht in Bayern einzuführen, bemühten sich heuer 6 Lokal-Schulkommissionen und Schullehrer-Seminarien, 4 Kultur-Kongresse, 4 Bezirks-Komité's, 30 Landgerichte, 33 Magistrate, 500 einzelne Individuen; 6) Zahl der stehenden Maul-Beerbaum-Hochstämme 82,844; 7) Zahl der amtlich ausgewiesenen Maulbeerbaum-Pflanzen, sowohl in den königl. als Privat-Baumschulen an 227 Orten: 8000 5jährige, 8490 4jährige, 136,850 3jährige, 199,502 2jährige, 582,586 einjährige, Summa 953,293 Sämlinge. Von den nicht eingeschikten Sämlingen kann man, gemäß des ausgetheilten Samens, aufs Wenigste eine halbe Million in Anschlag bringen, also Haupt-Summe: 1,453,293 Sämlinge.

Anweisung, welsche Nüsse einzumachen.

Die welschen Nüsse müssen ausgewachsen seyn, doch noch keine harte Schale und Kern haben, und sich leicht durchstehen lassen, dann werden sie abgenommen. Es geschieht gewöhnlich im Monat Juni. Man schneidet erst unten und oben ein Scheibchen davon ab, durchsticht sie 3 bis 4 Mal mit einer Nadel, und wirft sie in frisches Wasser, worin sie 14 Tage stehen bleiben; jeden Tag wird das gestandene Wasser abgelassen, und frisches darauf gegossen. Dann werden sie weich blanchirt. Die Probe ist, wenn man eine Nadel durch die Nuß stekt, und diese, wenn man sie in die Höhe hebt, leicht wieder abfällt. Hierauf thut man sie wieder in frisches Wasser, und läßt sie stehen. Den andern Tag läßt man das Wasser ab, und gießt ganz dünnen geläuterten Zuker darüber. Hierzu kann man den Schaumzuker, welcher sich das Jahr hindurch sammelt, anwenden. Man läßt ihn erst durch eine Serviette laufen, und läutert ihn dann mit Eiweiß recht aus. Den folgenden Tag läßt man den Zuker wieder ab, läutert ihn aus, kocht ihn ein wenig stärker, läßt ihn kalt werden, und gießt ihn dann wieder darüber. Den dritten Tag verfährt man eben so, und so fort 14 Tage lang, so daß der Zuker beim 14ten Male zum Breitlaufen gekocht ist, dann wird er zum kleinen Flug gekocht, die Nüsse hineingethan, und einige Mal mit aufgekocht. Alsdann werden sie schichtenweise, alle Mal kleingebrochener Zimmt und nicht zu klein gestoßene

---

geschnittenen Spalten in die Anzeige derjenigen, welche in jedem Monate **blühen**, und in die Belehrung, wie sie behandelt werden müssen, und zwar ausgeschieden:

die einjährigen,
die ausdauernden,
die Gesträuche.

Hierauf folgt die Spalte für die Gewächshaus-Pflanzen, in welcher abermal alle Gewächse, wie sie in jedem Monate blühen, namentlich **nebst ihrer Behandlung** aufgeführt werden.

Zu beiden Seiten des Tableaus folgen:

rechts der Obstgarten,
links der Gemüsegarten

mit vollständigem Unterricht, was darin in jedem Monate zu thun ist.

Wir können versichern, daß der gegebene Unterricht

Nelken dazwischen gestreut, in ein Fäßchen oder anderes Gefäß gethan, der Zuker darüber gegossen und aufbewahrt. Sollte der Zuker die Nüsse nicht ganz bedeken, so muß man noch etwas Zuker zum kleinen Flug kochen, und ihn darüber gießen.

Miscellen.

Mons. John Damper Parks gibt ein neues Verfahren an, die Tigridia pavonia (Ferraria tigridia L.) während der Wintermonate gut aufzubewahren. Anstatt die Stengel abzuschneiden, und die Wurzeln von der Erde zu befreien, läßt Parks ein wenig Erde daran, und pflanzt sie in möglichst kleine Töpfe, so daß nur die Zwiebel mit der Wurzel und der daran hängenden wenigen Erde Plaz findet. Dann stellt er sie in kalte Käsken, und findet sie im Monat März eben so schön, als wenn er sie während des Winters troken aufbewahrt hätte. Diese Verfahrungsart ist vielleicht auch bei andern sehr zarten Zwiebeln anwendbar, z. B. bei Gladiolus cardinalis.

Die belgischen Gärtner pflegen gewöhnlich schon im Monat November und Januar Carotten und Pastinaken auf Mistbeete zu säen, wodurch ihnen der Vortheil erwächst, die Wurzeln schon im Monat Februar und März verkaufen zu können, wo sie zwar noch klein, aber sehr schmakhaft sind.

Die Maulwürfe zu vertilgen, verschaffe man sich Regenwürmer, die, nachdem sie getödtet, mit der zu Pulver gestoßenen nox comica überstreut werden; so lasse man das Ganze unter einander gemischt 24 Stunden stehen, und öffne dann die Gänge der Maulwürfe, um 3—4 Würmer hineinzulegen; der Genuß derselben tödtet sie augenbliklich. Zur Sicherheit kann man einigemal Würmer in die Gänge legen.

Auf den Antillen des südlichen Amerikas findet man einen Baum, welchem der Herr Humboldt den Namen Calactodendron gab, und der bei der größten Trokenheit, wenn seine Zweige abgestorben scheinen, aus seinem Stamm, durch Einschnitte, eine süße und nährende Milch fließen läßt. Bei Aufgang der Sonne fließt dieser Saft am Meisten, und um diese Zeit ist es, wo die Eingebornen und die Neger von allen Seiten mit Geschirren kommen, um diese vegetabilische Milch zu sammeln, welche gelb und dik auf der Oberfläche wird. Sie hat alle die physischen Eigenschaften der animalischen Milch, nur daß sie etwas diker ist; man kann sie selbst ohne Nachtheil mit Wasser vermischen. Wenn sie gekocht ist, stokt sie sich nicht; nur die Oberfläche bedekt sich mit einem gelben Häutchen. Säuren lassen sich nicht von ihr, wie von der gewöhnlichen Milch, gewinnen.

Mr. Archibald Gorrie hat das Holz der gemeinen Silber-Weide (Salix alba) sehr brauchbar für die Bauten gefunden. Er sah das Dach eines Hauses aus diesem Holz zusamengesezt, und das, ausgenommen auf der Oberfläche einige Linien dik, ganz gesund war, troz dem, daß es schon ein Jahrhundert stand. Ein großer Vortheil bei dem schnellen Wachsthum dieses Baumes.

Einen sehr angenehmen Geschmak, gleich dem der Muscateller-Traube, empfangen die Aepfel, wenn man sie ohngefähr 8 bis 14 Tage in ein gut verschlossenes Gefäß schichtenweis mit der

---

fast vollständig genannt werden kann, auch daß hier durchaus kein mageres Tabellen-Geripp auf Spreizen geht, sondern vielmehr ein wahrhaft gediegenes Surrogat einer ganzen Bibliothek in Kürze zusammengefaßt ist! —

Unter der Rubrik der Gewächshaus-Pflanzen ist die Orangerie; rechts eine Rubrike mit der Aufschrift: Erinnerungen. — Neben diesen stehen — in Form einer sehr schönen Pyramide — der laufende Monat, und in Form eines artig dekorirten Faßes das Jahr. — Endlich kommen zwei durchgezogene Schnüre, erstere unter der Aufschrift:

S. M. D. M. D. F. S.

die Monatstage, die zweite den Mondes-Wechsel anzeigend.

Neben allen diesen zeigen sich noch ganz unten, wieder rechts und links, Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang.

Schon bei der ersten kurzen Anzeige dieses Kalenders haben wir bemerkt, daß, wer ihn nur sieht, gleich

Blüte des Hollunder-Baums (sambucus niger) einpakt. Je härter das Fleisch des Apfels, desto länger muß man ihn liegen lassen; eben so richtet es sich nach der Frische der getrokneten Hollunder-Blüten.

Bisher hielt man den Baron Tschudy für den Erfinder, auch krautartige Pflanzen durch Pfropfen, Okuliren und Kopuliren zu veredeln; allein man findet in einem Buch, welches im 16. Jahrhundert duch Jean Baptiste Porta erschien, daß man schon zu dieser Zeit Gurken auf Melonen veredelte. Der Herausgeber handelt gründlich vom krautartigen Veredeln, und findet dieses Verfahren sehr vortheilhaft.

Einer meiner Bekannten schreibt mir: „Wie es vergangenen Winter so bald zu frieren anfing, dekte ich meine Landnelken mit Laub zu, um sie vor dem Erfrieren zu schüzen; denken Sie Sich meinen Schrek: wie die Kälte abgeschlagen hatte, und ich das Laub wieder abnahm, sah ich keine Nelke mehr! Mäuse, die sich unter dem Laub verborgen, hätten sie ganz rein abgefressen, so daß ich für dieß Jahr auf das Vergnügen, meine Nelken blühen zu sehen, Verzicht leisten muß." Das hätte ich nun freilich meinem Freund vorher sagen wollen, denn diese gefräßigen Thiere sind so unverschämt, selbst die Hyazinthen-Zwiebeln aufzufressen, wenn sie nichts Anderes finden. Ich würde daher den Nelken-Liebhabern, welche schon im Herbst pflanzen wollen, rathen, längst der Nord- und Ostseite des Beets Laubreiser zu steken, oder es so einzurichten, daß diese Seite im Nothfall mit Stroh verhängt werden kann. Diese Vorrichtung gewährt Schuz genug, da zumal die Landnelke nicht zu zärtlich ist, und einen leichten Frost recht gut vertragen kann.

Derselbe Freund unterrichtet mich ferner von seiner Methode, den Ertrag der Ananas-Erdbeere zu vermehren, und die Frucht möglichst groß zu ziehen, und ich muß aufrichtig gestehen, daß ich lange nicht so eine ungeheure Menge große Erdbeeren gesehen habe, als wie voriges Jahr bei ihm. „Im Herbst", schrieb er mir, „schneide ich die Blätter ab, nehme mich aber in Acht, daß ich den Herzblättern nicht zu nahe komme, behake sie dann noch einmal, und streue Hühner- oder Taubenmist darüber, welchen ich den Winter über darauf lasse, und im Frühjahr dann mit einhake. Nunmehr widme ich meinen Erdbeerbeeten mehr Aufmerksamkeit, ranke sie alle 14 Tage bis 3 Wochen, und behake sie zugleich mit. Ist der Erdboden sehr dürre, so werden sie begossen, und dieß hauptsächlich während der Blüte, nach der sie dann aufgebunden werden, um der Sonne mehr Luft zu machen, dieselben zu bescheinen."

Ein herrliches Mittel, um ausgezeichnet schönen Blumenkohl (Carviol) zu erlangen, ist, daß man denselben, nachdem er ausgepflanzt ist, rein von Unkraut hält und häufig behakt. Im sächsischen Erzgebirge, wo doch das Klima für diese sehr zarte Pflanze höchst ungünstig ist, habe ich Blumen gesehen, die mich erstaunen machten; allein sämmtliche Pflanzen standen hübsch weit auseinander, und waren durch das Behaken höher und kräftiger.

Robert Schomburgk,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

---

auch mit der Frage in die Tasche greife, was er koste?

Es wurden daher auch die wenigen Exemplare, die uns der Verleger zusandte, in wenigen Stunden vergriffen, und auch der Verleger schrieb, daß ihm aller Vorrath ausgegangen.

Nun vermochten wir ihn, eine größere Auflage zu veranstalten, die auch bereits fertig ist, und wovon wir einen bedeutenden Vorrath für jene Gartenfreunde bringen ließen, welche sich direkte an uns wenden wollen.

Uebrigens besorgt für den Buchhandel in Süd-Deutschland die Puster'sche Buchhandlung in Passau und Regensburg; — für Nord-Deutschland aber Herr C. Cnobloch in Leipzig alle Aufträge.

Auch beim k. k. Postamte Salzburg ist ein kleiner Vorrath niedergelegt.

Illuminirt kostet das Exemplar
1 Rthlr. 20 gr. sächsisch, od. 3 fl. 9 kr. rhein.,
schwarz 1 — 8 — — — 2 — 42 — —

Fürst.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neues Mittel, die Gartendiebe zu fangen.) Der englische Maler Gainsborough ward einst zu Bath einen Bauerjungen mit einem herabhängenden Hute gewahr, der sehnsuchtsvoll über seine Garten-Wand nach einigen Birnen schielte, die vom Winde abgeschüttelt waren. Er nahm ein Stük Brett, und zeichnete ihn darauf. Das Gemälde ward auf eine Wand im Garten eines vornehmen Herrn zu Ipswich aufgestellt, wo sich Viele verführen ließen, diese traurig fortschielende Figur anzureden. — In seinen jüngern Jahren pflegte er oft die Kinder eines benachbarten Geistlichen zu besuchen. Man hatte sich viele vergebliche Mühe gegeben, einen Dieb zu entdeken, der den Garten des Predigers oft bestohlen hatte. Der junge Gainsborough sezte sich eines Tages ganz früh in einen abgelegenen Winkel dieses Gartens, um eine alte Ulme zu zeichnen, und hatte kaum angefangen, als er einen Menschen mit schüchternen Blicken über die Gartenmauer guken sah. Er zeichnete in der Geschwindigkeit den Kopf dieses Mannes auf ein Brett, und traf ihn so gut, daß man ihn sogleich erkannte, und des Diebstahls überführte.

(Der Talipotbaum.) Der Talipotbaum ist eine der schönsten Palmenarten auf Ceylon. In andern Theilen Indiens ist er sehr selten; er wächst sehr hoch und gerade, trägt eine gelbe Blume, die, wenn sie zum Aufblühen reif ist, mit einem langen Getöß aufspringt, und einen unangenehmen und ungesunden Geruch verbreitet. Am Berühmtesten ist der Talipot wegen seiner Blätter, die vom Gipfel herabhängen und einen sehr schönen und großen Anblik gewähren. — Das Blatt ist völlig zirkelförmig, mit den schönsten Streifen bekränzt, und läßt sich wie Fächer zusammenfalten. An Größe und Dike übertrifft es alle anderen Blätter. Die Breite beträgt im Durchmesser 3 bis 4 Fuß, und seine Länge und Dike steht mit derselben im Verhältnisse; es ist so breit, daß 10 Personen gegen jede Art von Ungewitter darunter gesichert sind. — Man verarbeitet es zu Sonnenschirmen, und es dient den Eingebornen zum Schuz sowohl gegen die unerträgliche Sonnenhize, als gegen den Regen.

(Ueber Wahl und Aussaat der Obst-Kerne.) Viele Gartenbesizer sind noch der Meinung, daß man nur Kerne (Samen) von veredeltem Obste aussäen soll. Ich habe es aus dreißigjähriger Erfahrung, daß Kerne aus Holzäpfeln und Holzbirnen viel schönere, gesündere und dauerhaftere Bäume geben, das darauf veredelte Obst aber gerade so gut werde, als wären die Unterstämme aus Kernen von edlem Obste.

(Klage gegen die Hasen.) Ich habe seit zwei Jahren einen sonst unfruchtbaren Bergabhang in der Nähe unserer Stadt kultivirt und mit Obstbäumen und Reben bepflanzt. — Die Versezung und Behandlung der veredelten Obstbäume nach Anleitung des Simon Strüf hat so ungemein entsprochen, daß die Bäume schon im ersten Jahre ihrer Versezung ein schöneres und größeres Wachsthum zeigten, als solche, die auf andere Art versezt wurden, in 4 Jahren erreichen.

So habe ich denn mein größtes Vergnügen an dieser Anpflanzung, welches aber noch vollkommener seyn würde, wenn nicht die Hasen wären, — welche mir manchen Verdruß erregen, weil leider der Berg-Abhang so gelegen ist, daß die Hasen auf ihrem Wechsel aus einem Wald in den andern durch meine mit einem lebendigen Zaune von Weißdorn und Weißbuchen umgebene Obstbaum-Anlage passiren müssen. — Im vorigen Herbste hielt ich die Vorsicht, die Obstbäume vor Hasenschaden durch Einbindung mit Stroh zu verwahren, erst im October oder November nöthig; machte aber die traurige Erfahrung, daß die Hasen schon um die Mitte September, wo noch frischer Klee und Gemüse auf den Feldern und in den Gärten zu finden ist, auf meine veredelten Obstbäume losgingen, und in Einer Nacht 12 Apfelbäume abnagten und stark beschädigten.

Ein Wink für Jene, die Obstbaum-Anlagen auf Bergabhängen haben, die jungen Obstbäume zeitlich vor Beschädigung der Hasen zu verwahren.

Laybach, den 29ten Sept. 1828.

Niclas Gasperotti.

(Widerruf an Aurikeln- und Nelken-Freunde.) Die in Nro. 39 dieses Blattes vom laufenden Jahr abgedrukte, an Aurikeln- und Nelkenfreunde gerichtete Bitte, wird hierdurch zurük genommen.

Friedewald, am 8ten Octbr. 1828.

König, Mitglied ꝛc.

(Dienst-Anerbieten.) Ein junger Mann von 25 Jahren, ledig, der, als Gärtner, die Geometrie theoretisch und praktisch erlernte, Botanik und Agrikultur an der Wiener-Universität hörte, und sich über diese Wissenschaften mit Zeugnissen produziren kann, Fertigkeit im Zeichnen besizt, und Entwürfe für Anlagen machen kann, durch Reisen sich noch mehr vervollkommnete, in Fruchttreiberei und Pflanzenkultur wohl erfahren ist, empfiehlt und bietet sich hohen Herrschaften hiemit als Kunstgärtner zu Diensten an. — Auf frankirte Briefe ertheilt die Redaktion der allgemeinen deutschen Gartenzeitung in Frauendorf das Nähere.

Auflösung der Charade im vorigen Nro: Strohblume.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 46. 12. November 1828.

Inhalt: Verzeichniß von Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern ꝛc. ꝛc.

Verzeichniß

von

Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern,

welche für 1829

in der königlich preußischen privilegirten Samen-Handlung

von

Karl Platz in Erfurt

zu haben sind.

Küchen-Kräuter-Samen.	Preise in Loth. gr.	pf.	Pfd. thl.	gr.
Astragalus baeticus, schwedischer Kaffee	—	—	—	5
Basilikum, großes Küchen-	1	—	—	18
— ganz feines krauses	2	—	1	12
Cardobenedikten	1	—	—	12
Körbel und Kresse, ord.	—	6	—	6
— gefüllter, sehr schön	1	—	—	16
Löffelkraut	1	6	1	—
Majoran, ächter französis.	1	6	1	10
Portulak, grüner	1	—	—	16
— ganz gelber	1	6	1	—
Pimpinelle	1	—	—	16
Petersille, zum Schneiden	—	6	—	4
— krausgefüllte	1	—	—	10
Diese sollte man nur allein, und keine andere in der Küche haben, damit nie die Verwechselung von Schierling, der so oft schon großes Unglük angestiftet hat, Statt finden könnte, indem die krause Petersille mit dem Schierlingnichts Aehnliches hat.				
Pfeffer- oder Bohnenkraut	1	—	—	20
Rosmarin	2	—	1	12
Salbei	1	—	—	20
Spinat	—	3	—	3
— rundblättriger	—	6	—	6
— ganz großer englischer	—	8	—	8
Tabak, ungarischer rundblättriger	1	—	—	12
— virginischer langblättriger	1	—	—	16
Thymian	1	6	1	6
Weinraute	1	—	1	—
Sauerampfer	1	—	—	16
Lavendel	1	—	—	16
Ysop	1	—	1	—

Kohl-Samen.	Preise in Loth. gr.	pf.	Pfd. thl.	gr.
Blumenkohl, großer kapischer, später	8	—	9	—
— später cyprischer	6	—	6	—
— früher cyprischer	6	—	7	—
— ord. später holländischer	4	—	4	—
Broccoli oder Spargelkohl, weißer	2	—	1	12
— ditto violetter	2	—	1	12
Kopfkohl oder Cappus, ord. weißer	1	—	—	12
— großer weißer Erfurter	1	6	—	16
— ganz früher kleiner Erfurter weißer	1	—	—	16
— — — blutrother	2	—	1	—
Wirsingkohl oder Savoyer, ordin. grüner	1	—	—	8
— Ulmer früher	2	—	2	—
— — später	1	6	1	6
Winterkohl, kr. bl. niedr.	1	—	—	16

Nachrichten aus Frauendorf.

Unser reisendes Mitglied, Herr Professor von Kunitsch in Croatien, theilte uns folgenden, an ihn selbst geschriebenen Brief zur Bekanntmachung mit:

„Jaszka, den 8. Oktober 1823.

Hochzuverehrender Herr Professor!

Ich und meine Gattin, wir sind beide Liebhaber der Gartenpflege, und bemühen uns nach Möglichkeit, unsern Garten gut und zweimäßig zu bearbeiten.

Da ein Stük unsers Gartens eine zu tiefe Lage gegen den übrigen Theil hatte, ließ meine Frau einmal nebst mehreren Fuhren Erde auch den Straßenkoth in ziemlicher Menge in diese Vertiefung einführen, um selbe zu erhöhen und zu ebnen. Bei uns wird dieser Straßenkoth häufig gesammelt, und nicht nur in die Gärten, sondern auch auf die Kulturfelder gefährt mit gutem Vortheil. Dieser Straßendung ist hier ganz sandig,

	Preise in Loth. gr.	pf.	Pfd. thl.	gr.
Winterkohl, krauser grüner	—	6	—	8
— niedriger	—			
— mit bunten Blättern	2	—	—	—
— Brüsseler od. Rosenkohl	1	—	1	—
Schnittkohl, ordin.	—	6	—	6
— mit dem Blumenkohl-Blatt	1	—	—	16
Kohlrabi, große weiße aufs Feld	1	—	—	16
— weiße engl. frühe Glas-	1	6	1	6
— große blaue späte	1	—	—	16
— — — frühe	2	—	1	6
— Wiener, kleinblättrige ganz frühe	3	—	3	—
Unter-Kohlrabi oder Kohl-Rüben, große weiße	1	—	—	12
— gelbe oder Rutabago	1	6	1	—
Wurzeln und Rüben.				
Carotten oder Möhren, lange rothe	—	8	—	10
— gelbe	—	6	—	6
— kurze weiße	—	6	—	6
— ganz kleine frühe rothe	1	—	1	—
Wurzeln, lange Petersilien	—	6	—	8
— Cichorien	—	8	—	12
— Pastinak	—	6	—	6
— Haberwurzel	1	—	—	16
— Scorzonerwurzel	1	—	—	16
— Rapontica zum Salat	1	—	1	—
Zukerwurzeln	1	6	—	16
Sellerie, große Knollen-	1	—	—	16
Rüben, lange weiße Herbst- oder Feld-	—	6	—	6
— holländische Mairüben	1	—	—	14
— blutrothe Salatrüben	—	6	—	8
— Runkel- oder Ditrüben, rothe	—	—	—	3
— gelbe Zuker-	—	—	—	6
— über der Erde wachsende 100 Pfd. 12 Thlr.	—	—	—	4
Salat od. Kopfsalat.				
Kopf-Salat, guter, mit weißen Samen	1	—	—	10
— schwarzen Samen	1	—	—	12
— großer Asiatischer, weiß Korn	1	6	1	—
Dieser Salat schießt bei der größten Hize nicht leicht durch, und deßhalb dauern die Köpfe sehr lange. Es wird manchem Liebhaber dadurch das öftere Nachsäen erspart, und Mancher, der dieß versäumt hat, dadurch schadlos gehalten, was bei andern Salatsorten, wenn selbige auch noch so gut sind, der Fall nicht ist.				
Kopfsalat, Prizenkopf	1	—	—	16
— Winter-salat 100 Pfund 12 thl.	1	—	—	10
— großer Schwedenkopf	1	—	—	10
— Forellen, weiß Korn	1	6	1	—
— blutrother, schwarz Korn	2	—	—	—
— Mailändischer, gelb K.	1	—	—	20
— Früh-Wirsing-Salat am Mistbeet	1	—	—	16
— gemischte Samen 100 Pfd. 32 thl.	—	6	—	6
Endiviensalat, krauseblättr.	1	—	—	16
— breitblättriger	1	—	—	20
Rapunzel- oder Feldsalat	—	6	—	10
Zwiebeln.				
Zwiebeln, große rothe harte Erfurter	1	—	—	12
— spanische weiche	1	—	—	16
— — weiße	1	6	1	—
— im Winter stehende	1	—	—	16
Porree od. spanischer Lauch	—	9	—	12
— ganz großer Stangen	1	—	—	16
Zwiebeln, kleine Erfurter, zum Steken, 100 St.	2	—	—	—
Knoblauch 100 =	3	—	—	—
Roccambol oder Schlangen-Knoblauch	4	—	—	—
Radieschen und Rettige.				
Radies, runde und lange, weiße und rothe	1	—	—	16
Rettige, lange schwarze Erfurter, um Johannis zu legen	1	6	1	—
— Sommer-	—	6	—	10
Verschiedene Kern-Sorten.				
Gurken, ordin. zum Einmachen	1	—	—	12
— lange grüne dto.	1	6	—	16
Gurken, extra Schlangen-, 12 bis 18 Zoll lang	2	—	2	—
Melonen, mehrere Sorten	6	—	—	—
— 10 der besten Sorten, jede Sorte besonders, à Prise 1 gr.	—	—	—	—
Artischoken, große rothe	2	—	—	—
Cardikern, spanische	1	6	1	6
Spargel, großer weißer Darmstädter	—	6	—	6
Saflor	—	6	—	6
Sonnenblumen 100 Pfd. 16 thl.	—	6	—	6
Kürbisse, ganz große am Feld 100 Pfd. 16 thl.	—	6	—	6
Erbsen.				
Zuker-Erbsen, englische frühe weißblühende	—	—	—	6
— ganz große graue Säbel-	—	—	—	6
— Zwerg-, ganz niedrige	—	—	—	6
Aufmacherbsen, ganz frühe Mai- 100 Pfd. 12 thl.	—	—	—	4
— Erfurter frühe, 100 Pfd. 3 thl.	—	—	—	1
— große frühe Klunker 100 Pfd. 4 thl.	—	—	—	1½
— grünbleibende späte 100 Pfd. 3 thl.	—	—	—	1
— niedrige Zwerg-	—	—	—	6
— Kronerbsen, das Loth	—	6	—	—
Spargel-Erbsen	—	6	—	10
Bohnen.				
Stangen-Bohnen, grabische oder Feuer-	—	—	—	3
— Schwert- oder Säbel-	—	—	—	4
— pralle, sehr volltragende	—	—	—	2
— mit weißer Schale	—	—	—	4
— mit rother Schale	—	—	—	3
Zwerg-Bohnen, rothbunte	—	—	—	3
— schwarze frühe	—	—	—	2
— französische Schwert-, 100 Pfd. 6 thl.	—	—	—	2
— eine neue gelbe Sorte	—	—	—	6
— kleine runde Erbsbohn.	—	—	—	1
Garten- oder Puff-Bohnen 100 Pfd. 3 thl.	—	—	—	1
— niedrige, zum Einfassen	—	—	—	6

weil die Steine, mit welchen die Strasse gepflastert, und auch beschodert wird, durch die Räder der vielen schweren Fuhrwägen zerstossen, und nach und nach völlig pulverisirt werden. So bereitet sich in diesem Strassenkoth gleichsam ein köstlicher Dung. Auf die mit Erde und Strassenkoth angeführte Stelle in unserm Garten ließ meine Frau sodann auch den ganzen Verrath aus dem Abtritte bringen. So ließ man es einige Zeit zusammen gemengt liegen. Im Frühjahr setzten wir auf diesem Flek, nach gehöriger Umarbeitung, Melonen-Kerne sowohl von Zuker- als Wassermelonen, und auch die sogenannten Heber-Kerne von den Heber-Kürbissen, an. Wie groß war dann unser Erstaunen, als wir hernach auf dieser Stelle lauter sehr große, schöne und überaus schmakhafte Melonen jeder Gattung erhielten, und die Heber-Kürbisse eine ungewöhnliche Größe und Schönheit erreichten, worüber sich alle Leute bei uns verwunderten, denn alle diese Heber-Kürbisse waren sehr groß, besonders aber zwei Exemplare: eines hatte 1½ Klafter, und das andere 1 Klafter

Oekonomische Samen.

	Preise à Pfund gr.
Anies	2
Buchwalzen	5
Bilsenkraut	12
Canariensamen	1½
Coriander	1½
Hanfsamen	4
Mohn, blauer	2
— weißer	4
Schwarzkümmel	1½
Siebenzeiten, Foenum graecum	1½
Ackerspergel, Spergula arvensis	5
Kartendistel, Dipsacus fullonum	8
Waid zum Indigo, Isatis tinctoria	4
Hellerlinsen	1½
Dill	2

Die vorzüglichsten Futter-Gräser zum Anlegen der Kunst-Wiesen.

Agrostis capillaris, Haarstrauß-Gras, 100 Pfd. 16 thl.	5
— stolonifera, Flotingras	8
Aira cespitosa, Rasenschmelle	6
Alopecurus pratensis, Wiesenfuchs-Schwanz	8
Anthoxanthum odoratum, gelbes Ruchgras	8
Avena elatior, französisches Rap-Gras	6
— flavescens, Goldhafer	8
— pubescens, Wiesenhafer	8
Briza media, Wiesenzittergras	7
Bromus secalinus, Roggentrespe, 100 Pfd. 6 thl.	2
— sterilis, Futtertrespe	6
Cynosurus cristatus, Kammgras	8
Dactylis glomerata, Knaulgras	6
Festuca elatior, Wiesenschwingel	7
— fluitans, Manna oder Schwadegras	8
— ovina, Schaafschwingel	8
— rubra, rother Schwindel	8
Hedysarum Onobrychis, Esparsett-Klee	2
Holcus lanatus, Honiggras	4
Juncus campestris, Feldbinsel	8
Lolium perenne, engl. Raygras	6
Medicago falcata alba, weißer Wunderklee	8
— sativa, Lucern oder ewiger Klee	5
Myagrum sativum, Leindotter	3
Phleum pratense, Timothiengras	12
Phalaris canariense, Canarien-Gras, 100 Pfd. 6 thl.	1½
Poa pratensis, Wiesenrispengras	10
Urtica dioica, große Brennessel, 100 Pfd. 17 thl.	6
Trifolium Melilotus officinalis, gelber Steinklee	3
Vicia sylvatica, große Bergwike	6
Eine Mischung der vorzüglichsten Futtergräser für Hornvieh, 100 Pfd. 10 thl.	
Eine dergl. für Pferde, 100 Pfd. 10 thl.	
— — — Schaafe, 100 Pfd. 12 thl.	
— — ordin. zum Ausbessern der Wiesen, 100 Pfd. 8 thl.	

Wald- und Holz-Samen.

Acer pseudo-platanoides, gemeiner Ahorn	3
— tatarica, sibir. Ahorn, à Loth 2 gr. 1 Pfd. 2 thl.	
Betula alba, weiße Birke	2
— Alnus, Erle	6
Berberis vulgaris, Berberitzbeere	16
Carpinus Betulus, Hainbuche	3
Clematis vitalba, gemeine Waldrebe, à Loth 4 gr.	
Cornus mascula, Kornelkirsche	8
Colutea arborescens, Blasenbaum	8
Crataegus oxyacantha, Weißdorn, à Loth 2 gr.	
Cornus sanguinea, Hartriegel, à Loth 1 gr. 6 pf.	
Cytisus laburnum, Bohnenbaum à Loth 1 gr.	16
Evonymus europaeus, Spindelbaum, à Loth 1 gr. 6 pf.	
Fraxinus excelsior, gemeine Esche	2
— americana alba, weiße amerikanische Esche, à Pfd. 1 thl., das Loth 1 gr	
Juglans nigra, schwarze amerik. Nuß, 3 Stük 2 gr.	
Juniperus virginiana, virginische Wachholder, à Pfd. 1 thl., das Loth 1 gr.	
Pinus Abies, weiße Tanne	6
— Picea, gemeine Fichte	4
Pinus larix, Lerchenbaum, das Loth 1 gr.	16
— Strobus, Weimuthskiefer, à Pf. 2 thl., 1 Loth 2 gr.	
— sylvestris, gemeine Kiefer	12
— zembra, Zirbelkiefer, à Loth 1 gr.	10
Prunus avium, wilde Süßkirsche	4
— gute Kirschkern	3
Pyrus communis, Birnkern, das Loth 6 pf.	16
— Malus, Apfelkern, d. Loth 6 pf.	12
Rhamnus catharticus, Kreuzdorn	12
Robinia pseudo-acacia, Akazien, à Loth 6 pf.	10
Sambucus Ebulus, Zwerg-Hollunder, à Loth 1 gr.	12
— racemosa, traubenförmiger, à Loth 4 gr.	
Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum, à Loth 6 pf.	8
Spiraea opulifol., Spierstaude, Schneeballblume, à Loth 2 gr.	
Staphilea pinnata, Pimpernuß, à Loth 6 pf.	12
Thuja occid., abendl. Lebensbaum, à Loth 1 gr. das Pfd. 1 thl.	
Tilia europaea, Linden, à Loth 6 pf.	12
Viburnum Opulus, Schneeballen, à Loth 1 gr.	12

Blumensamen.

Die mit * bezeichneten müssen anfänglich warm stehen, und von denjenigen, wo kein Preis angegeben ist, kostet die Prise 1 gr.

	Preise à Loth gr.
Agrostema coronaria, Vierernelke	
Alcea, Malven in allen Farben	4
— nigra, ganz schwarz gefüllte	
Amaranthus bicolor, zweifarbige	
— caudatus, Fuchsschwanz	4
— hypochondriacus, trauriger Amaranth	16
— sanguineus, blutrother	4
— tricolor, dreifarbiger	16
Anthirrhinum majus, Löwenmaul	6
Aquilegia, gefülltes Akelei	3
Aster fistulosus, Astern, ausgezeichnete schöne Röhr- od. Feder-Astern, als: dunkelblaue, himmelblaue, dunkelrothe, hellrothe,	

---

und 2 Schuh in der Länge, der Kopf war bei beiden proportionirt groß: der eine faßte 10, der andere 9 Maß Flüssigkeit — die Maß zu 4 österreichische Seidel gerechnet. Letztere 2 Exemplare wurden der Rarität wegen von ausgezeichneten Reisenden, eines nach Fiume, das andere nach Triest, mitgenommen.

Nachdem ich und meine Gattin diesen guten Erfolg sahen, so haben wir dann von Jahr zu Jahr unsern Garten nach dieser Weise sorgfältig bearbeitet, und wir hatten die Freude, daß auch viele andere Gartengewächse, vorzüglich gelbe Rüben, Rettige, Knoblauch, Salatgattungen, viel besser und schöner, als gewöhnlich, gerathen sind.

In der Folge erfuhr ich dann erst, und überzeugte mich davon, daß der jüngst zu Karlsstadt verstorbene alte Magistratsrath, Herr Joseph Serjavich, der allzeit die schönsten und köstlichsten Melonen produzirte, seine Gartenbeete mit feinem Sand aus dem Kulpa-Fluß, und mit Menschendung vermischt, bearbeitet hat.

Genehmigen Sie ꝛc. Joh. Nep. v. Szladovich."

Preise à Loth gr.

blaßrothe, fleischfarbige, ganz weiße, rothe mit Weiß, blaue mit Weiß, 100 Körner 1 gr. 6 pf.; das ganze Sortiment 10 gr. Alle Sorten durcheinander das Loth 8 gr.

Astragalus baeticus, schwed. Kaffee-Wike . . . . ½
— galegaeformis, Canarienvogel-Staude 2
Atriplex hortensis, Gartenmelde 2
Atropa physaloides, jähr. Tollkraut —
*Bignonia discolor, zweifarbiges Schiefblatt. —
Blitum capitatum, Erdbeerspinat 8
Borrago officinalis, gem. Borretsch 4
Briza maxima, großes Zittergras —
*Browallia elata, Browallia —
*Cacalia sonchifolia, scharlachrothe Cacalia —
Calendula hortensis, fl. pl., gefüllte Ringelblume . . . 4
Calliopsis bicolor, d. schöne Gesicht 12
Campanula medium, große Glocken-Blume 4
— — fl. pl., gefüllte, Prise 2 gr. —
— speculum, Frauenspiegel —
*Canna indica, indis. Blumenrohr 12
*Capsicum annuum, span. Pfeffer —
Carduus marianus, Mariendistel 4
*Celosia cristata, Hahnkamm, weißer, rother, gelber und fleischfarb. 24
Centaurea cyanus, Garten-Kornbl. 8
— moschata, Bisam-Flokenblume —
Cerinthe major, große Wachsblume —
Cheiranthus annuus, engl. und deutsche Sommerlevkojen, die man auch sogleich auf Blumenbeete säen und stehen lassen kann; die mehrsten geben zur Hälfte gefüllte.

Englische Mortiré, aschgraue, kupferfarbige, dunkelrothe, hellrothe, fleischfarbige, dunkelblaue, hellblaue, weiße, ziegelrothe, äpfelblüth, chamoisblaue . . 12

Deutsche: Aepfelblüte, hellblaue, rothe, hellrothe . . 12

Mit dem Lakblatte: Weiße, mezgerbraune, dunkelrothe, braune 12

Obige Arten durcheinander . 8

Auch habe ich ein schönes Sortiment englischer und halbenglischer Sommerlevkojen, die außerordentlich ins Gefüllte fallen, welche ich der Aechtheit willen in Töpfen ziehen lasse, und deßwegen auch nicht in Lothen, sondern nur in Prisen abgeben kann. Die Namen der Sorten und deren Preise findet man bereits vorne in diesen Blättern Seite 239.

Cheiranthus maritimus, Meerlevkojen —

Preise à Loth gr.

Cheiranthus Cheiri, einfacher braun. Lak 6
— fl. pl. extra, gefüllte, 100 Körner 2 gr.
Chenopodium, Kräutlein Geduld 4
*Chrysanthemum carinatum, prachtv. Wucherblume . —
— fl. pl., Wucherblume, gelbgefüllt 4
— — — weißgefüllt 4
*Cineraria amelloides, Aschenpflanze —
Convolvulus tricolor, dreifarbige Winde 2
Crepis rubra, rothe Grundfeste —
*Cucumis anguinus, die wahre Schlangengurke . . 16
— prophetarum, Prophetengurke 8
Cucurbita, ganz große Centner-Kürbis von 150 Pfd. . 6
Herkuleskeulenkürbis, Flaschenkürbis, großer und kleiner Apfelkürbis, großer u. kleiner Birnkürbis, Türkenbund, grüner und weißer Warzenkürbis, ganz kleiner Stachelbeerkürbis, ganz ächter Apfelsinenkürbis, sehr langer Schlangenkürbis, weißer Paraplukürbis, derselbe mit Warzen, Stern-Kürbis, Gurkenkürbis, Herkules-Keulenkürbis ohne Ranken, derselbe mit gezakten Blättern, von jeder Sorte das Loth . . 8
Alle 20 Sorten zusammen, von jeder Sorte 4 Körner . . 16
Cynoglossum linifolium, weißes Vergißmeinnicht, sehr schön zum Einfassen . . . 2
Cystycapnos africanus, Blasenraute, à Prise 1 gr.
Datura, Stechapfel, giftiger . 4
— Metel, weißer . . . —
Delphinium humile, niedrige gefüllte Ritterspurn, als: Weiße, blaßblaue, ziegelrothe, blaßbraune, blaßlilla und violette, jede Sorte besonders, das Loth 6 gr., alle Sorten durcheinander . . 4
— Ajacis fl. pl., hohe gefüllte Levk. Ritterspurn . . 2
— perenne, immerwährende hohe 6
Digitalis alba, weißer Fingerhut —
— rubra, rother . . . —
Dianthus caryophyllus, ordinäre Gartennelke . . . 1
— von gefülltem Landsamen . 12
— von Nummerblumen gesamm., 100 Körner 8 gr..
— von Hauptblumen, 100 K. 16 gr.
— barbatus, Bartnelke . . —
— chinensis, Chinesernelke .
— hohe Buschnelke . . 4
Dictamnus, Diptam, rother u. weißer —

Preise à Loth gr.

*Elychrisum lucidum, glänzende Strohblume . . . 8
*Ferraria pavonia, Pfauenspiegel —
*Gossypium, Baumwollenbaum, 1 Korn 1 gr.
Goorgina, die schönsten Sorten 4
— von lauter ganz gefüllten Blumen gesamm., die Prise 3 gr.
— ditto ditto in Sorten, die Prise 3 gr.
Gomphrena globosa, Kugelamaranth, rother, weißer und fleischfarbiger . . . 16
Hesperis tristis, wohlriechende 3
Hedysarum coronarium, rother Süßklee 2
*— gyrans, beweglicher Klee, 1 K. 2 gr.
Hibiscus trionum, Stundenblume —
Helianthus annuus, gefüllte Sonnen-Blume 2
— schwefelgelbe . . . —
Iberis amara, Schleifenblume 2
*Impatiens Balsamina, gefüllte Balsaminen, als: dunkelrothe, fleischfarbige, hochrothe, kupferfarbige, blaßblaue, zweifarbige und weiße, jede Sorte besonders, 100 Körner 3 gr., alle Sorten durcheinander, 100 Körner 2 gr., das Loth 16 gr.
— ordin. gefüllte und einfache 4
Inula oculus Christi, Auge Christi —
Ipomea, Winden, mehrere Sorten 6
— 8 Sorten, jede besonders, Prise 1 gr., das ganze Sortiment 6 gr.
Lathyrus odoratus, wohlriechende Sommerwike . . . 2
— latifolius perennis, Paketwiken 6
Lavatera trimestris, Sommerpappel-Malve . . . —
Lilium tigrinum, Tigerlilie . —
Linum perenne, immerwährender Staudenlein . . . —
Lupinen, rothe, weiße, gelbe, blaue 1
Lychnis, hellrothes Lichtröschen —
Malva moschata, Bisammalve —
— kleine gefüllte in Töpfe —
*Maurantia semperfl., immerblühenden Maurantie —
*Mesembryanthemum crystall., das wahre Eiskraut . . —
*Mimosa pudica, Sinnpflanze, 2 Körner 1 gr.
Mirabilis jalapa, mehrere Sorten 4
— 6 Sorten, von jeder 1 Prise zu 6 gr.
— longiflora, langblättr. wohlriech. Jalapa 6
*Momordica, 3 Körner 1 gr.
Neue schönblühende Puffbohnen, 3 Stük 2 gr.

Preise à Loth gr.

Nicotiana glutinosa, gelbblühender Tabak 4
— virginiana, rothblühender Tabak 4
— vincaeflora, weißblühender, sehr schöner —
Nigella damascena, Jungfer in Haaren —
— coaretata, niedrig gefüllte —
Ocymum maximum, sehr großblättr.
Stubenbasilicum, 4 Körner 1 gr.
— minimum, ganz kleinkrauses 2
Papaver, gefüllte große Garten-Mohne 1
— kleine Ranunkelmohne 4
— perenne, immerwähr. hochrothe —
Paeonia, rothe einfache 6
*Pelargonium, Storchschnabel, in vielen Sorten —
Pisum umbellatum, doldenförmige Erbsen 2
Polygonum orientale, indianisches Pfirschenkraut 6
Primula acaulis, Primel-Samen extra 8
— Auricula, Aurikel-Samen, extr. 16
Reseda odorata, wohlriechende Reseda 4
Rheum palmatum, Rhabarber 8
Ricinus communis, Wunderbaum —
— ruber, rother, 4 K. 3 gr.
Rudbeckia laciniata —
— amplexicaulis, stengelumfass. Rudbekie —
Salvia cretica, kretische Salbei —
— sclarea, Muskateller-Salbei 6
Scabiosa atropurpurea, schwarze Scabiose 4
— major, von dieser Prachtblume habe ich 3 verschiedene Sorten, jede Sorte besonders, 1 Prise 2 gr., das ganze Sortim. 12 gr.
— alle Sorten durcheinander 6
— stellata, Sternscabiose 6
Scorpiurus vermiculata, Raupen-Klee —
Senecio elegans, fl. pl., gefüllte Kreuzblumen —
Silene Armeria, rothe Silene —
Spilanthus oleraceus, Knopfblume 8
Solanum lycopersicum, rother und gelber Liebesapfel 12
*— melongena alba, weißes Eier-Gewächs 16
*— — violacea, blaues ditto —
— pseudo-capsicum, Korallenkirs. —
Tagetes erecta, gelbe Sonnenblume 4
— patula, hochrothe Sammtblume 4
*Trachelium caeruleum, blaues Halskraut —
Tropaeolum majus, indian. Kresse 2
Valeriana alba, weißer Baldrian 6
— rubra, rother Baldrian 6

Preise à Loth gr.

Veronica longiflora, Ehrenpreis —
Viola tricolor, Dreifaltigkeitsblume —
Verbascum blattaria, veränderl. Königskerze 4
— Thapsus, gemeine 4
Xeranthemum annuum, rothe Stroh-Blume 6
— — weiß gefüllte 6
Ximenesia enceloides, geöhrte Ximenesie 3
Zinnia multiflora, bloß und hochroth —
*— elegans, schöne Zinnia —
*— tenuifolia, schmalblättrige —

Blumensamen in Paketen.

100 Sorten schönblühende Sommer-Blumensamen auf Rabatten, 2 thl.
24 S. ganz schöne, in Mistbeet oder in Töpfe, 1 thl.
24 S. perennirende Landpflanzen-Samen, 12 gr.

Schönblühende perennirende Pflanzen, in- u. ausländische Sträucher u. Bäume zu Bosquets u. englischen Anlagen.

Erklärung der vorkommenden Zeichen.
1. Die mit T bezeichneten sind Topf-Pflanzen, die man in einer luftigen Stube oder Kammer, worin es selten, oder doch nicht gar stark friert, durchwintern kann.
2. Die mit B bezeichneten sind Bäume und Sträucher zu Bosquets und englischen Anlagen.
3. Die mit R bezeichneten sind hochlaufende, mit rankenden und klimmenden Aesten, zur Bekleidung an Wände, Häuser oder Lauben.
4. Die nicht bezeichneten sind perennirende, im freien Lande ausdauernde Pflanzen.

Preise à Stük gr.

Absynthium vulgare, Wermuth 1
Achillea abrotanifol., Eberelsblättr. Garbe 2
— Ageratum, Leberbalsam 3
— asplenifolia, Hirschzungenblättr. 4
— chamomillaefolia, Chamillenblät. 4
— Millefolium purpur., Schafgarbe, purpurroth —
— magna, große ditto —
— nobilis, edle ditto —
— tomentosa, filzige ditto —
— speciosa, prächtige ditto —
Aconitum cammarum, langhalmiger Eisenhut —
— medium variegatum, großer —
— Napellus, gemeiner —
— pyrenaicum, pyrenäischer —
— anthora —
— tauricum, taurischer —

Preise à Stük gr.

Aconitum variegatum, bunter 3
Adonis vernalis, Frühlingsadonis 2
Agrostema coronaria, Gartenrade Veilnelke 2
Allium sibiricum, sibirische Zwiebel 2
— obliquum, Luftzwiebel 2
Aloe margaritifera, T, Perlenaloe 6
— glauca T, graugrüne Aloe 6
Amaryllis formosissima, schöne Amaryllis 2—3
Anemonen in schönen Sorten 1
Amygdalus nana fl. simpl., B, Zwergmandelbaum 2
— — — B, dergleichen, gefüllter 3
Amorpha fruticosa B, strauchart. Amorphe 8
Anchusa angustifolia, schmalblättr. Ochsenzunge 2
Antirrhinum linifolium, flachsblättr. Löwenmaul 2
— majus, großes, in vielen Sorten 1
Aquilegia vulgaris, gemeiner Akelei, in vielen Farbenmischungen, mit einfachen und gefüllten Blumen 2
Aristolochia Sypho R, Osterluzey, nordamerikanische 8
Artemisia Dracunculus, Dragun, Estragun, Kaisersalat 2
Artischoken, Pflanzen 2
Asclepias carnosa T, 6
Aster acris, Sternblume, scharfe 2
— bicolor, zweifarbige 2
— amplexicaulis, hochstengliche 2
— ambiguus, hohe 2
— cordifolius, herzblättrige 3
— elegans, zierliche 1
— punctatus, punktirte 2
— spectabilis, prechtvolle 3
— tenuifolius, dünnblättrige 1
— linifolius, leinblättrige 2
Astragalus galegiformis, Kanarien-Vogelstaude 2
Astrantia carniolica, krainische Astragantle 4
Aucuba japonica T, Aukube, japanis. 6
Apfelbäume, veredelte, aus Espalier und in Töpfe B, 4
— hochstämmige B, 6
— wilde, zum Veredeln B, ½
Aprikosen, hochstämmige B, 10
— aus Espalier und in Töpfe 8
Balsamita major, Frauenmüze, große 2
Bellis perennis fl. alb. pl., Masliebchen, weißgefüllt 1
— carnea fl. pl., Masliebchen, fleischfarben gefüllt 1
— prolifera, übersetzte 1
Berberis vulgaris B, 1
Begonia discolor T, Schiefblatt, eine der schönsten Pflanzen 6
Betonica orientalis, morgenl. Betonie 4

	Preise à Stük gr.
Betonica striata, gestreifte Betonie	4
Birnen, veredelte, in Töpfe, ans Espalier und Pyram.	6
— — hochstämmige B,	6
— wilde, zum Veredeln und Baum-Schulenanlagen	1
Cacalia suaveolens, Pestwurzel	2
Cactus alatus T, Fakeldistel, geflügelt	6
— Opuntia T, (ficus ind.), indian. Feige	4
— flagelliformis T, Fakeldistel, schlangenförmige	5
— stellatus T, sternförmige	6
— speciosus T, schöne Fakeldistel	16
Calamagrostis raparia, buntes Bandgras	½
Campanula medium, Glokenblume große	2
— collina	3
— fl. pl., gefüllte	—
— persicifolia alba, weiße einfache	2
— — fl. pl., gefüllte Glokenbl.	3
— caerulea fl. pl., blaue gefüllte	3
— pyramidalis, pyramidenförmige	4
Camellien B, T, lauter gefüllte schöne Sorten, von 3 bis 6 thl. das Stük	—
Centaurea glastifolia, Flokenblume, weidenblättrige	2
— montana, Berg-	3
— orientalis, morgenländische	3
Cerastium tomentosum, Hornkraut, filziges	1
Ceratonia T, Johannisbrodbaum	4
Cercis siliquastrum B, Judasbaum	10
Cestrum Parqui T, Hammerstrauch, chilischer	8
Chrysanthemum Achilleae, Wucher-Blume, Schafgarb.	2
— indicum, indische	4
Cineraria amelloides F, Aschen-Pflanze, amellenartige	6
Clematis vitalba R, gem. Waldrebe	4
Colutea arborescens B, Blasenbaum	3
Convallaria majalis, Garten-Maibl.	½
— flore pleno, gefüllte	2
— multiflora fl. pl., vielblumige	2
Corchorus japonicus B, Muspflanze japanische	6
Corylus maxima, Lambertus- und Zellernüsse, große	4
Coreopsis auriculata, Wanzenblume, geöhrte	2
Cornus mascula B, Kornelkirsche	1
— alba B, mit weißer Frucht	2
Crataegus oxyacantha, Weißdorn, rothblühende, sehr schön B,	6
Cypripedium calceolus, Frauenschuh	2
Cytisus laburnum B, Bohnenbaum	4
Daphne mezereum B, Kellerhals	2

	Preise à Stük gr.
Delphinium americanum, Ritterfp. amerikanischer	2
— exaltatum, 5 bis 6 Fuß hohe	4
— urceolatum, hohlblättriger	3
Dianthus caryophyllus, gefüllte Gartennelken, ins Land	1
— in Töpfe, 12 Stük 18 gr.	
— 12 Stük in 12 Sorten, mit Namen 2 thl.	
— 25 Stük in 25 Sorten, mit Namen 5 thl.	
— campestris, Feldnelke	
— arboreus T, Baumnelken, einige Sorten	2
— nigra, sogenannte schwarze Nelke	4
— angelicus, gef. engl. Pinrnelken	8
— carthusian., Karthäusernelke in vielen Farben	2
— — fl. pl., gefüllte rothe	2
— chinensis, Chinesernelken, in vielen schönen Farben, einfach und gefüllt	2
Dictamnus rubra, Diptam, rother	2
Digitalis ferruginea, rostfarbiger Fingerhut	4
Doronicum austriacum, Gemswurz, österreichische	2
Epilobium angustifolium fl. rubro, Weidenröschen, schmalblättrig.	2
— latifolium purpureum, breitbl. purpurroth	2
— — album, weißes	2
Eryngium planum, Mannstreu, flachblättrige	2
Eupatorium urticifolium, Alpkraut, nesselartiges	4
Evonymus europaeus B, Spindel-Baum, europäischer	2
Fagus Castanea B, rothblüh. Kastanie	4
Ficus Carica T, B, Feigenbaum	4
Fragaria fl. pl., gefüllte Erdbeere	2
— einblättrige	—
— ohne Ranken	6
Fraxinus pendula B, Trauereſche	2
— aurea B, goldgelbe	6
Fritillaria imperialis, Kaiserkrone, rothe	3
— — — gelbe	4
Fuchsia coccinea T, Fuchsia, hochr.	6
Geranium macrorhizum, großwurzlichtes	4
— sanguineum, blutiges	2
Georginen, einfache, in mehreren Sorten	2
— oder Dahlien, gefüllte	—
— in mehreren Sorten, als:	—
— albicans, blaßroth, inwendig weiß	6
— amabilis lilacina, lilafarbig	6
— coccinea, scharlachroth	8
— — splendens, dunkelscharlach	8
— lactea rubra striata, weiß mit roth	8

	Preise à Stük gr.
Georginia livida intus fulgens, oranienfarb., inwendig roth	8
— sanguinea, blutroth	8
— speciosa, schöne violette	8
— sulphurea, gelbe	8
— sulphurea grandiflora, großblumige gelbe	10
— violacea nana rosea, rosenrothe	6
— xerampelina, schöne braunrothe	6
Das ganze Sortiment, von jedem 1 Stük, 3 thl.	
12 Stük, nach meiner Wahl und Vermehrung, 2½ thl.	
Gleditschia triacanthos B, Gleditschie, dreidornige	4
Gnaphalium margaritaceum, perlartiges Ruhrkraut	8
Hedera Helix R, Epheu	2
— quinquefolia R, Jungferwein	2
Hedysarum coronarium T, rother Süßklee	3
Helleborus viridis, Nießwurz, grünl.	2
— niger, schwarzliche	4
Helianthus altissimus, Sonnenblume, allerhöchste	2
— decapetalus, zwölfblättrige	4
— multiflorus, gefüllte, vielblüh., die allerschönste	2
— trachelifolius, halskrautblättr.	2
Heliotropium peruvianum T, Heliotropium, wohlriechende	2
Hemerocallis flava, Tagilie, gelbe	6
— fulva, braunrothe	2
— — variegata, braunbunte	2
— japonica alba, japanische weiße	4
Hieracium aureum, Habichtskraut	6
Hesperis matronalis fl. alb., Matronalis, weiße gefüllt	4
— — fl. rubr. simpl., rothe, einf.	2
— — — — pl., gefüllte rothe	1
— tristis, wahre Nachtviole	4
Hipophaca rhamnoides B, See-Kreuzdorn	2
Hyacinthus Muscari, Muscathyaz.	2
— orientalis, gef. Garten-Hyazinthe	1¼
— racemosus, Trauben-Hyazinthe	2
Hypericum hirsutum, Johanniskraut, rauhes	1
— officinalis	4
Hydrangea hortensis T, Hortensien	2
Hyssopus officinalis, gewöhnlicher	6-8
Hibiscus syriacus B, Hibiscus, syrif.	2
Inula Helenium, Alant, wahrer	2
— thapsoides, königskerzenartig	4
Iris aphylla, blattlose Schwertlilie	2
— florentina, florentinische	4
— germanica flava, deutsche gelbe	2
— — variegata, deutsche bunte	2
— plicata, einwärts gekrümmte	2
— pumila lutea, niedrige gelbe	3
— — flore caeruleo, niedrige blaue	2

Preise à Stük gr.

Iris sambucina, Hollunder Schwert-Lilie
— susiana, prächtige 2
— variegata, bunte 3
— mehrere Sorten durcheinander, 12 Stük 12 gr. 4
Juglans nigra B, schwarze amer. Nuß 6
Juniperus virginiana B, virginischer Wachholder
— Sabina B, Sadebaum 8
— — fol. variegatis B, buntblättr. 4
Kitaibelia vitifolia, weinblättrige Kitaibelie 8
Lachenalia tricolor T, 6
Lantana Camara T, veränderliche Latana 2
Lepidium latifolium, breitbl. Kresse 6—8
Leucojum vernum, Schneeglökchen 1
Lilium bulbiferum, Feuerlilie, ord. ½
— — — frühblühende 1
— candidum plenum, gefüllte weiße Lilie 2
— — simplex, einfache weiße 4
— variegatum, buntblättrige 1
— Martagon, Türkenbund 4
— — album, weißer 1
— — rubrum, rother 2
— chinensis tigrinum, chinesische Tigerlilie 2
Liriodendron Tulipifera B, virgin. Tulpenbaum 4
Lobelia fulgens T, strahlende Lobelie, sehr schön 12
Lonicera alpigena, Alpen-Jelängerjelieber 6
— caprifolium album R, durchwachs. weiße Jelängerjelieber 4
— — rubrum R, rother 2
— caerulea, blaufrüchtiger 2
— foliis variegatis R, buntblättr. 4
— Periclimenum, deutscher 4
— sempervirens R, zinnoberrother 3
— Symphoricarpos fruct. rubr., St. Petersstrauch 3
— tartarica, tartarischer 4
— mehrere Sorten durcheinander, 12 Stük 16 Gr.
Lychnis chalcedon, scharlachrothe brennende Liebe, einf. 1
— — fl. pl., gefüllte rothe 6
— dioica fl. pl., Bauern-Levkoje 2
— viscaria, Pechnelke 2
Lycium europ. R, Bokshorn, Teufelszwirn, Bienenbaum 2
Martagon, gefüllter 4
Matricaria Parthenium fl. pl., gef. Mutterkraut 2
— — fl. alb., weißgefüllt 4
Melissa officinalis, Citron-Melisse 1

Preise à Stük gr.

Mentha crispa, Krausemünze 1
— piperita, Pfeffermünze 1
Mespilus Cotoneaster B, Quitten-Mispel 4
— pyracantha B, Feuerbusch 6
Menispermum canadense R, Mond-Samen, canadischer 4
Mesembryanthemum T, mehrere Sorten
Mirabilis Jalapa, Jalappe, mehrere Sorten 2
Monarda clinopod., fleischf. Monarde 3
— rubra, rother 2
Morus alba, weiße Maulbeere 4
Myrtus communis macrophyllus T, breitblättrige Myrthen 6
— — macrophyllus T, kleinblättr. 6
— — fol. varieg. T, buntblättrige 8
Narcissen-Zwiebeln 1
Nerium Oleander T, rother einfacher Oleander
— — fl. pl. T, rother gefüllter 8
— — flore albo simpl. T, einfacher Oleander 12
Paeonia hybrida, Bastard-Päonie 10
— officinalis carnea, fleischfarbige 4
— fl. simpl., einfache rothe 4
— plena rubra, rothe gefüllte 3
Passiflora caerulea T, R, Passionsbl. 2
Pelargonien T, in 30 Sorten, das Stük 4—8 gr. 6
— das ganze Sortiment 4 thl.
— in Stellingen 2 thl.
Penstemon pubescens, behaarter Bartfaden 6
Pfirschen B, aus Espalier und in Töpfe 10 u. 21
Pflaumen B, veredelte hochstämmige ans Espalier und in Töpfe 3—5
— wilde zum Veredeln ½
Phlox glaberima, glatte Flammenbl. 4
— paniculata, rispenblütige 4
— — alba, weiße 6
— suaveolens, wohlriechende 4
— undulata, wellenförmige 4
Phyladelphus coronarius B, wilder Jasmin 1
— inodorus, geruchloser 4
Pimpinella officinalis, gemeine Pimpinelle 1
Pinus larix B, Lerchenbaum 6
Pyrus Malus baccata B, der kleine rothe Kirschapfel 2
— — striata B, der gestreif. Apfel 2
Polyanthes tuberosa, Tuberose, gefüllte 1
Polygonum Pistorta, Wiesenknötterig 4
Populus italica B, Italien. Pappel 4
Potentilla fruticosa B, Fünffingerkr. 4
— recta, strauchartiges 2
Primeln, in vielen schönen Sorten 1

Preise à Stük gr.

Primeln mit übersezten Blumen 2
— 20 Stük in 20 verschiedenen Sorten 1 thl. 1
Prunus Mahaleb, B. Mahalebkirsche 4
— Padus B, Traubenkirsche 6
— wilde Kirschen z. Veredeln und in Baumschulen B, 4
— Laurocerasus T, Kirschlorbeer ½
Ptelea trifoliata B, dreiblättrige Lederblume 4—6
Punica granatum fl. pl. T, B, gefüllte Granaten, die im ersten oder zweiten Jahre blühen 3
Ranunculus aconitifolius fl. pl., eisenhutblättriger Hahnenfuß 2
Ranunculus acris, scharf. Hahnenfuß 4
Ranunkeln im Rommel in vielen Sorten, 100 Stük 3
— 30 Stük in 30 verschiedenen Sorten, 1 thl. 12 gr. 6
— perennirende gelbgefüllte 16
Rhodiola rosea, Rhodiole, rosenrot. 1
Rhus Cotinus B, Perükenbaum 4
— typhinum B, Essigbaum 8
Rhododendron ponticum T, B, Schneerose 2
Ribes rubrum fol. variegatis B, buntblättr. Johannisbeere 4
Robinia caragana B, Linsenbaum 12
— hispida B, Akazie, rothblühende 4
— pendula R, hängende 6
— pseudo-acacia B, gemeine 8
— viscosa B, klebrige, sehr schön 3
Rosa — in mehreren verschiedenen Sorten und Farben. 6

Wenn man mir die Wahl der Sorten überläßt, so gebe ich 12 Stük Rosen in 12 Sorten zu 1 thl., 24 Stük in 24 Sorten zu 3 thl.

Rubus canadensis R, canadische Himbeere 6
— Idaeus, gemeine Himbeeren, das Stük 6 pf. 4
— odoratus, wohlriech. Himbeeren 2
Rudbekia triloba, dreilappige 6
Rumex Acetosa, Sauerampfer, das Stük 6 pf. 4
Ruta graveolens, gemeine Raute 4
Ruscus aculeatus, stachlicher Mäuse-Dorn 1
Scilla maritima T, Meerzwiebel 6
Salix babylonica B, Trauerweide 4
Salvia officinalis, gemeine Salbei 6
— Sclarea, Muskateller-Salbei 6
Sambucus laciniata B, Hollunder, petersillenblättriger 1
— racemosa B, traubenförmiger 4
— albo variegatis B, weißbunter 4
Santolina Chamae Cyparissus, Cypressenstaude 6

Preise à Stük	gr.
Saponaria officinalis fl. pl., gefüllte Seifenkraut	2
Saxifraga cotyledon, Nabelkraut	2
— crassifolia, Steinbrech, dikblättriger	2
Sedum album, weißes Sedum, das Stük 6 pf.	
— glaucum, graugrünes Sedum, das St. 6 pf.	
— hybridum roseum, gamanderblättriges, rosenrothes Sedum, das St. 6 pf.	
— hybr. alb., gamanderblättriges weißes, das St. 6 pf.	
— monstrosum, monströses	
— reflexum, zurükgebogenes, das St. 6 pf.	
— Telsphium purpureum, fette Henne	
Sempervivum arbor. T, baumart. Hauswurz, Hauslaub	
— nigrum T, baumartige schwarze dergl.	
— montanum, Berg-Hauslaub	
— globiferum, kugelförmiges	
— stellatum T, sternförmiges	
Senecio elegans T, schönes Kreuz-Kraut	
— saracenicus, mit bunten Blättern	
Solanum Dulcamara B, kletternder Nachtschatten	1
— fol. variegata, mit bunten Blätt.	4
— pseudo-capsicum T, B, Korallen-Kirschbaum	
Solidago ambigua, hochstenglichte Goldruthe	
— arguta, scharfsägte	
— canadensis, kanadische	
— gigantea, riesenhafte	
— lanceolata, lanzettförmige	
— odorata, wohlriechende	

Preise à Stük	gr.
Spargelpflanzen, dreijährige, 60 St. 16 gr.	2
Spiraea Aruncus B, Geisblatt, Spierstaude	
— filipendula, Steinbrech	4
— hypericifolia, Johanniskrautblättrige	3
— opulifolia, schneeballblättrige	6
— salicifolia, weidenblättrige	3
— sorbifolia, ebereschenblättrige	2
— ulmaria, ulmenblättrige	6
Stachys lanata, Ziest (Rostpolei) wolliger	2
— orientalis, morgenländischer	2
Staphylea pinnata B, Pimpernuß	3
Sylphium fuginatum	6
Syringa alba B, weißer Flieder	2
— caerulea B, blauer	1
— indica B, indischer	6
— persica B, persischer	4
Tanacetum vulgare, Rheinfarrn	1
Thalictrum aquilegifolium, akeleiblättrige Wiesenraute	8
— purpureum, purpurrothe	2
Thymus communis, gemeiner Thym.	6
— Serphyllum fol. varieg., buntblättriger	6
Trachelium caeruleum T, blaues Halskraut	4
Thuja occidentalis B, Lebensbaum	4—6
Tulipa, Tulpen	6
— Duc van Doll, ganz frühe blühende	$\frac{1}{2}$
Valeriana alba, weißer Baldrian	4
— officinalis, gemeiner	2
— rubra, rother	2
Veratrum nigrum, schwarze Nießwurzel	4
Verbena triphylla, wohlriechende Eisenhart	2
Veronica serrulata, Ehrenpr., sägebl.	4

Preise à Stük	gr.
Veronica longiflora, langblüthiger	2
— paniculata, rispenblüthiger	2
— salvifolia, salbeiblättriger	3
Viburnum Lantana B, woll. Schneeball	4
— Opulus B, gefüllter	3
— Tinus T, B, Laurustinus	4
Vinca herbacea, Stangrün, krautart.	6
— minor, kleines grünes	3
— — lutea, mit vergoldeten Blätt.	2
— fl. pl., gefülltes	6
Viola alba, weißes Veilchen	2
— obliqua, tiefblühendes	2
— calcarata, langgesporntes	2
— persicifolia, pfirsichenblättriges	3
— rubra plena, rothes gefülltes	6
— tricolor, Dreifaltigkeitsblume	3
Weinreben in den besten Sorten	2
— ohne Namen im Rommel, 100 Stük 2 thl.	1
Wenn mir die Wahl der Sorten überlassen bleibt, so gebe ich:	6
25 St. schönblühende Staudengewächse od. perennirende Landpflanzen, in 12 Sorten für 1 thl.	4
50 St. in 25 Sorten für 3 thl.	1
100 St. in 50 Sorten für 7 thl.	2
100 St. in 100 Sorten für 14 thl.	3
100 St. im Rommel ohne Namen 3 thl.	2
Bäume und Sträucher zu Bosquets in 12 Sorten mit Namen, nach meiner Wahl 18 gr.	3
24 St. dergleichen in 24 Sorten mit Namen 2 thl.	1
50 St. dergl. in 50 Sorten mit Namen 6 thl.	2
25 St. schönblühende Topf-Pflanzen in 25 Sorten mit Namen 3 thl.	3
50 St. dergl. in 50 Sorten mit Namen 6 thl.	6
100 St. dergl. in 100 Sorten mit Namen 20 thl.	8

NB. Die Bezahlung geschieht nach sächsisch. Cours, und muß jedesmal der Verschreibung beigelegt und frei eingesendet werden; den Thaler zu 1 fl. 48 kr., den Groschen zu 4½ kr. im 24 fl. Fuß, den Zwanziger zu 24 kr. gerechnet; auch kann die Bezahlung durch Wechsel, zahlbar in Frankfurt a. M., Leipzig, Berlin, Nürnberg, Augsburg, Wien, Hamburg, Paris oder Lyon übermacht, oder ein gutes Haus in diesen Orten angezeigt werden, welches meine Anweisung bezahlt.

Die Preise sind sowohl in Pfunden, als auch in Lothen gestellt; wenn weniger, als ½ Pfd. genommen wird, so werden die Sämereien nach dem Lothpreis berechnet.

Fässer oder Emballage werden besonders in Rechnung gebracht, und alle Briefe frei erbeten.

Die Auszeichnungs- oder Bestellungs-Note erbitte ich mir auf ein besonderes Blatt, und nicht in den Brief zu schreiben, damit ich es als Beleg wieder zurüksenden kann. Uebrigens werden Bestellungen auf Alles, was nur auf Oekonomie und Gärtnerei Bezug hat, angenommen, und schnell und pünktlich besorgt von

Carl Platz,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 47. 19. November 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber Gartengebäude aus Lehmsteinen. — Für Pelargonienfreunde. — Ueber den Einfluß der Winterkälte auf die Pflanzen. — Mittel, die Maulwürfe aus den bestellten Gärten zu vertreiben. — Neu angelegter Lustgarten zu Agram in Croatien ꝛc.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Frau Anna Steiner, geborne Wild, Haus- und Gartenbesizerin zu Wien.

Seine Wohlgeborn, Herr Jakob Höfl, ehemaliger Johanniter-Ordens Kommendé-Beamter zu Mindelheim in Bayern.

— Maximilian Wohlfeld, Dominikal-Repräsentant und königl. Postverweser zu Zaleszczyk im Königreich Gallizien.

— Johann Wilhelm Seyfert, Wundarzt und Mühlen-Besizer zu Daschiz im Chrudimer-Kreise in Böhmen.

— Johann Michael Seyfried, Schullehrer zu Weiler, im Landgerichtsbezirke Feldkirch in Vorarlberg.

— Bartholomäus Jonasch, Freiherrlich v. Brunlckischer Kunst-Gärtner zu Zaleszczyk im Königreich Gallizien.

Ueber Gartengebäude aus Lehmsteinen.

Man wird noch immer durch gewisse Vorurtheile zurükgehalten, Gebäude aus ungebrannten Lehmsteinen, wo es geschehen kann, aufzuführen, und nur hinter der Rhöne zu Gersfeld folgte man einem Beispiele. Es scheint noch an der gehörigen Belehrung und Ermunterung zu fehlen, daß diese Bauart nicht allgemeiner wird, besonders in Gegenden, wo sich ein Mangel an Steinen und Bau-Holz vorfindet.

Wenn man aber dem Landmanne noch Hindernisse in den Weg legt, wenn er mit Lehmsteinen bauen will, so wird er sich vielmehr entschliessen, mit seiner Familie in einer baufälligen Hütte zu wohnen, als ein kostspieliges Haus von Steinen aufzuführen, und daher manche schöne Gelegenheit zur Verschönerung unbenuzt bleiben. Wir sollten uns nicht begnügen, blos Schlöte und Feuermauern mit Lehmsteinen zu bauen, sondern auch die landwirthschaftlichen Gebäude, Obstdörren, Keller- und Kaufmanns-Gewölbe, besonders aber Gartengebäude und Badehäuser, weil in diesen auch in der größten Sonnenhize die angenehme Temperatur von 18° R. herrschet.

Gewächshäuser aus Lehmsteinen erbaut, haben die Eigenschaft, keine Kälte eindringen zu lassen,

Nachrichten aus Frauendorf.

Wir erhalten fortwährend zahlreiche Briefe aus allen Ländern, wovon viele nicht blos mit den Angelegenheiten Frauendorfs aufs Engste in Verbindung stehen, sondern auch mannigfaches Interesse für die geneigten Leser haben.

Obwohl wir schon mehrere solche Briefe in diesen Blättern mitgetheilt haben, nehmen wir doch Anstand, dieß in allen Fällen ohne Einschränkung zu thun, weil es nicht Jedermann genehm seyn könnte, seine zutrauliche Privat-Korrespondenz von uns öffentlich bekannt gemacht zu sehen; gleichwie dagegen wieder manche andere Briefe absichtlich mit dem Antrage geschrieben worden zu seyn scheinen, daß sie in den Charakter der Publizität übergehen sollen.

Von lezterer Art scheint uns das nachfolgende, diese Tage aus Gallizien eingegangene, an den Vorstand

und bedürfen daher eines sehr geringen Aufwandes von Brennholz. Bei kühlen Abenden werden die Zimmer solcher Häuser warm.

Wenn gleichwohl eine gewisse Dürftigkeit an solchen Gebäuden nicht zu verkennen ist, so lange sie noch unbeworfen sind, so haben sie doch vor andern entschiedene Vorzüge, und ich würde als Arzt immer rathen, Krankenhäuser und Gebäude bei Badanstalten mit Lehmsteinen zu bauen, da sie den Aufenthalt in solchen äußerst angenehm und gesund machen.

Von ihrer Haltbarkeit kann man sich überzeugen, wenn ich bemerke, daß ein solches kleines Gebäude, etwa 24 Schuh lang, 15 Schuh breit und 11 Schuh hoch mit einer 1 Fuß diken Umfaßmauer, und einem Dache aus gebrannten Ziegeln gedekt, auch sonst noch sehr belastet war.

Es ist hier nicht der Ort, von der Wohlfeile, Feuerfestigkeit und dem geschwinden Aufbau solcher Gebäude u. dgl. zu sprechen, sondern ich will nur auf den Bewurf aufmersam machen, von welchem die Festigkeit und Schönheit derselben besonders abhängt. Bekanntlich tragen die Mauerer den Mörtel auf die Lehmwände auf, ohne zur bessern Haftung desselben eine angemessene Grundlage gegeben zu haben. Dieses bringt vielen Nachtheil, indem sich der Bewurf von den Lehmwänden bald trennt.

Der königl. bayer. Ingenieur Herr Wolfram machte mich mit einer Methode bekannt, die Lehmwände zu bewerfen, welche in jeder Hinsicht die allervortheilhafteste ist, wenn sie nur genau befolgt wird, denn seit 10 Jahren hat sich der Bewurf noch nicht im Geringsten an einem solchen Lehm-Gebäude getrennt. Da jedoch solcher etwas kostspieliger wird, auch mehreren Zeitaufwand und größere Genauigkeit erfordert, so kann man in den noch nicht ganz erhärteten Lehmüberzug unbrauchbar gewordene Tafelziegeln mit der glatten Seite nach innen in der Art eindrüken lassen, daß sie in viele Fugen zerspringen, in welche sich der Bewurf mechanisch anhänget.

Ein geübter Maurer trug den Bewurf vor mehreren Jahren auf eine dichte Lage von Stroh-Lehm auf, der zwar der Witterung widersteht, allein jezt mit vielen Adern durchzogen ist, woraus der mindere Zusammenhang ersichtlich ist. Ich habe ein kleines Gartengebäude an der Nord- und Ost-Seite mit bloßem Lehm überziehen, dann mit Fluß-Sand abreiben, und mit einer diken Kalkbrühe, der man Rindsblut beigemischt hatte, überweißen lassen, wodurch der Ueberzug nicht nur ein steinartiges Aussehen erhielt, sondern auch der Witterung sehr widerstehet.

Mehreres hierüber findet man in einer kleinen Abhandlung über Lehmbau, mit einer Ansicht eines aus Lehmsteinen erbauten Landhauses, im Verlage bei Herrn Commerzienrath Bonitas in Würzburg. Preis 24 kr. R.

Für Pelargonienfreunde.

Mit Recht werden die Pelargonien täglich mehr die Lieblinge der Blumenfreunde. Die Blume an sich ist zwar geruchlos, und steht in dieser Hinsicht der Nelke, Rose und Levkoje zurük, aber in der Mannigfaltigkeit der Form und Farbe der Blumen, der Aderung, der Doltenblüte ꝛc. *), in der Dauer des Flores und in der mehrere Monate

*) Ein Stok von Regium maiden hatte an Einem Stiele 9 Blumen, die eine Dolte so groß, wie eine Hortensie, bildeten.

---

gerichtete Privatschreiben zu seyn, welches wir hier wörtlich mittheilen:

„Czerwonogrod, den 20. Octbr. 1828.

Hochgeehrter Herr Vorstand!

Seit drei Jahren habe ich schon die Ehre, mit Ihnen zu korrespondiren. Seit dieser Zeit sind meine Obstsorten von Ihrer Güte um Vieles vermehret. Nun habe ich von Ihnen 287 Aepfelsorten, 180 Kirschsorten, 140 Sorten Stachelbeeren; aus einer andern Quelle habe ich 20 Pfirschen- und Aprikosen-Sorten. Aus der Güte des Herrn Hofraths v. Hoeren bin ich zum Besize von 52 der besten Weinsorten gekommen. Einige Kirschen sind mir ausgeblieben, und um diese ersuche ich Sie im gegenwärtigen Jahre. Birnen habe ich von der Güte des Herrn Uruski erhalten, welcher die ganze Dietlsche Sammlung, von ihm selbst unmittelbar, besizet. Joan Graf Uruski in Juskowice, Zloczover-Kreises, ist ein großer Liebhaber und Kenner der Pomologie. Seit vielen Jahren sammelt er mit großem Eifer, Mühe und Aufwand Obstbäume, nicht nur im Auslande, sondern im Lande selbst. Wo er nur von

hindurch sich stets erneuernden Blüte *) haben sie Vorzüge, die ihnen keine anderen Gartenzierden streitig machen. Und wenn auch die Blumen des Geruches entbehren, so geben dafür die Blätter der Pelargonien eine Mannigfaltigkeit an Gerüchen, die, wenigstens hinsichtlich der innern Entwikelung dieses Gewächses, in Verwunderung und Erstaunen sezen. Auch wird es nicht mehr vieler Jahre bedürfen, die Pelargonien-Sorten auf 1000 vermehrt zu sehen. Man gewinnt ja durch Samen, natürlich oder künstlich befruchtet, immer neue Sorten; nur wird es dann auch immer dringender, auch für diese Blumengattung ein System aufzustellen, und für die Genauigkeit und Richtigkeit der Sorten die größte Sorgfalt zu hegen, damit nicht die Gewinnsucht durch Aufstellung neuer Namen für längst bekannte Sorten von der herrschenden Neigung zur Kultur dieses Gewächses Vortheile ziehe, und damit überhaupt die hie und da schon eingebrochene Irrung sich nicht erweitere, nicht gar in Verwirrung ausarte.

Hier soll indeß noch nicht die Rede von Aufstellung eines Pelargonien-Systems seyn, eine Arbeit, die ungleich mehr Mühe, Beobachtung und Sorgfalt erfordern dürfte, als die Aufstellung eines Nelken-Systems.

Die Pelargonienfreunde sollen blos auf einige Sorten dieser Pflanzen aufmerksam gemacht werden, die man in den Verzeichnissen unter verschiedenen Namen findet, und die doch ganz einerlei sind.

So erhielt Schreiber dieses einmal Pelargon. plantoides als Stekling. Es wuchs heran, aber bald ließ die Blätterform, so trüglich diese auch manchmal ist, eine Aehnlichkeit mit einem andern schon vorhandenen Pelargonium vermuthen, und diese Vermuthung ging in Gewißheit über, als sich die Blüte entwikelte. Plantoides war einerlei mit la pureté, und beide waren wieder einerlei mit einer andern Sorte, die ich unter dem Namen Waterloo *) erhalten hatte. So ist denn auch Chandlers purpre einerlei mit Beaufortianum, Schmythii mit Smettia, und villosum coccineum mit foliaceum majus. Am Aergsten ist es aber mit einem Pelargonium ergangen, das man zuerst von einem Handelsgärtner unter dem Namen argenteum erhalten hatte; das Blatt wie Tatula oder quinquemaculatum, nur nicht so tief eingeschnitten, regelmässig fünflappig, mit einem silbergrauen Schimmer überzogen. Die Blumen entwikelten sich bald, und nun fiel die große Aehnlichkeit auf, die dieses argenteum mit einem andern Pelargonium hatte, das in einem andern Garten unter dem Namen Wellingthon**) blühte. Die beiden Stöke wurden nun gegen einander gehalten, und auch das eifersüchtigste Bestreben, eine Verschiedenheit aufzufinden, war vergebens.

Bald hernach bekam man, aber von einem andern Handelsgärtner, eine Pflanze unter dem Namen la Rosanne, und es war wieder argenteum. Das nächste Jahr erhielt man wieder von einer andern Seite Pelargonien, und darunter auch eines mit dem Namen blandum, und es war wieder argenteum; und, daß man es kurz mache, auch die unter den Namen candidum, Blandfortium oder Blandfortianum eingeschikten Pelargonien sind

*) Schreiber dieses hat über 300 Sorten Pelargonien, und seit Februar d. J. sind immer 40—50 Sorten zugleich in der Blüte.

*) Das ächte Waterloo blüht scharlachroth, und hat begonie Blätter.

**) Auch unrichtig, denn das ächte Wellingthon hat große kappenförmige, scharf gezahnte Blätter.

---

einer guten Obstgattung in Kenntniß gesezt wird, muß er sie haben, pflanzt und betrachtet sie kritisch und wissenschaftmässig. So weit hat er es gebracht, daß er die meisten Sorten an den Blättern kennt. Mit allem Recht verdient er den Namen des pohlnischen Diel. Seine vorzüglichen Obstsorten hat er mir in diesem Jahre versprochen. Es wird für mich ein großes Vergnügen seyn, Ihnen auch dieselben mitzutheilen. Eine prächtige Birnsorte unter der Benennung M. dame princepe Poninske und ächte Domnesti (Domneschti), die ich aus Butarest habe, bekommen Sie nächstens.

Auf diese Art werden Sie Ihre Sammlung mit unsern ächten Landessorten vermehren, und die Benennungen derselben werden aus Unkenntniß der Sprache nicht verstümmelt, was bis nun der Fall war. So ist im III. Jahrgange der Gartenzeitung, Seite 203, Boramez, und S. 209 Baromez. Beides ist aber unrichtig, denn es sollte eigentlich Baranec heißen, was in der sklavischen Sprache ein Lamm bedeutet. Diese Benennung hat die Pflanze von denen an der Don und Wolga wohnenden sklavischen Völkern erhalten. In der Aepfelsammlung Nro. 264 pohlnische Moronki, Diel X. Heft, pag. 29,

ganz einerlei mit argenteum, einem niedlichen Blümchen, etwas größer, als ein Sechser, dessen 2 obere Kronblätter, rein weiß, ganz unten an den Nägeln zwei dunkelkarmine Saftmäler haben, die in kaum sichtbaren Linien gegen die Mitte des Blattes hin sich in drei etwas hellere Moldupfen verzweigen. Die drei untern Blätter haben zwei sehr feine hellkarmine Striche, die nach einigen Tagen der Blüte etwas in diese röthliche Farbe äußerst zart verlaufen. Diese Sorte blüht übrigens in einer 3—5blumigen Dolte.

Es ist nun sonderbar, daß gerade dieses Pelargonium unter so vielerlei Namen, die größtentheils auf den weißlichen Schimmer der Blätter, oder auch auf das glänzende Weiß der Blumen hindeuten, in die Welt geschikt wird. Wer nun von den Pelargonienfreunden diese Sorte bereits unter einem dieser aufgeführten Namen besizt, der weise sie zurük, wenn sie sich ihm etwa auch unter einem der andern Namen nähern wollte; er erspart sich dadurch eine überflüssige Ausgabe und Verdruß, und dieß zu verhüten, ist der Zwek dieses kleinen Aufsazes.

——n.

Ueber den Einfluß der Winterkälte auf die Pflanzen.

Die Kälte wirkt auf den Boden am Stärksten, der am Meisten Feuchtigkeit enthält, auch wird eine Gegend, die stark im Winde liegt, vom Froste stärker getroffen, als eine andere, die mehr vor Wind und Wetter geschüzt ist. So findet man in Ostfriesland den Frost den ganzen Winter 14 bis 20 Zoll tief, in Holland hingegen kaum 13 Zoll tief in der Erde. Stehendes Wasser an windfreien Stellen gefriert langsamer, als anders, das dem Winde ausgesezt ist, und ein stehendes Wasser kann durch eine kleine Bewegung desselben, etwa mit einem Stabe, zum Frieren gebracht werden. Die Bewegung des Wassers war nur nothwendig, um den darin noch enthaltenen Wärme-Stoff frei zu machen.

Die Wirkung der Kälte auf den Boden wird auch noch dadurch vermehrt, wenn der Boden nicht von Schnee bedekt ist, weil nemlich die Schneebedekung den in der Erde enthaltenen Wärmestoff zurükhält, der sich, wenn die Erde bloß ist, an die kältere Luft absezt. Van Swinten bemerkt bei einer heftigen Kälte, daß an solchen Orten, wo man den Schnee beständig wegfegte, die Kälte bis 21 Zoll tief in die Erde drang; 12 Fuß weiter hinweg aber, wo die Erde 9 Zoll hoch mit Schnee bedekt war, fand er sie kaum gefroren. De Wols zu Leewaeden bemerkte auch, daß vom Schnee entblößter Boden 20 Zoll tief gefror; indeß in einem Boden, der nur 4 Zoll hoch mit Schnee bedekt war, der Frost blos 12 Zoll tief eindrang. In einem Fruchtgarten, wo der Schnee 6 Zoll hoch lag, war der Frost blos einen halben Zoll tief in die Erde gedrungen. Man ersieht hieraus, daß bei einer heftigen Kälte die Schneedeke auch eine mit der Kälte im Verhältniß stehende Dike haben müsse, um das Frieren des Bodens gänzlich zu verhindern.

Die perennirenden Gewächse werden von der eintretenden Herbst- oder Winterkälte in eine Art von Schlummer versezt, und ziehen, so lange die Erde gefroren ist, auch keine Nahrung aus derselben. Die Gewächse können nach ihrer verschiedenen Natur, Zusammensezung und Structur auch die Kälte in ungleichem Grade aushalten.

Moronki Ziemmowi. Beides hat keine Bedeutung. Eigentlich sollte es heißen: zimowe morogi (morongi), was Winter-Streifinge, oder gestreifte Winteräpfel bedeutet. Denn morog (morong) heißt in der Volks-Sprache ein Streif. Dann Diel VII. S. 199 Jedwabnica, was jedwabnica heißen sollte. — Verzeihen Sie mir diese kleine Abweichung! — Vom Herrn Grafen Laurent Drieduszycki aus Jabtonow habe ich in diesem Jahre nachstehende Kirschensorten, englischen Ursprungs, nemlich: Tradescant, Florenz, Elton Chery, Bludingus hearth, Herefordshire, erhalten. Wenn Sie dieselben in Ihrer Sammlung nicht haben, so wird es für mich eine große Freude seyn, mit solchen zu dienen. Herr Graf Drieduszycki ist ebenfalls einer der berühmtesten Obstsammler und Obstkenner. Alle Obstsorten, die bei ihm tragen, hat er in Wachs gemacht, was einen herrlichen Anblik gewähret. Stolz bin ich darauf, daß wir Männer haben, die sowohl in jeder Wissenschaft, als auch in der Pomologie mit den größten Gelehrten des Auslandes um den Rang streiten können.

Einige Obstsorten haben schon in diesem Jahre bei mir getragen. Mit Diel oder Truchseß an der

Dem Landmann ist es angenehm, wenn bei einem nakten Boden die Getreidfelder zufrieren, weil sonst, wenn der Frost erst nach starkem Schnee kömmt, die Saat leidet und erfriert; bei manchen Garten-Gewächsen erfolgt aber das Gegentheil. Der Professor Gadd zu Abo in Schweden hat in dieser Hinsicht über mehrere Pflanzen Beobachtungen angestellt, von denen hier das Wesentlichste folgt:

Junge Roggensaat wurde nie vom starken Frost bei nakter Erde beschädigt; von einer langsamen Kälte mit Wind litt zuweilen der Herbstwaizen. Wenn die Herbstfröste, ehe der Schnee einfällt, ausgeblieben sind, so pflegen erfahrne Landwirthe wohl auch in den Schnee Furchen zu ziehen, um die Erde dem Froste zu öffnen. Neuen und seichten Baumschulen schadet der Frost ohne Schnee, wie auch den Pflaumen, Schlehen, dem Liguster, Geisblatt, weißen Maulbeeren, Färberpfriemen (Genista tinctoria) und dem Buchsbaum. Man verhütet den Schaden, wenn man sie nach eingetretener Kälte sogleich mit strauchartigem Haarhut-Moos (Polytrichum Scoparium) bedekt. Aepfel-, Birn- und Kirschbäume, Johannis- und Stachelbeersträucher und die gewöhnlichen Provinzrosen leiden vom Froste auch ohne Schnee nicht; aber gefärbte Schneebälle (Viburnum Opulus roseum L.), doppelte Rosen und Hollunder leiden weit eher vom Froste, wenn sie nicht vom Schnee bedekt sind. Amerikanische Wallnuß- und Kastanien-Bäume ertragen tiefen Frost, leiden aber, wenn sie früh Blätter getrieben haben, von den Frühlingsfrösten. Alle Fruchtbäume bringen später Früchte, wenn der Frost tief in die Erde gedrungen war. Wenn die Bäume im Herbste ihr Laub lange behalten, so schadet ihnen der Frost fast immer; man hat daher das frühzeitige Entlauben, besonders der Weinreben, vorgeschlagen. Der noch im Baume zurükgebliebene Saft zersprengt, wenn er gefriert, die Saftkanäle. Man umwikelt auch deßwegen die Stämme mit Stroh, oder auch mit dem obenerwähnten Haarhutmoose.

Von ausländischen kleinen Bäumen und Sträuchern schadete der tiefe Frost im Winter Finnlands den folgenden nicht: dem gemeinen Bastardjasmin (Philadelphus coronarius L.); dem gemeinen Schneeballen (Viburnum Opulus); dem sibirischen Erbsenbaum (Robinia); den Syringen (Syringa); der weidenblättrigen Spirstaude (Spiraea salicifolia); dem wohlriechenden Himbeerstrauch (Rubus odoratus); und den französischen und amerikanischen Weinreben. Ferner blieben folgende Färbepflanzen auch vom strengsten Froste unbeschädigt: die amerikanische Wiesen- oder Färberscharte (Serratula tinctoria L.); der Waid (Isatis tinctoria); die amerikanische aber schmalblättrige Goldtraube (Solidago canadensis); die syrische Seidenpflanze (Asclepias Syriaca); doch litten die lezteren von sehr starkem Froste, wenn ihre Wurzeln nicht mit Schnee oder starken Tannenreisern bedekt waren.

Folgende officinelle Pflanzen erfrieren leicht, wenn sie nicht nach eingetretenem Froste sogleich mit Haarhutmoose oder sonst bedekt werden: das Teucrium Scordium L., die europäische Haselwurz (Asarum europaeum), die Zaunrübe (Bryonia alba), der Kellerhals (Daphne Mezereum), die römische Aftercamille (Anthemis nobilis), die gemeine Cichorie (Cichorium Intybus), der Balsam-Reinfarn (Tanacetum Balsamita), der Hollunder (Sambucus nigra), u. a. m. Alle Rhabarberarten ertragen den tiefsten und strengsten Frost;

Hand, analisirte ich sie kritisch, und habe die Sorten ächt und vortrefflich gefunden. Wenn einige Obstsorten in unserem Klima von der Beschreibung abweichen sollten, habe ich mir vorgenommen, Sie davon nachträglich in Kenntniß zu sezen.

Gott vergelte Ihnen die Freude, die ich in meinem Garten in voller Fülle genieße: denn diese bin ich Ihrer Gartenzeitung schuldig. Es wäre zu wünschen, daß jeder Pfarrer dieselbe in freien Stunden lesen, und nach dieser seinen, meistens wüsten, mit Kraut und Unkraut verwachsenen Garten behandeln möchte, indem das gemeine Volk seine Blike auf ihn gerichtet hat. Dann erst würde jedes Land zu einem irdischen Paradise umgewandelt.

Der Obstbaumfreund ist eben so vortrefflich, und verdient in der Hand jedes Gartenfreundes zu seyn. Bei uns kostet sowohl die Gartenzeitung, als auch der Obstbaumfreund 4 fl. Für mich sind diese Schriften auch um den höchsten Preis nicht zu theuer, aber für wenig Bemittelte, oder für Jene, die nicht für diese so eingenommen sind, ist der Preis überspannt. Ich habe mich an das Lemberger Postamt in dieser Hinsicht

wie auch der Zwergholunder (Sambucus Ebulus), Stechapfel oder Tollkraut (Datura Stramonium), weißer Dictam (Dictamus albus), Nießkraut (Veratrum), große Huflattig (Tussilago Petasites), Alantwurzel (Inula Helenium), Angelika, spanischer Körbel (Scandix odorata), u. a. m.

Küchengewächse leiden häufig vom tiefen Froste, besonders Spargelbeete, wenn sie über der Erde angelegt sind. Man muß sie deßwegen allemal im Herbste eine Viertelelle hoch mit Pferdemist überdeken. Mangold (Beta cicla), Petersilien-Wurzeln, Artischoken, Schelloten (Allium Ascalonicum), werden häufig beschädigt, wenn sie unbedekt bleiben. Sibirische oder knollige Phlomis (Phlomis sibirica s. tuberosa), gemeine Kraz-Distel (Cnicus oleraceus), ertragen den tiefsten Frost. Die knollige Platterbse (Lathyrus tuberosus), Dragonermuth (Artemisia Dracunculus), englischer Spinat und Mönchsrhabarber (Rumex Patientia), wie auch Berberis-, Rauch- und Wein-Beersträucher erhalten sich auch ohne Bedekung gut. Außer Schneeblumen (Galanthus nivalis), Zeitlosen (Colchicum), Tagblumen (Hemerocallis), Feuer-Lilien (Lilium bulbiferum), und Kaiserkronen (Fritilaria) verderben alle einem tiefen Froste ausgesezten Blumenzwiebeln, besonders, wenn sie kurz vor der Kälte umgesezt werden. Spät keimende Samen aller Jahrgewächse leiden nicht, wenn sie im Herbste kurz vor der Winterkälte blos in zubereitete Beete ausgesäet, eingehakt oder geegget, und mit Erde beworfen worden.

Man ersieht hieraus, daß der Schnee zur Beförderung der Vegetation nicht überall und nicht unbedingt erforderlich ist, und daß er unter Umständen sogar schädlich seyn könne.

Mittel, die Maulwürfe aus den bestellten Gärten zu vertreiben.

Man gieße in die neuesten Maulwurfs-Löcher Morgens, Mittags und Abends — jedesmal 3 bis 4 Zuber — Wasser hinein, lege ein Brettchen oder einen Stein darauf, damit sie offen bleiben, und gieße diese folgenden 2 oder 3 Tage nur 2 bis 3 Zuber hinein; nehme auch wohl einen Zuber Mist-Jauche, um dem Thiere dadurch noch empfindlicher zu schaden. Oftmals geht das Thier am ersten oder zweiten Tage verloren; ist das aber nicht der Fall, so arbeitet es nur ganz schwach in den verschlämmten Gängen, und muß im zweiten oder dritten Tage umkommen, oder die Flucht ergreifen. Ist das Loch ein altes, vom März oder April her, so geht die ganze Familie verloren; doch muß man das Mittel mehrere Tage hintereinander anwenden.

Neu angelegter Lustgarten zu Agram in Croatien,

Seiner Excellenz, des Herrn Alexander von Alagovich, Rosonenser Bischof, Großprobst des Agramer Dom-Capitels und Prior Auranae, Sr. k. k. apostolischen Majestät geheimen Rathes, und königlicher Banal-Locumtenent in Dalmatien, Croatien und Slavonien.

In Agrams Capitular-Vorstadt und Pfarre Neudorf — nova villa — erkaufte Seine Excellenz, der Herr Bischof, Großprobst und königl. Benal-Locumtenent von Alagovich, im Jahr 1822 ein veraltetes Haus mit einem höchst vernachläßigten Garten. Unter dem Wechsel mehrerer frühern Besizer, und durch stets beseitigte Kultur war diese Realität endlich zu einem bloßen Gemüse-Garten

---

gewendet, den Bescheid aber erhalten, daß hierlandes diese Schriften 4 fl. kosten. — Die Verbreitung der besten Obstsorten, besonders unter meinen Landsleuten, liegt mir sehr am Herzen; deßwegen erbiete ich mich, Pfropfreiser jedem Mitgliede der praktischen Gartenbau-Gesellschaft umsonst mitzutheilen, und ermächtige Sie, dieß in der Gartenzeitung öffentlich bekannt zu machen; nur ersuche ich dieselben um frankirte Briefe pr. Tluste in Czerwonoyrod. Jedem andern Liebhaber aber will ich umsonst Reiser im Garten geben: wenn diese aber geschitt werden sollen, verlange ich 3 kr. für ein Reis. Junge Obstbäumchen erlasse ich von 12 bis 20 kr. à Stük. Ich wäre Willens, Ihnen Beschreibungen von mehreren gallizischen Gärten, so auch kleine Biographien gelehrter Pomologen zu schiken, weil Sie aber über große Spesen für Postporto klagen, und Briefe über die Grenze zu frankiren unmöglich ist, so muß ich dieses unterlassen.

Uebrigens wird bei uns Jedermann in Bälde seine Garten-Bedürfnisse nur von Frauendorf beziehen wollen, weil man von da Alles ächt, in bester Qualität, um den billigsten Preis, und am Sorgfältigsten verpakt erhält — u. s. w. Ign. Frankowski, Pfarrer."

herabgesunken, der auch als solcher immer mehr vernachläßiget ward, und das Ganze bot beim Erkauf den Zustand einer Wildniß dar.

Auf diesem verödeten und verwilderten Plaze ging durch die schöpfrische Hand, den ästhetischen Kunstsinn und schönen Geschmak Seiner Excellenz, des nur das wahrhaft Schöne und Edle liebenden und sinnig befördernden Herrn Bischofes und kgl. Banal-Locumtenenten von Alagovich eine herrliche Anlage wie durch Zaubermacht hervor — die herrlichste Anlage, die durch ihre Schönheit Aller Augen auf sich zieht, und Tausende der Menschen jeden Standes in den Frühlings- und Sommer-Monden ergözet und erquiket, da die Humanität des edlen und menschenfreundlichen Herrn Eigenthümers Jedermann den freien Eintritt, und ungestörtes, beliebiges Verweilen in diesem Lustparke an jedem Tage und zu jeder Stunde verstattet.

Um nur eine kurze, aber anschauliche Darstellung von dieser ganz neuen, schönen Gartenschöpfung zu entwerfen, will ich mich an eine numerische Ordnung halten.

1. Ein großes Thor führt in den geräumigen Vorhof, zu dessen Seiten die nöthigen Neben-Gebäude stehen.

2. In Mitte des Hofes erhebt sich symmetrisch das schöne, in erhabenem Style und neuesten Geschmake erbaute Sommerhaus Seiner Excellenz, des Herrn Banal-Locumtenenten, mit einer Terrasse nach der Gartenseite.

3. Zu beiden Seiten des Sommerhauses läuft symmetrisch einer hohe, schöne Staketenwand, welche den Garten von dem Hofe scheidet. Beiderseits sind die gleichen Eingänge in den Garten; doch ist links der gewöhnliche oder Haupteingang.

4. Im Garten links des Sommerhauses präsentirt sich, mit der Fronte gegen Süden, ein großes niedliches Glashaus mit hohen senkrechten Fenstern, mit einer vor demselben geordneten schönen Orangerie, die durch ihre geschmakvolle Aufstellung noch mehr anzieht, und durch die Schönheit ihrer Baum-Exemplare, wie durch ihre lebendige Fülle und schönen Früchte manche größere Orangerie übertrifft.

5. Zwischen der Orangerie und dem Sommer-Hause läuft in schlangenförmigen Krümmungen ein offener Kanal, ein niedliches Bächlein bildend, bis in die Mitte des Gartens hin, wo er einen mit hohen Trauerweiden umgebenen doppelten Teich bildet. Dieser Kanal, oder Bächlein, ist von dem Gebirgs-Bache Medwedschak, welcher hier vorne durch die Gasse fließt, abgeleitet, und durch den Hof unterirdisch durchgeführt.

6. Von der Garten-Terrasse des Sommerhauses breitet sich zirkelrund ein ebener, grüner Rasen-Plaz aus, dessen Mitte eine auf einem Postamente ruhende, mit einem chinesischen Parapluie bedekte große Laterne zieret, die zur Abendbeleuchtung dienet.

7. Vorne über den Rasenplaz hinaus sind Blumen-Rabatten angelegt, mit Oleander splendens, Aconitum napellus, Phlox paniculata u. m. a.

8. Rechts des Rasenplazes befindet sich eine oval gedrukte Parthie von Zwergelbäumen der edelsten Obstsorten, mit herrlich prangenden Blumen-Rabatten umgeben.

9. Links des Rasenplazes stehen Parthien exotischer blühender Sträucher, mit Blumen garniert.

Geschrieben zu Agram in der ersten Hälfte Septembers 1828.

(Fortsezung folgt.)

Ueber vorstehendes Schreiben erlauben wir uns einige Bemerkungen.

Erstlich in Betreff der fehlerhaften Benennungen der Sorten ist es unmöglich, solche zu vermeiden, wenn nicht von den Einsendern die Worte in fremder Sprache (vorzüglich die nomina propria) Buchstab für Buchstab so deutlich geschrieben werden, daß man sie nur nachzumalen braucht. Wenn die Feder flüchtig eilt, kann Derjenige, welcher die fremde Sprache nicht versteht, oder das nomen proprium nie gehört, unmöglich das o vom a, das r vom n u. s. w. unterscheiden. Uebrigens gibt die Gartenzeitung wenigstens die Gelegenheit, solche Fehler anzuzeigen und zu berichtigen.

In Betreff des Preises für die Gartenzeitung müssen wir das schon oft Gesagte wiederholen, daß unser Accord mit dem k. k. Grenzpostamte Salzburg, welches die Haupt-Spedition übernommen, ausdrüklich durch die ganze österreich'sche Monarchie den gleichen Preis von 2 fl. 24 kr. R. W. bedingt.

Betreffend die Tragung des Postportes, soll man nicht glauben, daß wir uns dessen entziehen wollen, wenn der damit belastete Gegenstand für uns einiges Interesse hat.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Botanik.) Die Rose von Jericho (Anastatica hierochuntica) ist allerdings eine merkwürdige Pflanze; den deutschen Namen indessen führt sie sehr mit Unrecht. Sie ist nemlich eben so wenig eine Rose, als sie bei Jericho wächst. Dagegen wird sie an den Ufern des rothen Meeres, so wie in der Nähe von Cairo gefunden, wie sie denn hier am Häufigsten vorkommen soll. Diese Pflanze hat das Eigenthümliche, daß sie bei dem Reifen ihrer Früchte alle Blätter verliert. Hierauf vertrokuet sie und zieht sich mit ihren Zweigen in einen Ball zusammen, der ungefähr von der Dike einer geschlossenen Mannshand ist. In dieser Gestalt wird sie, unter jenem unächten Namen, als eine Seltenheit nach Europa gebracht. Sobald sie nemlich mit Wasser befeuchtet wird, und dieses gehörig eingedrungen ist, breitet sie alle ihre Zweige wieder in völliger Frischheit aus. Dagegen zieht sie sich von Neuem zusammen, sobald sie wieder troken wird. Die italienischen Marktschreier treiben viel Mißbrauch damit.

Die erste Tulpe, die man in Deutschland sah, befand sich im J. 1559 zu Augsburg im Garten des dortigen Rathmanns Johann Heinrich Herwart, der den Samen dazu aus Konstantinopel erhalten hatte. England erhielt die ersten Zwiebeln ums Jahr 1630.

(Literarische Anzeige.) Die Veredlung der Obstbäume und der Obst-Baumschnitt, oder gründliche Anweisung, junge und alte Bäume durch Okuliren, Röhrlen, Kopuliren, Ablactiren und Pfropfen zu veredeln, sie durch richtige Behandlung im Schnitt zu Hochstämmen, Halbstämmen, Pyramiden, Fächer-Bäumen, Geländerbäumen und in Töpfen zu erziehen, so wie ihnen große Fruchtbarkeit, vollkommene Gesundheit und hohes Alter zu verschaffen. Für Gärtner und Gartenfreunde. Von F. Gürker. 2 Theile. Mit 3 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Obige Schrift ist so eben in der Bassescheu Buchhandlung in Quedlinburg erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Paßau und Regensburg bei Fried. Puster, zu haben.

Alle in dieser Schrift ertheilten Vorschriften sind auf Erfahrungen gegründet; sie werden den vielen Freunden der Obstbaumzucht angenehm seyn, da sie Alles beisammen finden, was sich über Baumveredlung und Baum-Schnitt sagen läßt. Eine solche Zusammenstellung scheint jezt um so nothwendiger, weil sich mit jedem Jahr die Obstbaumzucht erweitert, dabei aber sich die Zahl der Statt findenden Fehler nicht vermindert, im Gegentheil durch schädliches Nachahmen nicht gut gewählter Beispiele vermehrt, wie Jeder bei unbefangenem Blik auf die vorhandenen Baumpflanzungen sich selbst leicht überzeugen kann. Viele angepflanzte Bäume sterben frühzeitig, denn sie wurden nicht auf eine ihnen angemessene Art veredelt, oder sie wurden lebenslänglich durch falschen Schnitt mißhandelt.

(Anzeige.) Bei Unterzeichnetem sind Nelkenkörner von beßter Qualität, d. H. à 48 kr. R. W. oder 2 fl. W. W. auf frankirte Zuschriften zu erhalten.

Rosenau, im Gömörer-Comitat in Oberungarn, den 1ten November 1828.

Gregor Mispál,
Professor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Charade.

1te und 2te Sylbe.

Ich steh' an meines Fürsten Seite,
Sein Diener, aber nicht sein Knecht,
Von meinem Berg' schau ich ins Weite,
Mein Wahlspruch lautet: Schlecht und Recht.
Wovor das Völklein unten zittert,
Das ist dem Freien hohe Lust,
Und unbefleckt und unerschüttert
Bricht nur der Tod die starke Brust.

3te Sylbe.

Geformt aus blinkendem Metalle,
Dien' ich den Ersten gern zur Zier,
Es klirrt von mir die weite Halle,
Und tönt der Boden unter mir,
Feindselig allem Zaum und Zügel,
Selbst träg und schwer, doch nimmer matt,
Geb' ich dem schnellsten Rosse Flügel;
Wohl Dem, der nicht zu viel mich hat!

Das Ganze.

Wo hat das Erz sich hier verloren,
Wo ist, der's trug, der stolze Mann?
Ich seh' mich freudig neu geboren,
Mit Himmelsblau mich angethan.
Zu Liebespfeilen sind die Waffen,
Der Erde Mark verklärt zu Licht;
Der Stahl in Nectar umgeschaffen —
Erräthst Du meinen Namen nicht?

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 48. 26. November 1828.

Inhalt: Beschreibung und Wartung des indianischen Blumenrohres (Canna indica.) — Ueber die Kultur der Artischoke, und der Cardone, oder spanischen Carde. — Kuren bei Pflanzenbeschädigungen. — Neu angelegter Lustgarten zu Agram in Croatien ꝛc. (Fortsezung.)

Beschreibung und Wartung des indianischen Blumenrohres (Canna indica.)

Diese herrliche Pflanze ist zwar in allen Gewächshäusern anzutreffen; bisher aber in den Blumengärten nicht so allgemein, als sie es verdient. Das Vorurtheil, daß sie, weil die Länder zwischen den Wendezirkeln ihre Heimat sind, nothwendig sehr zärtlich und beschwerlich zu ziehen seyn müsse, ist wohl allein Schuld daran. Jeder Blumen-Freund, der die nachstehende Vorschrift befolgt, wird sich davon überzeugen, daß sie ohne Gewächshaus und Mistbeet zur größten Vollkommenheit, und dabei mit geringerer Mühe erzogen werden kann, als manche unserer gewöhnlichen Gartenblumen.

Das indianische Blumenrohr, welches Tournefort Cannacorus, und die Franzosen Balisier nennen, blühet zwar im ersten Jahre nach seiner Aussaat, dauert aber, gegen Frost geschüzt, mehrere Winter aus. Alles ist an dieser trefflichen Pflanze schön, ihr ganzer Anstand, die langen röhrigen Stengel, die großen, hellgrünen gerippten Blätter, welche am Rande ungezähnt, und zu beiden Enden zugespizt sind, vorzüglich aber die prächtigen hochrothen Blumen, deren mehrere auf einer Rispe beisammen sizen. Der Kelch ist dreiblättrig, die Blumenkrone aufrecht, sechsmal getheilt, und mit einem zweitheiligen, rükwärts gebogenen Honigbehälter versehen. Sie hat nur einen Staub-Faden und einen Griffel ohne Träger; beide sind gelb und haben die Gestalt eines Blumenblättchens. Die Frucht erscheint unter der Blume, und besteht aus einer Kapsel mit drei Kammern, in welchen, wenn sie reif ist, mehrere schwarze, kugelrunde Samen ganz lose liegen. Dieses Gewächs ist das schönste bekannte in der ersten Ordnung der ersten Linne'schen Pflanzenclasse. Von demselben gibt es eine Abart mit blassen Blumen (Canna latifolia), eine andere mit den nemlichen Blumen und gelb gestreiften Blättern (Canna latifolia variegata), und noch eine mit roth und gelb getüpfelten Blumen (Canna indica punctata.) Zwei andere mit unserer Art nahe verwandte sind das schmalblättrige Blumenrohr (Canna augustifolia), und das graugrüne (C. glauca), welches lanzenförmige Blätter ohne Rippen hat. Beide blühen gelb, und lassen sich auf die nemliche Weise ziehen, als die zuerst genannte. An Schönheit hat dieses aber einen entscheidenden Vorzug; die großen Blumen sind von der glänzendsten Nakara-Farbe, welche durch das lebhafte Grün der Blätter sehr gehoben wird.

Mein Verfahren, wobei ich mehrere Jahre das

Nachrichten aus Frauendorf.

Wir haben schon früher erzählt, daß wir in Frauendorf, aus Mangel größerer Glas- und Warm-Häuser, unsere meisten exotischen Topf-Pflanzen in Erdgruben überwintern müssen. Die Methode ist uralt, hat aber viele Beschwernisse.

Gleichwohl vernehmen wir aus allen Ländern den immer gewöhnlicher werdenden Gebrauch solcher Erd-Gruben namentlich auch für feine Gemüse. So — liefert uns ein Engländer eine Beschreibung, wie er in diesen Erdgruben Blumenkohl überwintert. Er sagt: Der gute Erfolg, mit welchem ich seit einigen Jahren Blumenkohlpflanzen in Gruben gegen Frost und Schnee, mittelst hölzerner Rahmen, die beständig mit Stroh bedekt bleiben, gesichert habe, veranlaßt mich, nähere Nachricht darüber mitzutheilen.

Die Gruben werden auf einer südlichen oder

Blumenrohr in der schönsten Pracht gesehen habe, ist folgendes. Zu Anfang des Februars fülle ich ein Paar kleine, unglasurte Töpfe mit leichter, fetter Erde, und stekе in die Mitte von jedem, einen Zoll tief, ein einziges Samenkorn. Dieses wird zuvor mit einer Feile hin und wieder durch die schwarze, sehr harte Schale, bis auf den Kern, eingeschnitten, dabei aber die braune Narbe, welche den Keim bedekt, geschont. Ehe mir dieser Kunst-Griff bekannt war, — dessen ich mich mit allen hartschaaligen Samen mit Nuzen bediene, — lagen die Körner sehr lange in der Erde, ohne zu keimen. Die Töpfe stelle ich neben den warmen Ofen, und halte sie mäßig feucht. Nach zehn bis zwölf Tagen erscheint der Keim, welcher aus einem röhrigen Schilfblatte, ohne Samenlappen, besteht. Von nun an bis in den ersten Tagen des Mais bekommen die Pflanzen ihren Plaz an den Fenstern eines geheizten, gegen Morgen oder Mittag gelegenen Zimmers. Bei guter Witterung und Sonnenschein werden die Fenster geöffnet, um sie allmählich an die Luft zu gewöhnen; gegen rauhe, kalte Luft und Frost muß man sie wohl verwahren. Da diese Pflanze die Feuchtigkeit liebt, wird sie fleißig, aber nur wenig auf einmal, begossen. Im Mai werden die Pflanzen entweder in größere Töpfe versezt, um sie den Sommer über auf dem Blumengestelle blühen zu sehen, oder in's freie Land, wo sie besser gedeihen. Ein sonniger, vor scharfen Winden geschüzter Standort ist zu ihrer Vollkommenheit erforderlich. Ist der Boden von Natur fett und leicht, so bedarf er keiner weiteren Vorbereitung. Sonst gräbt man ein Loch 1 Fuß tief und $1\frac{1}{2}$ Fuß im Umfange, und füllt dieses mit guter Mistbeet-Erde, die mit einem Drittheil Wassersand vermischt wird. Nunmehr wendet man den Topf mit der Pflanze in der Hand um, und hebt diese, ohne sie von der Erde zu entblößen, aus, welches leicht angehet, wenn sie nicht zu feucht ist. Die Pflanze wird in die Mitte des Lochs einen Finger breit tiefer eingesezt, als sie zuvor gestanden, die Erde rund umher geebnet, und langsam angegossen. Wenn sie Raum hat, sich auszubreiten, und ihr bei trokenem Wetter fleißig Wasser gereicht wird, so treibt sie viele, ansehnliche Stengel hervor, an denen vom Anfange des Augusts bis in den October eine Menge Blumen erscheinen. Ist man mit Samen versehen, welcher 3 bis 4 Jahre gut bleibt, — so thut man wohl, die welkenden Blüten gleich abzupflüken, wodurch immer neue hervorkommen. Auch ist es auf jeden Fall besser, den Samen von zweijährigen Pflanzen zu gewinnen, weil derselbe von den jährigen nicht immer reift. Zu Anfange des Octobers schneidet man die Stengel und Blätter einen Zoll über der Erde ab, nimmt die Wurzeln auf, und verwahrt sie den Winter über im Keller, oder an einem andern vor Frost gesicherten Orte, in Sand oder trokene Erde eingeschlagen, ohne sie zu begießen. Im folgenden Frühjahre, wenn keine Kälte mehr zu befürchten ist, werden die Wurzeln gereinigt, und auf vorbeschriebene Weise 3 Zoll tief ins freie Land gelegt, wo sie eben so schön, und gewöhnlich schon im Julius blühen. Erfolgt nach dem Einlegen sehr trokene Witterung, so müssen die Pflanzen bisweilen mäßig begossen werden, wenn sich die Sprossen zeigen; aber ehe dieß geschieht, muß man mit dem Wasser sparsam seyn, weil die Wurzeln sonst leicht faulen. Bei solcher Wartung bleibt die Pflanze mehrere Jahre gut. Man kann sie auch durch Zertheilung der Wurzeln im Frühjahre vermehren; es scheint mir aber, daß man bei der Anzucht aus Samen schönere

---

östlichen Rabatte angelegt, in der Einschließung, worin die Mistbeete und Erdhaufen liegen, damit sie vor der kalten Luft der übrigen Quartiere guten Schuz haben. Um die Gruben anzulegen, mache ich den Boden so niedrig und so fest wie möglich, indem ich ihn bei nasser Witterung zusammenstampfe; ich steche ihn dann zehn Fuß in der Länge und vier Fuß in der Breite aus, und mache die Seiten so fest wie möglich, indem ich sie bei trokenem Wetter mit dem Spaten schlage. Die Tiefe der Grube richtet sich nach dem Umfange der Pflanzen, welche darin aufbewahrt werden sollen. Neun Zoll ist für Blumenkohl-Pflanzen hinreichend, und bei diesen ist es nöthig, ihnen eine hinreichende Menge von der Erde, aus welcher sie herausgenommen werden, zu lassen und auf den Boden der Grube zu bringen. Jede Grube von dem angegebenen Umfange enthält gegen vierhundert Blumenkohlpflanzen. Für Topfpflanzen muß die Tiefe der Grube der Höhe der Pflanze angemessen seyn, deren Spizen, wenn sie in der Grube stehen, nicht die Höhe des Standes der Grube erreichen dürfen.

Die Rahmen, welche zur Bedekung dieser Gruben

und größere Blumen erlange. Die Erfahrung bestätigt dieses bei mehreren Zierpflanzen.

v. Essen.

Unser verehrliches Mitglied, Herr Pfarrer Minkovits in Kroatien, hat uns über gleichen Betreff Folgendes berichtet.

Diese Zierpflanze kann, nach meinen Erfahrungen, auf folgende Art behandelt werden: Es werden nemlich im Frühjahr die knolligen Wurzeln auf einer sonnigen geschüzten Stelle im freien Lande 3—4 Zoll tief in die Erde gelegt, und mit einer fetten sandigen Erde bedekt.

Wenn man die Blumen in ihrer größten Vollkommenheit sehen will, so muß man das Erdreich, im Fall dieses zu schwer ist, auf der Stelle, wo die Wurzeln eingelegt werden sollen, 1 Fuß tief, und 1—2 Fuß breit ausgraben, und diese Grube wiederum mit einer feinern Erde anfüllen, wozu die gewöhnliche Mistbeeterde, mit einem Drittel Wasserſand gemischt, vorzüglich zu empfehlen ist. Sobald die Erde zubereitet ist, so werden die Wurzeln im April nach obiger Vorschrift eingelegt. Wenn sich die jungen Sprossen über die Erde erheben, und die Witterung ist anhaltend troken, so muß man, um den Wuchs schneller zu befördern, die Wurzeln bisweilen befeuchten.

Im October werden die Stengel und troknen Blätter abgeschnitten, die Wurzeln aus der Erde gehoben, und den Winter über in einem Gewölbe entweder in Sand, oder in gemeine Grabeland-Erde eingeschlagen; man kann diese Wurzeln auf dieselbe Art an einem Orte, wo sie vor dem Erfrieren gesichert sind, überwintern.

In dem darauf folgenden Frühjahre werden die Wurzeln wiederum aus dem Winterbehälter gebracht, ins Land gepflanzt, und wie oben gedacht, behandelt.

Ueber die Kultur der Artischoke, und der Cardone, oder spanischen Carde.

Der Luxus und die Lekerei haben die Artischoke (Synara scolymus) unter unsere Küchengemüse eingeführt, wozu sie eigentlich die Natur nicht bestimmt zu haben scheint. Auf den ersten Anblik gleicht sie einer Distel sehr, daher sie auch manche in der Botanik Unerfahrne für eine Distelart erklärten; sie macht aber ein eigenes Geschlecht aus, welches wieder fünf Gattungen unter sich hat.

Das Vaterland der Artischoke ist Klein-Asien, Syrien und die griechischen Inseln, von da sie im 15ten Jahrhunderte nach Italien, und im sechzehnten nach Frankreich und England, später aber nach Deutschland kam. Da sie nun eine südliche Pflanze ist, so ergibt sich daraus, daß sie einer besondern Sorgfalt bedarf, um bei uns in Deutschland gut zu durchwintern; wozu ich weiterhin die Anleitung geben werde.

Unsere Gemüsegärtner kennen vorzüglich drei Arten der Artischoke; nemlich:

1) Die glatte, rothe oder Kugel-Artischoke. Diese trägt die größten und glatten Blumenköpfe, hat einwärts gebogene, dike, braune Schuppen, und einen sehr diken, fleischigen und zarten Blumenboden. Es ist daher die beste Sorte zum Verspeisen, und wird vorzüglich in den Gärten gebaut.
2) Die stachelige Artischoke trägt zwar mehrere, aber kleinere Köpfe, als die vorige, und wird, wegen ihrer Theilbarkeit, auch zuweilen mit gebaut.

---

benuzt werden, haben zwölf Fuß Länge und sechs Fuß Breite; ich ziehe diese den noch größern vor, da dieselben, wenn man sie gebrauchen will, leicht von zwei Menschen fortgetragen, auch von einer Person leicht geöffnet und geschlossen werden können, um dem Licht und der Luft den Zugang zu verschaffen.

Das Holz, woraus die Seiten des Rahmens verfertigt werden, muß drei Zoll ins Gevierte, stark und ganz gerade seyn. Es wird gehörig zusammengefügt, auf den ebenen Boden gesezt, und oben in einer Entfernung von je neun Zoll werden Lattenstüke, zwei Zoll breit und einen Zoll dik, der Länge nach aufgenagelt. Ist das Holzwerk fertig, so wird das Stroh lagenweise, wie bei Strohdächern, befestigt, und durch Schnüre an die Latten festgebunden. Ich wähle hierzu das Stroh, das hier zu Lande Rohr (Reed) heißt; dieß wird dadurch bereitet, daß man den Weizen in Bündeln aus den Garben nimmt, und ihn mit der Hand gegen eine wohlbefestigte Thür schlägt: bei dieser Methode, zu dreschen, wird das Stroh, mit Ausnahme der Spizen, wenig beschädigt, und ist daher zu Dächern vorzüglich geeignet.

3) Die grüne oder französische Artischoke hat kleine kegelförmige Köpfe, mit schmalen, auswärts gebogenen grünen Schuppen. Sie ist weniger schmakhaft, als beide vorhergehende Sorten, und wird daher in guten Gemüsegärten selten gebaut.

Da die Artischoke gewöhnlich im Julius blüht, und dann nicht mehr speisbar ist, so muß man sich mit ihrer Kultur darnach richten, um sowohl früher, als auch noch später im Jahre Artischoken zum Verspeisen zu haben. Dieß erlangt man durch ihre Art der Verpflanzung und Wartung.

Man hat eine doppelte Art, die Artischoken fortzupflanzen, nemlich theils durch Samen, theils durch Nebensprossen der alten Pflanzen.

Die Fortpflanzung durch Samen geschieht so, daß man guten reifen italienischen Samen (denn in unserm Klima wird er selten recht reif) auf ein kaltes Mistbeet im März säet, und so die Pflanzen bis zu einer Höhe von 3 Zoll anzieht, und sie dann auf ein gut zubereitetes, fettes und etwas feuchtes Gartenbeet, 3 Fuß weit von einander, pflanzet, und sie in der Folge fleißig behakt und anhäufelt. Diese Pflanzen wachsen freudig, und tragen oft noch im Herbste des nemlichen Jahres, gewiß aber im folgenden Jahre sehr frühzeitig, Köpfe.

Bei der Anzucht aus Nebensprossen verfährt man folgendermaßen. Man räumt im Frühlinge die Erde um die alten Pflanzen, welche schon über ein Jahr gestanden und Köpfe getragen haben, weg, sucht ihre Nebensprossen auf, und schneidet sie mit einem scharfen Messer von den alten Stöken so ab, daß noch Wurzelfasern daran bleiben. Von diesen wählt man die schönsten und stärksten aus, sezt sie, wenn sie etwas troken geworden, ein Paar Stunden lang in ein Gefäß mit Wasser, und pflanzt sie hernach auf ein gut zubereitetes Beet 3 bis 4 Fuß weit von einander in Reihen, doch so, daß zwischen den Reihen derselben eben so viel Raum bleibt, 5 Zoll tief, und drükt die Erde sorgfältig an die Wurzeln an. Ist die Witterung bei der Anpflanzung troken, so müssen sie in der Woche 2 bis 3 Mal stark begossen werden, bis sie zu wachsen anfangen. Diese neuangelegten Artischoken werden, wenn die Witterung gut ist, schon im September gewiß schöne Früchte bringen, wenn die andern von den alten Stöken schon vorbei sind; und so kann man seine Artischoken-Zucht dergestalt einrichten, daß man fast das ganze Jahr hindurch gute Früchte hat.

Die meiste Schwierigkeit macht die Durchwinterung der Artischoken. Man muß sich damit nach seinem Standorte derselben richten. Ist dieser kalt, naß, oder wohl gar Ueberschwemmungen ausgesezt, so gräbt man die Stöke im October aus, schneidet das Kraut vorher bei troknem Wetter ab, legt sie den Winter über in dem Keller so tief in Sand, als sie im Lande gestanden haben, und sezt sie dann im Frühjahre, sobald als möglich, wenn keine starken Nachtfröste mehr kommen, wieder ein. Vor solchen Nachtfrösten kann man sie auch bewahren, wenn man Blumentöpfe über sie stürzet.

Hat man aber troknen Boden, so kann man sie ohne Bedenken im Lande lassen. Man schneidet dann die jungen Nebenschossen (denn der alte Stok muß vorher noch im Sommer, gleich darauf, wenn er seine Früchte getragen hat, über der Erde abgeschnitten werden, damit er noch kräftige Nebenschossen treibt) kurz über der Erde ab, gräbt dann die Erde zwischen den Reihen der Pflanzen auf, und häuft dieselbe von beiden Seiten so über

---

Im Sommer werden die Rahmen unter einem Schoppen aufbewahrt, so daß sie vor dem abermaligen Gebrauch vollkommen austroknen; bei einiger Sorgfalt halten sie sich auf diese Weise mehrere Jahre.

Sind die Pflanzen in die Gruben eingesezt, so werden die Rahmen aufgelegt. Um ihnen Luft zu geben, stele ich nahe im Mittelpunkt jeder Grube einen vier Fuß und darüber langen gabelförmigen Stok in den Boden, welcher stark genug ist, den Rahmen, der wie der Dekel einer Büchse in die Höhe gezogen wird, hinreichend geöffnet zu halten. In dieser Lage bleiben sie Tag und Nacht, wofern nicht Kälte eintritt, oder ein Nachtfrost zu erwarten ist.

Ich bin weit entfernt, zu glauben, daß diese Stroh-Rahmen eine Vergleichung mit Glas in Hinsicht der Nettigkeit des Ansehens aushalten; allein sie gewähren außer ihrer Wohlfeilheit noch andere Vortheile. Wenn sie nemlich in die Höhe gehoben sind, so haben die Pflanzen in den Gruben volle Sonne und Luft, und sind der Feuchtigkeit nur wenig ausgesezt, da der Regen auf der Rükseite der Rahmen abläuft; sind sie dagegen geschlossen, so kann der Frost nicht so leicht eindringen.

die Stöke her, daß die Reihen ordentliche Hügel, wie lange Gräber, formiren. Dieß sichert sie am Besten vor leichten Winterfrösten. Bei starkem und tief eindringenden Froste legt man noch etwa eine Hand hoch Laub, Tannennadeln, alte Gärber-Lohe oder Bohnenstroh darauf. Das Bedeken der Stöke ohne Erde mit Mist ist schädlich; denn die Pflanzen faulen sehr leicht darunter, oder werden von den Mäusen, die sich darunter einnisten, ausgefressen. Wenn die Artischoken schon ein Paar Jahre auf dem Fleke gestanden haben, so kann man auch, wenn sie auf diese Art angehäuft und mit Erde bedekt sind, in die Furche zwischen den Reihen etwas gut gefaulten Kuhmist zu ihrer Düngung eingraben, doch muß man sich hüten, damit nicht unmittelbar an die Wurzeln oder Stöke zu kommen; weil dieß Fäulniß verursacht.

Im Februar oder März, wenn keine Nacht-Fröste mehr zu fürchten sind, nimmt man obige Bedekung wieder weg, zieht mit einer Hake die Erde von den Stöken herab, und reinigt sie davon, um zu sehen, was sie für junge Schosse getrieben haben. Von diesen wählt man einen oder zwei der stärksten und geradesten, und läßt diese zur heurigen Fruchtung stehen, nimmt alle übrigen Schosse sorgfältig vom alten Stoke ab, breitet die Erde um die zwei Schosse, welche man stehen läßt, aus, und drükt sie mit den Händen fest an, so ist das heurige Fruchtbeet wieder vorbereitet. — Zu Ende des Aprils oder Anfang des Mai, wenn die Fruchtpflanzen gewachsen sind, und ihre Früchte zu zeigen anfangen, müssen alle jungen Schosse, welche der Stok seit seiner Zubereitung im Februar getrieben hat, sowohl, als auch der Wurzelausschlag sorgfältig abgenommen, und der Hauptstok davon gereinigt werden, damit er desto größere Früchte treibe. Sind endlich die Köpfe zum Verspeisen gut, so werden sie, ehe sie zur Blüte aufbrechen (denn man darf keinen, etwa kleinen und unbrauchbaren Kopf stehen, und in die Blüte treiben lassen) alle abgenommen, und der Fruchtstok hart über der Erde, wie oben gedacht, abgeschnitten, damit er noch vor dem October frische starke Schosse treiben könne, ehe man ihn einwintert.

Oft trifft es sich, daß manche im Frühjahre gesezten Pflanzen im Herbste noch keine Früchte tragen. Diese Stöke schneidet man im October, wenn man die andern Artischoken mit Erde bedekt, und einwintert, nicht ab, sondern bindet ihre Blätter mit Bast zusammen, und häufelt die Erde darum herauf so hoch als möglich, jedoch so, daß die Spize oder der Gipfel der Pflanze frei bleibt. Stellt sich nun der Frost ein, so bedekt man diesen Gipfel mit Erbsenstroh oder Laub, und so wintern auch diese Stöke sich gut durch, und tragen dann im Frühjahre sehr frühzeitig die ersten Früchte.

Die Artischoke liebt, wie gesagt, einen feuchten, aber nicht derben, sondern milden und fetten Boden. In solchem Erdreiche wird man stets vortreffliche Früchte ziehen. Um dieselben aber das ganze Jahr hindurch zu haben, thut man wohl, alle Frühjahre frische Stöke zu pflanzen, und die alten nicht über drei Jahre alt werden zu lassen, und zu benuzen.

Die Cardone

oder spanische Carde (Cardon d'Espagne.) Cynara Cardunculus; ist auch eine Art von Artischoke, die man aber nicht ihrer Blumenköpfe (welche unbedeutend sind), sondern ihres Schaftes und ihrer

---

Auch ist es bekannt, daß man Matten und andere Deken nöthig hat, um bei kalter Witterung die Glas-Fenster zuzudeken: die Entfernung derselben in der Mitte des Tages, um Luft zu geben, und ihr Wieder-Auflegen in der Nacht ist aber mit viel Mühe verbunden, während das Oeffnen und Schließen der Stroh-Fenster nur das Werk eines Augenblits ist.

Ich habe vorzüglich diese Gruben und Kahwen zur Durchwinterung der Alpen- und anderer Pflanzen gebraucht, welche man gewöhnlich ohne Heizung unter Glas bringt; allein im Nothfall kann man auch zärtliche Glashauspflanzen in ihnen durchwintern, wie ich dieß im vergangenen Jahre versucht habe. Zum Versuch sezte ich dergleichen in solche Gruben; und ob ich gleich bei der ungewöhnlichen Strenge des Winters genöthigt war, vierzehn Tage hindurch die Fenster Tag und Nacht geschlossen zu halten, und die Kahnen mit noch mehr Stroh zu bedeken, so litten doch weiter keine Pflanzen, als einige Arten Geranium mit behaarten Blättern, und selbst diese trieben, nachdem sie in den Boden gepflanzt worden waren, im Frühjahre an jedem Knoten kräftig aus u. s. w.

diken Blattrippen wegen, welche als Gemüse genossen werden, baut. Sie wird eben so, wie die Artischoke, kultivirt. Im Herbste aber, wenn die Pflanze 3 bis 4 Fuß hoch ist, umwindet man den Stok, mit seinen an den Stengel angelegten Blättern, mit dünnen Strohseilen, häufelt die Erde so hoch als möglich davon an, und bedekt diese nun mit langem strohigen Pferdemist, so daß nur die Spizen oben herausstehen. Nach 3 bis 4 Wochen ist nun die ganze Pflanze weiß und überaus zart und markig, und ein delikates Gemüse, welches wie Spargel zubereitet wird. In Italien, wo die Blumenköpfe größer werden, verspeist man diese mit Essig und Oel als Salat, oder siedet sie in Wasser ab, und troknet alsdann die Blumenböden, welche aufbewahrt, zu allen Zeiten als Gemüse gekocht, und des Winters verspeist werden können.

Kuren bei Pflanzenbeschädigungen.

Es geschieht zuweilen, daß Nelkensenker in irgend einem ihrer Knoten zerbrechen, aber nicht allemal abbrechen. Bricht ein Blütenstengel gänzlich ab, so treibet er oft einen, oft zwei neue Stengel, und die Blume kommt doch, obgleich kleiner, zum Vorscheine. Zerknikt ein unterer Knoten, wenn er nur nicht abbricht, so befestige man den Senker sogleich an einem Stäbchen, daß er sich nicht bewegen kann, und er wird zwar nicht leicht wieder zusammen wachsen, aber er vegetirt noch fort, und kommt sogar mehrentheils zur Blüte. Denn wenn gleich durch das Verwachsen der Wunde die mehresten Saftröhren unbrauchbar werden, so bleiben doch noch einige übrig, durch die sich der Lebenssaft in die Höhe schwingen, und die obere Pflanze unterstüzen, nähren und erhalten kann. Das ist im Pflanzenreiche gerade keine seltene Erscheinung, denn alle hohlen Bäume beweisen dieses. Mehr noch bestätiget es folgender Versuch, den ich mit einem Lakstoke machte. Er war unten krumm gewachsen; ich schnitt ihn halbbogenförmig so stark aus, daß seine höchste Schwäche kaum eine halbe Linie dik war. Nun nahm ich ihm seine schon blühende Krone, ließ ihm aber zwei zarte Nebenzweige, die Blütenknospen angesezt hatten, und diese vegetirten fort. Am zweiten Tage nach dem geschehenen Schnitte war der Saft durch die geöffneten Saftröhren herausgetreten, und glich einem krystallenen, völlig durchsichtigen Wassertropfen, der nach zwei Tagen vertroknete, so wie die ganze, ungefähr einen Zoll lange Wunde verharscht war. Das beweiset, daß die Natur nach ihren festen Gesezen zwar handelt, daß sie sich aber in ihren Wirkungen, so lange sie nur irgend handeln kann, nicht irre machen und aufhalten läßt. Kann doch der Mensch einen Arm oder ein Bein verlieren, und der Kreis-Lauf seines Blutes gehet doch fort! Man kann daher an Blumen faulende, oder sonst schadhafte Stellen getrost ausschneiden, ohne etwas zu fürchten. Sicherer gehet man, wenn man dergleichen Stellen mit Kreide überdekt, weil sonst die äußere Luft oder der Regen Veranlassung zur Fäulniß geben, und uns eine, uns werthe Blume tödten kann.

Neu angelegter Lustgarten zu Agram in Croatien,

Seiner Excellenz, des Herrn Alexander von Alagovich, Rosonenier Bischof, Großprobst des Agramer Dom-Capitels und Prior Auranae, Sr. k. k. apostolischen

---

Ueber Bestellungen in Frauendorf.

Von allen Seiten mehren sich die Bestellungen aller Arten Vegetabilien aus unsern Sammlungen auf eine Weise, die uns öfters wirklich über die Möglichkeit der Befriedigung in Verlegenheit bringt.

Wir schäzen dieses allgemeine Zutrauen als einen Beweis, daß die Empfänger sich mit unseren Sendungen zufriedengestellt finden, was sonst nicht alltäglich ist, wie Kenner und Geschäfts-Erfahrne wohl wissen.

Indeß sind wir weit entfernt, uns einzubilden, daß unser Institut schon die höchste Vollkommenheit erstiegen habe; — es ist noch zu jugendlich und zart, als daß wir uns für dasselbe nicht verpflichtet fühlten, diejenigen unserer Freunde um schonende Nachsicht zu bitten, deren Begehr in einigen Fällen durchaus nicht vermittelt werden konnte. Denn nicht Alles läßt sich gleichschnell vermehren, oder ist, wenn man davon schon an 100 Liebhaber abgegeben hat, auch noch für den 101ten vorhanden! — Solche Fälle treten selbst bei den ältesten Instituten ein.

Was aber auch immer für Mängel der Vergangenheit noch mögen angeklebt seyn; die Zukunft öffnet den

Majestät geheimen Rathes, und königlicher Banal-Locumtenent in Dalmatien, Croatien und Slavonien.

(Fortsezung.)

10. Rechts des Kanals oder Bächleins — sub Nro. 5 dieser Beschreibung angezeigt — sind Rosenbäume fortlaufend.

11. Links des Kanals erheben sich zwei Hügel, einer mit Philadelphus coronarium, der andere mit Cercis siliquastrum u. s. w.

12. Hinter diesen zwei Hügeln eine kleine Wiese, auf welcher eine Populus balsamifera, und eine überaus schöne Populus quadrangulata — das einzige Exemplar in Agram und Gegend — prangt. *)

13. Vor den Blumen-Rabatten des zirkelrunden Rasenplazes — sub Nro. 6 — liegt eine größere Wiese, gegen den Teich einen kleinen Hügel bildend, und in ihrer Mitte ein prächtige Robinia inermis.

14. Hinter den zwei Hügeln — Nro. 11 — und der kleinen Wiese — Nro. 12 — stehen mehrere runde, ovale und nierenförmige Gruppen von blühenden Sträuchern und perennirenden Pflanzen.

15. Hinter erst benannten Gruppen läuft eine Spalier von Ligustum vulgare. Diese sondert ab gegen die Mittagseite:

16. die Mistbeete, mit einem Pfirschen-Kasten, — und von der Morgenseite her präsentirt sich

17. ein Hügel mit einer überaus schönen gemischten Obst-Orangerie.

18. Dann macht eine hohe Gartenwand, an derselben die Feigenbäume, auf dieser Seite das Ende des Gartens.

19. Von der Terasse des Sommerhauses führt der Hauptweg längs des Kanals — Nro. 5 — zu dem doppelten Teiche: es sind dieß zwei kleine Teiche neben einander, die durch einen kleinen Kanal verbunden sind, über welchen eine chinesische Brüke führt.

20. In dem einen Teiche ist ein kleines Inselchen mit einer schönen Trauerweide; und bei dem andern plätschert dreifach steigend Gewässer aus einem Springbrunnen in den Teich.

21. Ein Seitenweg führt uns vom Teiche weg, neben einem Rosenberge, dann einer kleinen Wiese mit einer Robinia inermis, und einer kleinen Parthie von mehrern Exemplaren der Robinia hispida, zu

22. einer vermischten englischen Gehölzparthie. Von da gelangt man

23. zu einem von hohen Bäumen beschatteten Ruhe-Plaze; mit einem großen und niedlichen Vogel-Hause im exotischen Gehölze.

(Fortsezung folgt.)

Anmerkung. Durch eingetretenes, anhaltend regnerisches Wetter an der Fortsezung dieser Garten-Beschreibung jezt gehindert, breche ich mit Nro. 23 ab, und werde die Fortsezung und den Schluß, wenn nicht heuer noch, im Frühlinge 1829 liefern, wenn die Natur ihren bunten Teppich über Gärten, Wiesen und Fluren ausgebreitet, Florens und Pomonens zahllose Lieblinge im üppigen Schmelze prangen! Denn dieser Garten — dieser Wonnesiz ist das Tusculanum des sanften Weisen — Alagovich, dessen geläuterter Geschmak und edelsinniges Bestreben einen neuen Aufschwung der schönen und veredelten Garten-Kultur in unserm Croatien begründen.

Geschrieben zu Agram in der ersten Hälfte Septembers 1828.

*) In dem Garten zu Golubowecz, vormals dem Agramer Bischofe, Maximilian Verhovacz v. Rakitowecz, nun dem Grafen Louis Sermage v. Szomszédvár gehörig, 6 Meilen von Agram entfernt, befinden sich jezt etliche schöne Exemplare von Populus quadrangulata.

---

wohlthätigen Schooß der wohl benüzten Zeit und der in angestrengtester Thätigkeit erstarkten Kräfte, so daß wir je länger je mehr alle an uns eingehende Bestellungen zu befriedigen vermögen!

Der Ordnung und Billigkeit wegen glauben wir aber einige Normen hier aufstellen, und darauf gefällige Rüksicht anprechen zu dürfen, nemlich:

a) alle Bestellungen können nur nach der Reihe erledigt werden, wie sie eingelaufen und registrirt worden sind;

b) Nachborge geben wir zwar in alle Länder; aber die Bezahlung bei Empfang der Waaren bleibt, wie bisher, an der zarten Ehre der Empfänger haftend. Wechsel, Banknoten ꝛc. nehmen wir nach landesüblichem Fuße wie baar Geld.

c) Alle Porto-Kosten tragen die Besteller. (Jeder das Seine einzeln für sich, nicht wir das Gesammte für Alle!)

d) Die Preise der Waaren gelten nur immer für das Jahr, in welchem sie bekannt gemacht worden sind, indem sie, unsern Vorräthen angemessen, jährlich neu festgestellt und in diesen Blättern bekannt gemacht werden.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die Weinlese von 1828.) Wie groß wohl der Ertrag der dießjährige Weinlese im Königreich Württemberg sey, ist eine Frage, die natürlich nicht genau beantwortet werden kann, doch lassen sich einige Data zu ungefähren Schäzungen angeben. Württemberg hat in 36 Ober-Aemtern 595 Weinorte, welche zusammen 82,793 Morgen Weinberge besizen. Von diesen sind jedoch theils nur vorübergehend, theils für immer 21,284 Morgen keinen Wein ertragend; nehmen wir daher in runder Summe 60,000 Morgen im Ertrage stehende Weinberge an. Darf man im Durchschnitte auf den Morgen dieses Jahr etwa 7 Eimer Ertrag rechnen, so wäre der Wein-Ertrag 420,000 Eimer. Wir glauben jedoch beinahe, daß er etwas höher seyn wird. Darf man den Mittelwerth zu 11 Gulden pr. Eimer annehmen? oder vielleicht nur 10½ Gulden? Im ersten Falle nehmen wir den Werth des dieses Jahr gewachsenen Weines auf 4,620,000 fl. an, im zweiten Falle auf 4,410,000 fl. Jedoch sind dieß nur annähernde Schäzungen. Daß neben dem Werth des Weines an Ort und Stelle noch bedeutende Unkosten auf den Wein kommen, ist ebenfalls in Anschlag zu bringen, und es möchte in der kurzen Zeit von drei Wochen an Herbst-Kösten, Zechen, hauptsächlich aber an Fuhrlohn ꝛc. ꝛc. leicht eine halbe Million, vielleicht noch mehr, in die schnellste Zirkulation gesezt worden seyn.

(Kaffee-Surrogat.) Das vom Medizinalrath und Professor Pickel zu Würzburg vorgeschlagene Kaffee-Surrogat durch Zubereitung und Verwendung der Traubenkerne hat, in Folge der von dem quiescirten Landrichter Rusca zu Klingenberg zuerst versuchten Nachahmung, einen allgemeinen Beifall gefunden, dergestalt, daß beinahe kein anderer Kaffee mehr daselbst getrunken wird.

(Anfrage.) Ein noch ziemlich unerfahrner Liebhaber der holden und zärtlichen Kindlein Florens ersucht einen oder den andern Gartenfreund, ihm nach selbstgemachter Erfahrung folgende Anfragen gütigst zu beantworten:

1) Welches Mittel gibt es, die Centifolien-Rosen-Knospen schon vor ihrem Aufkeimen vor dem Fraße der Ameisen zu bewahren? Mehrere hundert werden mir auf diese Art alle Jahre zerstört.
2) Wie heißt das Insekt, von der Größe eines Birn-Kernes mit rothem Kopfe und braunen Flügel-Decken, gestaltet wie die Erdflöhe, welches den Althea-Rosen so nachstellet? mir schon 2 Jahre alle ohne Rettung verwüstete? und welches Mittel ist dagegen?

Der Fragende wird dem belehrenden Menschen-Freunde Dank zu bringen wissen — auf eine Art und Gelegenheit, wie es seine Kräfte erlauben. — * * * —

(An Blumenfreunde.) Garten- und Blumenfreunden empfehle ich mich dieses Jahr mit meinen selbstgezogenen Blumensämereien und Pflanzen bestens, als:

		Rthlr.	ggr.
Ein Sortiment gefüllte Röhrenastern in 16 Sorten		—	16
— —	sehr gut ins Gefüllte fallende Sommerlevkojen in 40 Sorten	1	16
— —	Herbstlevkojen in 8 Sorten	—	8
— —	Winterlevkojen in 12 Sorten	—	9
— —	Zierkürbisse in 12 Sorten	—	8
— —	niedrige gefüllte Rittersporn in 8 Sorten	—	6
	melirt à Loth 4 ggr., gefüllte Levkojen-Rittersporn in 5 Farben melirt à Loth	—	4
— —	sehr schön gefüllte Balsaminen in 16 Sorten, von jeder Farbe 25 Körner 12 ggr., in 12 Körnern	—	9
— —	Jalappe in 7 Sorten	—	5
— —	Sommergewächs-Blumensamen von 200 Sorten	3	18
Ein dergleichen von 100 Sorten		1	20
— —	von 50 Sorten	—	20
— —	von 25 der schönsten Sorten	—	16
Ein Sortiment perennirende Blumensamen in 25 Sorten		—	16
— —	Topf-Blumensamen in 25 Sorten	1	—
100 Stük perennirende Landpflanzen in eben so vielen Sorten		6	—
50 Stük dergleichen in 50 Sorten		2	12
Ein Sortiment Rosen in 12 Sorten		1	12
— —	Anth. artemisiaefl. (Chrysanthem. indicum) in 12 Sorten	2	—
— —	neue engl. Pracht-Pelargonien in 12 Sorten	4	—
— —	dergleichen in 25 Sorten	10	—
— —	Monatsrosen in 12 Sorten	2	12
— —	sehr schöne kalte Topf-Pflanzen in 50 Sorten	8	—
— —	sehr schöne warme Topf-Pflanzen in 25 Sorten	5	—

Verzeichnisse hierüber belieben Blumenfreunde auf portofreie Briefe gefälligst abzufordern.

Erfurt, im November 1828.

W. Leser.

Auflösung der Charade im vorigen Nro.:

Rittersporn.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 49. 3. December 1828.

Inhalt: Ueber das Pflanzen-Geschlecht. — Aus Mohrrüben oder Möhren einen Saft zu machen, welcher in vielen Fällen statt des Zukers dienen kann. — Mittel, gelbe Rosen zur Blüte zu bringen. — Modelle zu Gartenhäusern, Sizen und Blumen-Stellagen.

Ueber das Pflanzen-Geschlecht.

(Als eine Fortsezung des Aufsazes: „Ueber die Verheirathungen der Pflanzen" in Nro. 20 der dießjährigen Gartenzeitung — wohin ich die verehrlichen Leser verweise.—)

Ich versprach schon in jenem Aufsaze, den Sommer hindurch mehrere Aufsäze zu liefern, die die Tendenz haben sollten, die Liebhaber und Blumenfreunde mit dem nähern wissenschaftlichen Werthe der Blume vertrauter zu machen. Leider sehe ich, daß bereits der Sommer verflossen ist, ohne daß ich etwas geliefert habe, woran Mangel an Zeit Ursache ist. Ich beeile mich daher, am Abende des Sommer noch wenigstens Einen Aufsaz zu liefern, mit dem Versprechen, daß diesen Winter mehrere über die ersten Frühlings-Blumen nachfolgen sollen, welche die Leser alsdann beim Erscheinen derselben schon besizen, die Blumen wissenschaftlich zergliedern und kennen lernen werden.

Zum Gegenstand meines heutigen Aufsazes habe ich mir das Pflanzen-Geschlecht gewählt. Ich finde, daß es zum Fortschreiten in der nähern Pflanzen-Kenntniß eine der ersten Erfordernisse ist, mit dem, was man unter Pflanzen-Geschlecht, Geschlechts-Namen u. s. w. versteht, bekannt zu seyn.

Zur Explication hierüber habe ich mir das Geschlecht Antirrhinum (Löwenmaul) gewählt; eine in allen Gärten vorkommende Pflanzen-Gattung; und zwar die Species: majus, also: Antirrhinum majus.

Antirrhinum ist hier das Genus (die Gattung), und majus die Art, der Species-Name.

Ein Pflanzen-Geschlecht kann nur aus einer einzigen Art bestehen, oder es kann viele Arten (Species) haben, je nachdem von einem Geschlecht viele Arten entdekt sind, oder viele in der Pflanzenwelt existiren. Daher hat man oft neu entdekte Pflanzen-Species (Arten), wovon das Genus schon gekannt war, also blos die Art neu benennt werden mußte, fälschlich mit dem Speciesnamen altissima (höchste) u. s. w. benannt; während man einige Zeit später noch eine höhere entdekte! — Daher die oftigen Widersprüche.

Das Genus (Geschlecht) einer Pflanze erkennt man an den Geschlechts-Theilen (Genitalia), Kelch, Blumenkrone, Frucht u. s. w.

Die Species an den Blättern, Stengeln, Wurzeln u. s. w.

Im vorigen Aufsaze haben wir die Theile der Blume kennen gelernt, nemlich:

a) die Blumenkrone,
b) den Kelch,
c) die Staubgefäße,
d) die Narbe,
e) den Narbenträger,
f) den Blütenstiel,

Nachrichten aus Frauendorf.

Folgendes nachahmungswürdige Aktenstük zu Gunsten der Obstzucht wurde uns bereits vor 2 Jahren aus Ungarn zugesendet. Indem wir es hiermit bekannt machen, wünschen wir, der uns unbekannte Einsender möge gütigst nachtragen, welche Früchte aus diesem schönen Samenkorn bis jezt erwachsen sind.

„Kundmachung.

Im Namen Sr. hochfürstlichen Durchlaucht, Philipp Fürst v. Batthyáni, unsers gütigsten gnädigsten Herrn, mache ich allen herrschaftlichen Unterthanen kund und zu wissen: daß ich mich, durch den Unfug, Brodfrüchte für Obstfrüchte auszutauschen, und sogar öfters das doppelte Maß Brodfrucht für eine einfache Maß Obstfrucht zu geben, bewogen fand, was hoffentlich ein jeder gutgesinnte edle und rechtschaffenen Haus-Vater billigen wird, bei Sr. hochfürstlichen Durchlaucht

g) die Staubbeutel,
h) den Staub,
i) den Beutelträger,
k) den Fruchtknoten,
l) den Fruchtstiel, u.
s. w.

Alle diese Theile kommen auch heute wieder vor, aber in andern Gestalten und andern Formen; und dieß ist es, was die Pflanzen-Geschlechter von einander unterscheiden macht.

Eine Pflanze botanisch kennen lernen, heißt also nichts anders, als solche nach ihren Charakter-Verschiedenheiten der Blumen von den übrigen zu unterscheiden wissen. Nemlich, wenn man weiß, daß eine Mimosa kein Akazie seyn kann, weil eine Akazie eine Schmetterlingsblume haben muß, und eine Acacia, z. B. lophantha, verticillata, u. s. w. keine Robinia ist, weil die Charactere der beiden Blumenkronen unendlich verschieden sind, und auf die Blätter beim Genus keine Rükſicht genommen wird.

Ich bitte, mich recht zu verstehen: Ich meine, es gibt nemlich viele Leute, welche, wenn sie einen Baum mit zertheilten Blättern sehen, ausrufen: Ah! das ist ein Akazie! ohne dabei die Blüte zu Rathe zu ziehen, ohne welche man niemals sagen kann, ob ein Baum diesem oder jenem Geschlecht angehöre; ausgenommen, man wäre so genau vertraut mit seinem ganzen Bau, daß man sich in der Aehnlichkeit nicht irren könnte; dann ist es gärtnerische Pflanzen-Kenntniß, die mit jener, wenn die Pflanzen vom Numerholz weg, auswendig gelernt werden, am Nächsten kommt.

Es bleibt aber indessen den Pflanzen- und Gartenliebhabern, selbst Gärtnern, auch nichts anders übrig, als sie vom Numerholz zu erlernen. Denn wir haben ja nicht alle Gelegenheit, oder es erlaubt's die physische Zeit nicht, uns näher damit zu befassen!

Indessen ist es doch gewiß recht angenehm, etwas nähere Kenntniß seiner Blumen zu haben, wenn es leicht seyn kann, besonders beim Pflanzenkauf von auswärtigen Handelsgärtnern, um nicht eine Maus für einen Kanarienvogel zu erhalten! —

Derjenige Theil also, welcher bei den Pflanzen dem menschlichen Auge am Meisten in die Augen fällt, manchesmal durch seinen Geruch- oder Gestank, ist immer die Blumen-Krone; wenigstens größtentheils. Bald ist dieser Theil groß, bald klein, oder existirt gar nicht, so daß die Geschlechts-Theile frei und allein dastehen; siehe die Weinstok-Blüte ohne Blumenkrone.

Die Blumenkrone kommt in allen Gestalten vor, welche Formen in den botanischen Lehrbüchern aufgezeichnet, eigens benannt sind *) und einen der vorzüglichsten Gattungs-Charakter ausmachen.

Wenn man also z. B. fragen würde, warum Antirrhinum so, und nicht Dianthus oder Primula heiße, so könnte man botanisch die gegründete Antwort darauf geben: weil alle Theile der Blüte so verschieden von den Theilen der Blüte eines Dianthus und einer Primula sind, und selbe auch mit keiner der übrigen tausenden neben ihr existirenden Pflanzen im Gattungs-Charakter gleich übereinkommt, so daß ihr ein eigner Geschlechts-Name gegeben werden mußte, wofür von den Botanikern der Name Antirrhinum gewählt wurde, welche man am Passendsten gefunden hat.

Die Geschlechts-Namen der Pflanzen bei ihrer ersten Taufe haben verschiedenen Ursprung.

Oftmals sind die Pflanzen-Geschlechter nach

*) Siehe Jacquins Lehrbuch der Botanik; Willdenows Kräuterkunde.

---

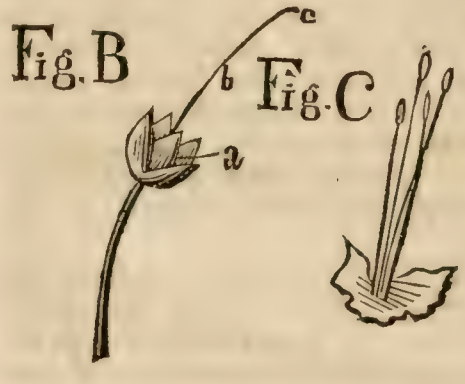
bittlich einzukommen — daß ich Höchstderselben armen Unterthanen in der Obstbaumzucht Unterricht geben dürfe, welches Se. hochfürstliche Durchlaucht mit aller Bereitwilligkeit huldreich unter dem 10ten Novbr. 1826 allergnädigst zu genehmigen, und zu erlauben geruhten, daß, wo es möglich, und ohne Nachtheil der Weingärten geschehen könne, in Haus- und Weingärten jeder Unterthan sich selbst gute edle Obstbäume zu seinem eigenen Gebrauch und Nuzen erziehen dürfe. Dem gemäß werde ich alle jene Unterthans-Haus- und Wein-Gärten besichtigen, und die Pläze bestimmen, wo jede Obstbaumgattung mit Erfolg hingesezt werden kann. Zu diesem Behufe wird einem jeden Unterthan anempfohlen, sich Wildlinge von allen Obstsorten zu suchen und zu sammeln (welche auf Ansuchen auch in den herrschaftlichen Waldungen zu bekommen sind), und solche indessen auf einem guten ruhigen Plaz im Schatten in den Hausgärten einzuschlagen, bis die Pläze zum Einsezen hiezu von mir bestimmt worden. Nichts ist vortheilhafter, als solche Wildlinge von Samen zu erziehen, welches leicht zu erzielen seyn wird, wenn, so oft Jemand Obst ißt, die Kerne gesammelt, und solche dann

großen Männern benannt, als z. B. eine Thunbergia, Jacquinia, Linaea, Willdenowia, Micania u. s. w.; ein ander Mal sind sie nach ihrem auffallenden Bau der Blumenkrone, oder des übrigen Habitus benannt, und manchmal auch nach dem Orte, wo sie entdekt wurden.

Wenn man zwei Pflanzen in der Hand hält, die z. B. beide Antirrhinum, oder beide Dianthus heißen, doch aber nicht eine und dieselbe Pflanze sind, so sezt das immer voraus, daß sie zwar zu einem Genus (Geschlecht), aber nicht zu einer Species gehören; daß nemlich die Form der Theile, Blüte und Frucht sich ganz gleich kommt, der übrige Bau, z. B. der Blätter, Stengel, Wurzeln u. s. w. aber von einander verschieden ist.

Es können z. B. (wenn ich recht deutlich werden will) viele Brüder und Schwestern zum Geschlechte Blumenberg gehören, aber der Wilhelm wird immer ein anderer Blumenberg, als der Carl, und der Friedrich ein anderer, als der Gottlieb seyn. Manchesmal trifft es sich aber, daß der Unterschied zwischen den Blumenkronen zweier Pflanzen-Geschlechter so unbedeutend ist, daß man zu Linne's Zeiten solche Pflanzen für Ein Geschlecht gelten ließ. Dieser Fall trifft sich aber auch hier bei den beiden Pflanzen-Geschlechtern Antirrhinum und Linnaria.

Einige Abbildungen mögen die Sache mehr versinnlichen:



im Hausgarten an der Schattenseite in einer oder mehreren Reihen (Linien) ein Korn nach dem andern in der Reihe hin querfinger tief in die umgegrabene und lokergemachte Erde eingestekt werden. Diese Samen gehen meistens im Frühjahre auf, welche sodann fleißig von Unkraut gereinigt, und öfters, um ihr Gedeihen zu befördern, aufgelokert, und bei trokener Witterung zu Zeiten begossen werden müssen. Diese Wildlinge wachsen sich im ersten und zweiten Jahre schon so stark an, daß solche den Waldwildlingen weit vorzuziehen sind, im folgenden Herbst oder Frühjahr versezt, und im kommenden Sommer bei guter Wartung meistens schon veredelt werden können. Wenn ein Wildling oder schon veredelter Obstbaum auf einen bestimmten Plaz eingesezt werden soll, so wird nach Beschaffenheit des Bodens (Grundes) ein zwei oder drei Fuß breites und tiefes Loch gegraben, die obere Erde oder der Rasen auf die Seite gelegt, und wenn das Loch oder die Grube die gehörige Tiefe hat, wird die oben auf die Seite gelegte Erde oder Rasen klein zerhakt und in das Loch zu unterst gebracht, und der Baum darauf gesezt, für den aber noch so viel Erde eingeräumt wird, bis solcher

Figur A. ist die Blumenkrone von Antirrhinum majus, welche der Blumenkrone von Figur E. Linaria in Gestalt gleich kommt. Man bemerkt aber bei lezterer ein dünne Verlängerung der Blumenkrone in einen Sporn, f. a. (so wird dieser Theil botanisch benannt.) Linné achtete diesen kleinen Unterschied nicht, und nannte die Pflanze Antirrhinum Linaria. Die spätern Botaniker aber trennten die Pflanze vom Geschlecht Antirrhinum, und stellten den Species-Namen Linaria als einen Genus-Namen auf, und seitdem heißt die Pflanze Linaria, wovon man jezt mehrere Species kennt; als Linaria vulgaris, Linaria linifolia.

Wenn wir uns also wundern, warum die neueren Botaniker die Pflanzen nicht so lassen, wie sie lange geheißen, und ihnen fortwährend neue Namen geben, so sollen wir eigentlich in der oberwähnten Ursache den Grund finden; allein oftmals geschieht es auch aus Neuerungssucht, was dann freilich durchaus nicht gelten sollte. Wenn es ein Oberhaupt der Botanik gäbe, oder wenn eins anerkannt werden möchte, nemlich, daß Niemand, als Dieses, das Recht hätte, Pflanzen umzutaufen, so würden weniger Convusionen geschehen, als wirklich vorgehen. Dieß wird aber nie geschehen, da die Engländer nicht den Franzosen, und die Franzosen nie den Deutschen das erste Recht eineingestehen werden; ja die Franzosen nicht einmal das System eines Deutschen, eines Linné, des großen Mannes! annahmen, sondern ihr eignes System nach Jussin beibehalten.

Wir kennen daher oft Pflanzen unter vier bis fünf Namen. Nach Rumpf, nach Linné, nach Willdenow, nach Jacquin, nach Sprengel, nach Reichenbach u. s. w.

Ich führe dieß indessen nur an, um aufmerksam zu machen, auf welche Art es geschieht, daß Ein Pflanzen-Geschlecht so viele Namen erhalten kann.

Ich gehe nun zur Explication meiner heutigen Pflanze über, die nach Persoon auch nicht Antirrhinum, sondern Orontium heißt.

Ich habe allen Respekt vor Persoon; allein

---

mit den oberen Wurzeln noch etwas höher zu stehen kommt, als der Boden (Horizont) beschaffen ist; dann werden die Wurzeln gänzlich mit lokerer Erde noch bedekt, angegossen, und wenn sich Alles gesezt hat, wird noch so viel Erde auf die Wurzeln gebracht, als zur Bedekung der Wurzeln nothwendig ist. Die übrige Erde wird rings herum zu einem Kranz gebildet, damit im Nothfall bei trokener Witterung der neugesezte Baum begossen werden kann. Hiezu werde ich, wie auch zu den Veredlungsarten, einer jeden Gemeinde den nöthigen Unterricht und Weisung geben, wie damit zu verfahren sey. Alle jungen Bäume, es seyen Wildlinge, oder schon veredelte, müssen vor allem Schaden, Wild- und Viehfraß geschüzt werden. Wider den Wildfraß ist ein leichtes Mittel: Man streicht den Baum mit Kalchmilch bei trokener Witterung so weit an, daß ihn das Wild nicht mehr langen kann. Zu bemeldetem Obstbau werden die Zweige von guten Obstsorten aus dem hiesigen hochfürstlichen Hof-Garten unentgeltlich abgegeben, und die nöthige Weisung, wie schon gesagt, jeder Gemeinde mit aller Bereitwilligkeit ertheilt. Jährlich müssen, besonders im Frühjahr und

da die Pflanze in allen Gärten und allenthalben unter Antirrhinum gekannt ist, so bleibe ich auch dabei.

Solch eine Blumenkrone, wie die Figur A., nennt man: 1) eine einblättrige Blumenkrone, daß heißt, sie besteht aus einem Körper, der in ein Ganzes zusammenhängt. 2) Nennt man sie eine rachenförmige Blumenkrone, weil sie der Gestalt nach einen Rachen bildet; drükt man an beiden Seiten, so öffnet sich der Rachen. Rachen-Blumenkronen gibt es zweierlei: offne Rachenblumen und geschlossene Rachenblumen. Diese hier gehört zu den geschlossenen Rachenblumen.

Ihre Theile bestehen aus dem Helm. Dieß ist die obere Lippe, Fig. a., aus dem Bart, nemlich die untere Lippe, Fig. b., aus dem Schlund, Fig. c., und aus der Röhre, Fig. d.

Man unterscheidet auch noch den Gaumen, oder untersten Theil des Bartes, Fig. e.

Diese genannten Theile müssen alle bei einer Rachen-Blumenkrone vorhanden seyn; jedoch unterscheiden sie sich unter sich selbst noch durch mancherlei kleine Verschiedenheiten, die alsdann zur Bestimmung eines Genus-Charakters beitragen. Z. B. der Helm kann gewölbt, geändert, der Gaumen zertheilt, oder ganz randig seyn u. s. w. Der Kelch, Fig. B., ist hier fünftheilig, die Theile hängen an ihrer Grundfläche zusammen, und sind oben etwas abgerundet. Der Fruchtknoten a. ist rundlich, der Narbenträger b. lang, und die Narbe c. einfach.

Die Staubfäden und Staubbeutel, Fig. C., als die männlichen Geschlechts-Theile, sind hier beim Genus ohne Rükficht, und bezeichnen hier die Klasse, von welcher wir ein ander Mal sprechen werden.

Diejenigen Theile, welche Linné beim Pflanzen-Geschlecht Antirrhinum als Kennzeichen aufstellte, sind: der fünftheilige Kelch, die rachenförmige, geschlossene Blumenkrone, welche an ihrer Basis einen Höker hat, Fig. F. (also ein ganz besonderes Kennzeichen, was andere Rachen-Blumenkronen nicht haben), dann Honigbehältniß tragend, und eine zweifächrige Samen-Kapsel, Fig. D., im Durchschnitt.

Es kann also noch 1000 Pflanzen mit Rachen-Blumen, mit fünftheiligen Kelchen, mit 2 fächerigen Kapseln geben, aber beisammen wird man diese Kennzeichen bei andern Pflanzen-Geschlechtern nie mehr treffen.

Wer so glüklich ist, ein sehr gutes Gedächtniß zu haben, und sich viele solche Pflanzen-Charaktere merken kann, und sie oft mit Abbildungen verglichen hat, kann eine Pflanze an denen ihren Kennzeichen erkennen, ohne daß er sie je in seinem Leben gesehen hat. — Der Botaniker braucht das zwar nicht, denn er findet die Kennzeichen im System, wo er sie aufsucht.

Linné spricht bei Angabe der Kennzeichen des Pflanzen-Geschlechts Antirrhinum nichts von einem Sporn; ein Beweis, daß er diesen Theil als unwesentlich betrachtete, und doch kommt er bei vielen, von ihm aufgestellten Arten vor. Fig. E. zeigt die Blumenkrone von Antirrhinum Linaria Lin. Wir sehen aus der Zeichnung, wie verschieden sich die obere und untere Lippe zeigt; die Form des Kelches u. s. w., folglich eine Trennung nöthig machte.

Somit ende ich meinen Aufsaz über das Pflanzen-Geschlecht, obwohl sich noch eine Menge hierüber sagen ließe, was aber außer meinem Zweke ist.

Friedrich Blumenberg.

Herbst, die Baumscheiben (der Plaz, wo der Baum steht), aufgelokert werden, und nie darf man Rasen oder Wurzelbrut unterlegen lassen, so den Bäumen nachtheilig seyn würde.

Mit aller Willfährigkeit fordere ich demnach nochmals jeden edlen rechtschaffenen, und für das allgemeine Wohl der Menschheit gutgesinnten Unterthan auf, sich nebst seinen voran gesezten eigenen Berufsgeschäften der so mannigfachen und ergözenden edlen Obstbaum-Zucht zu widmen. Die Vortheile, welche daraus entspringen, sind so einleuchtend, daß es nicht mehr nothwendig seyn wird, mehr hievon zu sagen, als das: Erstens hat der Umtausch der Brodfrüchte für Obst-Früchte in jeder Gemeinde schon viele Brodfrüchte erspart, zweitens im Allgemeinen einen großen Theil der Vertilgung gewährt, und Brod ersezt, drittens kann das Obst, welches übrig ist, an andere Orte, wo kein Obst ist, für baares Geld abgesezt werden, wodurch Wohlstand entspringt.

Diese Kundmachung ist in mehreren Exemplaren in der Nationalsprache abzufassen, und in allen, der Herrschaft Enying zugehörigen Gemeinden, wie auch

Aus Mohrrüben oder Möhren einen Saft zu machen, welcher in vielen Fällen statt des Zukers dienen kann.

Auch diese Anweisung wird hier wohl ihrer Stelle werth seyn, da der Verbrauch des Zukers auch in den Häusern des Landmanns schon anfängt, sehr häufig zu werden, und starke Ausgaben macht.

Es sind nun zwar mehrere Gewächse zu solchem verdikten zukerartigen Saft anzuwenden, aber die Mohrrüben doch am Meisten mit Vortheil.

Sobald die Mohrrüben ihre vollkommene Größe haben, werden sie aus der Erde genommen, das Kraut davon rein abgeschnitten, so daß noch das äußerste dunkelgraue Stükchen von der Mohrrübe an dem Kraute sizen bleibt. Dann werden dieselben in Gefäße gethan und mit Wasser begossen, welches einige Stunden darauf stehen bleiben kann, bis alle Erde aufgelöset ist. Dieß Wasser wird abgelassen, und so lange immer wieder, aber schnell hintereinander, reines Wasser aufgeschüttet, bis es endlich ganz klar abläuft, und die Möhren also ganz rein sind. Man kann sie auch in einem fließenden Wasser abwaschen und dann noch nachspülen.

Die rein gewaschenen Möhren werden nun in reinen Gefäßen, so fein, als es nur immer seyn kann, zerstampft, und hierauf am Feuer recht weich gekocht. — Aus diesen gekochten Möhren wird nun der Saft in einem lokern Sake rein ausgepreßt, und alsdann über einem mäßigen und langsamen Feuer so lange unter fleißigem Umrühren gekocht, bis er diker noch, als Syrup wird. Hierauf thut man diesen Saft in gute Steintöpfe, und wenn er dort völlig kalt geworden ist, so werden die Töpfe mit Wachspapier verbunden und an einen frischen und luftigen Ort gestellt. Er hält sich alsdann viele Jahre.

Ein solcher Saft ist nicht nur zu Kalteschalen und an manchen andern Speisen zu gebrauchen, sondern kann auch Kindern auf Brod gestrichen, und in manchen Brustbeschwerden nüzlich angewandt werden.

Ein künstliche Presse hat man auch nicht nöthig, sich zu diesem Geschäft machen zu lassen. Es bedarf dazu nur eines Kastens, welcher in der Mitte des Bodens lauter Löcher hat. In diesen wird der Sak oder das Tuch mit den darein geschlagenen Mohrrüben gethan, und obenher ein darauf passender Dekel gelegt. Der Kasten muß freilich hohl liegen, oder auch auf vier Füßen stehen. Unter denselben sezt man ein Gefäß, in welches der ausgepreßte Saft läuft. Ein Hebel, oder starke Stange, welche an einem Ende in einer Pfoste des Hauses angezapft, und über den Kasten, in den beiden dazu nöthigen Einschnitten hergelegt, ist hinlänglich, den Saft aus dem Sake, welcher von Zeit zu Zeit umgelegt wird, rein auszupressen. Mit Hilfe eines jeden Zimmermanns wird man für wenig Groschen eine solche Presse sich einrichten können.

Mittel, gelbe Rosen zur Blüte zu bringen.

Man muß die Zweige, an welchen man die Knospen zu ihrer völligen Entwikelung bringen will, ganz vor Regen und Nässe zu verwahren suchen. Diese Rosen gedeihen nie, wie die Erfahrung lehrt, wenn sie auf einem von allen Seiten freien Gartenbeete stehen, sondern nur, wenn sie an ein Gebäude, oder an eine Mauer mit einem etwas überhangenden Obdache gepflanzt sind, unter welchem man ihre Zweige vor Nässe sichern kann.

---

denen Herren Seelsorgern, nebst der hochfürstlichen Willensmeinung zu vertheilen und ämtlich zu publizieren."

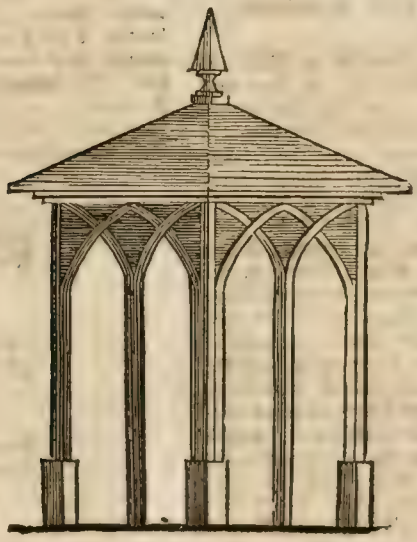
Sigl. Enying, den 29. Novbr. 1826.

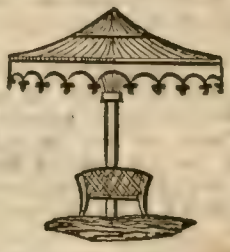
Franz Hefner,
hochfürstlicher Hofgärtner.

Segen von Oben einem so herrlichen Streben! Wenn ein Gleiches überall geschähe: in welche paradisische Gestalt würde sich unsere Erde in wenigen Jahren verwandeln!

Nicht bald aber ist auch irgendwo eine solche Ermunterung mit besserem Beispiele unterstüzt, als zu Enying, wo das hohe, berühmte Geschlecht der Fürsten Batthyáni von jeher die zwekmäßigste Sorgfalt für das Wohl seiner Unterthanen bethätigte, ohne sich von Schwierigkeiten abhalten zu lassen, welche unbesiegbar schienen, als z. B. bei der Austroknung des großen Morastes von Groß-Kanischa, und Anlegung einer großen Kunststrasse, um Körmend mit Rechnitz ꝛc. zu verbinden.

Modelle zu Gartenhäusern, Sizen und Blumen-Stellagen.





Wir erinnern uns noch aus den öffentlichen Blättern, daß Seine Majestät unser allerhöchstseelige König Maximilian Proben von jenem chinesischen Bergreis erhielt, welche auf der Fürst Batthyánischen Herrschaft Körmend als die Erstlinge besonderer Kultur-Versuche in Ungarn gewonnen worden. Eben auch in Körmend besizt Fürst Batthyáni einen der größten und schönsten Gärten Ungarns, aus folgenden Haupttheilen bestehend:

1) aus einem Parterre;
2) aus einem großen Ziergarten;
3) aus einem Nährgarten mit zwei großen Orangerie-Häusern und einem Ananas-Hause;
4) aus einem pomologischen Garten, mit den besten und edelsten Obstsorten;
5) aus einer Baumschule.

Die Liberalität des Fürsten läßt den Garten jährlich im Frühling, Sommer und Herbst ununterbrochen für das Publikum und die Fremden geöffnet; frei und ohne Anfrage darf Jedermann zu allen Tagsstunden und des Abends darin spaziren und sich vergnügen.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Bekanntmachung.) Man gedenket die Lieferung von mehreren 1000 veredelten Baumstämmen zur Nachsezung auf den Straßenpflanzungen des Gerichts-Bezirkes an die Wenigstnehmenden zu versteigern.

Im Allgemeinen wird bemerket, daß diese Bäume bereits die erforderliche Stärke und Höhe des Stammes haben müssen, um an den Landstraßen mit Vortheil gepflanzt zu werden, und wenigstens den schwachen Angriffen auf selbe zu widerstehen, und Derjenige, welcher die Lieferung machet, hinlängliche Sicherheit gegen Gefährde zu leisten hat.

Die Versteigerung geschieht entweder zu Ganz oder in einzelnen Partheien, und wird den 29. Decbr. Morgens 9 Uhr auf dem hiesigen Gerichts-Bureau vorgenommen, wo man sich vorbehält, die näheren Bedingnisse bekannt zu machen.

Lieferungslustige werden dabei zu erscheinen eingeladen.

Königl. Landgericht Eggenfelden,
den 17. Novbr. 1823.

Hauser, Landrichter.

Mein Versprechen in der Gartenzeitung, Nro. 50, V. Jahrgang, wegen der Keimfähigkeit des Bignonia Catalpa-Samens zu erfüllen, habe ich die Ehre, einem geehrtesten Vorstande zu eröffnen, daß der auf verschiedene Art angebaute Bignonia Catalpa-Samen auf einer sonnigen Rabatte an einer Mauer gelegen, am Besten aufging; doch darf man nur das 10te Samenkorn als keimfähig rechnen. Dieses Jahr blühten sämmtliche Bäume wieder in völliger Pracht; haben aber wenigen Samen behalten, der ganz vollkommen ist.

In der Voraussezung, daß manchem verehrten Gartenfreunde die Erziehung der Tulpenbäume Liriodendron Tulipifera ꝛc. aus dem einheimischen Samen unbekannt seyn dürfte, wie aus der diesjährigen Gartenzeitung Seite 304 zu ersehen, finde ich mich veranlaßt, zu bemerken, daß in dem königl. Hofgarten dahier schon während vieler Jahre von den sehr schönen Tulpenbäumen, wovon einige 80 Fuß hoch, 1 Fuß 6 Zoll im Durchmesser dik sind, viel Samen gewonnen, und junge Pflanzen erzogen werden. Das Sonderbarste ist, daß gerade der krüppelichste, nicht sehr starke und auf dem schlechtesten Boden stehende Baum den besten Samen gibt. Eben so sind die Jahrgänge sehr verschieden: so ist der diesjährige Samen und der vom vorigen Jahre schlecht, wohingegen vor 3 Jahren derselbe sehr wenig taub war. Die Kälte von $18^{26}/_{27}$, die hier 26 Grad Réaum. war, ist ihnen nicht das Geringste nachtheilig gewesen. Der Samen wird hier entweder in Kästen, oder in das freie Land auf eine schattige Rabatte angebaut, wo er im 2ten Jahr aufgeht.

Die Tulpenbäume werden hier das Stük zu 1 fl. 12 kr. verkauft. Ferner werden Bäume, Sträucher, Glashaus-Pflanzen, Obstbäume und perennirende Pflanzen um die billigsten Preise käuflich abgegeben.

Verzeichnisse sind in portofreien Briefen bei mir zu haben.

Schoenbusch bei Aschaffenburg, im Novbr. 1823.

Reissert, jun.
Hofgärtner und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Der zu Bern wohnhafte Doktor Boué aus Genf hat dem naturhistorischen Museum seiner Vaterstadt sein Herbarium, aus ungefähr 5000 Pflanzengattungen bestehend, zum Geschenk gemacht, was für dasselbe um so ersprießlicher ist, als mehrere darin enthaltene Gattungen bisher in dem Museum fehlten.

Ein berühmter englischer Botaniker will die sonderbare Entdekung gemacht haben, daß der günstige Leser aus lauter kleinen Thieren besteht, nemlich daß der ganze Körper, Blut, Fleisch, Knochen u. s. w. aus lauter Thierchen zusammengesezt ist, wovon jedes ungefähr den 8000sten Theil eines Zolls im Durchmesser hat. Ja sogar die Pflanzen, das Holz, Steinkohlen, Fensterglas u. s. w. sollen nur aus Moleculen, kleinen Würmchen, bestehen, und so würde Alles auf dem Erdball im buchstäblichen Sinne leben.

Charade.

Immer im Verband,
Niemals Selbstbestand
Ist die erste Spelle,
Allem Gegenstelle.

Zweite ist bekannt
In dem ganzen Land.
Dienet wohl zu Speisen
Jungen und auch Greisen.

Aber Ganzes haßt,
Wer sich ernst befaßt
Gutes zu vermehren,
Böses zu zerstören.

Und des Gärtners Sinn
Ist ja ohnehin
Nur dem Zweiten freundlich
Und dem Ganzen feindlich.

Redwitz. Höfler.

Druckfehler-Berichtigung.

In einigen Exemplaren dieser Blätter Nro. 48, S. 388, Spalte 1, Zeile 29, ist aus Versehen nox comica statt Nux vomica (zu Deutsch: Krähaugen) stehen geblieben.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 50. 12. December 1828.

Inhalt: Woher rührt das Umfallen junger Pflanzen? — Das Zink-Blech. — Neu angelegter Lustgarten zu Agram in Croatien ꝛc. (Fortsezung.)

Woher rührt das Umfallen junger Pflanzen?

Es läßt sich für den Garten- und Blumenfreund kaum ein verdrüßlicheres Ereigniß denken, als das Umfallen junger Pflanzen; denn er sieht sich durch dasselbe nicht selten aller Hoffnung eines frühzeitigen Genusses beraubt, und ist bei der Aussaat aller vorräthige Same verbraucht worden, so läßt sich, wenigstens fürs laufende Jahr, der Verlurst oft nicht wieder ersezen. Gemeiniglich trifft dieser Unfall die in Blumentöpfen gemachte Aussaat noch ehe die Pflänzchen das dritte Blatt bekommen, doch findet er auch häufig in Mistbeeten, seltner in freiem Lande, Statt; auch sind die saftigen, und solche Pflanzen, die einen krautartigen Stengel haben, z. B. Kohlrabi, Blumenkohl, Basilienkraut, Levkojen, Lack, Melonen ꝛc. diesem Verderben weit mehr ausgesezt, als solche, die sich mehr den Gräsern und Sträuchern nähern.

Untersucht man die umgefallenen Pflanzen genau, so findet man die Wurzeln mehrentheils ganz unversehrt, die Stengel aber da, wo sie sich über das Erdreich erheben, theils von Fäulniß angegriffen, theils ausgetroknet und verwelkt. Anfänglich sinken die Pflanzen blos aus Mangel der Haltbarkeit nun, und nähren sich noch eine Weile mittelst der Saftgefäße, die von dem Verderben noch nicht angegriffen und zerstört sind. Einige erholen sich auch wieder, wenn diese Saftgefäße ferner verschont bleiben und der Schade wieder verheilt, wiewohl sich allemal an der beschädigten Stelle ein Knie bildet; doch gehen bei Weitem die meisten gänzlich zu Grunde.

So sorgfältig man auch den wirkenden Ursachen dieses Uebels nachgeforscht hat, so ist man doch bis jezt noch nicht völlig damit aufs Reine gekommen, und die Meinungen darüber sind daher gar sehr getheilt. In der That scheinen auch mehrere Ursachen dabei zu Grunde zu liegen, die nach den verschiedenen Umständen einzeln oder vereint wirken. Der vielfältigen Beobachtungen und Erfahrungen zufolge, die ich darüber zu machen Gelegenheit gehabt habe, sind die vorzüglichsten dieser Ursachen folgende:

1) der Boden, oder das Erdreich. Hier kommen aber wieder ganz verschiedene Fälle vor.

a) Es befinden sich in demselben noch viele, nicht ganz zersezte und in Erde verwandelte Körper. Indem nun diese vollends aufgelöst und zerstört werden, greift die Fäulniß auch die, mit ihnen in Berührung stehenden Pflanzen an, gerade so, wie faules Obst das gesunde anzusteken pflegt. Daß dieser Fall allerdings Statt finden kann, leidet keinen Zweifel, doch dürfte

Nachrichten aus Frauendorf.

Eine neue frühreife Kirsche.

Indem wir uns unermüdet bestreben, die nur irgend auffindbaren auserlesensten Obstsorten in Frauendorf zu concentriren, wünschten wir die Zusendung folgender, uns noch mangelnder Kirschsorte, wovon das Garten-Magazin 1825 S. 86 sagt: „Man bauet in Löwen eine sehr schäzbare Kirschensorte, welche sich noch nicht über andere Theile Belgien's verbreitet hat. Das Pfropfreis derselben ist aus einem Garten in der Gegend von Mons hergebracht worden, wo sie aus dem Kerne erzogen war, und wo ohne Zweifel der Mutter-Stamm verloren gegangen seyn muß, weil in unserer Correspondenz mit den Pomologen in Mons, die sich eifrig mit Veredlung der Früchte beschäftigen, nirgends davon Erwähnung geschehen ist.

Diese Kirsche hat den Namen frühreife erhalten, und verdient denselben, weil sie von der ersten

er immer unter die seltensten zu zählen seyn. Gemeiniglich aber ist damit noch ein anderer Umstand verbunden. Ein solches Erdreich ist nemlich die Wiege unzähliger kleiner Insekten, die mit unbewaffneten Augen kaum bemerkt werden können; diese benagen die zarten Stengel der jungen Pflanzen und befördern ihren völligen Untergang. Selten läßt sich in diesem Falle dem Uebel steuern, vielmehr greift es immer weiter um sich, bis die junge Saat völlig aufgerieben ist.

b) Eben so häufig ist altes, oft gebrauchtes, ausgehungertes Erdreich an dem Umsinken der jungen Pflanzen Schuld. Wer z. B. Töpfe, worin Sommergewächse gepflegt worden sind, nach dem Absterben der leztern, ohne sie mit frischer Erde zu füllen, mit Levkojensamen besäet, der wird von allen aufgegangenen Pflanzen selten eine oder die andere retten. Blumenfreunde in Städten, die keinen eigenen Garten haben, aus dem sie sich alle Jahre mit frischer Erde versorgen könnten, und doch das Vergnügen einer zeitigen Blumenflor genießen wollen, pflegen insgemein ihre noch vom vorigen Jahre her gefüllten und längst abgetragenen und ausgesogenen Blumentöpfe mit allerhand Sämereien zu besäen; aber gerade diese beklagen sich am Meisten über das Absterben der aufgegangenen Saat. Das Nemliche findet auch auf abgetragenen Mistbeeten Statt. Doch

c) am Meisten wird dieser Unfall durch ein zu sandiges Erdreich befördert, welches leicht durch die Strahlen der Sonne im Frühlinge, besonders an der Oberfläche, die ihnen am Meisten ausgesezt ist, erhizt wird. Diese Hize verbrennt das zarte Oberhäutchen der Pflanzenstengel da, wo sie die Oberfläche des Erdreichs berühren, und weil sie nun ihre Festigkeit verlieren, so beugen sie sich unter ihrer eigenen Schwere und bekommen ein Knie, wovon die übrigen unverlezten Saftgefäße ganz oder zum Theil verschlossen werden, welches dann endlich das völlige Absterben der Pflanzen nach sich ziehen muß.

2) Sehr oft rührt aber auch dieser verdrießliche Unfall von unvorsichtigem Begießen her. So lange die Pflanzen noch jung und zart sind, kann dabei nicht Behutsamkeit genug angewendet werden. Es gehört eine ungemein feinlöcherige Brause dazu, und selbst dann wird die Schwere des Wassers noch oft die Pflänzchen umknken. Ist der Stengel aber einmal verlezt, so tritt augenbliklich Fäulniß hinzu, und die Pflanzen sind verloren; doch wird in diesem Falle die Verheerung nicht so allgemein werden, besonders wenn bei Wahrnehmung des Uebels mit mehr Vorsicht dabei zu Werke gegangen wird. Ueberhaupt sollte man die besäeten Töpfe niemals von oben befeuchten, sondern solche lieber in Unterszschalen stellen, und diese von Zeit zu Zeit mit Wasser anfüllen. Die von unten aufsteigende Feuchtigkeit lokt die Wurzeln der jungen Pflanzen in die Tiefe; sie erstarken viel geschwinder und können hernach auch, wenn sie in das Land verpflanzt worden sind, bei eintretender dürrer Witterung mehr abhalten.

3) Einige haben zwar das Umsinken der jungen Pflanzen der allzudiken Aussaat des Samens zugeschrieben. Ich habe aber diesen Fehler oft begangen und davon nie jenen Unfall erlebt; aber auch da, wo ich ihn bei Andern zu bemerken Gelegenheit hatte, immer daneben noch eine von den bereits angeführten oder andere Ursachen entdekt.

Woche im Juni an reichlich zu Markte kommt. Man hätte sie auch die fruchtbare nennen können, denn ihr Ertrag ist so reichlich, daß die Stämme nach wenigen Jahren ihrer Tragbarkeit an Erschöpfung absterben. Dieser Ertrag ist auch eben so gewiß als reichlich: wie unfreundlich auch die Witterung seyn mag, so zeigt doch weder Frucht noch Blüte die geringste Neigung, abzufallen. — Ihre Zweige sind anfangs kurz, und tragen vom zweiten Jahre der Pfropfung an: wenn man sie aber nicht mehr beschneidet, so werden sie länger; dennoch ist der Baum noch unter mittlerer Größe; aber er möchte wohl sich weiter ausbreiten, wenn er die Zeit dazu hätte; denn er stirbt nach 10 oder 20 Jahren, je nachdem der Stamm ist, auf welchen er gepfropft wurde. Wenn es auf die schwarze Kirsche gewesen ist, die in Holland die swarte Kricke heißt, so dauert er nicht über 10 Jahre, während er zu 20 Jahren gelangt, wenn er auf die süße Waldkirsche, in Holland wilde Kricke genannt, gepfropft ist. Auf dem leztern Stamme erlangt er auch eine weit beträchtlichere Größe, als auf dem erstern, wo dagegen sein Ertrag reichlicher ist; auch ist seine Frucht darauf größer und wird 8 bis 10

4) Weit öfter war der Mangel der atmosphärischen Luft, nicht weniger auch ein schneller Wechsel der Temperatur, daran Schuld. Zwar ist durch viele Versuche und Erfahrungen hinlänglich erwiesen, daß das Stikgas, Wasserstoffgas, und mephitische Luftarten überhaupt, welche sich häufig in verschlossenen Zimmern finden, von den Pflanzen eingesogen werden und unter gewissen Umständen auch das Wachsthum derselben befördern; allein im Uebermaß tödten sie die Reizbarkeit. Nun säen gemeiniglich Liebhaber der Blumenzucht ihre Sämereien zu Ausgang des Winters, wo die Kälte zuweilen noch sehr beträchtlich ist, und sezen die Töpfe entweder in die Nähe des Ofens, oder doch vom Fenster ziemlich entfernt, und an Orte, wo der frischen Luft aller Zugang versperrt ist. Treibt nun die Wärme die aufgehenden Pflanzen schnell empor, so daß sie anfangen, hochbeinigt zu werden, so eilen sie damit, um solches zu verhindern, den Fenstern zu, die sie noch überdieß ein wenig öffnen. Der Zutritt der äußeren Luft mag nun noch so sehr gemäßiget werden, so werden die jungen Pflänzchen doch zu sehr davon angegriffen, daß sie — wo nicht gleich auf der Stelle, doch gewiß in der folgenden Nacht — umsinken und verderben. Selbst wenn die besäeten Töpfe sogleich in die Fenster gestellt werden, nachdem die Saat vollbracht ist, so ist doch der Wechsel der Temperatur hier während des Tages, wo die Sonne, die sie bescheint, die Stubenwärme noch vermehrt, und der Nacht, wo die Fenster gefrieren, viel zu beträchtlich, als daß es die junge Saat abzuhalten vermöchte; vielmehr wird ihre Reizbarkeit dadurch geschwächt und sie stirbt zusehends dahin. Doch

5) mehr, als alles bisher Angeführte, trägt zum Umsinken der jungen Pflanzen das Sonnenlicht bei. Zu dieser Behauptung berechtigen mich eine Menge Erfahrungen. Auch Herr Raf'n (s. dessen Entwurf einer Pflanzenphysiologie ꝛc. Kopenhagen und Leipzig, 1798. 8. S. 154.) zählt das Sonnenlicht unter die, die Reizbarkeit der Pflanzen schwächenden Potenzen. Schon Bonnet machte die Beobachtung, daß die Pflanzen an einer ganz finstern Stelle einen merklich geilen und üppigen Wuchs hätten. Mehrere scharfsinnige Schriftsteller, die nach ihm Versuche und Beobachtungen angestellt haben, geben seinen Erfahrungen ihren vollkommenen Beifall. Sezt man verschiedene Samengattungen an Stellen, die einen ungleichen Grad von Licht haben, so wird man immer finden, daß die, so dem stärksten und klarsten Lichte ausgesezt werden, langsamer, als diejenigen keimen, welche im Finstern stehen, und daß diese leztern schneller eine beträchtliche Höhe erreichen. Ingenhouß legte Senfsamen auf ein Stük Kork, überzogen mit Löschpapier, und ließ es in einem offenen Glase mit Wasser, welches er dem Sonnenlichte aussezte, schwimmen. Ein anderes Glas, mit demselben Samen, bedekte er mit schwarzem Papiere, so daß das Sonnenlicht blos auf den Boden des Glases fallen konnte. Ein drittes bedekte er auf gleiche Weise mit aschgrauem Papiere. Ein viertes sezte er in einem Zimmer nahe an ein zugemachtes Fenster. Ein fünftes sezte er in demselben Zimmer hinter eine Wand, wohin die Sonnenstrahlen nicht kommen konnten. Ein sechstes wurde an einen völlig dunkeln Ort gesezt. Nach 24 Stunden fand man bereits, das erste und vierte ausgenommen, weiße Spizen oder den Anfang zu Wurzeln darin. Nach 48 Stunden war eben dieß der Fall mit den Samen im vierten Glase. Am dritten Tage waren die Samenblätter in allen, nur nicht in dem ersten

---

Tage früher reif. Auf diesem Stamme und als Spalierbaum gegen Süden erzogen, gibt er reife Früchte von der Mitte Mais an. Man pfropft ihn in eine Spalte auf den wilden Kirschbaum, und man okulirt ihn auf die schwarze Kirsche. Man sucht jedes Jahr eine Anzahl junger Stämme zum Nachpflanzen zu erhalten, indem man sicher ist, daß der Tod seine Sichel über die ganze Menge der Bäume in weniger als 25 Jahren wird geschwungen haben.

Die frühreife Kirsche scheint ein Bastard von der zahmen und der wilden süssen Kirsche zu seyn. Ihr Stiel ist lang und ihr Kern rund. Ihre Frucht ist leicht aufgetrieben und ein wenig länglich, welches auf die wilde Kirsche deutet. Ihr Fleisch ist sehr zart und ihr Saft sehr reichlich; sie verbindet die Süßigkeit der wilden, mit der Säure der sauren Kirsche. Ihre Zweige und Blätter haben gleichfalls etwas von den Eigenschaften beider Sorten. Man hat es noch nicht versucht, diesen Kirschbaum frei aus dem Stamme fortzupflanzen, oder aus Wurzelreisern, noch viel weniger ihn aus Kernen neu aufzuziehen; wir werden uns indeß auf diese Versuche legen. Als zahme Art wird sie

Glase ausgebildet. Den vierten Tag hatten die im sechsten Glase schon eine Höhe von 2 Zoll erreicht; ihnen folgten die im fünften Glase, und das zweite und dritte glich diesem, wogegen die Samen im ersten Glase nicht eher, als am vierten Tage zu keimen anfingen. Man könnte einwenden, daß die Wärme, der diese Samen ausgesezt wurden, ihr Wachsthum aufgehalten hätte. Aber man würde sich irren; denn die Samen im zweiten Glase hatten einen ungleich größern Wärmegrad, weil das schwarze Papier, womit sie bedekt waren, die Lichtstrahlen nicht zurük warf, sondern einsog. Das Fahrenheit'sche Thermometer, das man in die Gläser hineinsezte, gab in dem ersten 82°, in dem zweiten 92°, in dem dritten 86° an. Da diese Versuche öfter mit gleichem Erfolge wiederholt worden sind, so scheint es ausgemacht zu seyn, daß das Licht, und nicht die Wärme, das Keimen der Samen verhindert habe. Indessen ist ein gewisser Grad von Licht doch zum Wohlseyn der Pflanzen, wenn sie einige Größe erlangt haben, durchaus erforderlich. Sezt man in einem Zimmer, wo die Lichtstrahlen dadurch geschwächt werden, daß sie durch die Scheiben gehen, eine frische Pflanze mit einer gewissen Menge Luft unter eine Gloke, so wird sie hier länger leben, als wenn man sie in eine vollkommene Finsterniß sezt, weil die Luft, welche sie an dem finstern Orte entwikelt, in kurzer Zeit untauglich seyn wird, ihr Leben zu unterhalten. Hiervon kann man sich überzeugen, wenn man einer Pflanze, die an einer finstern Stelle eingeschlossen ist, oft eine zum Einathmen taugliche Luft gibt, wodurch sie alsdann länger, als eine andere Pflanze leben wird, der man keine frische Luft ertheilt.

Von den sieben verschiedenen Strahlen, worin das Sonnenlicht durch ein Prisma bricht, war der gelbe Strahl dem Wachsthume der Salatpflanzen, die Senebier ihnen aussezte, am Günstigsten; zunächst wuchsen die am Besten, welche dem violettfarbigen ausgesezt waren, und endlich kamen die, auf welche der weiße Strahl fiel, denen am Nächsten, welche in dem gesammelten Lichte frei standen. Nach diesen Erfahrungen scheint das Sonnenlicht gar nicht die Wirksamkeit der Lebens-Kraft zu vermehren, sondern vielmehr sie zu erschöpfen, und wenn nun die vor Kurzem erst aufgesproßte noch zarte Saat ihm häufig — es sey nun in Töpfen hinter den Fenstern eines Zimmers, oder in Mistbeeten — ausgesezt wird, so werden gewiß die meisten, wo nicht alle, umsinken und verderben.

Aus allen diesen angeführten Ursachen, welche jenes Uebel bewirken, lassen sich nun leicht die Regeln abstrahiren, nach welchen verfahren werden muß, wenn man solchem verdrießlichen Unfalle entgehen will. Es sind folgende:

1) Man fülle die Töpfe oder das Mistbeet, worein die Sämereien gesäet werden sollen, mit frischer, völlig ausgewitterter, durchgesiebter und mit nicht zu viel Sand vermischter Erde.

2) Man mache die Aussaat nicht zu früh im Jahre, damit man nicht durch rauhe, strenge Witterung gehindert werde, den aufsprossenden Pflanzen die frische Luft genießen zu lassen.

3) Man streue den Samen nicht zu dik aus, sondern vermische ihn zur Verhütung dieses Fehlers vor dem Säen mit klarer Erde.

4) Man begieße die jungen Pflänzchen, sobald sie sich über die Erdfläche erhoben haben, nicht mehr von oben, sondern stelle sie in Untersazschalen, die man täglich — doch nicht im Uebermaße — mit lauem Wasser anfüllt.

5) Man stelle die Töpfe weder an einen

---

durch Kerne nicht ohne Veränderung fortgepflanzt werden können; sie kann aber auf diesem Wege nicht weniger schäzbare, wenn auch anders artige Sorten geben, und die immer das Verdienst haben werden, schneller erzeugt zu werden.

Bis jezt scheint die frühreife Kirsche nicht ausgeartet zu seyn: ihre Fruchtbarkeit ist nicht unterbrochen und ihre Blätter kräuseln sich nicht. Indessen zeigen einige Pfropfreiser eine überspätete Reife, und ihre Blätter werden runder und gelber, welches nicht von dem Stamme herrühren kann, indem man sie stets auf den wilden Kirschbaum oder auf die zahme schwarze Kirsche pfropft. Da sie, wie gesagt, von diesen beiden Sorten Eigenschaften an sich trägt, so passen sich die Stämme von diesen beiden Sorten für jene gleich gut. Indessen rathen wir, das Pfropfreis nicht von einer Sorte auf die andere zu übertragen; man hat sich durch Erfahrung hinreichend von dem Nachtheile überzeugen können, der entsteht, wenn man den Zwergbaum der Sorte des Paradisapfels auf den freiwachsenden Baum derselben Sorte pfropft, als daß man nicht eine ähnliche Verpflanzung bei der schwarzen Kirsche unterlassen sollte.

dumpfigen, noch auch an einen zu warmen Ort, und schüze sie hauptsächlich vor dem heißen Sonnen-Lichte. Wer solche in die obere Hälfte der Fenster seines Wohnzimmers sezt, kann die Sonnenstrahlen durch vorgelehnte Pappetafeln, die sich nach Befinden der Umstände leicht wieder wegnehmen lassen, die anprallende Stubenwärme aber durch herabgelassene Rouleaux abhalten. Zwischen diesen beiden Schirmen befinden sich die jungen Pflänzchen an heiligen sonnigen Tagen, wo man noch überdieß die Fenster eines Fingers breit öffnen kann, sehr wohl; des Nachts aber müssen die Rouleaux aufgezogen werden, damit die Pflänzchen nicht zu kalt stehen. Bei Mistbeeten kann das aufprallende Sonnenlicht, durch Stroh oder Reisig, welches man auf die Fenster legt, gemäßiget und abgehalten werden.

W. J. C. W. E. P.

Das Zink-Blech,

eine wichtige neue Erfindung für das Gartenbauwesen.

Eine wichtige und höchst nüzliche Erfindung für das Bauwesen überhaupt, besonders aber für das Gartenbauwesen, ist das gewalzte Zinkblech, welches seit Kurzem in Schlesien auf der Königs-Hütte sehr gut fabrizirt wird, und sowohl in Berlin, bei dem königl. Bergamte, als auch schon zu Leipzig, zu Frankfurt a. M. und an mehreren Orten bei den Eisenhändlern zu haben ist. Wer weiß nicht, wie häufig man in Gärten zu Dach-Rinnen, Röhren, Dachkehlen, Beschlägen von flachen Dächern, Plateformen und Portalen, Blech braucht? — Kupfer ist zwar dauerhaft, aber sehr theuer, und wird doch vom Grünspan angegriffen; Blei ist sehr schwer, zu weich, und verkalkt sich; Eisenblech, sowohl schwarzes Sturz-, als weiß verzinntes Blech, rostet schnell, und muß daher oft mit Oelfarbe angestrichen werden, und taugt, wenn es alt und verrostet ist, gar nichts mehr. Man fiel daher vor ungefähr 20 Jahren in Frankreich darauf, das Eisenblech, was man zur Belegung von Dächern und Plate-Formen brauchte, anstatt es zu verzinnen, zu verzinken, um ihm mehr Dauer zu geben; allein es war fast unmöglich, das Eisenblech anstatt des Zinns so dicht und egal mit Zink zu überziehen, daß nicht feine Punkte und Blößen in der Verzinkung, eben so wie bei der Verzinnung, hätten bleiben sollen, durch welche die Nässe der Witterung auf das Eisen eindrang, und es dennoch rosten machte.

Man kam daher in Schlesien auf den glüklichen Gedanken, aus dem Zink (oder Spiauter) selbst gewalztes Blech in Tafeln von verschiedener Dike und Größe zu fabrizíren, und dieß anstatt der Kupfer- und Eisenbleche zu gebrauchen. Dieß ist nun vollkommen gelungen, und man kann das Zinkblech sowohl beim Bauwesen, als auch zu andern mechanischen und ökonomischen Vorrichtungen und Bedürfnissen, wo Nässe abzuhalten, oder Wasser zu leiten und aufzubewahren ist, vollkommen und mit großem Vortheil statt des Kupfers und schwarzen und weißen Eisenblechs gebrauchen, wie ich gleich zeigen will.

Man fabrizirt es gewöhnlich in Tafeln von $1\frac{1}{2}$ bis 2 rheinl. Fuß Breite und 2 bis 3 Fuß Länge in 5 verschiedenen Diken oder Numern. Davon wiegt der rheinl. □ Fuß

von Nro. 1—4 Pfund,
von Nro. 2—$2\frac{1}{2}$ Pfund,
von Nro. 3—2 Pfund,
von Nro. 4—1 Pfund,
von Nro. 5—$\frac{3}{4}$ Pfund,

wornach man also die Stärke beurtheilen kann. Von

Lezterer ist gleichfalls der Zwergbaum der Gattung, so wie der wilde Kirschbaum der freie Stamm. Die umgekehrte Verpflanzung ist weniger zu fürchten, aber wir glauben sie nicht empfehlen zu dürfen.

Ein Vortheil, welcher aus der Zwerggestalt des frühreifen Kirschbaums entsteht, ist der, daß man die Frucht leicht gegen die Gefräßigkeit der Vögel sichern, und sie bequem erpflüken kann.

Man hat versucht, den Stamm der frühreifen Kirsche nach seinem Absterben zu erneuern, indem man sein Holz stark beschnitt, aber der Erfolg ist zweifelhaft gewesen; besser ist es gelungen, wenn man ihn aus einem Garten in den andern verpflanzt, und zugleich seine Aeste und Wurzeln stark beschnitten hat; dieß Alles hat ihm ein neues Leben gegeben; aber es ist doch besser, ihn durch neue Stämme zu ersezen.

Dieser Baum verdient den Marschbewohnern, die ihn in großer Menge in Löwen kultiviren, einen beträchtlichen Vortheil, auf dessen Einnahme sie immer rechnen können. Man muß also Denjenigen segnen, der ihn zuerst in Belgien einführte.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit von einer neuen

Nro. 1 macht man in Berlin Badewannen und Wassertröge. Nro. 2 braucht man zu den Dunst-Röhren bei der neuen Dampfheizung der Gebäude; Nro. 3 und 4 zum Deken der Dächer und Plateformen, Dachrinnen und Wasserröhren; und Nro. 5 zur inneren Bekleidung hölzerner Wasser-Gefäße, welche keine Gewalt zu leiden haben.

In Rükſicht der Preiſe ſteht das Kupfer faſt noch einmal ſo hoch, und das verzinnte Weißblech dem Zinkblech faſt gleich; der auffallende Vortheil des leztern gegen das Weißblech iſt, daß das Zink-Blech keines Oelfarben-Anſtrichs bedarf, und wenn es alt und gebrochen iſt, noch ſtets das Pfund einen Werth von 4 Groſchen hat.

Außerdem hat das Zinkblech noch folgende wichtige Vortheile:

1) Daß man beim Zuſammenfügen die Tafeln hart aneinander ſtoßen, die Fugen mit einem 1 Zoll breiten Streifen von der dünnſten Sorte belegen, und ſehr leicht mit Zinn löthen kann, ſo daß gar keine Niete und Wulſte, wie beim Kupfer, entſtehen, ſondern die Flächen auf der anderen Seite vollkommen glatt und eben ſind, welches beim Belegen der Dächer und Plateformen ſehr angenehm iſt.
2) Daß man vollkommen dichte und dauerhafte Röhren zu Waſſerleitungen von beliebiger Weite daraus machen und in die Erde legen kann, ſowohl zu abfallenden, als ſteigenden Waſſern; was bisher nur durch gegoſſene bleierne oder eiſerne Röhren geſchehen konnte, welche nicht allein theuer ſind, ſondern noch beim Zuſammenfügen Schwierigkeiten hatten.
3) Daß man damit alle hölzerne große und kleine Waſſerbehälter, z. E. öffentliche Brunnen-Reſervoirs und Baſſins, Feuerſprizen-Käſten, und andere dergl. Gefäße, waſſerdicht ausfüttern, und dauerhaft machen kann.

Kurz, das Zinkblech iſt eine neue, höchſt gemeinnüzige Erfindung, deren Brauchbarkeit ſehr weit geht, und ſchon allgemeinen Beifall hat.

(Aus dem Garten-Magazin.) F. J. B.

Neu angelegter Luſtgarten zu Agram in Croatien,

Seiner Excellenz, des Herrn Alexander von Alagovich, Roſoneuſer Biſchof, Großprobſt des Agramer Dom-Capitels und Prior Auranae, Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät geheimen Rathes, und königlicher Banal-Locumtenent in Dalmatien, Croatien und Slavonien.

(Fortſezung.)

Bei meinen ſteten Wanderungen mir unbewußt, welcher Horizont mich im wiederkehrenden Lenze birgt, liefere ich Ihnen noch heuer die Fortſezungen und den Schluß von unſers verehrungswürdigſten, Kunſt und Geſchmak liebenden Herrn Banal-Locumtenenten wonnevollem Luſtgarten in ſeinem herbſtlichen Schmuke; — da nach tobenden Stürmen und Regengüſſen Phoebus ſeine allbelebende Heiterkeit und des Segens Fülle über Croatiens Boden und ſeine guten Bewohner wieder ausgebreitet hat. Alſo zur Gartenſache.

Bei Nro. 23 brach ich ab. Von dieſem ſchattigen Ruheplaze und dem Vogelhauſe im exotiſchen Gehölze gehe ich zum Teiche zurük; hinter demſelben ſehe ich

24. eine runde Sizparthie unter einem Kirſchen-Baume. Hinter dieſer

25. umſchließet in einem länglichen Halbbogen ein der Natur nachgeahmter Felſen den einen Teich mit dem Inſelchen.

26. Zwiſchen dem Felſen und Teiche führt ein

Art von Kirſchen reden, welche wir in unſerer Pflanzung angetroffen haben. Der Herr Commandant Vi-a-la hatte uns von Zara aus Kerne von der Kirſchen-Sorte geſandt, aus welcher man den Maraskino verfertigt, und welche ſelbſt in Dalmatien Maraſca heißt. Von dreien dieſer Kerne, welche Ende Mai's in die Erde gelegt wurden, kamen nur zwei auf. Die eine von dieſen Pflanzen wuchs auf eine außerordentliche Art empor und trieb einen Stamm, der im vierten Jahre anderthalb Fuß im Umfange hatte; ſeine Krone war anſehnlich und ſehr regelmäßig, ſeine Blätter waren groß und die Triebe ſehr dik. Von dieſem vierten Jahre an trug er ſchon; und er ſchien ein Baſtard vom wilden und zahmen Kirſchbaum zu ſeyn, der nicht ſeines Gleichen habe an Menge und Feinheit des Saftes. Man kann dieſen Baum, der aus Dalmatien herſtammt, mit keiner andern Frucht, als mit der frühreifen Kirſche von Löwen vergleichen, wegen ſeiner ſchnellen und frühen Fruchtung. Er iſt bis jezt nur noch auf den wilden Kirſch-Baum gepfropft worden, worauf er ein kräftiges Wachsthum angenommen hat und im zweiten Jahre Früchte trägt. Wir werden ihn nun auf die ſchwarze Kirſche

Weg zu einer Steingrotte; diese mit Bignonia radicans bewachsen, in derselben ein kühler Ruhe-Siz, ob derselben ein schöner Platanus.

27. Rechts der Grotte ein kleines Wäldchen.

28. Eine Wiese mit einer Robinia inermis.

29. Siz unter einem großen Apfelbaum.

30. Eine Parthie Georginen.

31. Garten-Seitenplanke mit Pfirschen-Trillagen.

32. Ob den Teichen eine Treppe zur steigenden Anhöhe, auf einen erhabenen Plaz gelangend.

33. Rechts der Treppe eine schöne, erhabene Wiese; auf derselben einige hochstämmige Bäume, und eine kleine runde Gruppe von Asclepias linifolium.

34. Weiter oben stoßt man auf ein kleines Wäldchen, mit Sträuchern, Spiraea salicifolium, Amorpha fruticosa, Ptelea trifoliata u. m. a.

35. Rechts dieses Wäldchens ein Nelkenbeet, bis

36. zu einer Parthie von Pinus strobus fortlaufend.

37. Von vorbenannter Treppe — Nro. 32 — führt der Weg weiter zu dem schönen Brunnen in der obern Mitte des Gartens, unter dem Wein-Berge. Wir verlassen diesen Brunnen jezt, und werden wieder zu ihm zurükkommen.

38. Links dieses Weges ein großer grüner Plaz, umgeben mit Blumen-Rabatten, in Mitte ein schöner Fraxinus pendula.

39. Ein Feld, mit Blumen-Rabatten umgeben.

40. Eine schöne Baumschule.

41. Unter derselben kommen wir zu einem Rasenplaze.

42. Links desselben ein schattiger Ruhesiz unter einer Tilia alba.

43. Rechts desselben verschiedene Blumen-Parthien.

44. Wir treffen einen andern Rasenplaz mit einer schönen Robinia inermis an; und von diesem kommen wir

45. zum Schildkröten-Teiche. In Mitte desselben sehen wir eine ovale Insel, mit Nerium Oleander und Calla aethiopica besezt.

46. Um den Schildkröten-Teich erbliken wir von der Nordseite ein kleines Wäldchen von Juglans regia, Aylanthus glandulosa, Acer negundo, Gleditschia inermis, und Hibiscus syriacus.

47. Vom Schildkröten-Teiche führt uns der Weg im Schatten unter hochstämmigen Aepfelbäumen, neben der — sub Nro. 8. schon angeführten — oval gedrukten Zwergel-Obstbaum-Parthie fort, zu

48. einer Weichsel-Spalier, welche das Erd-Magazin von dem Uebrigen absondert.

Hier sind wir nun, nachdem wir mit diesem topographischen Spazirgange den ganzen Garten — ohne den Weinberg — durchgewandelt haben, am andern Ende desselben, vorne beim zweiten Ein- und Ausgangsthore der — in Nro. 3 angezeigten — Staketenwand. Hier erbliken wir noch

49. rechts und links dieses Thores schöne Blumen-Parthien; und, indem wir von hier über die Garten-Terrasse des Sommerhauses hinüber schreiten, finden wir noch

50. an jener Seite desselben, Hortensien in Grund (in der Erde) gesezt, welche unter einer leichten Bedekung hier überwintern.

(Fortsezung folgt.)

Geschrieben zu Agram in der zweiten Hälfte Septembers 1823.

---

okuliren und seine Frucht wird dadurch vielleicht noch an Größe, an Reichlichkeit des Ertrags und an Frühzeitigkeit gewinnen, wenn nemlich überhaupt seine guten Eigenschaften noch zunehmen können. Wir haben dieser herrlichen Kirschsorte den Namen der frühreifen Viala gegeben.

Der andere Kern hat einen schwachen Stamm mit kleinen Blättern hervorgebracht, der im fünften Jahre Früchte getragen hat, deren Kern mit einer schwarzen, bittern Haut bedekt war. Sein Stamm hatte damals kaum die Größe des kleinen Fingers; es ist indessen möglich, daß die Kerne, welche so verschiedene Früchte gegeben haben, doch von demselben Baume gekommen sind. Unser Resultat beweis't, gegen die gemeine Meinung, daß die Kirsche von Zara keine wilde Sorte, sondern eine kultivirte ist; denn der Kern eines Wildlings würde nicht so sehr nach einer ersten Aussaat abgeändert haben."

Sowohl das Holz, als die Frucht des Kirschbaumes gewähren uns in so mannigfaltigen Verwendungsarten wesentlichen Nuzen, daß die Verbreitung guter Kirschensorten in jeder Hinsicht von höchster Wichtigkeit ist. In Frauendorf sind bereits über 200 der vorzüglichsten Arten angepflanzt, die noch immer mit neuen vermehrt werden.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Erbetene Berichtigung.) In Nro. 44 dieser Blätter sind folgende Druckfehler zu verbessern:

Seite 351 die 10te Zeile von oben herab, statt welche lies: welchen. Seite 351 die 23ste Zeile, statt ästhätische soll stehen: ästhetische. — Dann, in den Nachrichten aus Frauendorf unter dem Quer-Striche Seite 346 die 1ste Zeile statt Comitatstadt soll stehen: Commerzstadt. Seite 349 die 6te Zeile unter dem Querstriche von oben herab, statt: Der an Geist und guter Lage vortreffliche Garten soll stehen: Der an Größe und guter Lage übertreffende Garten.

Der Herr Verfasser, welcher den Vorstand auf diese Fehler aufmerksam machte, sezte bei: „Hätte ich vermuthen können, daß Sie aus meinen, in freundschaftlichem Tone so eilfertig hingeschriebenen Briefen, die nur so nachläßig hingeworfenen Andeutungen ausheben, und in Ihrem Blatte anführen würden, wie Sie es in Nro. 44 wirklich gethan haben, so hätte ich wohl Manches anders, bestimmter, genauer, vielleicht auch etwas ausführlicher, gegeben. So z. B. habe ich da, wo ich von den 17 kaiserlichen österreichischen Grenz-Regimentern, und ihren Landbezirken an der Türkei, sprach, nicht distinguirt, daß das Varasdiner Generalat, oder die croatische Varasdiner Grenze, welche aus den zwei Grenzregimentern, dem Varasdiner-St. Georger, und dem Varasdiner-Kreuzer Regimente bestehet, nicht wirklich die Türkengrenze berühre. Denn diese zwei Regiments-Bezirke liegen mehr landeinwärts zwischen den Provinzial-Gebieten, reichen nicht bis an die türkische Grenze; daher haben diese zwei Regimenter keinen Grenz-Cordon, und gar keinen Cordons-Dienst. Hinter diesen zwei Regimentsbezirken ziehet sich an der Türkei die Banalgrenze hin, welche sich bei Jessenowatz am Einfluß der Unna in die Save mit der Slavonischen Grenze vereiniget. Jessenowatz ist nicht nur ein durch den Schiffbau merkwürdiger und interessanter Grenzort, sondern auch dadurch, daß dieser Ort während der französischen Herrschaft des illyrischen Königreiches der Punkt eines Triplex Confinium zwischen drei Kaiserthümern, dem österreichischen, französischen und türkischen war, wo das Sprichwort ganz und gäbe, und im buchstäblichen Sinne wahr gewesen: „daß, wenn da ein Hahn gekrähet, man ihn in drei Kaiserreichen vernommen hat." — Noch füge ich bei, daß zwischen dem Distrikte des Varasdiner Generalats und der oberen croatischen Grenze, welche aus den Szluiner, Ogulliner, Ottoschaner und Likaner Grenzregimentern und ihren Bezirken besteht, in jeder Hinsicht, in Boden, Klima, Lage, Produkten, Bewohnern u. s. f. ein wesentlicher, ja gewaltiger Unterschied bestehe. Das Varasdiner Generalat ist eine größtentheils ebene, überaus fruchtbare Provinz; die obere Karlstädter und Likaner Grenze hingegen mehrentheils ein rauhes Gebirg-Land, voll auffallender Naturschönheiten, greller Situationen, voll von Naturwundern: aber ein armes Land. In Wahrheit, wenn auswärtige Fremde, möchten sie Deutsche, Franzosen oder Engländer seyn, das obere croatische Militär-Grenz-Land, dortseits, und dießseits im Civil-Croatien, das herrliche Zagorien bereisen würden, würden sie mit staunender Verwunderung ausrufen: „Heu quam pulchra, quam mirabilis altera Helvetia!" — Die Provinz des Varasdiner Generalats, besonders der Distrikt des Varasdiner St. Georger Regiments, litt jedoch sehr vermöge der Lage durch häufige und große Ueberschwemmungen der Flüsse, und durch Moräste. Hierin hat sich das löbliche Varasdiner St. Georger Regiment, hierin hat sich dessen würdiger Chef, der Herr Oberste und Regiments-Commandant Wilhelm Edler v. Grueber auf die preiswürdigste Art ausgezeichnet: durch unternommene große, umfaßende und mit eben so viel Energie und Kraftaufwand, als Kunst und richtige Combination ausgeführte und vollendete Entwässerungsarbeiten, Kanäle, Dämme u. s. f. Von diesem in seiner Art einzigen, ruhmvollen Werke, so wie von jenem noch weit größern bei der Regulirung der Száarviz und des Sió in Ungarn unter der ruhmvollen Leitung Sr. Erzellenz des königl. Herrn Regulirungs-Commissärs Franz Grafen Zichy von Vásonkeö glüklich mit dem herrlichsten Erfolg vollendeten Werke, werde ich seiner Zeit in meinen topographischen Schriften ausführlich handeln."

(Ein Versuch zur einstweiligen Beantwortung der so wichtigen Frage in Nro. 34 Seite 272 der heurigen Garten-Zeitung.) Ein Garten ohne Wasser, — ein Dach, das keine Traufe hat, — ein Kolben ohne Hals, — ein Beutel ohne Geld — sind alle mangelhaft. — Wenn man ohnehin eine gute Feuerspritze, eine große, oder auch nur eine kleine zeimerige zu seiner Disposition beim Hause hat, — so könnte man dieselbe wohl auch als eine Garten-Sprize gebrauchen. — Eine gute Feuerspritze trägt das Wasser auf 30° nach dem Zug der Luft leicht: indessen hätte der verehrliche Herr Fragsteller doch vielleicht wohl auch etwas Besseres und Leichteres gehofft; — es kann seyn, vielleicht ein andermal, oder von einer andern Seite, — jezt hat das Begießen in den Gärten für heuer ohnehin schon aufgehört.

Csurgo. Ferd. Langh, Ingenieur,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Auflösung der Charade im vorigen Nro.:
Unkraut.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 51. 22. December 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Der Spargelsamen als ein ganz vorzügliches Kaffee-Surrogat ꝛc. — Neu angelegter Lustgarten zu Agram ꝛc. (Fortsezung.)

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwürden, Herr. Ignazius Cassian, Cur-Meister an der k. k. Haupt- und Stadtpfarre zu Pettau in der Unter-Steyermark.

— Johann Saltzmann, Intendant bei Sr. hochfürstl. Durchlaucht, Prinz zu Hohenzollern, und Abt zu Oliva ꝛc., zu Abtei Oliva bei Danzig in Ostpreussen.

Seine Wohlgeborn, Herr Sigmund von Eggelkraut, erster Bürgermeister in Regensburg.

— Albrecht Gottlieb Andreas Bergner, Herzoglich Sächsich-Coburgischer Justizrath zu Coburg im Herzogthum Sachsen-Coburg.

— Ignaz Reichard, k. k. österr. Hauptmann im 9ten Feldjäger-Bataillon zu Pettau in der Unter-Steyermark.

— Niklas Gasperotti, Handelsmann in Laibach.

— Joseph Alois Benesch, angestellter Direktorial-Amtsschreiber in Nimes im Bunzlauer Kreise Böhmens.

Der Spargelsamen als ein ganz vorzügliches Kaffee-Surrogat, nebst praktischer Anweisung, wie man den Spargel am Vortheilhaftesten erziehen und benüzen kann.

Von allen, sowohl in der ältern als neuern Zeit empfohlenen Kaffee-Surrogaten habe ich keines derselben, nach häufig gemachten Proben und Versuchen, dem ausländischen Kaffee, sowohl an Geruch und Geschmak, als an den übrigen Eigenschaften desselben, ähnlicher gefunden, als den wohlgereiften Samen des Spargels (Asparagus officinalis.

Da der Spargelsame zu diesem Behuf noch wenig beachtet zu seyn scheint, und in allen Gärten und Weinbergen, wo sich Spargel-Anlagen befinden, eine Menge der rothen Beeren, welche den Spargel-Samen enthalten, unbenüzt verloren gehen, so finde ich mich veranlaßt, jeden Gärtner und Oekonomen darauf aufmerksam zu machen, um auf diese Weise nicht nur von seinen Spargelstöken einen doppelten Nuzen ziehen zu können, sondern auch um deßwillen auf Vermehrung der Spargel-Anlagen bedacht zu seyn.

Insbesondere aber will ich es jedem Weinbauer empfehlen, zwischen seinen Weinstöken, wo solche nemlich regelmäßig und in gehöriger Entfernung

Nachrichten aus Frauendorf.

Kachlers encyclopädisches Pflanzen-Wörterbuch.

Wir haben schon Seite 320 in diesen Blättern auf die Ankündigung eines „encyclopädischen Pflanzen-Wörterbuches" aufmerksam gemacht.

Seither erschien der erste Band von A bis L, welcher vor uns liegt, und uns so wohl gefällt, daß wir nicht umhin können, sämmtlichen Gartenfreunden, besonders aber den verehrten Mitgliedern unseres Vereines nochmal eigens die Anschaffung dieses Werkes beigemeint zu empfehlen.

Herr Kachler hat sich durch die Herausgabe dieses klassischen Werkes ein unsterbliches Verdienst erworben, und die großen Schwierigkeiten, welche er auf der ganz neuen Bahn seiner aufgenommenen Idee gefunden haben wird, glüklich überstiegen. Denn, wie es schon in der Anzeige hieß: „Es waren keine Vorbilder

von einander gestekt sind, Spargel anzupflanzen. Die Erfahrung lehrt, daß die Rebe nur mit der Spargelpflanze allein sich gut verträgt, und daß beide neben einander, bei übrigens guter Bearbeitung, ihr Gedeihen finden, indem nicht nur beide Theile verschiedene Nahrungsstoffe an sich zu ziehen scheinen, sondern auch der Spargelstok durch sein einfaches blattloses Gesträuch dem Weinstoke hinsichtlich der Einwirkung der Sonnenstrahlen und des Luftzuges kein Hinderniß gibt. Bei den Spargelanpflanzungen in den Weinbergen hat man übrigens weniger Umstände und Künsteleien nöthig, als vordem von den Kunstgärtnern bei Anlegung eines Spargelbeetes angewendet worden sind.

Es ist schon hinlänglich, wenn man für jede Spargelpflanze eine kleine Grube eines Quadrat-Fußes weit und $1\frac{1}{2}$ Fuß tief ausgräbt. So wird 4 bis 5 Zoll hoch wohl vorbereitete Erde hineingeworfen, und diese mit der Hand etwas zusammengedrükt, auf diese zusammengedrükte Erde wird nun die Spargelpflanze dergestalt aufgesezt, daß die Wurzeln derselben nach allen Seiten ausgebreitet werden.

Nun dekt man den Stok mit Düngererde zu, dann füllt man die Grube vollends mit der ausgeworfenen Erde an, tritt solche mit dem Fuße etwas fest, und fährt auf diese Weise von Stelle zu Stelle fort. Wenn man recht schöne und starke dreijährige Spargelpflanzen hiezu erlangt, so kann man im vierten Jahre recht schönen starken Spargel stechen, im zweiten und dritten Jahre aber schon eine ziemliche Menge rother Spargelbeeren zum Kaffee-Surrogat gewinnen. Die Samenkörner aber werden aus diesen Beeren auf zweierlei Weise gewonnen: Einmal, daß man die Beeren mit lauwarmem Wasser begießt und in eine Gährung gerathen läßt, wornach man den Samen, gleichsam wie die Gurkenkerne, mittelst eines Durchschlags reinigen und auswaschen kann. Die zweite Methode, welche ich besonders für solche Körner, welche man als Kaffee-Surrogat benüzen will, für besser befinde, ist: daß man die Beeren auf einem warmen Ofen gehörig austroknen läßt, so daß man alsdann die Körner von der ausgetrokneten Hülse mittelst des Ausreibens mit den Händen befreien kann.

Um gute und tüchtige Spargelpflanzen sich selbst zu ziehen, hat man Folgendes zu beobachten: Man erwähle hierzu nur diejenigen Stöke, welche den schönsten und stärksten Spargel treiben, und lasse hievon nur 1 oder 2 Stengel in Samen gehen, und nachdem die daran befindlichen Beeren ihre vollkommene Reife erlangt haben, so werden dieselben vom Stoke abgestreift, und nach der vorhin angegebenen erstern Methode behandelt. Die gewonnenen Samenkörner werden nun an der Luft getroknet, und zum weitern Gebrauche verwahrt.

Zu Ende Septembers wird in einer guten sonnenreichen Lage ein gedüngtes Gartenbeet bereitet, und 2 bis 3 Zoll tiefe Grübchen in der Entfernung von 10 bis 12 Zoll gemacht, worein die Körner 5 Zoll neben einander gelegt und mit Erde bedekt werden. Im nächsten Frühjahr werden die zarten Pflänzchen bald erscheinen, welche, wenn sie von allem Unkraute rein gehalten, dabei gut gepflegt und behakt werden, freudig empor wachsen, so daß sie zum Theil schon im zweiten Jahre zum Versezen tauglich sind, und im zweiten und dritten Jahre, wo man durchaus noch keinen Spargel stechen darf, wenn man für die Zukunft starke Stengel erhalten will, schon einen sehr reichlichen Ertrag an Spargelkörnern gewähren werden, welche, wenn sie nach der empfohlenen Weise als Kaffee-Surrogat benüzt werden, für die aufgewendete

---

zur Benüzung vorhanden; das Werk mußte geschaffen werden; kein Nachschreiben anderer Autoren, kein Commentiren konnte Statt finden; ein Original-Produkt, neu und großartig, nüzlich, belehrend, nicht troken und ermüdend, sollte zu Tage gefördert werden."

Es handelte sich nicht nur darum, etwas ganz Originelles hervorzubringen, sondern auch dieses Originelle den höchst verschiedenen Tendenzen der gesammten Liebhaber der Pflanzenkunde auf eine solche umfassende Art anzupassen, daß das Verlangen eines Jeden möglichst befriediget werde.

Dem Verfasser gelang, nach unserm Urtheile, die Lösung dieser Aufgabe mehr, als man nur je erwartet konnte.

Wir wollen nichts sagen von der, in die alphabetische Ordnung auch noch gebrachten Verschiedenheit der Lettern zur Ausscheidung der Gattungen und Arten; — von Stellung des Satzes zur größtmöglichsten Erleichterung für das Aug; — von Beisezung der Synonymen und Aufführung der Autoren u. s. w., indem diese Wesenheiten mehr dem mechanischen Fleiße angehören können. Aber wir müssen die große Umsicht bewundern, mit welcher auch der Nuzen und die

Mühe und Arbeit vollkommen entschädigen, und für die Folge auf einen bedeutenden Ertrag, welcher sowohl durch den Spargel selbst als durch die Samen-Körner noch gewonnen wird, rechnen kann. Durch die gehörige Benüzung einer solchen Anpflanzung in einem Weinberge können Arbeits- und Düngerkosten so weit gedekt werden, daß man in solchen Jahren, wo zuweilen ein gänzliches Mißrathen des Weins Statt findet, keinen so beträchtlichen Verlurst erleiden kann.

Da uns die Erfahrung lehrt, daß eine frische Mistdüngung, wenn solche zu nahe an den Wein-Stok gebracht wird, demselben mehr schädlich als nüzlich ist, und öfters dadurch das Vergelben der Blätter herbeigeführt wird, so ist es räthlicher, die Düngung erst für den Spargel zu benüzen, und nachher solche dem Weinstoke mizutheilen, welches am Vollkommensten bewirkt wird, wenn man vor Winters einen jeden Spargelstok, nachdem man das Gesträuch abgeschnitten, mit einem Häuflein Mist belegt, und den Winter über denselben damit bedekt läßt, wodurch nicht nur ein früheres Treiben des Spargels erwekt, sondern auch durch die herabfliessenden nährenden Bestandtheile des Mistes der Stok befruchtet wird.

Im Frühjahre nun, wenn der Spargel zu treiben beginnen will, wird dieser nunmehr vergohrne und ausgekühlte Mist zwischen den Weinstöken umher gestreut und alsbald eingehakt. Auf diese Weise wird der frische Dünger nicht nur auf doppelte Art benüzt, sondern auch jedem dieser Gewächse die ihm ersprießliche und erforderliche Nahrung zugeführt.

Noch ist zu bemerken, daß die Spargelkörner, wenn solche als Kaffee-Surrogat benüzt werden sollen, eben auf die Weise, wie der indische Kaffee, in einer blechernen Kaffeetrommel gebrannt oder geröstet werden. Nur hat man dabei, weil diese Körner schon von Natur schwarz sind, und man daher nicht, wie bei den Kaffeebohnen, durch die Farbe entscheiden kann, wenn sie hinlänglich gebrannt sind, mehrere Vorsicht nöthig, daß in der Sache nicht zu viel oder zu wenig geschehe. Man muß daher durch öfteres Oeffnen der Trommel mehrere Versuche anstellen und genau darauf merken, wenn die Körner glänzend erscheinen, und gleich dem indischen Kaffee zu schwizen beginnen; dann ist es Zeit, sie vom Feuer zu entfernen, und sie eben so, wie man mit den Kaffeebohnen zu thun pflegt, durch öfteres Umrühren ausschwizen zu lassen. Sodann werden sie auf einer gewöhnlichen Kaffeemühle gemahlen, oder in einem Mörser zu Pulver gestossen, und in einem wohl verschlossenen Gefäße zum weitern Gebrauch aufbewahrt.

Da diese Spargelkörner, als Kaffee genossen, noch einen stärkern und bitterern Geschmak haben, als der indische Kaffee, so wird das Getränk milder und angenehmer, wenn man, wie es in vielen Haushaltungen bei dem gewöhnlichen Kaffee zu geschehen pflegt, etwas von den gebrannten Möhren zusezt.

Will man den indischen Kaffee mit diesem Surrogat vermischt genießen, so habe ich dieses Getränk am Stärksten und Schmakhaftesten gefunden, wenn man zu $\frac{1}{2}$ Pf. Kaffee $\frac{3}{8}$ Pf. Spargel und $\frac{1}{8}$ Pf. gebrannte Möhren zusezt.

Ich glaube kaum der Behandlungsweise und Zubereitung der Möhren, um sie als Kaffee-Surrogat zu benüzen, erwähnen zu dürfen, da dieses Surrogat schon seit vielen Jahren in den meisten Haushaltungen gebräuchlich gewesen ist; ich kann jedoch eines besondern Vortheils, dessen ich mich bediene, um dem gebrannten und gemahlenen Möhrenpulver einen stärkern und dem Kaffee ganz ähnlichen Geschmak zu verschaffen, nicht unerwähnt lassen.

Es ist nemlich bekannt, daß die indischen Kaffee-Bohnen, nachdem sie gebrannt aus der Trommel

---

Anwendung so vieler Pflanzen angegeben ist, eine Zugabe, die bis jezt noch gänzlich in Gartenschriften fehlte, oder hier und da doch nur äußerst mangelhaft bemerkt wurde.

Nebstdem sind in diesem Werke viele ganz neue Pflanzengattungen angegeben, die weder Willdenow noch Persoon aufgeführt hatten, z. B. Beaufortia. Rob. Brown. — Calliopsis. Reichenbach. — Calothamnus. Labillardiere. — Chorizema. Labillardiere. — Curtésia. Thunberg. — Duchesnea. Smith etc.

Herr Kachler, zugleich Handelsgärtner, ist überhaupt sehr thätig in Herbeischaffung und Verbreitung neuer und seltener Pflanzen. Zu seinem größern Verzeichnisse von 3037 Artikeln sind bereits, so viel wir wissen, sieben Nachträge erschienen, und wir wünschen dem eifrigen Manne nur recht viele Abnehmer!

Und mit diesem Wunsche erwarten wir von ihm mit Sehnsucht den zweiten Theil seines Pflanzen-Wörterbuches, und sind überzeugt, daß sämmtliche Garten-Freunde ihr aufrichtiges Dankgefühl dafür mit uns theilen werden.

gethan werden, ein kräftig riechendes ätherisches Oel ausschwizen, welches eben die Quintessenz des Kaffee's zu seyn scheint; um nun dieses zu erhalten, und dasselbe nicht unbenüzt verdunsten zu lassen, muß man den noch schwizenden Kaffee sogleich aus der Trommel in einen Topf oder in ein anderes dazu passendes Gefäß schütten, und darauf einen Durchschlag oder ein enges Sieb, welches mit gebranntem oder ganz erkalteten Möhrenpulver angefüllt ist, dergestalt bedeken, daß das darin befindliche Möhrenpulver ganz von diesem Kaffeedunst durchzogen wird, und auf diese Weise die ölichten Bestandtheile des Kaffee's aufnimmt, wodurch es dem Kaffee an Geruch und Geschmak ähnlicher wird. Nachdem die gebrannten Kaffeebohnen, welche mitunter umgerührt werden müssen, erkaltet, und ihre ölichten Bestand-Theile dem Möhrenpulver mitgetheilt haben, so wird dieses Pulver in einem erdenen wohl verdekten Gefäß sorgfältig zum Verbrauch aufbewahrt.

Becker, Postmeister in Jena.

Neu angelegter Lustgarten zu Agram ꝛc.

(Fortsezung.)

Nachdem ich den ganzen englischen Garten Sr. Exzellenz unsers Herrn Banal-Locumtenenten durchspaziert, und in den vorhergehenden Schilderungen in dieser Gartenzeitung den verehrten Herren Mitgliedern, und andern Lesern und Gartenfreunden vor die Augen geführt habe, kehre ich nun zu dem sub Nro. 37 bezeichneten Brunnen zurük, um auch den zweiten obern Theil dieser interessanten Anlage zu betrachten, und der Lesewelt mitzutheilen.

Eine lange, massive Steinwand, den Berg gleichsam unterstüzend, oben mit der Erde horizontal, scheidet nach der ganzen Breite der Anlage den vorbeschriebenen englischen Garten von dem obern Weingarten und seinen Anlagen. In Mitte dieser Scheidewand ist der nette Pumpenbrunnen in einem Halbzirkel in den Berg hinein gebaut, und oben, mit der Erde horizontal, mit einer Weinlaube bedekt. Das Brunnenwasser sammelt sich in einem steinernen Bassin, und von diesem wird es unterirdisch dem — sub Nro. 20 angeführten — Spring-Brunnen zugeführt.

An beiden Seiten-Enden der Steinwand führen bequeme Treppen auf den Weinberg. Ein Drittel des Berges, nemlich der untere Theil desselben, ob dem Brunnen, ist nach der ganzen Breite scarpirt, mit langen, geraden und schief gegen einander laufenden gestuzten Spalieren von gemischtem Gehölze in mehrere länglichte Parthien eingetheilt, welche mit vielen edlen Birn- und andern Obstbäumen bepflanzt sind, an denen der Segen goldener Früchte schwer hangend pranget. Die Pläze oder Felder dieser Obst-Parthien, mit üppigem Grase bewachsen, geben nicht nur der ganzen Anlage ein abstechendes Colorit, sondern auch ein reichliches Vieh-Futter. Neben dem Treppen-Aufgange der linken Bergseite ist eine hohe grüne Laube mit dieser scarpirten Anlage verbunden.

Ob dieser ganzen, durch ihre Wendungen angenehm täuschenden Spalier- und Obstbaum-Anlage erhebet sich der Weinberg, und senket sich jenseits gegen Ost in ein enges Thal; der Abhang ist dort wieder mit Zwetschgen- und andern Obstbäumen besezt. Ueber diesem Engthale erhebet sich das höherstreichende, vielen andern Eigenthümern zugehörige, gegen Süden fortlaufende Weingebirge.

Der ganze Weinberg Sr. Excellenz ist mit den köstlichsten, durchaus in geraden Linien gesezten, und in gleicher Höhe geschnittenen, gestuzten Reben bepflanzt; mit niedlichen, schmalen Fußwegen hin und wieder, einem Irrgarten ähnlich, durchschnitten. In der Mitte, auf dem höchsten Punkte desselben, ist der freie Wonnesiz unter einem großen, hohen, zierlichen, massiven Parapluie, unter dessen weitem, schirmenden Dache sich viele Personen versammeln können. Dieses Parapluie wird von der ganzen Lage der beiderseitigen Weinbergs-Reihen und Landhäuser gesehen, und scheint von ferne dem unbekannten Wanderer anzudeuten, daß hier ein Ort des Geschmakes und Vergnügens sey.

(Schluß folgt.)

* In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VI. Jahrgang. N°. 52. 29. December 1828.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Die Obstbaum-Veredlung durch die Kopulation auf Wurzeln. — Ueber ein Verfahren, Gurken im Winter zu ziehen. — Neu angelegter Lustgarten zu Agram ꝛc. (Schluß.) — Anweisung, Mispeln und Quitten gut aufzubewahren. — Gutes Mittel, Citronen ꝛc. — Miszellen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Frau Maria Schrafl, bürgerl. Lederermeisterin der k. k. Kammerstadt Pettau in der Unter-Steyermark.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Ignaz Turek, landesfürstlicher Pfarrer zu Daschitz im Chrudimer-Kreise in Böhmen.

Seine Wohlgeborn, Herr Xaver Leixl, königl. bayer. Landrichter in Mindelheim.

— Fahrbeck, Hauptmann im 14ten Linien-Regiment zu Aschaffenburg.

— Friedrich Sommer, Hofgerichts-Assessitator zu Olpe in Westphalen.

— Dambach, pensionirter Oberlieutenant zu Weydenhof bei Bochnia in Gallizien.

— Christian Wilke, Hofgärtner bei Sr. hochfürstl. Durchlaucht, Prinz zu Hohenzollern und Abt zu Oliva ꝛc., zu Abtei Oliva bei Danzig in Ostpreußen.

— Leopold Schedl, Handelsmann in Wien und Inhaber der k. k. Landesprivilegirten Wachstücher- und Firniß-Tafel-Fabrik in Brattensee.

— Jakob Haldensteiner, herrschaftlicher Gärtner zu Alokritz in Krain.

Die Obstbaum-Veredlung durch die Kopulation auf Wurzeln.

Von den entschiedenen Vorzügen dieser Baum-Veredlungs-Art hat Referent sich bei seinem Garten-Nachbar und Freund, dem k. Rechnungs-Commissär Herrn Feder, einem eifrigen Pomologen, welcher die Wurzel-Kopulation schon über 9 Jahre betreibt, — vollkommen überzeugt und davon die glüklichsten Erfolge mit eigenen Augen gesehen, auch bereits wohl gelungene Versuche selbst damit angestellt; daher er es mit aller Zuversicht übernimmt, das Verfahren des Herrn Feder nach dessen uneigennüzigem Wunsche zum Behuf allgemeiner Nachahmung zur öffentlichen Bekanntmachung um so mehr mitzutheilen, als in den neuesten Garten-Schriften und Zeit-Blättern hierüber noch nichts Ausführliches vorgekommen ist. *)

Es trifft zwar die Behandlung der Kopulation auf Wurzeln mit jener auf junge Wildstämme ziemlich überein; auch sind die Unterlag-Wurzeln, wie bekannt, leicht zu bekommen oder an jungen Kern-Stämmchen unschwer zu erziehen. Indeß dürfte hierüber doch gleichwohl das ganz besondere Verfahren

*) Die Gartenzeitung machte zwar im III. Jahrgange S. 11 darauf aufmerksam, doch nur in Kürze.

Nachrichten aus Frauendorf.

Jahres-Bericht

mit Bitte um Unterstüzung zum Bau eines Glas- und Wohnhauses in Frauendorf.

(Vom Vereins-Vorstande Fürst.)

Abermal ist ein Jahr, — und nun bereits das sechste verflossen, seit ich keinen andern Wunsch für den Rest meiner Lebenstage mehr habe, als zum Wohl meiner Mitbrüder und Mitpilger durch diese liebe Gottes-Welt dadurch beizutragen, daß ich die Erde unter ihren Füßen verschönern, ihre Fruchtbarkeit erhöhen, und so die gesegneten Absichten des Schöpfers nach allen meinen Kräften befördern helfe, und zwar unter Verhältnissen, in welchen es mir sogar möglich ist, selbst auf die entferntesten Länder regsam einzuwirken.

Ich gestehe, daß ich fest glaube, die Vorsehung habe mich zu diesem Zweke absichtlich erkoren und gerüstet, indem in der Art meiner Berufung und Einsezung hiezu

eines umsichtigen Beobachters und verläßigen Praktikers Vortheile in sich halten, die nicht Jedermann sobald selbst aus Erfahrung kennen lernen möchte; weßwegen hier vor Allem mit der Erziehungs-Weise guter Wurzelstöke zu solcher Kopulation mit Hinsicht auf jene Baumpfleger begonnen wird, welche schon die nächstkünftige Jahreszeit zu kleinen Versuchen benüzen wollen.

Am Anfange Monats Jäner werden gesunde Kerne von Aepfeln und Birnen (die Wurzeln von Stein-Obst scheinen weniger für die Kopulation geeignet) in Töpfe dünn gesäet oder gestupft, solche während des Winters frostfrei und ziemlich feucht gehalten, bis die jungen Pflänzchen daraus hervorkommen; diese werden alsdann späterhin der mildern Luft von Zeit zu Zeit ausgesezt, damit sie bis Mitte Aprils stark genug werden, um sie bei günstiger Witterung auf ein lokeres Gartenbeet in Entfernungen von ungefähr 12 Zoll zu verpflanzen, wobei mittels eines Pflanzholzes ziemlich weite Löcher in die Erde zu machen sind, um die zarten Wurzeln ganz gerade in den Boden zu bringen, damit solche nicht krumm wachsen und zum Kopuliren ganz untauglich werden.

So verpflanzt, haben die Sämmlinge zwei Jahre zu verbleiben, wonach bei guter Pflege ihre Wurzeln die Dike eines Federkiels, oder eines gewöhnlichen Kopulir-Reises erlangen, um sofort im dritten Frühjahre vorsichtig, zu möglichster Erhaltung der zarten Haarwurzeln, für weitere Verwendung ausgehoben zu werden, davon alsdann die meisten Stämmchen zwei Kopulir-Unterlagen zu geben pflegen.

Bei Zurichtung der Wurzelstüke zum Kopuliren ist darauf zu sehen, daß jedes derselben mit einigen Saug- und Haarwurzeln versehen sey, und diese daran sorgfältig erhalten werden. Die zur Unterlage dienende Wurzel wird vom Abschnitte an nach unten 5 Zoll lang gelassen, und der übrige Wurzel-Zopf abgestuzt; wenn alsdann ein der Wurzeldike entsprechendes Reis vorhanden ist, wird die Kopulation nach gewöhnlichen Handgriffen mittels des Rehfuß-Schnittes daran verrichtet, nemlich:

a) Das obere Wurzel- und untere Reis-Ende, welche mit einander zu vereinigen sind, werden an gleich diken Stellen $\frac{3}{4}$ Zoll lang (rehfußartig) abgeschnitten, und genau aufeinander gepaßt;

b) das Umbinden beider Theile wird am Sicherstен mit leinenen, $\frac{1}{4}$ Zoll breiten Bändchen, welche mit Baumwachs zu bestreichen, und in Stüke von 9—10 Zoll Länge vorzuschneiden sind, bewerkstelliget, indem man das Bändchen um die Kopulir-Stelle wohl angezogen herumwindet, (ohne jedoch die Abschnitte aus ihrer Lage zu verrüken), und am Schluße übereinander klebt; endlich, zu mehrerer Haltbarkeit, darüber noch einen Verband von Lindenbast anlegt.

c) Dem Edelreise werden nur 3 Augen gelassen, davon das unterste mit der Wurzel unter die Erde kömmt; dann wird an der oberen Spize des Reises der offene Abschnitt mit wenigem Baum-Wachse gegen die Einwirkung der Witterung verwahret.

d) Zum Einsezen der kopulirten Wurzeln in die Baumschule sind angemessen weite Grübchen in die Erde zu machen, damit die stärkern Wurzelzweige so viel möglich nach ihrer Wachsthums-Proportion hineingerichtet, und die feinen Haar-Wurzeln sorgfältig auseinander gelegt, und mit lokerer Erde bestreuet werden können, wonach

---

eine höhere Hand eben so wenig zu verkennen ist, als in der Gabe dauernder Gesundheit bei einer fast gänzlichen Schlafs-Entbehrlichkeit seit dem Zeitpunkte, als ich in diesen neuen Wirkungskreis eingeführt ward, wodurch allein es mir möglich ist, Raum und Zeit zu gewinnen für die so umfassenden Pflichten meines öffentlichen Berufes, die ich noch immer mit derselben Freudigkeit des Herzens erfülle, mit der ich sie gleich anfänglich auf mich genommen habe.

Ich werde durch diese herz-offene Mittheilung doch Niemanden anstößig, wohl gar anmassend erscheinen? Ich kann wahrlich diese Aeusserung meiner Gefühle nicht unterdrüken, und möchte es lieber jedem geneigten Leser einzeln recht nachdrüklich zurufen, daß keine Unternehmung vom Himmel je nachdrüklicher unterstüzt worden seyn könne, als es die ausgesprochene redliche Absicht ward:

„im Vereine mit Kultur- und Garten-Freunden in allen Ländern allgemeinen Sinn für Verschönerung der Oberfläche unserer Erde zu weken."

Gewiß hatte der Schöpfer mit uns und mit dem Theile seiner Welten, den wir jezt durchpilgern, die gleiche Absicht jener steten Vervollkommnung, die sich

die Grübchen vollgefüllt, mit Wasser reichlich begossen, und eingeschlemmt werden.

e) Die weitere Pflege der Wurzelkopulanten durch Ausjäten, Behaken, Beschneiden ꝛc. hat in derselben Weise, wie für die übrigen Baumzöglinge in der Baumschule zu geschehen, und wird sich durch derselben frohes Wachsthum und Gedeihen sicher ausgezeichnet belohnen.

Die Vorzüglichkeit dieser Baumveredlungsart bewähret sich insonderheit an folgenden Vortheilen für die Baumpflege, und an günstigem Erfolge für die Obstzucht.

1. Die Unterlagswurzeln zur Kopulation können jedes Jahr in hinlänglicher Menge gewonnen werden, wenn solche theils an Kernstämmchen in oben beschiebener Weise nach Bedarf erzogen, theils von wilden Stämmchen und Ausläufern aller Art genommen werden. Außerdem können auch taugliche Abschnitte dazu verwendet werden, welche von den ausgehobenen jungen Bäumen bei dem Einstuzen der, vom Stoke unförmlich auslaufenden Wurzeln sehr häufig abfallen, und bisher ganz unbenüzt blieben, wenn je dieselben mit einigen Haarwurzeln und gesunden Seitenzweigen versehen sind; endlich sind bereits vom Referenten Versuche der Kopulation auf Wurzeln von wildem Gesträuche angestellt worden, mit denen sich ein weites Feld zur Ausmittelung guter Unterlagwurzeln besonders für Zwerg- und Topfbäume eröffnet.

2. Die Kopulation kann mit aller Gemächlichkeit im Zimmer oder Gartenhause geschehen, wo man sich bequem an seinen Tisch sezen, und mit viel mehr Genauigkeit, als sonst, zu Werke gehen, auch so lange in das Frühjahr hinein fortfahren kann, als nur immer ein brauchbares Reis noch dazu vorhanden ist.

3. Bei einer leicht zu erlangenden Fertigkeit im Zuschneiden der Kopulirtheile, und nach gut angebrachtem Verbande, werden die Kopulanten sehr bald antreiben, und davon wenige mißlingen.

4. Der, durch solche Kopulation erzeugte Stamm kömmt schon veredelt aus der Erde, und bildet gewöhnlich einen geraden, gleichrunden Schaft ohne den Absaz und ohne die Wulsten, welche daran von anderen Veredlungs-Arten entstehen.

5. Von den Säften, welche das edle Reis hierbei unmittelbar aus dem Erdstoke anzieht, werden die Triebe viel stärker und kräftiger, als bei okulirten oder aufgepelzten Bäumen, daher auch die Tragbarkeit der ersteren wenigst um 2 Jahre früher einzutreten pflegt.

Diese wichtigen Vortheile erscheinen nach allen Abstufungen, theils in der Baumschule des Herrn Rechnungs-Commissärs Feder, theils an dessen schon ausgesezten Bäumen aufs Vollkommenste bewährt; insonderheit wird das ausgezeichnet schöne Wachsthum der leztern und der Zustand ihrer Fruchtbarkeit zur Genüge bestättigen:

daß die Kopulirung edler Zweige auf Wurzelstüke sich als eine der vorzüglichsten Baum-Veredlungsarten beweiset, und als sehr folgenreich für die Obstzucht jedem Obstbaumfreunde mit Zuversicht empfohlen werden darf.

Bayreuth, im Dezember 1828.

Jos. Streitel,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Ueber ein Verfahren, Gurken im Winter zu ziehen, indem man das Treibbeet in einer Weintreiberei anlegt.

Ein Gärtner, dem es gut gelingt, frühzeitige

---

als sein höchstes Ziel überall ausspricht; und so dürfen wir ja glauben und hoffen, daß es durchaus nie an seinem Segen fehle, wenn wir in diesem Geiste ihm verständig entgegen kommen!

Warum also soll ich's dem Verein jener edlen Männer, die sich zu diesem Ziele so zahlreich an mich angeschlossen haben, nicht dankbar bestätigen, daß unser Unternehmen bereits überall die gesegnetsten Folgen zeigt, die Niemand mehr verkennt, die allenthalben schon die allgemeine Stimme laut preiset und beurkundet.

Und so, — was den Kräften des Einzelnen niemals zu vollbringen möglich gewesen wäre, wurde es der Zusammenwirkung Vieler, deren gemeinsames Ziel durch das Organ dieser Garten-Zeitung in stets übereinstimmender Verbindung gehalten, und durch wechselseitige Mittheilung der von jedem Leser gemachten Erfahrungen zwekmäßig geleitet wird.

Diese in der Gartenzeitung niedergelegten Erfahrungen und Mittheilungen aus allen Ländern sind es eben, was diesem Blatte einen immer ausgebreiteteren Umschwung, und dem darin ausgesprochenen Ziele überall eine wahrhafte Begeisterung gewinnt!

So wie wir aus Bayern, Oesterreich, Polen, Croatien, Ungarn, Böhmen, Gallizien u. s. w., schon viele

Gurken zu ziehen, gilt in der Regel auch als ein tüchtiger Mann in jedem andern Zweige seiner Kunst, und zwar nicht ganz ohne Grund; denn wer die nöthige Aufmerksamkeit darauf verwendet, den angemessenen Grad der Wärme in einem Gurkenkasten den Winter über zu unterhalten, ihm Luft zu geben, und zu entziehen, ihn zu bedeken und aufzudeken u. s. w., ist wahrscheinlich ein Mann von geregelten Gewohnheiten und sorgfältiger Aufmerksamkeit; aber diese Eigenschaften tragen das Meiste zu einem guten Erfolge in allen seinen Unternehmungen bei.

Die Pflichten der Gärtner kleiner Gartenanlagen in der Nähe großer Städte sind in der Regel sehr von denen ihrer Genossen auf dem Lande verschieden. In ersterem Falle beschränkt sich ihre Aufmerksamkeit auf wenige Gegenstände, und diese werden folglich in größerer Vollkommenheit gezogen. In lezterem Falle hat oft der Gärtner große Buschanlagen, malerische Einrichtungen eines Parkes, nebst abgelegenen Pflanzungen zu besorgen, und dieß raubt ihm nothwendig einen großen Theil der Zeit, die er auf den Küchengarten verwenden könnte, so daß er sich in vielen Punkten auf seine Gehilfen verlassen muß. Die eigene Erfahrung, daß man bei dieser Abhängigkeit keine sicheren Erfolge erwarten darf, hat mich veranlaßt, mein Gurkenbeet in einer Weintreiberei anzulegen, und sowohl leztere als ersteres auf die Weise zu behandeln, welche ich jezt näher beschreiben will.

Diese Weintreiberei war 40 Fuß lang, 16 Fuß breit, 12 Fuß an der hintern Seite und $5\frac{1}{2}$ Fuß an der vordern Seite hoch. Sie hatte eine Heizvorrichtung und einen Heizkanal, welcher in dem ganzen Hause ringsum lief. Gelüftet konnte diese Treiberei von oben und von vorn werden.

Den 20. September, oder ungefähr um diese Zeit, wurden die Gurkenkerne in ein mäßiges, im Freien angelegtes Treibbeet gesäet, und auf die gewöhnliche Weise behandelt, bis sie ausgehoben werden konnten. Dieß geschah gemeiniglich zu Anfange des Novembers. Um diese Zeit wurden die Wein-Reben aus dem Hause herausgenommen, und ich ließ ein Mistbeet auf dem Boden des Hauses, nach gewöhnlicher Art, anlegen. Nachdem man den Kasten und die Erde auf's Beet gebracht hat, kann man es ohne Fenster lassen, bis der übelriechende Dampf sich gegeben hat. Nachher werden die Pflanzen eingesezt, die Fenster aufgelegt, und Folgendes sind die wichtigsten Punkte der Behandlung den Winter hindurch. —

Man heize des Abends so, daß eine Temperatur von 56 bis 60° und bei sehr starken Frösten von 70° entsteht. Bei sehr kalter Witterung und während der kürzesten Tage heize man des Morgens so stark, daß bei verschlossenem Hause eine Temperatur von 70° entsteht. Von 8 bis $9\frac{1}{2}$ Uhr lüfte man das Haus gehörig, indem man die vordern und obern Fenster öffnet. Den ganzen übrigen Tag hindurch lüftet man nur auf die Weise, daß man die Fenster auf die gewöhnliche Weise etwas in die Höhe stellt.

Bei milder Witterung und Sonnenschein kann man die Fenster jeden Tag einige Stunden lang von den Gurken abnehmen; und unmittelbar nach der Umlegung eines neuen Mantels kann man die obersten Fenster jede Nacht ein wenig öffnen, damit der übelriechende Mistdampf entweiche.

Der Vortheil, den diese Art der Gurkentreiberei im Winter gewährt, ist die verhältnißmäßig sichere Aussicht auf eine frühzeitige und gute Ernte bei

---

Beispiele darüber angeführt haben, liegen sie auch in größter Menge aus Rußland, Preußen, Württemberg, Sachsen, Hannover, Thüringen ꝛc. vor.

„Der Nuzen, welcher durch die Gartenzeitung gestiftet wird, ist außerordentlich," schreibt aus Dieteudorf der Agent des Thüringischen Samenbau-Vereines, Herr Petsch, „und obgleich die Bewohner Thüringens vor dem Entstehen Ihres Institutes im Allgemeinen den Gartenbau gerade nicht vernachläßigten, so erhielt derselbe doch erst durch die Verbreitung der Garten-Zeitung einen sichtbaren Aufschwung. Die Zahl der Gartenfreunde, auch ganz besonders auf dem Lande, vermehrt sich außerordentlich, indem von mehrern Orts-Vorgesezten, und besonders von den Herren Landgeistlichen die Gartenzeitung gelesen wird, und dadurch auch in die Hände des Landmanns gelangt. An mehrern Orten sogar versammelt der Herr Pfarrer oder Schullehrer an gewissen Tagen in den Abendstunden die wißbegierigen Einwohner seines Ortes, trägt ihnen erläuternd den Inhalt der Gartenzeitung vor, und man sieht mit Vergnügen, wie sich dadurch von Jahr zu Jahr der Garten- und Obstbau emporschwingt." — —

Ein Schreiben aus Westphalen, welches so eben einläuft während dieser Bericht unter der Feder ist,

dem dritten Theile der Mühe und Kosten des gewöhnlichen Verfahrens, Gurken im Frühlinge zu ziehen. Die Kosten werden dadurch vermindert, daß keine Deken erforderlich sind, und alle die Arbeit wegfällt, welche mit der Erneuerung der Mäntel ꝛc. verbunden ist, und in schlechter Witterung vollbracht werden muß.

Bei meiner Art, zu treiben, kann man schon im Januar Gurken abschneiden. Die Reben werden mit Anfang des Märzes ins Haus gezogen und schlagen vortrefflich und regelmäßig bei der angenehmen Mistwärme aus. Im April wird das Haus wegen des vielen Weinlaubes für den Gurkenbau zu dunkel; und da es um diese Zeit in den gewöhnlichen Mistbeeten im Freien schon eine reichliche Menge Gurken gibt, so mag man das Beet aus der Wein-Treiberei wegschaffen, und die Reben bis zum November auf die gewöhnliche Weise behandeln.

James Reed.

Neu angelegter Lustgarten zu Agram in Croatien,

Seiner Excellenz, des Herrn Alexander von Alagovich, Rosoneuser Bischof, Großprobst des Agramer Dom-Capitels und Prior Auranae, Sr. k. k. apostolischen Majestät geheimen Rathes, und königlicher Ballal-Locumtenent in Dalmatien, Croatien und Slavonien.

(Schluß.)

Hier will ich mich nun dem vollen Genuße einer reinen, atmosphärischen Luft, und einer bezauberuden Schauluft hingeben! Mächtig erweitert sich hier die Brust! Aromatischen Aether einsaugend, schwelgend im bunten Gemische zahlloser, im Sonnenglanze schimmernder Gegenstände, nah und fern vom Auge erfaßt, glaubt der fühlende Mensch hier über die Erde sich erhaben, wähnt der Gottheit näher — wähnt ein Göttersohn zu seyn! Der freie Sinn der Weisen, den Geschäftssorgen entrissen, holt hier balsamische Erquikung im Schooße der durch Kunst verschönerten Natur. Ausgebreitet vor ihm, ausgebreitet vor jedem Auge, dem die freundliche Güte des edelmüthigen Eigenthümers freien Genuß hiergönnet, liegt hier gen Süden die ganze Nova Villa, die Capitelstadt, und die obere königl. Freistadt; auch ist der Garten des Herrn Med. Drs. von Krieger mit seinem obern, erhabenen Theile, mit seinen schönen hohen Pappeln unter den übrigen Gegenständen auffallend erkennbar. Gegen West liegt die Kirche zum heiligen Georg, und die ganze jenseitige Weingebirgskette mit ihrem Inhalt mannigfaltiger Landhäuser und Gegenstände vor dem Auge; diese Aussicht genießt die Fahrstrasse, welche zu dem Lustgarten Seiner Exzellenz des Herrn Commandirenden führt, und in dieser Reihe ist in gerader Gegenrichtung des Herrn Commandirenden Lustgarten und Sommerhaus; *) unfern desselben das hübsche Sommerhaus des Herrn Bürgermeisters dieser Hauptstadt und mehrerer Comitate Gerichtstafel-Beisizers, Joseph von Stajdacher. Da der jenseitige Berg, von hier aus gesehen, sich frei vor dem Auge erhebet, so übersehe ich dort alle Gegenstände mit einem Mal, genau, ohne dem Auge zu Hilfe zu kommen. Ich schaue in Seiner Exzellenz des Herrn Commandirenden englischen Garten hinein, überschaue dessen Parthien, und erkenne dort

*) Dieß — nemlich die zwei einander über das Thal hinweg, auf Anhöhen gegenüber liegenden Lustorte Sr. Excel. des Herrn Commandirenden und Sr. Excell. des Herrn Banal-Locumtenenten — ist das schöne Vis a Vis, welches ich bei der Beschreibung des Radivojevick'schen Gartens angeführt habe.

unterzeichnet vom Herrn Hofgerichts-Auskultator Sommer, äußert sich also: — „Vergönnen Sie, daß ich Ihnen ebenfalls zur Kenntniß bringe, wie auch in meinem Vaterlande die Gartenzeitung wohlthätig zu wirken beginnt, obgleich hier die Schwierigkeiten einer verbesserten Kultur größer und mehrfacher, als in vielen Nachbar-Ländern seyn dürften. — Westphalen, von Lippe und Ruhr durchströmet, die unweit Duisburg und Wesel in den Rhein münden, ist durchgehends gebirgiges Land, und auf seiner höchsten Spize, dem Astenberge, zwei Drittel des Jahres mit Schnee bedekt. Demohngeachtet gehen, von der einheimischen Regierung zugleich mächtig befördert, Landwirthschaft und Obstzucht im jezigen Augenblike bedeutend vorwärts. Ich wünsche nur, daß Frauendorf, als ein Mittelpunkt deutscher und europäischer Erdekultur, seinen Raum nicht nach Morgen, sondern nach Quadrat-Meilen zur Disposition haben, und es dabei noch möglich seyn möchte, diese Riesen-Anstalt durch einen Kanal aus der Donau zu bewässern, durch eine große Fabrik alles Arbeitsgeschirr schnellst, beliebigst und billigst zu erhalten; in unterirdischen Höhlen Plaz zum bequemsten und sichersten Ueberwintern zu haben, und die Kosten durch Erhöhung des Eintrittgeldes auf etwa zwölf Florin deken zu können.

Personen; ich sehe und verfolge dort den auf die Höhe seines Weingartens führenden Weg, und mit Entzükung weilet mein Auge auf seinem Gloriet. Gegen Norden zeigen sich mehrere Landhäuser und Mühlen, worunter sich das ehemalige Landhaus der Jesuiten mit einer großen Kapelle, gegenwärtig Eigenthum des Herrn Fiscals und des Warasdiner-Comitats Gerichtstafel-Beisizers Emericus von Karvanchich, auf einem Hügel auffallend schön heraus hebet. Entfernter, und viel höher gelegen, erblike ich nordwärts die Ruinen des alten Bergschlosses Medwedgrad, und das Hochgebirge Podgorje. Wenn schon im Hintergrunde dieses Punktes, auf dem ich hier unter dem großen Parapluie stehe, die Aussicht gegen Ost durch das über dem Engthale höher streichende Weingebirg gehemmt ist: so habe ich doch die Aussicht dieses schönen Wein-Gebirges, — und so ist die vorbeschriebene Aussicht in das ganze vor mir liegende Thal, auf die benannten Stadtheile, und auf die jenseitigen Berge und wechselnden Gegenstände um so genußreicher.

So besteht denn der Lustgarten und Sommer-Siz Seiner Exzellenz, unsers preiswürdigsten Herrn Banal-Locumtenenten von Alagovich aus vier Haupt-Theilen: a) dem geschmakvollen Sommerhause; b) dem englischen Garten mit großem Glashause, schöner Orangerie und edlen Obstbäumen; c) dem obern scarpirten Obst- und Grasgarten mit Wechsel-Spalieren; und d) aus dem schönen Weingarten mit der reizendsten Aussicht unter dem großen Parapluie. — Durch das Ganze herrscht bis in die kleinsten Theile die größte Reinlichkeit, Ordnung, und ein Decorum, das den schönen Geschmak des Gründers und Eigenthümers ungemein erhebt. Nur soll man dieser ganzen Anlage einen weit größern Flächenraum wünschen, der zu dem gedrängten Inhalte so vieler schöner Parthien verhältnißmäßiger wäre! — Diese schöne Schöpfung eines kunstsinnigen, edel und schön-fühlenden Alagovich liefert das Beispiel eines Gartens in Croatien, worin geschmakvoller Luxus mit dem edlen Nüzlichen gepaart ist.

Geschrieben zu Agram in Croatien in der zweiten Hälfte des Septembers 1828.

Michael v. Kunitsch,

jubil. Professor, Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, und Ehrenmitglied der Musik-Vereine zu Grätz und Warasdin.

Anweisung, Mispeln und Quitten gut aufzubewahren.

Die Mispel wird bekanntlich nicht eher eßbar, als bis sie faul ist; sie wird im Anfange des Novembers abgenommen, und gewöhnlich zwischen Stroh gelegt, um ihre Reife zu beschleunigen. Andere legen sie in eine Kiste auf eine 3 Zoll hohe Schicht von grober Kleie, die sie mit weichem warmen Wasser anfeuchten; dann streuen sie Stroh darauf, und hierüber 2 Zoll hoch Früchte, die sie ebenfalls anfeuchten, aber nicht so stark, als Kleie. Auf diese Art behandelte Mispeln werden in 8—10 Tagen eßbar.

Quitten werden im November, wenn sie völlig reif sind, eingesammelt; man läßt sie einige Tage in einem Haufen schwizen, dann wäscht man sie troken ab, und legt sie einzeln auf das Fruchtlager.

Die Erhöhung des Eintrittgeldes für die Mitglieder, oder doch die Festsezung eines jährlichen Beitrages derselben, nach Art anderer Vereine, wurde schon oft beantragt, vorzüglich von jenen fremden Besuchenden, welche an Ort und Stelle unsere bis zur Erschöpfung gesteigerte Anstrengung sahen, um die abgängigen Mittel bei dem gänzlichen Mangel eines vorräthig baaren Betriebs-Vermögens durch Verdopplung unserer Kräfte zu ersezen. Gleichwohl wollte ich eine Erhöhung der Eintrittsgebühren nicht festsezen, und suchte vielmehr durch noch höhere Steigerung meiner Bemühungen selbst das Unmögliche möglich zu machen. Und so sind fast die meisten Felder des Dorfes Frauendorf bereits Baumschulen, die Waldungen sämmtlich ausgestokt, und es ist Nichts versäumt, was denjenigen Theil der Gärtnerei betrifft, welcher dem freien Grunde angehört.

Dagegen ermangelt aber um so fühlbarer noch immer das so nöthige Glashaus, ja selbst eine anständige Wohnung. — Es wurde bereits im III. Jahrgange dieser Blätter S. 323 gemeldet, daß ich mir "ein altes Bauern-Haus gleich einem alten Kleide zusammenflikten ließ," wobei auch das Vorhaben angekündigt ward, ein nöthiges Conservations- und Warm-Haus ehest zu bauen.

Dieß ist mir jedoch, wie ich wohl sehe, durchaus

Gutes Mittel, Citronen lange gut und frisch zu erhalten.

Man stekе in nicht sehr feuchte Keller neue Besen oder Birkenreiser, und lege gesunde Citronen in deren Zweige, auf diese Art werden sie sich lange Zeit erhalten.

Miszellen.

Zur Verschönerung einer Gegend tragen freundliche Dorfschaften, Höfe, einzeln liegende, in guter Form erbaute Landhäuser u. dgl. sehr viel bei. Wie könnte jezt so Manches durch unsere Voreltern schöner gestaltet da seyn, und wie könnten wir statt unregelmäßig hingeworfenen geschmaklosen Bauwesens schöne Wohnungen nach der Sonne gestaltet, mit zierlichen Gärten umgeben, und durch regelmäßige Entfernungen getrennt, besizen? Läßt sich gleichwohl hierin nichts mehr abändern, so läßt sich doch so Manches noch verbessern, wenn wir nur der trefflichen Vorschrift des königl. bayer. Baurathes, Herrn von Vorherr in München nachkommen, welche will, wie auch schon Dr. Faust vorschreibt, daß unsere Wohnzimmer mit Gärten umgeben und gegen die Sonne hingestellt werden sollen; und doch sieht man gegen diese wohlmeinende nüzliche Vorschrift so oft fehlen, und noch Häuser mit niedrigen Stokwerken ohne Sonnenlicht aufführen.

Doch wird im Allgemeinen der Sinn für das Schöne reger.

Unsere Wege zu den Ortschaften sind im besten Zustande und mit Obstbäumen eingefaßt, nur Schade, daß bei solchen Pflanzungen nicht immer mit der gehörigen Sorgfalt zu Werke gegangen wird, indem Wildlinge, besonders aus Waldungen zur künftigen Veredlung bestimmt, durch einen so schnell veränderten Standort, und ohne gehörige Vorbereitung der Erde selten gut fortkommen. Noch mehr leiden solche Bäume, wenn sie dem Bauersmanne in Bearbeitung seines Feldes, und dem Fuhrwesen ein Hinderniß werden, wie wir ein Beispiel in der Markung von Stockheim, Landgerichts M. haben, allwo der für das Wohl seiner Gemeinde besorgte Vorsteher Röder eine Menge Bäume an dem Vizinalwege sezen ließ, die theils durch Ueberfahren, theils auf andere Weise zu Grunde gingen. Daher bei solchen Pflanzungen die Oertlichkeit besonders zu berükksichtigen ist, wenn sie einst zur Zierde und zum Nuzen werden sollen.

Ein sehr nüzlicher und schöner Verzierungs-Baum würde an öffentlichen Wegen der Akazien-Baum seyn, der sehr schnell wachset, und in hiesiger Gegend sehr gut fortkommt, auch, wenn er bis zu einer gewissen Stärke gekommen ist, alle 3 Jahre gekappt, zu Pfahl und Brennholz benüzt werden kann. Ueberdieß geben seine Blätter ein sehr gutes Futter für das Rindvieh. Wahrscheinlich kommt er seiner spizigen Dörner wegen selten in Anwendung.

Noch möchte ich erinnern, daß man zur Verschönerung und Annehmlichkeit einer Gegend der Vögel überhaupt, besonders aber der Singvögel, aufs Beste schonen müsse. —

Man hat im verflossenen Jahre im Monate März, April und Mai Hafer in einem Garten an verschiedenen Stellen ausgesäet, um zu erfahren, ob er sich künftig in Korn oder Weizen verwandle, jezt findet man aber die Wurzeln abgestorben, sonach wäre der Versuch für dieses Jahr mißlungen, wie voraus zu sehen war. —

---

unmöglich, wenn mich nicht wohlwollende Freunde ein wenig unterstüzen. — Auch der geringste Beitrag genügt, weil durch den Zusammenfluß vieler solcher kleiner Gaben mir schon dennoch Erleichterung zugeht, ich auch bereits mit einer eigenen Ziegel-Brennerei vorgerichtet bin, und das nöthige Bau-Holz selbst habe. Für jene edlen Gönner und Freunde also, welche aus ganz freiem Willen und eigener Großmuth mitwirken wollen, Frauendorf in der kürzesten Zeit zu einem würdigen Tempel Florens und Pomonens zu erheben, und darin ihren Namen und ihr Andenken als Priester und Verehrer dieser freundlichen Gottheiten zu verewigen, lege ich hiemit ein Einzeichnungs-Blatt bei, in welchem auch die geringste beliebige Gabe den höchsten Preis meiner Dankbarkeit gewinnt. Die eingehenden Gelder werden in der Gartenzeitung öffentlich quittirt, die so zusammenkommenden Einzeichnungs-Blätter aber als Buch gebunden, und in Frauendorfs Archiv zum ewigen Gedächtnisse hinterlegt. —

Und so ist mir denn — — hiemit ein Stein vom meinem Herzen, und ich hoffe getrost, was ich auch allen verehrten Lesern wünsche:

Mit Gott ein glükseliges neues Jahr!

Fürst.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Zweckmäßigste Zeit, in welcher Früchte einzusammeln sind.) Die beste Zeit zum Abnehmen der Früchte ist um Mittag an einem trokenen Tage. Man erkennt am Sichersten die Zeit der Reife an dem Abfallen einzelner Früchte; denn da die Witterung jedes Jahr verschieden ist, so gibt es durchaus keine bestimmte Zeit, zu welcher man das Obst abnehmen könnte, oft wird es in einem Jahre 4 Wochen früher reif, als im andern. Wenn man die rechte Zeit erwartet, so halten sich die Früchte gut und bleiben voll, wenn man sie zu früh abnimmt, so schrumpfen sie zusammen und erhalten ein schlechtes Ansehen.

Pflaumen lösen sich, wenn sie reif sind, leicht von den Zweigen ab; man darf sie nur vorsichtig angreifen, weil sie sonst ihre schöne Farbe verlieren.

Aprikosen nimmt man ab, wenn sie sich an der Sonnenseite weich anfühlen, sie sizen fest am Baum, und werden überreif und mehlig, ehe sie abfallen.

Pfirschen biegt man nach oben, und zieht sie dann mit einem gelinden Zug herab, wo sie sich, wenn sie reif sind, leicht ablösen: man fängt sie in einem mit Sammt ausgefütterten Trichter auf, so daß sie nirgends anstoßen und mit den Fingern nicht berührt werden.

Feigen sind dann reif, wann das dünne Ende der Frucht dieselbe Farbe annimmt, wie das breite.

Trauben sind dann reif, wann sie recht durchsichtig werden; da die einzelnen Beeren einer Traube niemals zu gleicher Zeit reif werden, so muß man die unreifen oder verfaulten Beeren abschneiden, ehe man die Traube auf den Tisch bringt.

Winterbirnen werden abgenommen, wann es im Herbst ganz trokenes Wetter ist, weil sie erst durch das Aufbewahren reifen.

Beim Abnehmen selbst hebt man die Frucht ein wenig, drükt den Ast hinweg, und wenn sie reif ist, so wird sie sich gut ablösen. Wenn das Obst noch fest sizt, so thut man besser, es noch einige Zeit hängen zu lassen, weil es sich nicht gut halten würde, und man durch das gewaltsame Abnehmen den Tragknospen für das nächste Jahr leicht Schaden thun könnte.

Die Birnen müssen beim Abnehmen ganz troken seyn, und man muß alles Stossen, Drüken und alle unnöthige Berührung mit den Händen vermeiden. Die gedrükten oder abgefallenen Früchte legt man an einen besondern Ort und verbraucht sie zuerst.

Noch mögen mancher Hausmutter folgende Regeln über die Jahreszeit, in welcher am Besten und Vortheilhaftesten Vorräthe für die häusliche Küche anzulegen sind, willkommen seyn.

Vor Allem sehe sie, daß die Vorräthe für den Winter schon frühzeitig im Herbste, im September und Oktober, angeschafft werden, als:

1) Alles Obst zum Einmachen, (einige Arten schon nach Johannis) zum Troknen und zum Baken; alle Hülsenfrüchte, welche jedoch nur für ein Jahr angeschafft werden müssen, Bohnen zum Einmachen (im August) Sauerkraut, Pfeffergurken, Samengurken, Kartoffeln, Preißelbeeren (im Spätherbst).

2) Im September legt man die Butter ein, die man zum Gebrauch für den Winter in Steintöpfe eindrükt. Dieß ist vorzüglich anzurathen, da in den Wintermonaten die Butter am Theuersten und Schlechtesten ist.

3) In den Wintermonaten ist das Fleisch am Besten, vorzüglich Wildpret, eben so Federvieh und Fische.

4) Die besten Krebse gibts im Juni und Juli.

5) Pilze legt man gegen Michaelis ein.

6) Vom März an hat man die besten Eier, im Winter die schlechtesten.

7) Das beste Bier hat man vom Januar bis Mai, im Sommer und Herbst ist es schlecht.

8) Essig bereitet man am Besten selbst, und zwar während des Sommers.

Bei allen diesen Vorräthen muß freilich gute Aufsicht seyn, daß nichts verderbe, und deßhalb müssen nur solche Produkte gewählt werden, die sich halten, und deren Dauer man kennen muß.

Mit der Auswahl der Speisen richte man sich genau nach der Jahreszeit; dabei kommt man immer am Wohlfeilsten weg.

In diesem Bezuge können die Mittheilungen des Vorstehenden nicht ohne Nuzen seyn.

Robert Schomburgk empfiehlt sich den Herren Garten-Inspektoren und Direktoren, Besizern von Gärten und Anlagen zur Besorgung von Pflanzen und Sämereien aus den nördlichen und südlichen Provinzen Amerikas. Die Bekanntschaft mit dem Geschäfte selbst, dem ich mich schon von früher Jugend schon widmete, so wie die Versicherung der schnellsten und billigsten Ausführung lassen mich hoffen, recht oft beschäftigt zu werden. Gern biete ich Samenhändlern und Handels-Gärtnern die Hand zu wechselseitigen Geschäften, und ersuche ich dieselben, sich mit mir deßhalb in Correspondenz zu sezen. Ich erlaube mir, das geehrte Publikum auf meine unten stehende Addresse aufmerksam zu machen, durch welche mir die Briefe am Schnellsten überkommen.

Neu-York, in Amerika, den ersten Oktbr. 1828.

Robert Schomburgk,
care of Mssr. Petersen et Mensch.

In Commission bei Fr. Puster in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 k. R. W. mit Couvert — portofrei.

(Das Register folgt über 8 Tage nach.)

Register

zur

allgemeinen deutschen Garten-Zeitung.

Sechster Jahrgang 1828.

A.

Abzapfen, statt Rigolen, in Sümpfen und Moräften . . Seite 281
Adelholzen, s. Badankündigung
Agram, neu angelegter Lustgarten zu 374. 382. 393. 404. 409.
Alpengras, getroknetes, dessen großer Nuzen 305
Ameisen, Mittel gegen dieselben (mit Abbildung) 256. 93
Ananas- oder Treib-Haus-Plan (mit Abbildung) 49
Anzeige, blumistische . 336
Anzeigen, literarische 128. 136. 224. 240. 264. 296. 304
Apfelbaum, mein (ein Gedicht) . 281
Aphorismen . 29. 177
Artischoken-Kultur . 379
Aurikel-Kultur, Nachträge zur . 140
Aurikeln, Bitte um Mittel gegen derselben Krankheiten 232
— Bitte um Einsendung vorzüglich schöner 313
— Zurüknahme dieser Bitte . 360
Azaleen, Art ihrer Ausbauung . 137

B.

Badankündigung . 184
Batthyáni, Fürst von, begünstigt die Obstbaumzucht 385
Baum, welcher wird nie vom Blize getroffen? 382
Baumläufer, der kleine graue und sein Nest (mit Abbildung) . 233
Baumschnitt, die beste Zeit dazu 97. 105. 113. 121
— über den künstlichen (mit Abbildungen) 57. 65. 73. 81. 89.
Bäume, über die dießjährige Versendung derselben aus Frauendorf . 129
Bäume und Garten-Töpfe zu bezeichnen 14
Befruchtung, über künstliche der Blumengewächse 314
Beiselens gelieferte Abhandlungen 231. 319
Beker empfiehlt Spargelsamen als Kaffee-Surrogat . 401
Bendes Beschreibung des Tó Almáseker Tulpen-Baums . . 304
Beszedits gelieferte Abhandlungen 137. 169
Bienen die Lust zum Rauben zu nehmen 264
— welche Blumen sie lieben . 216
Bienenfreunde, Aufforderung an . 48
Bienenzucht, Bemerkungen und Erfahrungen zu Gunsten derselben 144. 200. 336
Birnen lange aufzubewahren . 309
Blatt- und Schildläuse, Mittel gegen dieselben 23
Bliz, welchen Baum trifft er nicht? 382
Blumen aus Seiden-Cocons zu verfertigen 296
Blumen, denselben ihre Farbe zu verändern 288
Blumenbergs gelieferte Abhandlungen 133. 385
Blumengewächse, über künstliche Befruchtung derselben 314
Blumenkrieg, der (eine Fabel) . 40
Blumenrohr, Beschreibung und Wartung des indianischen . . 377
Blumenzwiebeln-Flor in Frauendorf 169
Blumenzwiebelnverkauf ächte holländische daselbst 271. 352
Blut, dessen düngende Kraft . 110
Blümchen des Frühlings (ein Gedicht) 129
Böheims Obstbäume-Feilbietung . 72
Bösewetters Abhandlung über das Wasser als Haupt-Element der Vegetation 337
Brand oder Honigthau von den Obstbäumen abzuhalten . . 135
Bücher, s. Anzeigen literarische.

C.

Cactus grandiflorus, als Wohlthäter vieler Armen 112
Camellia japonica auf die schnellste und leichteste Art zu vermehren . 133
— zwei Antworten auf die Frage über die Frucht derselben . 169
Camellien blühen im Fürst Esterhazyschen Hof-Garten schon im Monat Jäner 40
— zu pflegen . 299
Cardonen-Kultur . 379

Seite

Carotten gegen Würmer zu schüzen 55
Charaden, Aufgaben und Auflösungen 8. 16. 24. 32. 96 104. 168. 176. 224. 232. 248. 256. 288. 296. 320. 336. 344. 352. 360. 376. 392. 400.
Cheiranthus cheiri, merkwürdiger . 288
Chrysanthemum, jezt die Lieblingsblume der Engländer . . 193
— verkäufliche Arten in Frauendorf und Unterricht zu ihrer Kultur, ibidem.
Cocons, aus denselben Blumen zu verfertigen 296
Coreopsis bicolor, neu entdekte Eigenschaft an derselben . 377

D.

Datura fruticosa . 168
Diecker, über künstlichen Baumschnitt 57
— Wandtafel für Freunde der Obstbaum-Zucht (neue Auflage) . 233
Dienst-Anerbieten . 360
Digitalis purpurea ohne Samen zu vermehren 236
Dreißig empfiehlt sich Blumenfreunden 336
Druckfehler-Berichtigungen 112. 392. 400
Dunkels Samen-Feilbietung 24
Düngung, durch fleißige erlangt man gutes Obst 255

E.

Eggenfelden, das k. Landgericht sucht Obst-Bäume auf Straßen . 392
Entwässerungsmaschine, neu erfundene 297
Erdbeerlied (eine Versezung) . 136
Erdbeerpflanzen, die Fruchtbarkeit bei denselben zu befördern . 159
Erde, wie es auf selcher seyn könnte 168
Erdstöße von Kohlpflanzen zu vertreiben 144
Erdgruben statt Warmhäuser zur Pflanzen-Ueberwinterung . 377
Essens Beschreibung und Wartung des indianischen Blumenrohrs . 377
Etablissement, solides . 296

F.

Falkes Samenanerbieten 48. 56. 72. 352
Farbe, ihre Veränderungen bei den Blumen 255
Feldbau, von den schädlichen Einwirkungen des salpeterhaltigen Grundes auf denselben 257
Fischer's Dr. Jos. W. gelieferte Abhandlungen 8. 14. 114. 121. 159. 164. 185. 193. 201. 257. 297. 305. 306. 321.
Forsters Anleitung, grüne Gemüse bis ins Frühjahr aufzubewahren . 233
Frankowski's Bemühungen um die Obstbaumzucht 370
Frauendorf, beurtheilt von Dr. Hornschuch 145. 153. 161
— Blumensamen-Verkauf daselbst . 16
— Blumenzwiebeln-Verkauf 169. 201. 209. 217. 225.
— Gemüsesamen-Verkauf . 9
— Obstbäume-Verkauf ꝛc. . 129
— Verbindung mit dem k. russischen Garten zu Nikita . 265
— verbreitet seine Obstsorten in alle Länder 370
— vermehrt seine Sammlung von Zier-Gewächsen 136
— Vorbereitung zum Blumenzwiebelbau 177. 185. 289. 297. 305.

Seite

Frauendorf, Wunsch und Streben, das sich immer mehr ausbreitende Zutrauen zu den verkäuflichen Garten-Vegetabilien zu rechtfertigen . . 41
Frauentaschenbuch für das Jahr 1829 272
Frost-Assekurations-Gesellschaft, Vorschlag zu einer pomologischen und blumistischen 245
Frost, dessen schädliche Einwirkungen auf den Obstbau . 321. 329
— dessen Wirkungen auf Holzgewächse 9
Fruchtbarkeit des Jahres 1828 und Voranzeige der Witterung desselben Jahres 8
— bei den Erdbeeren zu befördern 159
Früchte, zwekmäßigste Zeit, in welcher sie einzusammeln sind . 412
Fürst, Vereins-Vorstand, bittet um Unterstüzung zum Bau eines Glas- und Wohnhauses 405

G.

Gartenanlage, Nachricht über eine neue 241. 247
Gartenbau . . 280
Gartenbaugesellschaft in Bayern zu Frauendorf, soll Filiale im Ausland etabliren 3
— neu entstandene in Paris 49. 57. 65
Gartendiebe zu fangen . 360
Gartenfrevel, Schuzmittel gegen 224
Garteng'bäude aus Lehmsteinen . 369
Gartengewächse, über die Ausdauer mehrerer exotischer im freien Lande . 206
Gartenkalender, von Dr. Lecker 232. 353
Garten-Nelke, von der Ueberwinterung derselben 137
Garten-Töpfe und Bäume auf beste Art zu bezeichnen . . 14
Gartenunterhaltung, Entwurf zu einer für große und kleine Kinder . 161
Gartenwesen, bewährte Erfahrungen vom 237
Gartenzeitung, Preismoderation für die ersten vier Jahrgänge . 239
Gärten, mein Besuch in denselben in und bei Wien 288
Gärtner-Dienst-Anerbieten . 360
Gärtnergehilfen können in Frauendorf Dienst bekommen . . 112
Gärtnergesuch . . 312
Gärtnerlob . . 136
Gasperotti's Klage gegen die Hasen 360
Gemüse-Waare, grüne, bis ins Frühjahr aufzubewahren . . 288
Georginen, Bemerkungen über Vermehrung der gefüllten . 116
— sichere Art, die gefüllten zu vermehren und viele Blumen an denselben zu bekommen 16
Gewächse, zärtliche zu beschüzen (mit Abbildungen) 25. 33
Gigler zeigt die Nuzbarkeit des rothen Hollunders an . 167
Glashausrosen, verkäufliche in Frauendorf 81
Glashäuschen, Anfrage über die zwekmäßigste Erbauung eines . 16
— Entwurf zu einem (mit Abbildungen) 260
Grack Abhandlungen über Schild- und Blattläuse 15
Gruners Pflanzen- und Samen-Feilbietung 312
Gurken im Winter zu ziehen . 407
Gurken-Zucht, einige Worte über 39

Seite

H.

Hahns gelieferte Abhandlungen 56. 107. 120. 130
Halde-Erde, Frage und Antwort über 103
Hackels gelieferte Abhandlungen 49. 160
Harlemer Blumenzwiebeln-Verkauf 216
Hammerschmidts Mittel gegen die Ameisen 256
Hasen, Klage gegen dieselben 360
Hefner, Franz, gibt sich Mühe, die Obstzucht zu verbreiten 390
Held, wie die Rosa multiflora jedes Jahr schöner zu haben ist 136
Hemerocallis japonica, Bestätigung über die Ausdauer derselben im freien Lande 272
Herbst, Lob desselben (ein Gedicht) 345
Herquert über eine empfehlenswerthe Melonenart 16
Hesperiden, Garten der, woselbst er gelegen 296
Hezel, über die zweckmäßigste Art eines kleinen Glashauses 16
Hinkerts gekrönte Preisschrift 212
Hochkirchen, zur Namensfeier des Freiherrn von 273
Hofjugers gelieferte Abhandlungen 97. 233
Hofmanns Samen-Feilbietung 72
Hollunder, rother, dessen Wachsthum und Nutzbarkeit 167
Honigthau oder Brand von Obstbäumen abzuhalten 135
Hopfen Salat im Winter 350
Hornschuchs Urtheil über Frauendorf 144. 153. 161
Hortensien, dunkelrothe zu ziehen 318
— zwei Riesen-Exemplare 288
— zum Blühen in blauer Farbe zu bringen 12. 112. 144. 246.
Houts Abhandlung über Pflanzung der Maulbeerbäume in Deutschland 353
Hufnagels gelieferte Abhandlungen 161. 208. 248. 254

J.

Jahres-Bericht mit Bitte um Unterstützung zum Bau eines Glas und Wohnhauses in Frauendorf 405
Johannisbeere, die (ein Gedicht) 192
Johannis-Trauben und Stachelbeeren, über 111
Jedlizka zieht dunkelrothe Hortensien 318

K.

Kachlers encyclopädisches Pflanzen-Wörterbuch 401
Kaffee, kein indischer, doch besser, als alle andere Surrogatte 166
— Surrogat 384
— — der Spargelsamen als ein ganz vorzügliches 401
— zum inländischen auch ein inländischer Zuker 217
Kartoffeln aus Samen zu erziehen 13. 54. 319
Karwinskys Abhandlung über den Kubar in Ungarn 175
Kastanienbaum, der merkwürdigste 248
Kirsche, neue frühreife 393
Klage, derselben Nichtigkeit, daß die Menschen täglich schlimmer werden (ein Gedicht) 104
Knochendünger, chemisch betrachtet 113
Knochenmehl, als Dünger im Gemüse- und Blumen-Garten 120
Knochenmehl-Empfehlung 112
Kohlarten, Bemerkungen über die Kröpfe an den Wurzeln der 231
Kohlpflanzen, Mittel zur Vertreibung der Erdflöhe an 144
Kold, Franz Joseph, an Freiherrn von Hochkirchen (ein Gedicht) 273
Kolbs gelieferte Abhandlungen 104. 273
Kopulirreiser, schön treibende beim Lüften nicht zu verunglüken oder abzudrüken 303
König's Bitte um Aurikeln, s. Aurikeln
Krauß, gelieferte Abhandlungen desselben 8. 12. 14. 136. 206.
Kraut einzumachen, daß es viel länger und besser, als gewöhnlich conservirt wird 209
Kräuter zu trokern, aufzubewahren und gut zu erhalten 340
Kreße im Winter im bloßen Wasser wachsen zu machen, sammt der Beschreibung eines Gefäßes hiezu 23. 71
Krieger's Garten zu Agram in Croatien 281
Kröpfe, an Kohlpflanzen, woher sie entstehen 231
Kruschesches Ansichten über Levkojenzucht 107
Kueß, gelieferte Abhandlungen 281. 303
Kunitsche's gelieferte Abhandlungen 208. 209. 245. 253. 342. 350. 374. 382. 398. 404. 409
Kunstnotiz aus Nürnberg 31
Kuntzes Samenfeilbietung 24

L.

Langhs gelieferte Abhandlungen 217. 289. 400
Lechners gelieferte Abhandlungen 118. 133. 140. 164. 176. 314
Lehmsteine zu Gartengebäuden 369
Lesers Samenfeilbietungen 24. 384
Levkojenprobe 176
Levkojen, rothen weiße Fleke zu ziehen 224
— Samens-Anerbieten 238
Levkojenzucht, mehrere Ansichten darüber 106. 107
Linan beantwortet eine Frage: über die Frucht der Camellia japonica 160
Logogryph 200. — Auflösung 208
Lustgarten, neu angelegter, zu Agram in Croatien 374. 382. 398. 404. 409
— zu Schönbach, nächst Agram in Croatien 342. 350

M.

Maikäfer als Hauptfeind der Gärten 257 und Mittel dagegen 167
Marktscheffels gelieferte Abhandlungen 41. 166
Mauerziegeln wohlfeiler, leichter und dauerhafter zu bereiten 306
Maulbeerbäume-Anpflanzung 353
— Seidenwürmer auf selben im freien Felde zu ziehen 121
Maulwurfs-Grille zu tödten 256
Maulwürfe aus den Gärten zu vertreiben 374
Mayers gelieferte Abhandlungen 17. 44
Mäuse von den Nelken abzuhalten 246. 312
Meisl's Sicherung der Nelken vor Mäusen 246
Melonen besonders groß zu ziehen 361

Seite

Melonen bis in den Dezember und Januar aufzubehalten . 159
Melonenart, eine vorzüglich empfehlenswerthe 16
Meyers Anweisung zur Obstbaumzucht erhalten die Schulen um 1 fl. rheinisch . 40
Millionär-Levkoje . . 8
Miszellen . . 558
Modelle zu Gartenhäusern, Sizen, Garten-Beleuchtungen, Monumenten ꝛc. 43. 247. 391
Mohrrüben-Saft als Zuker zu bereiten 390
— auf thüringische Art zu verfertigen 319
Möhren lange zu erhalten . 309
Monarda dydima und fistulosa, dessen Eigenschaften 14
Muhar, über denselben in Ungarn 175

N.

Nagel's, Heinrich von, verdiente Ehrenbezeugung 48
Nelken, Anfrage über die Kunstausdrüke bei denselben 30
— Antwort darauf . 96
— Sicherung derselben von den Mäusen 246. 312
— Widerspruch gegen die künstliche Befruchtung derselben 248
Nelkenblumen, wie aus vollen künstlicher Same, und daraus eine prachtvolle, stark gefüllte Flor zu erzeugen ist 204
Nelkenfreunde, Nachricht an dieselben vom Pfarrer Hahn . . 56
Nelken-System, nebst Angabe der Gründe auf welchen es beruht . 218
— wie ich eines für meinen Gebrauch zusammengesezt habe . 169
Nelken-Systeme, über 310. (Vergleiche 248.)
Nelken- und Blumenfreunde, Anzeige für 32
Nelkenzieher, Winke für . 40
Nelkenzucht in Ober-Italien . 136
Neujahrs-Wünsche . 3
Nikita, Garten zu . 265
Noaks Pflanzenverkauf . 40
Nußbaum, daß er in einem Baumgarten den andern Bäumen sehr schädlich sey 272
— Schönheit, Kultur und Pfropfen desselben 346
Nüsse, welsche, einzumachen . 357
Nürnberg, Kunstnotiz aus . 31

O.

Obst, gutes, erlangt man durch fleißige Düngung 255
Obstbau, schädliche Einwirkung des Frostes auf denselben . 321. 329
Obstbaumfreund, Freud' und Dank desselben 23
— will die Gartenzeitung nicht verkürzen 111
Obstbaum-Veredlung, durch die Kopulation auf Wurzeln . . 405
Obstbäume, über die Düngung derselben zur Vermehrung ihrer Früchte . 7
— werden auf Strassen gesucht 592
— von den Ursachen des Verderbens vieler durch das fehlerhafte Einsezen (mit Abbildung) 114
— Brand oder Honigthau von ihnen abzuhalten 155
— über Anwendung des zerschmolzenen Peches zum Verschließen der Pfropf- und anderer Wunden an denselben . 44

Seite

Obstbaumzucht aus Steklingen 185. 193. 201
— über die Gründe zur Eintheilung derselben in die natürliche und künstliche 17
— wie kann bei der Schuljugend die Liebe und Neigung zur selben am Leichtesten geweckt und genährt werden, und wie kann diese am Schnellsten gedeihen . 117
Obstgarten, von den schädlichen Einwirkungen
Obstkerne, über derselben Wahl und Aussaat 360
— des salpeterhaltigen Grundes auf denselben 257
Oleander leicht zu vermehren . 160

P.

Pallea, über Beschäzung zärtlicher Gewächse 25
Paris, neu entstandene Gartenbau-Gesellschaft daselbst . 49. 57. 65
Pastinaken lange zu erhalten . 509
Pastinakwurzeln, Anbau derselben in und um Erfurt (mit Abbildung) . 347
Pech, zerschmolzenes auf die Wunden der Obstbäume 44
Pelargonien deutschen Ursprungs vom Kiter in Wien . 184. 241. 345
— Betrachtungen über die Anzahl neu erzeugter 370
Pelargonien-Stupfer in 8 Tägen wachsend zu machen . . 16
Pfirschenbaum, Beobachtungen über künstliche Befruchtung desselben in Anwendung auf Pfirschentreiberei (mit Abbildung) 163
Pflanzenbeschädigungen zu kuriren 332
Pflanzen, Einfluß der Winterkälte auf dieselben 372
Pflanzen-Geschlecht, über das (mit Abbildung) 385
Pflanzenkunde, Grundzüge der physiologischen 265. 274
Pflanzen, über derselben dießjährige Versendung aus Frauendorf . 129
— wo rührt das Umfallen junger her 393
Pfropfreiser, gänzlich eingedorrte wieder lebendig und frisch zu machen 295
Platz, Amalia Josephine, empfiehlt vorzüglichen Levkojen-Samen 238. — Samen-Verzeichniß 361
Popps Abhandlung über glükliche Erziehung der Kartoffeln aus Samen 13
Preis-Aufgabe zur Beförderung des Garten-Baues in den königl. preuß. Staaten 240
Privat-Anzeigen . . 89
Prüfet Alles . . 321. 329

Q.

Queisser, Aufforderung an Bienenfreunde 48. 336

R.

Raupe als Wohlthäterin der Rosen 264
Raupen zu vertilgen sind Vögel das beste Mittel 97
— Mittel wider dieselben an Obstbäumen 71. 163
— — — — an Kraut und Gemüse 255
— Warnung vor großer Gefahr durch dieselben 96
Räthsel und Auflösungen derselben 176. 184. 192. 256. 264.
Räthselschwank . . 36
Regenwürmer-Spuren, wenn Pfirschenfrüchte welken . . 234

Seite

Rhabarbarpflanzung in Galizien 302
Rhododendron, merkwürdiges 304
Rigolen in Moräften s. Abzapfen.
Rochlings Ansichten über Levkojenzucht 107
Rosa multiflora jedes Jahr schöner zu haben 136
Rose, die gelbe zur Blüte zu bringen 390
— die verpflanzte (ein Gedicht) 249
Rosengattungen, Art und Weise, alle sehr schnell zu vermehren 164
Rouleau's, Anfrage, wie ihnen in der Witterung ein dauerhafter Anstrich gegeben werden könne 312
Rübe, die weiße, für den Winter, Frühling und Sommer einzumachen 253

S.

Sailer kündigt sein Heilbad an 144
Salpeterhaltigen Grundes, von den schädlichen Einwirkungen desselben auf den Obstbau ꝛc. 257
Samen-Feilbiethungen und Samen-Händler 24. 24. 48. 56. 72. 126. 238. 361. 384.
Schelhase's Verzeichniß für Garten- und Blumen-Liebhaber 22
Schilders gelieferte Abhandlungen 321. 329
Schild- und Blattläuse, Mittel wider die 13
Schmidt lehrt die Oleander leicht zu vermehren 160
Schnecken aus den Gärten zu vertreiben 237
Schomburgk, Robert, Handelsgärtner in Amerika, empfiehlt sich den Herren Garten-Inspektoren ꝛc. 412
Schomburks gelieferte Abhandlungen 265. 274. 350. 358
Schonner's gelieferte Abhandlungen 7. 15
Schönbach, Lustgarten zu 342. 345. 350
Schönbauers Anweisung aus vollen Nelken-Blumen künstlichen Samen zu ziehen 204
Schulgärten, wie sie sind und seyn sollten 36
Schweer zeigt ein merkwürdiges Rhododendron an 304
Seidenwürmer auf Maulbeerbäumen im freien Felde zu ziehen 121
— Cocons, neue Erfindung aus ihnen Blumen zu verfertigen 296
Seidenzucht in Deutschland 353
Sendschreiben an den Herrn Vorstand der prat'schen Gartenbau-Gesellschaft 3
Singvögel, über den Schuz derselben 160
Sladovich, von, zieht vorzüglich große Melonen 361
Smith, über Verhütung der Würmer in Carotten 55
So wünsch ich sie (ein Gedicht) 313
Spargelsamen als Kaffeesurrogat 401
Stachelbeeren und Johannis-Trauben, über 111
Staudenmayer's gelieferte Abhandlungen 212. 200
Stecklinge s. Obstbaumzucht.
Stopper im Wasser, über die künstliche Wurzel-Bildung derselben 337
Stoebner's, Ankündigung des Knochenmehls 120
Streitels Obstbaum-Veredlung durch Kopulation auf Wurzeln 405
Späths gelieferte Abhandlungen 264. 294. 312
Subskriptions-Eröffnung der deutschen Klassiker 32
— Termin 352
Sumpf s. Abzapfen.
System der Gartennelke, Bemerkungen darüber 130

T.

Seite

Tallipotbaum, der, ist eine der schönsten Palmenarten 360
— ein Blatt des ungeheuern 264
Teubern's gelieferte Abhandlungen 3. 281
Thierquälen, das, der Kinder 98
Trimmels gelieferte Abhandlungen 15. 16. 40. 241. 272. 288.
Tulpenbäume in Clausenburg 304

U.

Unterricht zur praktischen Obstbaumzucht (gekrönte Preisschrift) von Hinkert 212
Urtheil, fremdes, über Frauendorf 145. 153. 161

V.

Veilchen, das erste (ein Gedicht) 105
Viburnum, Kopulation desselben 56
Vogelbeerbaumes, Kultur desselben 249
Vögel sind die besten Raupen und Insekten-Vertilger in unsern Obstgärten (mit Abbildungen) 97
Vouraths gelieferte Abhandlungen 117. 237

W.

Wandtafel für Freunde der Obstbaumzucht 253
Warnung vor betrügerischen Handelsgärtnern 96
Wasser als Haupt-Element der Vegetation (mit Abbildungen) 337
Wedel, Räthin, sezt die Geschäfte ihres Mannes fort 224
Wehrs gelieferte Abhandlungen 97. 105. 113. 121
Weinbau, ein ungewöhnlicher, origineller, vortheilhafterer, als der gegenwärtige allgemein gewöhnliche 289
— neue Vortheile beim 203
Weinings Mittel gegen den Blüte zerstörenden Fraß der Maikäfer 167
Weinlaub und Weinreben für die Küche zu benüzen 319
Weinlese von 1828 384
Weinstok, der 192
Wiederruf an Aurikeln- und Nelken-Freunde 360
Wien, Besuch der Gärten in und um dasselbe 283
Weppens Levkojen-Probe 176
Witterung, Voranzeige derselben und Fruchtbarkeit des Jahres 1823 8
Wörterbuch, s. Kachler 401
Wredes Verzeichniß echter Gartensämereien für das Jahr 1823 61
Wurzel-Kröpfe an den Kohlgewächsen, woher sie entstehen 231

Y.

Yucca gloriosa 243

Z.

Zinkblech zum Gartenbauwesen geeignet 397
Zinkers Warnung vor großer Gefahr durch Raupen 96
Zeplichals Warnung vor großer Gefahr durch Ungeziefer 96
— Vertreibung der Erdflöhe von Kohlpflanzen 144
Zuker, inländischer zum inländischen Kaffee 217
Zwerg, Wildling und Gärtner (ein Gedicht) 216
Zwiebelkuchen zu bereiten und zu baken 303

Verzeichniß

der in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder.

A.

Seite

Agthe, J. M. 65
Aichhorn, Joh. Bapt. 49
Ambök, Jakob . 25
Antoine, Johann 3
Arentschild, Viktor von . 65

B.

Bachmayr, Kaspar Franz . 353
Back, Karl . 161
Baur, Karl von 169
Benesch, Joseh Alois 401
Berchem, Ignaz Graf von . 169
Bergner, Albr. Gottlieb Andreas . 401
Bidenharn, A. 195
Blumauer, Vinzenz 205
Blumenthal, Graf von 49
Bokelberg, Eduard 73
Bokelberg, Friedrich 81
Bott, Florian 169
Brauner, Karl 225
Brauß, Ferdinand 185

C.

Cassian, Ignazius 401
Corthum, Louise 73
Crappan, Anton von 195
Czekelius, Daniel 121

D.

Dachs, Thomas 9
Daisenberger, Johann Michael . 9
Dambach . 405
Dielmann, Karl 193
Dittmann, Joseph 195
Dreßler, Friedr. Christian Gottlob . 177
Dreyer, Joseph 209
Dunkel, Christian 17
Dütle, Ignaz 305

E.

Eggelkraut, Sigmund von . 401
Eysner, Lorenz 289

F.

Fahrbeck, . 405
Fichtl, Aler . 17
Fischler, Joseph 241
Forcke, C. D. . 73
Frey, Rudolph . 17
Friedemann, Theodor August . 17

G.

Gasperotti, Niklas 401
Geier, Philipp 153
Gerhardinger, Matth. 161
Gigl, Anton 17
Gindl, Joseph 241
Grebmer, Elise von 201
Griesmayr, Paul 153
Grimm, Joh. Kasp. 73
Gumpelzheimer, Christian Gottlieb . 105
Günther, Heinrich 121

H.

Hacke, Amalie Gräfin von . 105
Hahn, Georg . 177
Halbensteiner, Jakob 405
Heiner, Franz . 3
Heck, Joseph . 153
Hellensteiner, Aegid 105
Herrmann, Ferdinand 225
Herrmann, Otto 201
Hiebl, Maria . 25
Hiebl, Theresia . 25
Hiecke, Wilhelm . 49
Hirnschall, Karl . 305
Hornberg, Wilh. von 33
Höfl, Jakob . 369
Huber, Joh. Bapt. 65

I.

Ischke, Joh. Lorenz 193
Jedlizka, Joseph 65
Jonasch, Bartholom. 369
Jung, Kaspar . 73

K.

Kachler, Johann 81
Kablik, Adalbert 161
Kaiser, Ignaz . 289
Kapofan, Karl Appel von . 17
Karlinger, Joseph 177
Klang, Chleophas 121
Klobossa, Rudolph 3
Klöcker, Eliph . 305
Kobel, Egid von 3
Kraus, Joseph . 153
Kraus, Joseph . 353
Krieger, Joseph 353
Kropitsch, Joseph 353
Kunitsch, Michael von 225

L.

Langschmid, Georg 73
Lechler . 241
Lechner, J. Fr. Wilh. 9
Lehrbach, Eugen Graf von und zu . 177
Lehrl, Xaver . 405
Leser, W. . 25
Leys, Augustin von 201
Loevenich, Bartholomäus von . 25

M.

Mahler, Philipp Jos. 25
Maffei, Peter Paul Ritter von . 185
Mander, Franz 105
Masch, A. L. . 73
Miller, Magdalena 185
Du Mont, Johann 73
Mühlbauer, Joseph 161

N.

Seite

Nenning, Kajetan 289
Noack, Georg 161

P.

Petteni, Joseph Gyöngyössy von . 169
Pfudl, Max . 73
Pichler, Michael 305
Pohl, Joseph . 153
Pokorny, Ferdinand 241
Popp, Anton . 105
Prambök, Karl . 81
Prandi, Jakob Edler von . 25
Priestersberg, Johann Nepomuk . 73
Priholda, Philipp von 33
Prunhuber, Johann 81
Purgold, August 153

R.

Rabe, Nanette 225
Raisp, Theresia 17
Rattinger, Matthäus 353
Reder, Babette 289
Reinecke, Joh. Christian Ludwig . 161
Reinhard, Ignaz 401
Reiter, Engelbert 305
Rieder, Karl Georg 81
Riehl, Joseph Martin 3
Röllinger, Johann Aegydius . 9
Römer, Simon Gottlieb . 136
Rubesch, V. Chr. 305
Ruzicka, Joseph 81

S.

Sachs, Ferdinand von 36
Saltzmann, Johann 401
Schabsky, Joseph Ferdinand . 289

	Seite
Schedl, Leopold .	405
Schenk, Eduard von	3
Scheucher, Joseph	185
Schiller, Simon Thadäus .	49
Schmid, A. St. .	177
Schmid, Karl Friedrich	225
Schneider, Joh. Paul	9
Schnizlein, Johann	9
Schönauer, Joseph	121
Schrafl, Maria	405
Schüll, Johann Jakob	193
Schwachenberg, Henriette von .	193
Schwimmer, Joseph	121
Seidel, Gottlieb Friedrich .	153
Sepfert, Joh. Wilhelm	369
Sepfried, Johann Michael .	369
Simeth, Franz Andrä	49
Skarpil, Franz	153
Smetana, Heinrich Ritter von .	209
Sommer, Friedrich	405
Steiner, Anna	369
Stelzhammer, Joseph	265
Steyerer, Anton Jos.	33
Streitl, Joseph	241
Stricker, Christian	209
Strobel, Christoph Edler von .	177
Sturmb, Kaspar	161
T.	
Takáts, Alois von	209
Tatzmann, Stephan von .	33
Thieme, Conrad Julius .	169
Thies, Johann Georg	65
Thurn und Taxis, Alexander Maria Graf von .	265
Thurn und Taxis, Joseph Thadäus Graf von .	265
Tietze, August Wilhelm	49
Tompak, Joannes	289
Tschaffon, Leonhard	81
Turek, Joseph Ignaz	405
U.	
Ulbricht, Leopold	65
V.	
Vely-Junkenn, Friedrich Freiherr von	33
Vintler, Johann von	201
Vogel .	25
W.	
Wagner, Peter .	353
Walmichrath, J. M.	185
Walter, Wilhelm von	169
Warmß, Andreas	65
Waschak, Joseph	265
Weinig, Joseph Maria	73
Weitzi, Gottfried	165
Weppen, Friedrich August .	121
Wilke, Christian	405
Winkelhofer, Augustin	204
Wirth, Dominik	169
Wohlfeld, Maximilian	369
Wolkenstein-Rodenegg, Ernst Graf von	121
Woschahlik, Mathias	241
Z.	
Zaekel, Joseph .	209
Zay, Baron von	201
Zelasco, Anton .	201
Zentner, Friedrich Freiherr von .	3
Zerbák, Alexander Maria von .	33
Zierl, Alois .	49
Zippelius, Johann Valentin .	105
Zwiker, Crescentia	209

Das alphabetische Haupt-Verzeichniß der sämmtlichen Mitglieder kann auch in diesem Jahre noch nicht erscheinen, weil es bei noch immer so zahlreichem Beitritte neuer Mitglieder zu bald wieder unvollständig wäre; wir liefern es aber auf alle Fälle künftiges Jahr.

Verständigung.

Zur Erleichterung der Anschaffung dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung für neu eintretende Leser, sind die ersteren vier Jahrgänge 1823 bis 1826 auf die Hälfte des Preises herabgesezt, und werden von der Redaktion allen löblichen Postämtern und Buch-Handlungen so verabfolgt.

Diese Begünstigung erstrekt sich aber nicht auch auf die Jahrgänge 1827 und 1828, wofür der Preis niemals herabgesezt werden wird. Vielmehr dürften in Bälde zum fünften Male sämmtliche Jahrgänge wieder ganz vergriffen und in Zukunft gar nicht mehr zu haben seyn.

Frauendorf.

In der Buchdrukerei der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

New York Botanical Garden Library
3 5185 00258 4249